This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

9. e. 10

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte

der engliſchen Sprache.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte

der engliſchen Sprache

dargeſtellt

in ihrem Verhältniſſe

zur

deutſchen und franzöſiſchen

von

Dr. Guſt. Schneider,

ordentlichem Lehrer an der Handelsſchule in Frankfurt a. M. und Ehrenexaminator für die University Tutorial Association in London.

Freiburg im Breisgau.

Herder'ſche Verlagshandlung.

1863.

Digitized by Google

Druck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Digitized by Google

Seinem hochverehrten Lehrer

Dr. Jakob Sengler,

Großherzogl. badiſchen Hofrath und ordentlichen Profeſſor
der Philoſophie an der Univerſität Freiburg i. Br.

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Das in Deutschland steigende Interesse für die englische Literatur und Sprache bestimmte mich dem Mangel eines Werkes über den Ursprung, die allmählige Entwicklung der englischen Sprache und das Verhältniß, in dem sie zur deutschen und französischen steht, durch gegenwärtiges Buch abzuhelfen.

Mein mehrjähriger Aufenthalt in Paris und London zum Zwecke philologischer Studien setzte mich in Stand, das erforderliche Material zu sammeln.

Der Grundgedanke, der mich bei der Durchführung des Gegenstandes geleitet hat, ist der wechselseitige Einfluß der Gefühls- und Denkweise eines Volkes auf seine Sprache, und letzterer auf jene, so daß jede Sprache als das Ergebniß der Geschichte einer Nation anzunehmen ist. —

Die Orthographie mancher Wörter mag unconsequent erscheinen, da k für c und c für k nach Belieben gesetzt wird, z. B. Catastroph und Katastroph. Da beide Schreibweisen durch den Gebrauch anerkannt sind, und bis jetzt noch keine deutsche Akademie, nach dem Beispiele der französischen, gültige Entscheidungen über derartige Punkte gab, handelte ich hierin willkührlich. Im Anfange des Buches erscheinen mehrere Eigennamen in lateinischen Schriftzeichen; ich that es, um die Aufmerksamkeit des Lesers auf unbekannte, wichtige Persönlichkeiten zu lenken.

Frankfurt a. M., den 25. Mai 1863.

Dr. **Gustav Schneider.**

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Vorlesung.

Ursprung der Englischen Sprache.

Ankunft der Jüten, Sachsen und Angeln — deutsche Abstammung derselben — der Name Sachse und Jüte — Verwandtschaft dieser Stämme.

§. 1. Stelle man sich, um vorläufig eine richtige, übersichtliche Anschauung von dem Bau und der Gestalt der englischen Sprache zu erhalten, darunter ein im Laufe mehrerer Jahrhunderte zur hohen Vollendung gebrachtes Gebäude vor, dessen unzerstörbare Grundlage und festes, erstes Stockwerk von deutschen Arbeitern gelegt; dessen zweites Stockwerk, an die Stelle eines früher deutschen, von romanisirten Fremden, gesetzt wurde, aber schöner ausgeschmückt und bequemer eingerichtet ist. Das frühere hätte wohl zum einfachen, schlichten Familienleben genügt; aber die Bedürfnisse der Gesellschaft nehmen zu, besonders wenn fremder Einfluß sie mit den Reizen ungekannter Bequemlichkeit bekannt macht. Mit der Zeit fand man auch das bisherige Gebäude zu klein, um den Bedürfnissen der an Zahl und Geist großgewordenen, gemischten Familie zu genügen. Das Frischhinzugebaute zeugt indessen von keinem harmonischen Bauplane; die Façade, griechischen Stiles, dient wohl zur Zierde, aber die übrigen Theile sind auch gar zu fremd und deren Baustoffe von fremden Ländern hergebracht, obschon dazu keine Nothwendigkeit vorhanden war.

Die englische Sprache ist ein aus verschiedenen, aber unter sich innig verwandten, und der indo-europäischen Familie angehörenden Idiomen zusammengesetztes, harmonisches Ganze; die zu große Anzahl von Fremdwörtern, wodurch eine große Concurrenz von Synonymen verursacht ist, verunstaltet ein wenig das Sprachgebäude und macht es dem Sophisten möglich, sich einem minder guten Sprachkenner gegenüber unklar und verfänglich auszudrücken und trügerische Argumente vorzubringen.

Der Grundlage nach, sowie in Folge von Zusammenschmelzung mit der Sprache der in England eingewanderten Dänen, gehört das Englische dem teutonischen Sprachzweige an; das germanische Element ist am stärksten vertreten. Das Lateinische und Neo-Lateinische, resp. Nordfranzösische nebst den spätern Zusätzen aus dem Griechischen bilden den gelehrteren Theil desselben.

Die Celtischen Bestandtheile, die anfänglich ins Angelsächsische oder das ursprüngliche Englische aufgenommen wurden, machen einen geringen Theil desselben aus.

Digitized by Google

In vielen Fällen berühren sich diese verschiedenen Sprachelemente um so inniger, als deren Wurzeln dieselben sind und diese Zungen auf eine gemeinsame Quelle zurückgeführt werden können.

§. 2. Durch Niederlassung einiger germanischen Stämme auf britischem Boden ward eine teutonische Sprache nach Britannien verpflanzt.

Eine schwere, Zerstörung drohende Gewitterwolke hatte sich vom Osten gegen den südwestlichen Theil des römischen Landes heranbewegt und sich binnen kurzer Zeit nach den verschiedensten Richtungen des weltbeherrschenden Reiches gewendet. Das für die Römer so wichtige Gallien ward von einer gräßlichen Zerstörung bedroht; um der Ueberschwemmung barbarischer Horden einen mächtigen Damm entgegen zu bauen, sammelten die Römer von vielen Seiten ihre Streitkräfte und riefen ihre in Britannien stationirten Truppen nach Gallien zurück. Nichts war den seit dem ersten Jahrhundert von den Römern unterjochten Briten erwünschter als der Rückzug ihrer Bedrücker. Die wenigen römischen Kaufleute, die in den Hafenplätzen zurückblieben, konnten sich ohne militärische Unterstützung nicht behaupten; der sächsischen Chronik zufolge hörte seit dem Jahre 418 die römische Herrschaft auf. Der sächsische Geschichtsschreiber Ethelwerd aus dem 10. Jahrhundert, der in lateinischer Sprache schrieb, berichtet, daß um 418 diejenigen Römer, welche in Britannien zurückgeblieben waren, aus Unvermögen den wiederholten Anfällen der Eingebornen zu widerstehen, ihre Schätze in die Erde vergruben und nach Gallien segelten, in der Erwartung nach Britannien mit Unterstützung römischer Truppen zurückzukehren.

Der ältere Geschichtsschreiber Gildas, aus dem 6. Jahrhundert, spricht von einem gewissen Ambrosius Aurelianus — den Beda und andere Schriftsteller an die Spitze der Briten in der letzten Hälfte des 5. Jahrhunderts stellen — als dem einzigen Römer, der auf der Insel zurückgeblieben war.

Wie es sich auch mit der Genauigkeit der Berichte in Bezug auf das genaue Datum des Rückzugs der Römer verhalten mag, fest steht, daß die Römer während des 5. Jahrhunderts ihre Herrschaft über Britannien verloren.

Nennius zufolge (Cap. 27) waren die Briten seit dem Abgange der römischen Truppen von anderer Seite in ihrer Unabhängigkeit und Freiheit bedroht; die rohen, kriegerischgesinnten Picten und Schotten zogen aus der Abwesenheit der Römer Nutzen, um ihre früheren Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. Dreimal giengen von den Briten Gesandtschaften nach Rom ab, doch die Hilfe, die nach Abschickung der zweiten Gesandtschaft gewährt worden war, dauerte höchst kurz, und weiterhin vermochten die Römer für die Briten nichts, da sie selbst von barbarischen Feinden bedroht waren. Diese dritte Gesandtschaft war im Jahr 446 abgegangen; die zweite (siehe Beda in de Sex Aetatibus saeculi) fand zwischen 414 und 419 statt, und dieß würde mit der ersten Ankunft der Sachsen im Jahr 449 (siehe Beda) insofern übereinstimmen, als die zwischen 446 bis 449 verfließenden drei Jahre dazu verwendet werden konnten, sich nach anderer Hilfe umzusehen. Zur Zeit näherten sich deutsche Krieger der englischen Küste, die schon früher, während der römischen Herrschaft in Britannien, den Verheerungen der Sachsen ausgesetzt war. Um jene für den überall gefahrdrohenden Augenblick unschädlich zu machen, nahm König Wyrtgeorne (siehe Angelsächsische Chronik), der Häuptling der Briten, dieselben als Söldlinge

Digitized by Google

in seinen Dienst auf und wies ihnen die Insel Thanet, die jetzt mit der Grafschaft Kent als festes Land zusammenhängt, unter der Bedingung an, daß sie ihm gegen die feindlichen Picten und Schotten kräftige Hilfe leisteten. Mit Zustimmung des britischen Häuptlinges und der britischen Großen riefen die aufgenommenen Söldlinge noch mehr Waffenbrüder aus Germanien herbei. Sie kamen zu Tausenden und nahmen Besitz von Kent (455 oder 456); umsonst war der Lärm, den jetzt die Briten aus Furcht vor beabsichtigter Eroberung ihres Landes schlugen. Die Niederlassung germanischer Stämme hatte ihren Anfang genommen und dauerte ein Jahrhundert fort, bis endlich Britannien völlig in die Hände der Germanen fiel. Dieß ist die

I. Niederlassung germanischer Stämme; Hengist und Horsa waren ihre Häuptlinge. (Die maßgebenden Auctoritäten für die Geschichte der Eroberung Englands durch Germanen sind Gildas, Beda und die Angelsächsische Chronik.) Ebbsfleet, auf der Insel Thanet, ist der Ort, wo sie zuerst landeten. Die Jüten waren der vorherrschende Stamm unter den ersten Ansiedlern; es fanden sich aber auch Angeln und Sachsen unter ihnen. Ein kleiner Theil von Hampshire, sowie die Insel Wight fielen später den Jüten zu.

Die Sachsen kamen in drei Abtheilungen:

1) Niederlassung — im Jahr 477 unter der Anführung von Ella; die Küste von Sussex war ihr Landungsplatz; sie gründeten das Königreich der South Saxons (Sussex).

2) Niederlassung — im Jahr 495 unter der Anführung von Cerdic; die Küste von Hampshire war ihr Landungsplatz; das Königreich, das sie aus Hampshire bildeten, hieß Wessex (d. h. das Königreich der West-Saxons). Von hier dehnten sich die West-Saxons über Berks, Wilts, Dorset, Gloster, Somerset und Buckinghamshire aus.

3) Niederlassung — im Jahr 530 — kein besonderer Anführer bekannt; die Sachsen landeten dießmal östlich von den übrigen, weßhalb das von ihnen in Besitz genommene Land das der East-Saxons (Essex) genannt wurde. Von hier aus verbreiteten sie sich nach Middlesex (d. h. dem Lande der Middle-Saxons) und dem südlichen Theile von Herfordshire.

Die Angeln oder Engeln gründeten vier Königreiche; es sind aber bloß zwei anglische Invasionen berichtet.

1) Invasion während der Regierung Cerdic's, Königs von Wessex, also noch 495, und vor 547, denn in letzterem Jahre fand ihre zweite Niederlassung statt. Diese erste Abtheilung von Angeln gründete das Königreich East-Anglia, das Suffolk (d. h. South-folk), Norfolk (Nort-folk), Cambridgeshire, die Inset Elg und einige Theile von Lincolnshire und Northamptonshire umfaßte.

2) Invasion im Jahre 547, unter der Leitung von Ida, welcher das Königreich Bernicia gründete; dazu gehören die zwischen der Tweed und Forth liegenden südwestlichen Grafschaften Schottlands.

In Folge fortgesetzter Eroberungen stifteten die Angeln noch zwei Königreiche — Deira, zwischen der Tweed und Humber, wozu die nördlichen Grafschaften Englands und ein kleiner Theil von Südschottland gehören, und Mercia, d. h. das Land der Mittelgrafschaften.

Der Osten, Norden und das Centrum der britischen Halbinsel fiel

Digitized by Google

den Angeln zu; der Süden den Sachsen. Die Jüten, von den Sachsen rings umgeben und mit ihnen vermischt, gingen allmählig in ihnen auf. Ich glaube, daß die Jüten größtentheils Sachsen oder Friesen waren, wie ich weiterhin nachweisen werde.

Die Vertheilung der Angeln im Südwesten Schottlands, im Norden, Osten und den Mittelgrafschaften Englands, sowie die Niederlassung der Sachsen und der ihnen so nahe stehenden Jüten erklärt die Existenz des nördlichen oder anglischen, und des südlichen oder sächsischen Dialektes.

Die Mittelgrafschaften sind der Berührungspunkt beider Hauptstämme; hier war gegenseitiger Austausch des englischen und sächsischen Idioms möglich, woraus sich ein weiterer Dialekt entwickelte, der gleichsam der Vermittler zwischen den zwei andern Hauptdialekten ist.

§. 3. Die Verschiedenheit des nördlichen und südlichen Dialektes hat in dem Ursprunge und früheren Wohnsitze der Angeln und Sachsen ihren Grund.

Die nächste wichtige Frage ist demnach:

Wer sind die Jüten, Sachsen und Angeln? von welchem Theile Deutschlands kamen diese Völker und in welchem Verhältnisse stunden sie dort zu einander?

1) Die erste vom britischen König zu Hilfe gerufene Colonie von deutschen Waffenbrüdern bestand aus sogenannten Jüten. Die fast unmittelbar nachfolgende Truppe von Sachsen erweckt in mir den als richtig nachweisbaren Gedanken, daß die Sachsen entweder demselben Stamme angehörten oder verwandte Nachbarn waren, die von dem Beispiele der Jüten, auf Seeabenteuer auszugehen und sich Länderbesitz anzueignen, angefeuert wurden. Ob wir nun, wie Viele thun, annehmen, daß die Jüten vom heutigen Jütland kamen, oder was mir wahrscheinlicher dünkt, Sachsen oder Friesen gewesen sind und sich die allgemeine Benennung Jüten oder Joten (d. h. Gothen) beigelegt hatten: immerhin steht als höchst glaublich fest, daß sie den ihnen nachfolgenden Sachsen den Impuls zur Auswanderung gaben, denn die Sachsen kamen hauptsächlich vom heutigen Holstein her. Kein Wunder, daß so lange verwirrte Ansichten über den Ursprung der Jüten vorherrschten, da weder Tacitus, noch Ptolemäus oder irgend ein anderer classischer Schriftsteller ein Volk unter diesem Namen vorführen. Ich halte dafür, daß besonders eine richtige etymologische Erklärung den Schlüssel zum Ursprunge der Jüten abgeben könne.

Die Bewohner von Kent und Wight hießen Jüten, wie aus Beda's Text hervorgeht (Ecc. Hist. i. 15.):

„De Jutarum origine sunt Cantuarii et Vectuarii, hoc est ea gens, quae Vectam tenet insulam, et ea, quae usque hodie in provincia Occidentalium Saxonum Jutarum natio nominabatur posita contra ipsam insulam Vectam."

Der Vergleich zweier Texte, wovon der eine aus der Angelsächsischen Chronik und der andere aus Alfred, dem Uebersetzer Beda's, führt uns auf das wichtige Resultat, daß die von Beda genannten Jutae auch Geat und Jot hießen; und in dem Asser zugeschriebenen Werke: „De gestis Alfredi" findet sich geradezu der Name Gothus.

„Osburg nominabatur, religiosa nimium femina, nobilis ingenio,

Digitized by Google

nobilis et genere; quae erât etc.; sodann fährt er fort: „Osburg erat filia Oslac — qui Oslac Gothus erat natione, ortus enim erat de Gothis et Jutis; de semine scilicet Stuf et Wihtgar — qui accepta potestate Vectis insulae — paucos Britannos ejusdem insulae accolas, quos in ea invenire poterant, in loco qui Gwitigaraburgh occiderunt, caeteri enim ejusdem insulae ante sunt occisi aut exsules aufugerunt.

Osburg wird die Tochter eines Gothen genannt, weil Oslac von den Gothen und Jüten abstammte. Von demselben Ursprunge sind Stuf und Withgar — Anführer der in Wight angesiedelten Jüten. Gothen und Jüten werden hier zusammengestellt, und Oslac wird anderswo als Jüte aufgeführt, während er hier als Gothe auftritt. Stuf und Wihtgar könnten auf ähnliche Weise auch Jüten genannt werden. Der gleichzeitige Gebrauch beider Formen (Gothen und Joten oder Jüten) erklärt sich durch die Annahme, daß unter den Jüten von Kent und Wight auch solche waren, die von der gegenüberliegenden gallischen Seeküste mit den Brüdern vom germanischen Joten- oder Jütenlande nach Britannien gekommen waren, die von den Römern und Franken auf sie angewendete Benennung Gothen mit dem hartausgesprochenen g beibehielten, während diejenigen, die frisch aus dem Stammlande anlangten, ihre heimathliche nordgermanische Aussprache des g wie j festgehalten und sich Geaten d. h. Jeaten oder Juten genannt hatten.

Daß Kent, zum großen Theile, von germanischen Kriegern bevölkert wurde, welche im Dienste der Römer, sei es nun in Gallien oder Belgien, standen, geht aus der Eintheilung Kent's in Laeti hervor. Diese waren germanische Militärcolonien, die insbesondere auf gallisch-celtischem Boden und auch am Rhein festen Fuß gefaßt hatten. Unter ihnen befanden sich Sueven, Franken, Bataver, Nervier u. s. f. (siehe die Notitia Utriusque Imperii). Muß man deßhalb annehmen, daß unter den von Gallien nach Kent abgegangenen Laeti Nervier, Bataver, Franken, Sueven u. s. f. zusammengemischt waren?

Nicht nothwendigerweise, denn Ammianus, der zur Zeit des Kaisers Valentinianus lebte, berichtet, daß die Sachsen bis ins Innere von Gallien gedrungen waren: „Gallicanos vero tractus Franci et Saxones iisdem confines, quo quisque erumpere potuit, terra vel mari, praedis acerbis incendiisque et captivorum funeribus hominum violabant.“

Sie kamen zur See und zu Land (terra vel mari), vom Norden Germaniens, denn Orosius berichtet:

„Valentinianus Saxones, gentem in Oceani litoribus et paludibus inviis sitam, virtute et agilitate terribilum, periculosam Romanis finibus, eruptionem magna mole nuditantem, in ipsis Francorum finibus oppressit.“

Nach Gregor von Tours (2, 18) rückten sie bis zur Loire und bis nach Anjou vor. Nach dem südlichen Frankreich wandten sie sich nicht; sie hielten sich hauptsächlich an der nördlichen Meeresküste Galliens auf (siehe 36. cap. tractus Amoricanus, wo eine sächsische Meeresküste in Gallien erwähnt wird). Gregor von Tours spricht von Sachsen, die in Bajeux ansäßig waren (Saxones Bajocassini); in der Notitia Utriusque Imperii werden aber auch Sueven nach Bajeux verlegt „Praefectus Lactorum Batavorum et gentilium Suevorum Bajocas et Constantiae Lug-

Digitized by Google

dunensis secundae.“ Diese Sueven kamen jedenfalls — vielleicht in Verbindung mit den Sachsen — vom Norden; dort eigentlich wohnten sie früher und waren Nachbarn der Angeln. Nur nach und nach hatten sich Sueven auch nach Süddeutschland vorgedrängt und die celtische Bevölkerung der hochgebirgigen Südländer Deutschlands vorherrschend durchdrungen. Daß sich diese Sueven wenigstens in Nordgallien mit den Sachsen verschmolzen hatten, erhellt aus dem Stillschweigen, mit dem man die Sueven überging. Der Name Sachse war für die Nordgermanen überhaupt der bezeichnendste und wurde bald allgemein auf die Norddeutschen angewandt.

Da die Römer, seit dem Ueberfall der barbarischen Horden, ihre Hilfstruppen, unter denen sich nach Aurelius Victor Sueven befanden, von Britannien zurückgezogen hatten, und die Laeti nur am Rhein und an der gallischen Küste erschienen, sind wir berechtigt, daraus die Folgerung zu ziehen, daß Kent von solchen Germanen in Laeti eingetheilt wurde, die vordem in Gallien wohnhaft gewesen waren, denn vom Rheine können sie nicht gekommen sein. Es sind dieselben käuflichen Sachsen, die seit Langem die britische Küste verwüsteten. Diese von Gallien kommenden Sachsen waren sicherlich Friesen, denn nach Gregor von Tours waren sie Inselbewohner (insulae eorum cum multo populo etc. captae et subversae sunt), und anderseits, wie schon oben gesagt, wird berichtet, daß sie aus dem Norden kamen. Dieß würde mit den von Ptolemäus erwähnten sächsischen Inseln, in der Nähe von der Chersonesischen Halbinsel, wohin er die Sachsen ebenfalls zum Theile verlegt, übereinstimmen. Föhr, Sylt und Nordstand sind zweifelsohne die drei Ptolemäischen Hauptinseln der Sachsen, welche anfänglich — bevor dieser Name eine generische Bezeichnung der Plattdeutschen und anderer Nordgermanen war — die in der Seefahrt so sehr berühmten Friesen gewesen sind. Diese waren also mit den Sachsen Galliens verbrüdert, und meines Erachtens dienten ihnen die zwischen Frankreich und England liegenden Inseln Guernesey, Jersey und Aderney, welche seit der normännischen Invasion England einverleibt wurden, zu ihren Verheerungen, die sie an der britischen Küste anrichteten und zu ihren Niederlassungen auf gallischem Boden als Stapelplatz.

2) Es bliebe nun bloß übrig, durch schriftliche Belege zu begründen, daß die fraglichen Jüten in der Geschichte unter dem Namen „Sachsen und Friesen“ erwähnt werden.

Die Sachsen werden in der angelsächsischen Chronik auch *Friesen* genannt; es wird hier nämlich ein Kampf Alfreds — des großen sächsischen Königs — gegen die Dänen erzählt; es fallen die Friesen Wulfheard, Aebbe und Aethelhere, die anderwärts *Sachsen* heißen; von der ganzen Mannschaft, sowohl Friesen als Engländern, kamen zweiundsiebenzig ums Leben, und von den Dänen hundertzweiundzwanzig.

Procopius bemerkt, daß drei zahlreiche Nationen im Besitze Britanniens sind: die „Angili, Phrissones und Brittones.“ In andern Fällen lauten die Berichte „Angili, Saxones und Brittones“. Also Friesen und Sachsen fallen in ein und dasselbe Volk zusammen. Wichtig ist, daß hier der Jüten sowohl wie der Sachsen keine Erwähnung gethan wird, während sonst die Jüten und Sachsen nebst den Angeln unter die eingewanderten Germanen gerechnet werden. Unter die Friesen sind ganz gewiß und zwar speciell die Jüten zu zählen, denn es ist eine geschichtliche Thatsache, daß

Digitized by Google

auf den innigen Wunsch Egbert's hin die Bewohner Südenglands (Jüten und Sachsen) zum Christenthum bekehrt wurden, und von hier aus später auch die Angeln. Egbert drückt sich aber dahin aus, daß er die Friesen und Sachsen zuerst bekehrt haben wollte: „Egbertus sitiens Frisionum et Saxonum, eo quod Angli ab eis propagati sunt," siehe Lappenberg, vol. i. p. 99). Also hier hat man sich unter den Friesen die Jüten vorzustellen.

3) Die Frage über den Ursprung der Jüten und Sachsen klärt sich durch die gegebenen Citationen von selbst auf. Die Laeti von Kent oder die Jüten sind Friesen; die Friesen werden zuerst (siehe Ptolemäus) Sachsen genannt; sie sind das Inselvolk, das nach Gallien kam und die Verwüster der britischen Küste; sie wurden Gothen (d. h. Joten oder Jüten) von den Römern genannt, zu einer Zeit, als auch viele anderen deutschen Völkerstämme, denen dieser Name speciell eigentlich nicht gebührt, mittelst dieser Benennung unter die große, das römische Reich überfallende germanische Völkerfamilie zusammengefaßt wurden. Diesen von den friesischen Inseln und wahrscheinlich auch vom heutigen Nordfriesland abstammenden Seeabenteurern folgten andere Sachsen nach, die, Beda's Bericht zufolge, hauptsächlich aus dem heutigen Holstein heranströmten. Unter diese Friesen hatten sich schon Plattdeutsche vermischt, die, wie es scheint, seit den durch den Ocean angerichteten Verwüstungen, welche die Friesen ins Ausland forttrieben, die Suprematie im Norden an sich rissen; sie hatten die Friesen Holsteins unterworfen, nebst einem Theil von Schleswick. Da die ersten sächsischen Seeabenteurer von den friesischen Inseln, die heutzutage noch vorzüglich eine reinfriesische Bevölkerung haben, mit den Plattdeutschen ungemischt verblieben waren, konnten sie sich gebührenderweise Friesen nennen, um sich von den mit Friesen und Plattdeutschen gemischten Sachsen treffend zu unterscheiden.

4) Der Name „Sachse" hat seine eigene Geschichte. Tacitus (wahrscheinlich † 117) erwähnt kein Volk unter diesem Namen; wohl kennt er aber die Friesen (34. Cap. Germania) und ihre Nachbarn die Chauken; nach Ptolemäus (ii., 11), der im 2. Jahrhundert zur Zeit des Antoninus lebte, reichten die Friesen bis zur Ems und die Chauken bis zur Elbe. Die Friesen wohnten demgemäß im holländischen Friesland und Gröningen, die Chauken aber im nördlichsten Theile von Hannover und Oldenburg bis Hamburg und Holstein —; letztere wären somit die Ostfriesen im Gegensatz zu den Westfriesen in Holland. Die Sachsen verlegt Ptolemäus in die drei Inseln und jenseits der Elbe. Da sich zudem diese Sachsen, wie oben hervorgehoben ist, selbst die Benennung „Friesen" beilegten, waren sie die Nordfriesen. Wenn diese zuerst Sachsen hießen, konnte man mit gleichem Rechte denselben Titel auch auf ihre Brüder und Waffengenossen im West- und Ostfrieslande ausdehnen. Zur Zeit Karls des Großen erstreckte sich dieser Name eines frühzeitig mächtigen und glänzenden Volkes auf die Nordgermanen überhaupt, um ihrer Union gegen die Franken einen Ausdruck zu geben. Die heutigen Finnländer nennen sogar alle Deutschen Sachsen, natürlich weil ihnen die unter diesem Namen früher aufgeführten Norddeutschen die nächsten waren und sie von den übrigen Germanen wenig wußten. Ebenso konnten die Briten, um die Union der Jüten, Sachsen und Angeln bezeichnend auszudrücken, dieselben Alle mit dem ihnen zuerst bekannten Namen „Sachsen" benennen. In der englischen Geschichte hat

Digitized by Google

man sich deßhalb unter den Sachsen sehr oft alle eingewanderten Stämme zusammen zu denken; aus demselben Grunde konnten alle Angeln Engeln (Engländer) heißen, um ihre Vereinigung zu bezeichnen. —

Wie die Bevölkerung, ist auch die Sprache Südenglands friesisch und sächsisch, d. h. ein mit dem Plattdeutschen vermischtes friesisches Idiom. Dieser Dialekt war die Basis vom Angelsächsischen, weßhalb Letzteres mehr Aehnlichkeit mit dem Friesischen und dem sogenannten Altsächsischen, d. h. dem mit dem Friesischen vermengten Plattdeutschen hat, als mit irgend einem andern teutonischen Idiome.

5) Die Nordfriesen redeten nach Jakob Sachs (einem Plattdeutschen, schrieb ungefähr 1610) außer der sächsischen Sprache die Ost- und Westfriesische. Geschichtliche Berichte bestätigen, daß die Nordfriesen denselben Typus, die gleiche Sprache und gemeinsame Sitten mit den Ost- und Westfriesen hatten; daß jene aber durch die Verheerungen des Oceans, durch politische Unterwerfung und späteres Uebergewicht der plattdeutschen und anglischen Bevölkerung Holsteins von den West- und Ostfriesen getrennt wurden. Holstein war ursprünglich als ein zwischen West-, Ost- und Nordfriesland liegendes Land friesisch. Was soll der Satz bedeuten: „außer der sächsischen Sprache redeten sie das Ost- und Westfriesische?" In Nordfriesland spricht man Friesisch und Plattdeutsch (die Vornehmeren kennen die hochdeutsche Sprache). Unter dem Sächsischen hat man sich folglich das Plattdeutsche zu denken, wiewohl man nach dem früher aufgestellten Begriffe das Friesische auch für das Sächsische nehmen könnte. Hans Sachs will offenbar das reine Friesische von dem mit dem Friesischen vermischten oder mehr ausschließlich vorherrschenden Plattdeutschen durch einen besondern Ausdruck unterscheiden. Es wäre dieselbe Unterscheidung, wie die weiter oben erwähnte — die von den Friesen, wie es mir däucht, selbst aufgenommen wurde, um sich, in ihrer ungemischten Abkunft, mit den andern nicht zusammenzustellen. Unter diesen Nordfriesen insbesondere und denen von der Insel Föhr, Sylt und Nordstand herrscht jetzt noch die Sage, daß sie englisch waren und sie sich von den Dänen und Plattdeutschen nicht überreden ließen, gegen die Engländer in Krieg zu ziehen. Diese stark gebauten Friesischen Seeleute verstehen jetzt noch die englische Sprache ziemlich gut, denn mehr als die Hälfte des Englischen gleicht dem Friesischen.

Die große Aehnlichkeit, die zwischen der Sprache, den Gebräuchen und dem Charakter des Nord-, West- und zum Theil Ostfriesischen Volkes und dem Dialekte, den Sitten und Eigenthümlichkeiten des Volks von Kent und Hants besteht, ferner die bemerkenswerthe Annäherung der friesischen Sprache an die Mundarten von Essex, Wessex und Sussex unterstützt unsere Behauptung, daß die Südengländer, besonders die von Kent und Hants, Essex, Sussex, Wessex Friesen sind; jedoch schon mit Plattdeutschen vermischt, da die Friesen bisweilen zwischen den Uebrigen und sich selbst einen Unterschied machen, der auch von Andern wiederholt wurde.

Es ist darum eine völlig irrthümliche Ansicht, daß die Sachsen und Jüten, weil sie auch von Nordfriesland kamen, das jetzt einen Theil von Dänemark ausmacht, Dänen gewesen seien. Wir würden dieselbe Berechtigung haben, zu behaupten, daß unser Erlöser von Nation ein Türke war, da Palästina jetzt zur Türkei gehört (siehe die lächerlichen Behaup-

Digitized by Google

tungen der Times vom Monat September 1862, mit Rücksicht auf die Heirath des Prince of Wales mit der Prinzessin von Dänemark).

Dagegen im Norden faßten die Dänen Fuß, wie wir weiterhin erörtern werden, und schmolzen mit den Angeln in ein Volk zusammen.

6) Ueber die Angeln bemerkt Tacitus weiter nichts, als daß sie im Norden wohnten und die Nachbarn von den Reudigni, Aviones, Varini, Suardones und Nuithones waren, und daß diese Völkerschaften dieselbe Göttin Hertha verehrten. Ueber ihren genauen Wohnort gibt er keine entscheidende Notize. Mit den Varini, d. h. den Varnavi (im 10. Jahrh. so genannt) stunden sie in innigster Verbindung (incipit lex Anglorum et Werinorum, aus einem fränkischen Document); Ptolemäus bekräftigt dasselbe. Letzterer verlegt sie ziemlich südwärts, in die Nähe von der Elbe („die Suevi Angili wohnen an der nördlichen und mittleren Elbe, und am meisten östlich von den Langobarden"). Sie konnten nicht weiter ostwärts, als bis zu den Grenzen Lauenburgs reichen, da nach zuverläßigen Quellen die Niederlassung der Slaven in jenen Landestheilen eine sehr frühe war. Der nördliche Theil Hannovers (und zwar ungefähr zwei Drittheile dieses Landes) wäre demnach das Heimathland der Angeln. Da die Sachsen nahe von ihnen, im südwestlichen Holstein, waren, und südlich sowie südwestlich die Chauken folgten, die bald ebenfalls als Sachsen auftraten, läßt sich, in Folge der Auswanderungen der Friesen oder Sachsen, ein Vorrücken und eine Vermischung der Angeln mit den Sachsen leicht denken und erklären, so daß man ebenso gut von Angel-Sachsen auf dem Continente wie von Angelsachsen in Britannien sprechen könnte, um ihre Vereinigung zu bezeichnen. Ganz gewiß hatten sich die Angeln mit den Sachsen vermengt, denn Beowulf (siehe das angelsächsische Gedicht Beowulf) tritt als Jüte und als Angel auf, und im Gedichte selbst wird deutlich hervorgehoben, daß die Angeln mit den Dänen, Friesen, Schweden u. s. f. in genauester Verbindung stehen. Beda (Hist. Eccl. i. 15) stellt die Angeln zwischen die Jüten und Sachsen, in den sogenannten Angulus (Winkel), welcher nach neuern ethnologischen Berechnungen (siehe Dr. Latham's Ethnology) der dreieckige Landestheil in Schleswick ist, der von zwei Seiten die Slie und Forth, und anderseits die von Flensburg nach der Stadt Schleswick führende Straße zur Grenze hat. Ethelwerd spricht sich für dieselbe Localität aus: „Anglia vetus, sita inter Saxones et Giotos, habens oppidum capitale, quod sermone Saxonico Sleswic nuncupatur, secundum vero Danos Hathaby." Wie wäre es aber möglich, daß ein so mächtiges, zahlreiches Volk, wie das der Angeln, sich auf einen so kleinen Raum beschränkt hätte! sie müssen sich rechts und links weiter verbreitet und mit den sächsischen Nachbarn vermengt haben; wohl aber glaube ich, daß sie in diesem Dreieck besonders stark vertreten waren. Nach Alfred's Zeugniß waren die Angeln auch im Besitze von Seeland, Göthland, und nach Procopius (siehe seine Erzählung über die Varini) waren sie die Gebieter über den größten Theil der cimbrischen Halbinsel.

Aus dem Bisherigen ergibt sich die Folgerung, daß die Angeln ursprünglich mit den Sueven im Norden Germaniens in engem Verbande stunden; daß sie mit den Sachsen theilweise zusammenschmolzen, und wenigstens als Herrn der Inseln Seeland und Gothland mit den Dänen genau bekannt waren.

Digitized by Google

So war es sicherlich; denn

a) der nordengliſche Dialekt enthält Elemente, die ſich mehr dem Hochdeutſchen (Sueviſchen) als irgend einem andern Dialekte nähern;

b) der nordengliche Dialekt iſt in ſeinen Hauptelementen derſelbe wie der ſüdengliſche, und hat mit dem Angelſächſiſchen mehr Analogie als mit irgend einem andern teutoniſchen Dialekte;

c) das Nordengliſche iſt mit Skandinaviſchen Wörtern und Formen verwachſen.

Ob nun ſolche ſich erſt ſeit der Niederlaſſung der Dänen in England ins Nordengliſche eingeſchlichen, oder dieſer Dialekt vor der Dänen Ankunft Skandinaviſche Färbungen hatte, ſoll ſpäter entſchieden werden.

§. 4. Die deutſche Sprache war vom heimathlichen Boden in verſchiedener Geſtalt nach dem Inſellande verpflanzt; ihre gemeinſame germaniſche oder gothiſche Mutter können die verſchiedenen Töchtermundarten derſelben nicht verleugnen, denn die Verwandtſchaft iſt eine zu nahe und zu anhaltende. So ſehr ſich aber auch die Nachkommen der Aeltern den Hauptzügen nach gleichen mögen —, wenn ſich ſelbſt frei und unabhängig überlaſſen, wie dieß beſonders bei den freien, römiſcher Centraliſation fremden Germanen der Fall ſein mußte, wird das Individuelle, etwas Eigenthümliches, Charakteriſtiſches zur Geltung kommen. Die deutſchen Stämme, wie wohlbekannt, lebten in größter Unabhängigkeit von einander und desgleichen anfangs die in England eingewanderten Jüten, Sachſen und Angeln. Die Sachſen und Angeln trennten ſich ſogar im Anfange unter ſich und gründeten, wie oben geſagt wurde, verſchiedene Königreiche. Iſt die Trennung nur eine zeitweiſe und gereicht ſie zur Förderung des individuellen Charakters eines kleinen Volkes, ſo iſt ſie für die ſpätere Größe einer Nation und ihrer Sprache von höchſter Wichtigkeit. In dieſer Trennung und Individualität haben die Dialekte ihren Urſprung, und aus Letzteren ſchöpft eine Sprache ihre Schätze. Es iſt ein zu allen Zeiten und überall ſich wiederholender Proceß, daß ein Stamm oder Volk, je nach den ihm ſich aufdrängenden Bedürfniſſen neue Wörter bilde, oder alte anders geſtalte, harte Conſonanten erweiche, Buchſtaben verſetze, und unter dem Einfluſſe eines rauhern Klimas die Ausſprache verhärte; es iſt ein wohlthuendes Ereigniß zu gleicher Zeit, denn ohne dieß wäre die Mannigfaltigkeit und der Reichthum einer Sprache unmöglich.

Ja wenn ein Stamm halbwild und deßhalb an kein politiſches Zuſammenhalten, ſondern bloß an zeitweiſe Zuſammenrottung zu denken iſt, ſo geht unter den getrennten Familien allmählig die angeerbte Sprache verloren, oder verengert ſich auf zu bedeutende Weiſe, aus Mangel an zureichendem, ſprachlichem Austauſch. Bei einem ackerbautreibenden und einigermaßen civiliſirten Volke, wie die Sachſen und Angeln waren, wird an dem Ueberlieferten feſtgehalten, wenn auch gleich der Bildung abweichender Mundarten großer Spielraum gelaſſen iſt.

Die mannigfaltigen Dialekte Englands ſollten zur Grundlage, zuerſt für das Angelſächſiſche und Altengliſche, ſodann dem Hauptinhalte nach, zur Bildung des modernen Engliſchen dienen.

Digitized by Google

Erläuterungen zum Vorhergehenden.

A. Die ersten Sachsenhäuptlinge.

Beda und die Angelsächsische Chronik stellen Hengist und Horsa als die ersten Sachsenhäuplinge hin, die dem britischen Könige Wyrtgeorne gegen die Picten Hilfe brachten. Dr. Latham und Andere beanstanden die wirkliche Existenz dieser zwei Häuptlinge, weil Hengist und Horsa allgemeine Bezeichnungen sind. Die Bedeutung ist Anführer, Haupt. Ich sehe nicht ein, warum diese zwei Individuen nothwendigerweise ihre Eigennamen tragen sollten; spricht man ja heutzutage, besonders unter der großen Volksmasse, vom Pabste und Sultan, ohne ihren individuellen Namen zu erwähnen; und doch stellt man sich gewisse Individuen darunter vor.

B. Die Victae oder Vitae — Wightwaere oder Wightsaetan und die Jutna-cyn.

Beda nennt die Jüten Vitae. Diese Wortform entstand aus Jitae oder Jutae; und da das J mit dem lateinischen V genau verwandt ist, läßt sich leicht eine Transition von Jitae in Vitae annehmen. Aus Vitae wurde Victae; Analogien für Einschaltung des c anstatt eines t (denn aus Vitae, um Zweideutigkeit zu vermeiden, bildete man Vittae) sind im Lateinischen häufig; z. B. werden die Vettones — ein Volk Lusitaniens — auch Vectones genannt. Außer Vitae, Vittae, Victae und Vectae (der Uebergang vom i ins e ist ein leichter) adoptirte Beda die besser lateinisch klingenden Formen Victicolae und Vectuarii (die Bewohner von der Insel Vecta, d. h. Vit, jetzt Wight).

Specielle Benennungen, wie Wightwaere oder Wightsaetan = Vectuarii oder Victicolae d. h. Bewohner von Wight und Jutnacyn (Name für die in Hants wohnenden Jüten) hätten Geschichtschreiber in keine Verwirrung bringen sollen; denn beide — die Wightwaere und Jutna-cyn — sind Jüten.

(Siehe Beda: „et ea quae usque in provincia Occidentalium Saxonum Jutarum natio nominatur, posita contra ipsam insulam Vectam.“ Diese Jutarum natio sind die Bewohner von Hants oder Wessex, oben Jutna-cyn genannt.

Siehe Angelsächs. Chronik A.D. 449. — „Of Jotum comon Cantwaere and Wihtwaere daet is seo maeiad, de nú eardap on Wiht, and daet cyn on West-Sexum de man gyt haet Jutnacyn.“

Uebersetzung:

„Von den Jüten stammen die Bewohner von Kent und Wight ab, d. h. das Geschlecht, welches jetzt in Wight wohnt, und jener Stamm in Wesser, der nun Jutnacyn (der Stamm der Jüten) heißt.“

Mehrere englischen Gelehrten glauben, daß die Jutnacyn die übrig gebliebenen celtischen Bewohner von Wight seien, welche, dem ausrottenden Schwerte Stuf's und Wihtgar's entrinnend, sich nach Hants hinüberflüchteten. Wenn wirklich so, sehe ich nicht ein, warum und wie Briten einen deutschen Namen erhalten sollten, einen Namen der auch den Cantwaere (Bewohnern von Kent) beigegeben ward! Es müßte denn der Name Jüte ein britischer sein, was keineswegs nachweisbar ist, um so weniger, da ein Theil vom heutigen Dänemark — Jütland (Vitland) genannt ist. Könnte man annehmen, daß die Briten von Hants und Wight dem heutigen Jütland ihren Namen herliehen? Daß ein mächtiges Volk, wenn es über ein anderes Uebergewicht erhält, demselben seinen Namen aufdringen kann, dafür zeugt die Geschichte hinlänglich. Wir wissen jedoch nichts von einer Unterjochung Jütlands unter celtische Jutnacyn.

Man kann die Möglichkeit einer Flucht von Wight nach Kent nicht in Abrede stellen. Wenn aber die Jutnacyn Briten wären, müßten genug Spuren von britischen Localnamen in Hants vorfindbar sein, was nicht der Fall ist.

Die Jüten konnten sich auf die Eroberung der schmalen Insel Wight nicht beschränken, und nahmen von dem naheliegenden schönen Küstenlande von Hants bald Besitz.

Warum aber die Benennung Cantwaere für die Jüten in Kent? — Kent ist ein celtisches Wort und bedeutet „Landzunge“, d. h. ein in das Meer reichendes Stück Land. Die Grundbedeutung dieses Wortes ist „Spitze, Kopf, Rand“ u. dgl., also was „Cant“ im Deutschen. Die Uebereinstimmung eines zur Benennung dieses Landes so trefflich gewählten Ausdruckes mit dem deutschen Worte Cant das zudem vielleicht von den Nordgermanen wie Cent ausgesprochen ward, war für die fremden Ansiedler sehr passend, um ihren Wohnsitz von den übrigen eroberten Theilen Britanniens zu unterscheiden; und sie selbst hießen sich Cantwaere, d. h. Bewohner von Kent, mit Beibehaltung ihres, den Bewohnern von Hants und Wight gleichfalls gebührenden Nationalnamens „Jüten“; ähnlich wie die Angeln, welche drei Königreiche stifteten — je nach den verschiedenen Landestheilen, die sie bewohnten — auch andere Namen annahmen, ohne aber damit Nationalverschiedenheit ausdrücken zu wollen.

Digitized by Google

II. Vorlesung.

Verhältniß der Celten zu den Angelsachsen; geringer Einfluß ihrer Sprache auf das angelsächsische Wortregister — erste lateinische Periode in der Geschichte der englischen Sprache — das Angelsächsische ist das Ergebniß mehrerer zusammenwirkenden Dialekte und hat das Friesische und Plattdeutsche zur Hauptgrundlage.

§. 1. Mit der allmähligen Auflösung der britischen Nationalität verschwand auch die celtische Sprache; dahin bloß, wo die Eroberer keinen Halt fassen konnten — in die Gebirge von Wales und Cornwall — nahm sie ihre Zuflucht, und bewahrte sich bis auf den heutigen Tag. Die Celten überhaupt sind eines hartnäckigen, conservativen Geistes; die Bevölkerung von Wales und Cornwall ist, trotz ihrer äußern, politischen Vereinigung mit Großbritannien, den Engländern fremd geblieben, wiewohl die englische Sprache in die Grenzorte von Wales und seit Elisabethens Zeiten in einen ziemlich großen Theil von Cornwall eingedrungen war. Stelle man sich aber nicht vor, daß die Celten von den siegenden Fremdlingen ganz vernichtet oder verdrängt wurden. Manche blieben in ihren frühern Wohnorten zurück, unterwarfen sich und gingen in den Germanen auf. Dieß gibt einen Erklärungsgrund für folgende, in der Umgangssprache der Engländer jetzt noch üblichen celtischen Wörter ab:

Englisch	Welsch
Basket	Basgawd (Korb)
Barrow	Berfa (Bahre)
Bride	Priawd (Braut)
Button	Botwm (Knopf)
Clout (Rag)	Clwt (Lumpen, Wisch)
Cats	Cwtws (Loos, Stück)
Cock (in Cockboat)	Cwch (Krankenverschlag in einem Schiff)
Dainty	Dantaeth (Leckerei, Leckerbissen)
Darn	Darn (Stopfnaht; das Gestopfte)
Flaw	Flaw (Sprung, Riß)
Funnel	Ffynnel (Trichter, Röhre)
Garter	Gartas (Strumpf- oder Hosenband)
Gruel	Grual (Haferschleim)
Gown	Gwn (langes Kleid)
Mattock	Mattog (Haue, Hacke)
Mop	Mop (Wisch, Lappen)

Digitized by Google

Englisch	Welsch
Rail	Rhail (Riegel, Querholz u. dgl.)
Rasher	Rhashg (Schnitte Speck)
Rug	Rhuwck (rauher wollener Zeug)
Soldier	Sawduriaw (Soldat)
Size	Syth (Größe)
Tackle	Tacle (Tackelwerk)
Wed	Gweddu (verbinden; verheirathen).

Von diesen haben Bride (Braut), Tacla (Tackel) und Rail (Riegel) gemeinsame Wurzeln mit dem Deutschen, was auf den verwandten Ursprung des Welschen und Gothischen zurückführt.

(Im Lateinischen kommen Gothische und Celtische Elemente vor; und manche celtischen Ausdrücke mögen den Angeln direkt aus dem Lateinischen zugeflossen sein. Die Zahl solcher ist aber nicht zu bestimmen, da das Welsche keine geschriebene Sprache ist.)

Mr. Garnett lieferte einen wissenschaftlichen Aufsatz über die im Englischen zurückbehaltenen celtischen Ausdrücke, und bringt die Anzahl derselben auf ungefähr zweihundert, die, wie er glaubt, meistens dem Welschen entlehnt sind (siehe Rich. Garnett's investigation on the amount of Celtic words in English, read before the Philological Society in 1844 and published in the Society's Proceedings, vol. 1. p. 169—186).

In keinem Theile Englands vermischte sich das Celtische so stark mit dem Germanischen als wie in Lancashire. Die gewöhnlichsten Naturobjekte, wie Felsen, Hügel, Thäler und Flüsse, besonders aber Localnamen, haben ihre celtischen Benennungen bewahrt. Da außerdem (siehe die Erläuterungen) eine Menge anderer celtischen Wörter im Lancashire-Dialekte üblich sind, scheint sich die von Vielen ausgesprochene Ansicht zu bewahrheiten, daß der Unfruchtbarkeit des Bodens und des rauhen Klimas wegen sich die Angeln nur in kleinen Abtheilungen in Lancashire niederließen und sich hier deßhalb die celtische Bevölkerung mehr behaupten konnte.

§. 2. Einige Zeit vor der germanischen Invasion hatten die Römer Britannien geräumt; in Küstenstädten mögen wohl einige römischen Handelsleute zurückgeblieben sein, ihre Sprache aber fand, des großen Hasses der Briten wegen, keinen Eingang. Die von den Römern angelegten Straßen und erbauten Kastellen waren unverwischbare Zeugen von römischer Herrschaft, und mit dem Fortbestand derselben erhielt sich auch das Wort Stratum und strata (street, Straße); cester, chester und caster (für castra, Feldlager), wie in Lei-cester, Don-caster, Man-chester u. s. f. Eben so gut als man die von den Römern erbauten Kastellen und hergerichteten Straßen fortbestehen ließ, hatten die römischen Colonialstädte ihre nützliche Fortdauer (Lincoln ꝛc.).

Erst seit dem 6. Jahrhundert, mit der Christianisirung der Angelsachsen, gewann die lateinische Sprache einiges Gewicht. Die christliche Lehre, bis da von den Geistlichen im Lateinischen studirt, ward wiederum in letzterer Sprache wissenschaftlich niedergelegt und den Studenten sowohl wie Gebildeten auf diese Weise vorgetragen. Außerdem fanden die neuerbauten Klöster, die frischen, christlichen Kunstgegenstände, sowie die geistlichen Würden

Digitized by Google

und priesterlichen Handlungen unter dem römisch gebildeten Klerus ihren entsprechenden lateinischen Ausdruck; es sollte auch so sein, da Rom sich um die Bekehrung der Sachsen verdient gemacht hatte.

Im Allgemeinen, denkt der gelehrte Mr. Guest, fallen nur concrete lateinische Ausdrücke dieser Periode zu, und die abstracten der spätern wissenschaftlichen Aera. In seiner „History of English Rhythms" (— 8vo, London 1838, vol. ii. p. 108—110) gibt Mr. Guest ein Register von lateinischen Wörtern, welche vor der dänischen Invasion (878) ihr Bürgerrecht erlangt hatten. Die allgemeinsten und wichtigsten lateinischen Wörter sind ungefähr folgende:

Mynster (von monasterium, Münster); portic (von porticus, jetzt porch, Portal); cluster (jetzt cloister, von claustrum, Kloster); munuc (jetzt monk, von monachus, Mönch); sanct (jetzt saint, von sanctus, Heiliger); bisceop (jetzt bishop, von episcopus. Bischof); calic (jetzt chalic, von calix, Kelch); praedician (jetzt to preach, von praedicare, predigen); da von den Mönchen besonders Ackerbau getrieben wurde, kamen neue Pflanzen nach England, welche ihre lateinische Bezeichnung beibehielten, z. B. peterselige (jetzt parsley, von petroselinum, Petersilie); pipor (von piper, jetzt im Englischen pepper, Pfeffer); u. s. f.

§. 3. Die aus germanischen Dialekten zusammengewachsene Angelsächsische Sprache ward also durch den walliser und gälischen Zweig des Celtischen und durch das Lateinische, bald nach der Verbreitung der sächsischen Herrschaft und der christlichen Religion, leise modificirt. Es wäre eine lächerliche Ansicht, behaupten zu wollen, daß das Angelsächsische, weil vom Continente herübergebracht, eine fertig gebildete Sprache gewesen sei. Professor Max Müller stellt das alte Binnensächsisch (Plattdeutsch) als die Basis des sächsischen Sprachstammes hin; die Literatur dieser Sprache beschränkt sich aber beinahe auf das einzige Monument Heljand — ein christliches Epos, das wir in zwei Manuscripten vom 9. Jahrh. besitzen und das zu seiner Zeit für die neubekehrten Sachsen geschrieben war. — Da die Friesen, als ein Ufervolk, den ganzen Küstenstrich zwischen Weser und Schelde inne gehabt haben, und sich die Plattdeutschen schon vor dem 9. Jahrh. — Zeit der Abfassung jenes schriftlichen Dokumentes — mit den Friesen vermengt hatten, ist jenes alte Binnensächsisch ein Gewächs des mit dem Friesischen amalgamirten Plattdeutschen. Das Angelsächsische oder besser gesagt das Sächsische Englands (denn die Bezeichnung Angelsächsisch kam später auf, um die Vermittlung des Anglischen mit dem Sächsischen passend zu benennen) ist ein Sprößling ebenfalls des Friesischen und Plattdeutschen mit höchst wenig nordisch-anglischen Elementen; d. h. das Product der mit einander in Verbindung und Einheit lebenden Friesen und Plattdeutschen (oder beide kurz genannt Sachsen) von Südengland, sowie der ihnen nahe wohnenden Angeln in Ost- und Mittelengland, unter die ich eine große Anzahl von Plattdeutschen rechne (wie oben I. Vorl. erörtert). Ich stütze diese Behauptung

a) auf die größere Aehnlichkeit, welche das Angelsächsische oder das Sächsische Südenglands, das die Grundlage des Angelsächsischen ist, mit dem Friesischen und Plattdeutschen des Continentes hat. (Unter allen modernen Sprachen haben das Holländische, und das Plattdeutsche von

Digitized by Google

Holstein, Ost- und Westphalen, sowie das Nordfriesische am meisten Aehnlichkeit mit dem Englischen, eben weil alle diese Idiome demselben Stamme angehören.)

b) auf die nachweisbare Thatsache, daß im Süden Englands die sächsische Literatur ihren ersten Ursprung nahm, allmählig in Mittelengland ihren Fortbestand fand und sich zuletzt auch nach dem Norden verbreitete, wo sie von fremden Dialektelementen nur wenig modificirt wurde, sei es nun, weil das Anglische in damaliger Zeit wenig vom Sächsischen differirte oder weil man das als Schriftsprache festgestellte Angelsächsische befolgte; unmittelbar vor Alfred's Zeiten hatten die Angeln den mächtigsten Einfluß; er ging jedoch mit Alfred wieder auf den Süden zurück.

Punkt a.

Die Vocale im Südenglischen Dialekt, und heutzutage noch in der eigenthümlichen Aussprechweise der Londoner erleiden, gerade wie im Friesischen, eine große Verdünnung und Abschleifung. Der Laut e hat eine so große Ausdehnung, daß der Vokalismus dadurch selbst in Nachtheil kommt. (Ein Südengländer oder Londoner wird für „bad man" — „bed men" aussprechen; ein Schotte und Nordengländer aber „bäd män").

Die Aussprache der Consonanten ist im Südenglischen Dialekte weicher wie im Nordenglischen; an die Stelle des k tritt oft das erweichte ch, und das eigenthümliche englische th hat im Friesischen und Südenglischen seinen Ursprung. Es ist wohl bekannt, daß die Plattdeutschen ebenfalls die Consonanten weicher und hübscher aussprechen als die übrigen Deutschen, daß aber die Vocale, im Munde eines Süddeutschen namentlich, viel vollkommener und musikalischer klingen.

Der E-Laut entspringt im Friesischen aus dem kurzen a, i oder u, ohne aber deßhalb verschiedene Aussprachsweisen zu haben. Diphthongen gibt es, außer ia (oft wie io), im Friesischen eigentlich keine. Im Plattdeutschen, das überhaupt ein versunkener Dialekt gewesen zu sein scheint, ist der E-Laut nicht so sehr häufig, aber die Diphtonge fehlen fast ganz, und kommen nur höchst selten in einsylbigen Wörtern vor; — au, ei, ie, iu, oi, ou.

Ins Angelsächsische ging die Verweichung des t (d. h. th) über, eben so das erweichte k (d. h. das deutsche sch); z. B. snidan (schneiden), ascian oder áhsian (sprich aschian aus) oder áxian (= akschian).

Der Umlaut E ist im Angelsächsischen eben so häufig wie im Friesischen; z. B. baeð (bath); grafan (to grave); ðó graefst (thou gravest); hál (wie Hehl, d. h. Schlupfwinkel); ge-hailan (to heal, verhehlen); nehst (next; altenglisch nighest). Anderseitige Verdünnung von Vocalen ist eben so häufig wie im Friesischen und Plattdeutschen, z. B. eo wie i oder y, — heom —, und eo, u wie das deutsche ö — sweard oder swurd —; eá und eó wie i, leás (wie lis, to loose); neód (wie nid, need). An Diphthonge ist wenig zu denken; wo zwei Vocale zusammentreffen, sind sie gewöhnlich in einen langen Laut zusammengezogen; z. B. weorc (sprich wörk, work) u. dgl. —

Der südenglische Dialekt gibt schwachen Zeitwörtern und zusammengesetzten Zeiten den Vorzug, während in den anglischen Distrikten das ächte Perfectum und die Infinitivendung auf a (überhaupt die starken Formen)

Digitized by Google

überwiegend sind. Das Angelsächsische folgt hierin meistens der südenglischen oder plattdeutschen Mundart; z. B. bacan (angelsächs.), bakken (Holländisch, Friesisch), während baca im schwedischen und sueviſchen (schwäbischen) Dialekte für den Infinitiv steht. Diese Infinitivendung an ist doch mehr plattdeutsch als friesisch, denn im Friesischen enden viele Zeitwörter auf — a, z. B. dua = Angelsächs. don, thun.

Eine Vergleichung von verschiedenen Sprachformen, aus den zahlreichen, wichtigsten gothischen Idiomen gezogen, wird uns die größere Aehnlichkeit des Angelsächsischen mit dem Friesischen und Plattdeutschen noch einleuchtender machen.

Englisch	Angelſ.	Frieſ.	Möſo-Goth.	Deutſch.	Holländ.	Isländ.	Dän.	Schwed.
I	ic	ic	ik	ich	ik	ek	jeg	jac
mine	min	min	meina	mein	mins	min	min	min
	gleiche Aussprache							
to me	me	mi	mis	mir	mij	mér	mig	mig
me	me	mi	mi	mich	mij	mik	mig	mig
	gleiche Aussprache							
we	we	wi	weis	wir	wij	wér	wi	wi
our	úre	use	usara	unser	onzer	vår	vor	vår
to us	us	us	uns	uns	ons	oss	os	oss
us	us	us	uns	uns	ons	oss	os	oss

Die Form úre weicht von der Friesischen ab; in allen übrigen Casus gleichen sich das Angelsächsische und Friesische. Dieser einzige Umstand bezeugt, daß, trotz der bemerkenswerthen Aehnlichkeit des einen Idiomes mit dem andern, sich der Einfluß anderer Mundarten zur Zeit der Bildung des Angelsächsischen geltend gemacht hat.

In Wörtern wie:

Angelsächsisch	Friesisch	Englisch
Cild	Kind	Child
Drihten	Drochten	Lord
Hara	Hase	Hare (im Schwed. hara und Isländ. heri).
Niht	Nacht	Night
Nasu	Nose	Nose

erweist sich am allerklarsten die fortwährende Zusammenwirkung der verschiedenen Mundarten auf die Bildung der Schriftsprache. Cild, drihten, niht und nasu correspondiren nicht mit dem Friesischen, wohl aber drihten mit dem Scandinavischen (d. h. dem Nordangliſchen; in Cild wurde das l aus dem n entwickelt, nasu ist vollkommen skandinavisch und teutonisch, und die neuere Form nose entsprang aus abgeänderter Aussprache, die in irgend einem Dialecte zuerst aufkam; niht entstand auf gleiche Weise und hara ist mehr skandinavisch.

Aus andern Formen wiederum leuchtet der überwiegende Einfluß des Friesischen auf die Bildung des Angelsächsischen hervor:

	Engl.	Angelſ.	Frieſ.	Plattdeutſch	Holländ.	Däniſch	Isländ.	Schwed.
Perfect.	come	cume	kem	kom	kome	kommer	kem	kommer
Partic.	came	com	kom	kwan	kwam	kam	kom	kom
Passiv.	come	cumen	kemen	gekommen	gekommen	gekömmen	kommin	kommen
		(ſprich cömen aus)						

Digitized by Google

Engliſch	Angelſächſiſch	Frieſiſch	Plattdeutſch	Holländiſch
Who	hwa	hwa	huie	wie
Möſo-Goth.	Deutſch	Isländ.	Däniſch	Schwediſch
hwa(s)	wer	hwa(r)	hwô	hô

(Die Endung r iſt ſkandinaviſch, s oder z aber rein gothiſch; z. B. worse kommt vom altſächſiſchen wirso, gleich dem angelſächſiſchen vyrsa, althochdeutſchen wirsiro, mittelhochdeutſchen wirser, möſogothiſchen váirsiza, altnordiſchen verri, däniſchen vaerre und ſchwediſchen värre).

Engliſch	Angelſächſ.	Plattdeutſch	Frieſiſch	Holländ.
I am	Ic eom od. beo	ich bin od. em	ik ben	ik bin od. em

Möſo-Goth.	Deutſch.	Isländiſch	Däniſch	Schwediſch
ik im	ich bin	ek er od. em	jeg (= yih) er	jag (= yih) är.

Dem Frieſiſchen geht die Form eom ab; der Plural im Angelſächſiſchen iſt sind und sindon (syndon), im Frieſiſchen iſt bloß send gebräuchlich, im Plattdeutſchen aber beide Formen. Alſo hier macht ſich wiederum der Miteinfluß anderer Dialekte, außer dem Frieſiſchen, geltend.

Aus der Conjugation bewahrheitet ſich abermals das ausgeſprochene Princip, daß die verſchiedenen Mundarten einen mit der Zeit wechſelnden Einfluß auf die Schriftſprache hatten.

Möſo-Gothiſch.

Praes. Indic.	1. Perſon	2. Perſon	3. Perſon
Sing.	Salta ich tanze	salt-eis	salt-eith
Plur.	salt-am	salt-eith	salt-and

Althochdeutſch.

Sing.	Prennu ich brenne	prenn-îs	prenn-it
Plur.	prenn-ames	prenn-at	prenn-ant

(Das Althochdeutſche iſt härter als das Möſogothiſche.)

Isländiſch.

Sing.	Kalla ich rufe	kall-ar	kall-ar
Plur.	köll-um	kall-ith	kall-a

Altſächſiſch.

Sing.	Sôkju ich ſuche	sôk-îs	sôk-îd
Plur.	sôkj-ad	sôkj-ad	sôkj-ad

Angelſächſiſch.

Sing.	Hëlpe ich helfe	help-ast	help-að
Plur.	help-að	help-að	help-að

Altengliſch.

Sing.	Helpe	help-est	help-eth
Plur.	help-en	help-en	help-en

Neuholländiſch.

Sing.	Helfe	hilf-st	hilf-t
Plur.	helf-en	helf-en	helf-en

Neuengliſch.

Sing.	Helpe	help-est	help-eth
Plur.	help-e	help-e	help-e

Digitized by Google

Wenn wir bedachtsam diese Formen durchgehen, stoßen wir auf Eigenthümlichkeiten, welche das lebhafteste Interesse und das tiefste Nachdenken erwecken, und in das innerste Wesen und den bedeutungsvollen Prozeß der gothischen Sprachen einführen.

Für's Erste muß die Form „prennames" im Althochdeutschen auffallen, die dem Lateinischen äußerst nahe kömmt; die übrigen Formen stehen dem Möso-Gothischen am nächsten, denn u und a, ei und î spielen leicht in einander über; die Endung am im Möso-Gothischen klang fast wie um im Isländischen. Die angelsächsische Endung að ist aus dem Altsächsischen ad abzuleiten; beide Mundarten vermeiden das harte t. Da das angelsächsische ð oder th dem s ziemlich ähnlich ist, war die Endung s für die zweite Person, zum Unterschiede derselben von der dritten, nicht hinreichend und es ward t dem s angefügt.

Die Plural-Endung -en im Altenglischen kann sich unmöglicherweise aus dem Angelsächsischen heraus entwickelt haben; neben der angelsächsischen Endung að mußte die ältere Form -am in irgendwelchem Dialekte fortbestanden haben, und wie im Mittel- und Neuhochdeutschen war m gegen das verwandte n umgetauscht. Der Uebergang des Consonanten m in n ist ein so natürlicher und schneller, daß wir oft kaum zu unterscheiden im Stande sind, ob Jemand am Ende eines Wortes m oder n ausspricht; denn wenn sich, am Ende des letzten Lautes, die Lippen schließen, wodurch das m erzeugt wird, rücken die Ober- und Unterzähne zu gleicher Zeit einander nahe, und das hervorgebrachte m klingt wie ein n nach.

Die Mundart, aus der sich die altenglische Form en wohl mag entwickelt haben, ist die nordenglische. In Cheshire, South-Lancashire und den nächsten Umgebungen, überhaupt in den meisten Theilen des frühern Königreiches Mercia (oder Mittelgrafschaften) wird das Zeitwort auf folgende Weise abgewandelt:

	Oi hope (= I hope, ich hoffe)	
Singular.	Theaw hopes (= thou hopest)	
	He hopes	
	We	hop*en*
Plural.	Ye	
	Tha	

In Cumberland und Westmoreland, in einem großen Theil von Yorkshire u. s. f. lautet die Conjugation:

	I hopes		We	hop*es* oder hop*en*
Sing.	Thou hopes	*Plur.*	Ye	
	He hopes		Hi	

Dieser Dialekt mit seiner harten S-Endung und en schließt sich offenbar mehr dem Althochdeutschen und dem Gothischen an, und steht dem Isländischen (Skandinavischen) näher als dem Alt- und Angelsächsischen; was mit der Geschichte und der Abstammung der Nordengländer genau zusammenhängt. (Weiterhin wird diese Mundart noch einmal zur Sprache kommen.)

Im angelsächsischen Ritual von Durham steht der Ausdruck Drihten (Lord, Herr) fast auf jeder zweiten Seite und ging allmählig in's spätere

Digitized by Google

Angelsächsische über. (Dieses Wort stammt aus dem nordenglischen Dialekte und ist zu gleicher Zeit skandinavisch.)

Diese wenigen Erläuterungen, denke ich, genügen, um die Behauptung zu stützen, daß das Angelsächsische, wiewohl hauptsächlich friesischen und plattdeutschen Ursprunges, auch von den übrigen Dialekten Bestandtheile in sich aufnahm. Es hatte nicht die ganze friesische Mundart sich einverleibt, denn eine ziemlich bedeutende Menge friesischer Wörter kommen erst im Altenglischen zum Vorschein; müssen aber vor ihrer Aufnahme, wie von selbst verständlich, im südenglischen oder friesischen Dialekte ihren Fortbestand gehabt haben; so z. B. ist scion (schön) im Angelsächsischen gebräuchlich und ward später — seit der altenglischen Sprachperiode — durch den rein friesischen (holländischen) Ausdruck handsome (von hand Hand und saem schnell) verdrängt.

Derselbe Proceß macht sich bei Feststellung des neueren Englischen geltend; die angelsächsische Form und Aussprache vieler jetzt noch englischen Wörter wurde gegen andere Dialektformen umgetauscht; z. B. aloft — im Angelsächsischen on lyft, kommt aus dem Nordenglischen on loft; bloom, im Angelsächsischen blosm, vom Friesischen bloem; to carry — im Angelsächsischen cyran, ist nordenglisch und dem deutschen „Karren" mehr entsprechend — die Endung y ist ächt nordenglisch; chaffer rückt dem Allemannischen chauphen (kaufen) näher als dem angelsächsischen ceapan oder cypan, und stammt, meines Erachtens, ebenfalls aus der nordenglischen Mundart, die mit dem Allemannischen manche Aehnlichkeit zeigt, und den Laut ch (= tsch) für sich als Mutter in Anspruch nimmt.

Ich könnte die Belege noch weiter ausdehnen; doch dieß genüge für unsern einstweiligen Zweck. (Siehe im Anhange weitere Erläuterungen über die größere Verwandtschaft des Angelsächsischen sowie Englischen mit dem Friesischen [Plattdeutschen] und Holländischen ꝛc.)

Punkt b.

Die wirklich angelsächsischen Schriftwerke reichen, Kemble und Thorpe zufolge, in's 7. Jahrhundert hinauf, und diese zwei Gelehrten setzen die Abfassung des angelsächsischen Epos Beowulf in dieses Jahrhundert. Die angelsächsische Literatur blühte von da an bis in's 12. Jahrhundert, also gegen 600 Jahre lang.

Dr. Reinhold Schmid, Professor der Rechte in Bern, veröffentlichte eine Sammlung von den Gesetzen der Angelsachsen, nebst Erläuterungen und einem antiquarischen Glossar. Kein anderer deutscher Volksstamm hat uns aus seiner ersten Entwicklungsperiode einen so reichen Schatz von Rechtsquellen hinterlassen, als der angelsächsische. Diese von Schmid veröffentlichten Gesetze gehen von Aethelbirht — dem vierten König von Kent nach Hengist (560—616) — bis auf Wilhelm den Eroberer herab, und erstrecken sich folglich über einen Zeitraum von fast 500 Jahren.

1) Aethelbirht's Gesetze von 560—616 — geschrieben in der in Kent und Südengland überhaupt damals gebräuchlichen Mundart — z. B. eine Stelle aus Aeðelbirhtes dômas lautet:

Digitized by Google

„Gif frigman cyninge stele, IX gylde forgylde“.*)
Wenn ein freier Mann den König bestiehlt, neun fach vergelte (er es).

2) Hlothar's und Eadric's Gesetze — 7. Jahrhundert; z. B.

„Gif man wâepn âbregde þaêr mâen drincen, and þâer man
Wenn Jemand die Waffen zieht, vor Leuten betrunken, und da man
nân yfel ne dêð, scilling þân þe þaet flet âge and
kein Uebel (nicht) thut, ein Schilling dem, dem das Haus eigen und
cyninge XII scill.
dem Könige 12 Schillinge.

flet-tes 1. die Tenne, die Flur; 2. das Haus.

3) Wihtraed's Gesetze — die letzten Kentischen Gesetze aus der Zeit der Unabhängigkeit Kents — 7. Jahrhundert; z. B.

„Biscopes word and cyninges sîe unlaegne buton âðe.
Des Bischofs Wort und des Königs sei unwiderlegbar ohne Eid.

unlaegne für unleâgene nicht zu leugnen.

4) Ine's Gesetze (Ines cyninges âsetnysse von asettan — Satzungen) sind die ältesten Gesetze der Westsachsen. Sie sind wegen ihres größeren Umfangs, vornehmlich aber darum von besonderem Interesse, weil das westsächsische Recht, sowie der westsächsische Dialekt (mit andern Worten der südenglische Dialekt von Wessex, Sussex und Essex) sehr bald ein Uebergewicht in den angelsächsischen Staaten erlangte. Diese Gesetze stammen ungefähr aus dem Jahre 696.

Z. B.:

„Gif hwâ on mynstra gefeohte hundtwelftig
Wenn Jemand in einem Kloster ficht, (mit) hundertzwanzig
scill. gebête.
Schillinge bezahle er (büße er).

bêtan 1. sühnen, vergelten; 2. verbessern. Ganz im gleichen Sinne wird gebêtan gebraucht.

5) Alfred's (des Großen) Gesetze — 871—901. Wir besitzen von ihm zwei Rechtsdenkmäler, einen sogenannten Friedensschluß mit den Dänen und ein allgemeines Gesetzbuch, welches erst einer spätern Periode seiner Regierung angehört.

In derselben südenglischen, mit dem Mittelenglischen jedenfalls theilweise vermischten, Mundart, welche allmählig zur Schriftsprache heranwuchs und bezeichnend Angelsächsisch genannt wurde, veröffentlichten ferner die Könige Edward († 924), Aethelstan († 940), Edmund († 946), Edgar († 975) und Aethelred († 1016) ihre Gesetze.

Knut, ein Däne, der nach dem Tode des letzten angelsächsischen Königs Aethelred auf den Thron von ganz England gelangte, hinterließ umfassende Gesetze, welche in zwei Abtheilungen „Leges ecclesiasticae“ und „Leges civiles“ zusammengestellt waren und größtentheils nur angelsächsische Gesetze wiederholten. Mit ihm schließt die Reihe der Gesetze, welche der Periode vor der Begründung der normännischen Herrschaft angehören.

*) von forgyldan vergelten; gif sprich yif aus.

Digitized by Google

Die Gesetze Knut's enthalten ganz dieselbe Sprache wie die vorhergenannten.

Schade ist, daß neuerdings die Mundarten des kerndeutschen, leider durch die politische Geographie und selbst durch die Meeresfluthen zersplitterten Friesenstammes nur allzuschnell entarten und verschwinden. Es geht dabei für den Sprachforscher mitunter sehr Wichtiges verloren. Doch wenn nach den uns erhaltenen Denkmälern — d. h. nach dem Heliand und den soeben erwähnten kentischen und sächsischen Gesetzen beurtheilt, scheint die altsächsische Zunge der gothischen und selbst der althochdeutschen nachzustehen, ist aber sonst die wohlklingendste und feinste der altdeutschen Sprachen; ebenso verhält es sich mit der in den kentischen und sächsischen Documenten niedergelegten und mit dem Altsächsischen genau correspondirenden Sprache. Von Alfred's Zeit an ungefähr ist indessen das Angelsächsische vom Altsächsischen und dem Südenglischsächsischen, im Vocalismus hauptsächlich, abweichend; die Vocale sind so zu sagen zerquetscht und weniger wohlklingend. So mußte es allmählig kommen; natürlicherweise gieng diese Modification schon vor Alfred's Zeiten vor sich, wenn sie von dieser Zeit an hauptsächlich wahrzunehmen ist. Die Jüten in Kent waren, von allen eingewanderten Germanen, am wenigsten zahlreich, und obschon sie durch die Lage ihres Landes bald einen blühenden Handel zu Stande brachten, konnten sie weder politischen noch literarischen Einfluß auf die große angelsächsische Conföderation anhaltend ausüben. Noch blieb man bei dem mit dem Kentischen ganz nahe verwandten Südenglischsächsischen stehen. Die Angeln waren numerisch die mächtigsten unter den deutschen Ansiedlern, und waren die ersten Träger der, wie ein Morgenroth auf der britischen Insel aufdämmernden, teutonischen Intelligenz. Eine Menge frühester angelsächsischer Productionen auf literarischem Boden und alter Traditionen scheinen hauptsächlich das Eigenthum der anglischen Familie zu sein; und ihr Einfluß war so groß, daß die andern verwandten Stämme nicht bloß ihre Bezeichnung annahmen, sondern auch die Völker des Festlandes ihnen dieselbe beilegten. Dieß würde somit gegen meine obige Behauptung, daß das Südenglische oder Sächsische die Grundlage des Angelsächsischen ist, sprechen. Doch nicht; denn unter den Angeln Mittelenglands waren Sachsen, und auf dem Continente kannten sich die zuerst angekommenen Angeln und die Sachsen sehr gut; eine baldige Vermischung der Angeln in den Mittelgrafschaften Englands mit den Sachsen und Jüten gieng vor sich, und folgendermaßen trafen beide, in den Hauptbestandtheilen sich wesentlich gleichende, Mundarten zusammen; im Gegentheil erklärt dieß die baldigen Variationen des vom Continente herübergebrachten sächsischen Idiomes. Das Sächsische und Kentische (oder besser Friesisch-Sächsische) ward zuerst in den veröffentlichten Gesetzen schriftlich niedergelegt, und indem wir nichts von anglischen, auf dem Continente in einem vom Altsächsischen oder Südenglischsächsischen besonders abweichenden Dialekte abgefaßten Denkmälern wissen, und im Gegentheile, in Folge der frühzeitigen Einigung des sächsischen und englischen Stammes, die einmal in sächsisch-friesischen Documenten niedergelegte Schriftsprache den englischen Schriftstellern bekannt werden konnte, haben sie dieselbe, wie es in solchen Fällen überhaupt geschieht, als Textsprache angenommen. Wenn nach ihren besondern, zufälligen Bedürfnissen neue Ausdrücke erforderlich waren, die in der Textsprache keine Gelegenheit

Digitized by Google

zur Anführung gefunden hatten, brachten sie ihre provinciellen Ausdrücke hinein, die der Textmundart entweder sehr nahe stunden und nur in der Aussprache der Vocale und Consonanten sich unterschieden, oder ein wirklicher Gewinn für die angelsächsische Sprache wurden, indem sie dem Textdialekte abgegangen waren. Dieser Proceß wiederholt sich in allen Sprachen, und hat sich besonders klar in der Bildung der hochdeutschen Sprache gezeigt; ist auch der Grund des hohen Reichthums derselben, denn in Folge langer politischer und geistiger Trennung (und insbesondere der bedeutenden geographischen Ausdehnung Germaniens wegen war Absonderung andauernder) ist die Entwicklung der Mundarten noch unabhängiger gewesen. Die Aufnahme von Provincialismen wird mit Recht zum Besten der deutschen Sprache fortdauern; lächerlich ist, gewisse Deutsche behaupten zu hören, daß z. B. der und der, welcher nicht aus seinem Heimathsbezirke ist und vielleicht bessere, mehr poetische und etymologische Ausdrücke gebraucht, kein Deutsch sprechen könne, weil die von ihm gebrauchten Wörter nicht in den Rahmen des lebenden Wörterbuches des Anklagenden passen. Solche Leute zeigen, daß sie von der Entwicklung und von dem Reichthum ihrer eigenen Muttersprache, welcher bloß das Ergebniß der Annäherung verschiedener Dialekte ist, nichts wissen noch verstehen.

Im Verlaufe des 8. Jahrhunderts geriethen die Angeln unter den Einfluß der Sachsen, und Wessex, d. h. das Königreich der Westsachsen, lieferte nicht bloß eine Reihe von Königen, sondern setzte nochmals seinen Dialekt als Textsprache fest; und auf dieser Grundlage ist die englische Sprache heutigen Tages erbaut. Es ist der von Alfred dem Großen gebrauchte Dialekt, der ungefähr in demselben Verhältnisse, wie der attische Dialekt zu den übrigen griechischen stund. Mit diesem Einflußwechsel in der Leitung der Regierung des Landes und mit der Abfassung literarischer Erzeugnisse kam der Name „Sachse" wieder zu mehr Geltung, um die teutonische Bevölkerung dieser Insel zu benennen. Weil auch auf dem Continente die Sachsen fortfuhren eine Nation zu bilden, so glauben Viele, daß die in England wohnenden Sachsen, zum Unterschiede von den andern, Angel-Sachsen geheißen wurden. Dieß ist fürwahr eine treffende Benennung; aber ich glaube, daß zu gleicher Zeit hauptsächlich die Vereinigung beider Stämme unter ein Volk damit ausgedrückt wurde.

Das Angelsächsische, d. h. die Sprache der in drei Hauptabtheilungen angesiedelten germanischen Colonisten war, zur Zeit seiner Einführung in England, jedenfalls in seinen grammatischen Formen und Endungen complicirt; und in seiner ältesten Periode — nach vielfach gemachten Vergleichen — hatte das Angelsächsische schon einen ziemlich erheblichen Abfall von seiner ursprünglichen Form und überhaupt alle übrigen Veränderungen erlebt, denen Sprachen im Allgemeinen unterworfen sind.

Zur vollkommenen Ueberzeugung von der Wahrheit des bisher Gesagten verweise ich den Leser auf die hier nachstehenden Erläuterungen.

Digitized by Google

Erläuterungen.

§. 1. Celtische Bezeichnungen für Naturgegenstände und Oertlichkeiten in Lancashire (siehe Davies, on the Races of Lancashire).

(W bedeutet Welsh, und G Gaeliah.)

Pendle Hill, W. *pen* Kopf, Gipfel, wie Penbryn, G. ben, bennear Hügel (hill).

Coniston old man, verschlechterte Form von *alt maen*, hoher Hügel (lofty hill); im W. allt bedeutet Klippe (cliff) und im G. alt Hügel (hill).

Pike, W. pic oder pig — ein spitziges Ende (Pic du Midi).

Hentoe, der Name eines hohen Hügels nahe bei Coniston; W. hen alt (old) und twr Pfahl (pile).

Thorn *Crag* und Long *Crag* sind zwei Hügel; W. craig Fels (rock), G. und Irish craig.

Sholver ein Hügel nahe bei Oldham; W. siol Kopf (head) und vawr (groß).

Tandle Hills nahe bei Middleton; W. tán niedrig (flat, low) und lle (ein Platz).

Bryn in South Lancashire von W. bryn Hügel (hill).

Crimbles im Norden von Lancashire; W. crimell, ein scharfer Gipfel (a sharp ridge) u. s. w.

Flüsse und Thäler

sind besonders celtisch benannt.

Irwell an der Manchester liegt; W. *ir* frisch und gwili Fluß, der sich windet.

Irk, Nebenfluß der Irwell; W. Iwrch schnellfließender Bach.

Medlock, W. med voll (hell) und llwch (G. loch) See.

Douglas, W. du schwarz (black) und glas seegrün (sea green).

Derwent, W. dwr (Fluß) und gwent flaches Land (level country).

Bay of *Morecambe* (Bucht von Morcambe), W. mawr — G. mor (groß, great), und *cam* krumm (crooked).

Winander, W. gwyn rein (fair) und dwr Wasser (water).

Dolderum oder *Doldrum* ein Thal nahe bei Rochdale, W. dôl Thal (dale) und *trum* Gipfel (ridge).

Ortsnamen.

Manchester von Mancerion oder Manceirion — ceirion bezeichnet Kunstgegenstände überhaupt; bloß die Hälfte des Namens ward beibehalten und die Endung chester angefügt, um anzuzeigen, daß dieser Platz eine römische Station war.

Mellor nahe bei Blackburn, W. maelawr Markt (mart oder marked).

Rossall, W. rhos Sumpf (moor).

Die Sachsen und Dänen nahmen meistens die Ortschaften auf der Ebene in Besitz und gaben ihnen einen sächsischen Namen, während Flüsse und Hügel zum größten Theil ihre celtischen Benennungen beibehielten; so z. B. ist Thames ein celtisches Wort und der Fluß Cam (schlängelnd) lieh Cambridge seine Benennung.

Celtische Wörter im Lancashire Dialekt.

Addle verfault, abgefallen (rotted, decayed), W. *hadlu* abfallen (to decay).

agog gierig (eager).

awse oder *ofs* anbieten, versuchen (to offer, to attempt); W. *osi* anbieten (im Franz. essayer).

balderash, dummes Geschwätz; W. *balderddus* von bal dumm (silly) und tordd lauter Lärm (tumult).

bodikin ehemals ein Spieß (spear), W. bidog, G. biodag.

bother, cornisch bothar (taub, deaf), in Verlegenheit bringen (to perplex).

cosy hübsch, bequem (snug, comfortable); W. cws ruhig (quiet).

howse anfachen (to stir up), W. hoewi lebhaft machen.

keen brennen (to burn); W. cynnen anfachen (to kindle).

lobb ein ungeschickter Mensch (a heavy lump), W. llob.

pee mit einem Auge ansehen (to squint), W. py.

slat, verschütten (spill), W. yslotian hinsudeln, bespritzen (to dabble).

u. s. f.

§. 2. Angelsächsische Wörter aus verschiedenen Dialekten stammend:

(A.S. = Angelsächsisch; H. = Holländisch.)
(O.F. = Altfriesisch; N.F. = Neufriesisch.)

Blain (a small boil oder sore), auch blegan im A.S. vom H. blein.

brabble (to quarrel) vom H. brabbeln.

gloppen (to amaze) vom O.F. glupa (to look), N.F. glupe d. h. glupen.

Laith (to invite) vom O.F. lathia.

larn (to learn) vom O.F. lera. N.F. leeren.

runge (long tube with two handles) vom Plattdeutschen runge.

neb (edge) vom Fr. neb eher als H. nebbe.

syle (to rain continually) vom Fr. syle, H. sluis.

Digitized by Google

tan (twig) vom Fr. tyn oder H. teen.
tore (to labour hard) vom Fr. toarnen.
spur (a prop in building) vom H. sparre.

§. 3. Um die Abweichungen des Angelsächsischen vom Friesischen zu zeigen, setze ich folgende Wörter bei, welche — wenn verglichen mit denen noch im Lancashire-(englischen) Dialekte sich forterhaltenden — die Abweichungen auf die verschiedene Aussprache als deren Hauptquelle zurückweisen. (O.S. = Old Saxon.) (L.D. = Lancashire Dialect.)

A.S. = breost; O.F. briast; L.D. breeost = breast im Englischen.
A.S. diop; O.F. diap; L.D. deeop = deep.
A.S. faet; O.F. fet; O.S. fet; L.D. fet = fat.
A.S. faest; O.F. fest; O.S. fast; L.D. fest.
A.S. feower; O.F. fiower; L.D. fower = four.
O.F. goud; H. goud; L.D. gowd = gold.
A.S. grund, O.F. grund; O.S. idem; L.D. grund = ground (in der Orthographie Uebereinstimmung, jedenfalls aber nicht in der Aussprache, was das englische ground beweist).
A.S. leoht; O.S. leoht; O.F. liacht; L.D. leet = light.
H. rot; A.S. roet; L.D. rot = rat.
A.S. smóka, H. smook; L.D. smook = smoke.
A.S. streow, streaw; O.F. stre; L.D. strey = straw.
A.S. tacan; H. tacken; L.D. tack = take.
A.S. Tiwes daeg; O.F. Tisdei; Nord-Fries. Teisdei; L.D. Tiseday = Tuesday.
A.S. waeter; O.F. weter; wetter; L.D. weatur, waytur = weather.
A.S. wunian; O.F. wuna; in englischen Dialekten won oder wöan = to dwell, to live.

(Siehe für weitere Erläuterungen Rev. John Davis, on the Local Dialect of the County of Lancashire; Philological Transactions 1859, p. 265 etc.)

Später, wenn die Rede auf die Beeinflußung des Englischen und der nordischen Dialekte durch die skandinavische Sprache fällt, wird sich der fragliche Punkt „die Entstehung der Schriftsprache aus Zusammenfügung verschiedener Dialektelemente" noch mehr aufklären.

Digitized by Google

III. Vorlesung.

Charakteristische Eigenthümlichkeiten und Sprachformen des Angelsächsischen; Vergleichung desselben mit dem Gothischen; Verhältniß des Nordanglischen (besonders Northumbrischen) Dialektes zum Angelsächsischen und Hochdeutschen.

§. 1. Im Angelsächsischen giebt es 24 Buchstaben; zwei von denselben þ (gleich dem harten th in thing) und ð (gleich dem weichen englischen th in other) sind dem Angelsächsischen eigen. Gewöhnlich fängt eine Sylbe mit þ an und endet mit ð; bisweilen aber sind beide verwechselt.

Unser V und K, sowie Z gehen dem Angelsächsischen ab. C ersetzt K; und cw tritt in späterer Zeit immer an die Stelle von qu.

Das angelsächsische Alphabet entstund aus dem Gothischen und Lateinischen, das Gothische seinerseits aus den Runen und den griechischen Buchstaben. Eine sorgfältige Betrachtung der gothischen, runischen und griechischen Buchstaben führt zur entschiedenen Annahme, daß die von Bischof Ulphilas gewählte Schrift ein Mittelding zwischen der griechischen und runischen ist, und er die runischen Buchstaben den griechischen, zum Zwecke der Gemeinverständlichkeit, näher gerückt habe; oft die runischen Buchstaben unzweckmäßig erachtete, und deßhalb durch griechische ersetzte. (Siehe die sprachwissenschaftliche Untersuchung von Julius Zacher über das Gothische und das Runenalphabet, 1855, Leipzig, Brockhaus).

Das Angelsächsische ist, wie die übrigen teutonischen Idiome, eine Verzweigung des Gothischen und ward gleichfalls durch römisch-christlichen Einfluß nach und nach, in Schrift sowohl als Wörterform modificirt und bereichert.

§. 2. Die Aussprache und Accentuation betreffend, lauten seine Vocale fast alle, wie im Deutschen. Wenn a, o, u und i oder y gedehnt werden, wird auf dieselben der Accent ' gesetzt; — ae ohne Accent ist wie unser ä; aé gleich dem geschlossenen e (in eh!); é ist gleich ä und eá gleich dem englischen e.

Die Aussprache der Consonanten ist von der deutschen bloß darin abweichend, daß cg an die Stelle von gg tritt, und w oft vor r zu stehen kommt (Wrangel z. B. ist ein plattdeutsches Wort). G stimmt mit dem Deutschen überein, ausgenommen vor den Lauten ae, e, i oder y, auch im Anfange einer Silbe vor e oder i, wo es wie j lautet (die jetzt noch in Norddeutschland übliche Aussprache „ein juter König".)

Digitized by Google

In Folge von Nuancen in der Aussprache der Vocale erleidet die Schreibart große Veränderungen; die gewöhnlichsten derselben sind:

á — aé und aé — á; þám, þaém; þaére, þáre.

a — ea; waldan, wealdan (walten).

a — o; o — a; man, mon (Mann); on, an (an).

ea — e; e — a; ceaster, cester (von castra) Stadt; fela, feala (viele); eá — é; teáh, téh (ziehen).

i — y, eo; hit, hyt, it: him, heom (them im Englischen).

í — ý, íe, eó; hí. hý, híe, héo (they im Englischen).

eo — u, y, e; sweord, swurd (sword engl., Schwert); seolf, sylf, self (selber, selbst).

eó — ú, ý; swéotol, swútol, swýtol (offenbar).

g — h; sorg, sorh (sorrow engl., Sorge).

ng, nc, ngc; sang, sanc, sangc (song engl., Sang, Gesang); n und g werden oft versetzt, þegen, þegn, þeng, þen (thane engl. Dienstbote); g wird bisweilen am Ende eines Wortes angesetzt oder abgeworfen, hwý, hwýg (why engl. warum); hefig, hefi (heavy engl., schwer); oft fällt es vor d oder ð ganz weg, maegden, maeden (maiden engl., Maid, Magd); maegð, maeðe (tribe, Stamm).

cs, sc, hs, x; ácsian, áscian, áhsian, áxian (to ask, heischen).

Solche Modificationen finden insbesondere in Flexionen und Ableitungen statt; so wird

a in ae verwandelt und umgekehrt; grafan (to grave engl., graben), thou (ðu) graefst (thou gravest engl., du gräbst); baeð (bath engl., Bad), baðu (baths engl., Bäder).

a in e; man (man engl., Mann); men (men engl., Männer).

á in aé; hál (hale, whole Hehl, Ort um sich zu verbergen), gehaélan (to heal engl., verhehlen).

ea in e oder y; neah (nigh engl., nahe); nehst und nyhst (nighest und next, nächst).

e, o, eo und u in i oder y; ren (rain engl., Regen), rinan (to rain regnen, rinnen), storm (storm, Sturm); styrman (to storm, stürmen); weorc (work, Werk); hunger (hunger Hunger); hyngrian (to hunger, hungern).

eá, eó, u in ý; leás (loose los); a-lýsan (to release, erlösen); neód (need Noth); nýdan (to force, nöthigen); scrúd (shroud, bedecken), scrýdan (shroud).

ó in é; dóm (doom, Richterspruch, Schicksal), déman (to deem, dafür halten).

bb in f; a-hebban (to exalt, erheben); a-hafen (exalted, erhaben).

c und cc in h; sécan (to seek, suchen); ic sóhte (I sought, ich suchte); beorh (mountain, Berg), *Plur.* beorgas.

s in r; freósan (to freese, frieren), ge-froren (frozen, gefroren).

ð in d; sniðan (to cut, schneiden), sniden (cut, geschnitten).

Bei Bildung des Imperfectums und des Partic. Pass. — bisweilen auch in Hauptwörtern — bemerkt man dieselben Vocalveränderungen wie im Deutschen (siehe die Angelsächsische Grammatik von Rask).

Digitized by Google

§. 3. Das Geschlecht ist dreifach; und die angelsächsischen Hauptwörter haben im Allgemeinen dasselbe Geschlecht wie im Deutschen.

Indessen für unbelebte Gegenstände oder abstrakte Ideen stimmt das Angelsächsische nicht immer mit unserer Sprache überein.

Die Declination betreffend giebt es eine schwache und starke; die erstere bildet die I. Declination mit drei Classen für die drei verschiedenen Geschlechter, und die letztere die zweite und dritte Declination, mit drei Klassen jede.

A. Declination der Substantive.

I. Schwache Declination.

Singular.

	1. Neutr.	2. Masc.	3. Femin.
Nom.	— e	— a	— e
Acc.	— e	— an	— an
Abl. & Dat.	— an	— an	— an
Gen.	— an	— an	— an

Plural.

Nom. & Acc.	— an
Abl. & Dat.	— um
Gen.	— ena

II. Starke Declination.

2. Declination.

Singular.

	1. Neutr.	2. Masc.	3. Femin.
Nom.	—	— (-e)	—
Acc.	—	— (-e)	—
Abl. & Dat.	— e	— e	— e
Gen.	— es	— es	— e

Plural.

Nom. & Acc.	—	— as	— a
Abl. & Dat.	— um	— um	— um
Gen.	— a	— a	— a (ena)

3. Declination.

Singular.

Nom.	— (-e)	— u	— u
Acc.	— (-e)	— u	— e
Abl. & Dat.	— e	— a	— e
Gen.	— es	— a	— e

Plural.

Nom. & Acc.	— u	— a	— a
Abl. & Dat.	— um	— um	— um
Gen.	— a	— a	— a (-ena)

Beispiele.

1. Declination.

eáge Auge, steorra Stern, tunge Zunge.

Digitized by Google

Singular.

	1. Klasse. Neutr.	2. Klasse. Masc.	3. Klasse. Fem.
Nom.	eág-e	steorr-a	tung-e
Acc.	eág-e	steorr-an	tung-an
Abl. & Dat.	eág-an	steorr-an	tung-an
Gen.	eág-an	steorr-an	tung-an

Plural.

Nom. & Acc.	eág-an	steorr-an	tung-an
Abl. & Dat.	eág-um	steorr-um	tung-um
Gen.	eág-ena	steorr-ena	tung-ena

Starke Declination mit Beispielen.

2. Declination.

word Wort, daél Theil, ende Ende, spraec Sprache (Femin.).

Plural.

	1. Klasse. Neutr.	2. Klasse. Masc.		3. Klasse. Fem.
Nom.	word	daél	end-e	spraéc
Acc.	word	daél	end-e	spraéc-e
Abl. & Dat.	word-e	daél-e	end-e	spraéc-e
Gen.	word-es	daél-es	end-es	spraéc-e

Plural.

	1. Klasse. Neutr.	2. Klasse. Masc.		3. Klasse. Fem.
Nom. & Acc.	word	daél-as	end-as	spraéc-a
Abl. & Dat.	word-um	daél-um	end-um	spraéc-um
Gen.	word	daél-a	end-a	spraéc-a (-ena)

3. Declination.

treów Baum; sunu Sohn; denu Thal.

Singularis.

	1. Klasse. Neutr.	2. Klasse. Masc.	3. Klasse. Fem.
Nom.	treów	sun-u	den-u
Acc.	treów	sun-u	den-e
Abl. & Dat.	treów-e	sun-a	den-e
Gen.	treów-es	sun-a	den-e

Plural.

Nom.	treów-u	sun-a	den-a
Abl. & Dat.	treów-um	sun-um	den-um
Gen.	treów-a	sun-a	den-a (-ena)

Broðer, man, moðer, dóhter, meðer u. s. f. werden unregelmäßig declinirt.

B. Declination der Adjective.

Die bestimmte Declination tritt ein, wenn dem Adjectiv der bestimmte Artikel, oder das hin- oder besitzanzeigende Pronomen vorangeht; in allen übrigen Fällen ist die unbestimmte Declination gebräuchlich.

Digitized by Google

a) Die bestimmte Declination.

Singular.

	Neutr.	Masc.	Femin.
Nom.	gód-e	gód-a	gód-e
Acc.	gód-e	gód-an	gód-an
Abl. *Dat.* *Gen.*	gód-an für alle drei Geschlechter.		

Plural.

Nom. & Acc.	gód-an	für alle drei Geschlechter.
Abl. & Dat.	gód-um	
Gen.	gód-ena	

Im Particip. Präsens tritt jedoch im Genit. Plur. die Endung -ra an die Stelle von -ena.

b) Die unbestimmte Declination.

Singular.

	Neutr.	Masc.	Femin.
Nom.	gód	gód	gód
Acc.	gód	gód-ne	god-e
Abl.	gód-e		
Dat.	gód-um		
Acc.	gód-es		

Plural.

	Neutr.	Masc. & Femin.	
Nom. & Acc.	gód(-u)	gód-e	
Abl. & Dat.	gód-um		in den drei Geschlechtern.
Gen.	gód-ra		

Comparativ und Superlativ.

Für die Adverbia ist die Endung im Comparativ -or und im Superlativ -ost; für die Adjectiva im Comparativ -re und im Superlativ -ost, und -oste wenn der bestimmten Declination folgend.

§. 4. Die gothische Declination.

A. Declination der Substantive.

Der ersten angelsächsischen Declination entsprechen im Gothischen nachstehende Endungen:

Singular.

	1. Klasse. Neutr.	2. Klasse. Masc.	3. Klasse. Femin.
Nom.	— ô	— a	— ô
Acc.	— ô	— an	— ôn
Abl. & Dat.	— in	— in	— ôn
Gen.	— ins	— ins	— ôns

z. B. Hairt-ô Herz; hana Hohn; tugg-ô Sprache.

Digitized by Google

Plural.

Nom.	— ôna od. onu	— ans	— ôns
Acc.	— ôna	— ans	— ôns
Abl. & Dat.	— am	— am	— ôm
Gen.	— anê	— anê	— ôno

Der II. angelsächsischen Declination entspricht im Gothischen folgende:

Singular.

	1. Klasse. Neutr.	2. Klasse. Masc.	3. Klasse. Femin.
Nom.	(—)	— (-s)	(-s)
Acc.	(—)	(—)	(—)
Abl. & Dat.	— a	— a	— ai
Gen.	— is	— is	— ins

z. B. Waúrd Wort; fisk Fisch; aust-s Gnade.

Plural.

Nom.	— a od. an	— ôs	— eis
Acc.	— a	— ans	— ins
Abl. & Dat.	— am	— am	— im
Gen.	— ô	— ê	— e

Der III. angelsächsischen Declination entspricht im Gothischen folgende:

Singular.

	1. Klasse. Neutr.	2. Klasse. Masc.	3. Klasse. Femin.
Nom.	— i	— us	— i
Acc.	— i	— u	— i
Abl. & Dat.	— ja	— au	— jai
Gen.	— jis	— aus	— ôs

z. B. Reiki Königreich; son-us Sohn; thiu-i Magd.

Plural.

Nom.	— ja od. jan	— juns	— jôs
Acc.	— ja	— uns	— jôs
Abl. & Dat.	— jam	— um	— jôm
Gen.	— je	— iwe	— jô

B. Declination der Adjective.

Die unbestimmte Declination der gothischen Adjective ist:

Singular.

	Masc.	Neutr.	Femin.
Nom.	Blind-s blind,	— ata	— a
Acc.	blind-ana	— ata	— a
Dat. & Abl.	blind-amma	— amma	— aî
Gen.	blind-is	— is	— aîzos

Plural.

Nom.	blind-ái	— â	— ôs
Acc.	blind-ans	— a	— ôs
Dat.	blind-áim	— áim	— áim
Gen.	blind-áizê	— áizê	— áizô

Digitized by Google

Die beſtimmte Declination der gothiſchen Adjective richtet ſich nach den Flexionen der I. Declination der Subſtantive (hairtô, hana, tuggô).

§. 5. Die perſönlichen Fürwörter.

A. Im Angelſächſiſchen:

Singular.

Nom.	Jo od. ik	þú (thu)
Acc.	me (auch mec ſ. z. B. Ritual of Durham)	the
Abl. & Dat.	me	the
Gen.	mín	thín.

	Dual.	Plur.	Dual.	Plur.
Nom.	wit (wir beide)	we	git (ihr beide)	ge (= ye)
Acc.	unc	ús	inc	eów
Abl. & Dat.	unc	ús	inc	eów
Gen.	uncer	úre	incer	eówer

Singular.

	Neutr.	Masc.	Femin.
Nom.	hit	he	heó
Acc.	hit	hine	hí
Abl. & Dat.	him		hire
Gen.	his		hire

Plural.

Nom. & Acc.	hí	für alle drei Geſchlechter.
Abl. & Dat.	hím	
Gen.	hira	

B. Im Gothiſchen:

Singular.

Nom.	Ik	Thu
Acc.	mik	thuk
Abl. & Dat.	mis	thus
Gen.	meina	theina

	Dual.	Plur.	Dual.	Plur.
Nom.	wit	weis	jut	jus
Acc.	ugkis	unsis (u. uns)	izwis	iswis
Abl. & Dat.	ugkis	unsis	igqwis	izwis
Gen.	ugkara	unsara	igqwara	izwara

Singular.

	Neutr.	Masc.	Femin.
Nom.	ita	is	si
Acc.	ita	ita	ija
Abl. & Dat.	imma		ïzái
Gen. (masc.)	is, itis (neutr.)		ïzôs

Digitized by Google

Plural.

	Neutr.	Masc.	Femin.
Nom.	ija	eis	ijôs
Abl. & Dat.	im	im	im
Acc.	ija	ijôs	ija
Gen.	is	ize	izô

Im Gothischen sowohl als im Angelsächsischen fehlt der Dual für das dritte persönliche Fürwort.

§. 6. Die hinzeigenden Fürwörter:

A. Im Angelsächsischen:

α) Thaet, se, seó, jenes, jener, jene.

Singular.

	Neutr.	Masc.	Femin.
Nom.	thaet	se	seó
Acc.	thaet	thone	thá
Abl.	thý		thý
Dat.	thám		tháere
Gen.	thaes		tháere

Plural.

Nom. & Acc.	tha	für alle Geschlechter.
Acc. & Dat.	thám	
Gen.	thára	

β) This, thes, theós, dieses, dieser, diese.

Singular.

	Neutr.	Masc.	Femin.
Nom.	this	thes	theós
Acc.	this	thisne	thás
Abl.	thise		thisse
Dat.	thisum		thisse
Gen.	thises		thisse

Plural.

Nom. & Acc.	thás	für alle Geschlechter.
Acc. & Dat.	thisum	
Gen.	thissa	

B. Im Gothischen:

α) Thata, sa, so, jenes, jener, jene.

Singular.

	Neutr.	Masc.	Femin.
Nom.	thata	sa	sô
Acc.	thata	thana	thô
Dat.	thamma	thamma	thizái
Gen.	this	this	thizós

Digitized by Google

Plural.

Nom.	thô	thái	thós
Acc.	thô	thans	thôs
Dat.	thaím	thaím	thaím
Gen.	thizê	thizê	thizô

β) hita, his, hija, jenes oder dieses ꝛc.

Singular.

	Neutr.	Masc.	Femin.
Nom.	hita	his	hija
Acc.	hita	hina	hija
Dat.	himma	himma	hizái
Gen.	his	his	hizôs

Plural.

Nom.	hija	heis	hijôs
Acc.	hija	hins	hijôs
Dat.	him	him	him
Gen.	hizê	hizê	hizô

Von diesem letztern hinzeigenden Fürwort stammt das dritte persönliche Fürwort is (mit Auslassung der Aspiration) ab; und darin hat das angelsächsische dritte persönliche Fürwort seinen Ursprung.

§. 7. Die fragenden Fürwörter.

A. Im Angelsächsischen:

Singular.

	Neutr.	Masc.	Femin.
Nom.	hwaet was?	hwá wer?	hwá wer?
Acc.	hwaet	hwone (hwaene)	hwone (hwaene)
Abl.	hwý		
Dat.	hwám (hwaém)		alle drei Geschlechter.
Gen.	hwaes		

Keine Mehrzahl.

B. Im Gothischen:

Singular.

	Neutr.	Masc.	Femin.
Nom.	hwa	hwas	hwô
Acc.	hwa	hwana	hwô
Dat.	hwamma	hwamma	hwizái
Gen.	hwis	hwis	hwizôs

Keine Mehrzahl. — Das gothische Hwathar, hwathar, hwathara kömmt dem hwaether (welcher oder wer von beiden, im Englischen whether) gleich.

Im Gothischen sowie im Angelsächsischen gibt es kein Relativum.

Digitized by Google

§. 8. Die Zeitwörter.

A. Die starken Zeitwörter lassen sich im Angelsächsischen und Gothischen auf eilf Klassen zurückführen. Wie im Deutschen werden die Differenzen der Zeiten durch Aenderung des Grundvocales erzeugt.

α) Die eilf Klassen der angelsächsischen Zeitwörter:

	Praes.	Praet. Sing.	Praet. Plur.	Praet. Pass.
I.	ëa	ëo	ëo	ëa
II.	á	ëo	eo	á
III.	eá	ëô	ëô	eá
IV.	ae	ê	ê	aé
V.	â	ëô	ëô	á
VI.	a	ô	ô	a
VII.	î	â	i	i
VIII.	ëô	eá	u	u
IX.	ë	ae	ae	ë
X.	ë	ae	ae	e
XI.	ë	ëa	u	o

Die Endung im Praet. Plur. ist beständig on, z. B. weaxe, wëox Praet., wëoxon Plur.; und im Partic. Pass. en, z. B. wëaxen (I. Klasse). Das Praes. Sing. wirft bloß den Endvocal des Indic. Praes. ab, und läßt den demselben vorangehenden Consonanten unverändert.

Die Zeitwörter der VI. und IX. Klasse erleiden, wie im jetzigen Hochdeutschen, dieselben Veränderungen in der zweiten und dritten Person Einzahl; z. B. 1. faere (fahre), 2. faerst (fährst), 3. faerth (fährt); 1. brece (breche), 2. bricst (brichst), 3. bricth (bricht).

β) Die 11 Classen der gothischen Zeitwörter:

	Praes.	Praet. Sing.	Praet. Plur.	Part. Pass.
I.	a	ái — a	aí — a	a
II.	aí	ái — aí	aí — aí	aí
III.	aú	aí — aú	aí — aú	aú
IV.	ê	ai — ê	ai — ê	ê
V.	aí	aí — ê	aí — ô	aí
VI.	a	ô	ô	a
VII.	ei	ái	i	i
VIII.	iu	áu	u	u
IX.	i	a	ê	i
X.	i	a	ê	u
XI.	i	a	u	u

In den vier ersten Conjugationen wird, mit Wiederholung der Anfangsconsonanten, die Vorsilbe ái vor die Wurzel des Zeitwortes gesetzt, was nichts anders ist, als die der griechischen Sprache so eigenthümliche Reduplication.

Bei sorgfältiger Prüfung der aufgestellten Tabellen von angelsächsischen und gothischen Zeitwörtern, sowie der voranstehenden Declinationen und der hier nachfolgenden Inflectionen der schwachen Conjugation tritt uns im Gothischen ein reinerer und einfacherer Vocalismus, sowie größerer Reich-

Digitized by Google

thum von Inflectionen entgegen. Aus der einfachen Modification eines der drei Grundvocale A, I, U, oder aus der bloßen Combination des einen Vocals mit dem andern bildet die gothiſche Sprache die vergangene Zeit.

Die gothiſchen Vocale entſprechen darum

A	E	O
I	Ei	Ai
U	Ju	Au

Zuſammenziehungen in ô, ê ſind ziemlich häufig; doch Zuſammenziehungen in â, î, û oder ae, die nebſt den Diphthongen ëa, ëo, ëô den Hauptvocalismus des Angelſächſiſchen ausmachen, ſind im Gothiſchen höchſt ſelten.

Nach Grimm (ſiehe Geſchichte der deutſchen Sprache S. 849) enthält der kurze Vocal die Grundlage des Lautes, und erſt aus dieſem ſind die Diphthonge hervorgegangen. Dieſer kurze Vocal kann den Ablaut bewirken; und durch dieſe eigenthümliche Beſtimmung der Vocallaute iſt die altdeutſche und die gothiſche Sprache allein in Stand geſetzt, den Unterſchied zwiſchen Gegenwart und Vergangenheit, beſonders aber des Singulars, Plurals und Duals hervorzuheben. Hievon hängen Wohllaut und Kraft der Rede ab.

Der Natur und dem tiefſten, innerſten Weſen der Sprache nach ſind die längeren, weicheren Vocale, welche den Hauptcharakter des Angelſächſiſchen bilden, eine ſpätere Entwicklung. Dieſes ſowohl als das häufige Auftreten des Duals und die Reduplication im Gothiſchen, endlich die größere Aehnlichkeit des Letzteren mit dem Sanskrit und Griechiſchen verleihen dem Möſo-Gothiſchen ein höheres Alter.

B. Die ſchwachen Zeitwörter.

α) Im Gothiſchen.

Tabelle der Endungen:

Indic. Praes.	1. Perſ.	2. Perſ.	3. Perſ.
Sing.	-a	-is	-ith
Plur.	-am	-ith	-and
Dual.	-ôs	-ats	—
Praet. Indic.			
Sing.	— (-)	-ês (uth)	— (-)
Plur.	— um	-uth	-un
Dual.	-u (?)	-uts	— (-)
Subj. Praes.			
Sing.	-âu	-áis	-ái
Plur.	-áima	-áith	-áina
Dual.	-ai	-aîts	— (-)
Subj. Praet.			
Sing.	-jau	-eis	-i
Plur.	-éima	-eith	-eina
Dual.	-éiwa	-eits	— (-)

Digitized by Google

Imperat.	1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.
Sing.	—	—	—
Plur.	-am	-ith	—
Dual.	—	-ats	—

Infinit. -an; *Partic. Praes.* -ands; *Part. Pass.* -ans.

Beispiel.

Indic. Praes.	1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.
Sing.	Hába (ich habe)	-áis	-áith
Plur.	habám u. s. f.		
Dual.	habôs (?)	-ais	— (-)
Praet. Indic.			
Sing.	Hab-áida	-aidés	-áida
Plur.	-um u. s. f.		
Dual.	— (-)	hab-áidêduts	— (-)
Subj. Praes.			
Sing.	-Háb-au	-áis	— ái
Plur.	-hab-áima	-aith u. s. f.	
Dual.	— (-)	hab-àits	— (-)
Subj. Praet.			
Sing.	Hab-áidêd-jau	-áis u. s. f.	
Plur.	hab-aideima	u. s. f.	
Dual.	— (-)	hab-áidêd-eits	— (-)
Sing.	— (-)	hab-am	— (-)
Plur.	— (-)	— áith	— (-)
Dual.	— (-)	hab-ats	— (-)

Infinit. hab-an; *Part. Praes.* -ands; *Part. Pass.* -áith.

Zeitwörter, die auf ja endigen, wie nas-ja, behalten j bei, und setzen ein anderes i an die Stelle von a, z. B. nasja, 2. Pers. nas-jis u. s. f. Diejenigen Zeitwörter, welche den Laut ô zur Endung haben, wie salb-ô, fahren mit diesem Laute fort, z. B. salbo, 2. Pers. salb-ôs u. s. f.

β) Im Angelsächsischen:

Es gibt nur eine Conjugationsform; selbst die Zeitwörter, welche in der 4. Pers. Sing. anfänglich die Endung -ath haben, tauschen dieselbe mit -et um, wenn das Subjekt nachfolgt. Im Praeter. steht oft ode anstatt ëdc (wahrscheinlich nur eine andere Schreibart für den gleichen Silbenlaut).

Beispiel.

Indic. Praes.	1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.
Sing.	ner-je	-ëst	-ëth
Plur.	ner-jath u. s. f.		
Dual.	fehlt.		
Subj. Praes.			
Sing.	ner-je	ner-je	ner-je
Plur.	ner-jen u. s. f.		

Digitized by Google

Praet. & Imper.	1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.
Sing.	ner-ëde	ner-ëdest	ner-ïde
Plur.	ner-ëdon (ëden)	u. s. f.	

Praet. Subj.	
Sing.	ner-ëde u. s. f.
Plur.	ner-ëden u. s. f.

	2. Pers.		2. Pers.
Imper.	ner-ë	*Plur.*	ner-jath
Infinit.	ner-jan	*Part. Praes.*	ner-jende
Part. Pass.	ner-jëd (oft od oder en).		

Verzeichniß der Endungen:

	Indic. Praes.	Subj. Praes.
Sing.	-e, -est, eth	-e u. s. f.
Plur.	-ath u. s. f.	-on od. -en u. s. f.

	Praet. Indic.	Subject.
Sing.	-e, -st, -e	-e u. s. f.
Plur.	-on u. s. f.	-en u. s. f.

NB. Den Umlaut betreffend, — besonders in schwachen Inflectionen der Haupt- und Zeitwörter — rückt das Gothische dem Angelsächsischen ziemlich nahe. Die schwachen Inflectionen sind jüngeren Datums. „Nach unaufhaltsamem Fortschritt nimmt in einer Sprache das starke Element ab, das schwache aber zu; das starke soll gleichsam den Typus angeben, und das schwache die Mittel, welche jenen, wenn er sich abnützt, ergänzen und erweitern" (Grimm, Gesch. der deutschen Sprache II, 877). — „Während das starke Verbum hauptsächlich auf Ablaut beruht, der mitten in der Wurzel selbst erzeugt ist, werden alle schwachen Verba mittelst drei charakteristischer Vocale abgewandelt, und bilden ihr Präteritum durch einen hinten hinzutretenden Vocal, der von einem Hilfszeitwort herrührt, welches — nach seiner Natur — ein starkes Verbum gewesen sein muß" (Grimm ꝛc.). Hierin stehen sich das Gothische und Angelsächsische sehr nahe.

Die schwache Declination ist von der starken erzeugt — mittelst Einschaltung des n. Indessen fällt in allen deutschen Sprachen im Nom. Sing. jedes Geschlechtes das n schwacher Declination weg. Der Plural hat seine volle Form. In diesem Punkte weist das Angelsächsische, sowie die übrigen deutschen Zungen, die größte Analogie mit dem Gothischen auf. Es gleicht ihm sogar in der Vocalendung der verschiedenen Geschlechter — im Nom. Sing. Das Mascul. der schwachen Declination endet in beiden Idiomen auf a, das Femin. im Gothischen auf o, und im Angelsächsischen auf e (der Uebergang von o in ö und e ist ein leichter und schneller); das Neutr. theilt sich mit dem Femin. in dieselbe Endung.

Indem das Substantivum immer einem gewissen Gegenstande zugetheilt wird, muß es ein bestimmtes Element festhalten, und entweder der starken oder schwachen Declination folgen; das Adjectivum dagegen mag beiden Declinationen unterworfen werden, da es eine allgemeine, mehreren Gegenständen zukommende Eigenschaft ausdrückt; im Comparativ und Superlativ findet das Gleiche statt. Hierin gleicht das Angelsächsische wiederum dem Gothischen und den übrigen deutschen Idiomen.

Digitized by Google

Den Dual hat es mit den meisten übrigen deutschen Sprachen aufgegeben.

Die angelsächsische Sprache theilt mit der gothischen Eigenthümlichkeiten, welche dem Hochdeutschen abgehen; z. B. se, seo, thaet = goth. sa, sô, thata.

This ist dem Angelsächsischen ganz eigen, stimmt mit dem deutschen „dieß" überein, und ist meines Erachtens aus der Form his und dem Artikel the (im Deutschen aus his und de) entstanden.

In vielen angelsächsischen Wörtern ist als besondere Eigenthümlichkeit die Endung ð (= engl. th) hervorzuheben, die dem Gothischen, Althochdeutschen und Altsächsischen nicht zukömmt, z. B. clâð (angels.), klat (altsächs.), klaedi (altnordisch), kleit (Mittelhochdeutsch) = Kleid.

Das angelsächsische Hë, heô, hit betreffend, ist dieses Wort auf die gothische Wurzel His, hija, hita zurückführbar. Es läßt sich mit Sicherheit voraussetzen, daß — wie im Lateinischen is — das hinzeigende Fürwort his, hija, hita (is, ea, id im Latein.) für die 3. Person gebraucht wurde. Der Uebergang von s in r, wie er im Angelsächsischen im Genit. Sing. und Plur. — hire und hira — sich geltend machte, findet im lateinischen Gen. Plur. seine beste Analogie.

Die übrigen Differenzen, z. B. zwischen jus (ihr) und gë u. s. f., finden ihre Lösung in dem bereits ausgesprochenen faktischen Princip, daß das Angelsächsische der harten Consonanten los zu werden trachtet, dieselben erweicht, und weichere Vocale an die Stelle von kürzeren und kräftigeren setzt; und außerdem den Vocal a am Ende eines Wortes, da kaum ausgesprochen, als überflüssig betrachtet und deßhalb abwirft. —

Das besitzanzeigende Fürwort wird im Gothischen und Angelsächsischen vom Genit. Sing. des persönlichen Fürwortes gebildet. —

Das Angelsächsische drückt ebenso wenig als das Gothische das Futurum aus; in diesem Punkte stimmen die alten deutschen Sprachgüter überhaupt mit dem Hebräischen überein. Psychologisch kann man den Gebrauch der Gegenwart für die Zukunft ganz gut rechtfertigen; denn genau betrachtet gibt es in unserer Seele nur Vorstellungen von der Vergangenheit und Zukunft; die Gegenwart selbst ist für uns ein höchst kurzer, kaum zu erreichender Zeitpunkt, der in einem kurzen, ja flüchtigen Augenblicke der Vergangenheit anheimfällt. Indessen hat ausnahmsweise die angelsächsische Sprache ein Futurum für Eom (ich bin) adoptirt, das etymologisch aber das Praes. von béon (to be sein) ist.

Futur.

Sing.	*Plur.*
1. Pers. Beö	1. Pers. bëoth
2. „ bist	2. „ u. s. f.
3. „ bith	3. „ „

Subjunct.

1. Pers. beö	1. Pers. beön
2. „ u. s. f.	2. „ u. s. f.
3. „ „	3. „ „

Infinit. Praes. beón; *Gerundium*, tó beónne, *Part. Praes.* beónde. Die übrigen Formen dieses Zeitwortes sind den gothischen ähnlich.

Digitized by Google

Gothiſch.

Indic. Praes.

Sing.	*Plur.*	*Dual.*
1. Perſ. Im	1. Perſ. sijum	1. Perſ. siju
2. „ ïs	2. „ sijuth.	2. „ sijuts (?)
3. „ ïst	3. „ sind.	3. „ fehlt.

Praet. Sing.

Sing.	*Plur.*
1. Perſ. Was	1. Perſ. Wîsum
2. „ wast	2. „ wîsuth
3. „ was	3. „ wîsum

Subjunct. Praes.

Sing.	*Plur.*
1. Perſ. Sijáu	1. Perſ. -jáima
2. „ -jais	2. „ -jáith
3. „ -jái	3. „ -jáina

Subjunct. Imperf.

Sing.	*Plur.*
1. Perſ. Wêsjáu	1. Perſ. -uma
2. „ -eis	2. „ -eith
3. „ -i	3. „ -eina

Infinit. Wisan.

Angelſächſiſch.

Praes. Indic.

Sing.	*Plur.*
1. Perſ. Eom (im)	1. Perſ. sind od. sindon
2. „ ëart	2. „ u. ſ. f.
3. „ is	3. „ „

Praet. Sing.

Sing.	*Plur.*
1. Perſ. Wás	1. Perſ. Weron
2. „ waere	2. „ u. ſ. f.
3. „ wás	3. „ „

Subjunct. Praes.

Sing.	*Plur.*
1. Perſ. Si (sý, seó)	1. Perſ. sín
2. „ si	2. „ u. ſ. f.
3. „ si	3. „ „

Imper. 2. Perſ. wës.
3. „ wësath.
Infinit. wesan.

Digitized by Google

Das angelsächsische scëal (sollen) und wille (wollen) stammt aus dem Gothischen.

Gothisch.

Praes. Sing.

Sing.	*Plur.*	*Dual.*
1. Pers. Skal	1. Pers. Skalum	1. Pers. Skala
2. „ skalt	2. „ skaluth	2. „ skalats
3. „ skal	3. „ skalum	

Praet.

Sing.	*Plur.*
1. Pers. Skuldas	1. Pers. Skuldêdum
2. „ skuldês	2. „ skuldeduth
3. „ skulda	3. „ skuldedun

Praes. Indic.

Sing.	*Plur.*	*Dual.*
1. Pers. Wiljá	1. Pers. Wileima	1. Pers. Wileiwa (?)
2. „ wileis	2. „ wileith	2. „ wileits
3. „ wilé	3. „ wileina	

Angelsächsisch.

Praes. Indic.

Sing.	*Plur.*
1. Pers. Scëal	1. Pers. Sculon
2. „ scëalt	2. „ u. s. f.
3. „ scëal	3. „ „

Praet.

Sing.	*Plur.*
1. Pers. Scëolde	1. Pers. Scëoldon
2. „ u. s. f.	2. „ u. s. f.
3. „ „	3. „ „

Praes. Indic.

Sing.	*Plur.*
1. Pers. Wille	1. Pers. Willath
2. „ wilt	2. „ u. s. f.
3. „ wille	3. „ „

Praet.

Sing.	*Plur.*
1. Pers. Wolde	1. Pers. Woldon
2. „ u. s. f.	2. „ u. s. f.
3. „ „	3. „ „

Auf weitere Vergleiche des Angelsächsischen mit dem Gothischen kann hier nicht eingegangen werden. Das Bisherige genügt zur vollen Ueberzeugung, daß das Angelsächsische eine Töchtersprache des Gothischen ist.

Digitized by Google

Um den eigentlichen Gegenstand meiner Aufgabe nicht außer Augen zu verlieren, kann ich nicht näher in die Geschichte der Gothen und der germanischen Völker überhaupt eindringen. Dieß sei kurz bemerkt, daß die Gothen aus Asien stammen, sie zu Ende des 1. Jahrhunderts (Tacitus) an der Mündung der Weichsel waren, ungefähr 180 v. Chr. (Ptolemäus II.) aus einem unbekannt gebliebenen Grunde die Mündung der Weichsel verließen, und dem Laufe des Flusses folgend zahlreiche gothische Schaaren zur nördlichen Küste des schwarzen Meeres auswanderten, und von da bald ihre Einfälle ins römische Gebiet anfingen. Es ist aber in Abrede zu stellen, daß, wie einige dänischen und schwedischen Gelehrten behaupten, Skandinavien allein die Ehre gebühre, dem heidnisch-römischen Reiche ein Ende gemacht zu haben. Die altnordischen Sagen lauten dahin, daß Odin und Asas, die Stammfürsten der Gothen, zuerst Sachsen, Westphalen und andere deutsche Provinzen in Besitz genommen und bevölkert hatten, bevor die Gothen ihren Wohnsitz in Dänemark und Schweden aufschlugen. (Historisch Antiquarische Mittheilungen — Vorrede S. iii — Kopenhagen 1835.)

Nach Grimms historisch-kritischen Untersuchungen waren die Gothen — 180 n. Chr. — Gebieter über den ganzen westlichen Theil des schwarzen Meeres — das heutige Siebenbürgen, die Moldau und Walachei. Die Geten in Thracien waren (siehe Grimms Gesch. der deutschen Sprache I. 182) Gothen. Das Getische Reich ward (Strabo) von den Römern bedrängt, und von germanischen Bundesgenossen gegen die weltbeherrschende Nation vertheidigt. An Fremde hätten die Deutschen ihre Hilfe gewiß nicht vergeudet; diese Hilfleistung ist als ein Ausdruck des Nationalgefühles zu betrachten. Grimm betont auch, daß es der unbegreiflichste Zufall wäre, wenn zwei gleichnamige Völker sich unmittelbar in derselben Gegend folgen sollten, ohne Etwas mit einander gemein zu haben. Das Aufhören der Geten schiene kein geringeres Räthsel als das Anheben der Gothen.

Die an der Westküste der Donau wohnhaften Gothen wurden Westgothen (Visigothen), und die östlich wohnenden Brüder Ostro- (Austro) gothen genannt.

Zu Ende des 4. Jahrhunderts waren sämmtliche gothischen Völkerschaften unter das Scepter des Ostrogothischen Fürsten Ermannerich — eines ihrer größten Eroberer — vereinigt. Er hatte die westlichen Völker unterworfen und seine Herrschaft vom Flusse Don — durch Sarmatien hindurch — bis zur Weichsel und selbst bis zum baltischen Meere ausgedehnt. Demnach waren die Gothen im Norden und Nordosten von Europa in Sachsen, Westphalen, Skandinavien — am baltischen Küstenlande, in Pommern, Preußen, Polen — bis an die Grenze von Griechenland. Während ihres langen ruhigen Wohnsitzes hatten sie Zeit genug, zu einem bedeutenden Volke heranzuwachsen.

Die gothischen Völker kamen von Kleinasien und zwar in zwei Hauptabtheilungen:

a) Die eine ließ sich unter dem Namen Geten in Thracien nieder, und dehnte sich in Dacien und im westlichen Küstenlande des schwarzen Meeres aus.

b) Die andere begab sich mehr östlich, und faßte längs dem Weichselufer, an der Küste des baltischen Meeres und weiterhin in Sachsen, Westphalen und später in Skandinavien festen Fuß.

Digitized by Google

Dieß giebt den besten Erklärungsgrund für das getrennte Auftreten und Handeln der Ostrogothen ab; zu gleicher Zeit ist es aber auch ein höchst wichtiges Moment für die skandinavische, niederdeutsche und hochdeutsche Philologie. Es läßt sich sicherlich eine frühzeitige Differenz in der Sprache der West- oder Möso-Gothen, und der Ostrogothen annehmen, welche allein die baldige Trennung der gothischen Sprache in die alt-nordische, nieder- oder plattdeutsche und hochdeutsche klar vor's Auge führt.

Die Geschichte hat hinreichend nachgewiesen, daß man sich unter den das römische Reich überfallenden Gothen nicht einen rein und ausschließlich gothischen Stamm vorzustellen habe; auch andere deutsche Völker waren zur Zeit der Völkerwanderung von ihnen fortgerissen und traten unter dem gleichen Namen auf. — Wie ein von ferne sich heranwälzender Wasserstrom die vor ihm hinfließenden Gewässer mit größtem Ungestüme vor sich hintreibt, um sich an ihre vorige Stelle zu setzen, und gleichwie diese schnell vorwärts getriebenen Gewässer ihre Bewegung wiederum andern mittheilen, und dieselben anschwellen, bis endlich der ganze kolossale Strom sich in das unendliche, unabsehbare Meer ergießt, so riß jener Völkerstrom von Barbaren, der sich vom Nordosten nach dem Westen und Südwesten wälzte, Alles verschonungslos mit sich, jagte andere Völker vor sich hin, die jenen ihren Platz einräumten, bis endlich alle sich auf dem gemeinsamen großen Schauplatze von Italien und Gallien trafen, und in den von allen möglichen Elementen getrübten Weltocean der Völker zerronnen.

Die Barbaren verschwanden nach und nach, ihr Name verlor sich und ihre Nationalität löste sich im Gemische mit andern Völkern auf.

Ein Glück war, daß sich in den Gothen, in Folge ihrer Bekehrung zum Christenthum, das Bedürfniß nach einer Uebersetzung der Bibel in ihre Muttersprache regte; denn besäßen wir die gothische Bibelübersetzung von Ulphilas nicht, so wüßten wir nichts über die älteste der germanischen Sprachen. Das Isländische steht dem Möso-Gothischen am allernächsten; in Folge der Abgetrenntheit der Insel Island von den übrigen Theilen Europas konnte sich hier die alt-gothische Sprache in ihrer Reinheit erhalten.

§. 9. Gleichwie aus einer Familie Stämme heranwachsen, diese sich zuletzt zu Völkern erheben, und sich ihre eigene politische Existenz gründen, bilden sich aus der gemeinsamen Mutterzunge, wenn sich die Familie in verschiedene Landeszweige vertheilt hat und Stämme daraus entsprossen sind, im Verlaufe der Zeit abweichende Mundarten, die ein natürlicher Ausdruck der Eigenthümlichkeiten des Stammes und des Einflusses der Natur sind; und in Folge von Feststellung eines Stammes in einem andern Lande, und von zunehmender, übermäßiger Bevölkerung und Lostrennung vom Mutterstamme schafft sich, bei Beibehaltung der wesentlichsten Grundzüge der angestammten Sprache, allmählig ein Sprachgut heran, das der eigens erworbene Besitz der jungen Nation ist.

So war eine Zeit, in der die Vorfahren der Celten, Germanen, Griechen, Lateiner, Perser und Indier unter derselben Himmelsgegend wohnten, getrennt von den Semitischen und Turanischen Racen; von da brachten sie eine Sprache mit, die sich auf eine gemeinsame Quelle zurückführen läßt. Sie schafften sich nicht bloß im Verlaufe mehrerer Jahrhunderte ihre eigenen

Digitized by Google

Idiome, sondern jedes Sprachgut für sich theilte sich bald in seine eigenen Dialekte.

Wenn man in Erwägung zieht, daß der Hauptcharakterzug der germanischen Stämme gegenseitige Unabhängigkeit und freie individuelle Entwicklung ist, begreift man leicht, warum zur Zeit der allgemeinen Völkerwanderung sich die germanische Sprache in verschiedene Mundarten aufgelöst hatte.

Bei aller großen Aehnlichkeit des sächsischen und anglischen Dialektes machten sich zur frühesten Zeit bemerkbare, eigenthümliche Unterschiede geltend, die in der Philologie der englischen Sprache eine wesentliche und anziehende Rolle spielen und bei der Bildung des Englischen mächtig mitwirkten. — Es wäre deßhalb eine unvollkommene Darstellung der Entwicklung der englischen Sprache, wenn wir die Eigenthümlichkeiten des nordenglischen Dialektes — besonders des Northumbrischen — außer Acht ließen.

Gegen Ende der Angelsächsischen Periode war besonders in Northumbrien das Bedürfniß nach glossirten Ritualen und Evangelien rege. — Rask in seiner angelsächs. Grammatik (edited by Thorpe, p. 169 u. f. f.) weist die Selbständigkeit eines northumbrischen Dialektes nach. Den ersten und allgemeinsten Eindruck von der Verschiedenheit der West-Angelsächsischen und der Nord-Anglischen Mundart erhält man, wenn man auf die graphische Verschiedenheit beider, besonders auf die durch Dehnung oder durch Verdopplung und abweichende Vocalverbindung sich bemerkbar machenden Besonderheiten Acht gibt (siehe „Bemerkungen über die Lautverhältnisse im Northumbrischen der vier Evangelien von W. Bouterweck, S. 99—164), z. B. aetdeawude, apparuit Mth. 2, 7; onfeing, accepto 2, 12; spraecca loqui 10, 19; mohge, possit 4, 30 Marcus.

Sodann ist die Abweichung des Accentes (Quantitätszeichens), d. h. die Anwendung desselben auch bei kurzen Vocalen vor den Liquiden in Erwägung zu ziehen; z. B. âldro L. 2, 41; âldo Math. 16, 1; gehînde Math. 12, 21; wôrd L. 20, 20.

I. Die Vocale.

a) A steht für das angelsächs. E in mehreren Fällen; fatia, L. 20, 35 (*im* Angelsächs. fetigan, fetigean); fatter, fater, compes. Marc. 5, 4 (im A.S. feter oder fetter); farma, coenam Marc. 6, 21 (im A.S. feorme); tunga, lingua L. 1, 64 (A.S. tunge).

b) A für das angelsächs. Ea, besonders häufig vor den Liquiden — und hauptsächlich in Eigennamen, die mit Al und Ar anfangen; z. B. Alchflêd und Alchfrid (A.S. Ealhflaed und Ealfri).

c) A für Ae, z. B. fador, fader für (A.S. faeder); fallen statt (A.S. faellan). In einigen Fällen steht A, Ea für das A.S. O, Eo, z. B. beôp, mensa.

Der breiten anglischen Mundart ist es angemessen, an die Stelle des westsächsischen helleren E-Lautes das dunklere Ae treten zu lassen. Der Westsachse sagt gesê, nesê (ja, nein — sprich jesê aus), der Nordengländer gaêsê, naêsê; z. B. statt Cadmon steht Caedmon, und Aeodbald statt Eâdbald.

In einzelnen Fällen vertritt aê die Stelle von â, wie in haêlgare,

Digitized by Google

hâlgung, haêlig, haêligdôr, wofür im Westsächsischen gewöhnlich hâlig u. s. f., im Altsächsischen hêlag.

Ae wird sehr häufig für Ea gebraucht, z. B. Aedwini für Eadwini und Edwine, Idlaê für Idleâ.

d) Das angelsächs. E wird im Auslaute gegen das northumbrische I umgetauscht, z. B. Aecci, Aeddi gegen Ecce, Edde; Betti gegen Bete.

Wie das A, so hat sich auch das O nach dem I in eine verhältnißmäßige Anzahl von Wörtern unorganisch eingeschlichen; z. B. bionna, intus; grioppa, apprehendere; hiorde, pastor; auch in einigen Praeterit. Plur. fordriofun, gecerunt; flioton, conspiraverunt.

e) Eine entschiedene Eigenthümlichkeit des Nordanglischen ist es, wenn das angelsächs. E, Ae durch Oe wiedergegeben wird; z. B. woe, nos; foele, sentire; soelf, ipse; doehter, filia.

Wie im Altsächsischen und Altfriesischen steht ferner auch im Northumbrischen E häufig für das angelsächs. Ae, z. B. efter, eher, elc, dege, dedo.

Am Ende des Wortes, zumal wenn das folgende mit einem Vocale oder H beginnt, wird das E oft abgeworfen; ric, ðaer, hir anstatt rîce, ðaêre, hîre. (Ich glaube, wie Bouterweck, daß dieß ein Zeichen späterer Abfassung ist, da das e in der Aussprache schon verschwunden ist.)

f) Da im Northumbrischen der E-Laut in der Aussprache dem I-Laute sehr nahe tritt, so erscheint in einer Reihe von Wörtern ein E und Ei, selbst Ae und Ai, in denen der Westphälische Dialekt ein I oder Y zeigt; z. B. hia dêdon ðaehtung wiðhim, Marc. 3, 6 statt dydon; degl, deglice nebst daegol, degollîce und deiglîcc; derne statt dyrne.

g) Wie sich im Westsächsischen Eo und Y vielfach berühren, so steht im Nordanglischen nicht selten E für Eo und Y; z. B. findet sich durchgängig in den Eigennamen berct für beorht, byrht. Oft Ea für Ae; z. B. Baelric und Bealric; faest und feast.

h) Auf der nahen Verwandtschaft zwischen O und U beruht es ferner, daß jenes aspirirt wurde; wo wie u (y) aspirirt: wu; sundur, Joh. 16, 32, suunder (sprich aus swunder) u. s. f.

II. Die Consonanten.

Auch die Consonanten zeigen im Nordanglischen mancherlei Abweichungen vom Westsächsischen. Die auffallendsten sind folgende: in dem Worte byrgen, sepulchrum wird einigemal das R ausgelassen, so daß es bygen lautet. Anderseits wird R unorganisch eingeschoben vor End-N in efern, efernlîc, faestern, woestern.

Am merkwürdigsten erscheint es, daß im Alt-Northumbrischen C vor T nicht in H übergeht; z. B. dryctin für dryhten; Drycthelm, Cataract anstatt des südsächsischen Dryhthelm, Cetereht oder Cetriht.

Bei fortgesetzter Erweichung gingen C und G in I oder Y über; sanct in saynt, maeg in mey.

In einigen Wörtern hat sich ein ursprüngliches B erhalten, das im Westsächsischen durch F oder W vertreten ist; z. B. Älbflêd heißt bei Alfred Aelfflaed; aus Eburacum wird Ecferwîc.

Im Gegensatz zum Westsächsischen bedient sich die Nordengliſche Mundart der Media D, wo jenes die Aspirate setzt; z. B. Aedibrêd = Aedilðryd.

Digitized by Google

Am Ende eines Wortes wird ð bisweilen abgeworfen, wenn das nächste Wort mit ð (T) beginnt; z. B. ceiga ðeg, vocat te (statt ceigað ðec), senda tuoege (statt sendeð tuoege, Marc. 14, 13).

Gh, f und w werden oft (jetzt noch) mit einander vertauscht; z. B. rect, rectus, reht, reft u. s. f.

Seit dem 12. Jahrhundert ging das th allmählig in's Northumbrische über; bliðnesse und blitnesse, frið und frit.

N am Ende eines Wortes wird gewöhnlich abgeworfen, besonders im Infinitiv, während im Angelsächsischen dieß höchst selten der Fall ist; auch im Plur. des Praet. Ind. (on, en im Angels.) geht das n sehr oft verloren; z. B. leonardagie, legistis.

Abweichungen in der Declination.

Im Sing. und Plur., zumal in den Nominativen, zeigt sich eine durchgängige Vermischung der Formen der starken und schwachen Declination. Von den Eigenschaftswörtern gilt dasselbe und bisweilen nehmen sogar die weiblichen Hauptwörter die Declination der männlichen an. Solche Unregelmäßigkeiten finden sich in Layamon, in der Evangelien-Glosse und dem Ritual; z. B. Sing. Nom. ðe brŷdgum, sponsus, Math. 25, 5, nebst brŷdguma und brŷdgumo, Genit. brŷdgumes; burig, civitas, Plur. burgas, civitates; doema, judex nebst dome; dracca (Ritual) draco, Dat. ðaem dracce; sterra, stella, steorras und steorru, Acc. Pl.

Hierzu gehören außerdem die auf Nis und auf Ung auslautenden Hauptwörter, welche ursprünglich weiblichen Geschlechtes sind, hier aber sehr oft als Masculina behandelt werden; z. B. âcennises, nativitatis; fiunges, odii u. s. f.

Vermischung starker Substantive im Plur.; z. B. bergana neben berga (bergana ist die schwache Form) u. s. f.

Vergleichung des Nordanglischen mit dem Hochdeutschen und besonders dem Suevischen (Schwäbischen).

Die in der friesischen, alt- und angelsächsischen Sprache so häufig vorkommende Verdünnung und Abschleifung der Vocale, sowie deren sanfter Consonantismus ist dem Nordanglischen sowie dem Schwäbischen fremd.

O steht im Nordenglischen und Schwäbischen für a; z. B. mon und Mon (für man und Mann).

Oy für o; z. B. boyth für both; noy für no.

I lautet wie oi; oi hope (für î hope), doin für dein.

Ea wie ia; z. B. eawl (wie iawl), Theater wie Thiatar.

O wie oa; z. B. cŏăt (für cōat), hoalen für holen.

Theaw anstatt thou kömmt dem schwäbischen Dau (Du) gleich.

In Nordengland wird ch (kh) für k festgehalten; aitchora für acorn; zum großen Theil auch im schwäbischen Dialekte; z. B. trink(h)at anstatt trinket.

Y für g und h kömmt im schwäbischen Dialekte nicht vor und ist rein norddeutsch.

K steht im Nordanglischen sowohl wie im Schwäbischen häufig für ch; z. B. benk, perk für bench und perch; Kirka für Kirche.

Digitized by Google

D anstatt th; fadder anstatt father, Vadder anstatt Vater.

In den meisten nordanglischen Mundarten endigt der Infinitiv wie im Schwäbischen, auf a und e; tho speaka oder speke; sprecha und spreche.

Es finden sich im Nordanglischen Wörter, die weder im Friesischen, noch im Alt- oder Angelsächsischen ihren Ursprung haben, jedoch im hochdeutschen oder suevischen Dialekte vorkommen.

Chuleich, Käfer; kieleck (im Bayerischen — siehe Schmeller).

Hilder, eher; haelder (im östreichischen Dialekt vom schwäbischen halden, Abhang).

Gar, gerben; garon (im Hochdeutschen).

O town = a town; o Stadt (schwäbisch).

Lond = Land; Lond (schwäbisch).

Hoose = House; Hus (schwäbisch).

Lainch, langer Schritt (von Lanzen, schwäbisch).

Maffle, stottern; maffeln (schwäbisch).

Sconze, Schanze; Schonz (schwäbisch).

Slot, Schloß; Slot (hochdeutsch und schwäbisch).

Starrish, störrisch (auch im Hochdeutschen und Schwäbischen).

Stump, stumpf; stump(a) (schwäbisch).

Welter, wanken; weltern (im Hochdeutschen und Schwäbischen).

Yeuk, yuk, jucken (aus dem Hochdeutschen).

In East-Anglian-Dialekt gibt es Wörter, deren Ursprung ebenfalls nur im Hochdeutschen oder Schwäbischen zu suchen ist.

Clont, Klotz (aus dem Hochdeutschen).

Crunkle, rumpeln; kronchelen (hochdeutsch und schwäbisch).

Jogger, joggle, schütteln; schockeln (hochdeutsch und schwäbisch).

Stoor, bewegen; stooren (hochdeutsch und schwäbisch).

Tan für then; tan statt dann (schwäbisch).

Die Abkürzung des Artikels ist ebenso häufig im Ostanglischen wie im Schwäbischen; z. B. in th' house statt in the house; in d' Straß (schwäb.); desgleichen die Auslassung des Artikels, he geos en chuch — er goht in Kirch oder Kirk (schwäbisch).

Eine Masse nord- und ostanglischer Wörter haben die ächt deutsche (hochdeutsche) Endung -er, wofür im Angelsächsischen andere Formen mit verschiedenen Endungen stehen.

Solche auffallenden Aehnlichkeiten mit dem Hochdeutschen und Schwäbischen weist das Süd- und Angelsächsische nicht auf. Der Schluß, der sich daraus ergibt, ist:

„Die Angeln waren ein deutscher Stamm, der in einem viel engeren Verhältnisse, als die Friesen und Sachsen, zu den Sueven oder Hochdeutschen stund; so daß sich die Behauptung von Tacitus, daß die Angeln Sueven seien, bis zu einem gewissen Grade rechtfertigt."

Bei allem diesem ist aber nicht zu vergessen, daß die Aehnlichkeit des anglischen Dialektes, wie schon früher hervorgehoben wurde, mit dem sächsischen eine äußerst große ist; und daß das Nord- und Ostanglische stark mit dem Skandinavischen vermischt wurde. Der Einfluß der skandinavischen Sprache auf die nordanglische Mundart sei der Gegenstand des folgenden Capitels.

Digitized by Google

IV. Vorlesung.

Ankunft und Niederlassung der Dänen im Norden und den Mittelgrafschaften Englands; Einfluß ihrer Sprache auf den nordanglischen Dialekt — Skandinavische Localnamen.

§. 1. Im 8. und 9. Jahrhundert waren die Nordmänner (Normannen) oder Skandinavier die hervorragendste Nation in Europa. Sie eroberten nicht bloß den größten Theil von England, sondern zwangen dem fränkischen Monarchen eine der schönsten Provinzen ab, und gründeten auf der östlichen Küste des baltischen Meeres eine Dynastie, die über 700 Jahre lang Rußland beherrschte.

Zum Erstenmal erschien in England dieses wackere, gefürchtete Volk im Jahre 787. Von den Vikings, den jüngern Söhnen der königlichen Familien angeführt, wanderten sie in allen Flüssen und Hafenplätzen Englands herum. Während der rauhen Winterszeit schlugen sie auf englischem Boden ihren Wohnsitz auf, im Frühlinge aber nahmen sie gewöhnlich ihre Verwüstungen wieder auf; im Verlaufe des ersten Jahrhunderts seit ihrem Ankommen hatten sie längs der östlichen Küste bleibenden Fuß gefaßt, und zuletzt die drei Königreiche Anglia, Mercia und Northumbria völlig unterjocht. Sie kamen größtentheils von Dänemark, das der östlichen Küste Englands gegenüber liegt, während die Norweger ihren verheerenden Zug hauptsächlich gegen Schottland, die Hebriden-Inseln und Irland richteten.

Die ganze angelsächsische Nation stund in Gefahr unter das Joch der räuberischen Dänen zu fallen; Alfred kam um seinen Thron und mußte als Flüchtling herumirren; in Folge einer Niederlage, die er dem Feinde beibrachte, gewann er seine Krone wieder; die Macht und der Einfluß der Dänen war jedoch so groß, daß er sich zu einem Vertrage mit dem Dänenkönig Guthrun genöthigt sah, und demgemäß formell einen großen Länderstrich nördlich von der Themse längs der östlichen Küste hin an den Feind abtrat. Dieses an die Dänen abgetretene Land, welches die Provinz East-Anglia bildete, verblieb indessen nicht sehr lange im ausschließlichen Besitze des Feindes; das Centrum der angelsächsischen Macht war zu nahe und die Sachsen erhielten bald wieder den größeren Theil von East-Anglia zurück. Doch nördlich und östlich vom Flusse Wash blieb die dänische Herrschaft eine fest begründete; in der Provinz Lindisse oder Lindisey, welche sich von der Wash bis zur Humber erstreckt, ferner in Northumbria, das sich von der Humber bis nach Edinburgh ausdehnte, und in dem Königreiche Mercia, d. h. den Mittelgrafschaften, machten die Dänen die

Digitized by Google

Hauptbevölkerung aus. In Mittelengland hatten sie die fünf wichtigsten Festungen (the five Burghs) — Stamford, Leicester, Derby, Nottingham und Lincoln bleibend an sich gerissen. Ihre Hauptstadt im Norden war York (vom Dänischen „Jorvik", im Angelsächsischen „Eoforwik"); und unter den Nachfolgern Alfred's blieb Northumbria für eine geraume Zeit ein ausschließlich dänisches Königreich; im Jahre 951 war es in eine Grafschaft (Earldom) umgewandelt, war aber noch fortwährend von den sächsischen Königen unabhängig, von dänischen Herrschern regiert und von frischen skandinavischen Einwanderern bevölkert.

Ein Glück für die Unabhängigkeit der Sachsen war jedenfalls die Christianisirung der Dänen, denn seitdem gaben sie ihre Feindseligkeiten und Eroberungen auf, und wurden ein ackerbautreibendes, arbeitsames nnd ruhiges Volk. — Northumberland, Durham, Westmoreland, Cumberland und Lancashire waren ihre Hauptwohnplätze; in Mercia waren sie weniger stark vertreten. Von nun an lebten die Dänen und Sachsen, und die mit Sachsen sowohl als Dänen vermengten Angeln der Mittelgrafschaften in freundlichem Verkehr, aber vollkommen von einander unabhängig, weßhalb auch jede Partei ihre eigene Gesetzgebung hatte — das englische Gesetz theilte sich ab in das der West-Saxons, der Mittelgrafschaften, und das der Dänen (Danlega oder Danelagh, seit dem 10. Jahrhundert).

Der Freiheitssinn der Dänen hatte einen wohlthuenden Einfluß auf die politische und sociale Lage Englands; besonders hervorzuheben ist, daß durch die Dänen eine Klasse von freien Bauern eingeführt wurde, welche von der frühesten Zeit an eine wichtige und heilsame Opposition gegen die Aristokratie bildeten.

Durch die väterliche und versöhnende Politik Canuts hatte sich die dänische Aristokratie mit der angelsächsischen verschmolzen; doch kann man sagen, daß schon seit König Edgar (959 — 975) die dänische mehr die Oberhand gewann. Die Dänen waren bereits seit langer Zeit zu allen Aemtern zugelassen, selbst in rein angelsächsischen Distrikten, weßhalb auch der Uebergang von der sächsischen zur dänischen Dynastie — kurz vor der Eroberung Englands durch die Normannen — ein leichter und ungehinderter war.

Die Eroberung Englands durch die dänisch-normännische Race war die nothwendige Grundlage der spätern Eroberung dieses Landes durch die von Frankreich kommenden Normannen; es war, so zu sagen, der erste große Act des historischen Drama's, das die Skandinavier in der europäischen Geschichte der christlichen Zeitrechnung aufführten.

Es ist für den Leser unumgänglich nothwendig, sich die so eben dargelegten politischen Thatsachen genau vor Augen zu halten, um einen richtigen Schlüssel zum Verständniß des Einflusses der dänischen Sprache auf die Bildung des Englischen zu haben. Hätte man unbefangen diese Fakten vor Augen behalten, so würden nie so unsinnige Behauptungen von Parteimännern über den fraglichen Punkt aufgestellt worden sein. Einige englischen Philologen, unter andern der ehrenwerthe Mr. Gnest, von ausschließlicher Vorliebe für's Angelsächsische geblendet, erblicken im Englischen auch gar nichts als Angelsächsisch und Französisch, und läugnen völlig jedweden Einfluß des Skandinavischen. Es braucht kaum eines Beweises, daß das Skandinavische wenigstens da, wo die Dänen Jahrhunderte hindurch wohnten und den Haupttheil der Bevölkerung

Digitized by Google

ausmachten, Spuren von sich zurückgelassen haben. Selbst wenn die Dänen ihr Idiom gegen das des unterdrückten Volkes umgetauscht hätten, müßten Spuren von ihrem eigenen im nord- und ostanglischen Dialekte zurückgeblieben sein.

Andere wiederum sind so sehr für's Skandinavische eingenommen, daß sie dasselbe als die Hauptgrundlage des Englischen ansehen, sowie einige englischen Politiker wissen wollen, daß die freien, vortrefflichen Institutionen und Gesetze Englands sämmtlich von den Skandinaviern herrühren.

Eine richtige Ansicht läßt sich leicht gewinnen, wenn man sich vom Parteigeiste losschält, seine Aufmerksamkeit nicht ausschließlich auf den Punkt wendet, den man tendenzmäßig behandelt haben will, sondern, anstatt philologisch zu träumen, die Vergangenheit und Gegenwart genau beobachtet.

Die gegenwärtige Analogie in so vielen Punkten des nordanglischen Dialektes mit dem Skandinavischen, die Aehnlichkeit der Sagen Nordenglands mit denen Dänemarks, unterstützt von feststehenden geschichtlichen Thatsachen, bezeugen den Einfluß, den die Dänen auf Nordengland gehabt haben.

Bei sorgfältigem, unparteiischem Vergleiche des nordenglischen Dialektes mit dem Skandinavischen, Angelsächsischen und Plattdeutschen kömmt man zur Aufstellung folgender zwei Punkte:

1) Die Dänen haben weder ihre Mundart gegen die anglische umzutauschen gehabt, noch hatten die unterjochten Angeln die ihrige gegen die dänische aufgegeben; sondern die Dänen verstunden die Angeln und Letztere die Ersteren; beide Mundarten (denn besondere Sprachen können wir sie nicht nennen) giengen in einander, vermöge ihrer großen Aehnlichkeit, mit Leichtigkeit auf; doch so, daß die vor ihrer Verschmelzung vorhandenen charakteristischen Verschiedenheiten in der zusammengeschmolzenen Mundart ihren Fortbestand hatten.

2) Da die Sachsen von den Dänen nicht unterjocht wurden, ihre politische Existenz und Gesetzgebung sich eigens gestalteten, blieb die angelsächsische Sprache von skandinavischen Eigenthümlichkeiten meist unangetastet, bis daß später, in Folge politischer Vereinigung des Nordens mit dem Süden, die bereits mit skandinavischen Eigenthümlichkeiten gemischte nordenglische Mundart sich mit dem Sächsischen vermählte, und sich daraus das sogenannte Altenglische entwickelte.

Von König Alfred wird erzählt, daß er, um sich von der Stärke des dänischen Feindes in Kenntniß zu setzen, sich als Sänger verkleidete, in das Lager des Feindes trat und in Gegenwart des Königs Guthrun Lieder vortrug, die er selbst gedichtet haben soll und die von den Dänen verstanden wurden. Er faßte seine Lieder und Gedichte aber im Angelsächsischen ab, und dieser Umstand beweist, daß zwischen dem Angelsächsischen und dem Dänischen eine große Aehnlichkeit bestanden hat. Bemerkenswerth ist außerdem, daß die Dänen im Norden keinen Widerstand gegen ihre Ansiedelung fanden; mit Recht betrachten darum einige hervorragenden englischen Sprachforscher dieß als einen Beweis, daß ein enges Verwandtschaftsband zwischen den Nordangeln und Dänen in ihrer Mundart und Sitten bestand; sonst wäre die Verschmelzung beider Volksstämme nicht so leicht und so ruhig vor sich gegangen. Jedenfalls hatten sich beide schon früher, wenigstens in Jütland

Digitized by Google

und auf einigen baltischen Inseln begegnet; denn von da waren zuerst die Angeln und später die Dänen gekommen.

Kemble und Garnett haben über den Einfluß des Skandinavischen fleißige Forschungen angestellt, und dieselben der philologischen Gesellschaft Englands 1844 und 1845 mitgetheilt (siehe II. vol. of the Society's Proceedings). Aus diesen ergiebt sich, daß das Anglische schon vor der Uebersiedelung der Dänen Eigenthümlichkeiten aufweist, welche ein skandinavisches Gepräge an sich tragen. Mr. Kemble theilt die Documente, welche hiefür Belege liefern sollen, in drei Klassen ein:

a) Stein-Inschriften mit meist halb zerstörten Buchstaben,

b) Eigennamen auf Münzen,

c) literarische Compositionen; so die Psalms of the Cotton Manuscripts (die aus dem 7. Jahrhundert stammen sollen); ein Fragment von Versen, die dem Dichter Caedmon zugeschrieben werden; eine Hymne, die von Beda auf dem Sterbebette († 735) verfaßt sein soll; außerdem das Durham Ritual und Durham Gloss (Glossarium) und eine interlineare Uebersetzung der lateinischen Evangelien — St. Cuthbert's Book oder Durham Book genannt — nach Kemble und Stevenson aus der letzten Hälfte des 10. Jahrhunderts und somit zur Darstellung des fortdauernden Einflusses der dänischen Zunge dienlich — nach Guest vor der Niederlassung der Dänen abgefaßt.

Als die merkwürdigste Modification wird die Aenderung des Infinitives -an in -a hervorgehoben, welche hauptsächlich der alt-norsischen Sprache eigen ist; diese Endung sei skandinavisch.

Ja, so ist es; sie ist aber auch deutsch und jetzt noch besonders im schwäbischen Dialekte üblich. Die Sueven kamen von Nord-Germanien nach dem Süden, und im Norden war diese Endung nicht bloß unter den Sueven und Angeln gebräuchlich gewesen, sogar unter den Sachsen, obschon seltener; denn wie könnte sonst das Angelsächsische und Friesische diese Endung bisweilen aufweisen! Ich setze z. B. eine Stelle aus Alfred's Translation of Orosius (Buch i) hier bei, um die Existenz der Infinitivendung -a nachzuweisen.

And thaer is mid Estum dheaiv, thonne thaer bidh man dead, thaet he lidh inne unforbaerned mid his magum and freondum monadh, ge hwilum twegen, and the kyningas and tha odhre heahdhungene men swa micle leneg swa hi maran speda habbadh; hwilum healf year thaet hi beodh unforbaerned, and liegadh bufan eorthan on hyra husum. And, ealle tha wile the thaet lie bidh inne, thaer sceal beon gedryne and *plega*, odh thone daeg the hi hine forbaernadh.

Plega ist die betreffende Infinitivendung.

(Wir können wahrhaftig nicht annehmen, daß zur Zeit Alfred's, besonders wenn die vollkommene Trennung der Dänen von den Angelsachsen berücksichtigt wird, die dänische Sprache der angelsächsischen diese Endung auferlegt habe. Sie kömmt auch in andern, aus der Zeit vor der Niederlassung der Dänen herrührenden Compositionen vor.)

Uebersetzung. Und es ist bei den Esthen Gebrauch, wenn es einen Todten gibt, daß er, ohne verbrannt zu werden, einen Monat bei seinen Verwandten und Freunden ruht, ja bisweilen zwei, und die Könige und andere hochgestellte Personen (so viel) um so länger, (als) je reicher

Digitized by Google

sie waren; hie und da bleiben sie ein halbes Jahr lang unverbrannt, und liegen in ihren Häusern auf der Erde. Und die ganze Zeit, während welcher der Körper drinnen liegt, sollen Trinkgelage und Spiele bis zum Tage sein, wo sie ihn verbrennen.

Andere wesentliche grammatikalische Abweichungen des Nordanglischen aus der vordänischen Zeit vom Angelsächsischen weiß man nicht anzuführen; die Abweichungen bestehen mehr in der Schreibweise und Aussprache, die sich überhaupt in allen, derselben Sprache angehörenden Mundarten wiederholen; Wörter kommen wohl vor die mehr mit dem Skandinavischen übereinstimmen. Es ist indessen äußerst schwierig zu entscheiden, ob viele derselben von den Angeln oder später von den Dänen herübergebracht wurden, denn zuerst sollte mit Sicherheit festgestellt sein, daß die Psalms of the Cotton Manuscripts, das dem Dichter Caedmon vorgeblich zugeschriebene Fragment von Versen, sowie die dem Beda als Verfasser zuerkannte Hymne aus der vordänischen Zeit herrühren. Es fehlt uns alle Evidenz hiefür; eigentlich liegt auch sehr wenig daran, denn die Grammatik in diesen Documenten ist dieselbe wie im Angelsächsischen. In den verschiedenen Dialekten mögen, wie es gewöhnlich der Fall ist, die Formen und Flexionen vom Angelsächsischen abweichend gewesen sein; dieselben entgehen uns aber in ihrer genauen Gestalt, denn wenn je etwas Schriftliches abgefaßt wurde, nahm man das Angelsächsische zur Textsprache.

Besondere kritische Vorsicht ist bei Beurtheilung des Abweichenden in den verschiedenen angelsächsischen Documenten erforderlich; denn für's Erste ist constatirt, daß die Handschriften durch die Abschreiber, je nachdem sie es für localdialektische Zwecke nöthig fanden, großen Aenderungen unterworfen wurden, die nicht allgemein um sich greifend waren; andrerseits mögen die Verfasser angelsächsischer Schriften, trotzdem daß sie den Hauptzügen der angelsächsischen Grammatik folgten, nach ihren individuellen Bedürfnissen neue dialektische Wörter aufgenommen haben, die andern Mundarten und dem in den so eben erwähnten Werken niedergelegten sächsischen Dialekte abgiengen. Die ganze Sprachentwicklung war ein Mischungsproceß der verschiedenen Mundarten.

Da die Stämme so zähe an ihrem Dialekte hängen, besonders wenn sie getrennt sind, ist an keine wesentliche Vermischung des sächsischen und nordanglischen Dialektes für lange Zeit zu denken; die Vertauschung von Wörtern und die Aenderungen giengen einstweilen durch die Schriftsteller vor sich.

Seit ungefähr 1050, der Periode der Vereinigung der Dänen und Angeln mit den Sachsen, beginnt das Halbsächsische. Vergleichen wir die Hauptformen des Angelsächsischen von den frühesten Zeiten bis 1050 mit denen des Halbsächsischen von 1050—1250.

Angelsächsisch bis 1050.	Halbsächsisch von 1050—1250.
Aus „Caedmon" „Alfric", „Alfred" u. s. f.	Aus „History of King Leir", „Saxon Chronicle" (dem letzten Theil) „Layamon".

a) Kurze Endvocale mit ihren Veränderungen:

Sonu, nama, dagas	Soné, namé, dages

Digitized by Google

b) Breite Vocale bleiben dieselben:

Angelsächsisch bis 1050.	Halbsächsisch von 1050—1250.
Jelepod, geongost, ascode	Jelepod, geongost, askode.

Der Artikel:

Se, seo, thaet hat im A.S. drei Geschlechter mit Nom., Gen., Dat., Acc. und Abl.	Se und seo sind seltener; der Abl. kommt weniger häufig vor; die Declination ist nicht so bestimmt.

Die Hauptwörter haben:

a) in beiden dieselben Declinationen (sechs an der Zahl nach Hiks und Rask),
b) in beiden wird das Geschlecht durch die Endung des Nom. und der übrigen Fälle angezeigt,
c) in beiden finden sich die charakteristischen Endungen er (spinster) und e (freondinne) für das weibliche Geschlecht.
d) Nom., Gen., Dat., Acc. und Abl. — Der Abl. verschwindet.
e) Die Genitivendung es (Godes) in beiden; ebenso die Endung na im Gen. Plur. (tungena) und die Gen. Plur. Endung r für die Adjective.
f) Der Dat. Sing. ist in beiden e (smithe).
g) Dat. Plur. endigt auf om (seldom) — auf on.
h) Pluralendungen auf an und as — nicht so streng eingehalten.

Die Fürwörter.

Dieselben Formen:

Dual: wit, yit, we-two, ye-two; min und thin (Gen. von I und thou); heo (Fem. von he), und hi, heom, hem.

Die Zeitwörter.

Angelsächsisch bis 1050.	Halbsächsisch von 1050—1250.
Infinit. auf an oder en (selten a)	auf e (nemme statt nemman oder nemmen, to name)
Part. Pass. auf en (ihaten)	n ausgelassen (ihote)
Gerund. Infin. auf enne	auf an
ath im Plur. Indic.	dasselbe
ath 3. Pers. Sing.	dasselbe
Synd und syndon	dasselbe
Die Participien werden wie die Adjective declinirt und endigen auf ende und ande.	desgleichen.

§. 2. Im 12. Jahrhundert mußte der nordanglische Dialekt mit dem Dänischen stark vermischt gewesen sein, denn Giraldus Cambrensis aus dieser Zeit erwähnt, daß die Bevölkerung des Nordens und ihre Sprache stets Spuren dänischen Ursprunges zeigten; und in der Mitte des 14. Jahr-

Digitized by Google

hunderts gibt Higden eine deutliche Erklärung über den Einfluß der dänischen und normännischen Sprache ab, und hebt hervor, daß die Northumbrier, besonders die in Yorkshire, eine so rauhe, harte Sprache führten, daß sie von den Südengländern schwer verstanden werden konnten. Eine bedeutende Verschiedenheit ist heutzutage noch bemerkbar, freilich drängt sich die englische Sprache, in Folge des Verkehrs und des Schulunterrichts, mehr und mehr in die Bauernsprache ein.

Die im Anhange dieses Kapitels gegebenen Erläuterungen dienen zum Belege, daß der nordanglische Dialekt vom Dänischen stark durchdrungen wurde.

In Northumberland und Yorkshire erlitt der Dialekt eine namhafte Veränderung; weniger in Shropshire, Straffordshire und West-Derbyshire, der Dialekt von Lincolnshire enthält am wenigsten skandinavische Bestandtheile, und wenig Oertlichkeiten sind mit dänischen Bezeichnungen benannt.

Erläuterungen.

A.N. = Altnorsisch.

Im nordanglischen Dialekte findet sich eine beträchtliche Anzahl von Wörtern (Worsaae bringt dieselben auf 1500), welche bloß im Skandinavischen Analogien haben.

a) Skandinavische Wörter im nordanglischen Dialekte (theilweise anglisch).

Barkle, to stick to, to adhere, to cover over; im A.N. *barka*, obstringere.

beawn, *bown*, prepared, ready to set off; im A.N. *buinn*, paratus, maturus.

brangle, to quarrel; im A.N. *branga*, turba, tumultus.

bunt, to take home; im Dän. *bundter*, to pack up, to make into a bundle.

clutch, a brood of chikens; im Dän. *klekke*, to hatch; im A.N. *klekkia*.

cleg, a clever person, an adept; im Dän. clog, klug; im A.N. klokr.

creel, a frame to wind yarn upon; im A.N. *krila*, nectere, texere.

dab, a blow; im Dän. *dabe*, a paving beetle.

elt, to stir dough before baking; im A.N. *elti*, *elta*, insequi, agitare; im Dän. *aelte*.

faddle, nonsense, trifling; im A.N. *fudla*, inconsiderate tractare.

feak, to bask in the sun; im A.N. *flaki*, planities; im Dän. *flak*; flat (engl.).

flit, to remove from one house to another; im Dän. *flyte*.

frum, tender, delicate, easily broken; im A.N. *frum*, prima proles.

gain, *gainer* (a gainer way is a shorter way); im Dän. *gienvei*, a cross cut (von gien contrahirt aus igiennen, trough).

gawby, a clownish, simpleton; im Dän. *gab*, a simpleton (von gaber, to open the mouth, to yawn).

geck, a jest, a mocking sarcasm; im Dän. *gick*, idem; im A.N. *gickr*.

gillers, lines of twisted hair for fishing; im Schwed. *giller*, a snare.

hetter, keen, eager, as a dog in fighting; im A.N. haetr, praeceps.

hippin-stones, stones at the crossing of a stream; im A.N. hipp, saltus; Dän. hop.

kick, fashion, mode: aw th'kick, all the fashion; A.N. *skick*, mos; Dän. skik.

kind, to light a fire; A.N. *kind*, ignem alere; die Wurzel vom engl. to kindle.

laith, a barn; im Dän. lade.

lam, to beat soundly, to chastise; A.N. *lemia*, ferire.

lane, to conceal; A.N. *leyna*, idem.

lither, idle, lazy; Dän. *lad*, idle (doch, glaube ich, ist diese Wurzel lither im Deutschen „liederlich" enthalten).

lurgy, *idle*; A.N. *lur*, ignavia.

mood, satiated; Dän. *made*, to feed.

neeve, *neyve*, a fist; A.N. *hnefi*, pugnus; Dän. naeve.

plucher, to pilfer, steal slyly; im Dän. *plukke*, *plukker*, to pluck, to gather.

ratey, rough weather (North-Lancashire); A.N. *rata*, irruere.

rostle, to ripen; A.N. rusla, prodigere, *roskna*, maturescere.

scar, a steep, bare rock; A.N. *skur*, projectura; Dän. *stier*, rock, cliff.

Digitized by Google

sley, the reed-hook of a loom; A.N. skaela, detorquere.
slood, the track of wheels; A.N. *sledda*, ensis falcatus.
slunt, to be idle; A.N. *slodi*, callis; Dän. *slunt*, negligently, drowsily. (Ich halte dafür, daß diese Wurzel im deutschen „Schlendrian" enthalten ist.)
sny, to turn up the nose, in contempt; Dän. *snoe*, to turn, to twist.
whack, a heavy blow; A.N. *vaka*, glaciem perforare.
whipp off, to go off quickly; A.N. *hwipp*, saltus.
whoavl, to cover over; Dän. *hvoelle*, to arch over.
yark, to strike hard; A.N. *reka*, pellere, agere.

b) Nordanglische Wörter haben ihre Analogien im Angelsächsischen sowohl, als im Skandinavischen; gleichen aber bisweilen mehr der skandinavischen und bisweilen mehr der angelsächsischen Form — ein gewichtiger Beleg für die Gemischtheit des nordanglischen Dialektes.

Barm, bosom; A.S. bearm, barm; Dän. barm.
bigg, to build; A.S. *byggan;* Dän. *bygge*, A.N. *byggia*.
brattle, to squander; A.S. *brastlian*, to make a noise, to swagger (brazeln, brotzeln im Hochdeutschen); Schwed. *protla*.
clem, to starve for want of food; A.S. clam, clay, a poultice, a bandage; Dän. *clemme*, Klemme; A.N. klemma.
crib, a rack; A.S. crib; Dän. crybbe, Krippe.
eddercop, a spider; A.S. attercoppa; Dän. *edderkop*.
floose, *fleese*, small particles of wool or cotton; A.S. *fleos*, flys, a fleece; mehr dem althochdeutschen *floza* ähnlich.
gawster, to boast, to swagger; A.N. *geistr*, vehemens; bayerischer Dialekt „gaustern" (mit Uebereilung handeln).
glendur, to stare; A.S. *ylendrian*, to devour; A.N. gledra.
teagle, a crane for winding up goods; A.S. *tigle*, A.N. *tigill* u. dgl.

c) Dänische oder skandinavische Ortsnamen.

Die häufigste Endung in skandinavischen Ortsnamen ist *by* (A.N. Maierhof, dann Dorf, Stadt); es gibt eine Menge von Plätzen, in Nord- und Mittelengland und im Nordosten, die auf *by* endigen; z. B. Derby, Grimsby, Ashby, Rugby, Naseby u. s. f. Alle Geschlechtsnamen auf *son* sind skandinavischen Ursprungs; z. B. Adamson, Jackson, Johnson, Nelson, Thompson, Stevenson u. s. f.

Viele Localitäten mit der skandinavischen Endung *gill* und *kirk;* z. B. Ormesgill, Ormskirk; vom norsischen brecka, kleine steile Anhöhe, sind Norbreck, Warbreck u. A. abzuleiten.

Laund nahe von Sephton ist das dänische lund und altnorsische lundre (geweihter Hain).

Das Zeichen des Infinitives 't (hoo went't bring it, er ging es zu holen) kömmt dem Altnorsischen und modernen Dänischen *at* gleich (im Friesischen to).

Für weitere, genauere Details siehe the Philological Transactions, 1856 — besonders den Vergleich angelsächsischer und skandinavischer Wörter von Haan de Hettena.

d) Sogar geraume Zeit nach der Niederlassung der Dänen war das cultivirte, sorgsam abgeglättete Westsächsische die Schriftsprache des Nordens. Es folgt dieß aus dem Nordhumbrischen Psalter, der im Angelsächsischen geschrieben ist (in der dänischen Periode), wahrscheinlich im 11. Jahrh.) und Wörter enthält, die wir weder im Angelsächsischen noch in den plattdeutschen Dialekten antreffen, wohl aber in den skandinavischen Sprachen.

Beispiele.

Ancome, a sore; A.N. ákoma.
Bait, to irritate; A.N. beita; das angelsächsische bétan bedeutet to kindle.
beryng, bosom; A.N. bringa.
carouse, Dän. kroes, a cup.
dwell, A.N. dvelja, to deceive (gieng später ins Angelsächsische über, dwelan).
erre, a wound; A.N. ör, Dän. ar.
fell, a mountain; A.N. fjallr.
gate, way; A.N. gata.
kag, cask; A.N. kaggi.
ling, heath; A.N. ling.
minne, less; A.N. minni (hängt mit dem deutschen „minder" zusammen).
mon, shall; A.N. mun.
neif, fist; A.N. hnefi.
okir, usury; A.N. okr; Holl. woeker.
pomple, to stumble; A.N. pompa.
rap, a blow; Schwed. rapp.
skente, to amuse; A.N. skenta.
tyffen, to adorn; A.N. typpa u. dgl.

Mögen doch die antidänischen Sprachforscher zeigen, woher anders als aus dem Skandinavischen diese Wörter stammen (siehe the transactions of the Philolog. Society, 1859 — on the Scandinavian Element in the English language, by H. Coleridge).

Digitized by Google

Der Einfluß der Dänen auf die Sitten und die Sprache Englands ist somit augenscheinlich; die Geschichte anderer Völker spricht ebenfalls dafür; eine herrschende Race muß Merkmale ihres Einflusses zurücklassen. Die Türken in Griechenland und die Mauren in Spanien haben Spuren von sich in den Sprachen jener Länder hinterlassen, und dieselben werden fortdauern so lange als die spanische und griechische Sprache bestehen, und so Zeugen der Vergangenheit sein.

NB. Die alte englische Ballade, in ihrer charakteristischen Form, verräth eine auffallende Aehnlichkeit mit der skandinavischen.

Viele Erinnerungen an die Dänen knüpfen sich an skandinavische Namen von Straßen und Thoren in Lincolnshire und Yorkshire. Gata (woher gate, Thor) bedeutet im Skandinavischen Straße; z. B. Petersgate, Marygate, Fishergate u. s. f. sind sehr häufig in nordenglischen Städten. Selbst in London faßte — seit der Niederlassung dänischer Kaufleute in der Hauptstadt — diese Benennung Wurzel; z. B. Highgate (Hochstraße — mit Recht so benannt — von hier aus hat man die schönste Aussicht über London). Von Gata ist gate, Thor abzuleiten; wahrscheinlich erhielt gata diese Bedeutung, weil in frühern Zeiten — in den immer wenigstens einigermaßen befestigten Städten — an jedem Ausgange der Stadt, der auf eine Hauptstraße führte, ein Thor stund.

Eine Menge von nordenglischen Kirchen tragen die Namen dänischer Heiligen; z. B. St. Olave's church and bridge — gegründet vom Dänen Jarl (d. h. Earl) Siward.

Dänische Namen sind erkennbar auf alten Münzen und Schmuckgegenständen, die man in Gräbern aufgefunden hat.

Digitized by Google

V. Vorlesung.

Kurze Darstellung der angelsächsischen Literatur — Verhältniß derselben zur Sprache.

Die Geschichte der angelsächsischen Literatur zerfällt in drei Hauptperioden, von denen jede durch Verschiedenheit in Sitten und Gebräuchen, in Sprache und Gesetzgebung bezeichnet ist.

Die I. Periode könnte passend die altsächsische oder rein-angelsächsische genannt werden, und erstreckt sich von der Ankunft der Kolonisten (in der Mitte des 5. Jahrh.) bis zur Regierungszeit des Königs Egbert (8. Jahrh.).

Die II. Periode ist die sächsisch-dänische — vom Anfange der dänischen Einfälle bis zur friedlichen Niederlassung und Vereinigung der Dänen mit den Angelsachsen — also von 787 bis zur Regierungszeit Cnut's (1016).

Die III. Periode beginnt mit dem Tode Cnut's und der gewaltsamen Niederlassung der Normannen; gewöhnlich die Periode des Halbsächsischen (Semi-Saxon) betitelt (von Mitte des 11. bis zur Mitte des 13. Jahrh.).

§. 1. Die I. und II. Periode.

a) Die angelsächsische Poesie und Romanze heidnischen Charakters.

Der Dichter — Scop oder Minstrel — stund unter den Sachsen in höchster Achtung; er war bisweilen, kraft seiner Intelligenz, der Geschäftsträger des Häuptlinges, dem er diente, wie wir aus dem Gedichte Beowulf ersehen; oft wanderte er auch durch die verschiedenen Gegenden, von einem Fürstenhofe zum andern. Es war sein Beruf nicht bloß die mythische Geschichte vergangener Zeiten, sondern auch die wichtigen Ereignisse seiner Zeit zu berichten, der Erzählung von Heldenthaten ein poetisches, buntes Gewand zu leihen, das Betragen seiner Patrone durch Lobsprüche zu erheben und die Feiglinge des besiegten Feindes lächerlich zu machen. Mittelst dieser Gesänge der Minstrels pflanzte sich in alten Zeiten die Kenntniß wichtiger Ereignisse von einem Hofe zum andern fort.

Diese Dichter hatten allmählig eine Menge von Nationalgedichten erzeugt, welche — in ihrem allgemeinen Umfange betrachtet — einen großen Sagenkreis bildeten.

Die angelsächsische Poesie war weder nach einem bestimmten Versfuße, wie die griechische und römische, modulirt, noch wußte sie etwas von Reimen.

Digitized by Google

Ihr allgemeines Hauptmerkmal ist eine höchst regelmäßige Alliteration, deren Hauptwesen darin liegt, daß jeder Vers, der aus zwei Sectionen besteht, die zusammen vier, fünf, sechs oder selbst mehr accentuirte Sylben enthalten, wenigstens zwei accentuirte Sylben (eine in jeder Section) aufweise, die mit demselben Consonanten oder Vocale beginnen. Der angelsächsische Vers näherte sich dem metrischen Systeme dadurch, daß es für jede vollkommene Verszeile als nothwendig erachtet wurde, daß die Stimme zweimal steigen und zweimal fallen sollte. Aehnliches besteht in der isländischen Poesie. Es ist diese Alliteration eine Schranke für die Sprechenden, die ebenso wie der Reim im Zuhörer oder Leser Spannung und Bewunderung erregt, wenn er gewahrt, mit welcher Leichtigkeit und Fertigkeit der Dichter seinen Gedanken und Ausdrücken gebietet. Der einzige Unterschied zwischen Alliteration und Reim ist darin zu suchen, daß in letzterem das Zusammentreffen gleicher Laute am Ende der Zeile eine angenehme, musikalische Wirkung auf das Ohr erzeugt.

Eine endlose Mannigfaltigkeit von im Allgemeinen sehr kräftigen Epitheten und Metaphern ist das Hauptmerkmal dieser Poesie; diese Epitheten und Metaphern hängen so innig mit den Gefühlen und Sitten des Volkes, für das sie berechnet sind, zusammen, daß sie uns, da uns verschiedene Sitten und eine andere Anschauungsweise vorgeführt werden, befremdend sind und phantastisch erscheinen.

Den angelsächsischen Romanzen gebührt in der englischen Literatur dieselbe Stelle wie der Iliade und Odyssee in der griechischen. Ihr Gegenstand war entweder ausschließlich mythologisch oder historisch, in letzterem Falle jedoch durch Tradition so sehr verändert, daß das Ganze wenigstens eine mythische Gestalt annahm. Die ältesten historischen und im Versmaß abgefaßten Gedichte, die — als Erinnerungen an den Continent — von Germanien nach England hergebracht sein müssen, sind:

a) Gleeman's Song oder Scop — für den Sprachkenner höchst schätzbar, und wie es sich aus dem Gedichte selbst entnehmen läßt, von einem dem Stamme der Mirgings angehörenden Barden geschrieben, der seinen Fürsten nach Italien begleitet hatte. Die nackte und prosaische Rauheit, sowie die eigenthümlichen geographischen Berichte desselben zeugen von seinem hohen Alter.

b) Das Gedicht über „the battle of Finsburgh" (der Schlachtplatz muß irgendwo im Sachsenlande auf dem Continente gewesen sein) ist eine lebhafte Beschreibung des furchtbarsten und hartnäckigsten Gemetzels.

c) Die Sage von Beowulf; — eine norsische Legende, jedoch mit germanischen Elementen vermischt; der Held ist ein Gothe oder Jote, irgendwo in der jütischen Halbinsel zu Hause; er tritt aber als Angle auf, was auf eine enge Verbindung der Jüten und Angeln hinzudeuten scheint. Nach dem Inhalte des Gedichtes stehen die Angeln mit den Dänen, Jüten, Friesen und Schweden in engem Bunde; nach den jütischen Dänen ist der Friesen am meisten Erwähnung gethan (der Name „Sachse" ist nicht erwähnt). Das Ganze des Gedichtes beweist, daß in frühester Zeit ein gegenseitiger Austausch der Sagen und Geschichte der Angeln, Jüten, Friesen, Dänen, Schweden, Franken und Lombarden stattfand. Dieses aus 6000 Zeilen bestehende Gedicht ward, nach Bekehrung der Angelsachsen, für die englischen Leser eigens zugeschnitten; doch blieb der Inhalt heidnisch,

Digitized by Google

sowohl mit Rücksicht auf den darin ausgedrückten Aberglauben als die Maschinerie des Stückes. Der ausschließliche Schauplatz des Helden ist die skandinavische Halbinsel und Norddeutschland. Der Held geht auf zwei große Abenteuer aus; bei seinem ersten erschlägt er Grendel, und überwindet mit übermenschlicher Kraft und bezauberten Waffen riesenmäßige Gefahren; er ist der Herkules des Nordens. Im zweiten Abenteuer vernichtet er einen furchtbaren Erdwurm oder Drachen, fällt aber als Opfer seiner Tapferkeit.

Solche Legenden sind den ersten poetischen Erzeugnissen einer Nation allgemein eigenthümlich, und entspringen auf leicht erklärliche Weise aus den wirklichen Thatsachen früherer Geschichte. Nämlich wenn nach einem harten Kampfe zwischen zwei Stämmen die Sieger, in Ermangelung authentischer Berichte, nach einer geraumen Zeit die einzelnen Thatsachen zum Theile vergessen haben oder vergessen könnten, prägen sie dieselben dem Gedächtnisse dadurch fester ein, daß sie ihnen einen übermäßigen Glanz verleihen, indem sie den besiegten Feind als einen Günstling und Schützling besonderer Gottheiten vorführen und ihm übermäßige körperliche Kraft andichten. So entstehen die Sagen von Riesen und alle Erfindungen, welche den Glanz der Thaten Beowulf's erhöhen. Dabei bleibt aber die hohe Wahrscheinlichkeit, daß die ersten Bewohner rauher, wilder Distrikte mit der Ausrottung gefährlicher Thiere zu thun hatten, unangetastet; und arme, lang bedrohte Waldbewohner waren zweifelsohne die Urheber der langen Reihe von Erzählungen, welche die Vernichtung von Drachen, Ebern und dergleichen zum Gegenstande haben.

Sobald die gewaltsame Colonisation vollendet war und in Folge der Bekehrung der Angelsachsen der Literatur eine neue Richtung ertheilt wurde und dieselbe die frühern heidnischen Sagen, weil für den christlichen Glauben und die Vorstellungen des Volkes gefährlich, mit Stillschweigen übergieng, erstarb allmählig das Echo von Heldenthaten aus vergangener heidnischer Zeit. Die christliche Literatur sprach mit sanfterer, angenehmerer Stimme; die literarischen Erzeugnisse waren von nun an fast ausschließlich religiösen Inhaltes.

b) Die christlich-angelsächsische Poesie.

Mit dem Christenthum war dem angelsächsischen Literaten ein neues Feld geöffnet; der christliche Einfluß machte sich unmittelbar in der Nationalpoesie geltend, denn die neue Lehre war mit Wärme und Begeisterung empfangen worden. Wiewohl die Gegenstände der Poesie von nun an ganz neu sind, verblieb der poetische Stil derselbe. Der Stoff war meistens der hl. Schrift entnommen, so die history of the Creation und the Fall of the Angels; die von Judith und Nebuchadonosor; the Harrowing of the Hell und the day of Judgment; bisweilen ist der Gegenstand auch aus Legenden gezogen, wie the life of St. Andrew und the history of the finding of the Cross.

Die bedeutendsten und vollkommensten Gedichte in der christlich-angelsächsischen Poesie sind die dem Northumbrier Caedmon († ungefähr 680) zugeschriebenen Gesänge. Sein poetisches Talent kam auf sonderbare Weise zu Tage. Als Kuhhirt in der Einsiedelei von Whitby hatte er zwar in solcher Eigenschaft keinen Unterricht genossen, wohl aber in diesem Kloster

Digitized by Google

Gelegenheit, heilige Lieder von den Mönchen zu hören. Tiefe Eindrücke müssen sich in Caedmon's Seele festgesetzt haben, als sein empfänglicher, dichterischer Sinn durch die Recitation von Versen angeregt wurde. Er selbst aber klagt, daß er seine Gefühle und Bilder nicht ausdrücken konnte. Tief empfängliche Naturen, besonders wenn ihnen eine fließende Sprache mangelt, tragen Eindrücke lange in sich umher, bis sie dieselben mitzutheilen im Stande sind. Doch wenn ausdauernd, was gewöhnlich bei solchen Charakteren der Fall ist, erreichen sie zuletzt einen Moment, in dem der ganze Vorrath von tiefen Gedanken und Gefühlen in passender Sprache seinen Ausdruck findet. So war es mit Caedmon; eines Abends trat er in eine Gesellschaft von Leuten, die weniger bescheiden wie er, den Schatz ihres Wissens ausleerten und Verse recitirten; tief betrübt nicht einmal fremde Verse vortragen zu können, zog er sich in seine einsame Wohnung in der Klostermeierei zurück und begab sich zur Ruhe. Doch wie es mit tiefsinnigen, nachdenkenden Köpfen der Fall ist, wenn sich ein mächtiger, eigener Drang in ihnen regt, Caedmon träumte während seines Schlafes über die Vorgänge des Abends; sein innigster Wunsch und lebhaftester Zweck war, sich im Vortrage von Versen auszuzeichnen; die Compositionen Anderer konnte er weder lernen noch vortragen. Jedenfalls mußte er in seiner Mußezeit — während er die Kühe hütete — seinen Gedanken und Gefühlen nachgehangen und Combinationen gebildet haben, die sich ihm — während seines tendenzmäßigen Traumes — in ihrer natürlichen Ordnung darboten. Er selbst erzählt uns, daß in diesem unruhigen Schlafe ihm ein Fremder erschienen sei, der ihn trotz seiner Entschuldigungen aufforderte, den Anfang der Schöpfung zu besingen. Das Eis brach, der Nebel schwand und originelle Verse flossen von des Träumers Zunge; er erinnerte sich lebhaft derselben, als er erwachte, und wiederholte dieselben mit kühner Zuversicht. Diese naturgemäße Aufwallung seiner dichterischen, unabhängigen Phantasie ward von den Mönchen wie ein Wunder begrüßt; sie nahmen ihn unter sich auf und gaben ihm die weitere nöthige Ausbildung. Er brachte hier den Rest seines Lebens in Abfassung religiöser Gedichte zu. Besonders zu bewundern ist der regelmäßige Gang und die Uebereinstimmung seiner Gedanken.

Der erste Theil seines Werkes beginnt mit dem Falle der Engel; hierin sowie in der Geschichte der Schöpfung und des Falles der ersten Menschen bis zum Opfer Isaaks folgt er der biblischen Geschichte. Nachher lenkt er plötzlich auf die Erzählung des Buches Exodus über den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten ein, und die folgende Geschichte abbrechend führt er unmittelbar das Leben Daniels an. Damit bringt er den ersten Theil zu Ende. — Der zweite Abschnitt ist viel kürzer, und ein unzusammenhängendes Fragment. Eine Rede des Satans und seiner Gehilfen bildet den Anfang; obgleich in mehreren Zügen ganz miltonisch weicht diese lebhafte Scene doch in vielen Punkten von Milton's großem Epos ab. Die sprechenden Individuen sind mit Schrecken und Verzweiflung erfüllt; sie harren auf die Ankunft eines Erlösers. Diese Stelle gilt als Einleitung zur nachfolgenden Erzählung der Sendung Christi; der Messias steigt in den Hades hinab und befreit alle gläubigen Seelen von Adams Zeiten an bis zu seiner Menschwerdung; Eva zögert einige Augenblicke ihre Sünden zu bekennen und verbirgt ihr Antlitz vor dem Richter. Dieser Darstellung folgt eine Beschreibung des Lebens Christi; dieselbe schließt mit seiner Himmel-

Digitized by Google

fahrt, und ein kurzes Gemälde des letzten Gerichtes bildet den Schluß des Werkes. —

Erzbischof Usher (17. Jahrh.), kam zuerst in den Besitz von Caedmon's Werken; er übergab das Manuscript dem damals in London lebenden deutschen Buchhändler Junius, welcher es sogleich unter Caedmon's Namen (1655) herausgab. Das im 10. Jahrhundert geschriebene Originalmanuscript, sammt der übrigen Sammlung von Junius, fiel als Eigenthum an die Bodleian Library in Oxford.

Hickes — im Jahr 1699 — machte besonders zwei Gründe geltend, durch welche er die Unächtheit dieses von Junius veröffentlichten Werkes nachweisen will.

1) Das Fragment, welches Beda (Hist. Eccl. IV. 24) als den Anfang des wahren Caedmon anführt, sei weder in den Worten noch in deren Ordnung dasselbe, wie das Manuscript des Junius. — Beda sagt aber ausdrücklich: Caedmon habe Verse gedichtet quorum iste est sensus, non autem ordo ipse verborum, quae dormiens ille canebat.

2) hebt Hickes hervor, daß sich viele dänischen Wörter und Ausdrücke vorfänden.

Darauf ist jedoch zu erwiedern, daß die Sprache rein angelsächsisch ist, und die Varianten durch die Abschreiber erzeugt wurden.

Was den Werth des Gedichtes als Dichtung betrifft, ist er natürlich nur ein relativer, da hier nicht von einer freien Geistesschöpfung, sondern von einer Paraphrase die Rede ist. Diese Paraphrase aber bindet sich keineswegs ängstlich an den Text, noch commentirt sie ihn, wie Otfried in seinem Christ, sondern sie zeigt eine noch bedeutendere Freiheit, als sich der Verfasser des Heliand erlaubt.

Caedmon's Phantasie ist mehr eine groteske, unbestimmte, die sich deshalb häufig im Ausdrucke wiederholt, besonders wo es auf Schilderung äußerer Zustände und Erscheinungen ankommt. Großartiger und correcter ist der Dichter, wo das Gemüth in Anspruch genommen wird, wie im Sündenfalle, welcher bei weitem der beste Theil, der Glanzpunkt des ganzen Gedichtes ist.

An das classische Alterthum wird man nirgends erinnert. Ohne Zweifel hat jedoch der Verfasser geistliche Dichter gekannt, wie Juvencus, Prudentius u. A.; und neben der hl. Schrift benützte Caedmon noch andere kirchliche Quellen und Ueberlieferungen; so z. B. kennt er die Namen der vier Frauen, die mit Noah in der Arche waren, während die hl. Schrift dieselben nicht anführt.

Die ganze Denkweise Caedmon's erinnert an das heidnische Alterthum; seine Sprache ist noch ungewandt.

Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Milton etwas vom Codex Junii gewußt habe. Die Verwandtschaft zwischen dem Paradise Lost und Caedmon's Paraphrase führt zur sichern Annahme, daß beide aus Gregorius und andern Vätern schöpften.

C. W. M. Grein in seiner Bibliothek der A.S. Poesie gab Caedmon's Dichtungen im I. Band, Göttingen 1857, S. 1 — 114, heraus.

Der Stil Caedmon's ist höchst elliptisch; die Bindewörter sind meistens ausgelassen. Zu seiner Zeit noch, sowie besonders vorher, ist die Endung

Digitized by Google

des Hauptwortes vollständig zur Individualisirung hinreichend und der Artikel entbehrlich.

Außerdem giebt es eine Anzahl religiöser Gedichte aus dem 7., 9. und 11. Jahrhundert, wie: „the Tale of Judith"; „the Allegory of the Phönix"; „a Poem on Death"; „The Adress of the departed soul to the body".

Die Poesie seit der Bekehrung der Inselbewohner ist fast ausschließlich religiösen und kirchlichen Charakters.

Gedichte über die kriegerischen Ereignisse während des Kampfes mit den Briten und den ersten Dänen sind außer dem Song on Athelstan's victory over the Northmen, Britons und Scots bei Brunanburgh und dem lebhaft gehaltenen, malerischen Gedichte, welches den Fall des wackern Häuptlings Byrthnoth bei Maldon, in einer Schlacht gegen die Uebermacht der Dänen und Norweger berichtet, nicht bekannt. Außerdem kam ein kleineres Stück auf uns, das die Coronation and Death of Edgar feierlich beschreibt.

c) Die angelsächsische Prosa.

Die anglo-lateinischen Schriftsteller, wie Alcuin und Beda, verloren mit dem Aufblühen und der sorgfältigen Pflege der einheimischen Sprache im 9. Jahrhundert sehr schnell ihren Einfluß auf Abfassung literarischer Erzeugnisse. Das Angelsächsische, wie das Lateinische zuvor, machte seine Ansprüche auf den Titel einer gelehrten Sprache geltend, und gieng rasch diesem neuen Ziele entgegen. So war wenigstens die Stellung, welche die angelsächsische Sprache im 10. Jahrhundert gewonnen hatte. Den Anfang des 9. Jahrhunderts könnte man mit Recht „the Age of Glosses" nennen; in dieser Periode wurde eine Menge von wörtlichen interlinearen Uebersetzungen lateinischer Werke verfaßt; die Glossen, die zum Verständnisse des Lateinischen beigegeben sind, nebst der interlinearen Uebersetzungsform beweisen, daß die Kenntniß des Lateinischen zu Gunsten der einheimischen Zunge abgenommen hatte (siehe z. B. die Uebersetzung der Psalmen von Aldhelm und seine Abhandlung „de Laude Virginitatis"); die Uebersetzungen der Psalmen und Evangelien, sowie der Gedichte von Prudentius, Prosper und Sedulius sind alle mit Glossen versehen. Diese Glossenperiode führte allmählig zu der Periode freier Uebersetzungen, welche Alfred der Große eröffnete.

The pious Alfred, king to justice dear,
Lord of the harp and liberating spear!

Das 9. Jahrhundert müßte in hohem Andenken behalten werden, wenn es auch bloß diesen Mann hervorgebracht hätte. Von ihm strahlte, über ein unwissendes und halbbarbarisches Volk, ein Licht moralischer und geistiger Stärke aus, und erregte einen Drang nach geistiger Aufklärung, welcher — inmitten der furchtbarsten Bedrängnisse und Schwierigkeiten jener Zeit — in der Culturgeschichte des angelsächsischen Volkes Wunder wirkte. — Alfred war im Jahr 848 in Berkshire*) geboren und starb 901; er war das jüngste Kind von Eðelwolf und Osburgha. Seine Lieblingsbeschäftigung von frühester Zeit an war, lateinische Werke in seine Muttersprache zu

*) In Berkshire hatten die sächsischen Könige einen prächtigen Palast.

Digitized by Google

übertragen, und zwar Werke, die von seinen Zeitgenossen sehr wenig verstanden wurden. Alfred selbst gesteht die Schwierigkeit des Verständnisses derselben ein, und erklärt, daß er manche Stellen bloß nach dem Sinne, wie er ihn aufzufassen im Stande war, übersetzte; deßhalb ist ein großer Theil der Uebersetzungen wirklich sein eigenes Erzeugniß.

Die folgenden Werke sind entweder von ihm selbst oder unter seiner Leitung geschrieben und ihm zuerkannt.

1) Die Uebersetzung des geschichtlichen Werkes von Orosius — um seine Unterthanen mit der alten Geschichte genauer bekannt zu machen.

2) Die von Beda's „Geschichte der angelsächsischen Kirche" — allgemein Alfred zuerkannt.

3) Für den Gebrauch seines Clerus ließ er das Pastorale von Pabst Gregor übersetzen (ich glaube nicht, daß er selbst die Uebersetzung vornahm) und schickte jedem seiner Bischöfe eine Abschrift.

4) Eine Uebersetzung mit Auswahl der Selbstgespräche des hl. Augustin.

5) Die wichtigste Uebersetzung ist die des Tractatus Boethii „De Consolatione Philosophiae", welche im Mittelalter sehr populär war; hier herrscht mehr Freiheit im Ausdrucke und mehr Originalität als in allen übrigen Werken Alfred's vor.

Man schreibt ihm gewöhnlich die unter dem Namen „Alfred's Proverbs" bekannten Sammlungen moralischer Instructionen in Versform zu. Doch scheint es jetzt ziemlich ausgemacht zu sein, daß diese aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts herrühren.

Die Sprache dieser Werke ist das reinste Angelsächsische, das wir besitzen; fast alle Zweige des Wissens: Poesie, Geschichte, Geographie, Moral, Philosophie und Jurisprudenz werden darin behandelt. Die Auswahl der Stücke und Schriften zur Uebersetzung in's Angelsächsische zeugt von dem praktischen Sinne, vernünftigen Urtheile und der edlen Tendenz Alfred's. Nach des Königs Vorgange machten sich Viele daran, in derselben Sprache zu schreiben; unter andern aber auch Leute, welche weder von der allgemeinen Bildung und Geschmacksreinheit des königlichen Schriftstellers einen Anflug hatten, noch eine der seinigen gleiche Kenntniß der schon sehr verwickelten Grammatik ihres Mutterdialektes besaßen. — Den Mönchen verdankte das Angelsächsische seine Fortdauer; sie faßten ihre Predigten und die dürftigen Jahrbücher ihrer Klöster in dieser Sprache ab, übersetzten gewisse Theile der hl. Schrift und weniger bekannte classische Schriftsteller, oder verfertigten im Angelsächsischen Abhandlungen über Astronomie, Medicin, Geographie u. s. f.

Der beste angelsächsische Schriftsteller nach Alfred ist Alfric, Erzbischof von Canterbury, der im Jahr 1006 starb. Kein angelsächsischer Schriftsteller hat in neuerer Zeit mehr Aufsehen erregt als dieser große Grammatiker. Seine zahlreichen uns wohl erhaltenen Werke können passend in zwei Serien eingetheilt werden: a) diejenigen, welche zum Unterrichte der Jugend bestimmt sind; b) die theologischen Schriften. Zur erstern Reihe gehört: die lateinische Grammatik — eine Uebersetzung von Donatus und Priscianus; das höchst wichtige Glossarium von den lateinischen Wörtern, die in der Umgangssprache am meisten üblich sind mit den entsprechenden angelsächsischen Ausdrücken; ein Colloquium im Lateinischen mit einer interlinearen Uebersetzung im A.S. bildet den zweiten Theil dieses Glossariums.

Digitized by Google

Alfric's theologische Werke bestehen aus einer Sammlung von Homilien — ungefähr 80 an der Zahl — und aus einer Abhandlung über die Dreieinigkeit und einer Uebersetzung des Heptateuchs. (Er schrieb manche anderen lateinischen Werke außer diesen.)

Die angelsächsische Chronik umfaßt die ganze Periode von der römischen Invasion — unter Julius Cäsar — in Britannien bis zum Beginne der Regierung Heinrichs II. (1154).

Höchst wahrscheinlich hatte Alfred die Abfassung derselben angeregt; schriftliche Berichte über die frühere Geschichte Britanniens, die Alfred und seine Gehilfen benützten, müssen aber schon vorhanden gewesen sein. Von Anfang an soweit als bis zum Tode Beda's (734) ist die angelsächsische Chronik auf Beda's Kirchengeschichte basirt; von da aber bis zur Zeit Alfred's (ungefähr 150 Jahre) haben mündliche Ueberlieferungen einen großen Antheil an den Berichten; einige Randglossen der in Klosterbibliotheken aufgestellten Bände mögen als Instructionen gedient haben. Die Sprache ist in Hinsicht auf das Wörterverzeichniß und die Flexionen durchaus dieselbe; einige Zeit nach der normännischen Eroberung haben materielle Corruptionen der Sprache, die jedem selbst oberflächlichen Leser offenbar werden, stattgefunden.

Das ganze Werk geht — von Alfred's Zeiten an — gleichen Schritt mit den politischen Ereignissen und ist als eine ununterbrochene Fortsetzung von Annalen zu betrachten. (Vier Handschriften, — die beste Ausgabe ist die von Benj. Thorpe, London 1861.)

Wulfstan, Erzbischof von York († 1023) schließt die rein angelsächsische Periode ab; er schrieb Exhortationen, die er an das Volk richtete.

§. 2. III. Periode (die halbsächsische).

Die Eroberung Englands durch die Normannen erzeugte in der sächsischen Gelehrsamkeit und Literatur durchgreifende Veränderungen. Die französische Sprache erlangte nicht plötzlich Eingang unter dem Volk und beschränkte sich anfangs auf den Hof und die fremde Aristokratie. Die Anschuldigungen gegen Wilhelm den Eroberer, daß er die sächsische oder englische Sprache mit Gewalt ausgerottet und die französische an ihre Stelle gesetzt, sind ungerechter Natur; er war ein zu taktvoller Mann, um durch solchen übereilten und unklugen Schritt die englische Nation gegen sich aufzubringen. Vielmehr berichtet Ordericus Vitalis (ein Chronist aus jener Zeit), daß die Processe zuerst in englischer Sprache geführt wurden, und daß Wilhelm selbst sich angelegen sein ließ, diese Sprache zu lernen, um bei Führung wichtiger Processe keines Dollmetschers zu bedürfen. Der große König fand aber bald, daß es für ihn — in seinem Alter — schwer wäre, einer andern Sprache mächtig zu werden. Wenn er sich am Ende seiner Regierung härter gegen die Engländer und ihrer Sprache abgeneigter zeigte, erklärt sich dieß durch die Verschwörung, welche die englischen Edelleute gegen seine Person und Regierung angezettelt hatten. Seitdem setzte er Normannen in die hohen kirchlichen und weltlichen Würden ein, und übergab ihnen natürlicherweise die Ueberwachung der unterjochten, rebellirenden Großen. Diese fremden Würdenträger zeigten sich wenig geneigt, ihr französisches Idiom gegen das englische umzutauschen, um so weniger, da sie die Macht ganz in Händen hatten und deßhalb imponiren konnten. Durch

Digitized by Google

diese allein und durch eine normännische Militärmacht war Wilhelm im Stande, sich im Besitze Englands zu behaupten. Das Französische wurde als Gerichtshofsprache verwendet; die königlichen Verordnungen wurden meistens in lateinischer, sehr häufig auch in französischer Sprache erlassen. Erst seit 1362 trat eine Reaction gegen die normännisch-französische Sprache ein, und es ward selbst durch ein Gesetz (1362) festgestellt, daß Processe nicht mehr in französischer Sprache geführt und niedergeschrieben werden sollten, indem sie einem großen Theil des Volkes fremd wäre und dasselbe die Verhandlungen der Gerichtshöfe nicht verstehen könnte.

Wenn es sich dem so verhält, wie viel größer mußte die Entfernung zwischen dem sächsischen Volke und den Normannen unmittelbar und geraume Zeit nach der Invasion gewesen sein, besonders wenn man die glaubwürdigen geschichtlichen Berichte über die lang bestehenden und fortdauernden Feindseligkeiten beider Völker erwägt! Wenn durch Eroberung eines Landes und die Unterwerfung des einen Volkes, sowie durch besondere Protektion des Hofes eine neue Sprache eingeführt wird, ist eine lange Periode, ja sind oft Jahrhunderte erforderlich, um dieselbe zur allgemeinen Geltung zu bringen; sogar nach Verlauf mehrerer Zeitalter wird die untere Volksschichte nicht gezwungen, das angestammte Sprachgut aufzugeben. Die deutsch-französischen Provinzen geben einen schlagenden Beleg hiefür; die deutsche Sprache verblieb das Eigenthum des elsäßischen Landvolkes, und bloß in größeren Städten, wo die Geschäfte hauptsächlich in französischer Sprache abgeschlossen werden und man den Unterricht mehr auf Französisch als Deutsch ertheilt, ist es gelungen, die höhern Stände sowie die geschäftreibenden Stadtleute zu französiren.

Aehnlich verhielt es sich mit dem Einflusse der französischen Sprache in England. Wer überhaupt mit den Normannen und dem Hofe zu thun hatte, mußte sich deren Sprache aneignen. Um dem Hofe zu gefallen und hier Zutritt zu erlangen, sowie um sich zu hohen Ehrenstellen und Aemtern emporzuschwingen, war es für den sächsischen Adel Erforderniß, die französische Sprache zu kennen. Es wurde darum bald Sitte, den Kindern eine französische Erziehung geben zu lassen; man schickte dieselben entweder, wie Gervasius von Tilbury (Schriftsteller in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts) berichtet, nach Frankreich, oder in Schulen in England, in denen, da dieselben meistens unter der Leitung normännischer Geistlichen stunden, kein Englisch gelehrt wurde, sondern zuerst Französisch und durch dieses Medium die lateinische Sprache (siehe Robert Holcott's Zeugniß — 14. Jahrhundert).

So gieng die französische Sprache allmählig vom Hofe und der normännischen Aristokratie auf die höheren angelsächsischen Stände über, auf die unter normännischer Leitung stehenden gebildeten Geistlichen, und jedenfalls auch auf solche Sachsen, die im Dienste der Aristokratie oder höhern Geistlichkeit waren, und zweifelsohne, wie es immer der Fall zu sein pflegt, auf die Handels- und Geschäftsleute, welche mit französisch redenden Familien zu thun hatten; denn ihr Interesse bringt die Menschen zur Accommodation. — Nachahmungssucht der höhern französirten Stände mag auch zur Verbreitung des Französischen unter den Mittelständen mitgewirkt haben.

Trotzdem blieb das Angelsächsische die Sprache der Masse des Volks, und hatte, wie zuvor, seine Schriftsteller. Das Sächsische der zwei ersten

Digitized by Google

Jahrhunderte seit der Invasion der Normannen, d. h. von der Mitte des 11. Jahrh. bis Mitte des 13. Jahrh., wird gewöhnlich die Periode des Halbsächsischen genannt. Die Sprache dieser Zeit, so wie sie wenigstens in den schriftlichen Denkmälern niedergelegt ist, hatte sich noch fast gar nicht mit neolateinischen Ausdrücken bereichert, und war von der Beeinflussung des Französischen frei geblieben.

1) Das anziehendste und wichtigste Werk aus dieser Periode, im sächsischen Volksdialekte abgefaßt, ist die in Versen geschriebene Chronik von Layamon, „Layamon's Brut oder Chronicle of Britain", so betitelt, weil die Erzählung mit der Ankunft des Brutus beginnt, der angeblicherweise der erste König von Britannien war; die Erzählung läuft fort bis zum Tode des Königs Cadwalader (689), und ist eine mit neuen Zugaben vermehrte poetische Uebersetzung des französischen Brut d'Angleterre von Wace (lebte in der Mitte des 12. Jahrh.). Die Zusätze, wodurch sich diese sächsische Chronik vom französischen Originale hauptsächlich unterscheidet, sind größtentheils der Geschichte der Briten (Historia Britonum) von Geoffroy of Monmouth († 1154 als Archidiacon von Monmouth) entnommen. Layamon, der die französische Chronik in's Sächsische übertrug, lebte in der letzten Hälfte des 12. und im Anfang des 13. Jahrh. Er selbst sagt von sich in der Chronik, daß er Priester sei, preost at Ernley upon Severn, d. h. Areley-Regis, bei Stourport in Worcestershire.

Das Gedicht besteht aus fast 32,250 Zeilen (doppelter Umfang des franz. Brut von Wace). Die Alliteration sowohl als der Reim kommen zur Anwendung; indessen ist die erstere vorwiegend; der Reim ist häufig unvollkommen.

Der Endconsonant n, zur Bezeichnung gewisser Zeiten und Casus, ist so häufig, selbst da wo man es keineswegs erwartet, von Layamon gebraucht, daß man zur Annahme, er habe es des Reimes und der Euphonie wegen gethan, gebracht wird; außerdem ist er in Anhängung dieses Endbuchstabens nicht immer consequent. Mr. Guest (in seiner History of English Rhythms, ii. 114 etc.) nennt diese häufig vorkommende Endung -n die Nunnation Layamon's, und drückt in der Penny Cyclopaedia (XX. 488) die Ansicht aus, daß Layamon höchst wahrscheinlich seinen Heimathsdialekt von Worcestershire, wo diese Nunnation vorherrschend sei, angewendet habe. Sir Frederic Madden, der Layamon's Brut zuerst veröffentlicht und sorgfältige Studien über die Sprache dieses Werkes angestellt hat, ist ebenfalls der Meinung, daß Layamon im Worcestershire-, und zwar mehr im North-Worcestershire-Dialekte, der der Mundart von Westengland gleichkömmt und nach dieser der südenglischen am meisten gleicht, sein Werk abgefaßt habe. Madden nimmt diese Sprache für einen Uebergang vom Angelsächsischen zur ersten Form des modernen Englischen. Dieser Ansicht stimme ich insofern bei, als sich bei jeder derartigen Transition ein theilweises Festhalten alter grammaticalischer Formen und eine theilweise Unterwerfung unter die Volksdialekte kundgibt. Im letzten Theile der angelsächsischen Chronik bestätigt sich dieß vollkommen; die Chronik hat, am Ende, die Tendenz solche Endungen und Laute anzunehmen, welche eine Sprache bei ihrer Transition überhaupt charakterisiren, und ebenfalls in andern Zweigen der teutonischen Muttersprache zum Vorscheine kommen.

Digitized by Google

Die Eigenheiten, welche Layamon's Sprache vom Angelsächsischen unterscheiden und den Uebergang in eine neue Form deutlich vor Augen führen, sind:

a) Der Gebrauch des unbestimmten Artikels *a*.
b) Der Umtausch der angelsächsischen Endungen -a und -an in -e und -en, sowie die Vernachlässigung der Flexionen und des Geschlechtes.
c) Der Gebrauch der männlichen Form im Plural für sächliche Hauptwörter.
d) Die Vernachlässigung der weiblichen Endungen in Eigenschafts- und Fürwörtern.
e) Die Verwechselung der bestimmten und unbestimmten Declination.
f) Der erst eingeführte Gebrauch der Präposition to vor dem Infinitiv.
g) Die gelegenheitliche Anwendung der schwachen Zeiten anstatt der starken.
h) Der beständige Gebrauch der Endung -en statt -on im Plural der Zeitwörter, und die häufige Auslassung des -e am Ende eines Wortes.
i) Die unsichern Regeln für die Regierung der Casus nach Präpositionen; — Vocalveränderungen sind sehr häufig, indessen nicht willkührlich.

Die Punkte, a, c, d, e, f, g, sowie die Vernachlässigung der Flexionen und mangelhafte Unterscheidung des Geschlechtes sind höchst wesentliche Erscheinungen in der Fortentwicklung der sächsischen Sprache und laute Zeugen eines neueingetretenen Sprachprocesses.

Durch die Einführung der Präposition to vor dem Infinitiv war die Verwechselung dieser Zeit mit dem Imperativ beseitigt, und die Bedeutung des Infinitivs genauer bestimmt.

Der Artikel a muß sich bereits in einer der sächsischen oder anglischen Mundarten vorgefunden haben; in Folge der theilweisen Aufgebung der altgrammaticalischen Formen hatte die Textsprache der Zuströmung von neuen Bestandtheilen Zugang gestattet. In deutschen Dialekten hat dieser Artikel a jetzt noch seine Fortdauer.

Der beständige Gebrauch der Endung -en anstatt -on in der Mehrzahl der Zeitwörter ist, meines Erachtens, keine wesentliche Veränderung; der Uebergang von -on in -en findet in der fast gleichlautenden Aussprache des kurzen -on seinen Erklärungsgrund (connon wie können).

Sobald das Flexionssystem nicht besonders mehr berücksichtigt wurde, war natürlicherweise ein strenges Festhalten der Regeln über die Regierung der Casus nicht absolut erforderlich.

Die Vocalveränderungen betreffend, z. B. den Umtausch des a in ae, des o in oe, des e in i u. dgl., treffen wir dieselben in jeder Sprache und allen Mundarten an; wie verschieden wird z. B. die Affirmation ‚Ja' in Deutschland ausgesprochen — bald rein, bald wie jä, bald wie jō! —

Die von Layamon ausgeführten Vocalveränderungen legen dafür Beweis ab, daß er unter dem Einfluße eines Dialekts schrieb; daß dieselben nicht allgemein üblich, sondern provinciell waren, geht aus den Correcturen seines eigenen Manuscriptes durch eine zweite Hand hervor, und aus

Digitized by Google

einem abweichenden Manuscripte späteren Datums, das, wie Sir Madden glaubt, im östlichen Theile von Leicestershire verfertigt wurde. In letzterem sind auch die Endungen auf -n sorgfältig umgangen, und auf -e oder -a beschränkt.

(Zur nähern Orientirung siehe im Anhang den aus diesen zwei Manuscripten entnommenen Vergleich einer Stelle aus Layamon's Brut.)

Die von Madden aufgezählten unterscheidenden Merkmale des von Layamon gebrauchten westlichen Dialektes sind außerdem

a) die Präsens-Pluralendung auf -th, und die Infinitivformen -i, -ie oder -y;
b) die Pluralformen heo, heore, heom (persönl. Fürwort);
c) der häufige Gebrauch des Präfixums -i vor dem Partic. Perf.;
d) der Gebrauch von v statt f, und von u anstatt i oder y, in solchen Wörtern wie dude, hudde, hulle u. s. f.

Besonders bemerkenswerth ist die Aufnahme des sanften g. Alle diese Momente zusammengefaßt, liegt eine Aenderung der Aussprache, sowie mancher grammaticalischer Formen außer allem Zweifel.

Dr. Johnson meint, „daß das Französische in den ersten zwei Jahrhunderten nach der Ankunft der Normannen wenig neue Ausdrücke ins Angelsächsische verpflanzte, wohl aber die Silbenlängen und die Aussprache der Vocale beeinflußte, und die Flexionen erweichte."

Ich bestreite, aus den früher schon dargelegten Gründen, den direkten Einfluß des Französischen, nehme aber keinen Anstand zu behaupten, daß das Französische einen mittelbaren Einfluß hatte. — Der Vorzug nämlich der französischen Sprache am Hofe, das Lesen französischer Schriftsteller in höheren Kreisen und der Umstand, daß sich die angelsächsischen Autoren von nun an keiner besondern Protection von Seite des Hofes zu erfreuen hatten, entmuthigte dieselben, lähmte ihre schriftstellerische Thätigkeit, und brachte somit die alte Sprache, welche den Schriftstellern als Norm gegolten hatte, mit ihrer Fülle von Flexionen und ihrer Schreibart zum großen Theile in Vergessenheit. In den mannigfaltigen Dialekten, aus denen man jetzt schöpfte, herrschten verschiedene Flexionen; aus Mangel an fixirten und festgehaltenen Formen mengten sich diese abweichenden Flexionen zusammen, erzeugten eine Unsicherheit in der Wahl der Formen, und der Schriftsteller im Zweifel, welchen von denselben er den Vorzug geben sollte, fand es angemessener, solche Formen, die ihn in Verlegenheit setzten und seinen Geist fesselten oder hemmten, abzuwerfen; er konnte dadurch leichter verständlich werden. Bloß den Flexionen und Formen, die allgemeiner und vorherrschend waren, ließ er ihre Vollgültigkeit und nahm sie als gemeinverständlicher an.

Für die Aussprache waren die sächsischen Schriftsteller noch mehr auf die Landesdialekte angewiesen; aus der Verschiedenheit derselben ergab sich nothwendigerweise die abweichende Orthographie. Aehnlich verhielt es sich ja mit der deutschen Sprache; seitdem das goldene Zeitalter für den schwäbischen Dialekt mit dem Verstummen der Minnesänger im 13. Jahrh. aufgehört hatte, schrieb Jedermann in seinem Provinzialdialekte oder in einer mit andern Mundarten vermischten Sprache; das bunteste Gemische von Formen griff um sich und mit ihm ging die mannigfaltigste Schreibart gleichen Schritt.

Digitized by Google

Bisweilen ahmt Layamon die Reime und regelmäßige Silbenzahl seines franz. Originales nach; oftmals unterläßt er es, entweder weil er die Gesetze des Versmaßes nicht recht versteht und beobachtet, und die Gleichheit der Endlaute für unwesentlich hält, oder weil er, was am wahrscheinlichsten scheint, keine englischen Musterreime vor sich hatte, um die seinigen nach diesen zu bilden.

Die Aehnlichkeit seiner Reime mit den französischen bringt ihn jener Periode nahe, in welcher ein Austausch zwischen dem französischen und angelsächsischen Idiome bereits angefangen hatte.

2) Ein anderes ebenfalls sprachlich wichtiges Document, ungefähr aus der Mitte des 13. Jahrh., ist das aus fast 20,000 Versen bestehende Ormulum, sogenannt weil der Verfasser Ormin od. Orm hieß. Es ist eine lange Reihe von Homilien, deren Gegenstand dem Neuen Testament entnommen ist; die Abschnitte aus der hl. Schrift, welche im täglichen Gottesdienste vorgelesen wurden, bilden den Haupttext dieses — in Northumbrien abgefaßten Werkes.

Die Sprache des Ormulum's — die Grammatik ist zur Hälfte, oder mehr als zur Hälfte die angelsächsische; im Ganzen genommen, ist dieses religiöse Werk als Probe des englischen Dialektes zu betrachten. — Die Zahl und das Geschlecht werden oft übersehen, und Präpositionen vertreten sehr häufig die Stelle der Casus; das Präfixum ge- im Partic. Pass. wird abgeworfen. — Unsere deutsche Sprache machte einen ähnlichen Proceß durch, und hätte der schwäbische Dialekt durchgedrungen, so wäre jetzt das Part. Pass. dem englischen gleich (z. B. würden wir ‚gessa' für „gegessen" sagen). Der englische Dialekt, in dem Ormin schrieb, zieht wie der schwäbische — die Endung -a und -e dem -an und -en oder -on im Partic. Pass. und Infinitiv, sowie im Plur. Indicat. vor. — Die Zahl lateinischer oder französischer Wörter ist höchst unbedeutend.

Ormin verlieh der Orthographie eine besondere Gestalt; nach jedem kurzen Vocale verdoppelt er den Consonanten (siehe Beispiele im Anhang), und läßt nach jedem langen Laute den Consonanten einfach. Darauf legt er großes Gewicht, und gibt Abschreibern den ausdrücklichen Rath die Consonanten zu verdoppeln, weil sie sonst, wie er glaubt, das Wort unrichtig schreiben würden. Ormin legt hiermit Zeugniß ab, daß die Orthographie eine verschiedene und unstäte war. —

Die berühmte Proclamation Heinrichs III., die Chronik von Robert von Gloucester und Robert von Brunne bilden den Uebergang vom Halbsächsischen zum Altenglischen (Early English), der wirklichen Grundlage der heutigen Sprache.

Nach diesem kurzen Umriß mag eine kleine angel- und halbsächsische Chrestomathie für den Leser, um eine klarere Einsicht in diese Sprache und deren Aehnlichkeit mit dem Englischen und Deutschen zu gewinnen, ersprießlich sein.

Digitized by Google

Anhang.

A. Rein-Angelſächſiſch.

1) Auszug aus Beowulf (edited by B. Thorpe, IV., p. 18) — wahrſcheinlich vom Feſtlande herübergebracht.

Altſächſiſch.	Engliſch.	Deutſch.
Him se yldesta	Him the chiefest	Ihm der Häuptling (Aelteſte)
andswarode	answered	antwortete
werodes wisa,	(the) band's director	der Truppe (Bande) Anführer
word-hord onléas:	(his) word-hoard unlock'd:	mit offenem Herzen:
We synt gum-cynnes	We are of race	Wir ſind von (der) Race
Geáta leóde,	of (the) Goth's nation,	der Gothiſchen Nation
and Higeláces	and Hygelac's	und Hygelaks
heorð-geneátas:	hearth enjoyers:	Heerd liebend (d. h. Hygelak iſt unſere Heimath):
waes min faeder	my father was	mein Vater war
folcum gecythed	known to nations	Völkern bekannt,
aethele ord fruma	(a) noble chieftain	(ein) edler Gebieter,
Ecgtheów háten	Ecgtheow hight:	Ecgtheow geheißen:
gebád wintra worn,	(he) abode winters many,	(er) wahnte manche Winter,
aér he on weg hwurfe,	ere he on (his) way departed	ehe er unter Weges ſtarb,
gamol of geardum:	old from (his) country	alt (fern) von (ſeinem) Lande (Heerde)
hine gearwe geman	him well remembers	(an) ihn wohl (gar) ſich (gemahnt) erinnert
witena wel hwylic	almost every sage	wohl jeder Weiſe
wide geond eorthan	widely throughout (the) earth	weit jenſeits des Landes.

Se, Artikel; yldesta Superl. von yld, ylder, yldest — hier die Endung a, weil nach dem beſtimmten Artikel; andswarode, Präteritum; werodes, Genit. von werode; wisa Weiſer, Aelteſter, Anführer; word-hort, Wortſchatz (Hort); onleac unverſchloſſen von on-lucan (lock im Engliſchen bedeutet ‚Schloß'); Geáta, Genit. Plur. von Geát; leóde = Leute; Hygeláces, Genit. geneátas, Plur. = genießende; folcum, Dat. Plur. von folc, Volk; gecythed — gekannt von cytha od. cythan kennen; aethele = adelig, -e, weil die beſtimmte Declination; ord-fruma, ord = Ort, Land, fruma Vorſteher; háten = geheißen, von hátan; gebád, Partic. Paſſ. von bead od. bad; hwurfe Präteritum von hweorfan kehren, richten; gearwe verwandt mit dem deutſchen ‚gar'; geman = gemahnen; (hier) ſich erinnern; hwylic (wovon das engliſche whilch od. which) = welch' — welcher, d. h. jedwelcher; witena, Genit. von wite; wide Adverb ohne weitere Endung wie im Deutſchen; geond gleich dem engliſchen yond, woher yonder — die Ueberſetzung von Thorpe ‚throughout' iſt nicht genau.

2) Aus Caedmon, (dem erſten angelſächſiſchen Schriftſteller, † ungefähr 680).

Angelſächſiſch.	Engliſch.	Deutſch.
Nu we sceolan herian	Now we shall praise	Nun werden wir preiſen
heofan-ríces weard,	the guardian of heaven,	den Herrn des Himmelreichs,
metodes mihte,	the might of the creator	die Macht des Schöpfers
and his mod-ge-thonc,	and his counsel,	und ſeine Weisheit,
wera wulder faeder!	the glory-father of men!	den glorreichen Vater der Menſchheit!
swa he wundra gehwaes,	how he of all wonders,	wie er von allen Wundern
ece dryhten.	the eternal lord.	der ewige Urheber.

Digitized by Google

Angelſächſiſch.	Engliſch.	Deutſch.
He aerest ge-scéop,	He first created,	Er zuerſt ſchuf
ylda bearnum	for the children of men	für die Menſchenkinder
heofan to hrófe	heaven as a roof	Himmel als ein Schutzdach
halig scyppend!	the holy creator!	der heilige Schöpfer!
tha middan geard	then the world	dann die Welt
mon-cynnes weard	the guardian (ward) of mankind	der Beſchützer der Menſchheit
ece dryhten,	(the) eternal world	(die) ewige Welt
aefter teode	produced afterwards	erſchuf nachher
firum foldan,	the earth for men	die Erde für (die) Menſchen,
frea aelmihting.	the almighty master!	der allmächtige Meiſter!

Sceolan = ſollen; herian od. hergan = ehren, preiſen; rice od. ryce = Reich, heofan-rice Himmelreich; métod od. métud und meotod (von metan = engl. to mete, to adorn), der Schöpfer; mod-ge-thonc von mod (Plattd. mood, Holländ. moed) = Muth, Herz, Geiſt; ge-thonc od. ge-thanc = Gedanke; wera, Genit. Plur. (Isländ. ver), Altdeutſch wer, war, waer, bar und baro = latein. vir, Mann, Menſch; wuldor od. wulder, Ruhm (jedenfalls mit Wunder zuſammenhängend — denn wer Wunder thut, erlangt Ruhm); swa = ſo, wie; wundra Gen. Plur. von wunder; gehwaes Gen. Neutr. von gehwaet und gehwa = jedwelch', d. h. jeder; aerest, Superl. von aer = eher; ge-scéop, Präterit. von gesceapen, ſchaffen, bilden; ylda Genit. Plur. von yld od. eld, Alter, Zeit, Menſchen; bearnum Dat. von bearn, Kind; hrófe Dat. von hrof, Dach; scyppend Partic. Präſ. von scyppan, bilden, ſchaffen; middan-geard von middan = Mitten und geard = engl. yard, Hof (eingezäumter), der Erdkreis; weard = engl. ward, verwandt mit dem deutſchen wahren; cynnes Genit. von cyn Geſchlecht; ece ewig; teode gemacht von teon = thun; firum Dat. von firas — Führer, Menſch als Herr der Welt; feoldan = Feld; Erde.

3) Auszug aus König Alfreds Ueberſetzung von Beda's Kirchengeſchichte, Buch i., 8. — nach einer Aufzählung der Glaubensartikel fügt Alfred bei:

Angelſächſiſch.	Engliſch.	Deutſch.
Thus word sind skeortlike gesaede, and eow is need that we hi swutelicor eow onwreon. Hwaet is se Faeder? Aelmihtig skyppend na geworht, ne akenned ac he self gestrende bearn, hum selfum eveneke. Hwaet is se Sunne? He is thaes faeder wisdom and his word and his miht; thurh dhone se Faeder gesceop ealle thing and gesadode. Nis se Sunn na geworht ne gesceapen ac he is akenned: and theah hwaethere he is even eald...	These words are shortly said, and to you is need that we them more plainly to you uncover. What is the Father? Almighty Creator not made, nor begotten, but he himself got the Son (bairn), to himself coeternal. What is the Sun? He is the Father's wisdom, and his word his might; thro whom the Father made all things and arranged them. Not is his Sun nor worked nor made, but he is begotten; and yet still he is as old...	Dieſe Worte ſind kurz geſagt, und euch iſt nöthig daß wir ſie offener euch enthüllen. Was iſt der Vater? (der) allmächtige Schöpfer nicht geſchaffen, noch erzeugt, ſondern er ſelbſt erzeugt den Sohn, ewig mit ihm. Was iſt der Sohn? Er iſt des Vaters Weisheit, und ſein Wort und ſeine Macht; durch welchen der Vater alle Dinge machte und ſie ordnete. Sein Sohn iſt weder geſchaffen noch gebildet, ſondern erzeugt; und doch iſt er ebenſo alt...

Digitized by Google

Like = der Endung ‚lich' drückt die Art und Weise aus; gesaede Partic. Pass. = engl. said, gesagt von secgan; swutelicor Comparat. von swutelice klar, offen; unwreon öffnen, entdecken; eow, Dat. u. Acc. Plur. von thu, wovon das engl. you; na (Plattd. ne) = nein, für welches oft die abgekürzte Form ‚na' vom deutschen Landvolke gebraucht wird; geweorht od. gewyrht gethan od. gewirkt von wyrcan; akenned Partic. Pass. von acennan hervorbringen; ac aber (mit dem latein. ac und at verwandt); self = selb; bearn = engl. bairn, der Geborene, Sohn; gestrende, Prät. von gestreonan, bekommen, erhalten, erzeugen; even ebenso, ece ewig, mit ihm ewig; dhone = den; gesadode von sadian, sättigen, befriedigen, in Ordnung bringen; nis Abkürzung für ne od. na is = not is, nicht ist; gesceapen Partic. Pass. geschaffen von scéopan od. scyppan; theah (Fries. thach, Plattd. doch), doch; hwaethere = engl. whether, scilicet nicht, d. h. theah hwaethere und ob er doch nicht ebenso alt ist? Die Antwort, die man damit anticipirt, ist: gewiß — doch er ist dessenungeachtet ebenso alt.

4) Aus Alfric — dem wichtigsten angelsächsischen Prosaiker nach Alfred — aus einer Homilie.

Angelsächsisch.	Englisch.	Deutsch.
Haethen cild bith	(a) heathen child is	(Ein) Himmels Kind wird
ge-fullod, ac hit ne	christened, yet he	getauft, doch ändert es
braet na his hiw	altereth not his shape	seine äußere (with-utan)
with-utan, dheahdhe hit	without, though he	Gestalt nicht, wiewohl es
beo with-innan awend.	be with-in changed.	inwendig eine Aenderung
Hit bith ge-broht	He is brought	erleidet. Es wird sündhaft —
synfull dhurh Adames	sinfull through Adam's	durch Adams Verschulden —
forgaegednysse to tham	disobedience to the	zum Taufsteine gebracht.
fant-fate. Ac hit bith	font-vessel. But he	Aber es wird gereinigt
athwogen fram eallum	is washed from all	von allen Sünden inwendig,
synnum with-innan,	sins inwardly,	
dheahdhe hit with-utan	though he out-wardly	wiewohl seine äußere
his hiw ne awende.	his shape not change.	Form (sich) nicht ändert.
Eac swylce tha halige	Even so the holy	Gerade so (verhält es sich mit)
fant waeter, dhe is	font water, which is	dem hl. Taufwasser, welches
ge-haten lifes waeterum,	called life's waters,	das Lebenswasser genannt wird,
an is under dhead	and is subject to	und dem Verderbniß unter-
brosnunge.	corruption.	worfen ist.

Bith, 3. Perf. Sing. Präs. von beon (to be sein); gefullod getauft von fullian, erfüllen (taufen ist Christi Wort erfüllen); hit (Plattd. het, idt und et, Holländ. et = es), im engl. it; braet Präterit. von braetan wechseln, verändern; hiw od. heaw (Plattd. hau, Fries. hei, Hiel), Form, Gestalt; awend Partic. Pass. von awenden = abwenden, anders richten, verändern; gebroht Partic. Pass. von bringan bringen; forgaegednysse Dat. und Acc. von forgaegednyss od. forgaedness Vergessenheit (des Gesetzes), Ungehorsam; fate od. fata, fatu = engl. vats, vessel von faet = Faß; athwogen od. athwegen Partic. Pass. von athwean waschen (rein), taufen; eac (od. ac) (Plattd. ook, Fries. eak, auch, Möso-Goth. auk) eigentl. Imp. von eacan hinzufügen; swylce od. swilce solch', von swa so und ylc derselbe; dhe = der; gehaten Partic. Pass. von hatan heißen; brosnunge Dat. von brosnung Verderbniß.

Digitized by Google

5) Aus der angelsächsischen Chronik (ungefähr 1100).

Angelsächsisch.	Englisch.	Deutsch.
He saette mycel	He set much	Er legte viele Rothwild-
deorfridh, and he laegde	deer free-ground [1]), and he	Parke an, und stellte
laga thaer widh; thaet	laid (down) laws there-with;	zu gleicher Zeit (widh)
swa hwa swa sloge heort	that whose slow hare	Gesetze fest, daß man
odhde hinde thaet	or hind that	den der (einen) langsamen
hine man sceold	him man should	Hasen oder (eine) Hirschkuh
		(scilic. angreift) blenden sollte.
blendian. He forbead	blind. As he forbade	Ebenso verbot er
tha heortas, swylce	(to slay) the harts, so	Hirsche (zu erschlagen), sowie
eac tha baras. Swa	also the boars. So	Bären. So sehr liebte
swidhe he lufode tha	much he loved the	er das stolze Rothwild,
heodeor swylce he	highdeer as he	wie wenn er
waere heora faeder.	were his father.	ihr Nährvater wäre.
Eac he saette be tham	Also he set by [2]) the	Ebenso setzte er fest,
haram thaet hi mosten	hares that they must	(beschloß er) mit Rücksicht auf die Hasen
freo faran.	free fare.	daß sie frei laufen müssen.

Saette Präterit. von saetan (to set, setzen); laegede von laeg, legte (und dieß von liegan liegen?); lagu, lah woher das engl. law (Fries. laya) Gesetz; hwá wer; slog = engl. slough d. h. hollow place a) ausgehöhlter Platz; b) niedergedrückt, traurig; odhde = oder; hine Accus. von hi; forbead Präterit. von forbeódan; baras Accus. Plur. von bar, Bär; lufode Präter. von lufián; heora Genit. Plur. von he (gewöhnlich hiora und hira); haram Dat. Plur. von hara, (Plattd. hase, Holl. haas; Dänisch und Schwed. hara, Isländ. heri) Haas; faran = fahren, gehen; mosten Plur. von moste od. most = must, müssen.

B. Halb-Sächsisch (Gebrochenes Englisch).

1) Aus Layamon's Beschreibung der Schlacht von Bath.

Childric the Kaisere	Childric the Kaiser	Childeric der Kaiser
biwon: all that he lokede on	won: all that he looked on,	gewann: all' das er berücksichtigte (scil. war daß)
He nom sumersete: and	He took Somerset: and	er nahm Somerset: und
he nom dorsete.	he took Dorset.	er nahm Dorset.
And all deuene scire:	And all the Devonshire:	Und ganz Devonshire:
that volc al for-ferde.	that folk were all destroy'd.	dieses Volk war ganz vernichtet.
And he wiltum-scire:	And he Wiltonshire:	Und er unterdrückte
mid withere igraette.	with cruelty oppress'd.	(igraette) Wiltonshire mit Grausamkeit.
He nom alle tha londes:	He took all the land:	Er nahm das ganze Land:
in to thaere sae stronde.	unto the sea-strand.	bis zum Seeufer.
Tha aet than laste:	Then, at the last:	Dann, zuletzt
tha lette heo blawen.	caused they to blow	ließen sie blasen
Hornes and bemen:	Horn and trumpes:	Hörner und Trompeten:
and bonnien [3]) his ferden.	and their soldiers to be boon;	und (ließen) ihre Soldaten dienen;

[1]) d. h. he made many deer-parks.
[2]) d. h. appointed regarding.
[3]) bonnien hat kein gleichbedeutendes Wort im A.S. — aus dem Franz. bonnir (wovon abonnir) zum Besten seines Grundherrn arbeiten, im Lohn sein (bon, gut ist das Wurzelwort).

Digitized by Google

And forth he wolde buzen [1]):	And forth he wish'd to fare:	Und ſofort wollte er wegeilen:
and bathen al biliggen.	and the Baths all beset,	und ganz Bath unterwerfen,
And aec bristowe:	And eke Bristow:	und ebenfalls Briſtow:
abuten birouwen.	round about to row;	rings umher (ließ er ſie) ſegeln;
This was heore ibeot:	This was their threat:	Dieß war ihre Drohung:
aer heo to bathe comen.	ere to Bath they came.	ehe ſie nach Bath kamen.

Nom für nam von niman, nehmen; forferde Prät. von for-faran zu Grunde gehen (= verfahren); igraette ſtatt gegraette von graedan od. graetan (Holländ. kryten, Frieſ. greta) kreiſchen, ſchreien, ſich beklagen, und im Paſſ. unterdrückt werden; londes Plur. Acc. von lond; lette Präterit. von lettan laſſen; blawen blaſen; bemen Plur. von beme od. bema, Trompete; ferd od. gewöhnl. ferdmon Krieger; biliggen ſelten, ſtatt des A.S. belucon von belucan einſchließen, zum Schweigen bringen; birouwen anſt. des A.S. bi nahe bei, umher, und rówan rudern, ſegeln; ibeot ſtatt des A.S. gebeot od. beot, Drohung.

2) Aus dem Ormulum (ungefähr 1250 abgefaßt).

C. Halb-Angelſächſiſch.

Nu, brotherr Wallterr, brotherr min affterr the flaeshess kinde;
And brotherr min i Crisstenndom thurrh fulluhht and thurrh trowwthe;
And brother min i Goddesshus, yet o the thride wise,
Thurrh thatt witt hafenn takenn ba an reghellboc to follghenn,
Unnderr kanunnkess had and lif, swa summ Sannt Awwstin sette;
Icc hafe don swa summ thu badd, and fortheddte thin wille;
Icc hafe wennd inntill Ennglissh goddspelless halghe lare,
Affterr thatt little witt tatt me min Drihhten hafetht lenedd.

Engliſch.

Now, brother Walter, brother mine after the flesh's kind;
And brother mine in Cristendom, through baptism and through truth (faith);
And brother mine in God'shouse, yet in the third wise,
Through (for) that we have taken both on rule-book to follow,
Under (the) canon's rank and life so as Saint Austin ruled;
I have done so as thou badest, and furthered thy will (wish);
I have turned into English (the) Gospel's holy lore,
After that little wit that me my Lord hath lent.

Kinde Dat. von kind; fulluht od. im A.S. fulwiht Taufe; follyghenn = A.S. folgian od. fyligean folgen; kannunkass dem lat. canonicus gleichkommend; canon im A.S. gewöhnl. gebräuchl.; summ = sum (A.S.) irgendwelcher, sum swa einigermaßen oder auf irgend welche Weiſe; badd und fortheddte Präterit. ohne die Endung -est; wennd ſtatt wende von wendan, wenden, gehen); thatt harte Form ſtatt des ſanften thaet; lennd ſtatt laened od. gelaened im A.S. — von laenan leihen.

Die übrigen Formen ſind im A.S. dieſelben, wenn wir die Verdoppelung des Conſonanten und kleine Modificationen der Vocale wegdenken.

Im Allgemeinen erweiſt ſich dieſer Dialekt als ein viel härterer wie der des Südens und härter als das Angelſächſiſche.

[1]) buzan vom franz. bouter, hervortreiben, forttreiben.

Digitized by Google

Uebersetzung.

Nun, Bruder Walther, Bruder mein nach der fleischlichen Natur,
Und Bruder mein (im Christenthum) als Christ durch Taufe und durch Glauben,
Und Bruder mein in Gottes Haus, jedoch in der dritten Weise,
Durch das (was) wir haben (auf uns) genommen beide als Vorschrift zu befolgen,
Nach (eines) Domherrn Rang und Leben (handelnd) so wie (es) der hl. Augustin vorgeschrieben;
Ich habe gethan so wie Du verlangtest, und erfüllt Deinen Wunsch:
Ich habe übersetzt ins Englische (des) Evangeliums heilige Lehre,
Nach dem wenigen Verständniß das mir mein Herr hat verliehen.

P.S. Aus Layamon's Brut (ungefähr 12. Jahrh.) — siehe MS. Cott. Calig. A. ix. — verglichen mit derselben Stelle aus der andern uns bekannten und theilweise abweichenden Handschrift (siehe MS. Cott. Otho, C. XIII.)

Aus MS. Cott. Cal. A. ix.	Aus MS. Cott. Otho, C. xiii.
An prest wes on leoden;	A prest was in londe;
Layamon was ihoten;	Laweman was hote;
He waes Leovenadhes sone:	He was Leucais sone:
Lidhe him beo Drihtē.	Lef him beo drifte.
He wonede at Ernleye,	He wonede at Ernleie,
At aedhelen are chirechen,	Wid than gode enithte;
Uppen Sevarne stalhe:	Uppen Saverne;
Sel thar him thuhte;	Merie ther him thohte;
On fest Radestone;	Faste bi Radistone:
Ther he bock radde.	Ther heo bokes radde.
Hit com him on mode,	Hit com him on mode,
And on his mern thonke,	And on his thonke,
Thet he wolde of Engle	That he wolde of Engelond
Tha aedhelaen tellen;	The riftnesse telle;
Wat heo ihoten weoren,	What the men hi-hote weren,
And wonene heo comen,	And wancne hi comen,
Tha Englene londe	The Englene lond
Aerest ahten	Aerest afden
Aefter than flode,	After than flode,
The from Drihtene com,	That fram God com;
The al her a-quelde,	That al ere acwelde
Quic that he funde,	Cwic that hit funde,
Buten Noe and Sem,	Bot Noe and Sem,
Japhet and Cham,	Japhet and Cam,
And heore four wives	And hire four wifes,
The mid heom weren on archen.	That mid ham there weren.

Englisch.

A priest was on earth (or, perhaps in the land, or among the people); Layamon was (he) called; he was Leovenath's son; gracious

Digitized by Google

to him be (the) Lord. He wonned (dwelt) at Ernley, at a noble church, upon Severn's bank, — good there to him (it) seemed — near Radestone; there he book read. It came to him in mind, and in his chief (?) thought, that would of Englishmen the noble deeds tell; what they called were, and whence they came, that English land first owned, after the flood, that from (the) Lord came, that all here quelled (destroyed), quick (alive) that it found, but Noah and Shem, Japheth and Ham, and their four wives, that with them were in (the) ark.

Ein Prieſter war im Lande (d. h. unter dem Volke); Layamon war er geheißen; er war Leovenaths Sohn; gnädig ſei ihm (der) Herr. Er wohnte in Ernley, einer vornehmen Kirchengemeinde, am Ufer der Severn, — dort gefiel es ihm (gut dort ihm deuchte) — nahe Radeſtone; dort las er (das) Buch. Es kam ihm in Sinn (in beſondern Gedanken — iſt der wörtliche Text) und hauptſächlich dachte er, daß er die edlen Thaten der Angeln erzählen wollte; (was) wie ſie genannt waren (und woher ſie kamen), die das engliſche Land zuerſt eigen hatten, nach der Sündfluth, die vom Herrn kam, (die Alles zerſtörte, Lebendes das ſie fand) die alles Lebende das ſie fand, zerſtörte, ausgenommen Noe und Cham, Japhet und Ham, und ihre vier Weiber, welche mit ihnen waren in der Arche.

Digitized by Google

VI. Vorlesung.

Stellung der normännisch-französischen Literatur und Sprache zur altenglischen; unmittelbare und mittelbare Förderung des Französischen durch den Hof und das Studium der römisch-klassischen Literatur; Entstehung und Entwicklung der französischen Sprache und Literatur.

Die altenglische Periode umfaßt die Regierungszeit Eduards I, Eduards II. und Eduards III., einen Zeitraum von 105 Jahren (1272—1377). Die Literatur dieser Zeit tritt in drei Formen auf: in lateinischer, französischer und altenglischer Sprache. Die lateinische Literatur ist für die gelehrte Welt, hauptsächlich die Geistlichkeit berechnet, die französische für die höhere Fremdenaristokratie, und die altenglische für die größere Masse des englischen Volkes. Solche Gestalt mußte die Literatur annehmen, um den geistigen Bedürfnissen der verschiedenen Hauptkasten jener Zeit zu genügen; denn einerseits stund ein unter römischem Einflusse herangebildeter Klerus unabhängig von den übrigen Klassen da; andrerseits lebte die normännische Aristokratie in ihrer angewohnten französischen Gefühls- und Denkungsweise fort, und hatte ein deutsch gesinntes unterjochtes Volk mit abweichenden Sitten und anderer Vorstellungsweise als mächtigen Antagonisten gegen sich. Jede dieser Klassen sollte sich gerechterweise frei entwickeln, ihren eigenen Sprachschatz sammeln, erweitern und erhalten, bis endlich der für sie passende Zeitpunkt eintrat, wo sie ihre Sprachgüter willig und zu ihrem gegenseitigen geistigen Gewinne austauschten und durch diesen innigen sprachlichen Verkehr sich zu bereichern in Stand gesetzt wurden, um eine Vorrathskammer aufzubauen, welche für alle Zukunft den meisten geistigen Bedürfnissen die nöthigen Materialien liefern sollte.

Das wichtigste und für die Aufnahme der französischen Bildung, Literatur und Sprache vorbereitende Moment in der Culturgeschichte des englischen Volkes jener Zeit ist die mit großer Sorgfalt und erheblichem Erfolge betriebene Pflege der lateinischen Literatur und Sprache.

Die ersten Mönche, welche zur Bekehrung der Sachsen und Angeln nach Britannien gekommen waren, hatten die lateinische Zunge mit sich gebracht; in den Klöstern und Abteien war sie die Umgangssprache. Das Lateinisch der sächs. Mönche beschränkte sich jedoch sicherlich nur auf das Allergewöhnlichste und im Umgange Nöthigste, sowie auf das Lesen des Meßbuches und der Evangelien. Denn wirkliche Gelehrsamkeit und ernster Betrieb der klassischen Literatur machte sich erst seit der Ankunft Normännischer Gelehrten

Digitized by Google

fühlbar, welche den angelsächsischen Klöstern, die jetzt meist unter ihre Leitung kamen, den erforderlichen Impuls ertheilen mußten. Ungefähr eine Generation nach der Eroberung Englands, wurde klassische und theologische Gelehrsamkeit, vordem nur das Eigenthum einiger talentvollen Köpfe, von sehr Vielen wenigstens angestrebt. Große Thätigkeit regte sich nun auch unter den Weltgeistlichen, und um einer gründlichen Bildung sichere Garantie zu verschaffen, wurden mit dem Anfange des 12. Jahrh. in Oxford und Cambridge Schulen gegründet, welche für immer hier bleiben und in kurzer Zeit eine akademische Organisation erhalten sollten.

Diese wissenschaftliche Bewegung, die anfangs nur unter den Normannen vor sich ging, mußte sich mit der Zeit — namentlich seit Gründung von öffentlichen Schulen — auch den Angelsachsen mittheilen; für eine lange Periode tritt jedoch kein hervorragender Gelehrter unter ihnen auf. Die großen Namen, welche die Annalen englischer Gelehrsamkeit, in der letzten Hälfte des 11. Jahrh., schmücken, sind Lanfranc und Anselm, lombardischer Abkunft, die Herzog Wilhelm von seiner berühmten Abtei Bec herübergebracht hatte. Lanfranc zeichnete sich namentlich durch dialektische Geschicklichkeit aus, mit welcher er die römische Abendmahlslehre vertheidigte; und Anselm, ein besonders origineller und feiner Kopf, wird gewöhnlich als der wirkliche Begründer der scholastischen Philosophie angesehen. Er lieferte zuerst, in wissenschaftlicher Form, das Argument a priori für das Dasein eines höchsten Wesens. Diese philosophischen Speculationen, sowie alle kirchlichen und theologischen Schriften wurden, auch noch einige Jahrhunderte nachher, in lateinischer Sprache verfaßt. In der vornormännischen Zeit erforderte die Unwissenheit der weltlichen Geistlichkeit, daß man größtentheils in der lebenden Landessprache schrieb; solcher Grund war mit der Aufnahme des klassischen Studiums weggefallen, und die neueren Leistungen auf dem Gebiete der Theologie und philosophischen Speculation dem unmündigen Volke in seiner Sprache mitzutheilen und verständlich machen zu wollen, hielt man für unklug, ja sogar für eine Ketzerei. In nächster Zeit wurden diese abstrakten Speculationen Lanfranc's und Anselm's nur wenig gewürdigt und nachgeahmt, ja selbst — hauptsächlich von John of Salisbury — angegriffen. Seit dem 13. Jahrh. aber, als die Philosophie von Roscellinus und Abälard die Wissensbegierde in allen thätigen Geistern angeregt hatte, brachte England auf diesem Gebiete Männer hervor die höher stunden als irgend welche anderen. Alexander von Hales (der „irrefragabilis Doctor") war von Gloucestershire; er lebte jedoch meistens auswärts; und Joannes Duns Scotus war in Northumberland oder Berwickshire geboren und in Oxford von Franziskanermönchen gebildet; er lebte meistens in Paris und Köln; er ist der Urheber eines eigenthümlichen philosophischen Systemes. Ungefähr 1220—1280 trat unter der Menge von Mönchen Roger Baco auf, der von den gehässigen Verfolgungen, welche insbesondere seine geistlichen Oberen gegen ihn richteten, nicht abgeschreckt wurde und mittelst geistreicher Conjecturen auf mögliche Entdeckungen aufmerksam machte, die sich in neuer Zeit als wahr erwiesen haben.

Je mehr die lateinische Sprache im gelehrten und geistlichen Kreise gepflegt und gemeinverständlich wurde, desto schneller sank die angelsächsische Schriftstellerei unter dieser Klasse, welche eigentlich allein dieselbe mit be-

Digitized by Google

trächtlichem Erfolge betreiben konnte. Die Chroniken und speciellen Geschichten, sowie Biographien wurden in lateinischer Sprache abgefaßt, während man hiezu keinen nothwendigen Grund hatte und die sächsische Sprache zu diesem Zwecke viel passender und brauchbarer gewesen wäre; denn zur Erzählung von Thatsachen ist jede Sprache gut, nicht aber für philosophische und theologische Discussionen. Die bedeutendsten Schriftsteller dieser Art in jener Zeit sind: Geoffroy of Monmouth, Giraldi de Barri (od. Giraldus Cambrensis), Matthew Paris, Henry of Huntingdon, Gervase of Tilbury, Roger de Hoveden und Jocelin de Brakelonde. Lateinische Versification ward am meisten gepflegt und mit erstaunlich großem Erfolge gekrönt, selbst einige Geschichtschreiber und Chronisten adoptirten die Versform. Am meisten ragt Joseph of Exeter (Josephus Iscanus) hervor; seine „Antiocheis" — feiert den 3. Kreuzzug — ging fast ganz verloren; sein Gedicht über den „Trojanischen Krieg" ist so klassisch, daß zur Zeit des allgemeinen Wiederaufblühens der klassischen Literatur dasselbe für ein Werk von Cornelius Nepos ausgegeben wurde. Das am meisten unterhaltende Gedicht ist eine Satire von Nigel Wircker — einem Mönche von Canterbury — „der Narrenspiegel, Mirror of Fools". Unglücklicherweise kam später unter die Dichter die Sucht, den Reim der modernen Literatur nachzuahmen, der für das Lateinische durchaus nicht paßte. — Letztere Sprache verlor seit dem 13. Jahrh. von ihrem Einflusse. Die angelsächsische war durch die neu aufblühenden und sorgfältig gepflegten fremden Gewächse auf lange Zeit in Schatten gestellt und die Augen der gelehrten Anbauer der Sprache richteten sich nicht auf den alten abnehmenden Baum; dieser hatte indessen zu weite und tiefe Wurzeln auf dem englischen Boden gefaßt, um wirklich der Fäulniß und dem Untergange anheimzufallen; es mangelte ihm bloß an Licht und Wärme. Der Frühling rückte heran, und die Strahlen des neu aufgehenden Lichtes, das vom französischen Festlande sich herübergezogen hatte, erweckten den alten, scheinbar verfallenen Sprachbaum zu neuem Leben; die lange Ruhe, der er genossen, hatte in ihm neue Entwicklungssäfte gesammelt.

Die Volksgeistlichen müssen Angelsachsen gewesen sein oder, wenn Normannen unter ihnen, müssen dieselben Angelsächsisch verstanden haben, denn Lateinisch oder Französisch konnte man der Hauptmasse des Volks nicht predigen. Aecht normännische und Französisch sprechende Geistliche paßten eigentlich nur zu höheren Posten, wo sie von den höheren Klassen oder den gebildeten und sowohl Lateinisch als Französisch verstehenden Geistlichen umgeben, ihre Sprache zur Anwendung bringen konnten. Die Seelsorger des sächsischen Volkes nahmen, meines Erachtens, dieselbe Stellung ein wie in unseren Tagen im friesischen Hannover, in Holstein und im Elsaß; in Hannover und Holstein genießen die Geistlichen deutsche Erziehung und Bildung, sind aber genöthigt sich an das Volk auf Plattdeutsch zu wenden; im Elsaß werden sie nach französischem Stile gebildet, in der Praxis aber haben sie ihre theologischen Kenntnisse, in den meisten Theilen dieser deutsch-französischen Provinz, zu verdeutschen.

Die Angelsachsen erhoben sich nach langer Unterdrückung und Erschlaffung mit voller Energie gegen die gebieterische, gehaßte Fremdenaristokratie und höhere Geistlichkeit; sie erlangten endlich mehr Ansehen und Geltung, und mit diesem Fortschritte in ihrer politischen Stellung hielt ihre Sprache

Digitized by Google

gleichen Schritt ein. Kein Wunder, daß die armen Volksgeistlichen die angelsächsische Partei ergriffen, denn sie standen dem Volke am nächsten und hatten, gegen die höhere normännische Geistlichkeit namentlich, dieselben Klagen vorzubringen. Ihr Einfluß beim Volke war ein doppelter; sie kannten dessen Sprache am besten und hatten sich in den Seminarien und Klöstern klassische Bildung angeeignet; sie waren das eigentliche Licht des Volkes, das von den Normannen unter diese geistlichen Volksvertreter zuerst verbreitet wurde.

Aus diesen Umständen erklärt sich das Wiederaufblühen der angelsächsischen Schriftsprache im 13. Jahrh. (siehe im vorangehenden Capitel — Layamon's Chronicle und das Ormulum). König Heinrich III. hielt selbst für rathsam und billig, seine Proclamationen im Englischen zu erlaßen (siehe im Anhange eine Proclamation desselben als Probe des Early English).

Ungefähr 1338 schrieb Robert von Gloucester eine Chronik in Versen, die aus zwei Theilen besteht; der erste, in achtsilbigen Reimen abgefaßt, ist eine bloße Uebersetzung von Wace's Brut, auf welche Grundlage auch Layamon die seinige stellte; im zweiten Theil kömmt der Alexandriner-Vers zur Anwendung, den der englische Chronist den Franzosen nachmachte; dieser zweite Theil ist ebenfalls die Uebersetzung einer französischen Chronik, die kurze Zeit zuvor von einem gebornen Engländer Piers od. Peter de Langtoft (bei Bridlington in Yorkshire) abgefaßt war. Bloß der zweite Theil wurde von Hearn im Jahr 1725 veröffentlicht. Die Eigenthümlichkeiten der Sprache Robert's von Gloucester weisen auf den westsächsischen Dialekt hin.

In der Chronik von Robert von Brunne, welche vorzugsweise im ostsächsischen Dialekte geschrieben ist, begegnen uns ziemlich viele französischen Wörter; die Sprache ist nicht so rein englisch wie die Robert's von Gloucester (siehe im Anhange einige Auszüge).

§. 2. Da die französische Literatur den angelsächsischen Schriftstellern als Muster diente und sich die Sprache der unterjochten Engländer allmählig mit französischen Wörtern bereichern sollte, ist eine kurze Darstellung der Entstehung der französischen Sprache und Literatur unerläßlich, um sich die Stellung derselben zur englischen lebhaft zu vergegenwärtigen und eine richtige Anschauung vom französisch-normännischen Einfluße zu gewinnen.

Römische Cultur hatte den Süden, Südwesten und mittleren Theil Galliens ganz durchdrungen; in allen Städten sprach man Lateinisch, und das Celtische — die ursprüngliche Sprache der Gallier — wurde allmählig ganz in die am Fuße von druidischen Wäldern gelegenen Zinken verdrängt. Durch das Christenthum erlangte die lateinische Sprache — seit der Zerstörung der römischen Macht — ihre Fortdauer, denn das Evangelium wurde den Galliern von Italien aus in römischer Zunge gepredigt. Durch die gespendete Wohlthat des Christenthums ging, wie überall, in den Gedanken und Gefühlen der Gallier eine Revolution vor sich; dieser Einfluß beschränkte sich indessen zunächst auf die Sitten. So mußte es sein, und die Poesie hatte aus diesen hervorzugehen. Der alte Heroismus sollte zuerst wieder zurückkehren und sich zur Zartheit des Christenthums gesellen.

Digitized by Google

Alles zielte anfänglich nur auf eine innere Revolution ab; die Sprachform ward außer Acht gelassen, denn man wollte mit dem Heidenthum auch seine Bildung zerstört wissen. Der Klerus im 6. Jahrh. legte die letzte Hand an dieses Zerstörungswerk; unter den Trümmern des Götzendienstes, glaubte man, befinde sich auch die künstlich geformte Sprache. Pabst Gregor der Große warf dem Bischof Didier von Vienne vor, daß er Unterricht in der Grammatik ertheile: „Man berichtet mir Etwas, was ich, ohne zu erröthen, nicht wiederholen kann; man sagt, daß Du, Bruder, einigen Leuten Unterricht in der Grammatik gibst. Darüber bin ich höchst betrübt .... denn Lobsprüche auf Jupiter vertragen sich nicht in einem und demselben Munde mit der Verehrung Christi." Der Pabst fährt fort: „Ich scheue die barbarische Sprachform nicht; ich spare mir die Mühe Regeln über die Casus und Präpositionen einzuhalten; denn ich würde es für unwürdig erachten, das göttliche Wort den Gesetzen des Grammatikers Donatus zu unterwerfen." Ein seltsamer Humor des Pabstes! und doch so taktvoll und klug! denn er fühlte richtig heraus, daß es in einem dem Heidenthum noch so nahestehenden Zeitalter eine gefährliche Sache wäre, sich die Eleganz der Klassiker aneignen zu wollen, ohne zugleich deren Ideen und Vorstellungen einzusaugen und von denselben durchdrungen zu werden. Die Philosophen haben ihn deßhalb mit Unrecht getadelt; Gregor sah tiefer als sie, jedenfalls erwies er sich praktischer. Er fühlte das Bedürfniß einer verschiedenen Ausdrucksweise, die Nothwendigkeit einer andern Sprache, und wäre es auch eine der Form nach barbarische, um die neuen christlichen Ideen reiner und sicher auszudrücken. Dieß blieb nicht aus; denn sobald das durch die Laster des Despotismus herabgesunkene Rom, welches die Welt nur zum Sittenverderbniß regierte, auch noch seine letzte Tugend — den kriegerischen Muth — eingebüßt hatte, verschwand mit seiner sinkenden Macht der frühere Einfluß. Die Nationalitäten tauchten wiederum auf, und anstatt die Völkerschaften in sich aufgehn zu laßen, wurde es von denselben zu Boden geschmettert. Was jedoch wirklich Gutes, Wahres und Schönes an der altrömischen Cultur war, schwamm, gleich der heiligen Arche, in dieser allgemeinen Völkerüberschwemmung oben auf. Die formelle Bildung war für die sogenannten Barbaren eine Wohlthat; Letztere ihrerseits brachten die individuelle Freiheit — das allerwichtigste Moment — das dem Heidenthum gebrach. Zu dem edlen Werke der Vernichtung der Sklaverei waren die Germanen von der Vorsehung erkoren; so rauh und kriegerisch wild sie auch nach Beschreibung der Römer gewesen sein mögen, Etwas hatten sie vor denselben voraus — Berücksichtigung der individuellen Unabhängigkeit. Kein Volk war für das Gute der römischen Bildung und für Annahme und weitere Verbreitung des Christenthums empfänglicher als unsere Vorfahren.

Wenn wir alle diese Umstände genau erwägen: ein vom römischen Joche befreites celtisches Volk fand in den Germanen eine für Freiheit und Unabhängigkeit fühlende Nation — bereit sich der römischen Sprache und Bildung, soweit ersprießlich und nöthig war, zu unterwerfen! — (denn von lateinisch-grammaticalischen Formen ließ sich das fränkische Volk nicht knechten, so wenig als die gallischen Landleute sich um eine fein gekünstelte lateinische Sprache kümmerten) — die Celten, vom römischen Joche befreit und an die alte Freiheit ihrer Vorältern erinnert, sympathisirten mit

Digitized by Google

den Germanen! — die Geistlichkeit war gegen Rhetorik, wenigstens so lange als das Heidenthum überhaupt gefährlich schien; dann können wir unmöglich darüber in Staunen gerathen, daß die so lange gesprochene, lateinische Sprache, in welcher sich gallische Schriftsteller, besonders Rhetoren und Advocaten, hervorthaten, in ihrer Reinheit und Regelmäßigkeit nicht behauptet werden konnte. Die Construction an und für sich schon war für die Germanen und ungebildeten Celten, mit ihren einfachen und kurzen Gedanken, zu schwer und zu lang. Es mußte aus der Gährung solcher verschiedenen, tief liegenden Elemente etwas Neues hervorgehen, das wir — im Vergleich zum Lateinischen — wohl eine Corruption nennen mögen, das in der That aber Elemente in sich schloß, welche die erfolgreichste Vorbereitung zu der analytisch-französischen Sprache waren. Gelehrte, Dichter oder Staatsmänner schaffen keine Sprache; sie veredeln und verfeinern sie bloß. Das Volk ist der Schöpfer seines eigenen Idiomes. Das gallische Volk hatte sich, im Bunde mit den fränkischen Germanen, das Lateinische nach seiner Weise zugeschnitten, dasselbe mit dem Celtischen vermengt und im Norden Frankreichs, wo sich die Herrschaft der Franken eigentlich recht fühlbar machte, wurde die gallisch-lateinische Sprache auch mit germanischen Bestandtheilen vermischt. Hierin hauptsächlich, sowie in dem Umstande, daß das Armorikanische (le Breton) mit dem Gälischen, das in Verbindung mit dem Lateinischen dem Provençalischen Dialekte (langue d'oc) zu Grunde liegt, sich weniger combinirt und die Basis der langue d'oyl (der Sprache Nordfrankreichs) ist, ruht die Ursache der frühzeitigen Verschiedenheit dieser beiden neo-lateinischen Hauptdialekte.

Mit der Zeit hatte, in Folge jenes eingeimpften Freiheits- und Unabhängigkeitssinnes, Alles nach Isolirung getrachtet, die Gallier lösten sich in viele Völkerschaften auf, jede mit einem besondern Haupte und einer Hauptstadt. Sobald sich die fränkischen Herrscher als unfähig bewiesen und sich der celtische Geist freier und unabhängiger entwickelt hatte, dachten die Gallier an Emancipation; sie fingen an die Franken als ihre Bedrücker und als Fremde zu hassen (der Kampf zwischen den Neustriern und Austrasiern). Der Dynastienwechsel, der Sturz des Carolingischen Hauses ist eher dem Wiedererwachen des celtischen Nationalgeistes als dem Ehrgeize des Gründers der dritten Dynastie zuzuschreiben. Mit dem Sturze der fränkischen Macht erlitt auch der fränkische Dialekt eine Niederlage. Dieß, und nicht der vorgegebene barbarische Zustand der deutschen Sprache, ist der eigentliche Grund, warum dieselbe aufgegeben wurde. Denn so übel konnte es mit der deutschen Sprache nicht stehen, wenn man ihren fern liegenden Ursprung, die schönen Combinationen derselben und die blühende Poesie der alt-germanischen Völkerschaften berücksichtigt. Höchstens die an römische Verweichlichung und an den Einfluß eines sanften Klimas gewohnten Südgallier, welche von dem altdeutschen Idiome nichts verstanden, und denen die Zischlaute bis jetzt unbekannt geblieben waren, mochten, da sie ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Musik der Sprache richteten, ihre Ohren durch die deutschen Laute verletzt fühlen.

Die deutsche Sprache wurde aus denselben Gründen, wie die lateinische, verdrängt, nachdem beide einen reichen Wortschatz den Galliern übermacht hatten.

Digitized by Google

§. 3. Die jetzige französische Sprache ging hauptsächlich aus der Nordfranzösischen hervor; das Nordfranzösische ist eine neo-lateinische Zunge, gemischt mit einigen tausend celtischen Wörtern; die deutschen Ausdrücke, die in dieselbe übergingen, beziehen sich meistens auf Trinkgelage, die Jagd, das frühere Kriegssystem und das Lehenwesen.

Cäsar fand die celtische Sprache von der Rhone bis zum Ocean, und von der Garonne bis zur Maas herrschend. Während der langen verderblichen Kämpfe mit Rom kamen mehr als elf Millionen Gallier durch der Römer Hand ums Leben; einzelne Stämme wurden sogar gänzlich ausgerottet. Mit der gallischen Nationalität und Unabhängigkeit hatte es ein Ende; innerer Zwiespalt und Schwächung der Bevölkerung hatten sie zu längerm Widerstand unfähig gemacht. — Unter den römischen Kaisern erfreuten sich die Gallier einer sanften Behandlung von Seiten der Römer; und die Ehrenbezeugungen, die sie von den Siegern empfingen, ketteten die Gallier mehr an dieselben. Solche Umstände befestigten die lateinische Sprache, und das gallische Volk versuchte dieselbe zu reden; ganz natürlicherweise war ihr Lateinisch im Allgemeinen nicht rein, das Celtische schlich sich in großem Maßstab ein. Der Hauptgeist des Celtischen pflanzte sich fort, sogar in großem Umfange die Aussprache, die je nach den Oertlichkeiten eine verschiedene war; Consonanten und Diphthongen, die sich im Lateinischen nicht vorfanden, wurden beibehalten, und die lateinischen Flexionen gingen theilweise verloren; mit einem Worte die lateinische Sprache gleicht von nun an mehr einer bildbaren Masse, die — in die Hände eines verschieden denkenden celtischen Bildners gelegt, von demselben in einen neuen Model gebracht wird, doch im Grunde genommen als dieselbe Masse d. h. dieselbe Materie, aber mit hinzugefügten Bestandtheilen und unter einer andern Form hervortritt.

Edwards in seinem wissenschaftlichen Werke „Recherches sur les langues Celtiques" liefert für das Behauptete hinreichende Belege, die, kurz zusammengefaßt, folgende sind:

1) Wenn das Lateinische dem Französischen seine Aussprache übermacht hätte, müßte sie dieselbe in allen übrigen neo-lateinischen Sprachen sein, was keineswegs der Fall ist. Im Gegentheil alle Consonanten des Armorikanischen (du langage Breton) kommen, mit Ausnahme des nicht aspirirten ch = x, im Französischen vor. Das reine j — ohne alle Vermischung mit einem andern Consonanten — ist im Französischen und Armorikanischen allein wahrnehmbar. Darum ist es auch für Fremde so schwer diesen Buchstaben richtig auszusprechen. Alle so mannigfaltigen und zahlreichen Nuancen des n — sei es ein rein stummer oder Nase-Laut — charakterisiren bloß das Französische und Armorikanische.

U = ü und eu = ö waren jedenfalls auch den Franken eigen, denn die Sachsen und Niederländer haben diesen Laut; es beweist aber nicht, daß die Germanen dem Französischen diesen Laut geliehen haben, denn im Armorikanischen existirt er ebenfalls. — Der Laut eu ist Eigenthum des Gälischen, Baskischen und Romanischen. Edwards weist nach, daß das Romanische seine Aussprache hauptsächlich dem Gälischen entlehnt hat. Indessen muß in einigen Punkten das Gälische auch das Französische beeinflußt haben; denn es gab Distrikte, wo die Gälen und Briten vermischt waren, und im Allgemeinen läßt sich die Gränzlinie der Gälen und Briten

Digitized by Google

nicht mit Genauigkeit bestimmen, obschon aus den celtischen Ortsnamen zu schließen ist, daß der Süden vorwiegend gälisch war.

Das offene und stumme französische E z. B. kommt bloß im Gälischen vor.

2) Was die grammatischen Verschiedenheiten betrifft, welche zwischen dem Lateinischen und den neo-lateinischen Sprachen Galliens bestehen, so haben dieselben im Celtischen ihren Ursprung.

a) Im Armorikanischen gebraucht man den bestimmten und unbestimmten Artikel, wie im Französischen, wodurch sich die langue d'oil insbesondere von der lateinischen und romanischen Sprache unterscheidet; und im Armorikanischen ist die Genitivendung bisweilen -enz, -ost, -os, -osth, oder das Casusverhältniß ist durch die Wortstellung ausgedrückt. Die Dativ- und Ablativ-Endungen sind i und y, meistens aber treten Präpositionen an die Stelle dieser Casusendungen. (Deßhalb, denke ich, mußten die Armorikaner, als sie Lateinisch zu sprechen anfingen, die lateinischen Flexionen fremdartig und zu schwierig finden.)

Der Gebrauch des bestimmten Artikels für einen bestimmten Gegenstand, in welchem Falle die Lateiner zum hinzeigenden Fürwort ihre Zuflucht nehmen, ist rein celtisch; sie fuhren mit diesem Gebrauch fort und behielten das bestimmte Fürwort so, woraus sich ce entwickelte, bei, sowie sud, wovon cette abzuleiten ist.

b) Die persönlichen Fürwörter im Celtischen haben mit den lateinischen und griechischen Fürwörtern dieselben Wurzeln gemein; im Armorikanischen und Französischen sind dieselben einer Verdoppelung fähig (z. B. myoi = moi-même; nianan = nous-mêmes u. dgl.

c) Das Französische und Armorikanische modificiren auf dieselbe Weise das hinzeigende Fürwort, um die Nähe und Entfernung zu bezeichnen. Im Plural hört in beiden das Geschlecht des hinzeigenden Fürwortes auf. Die armorikanische Pluralendung hwn ist weiter nichts Anderes als das Neutr. Sing., und gleicht dem altfranzösischen ce-les choses, d. h. celles oder icelles choses.

d) Mittelst Ansetzung des bestimmten Artikels an ein anderes Fürwort wird in beiden Sprachen das Relativum gebildet (lequel).

e) Die Satzwendung avant de bâtir und après avoir bâti ist gleichfalls celtisch. Die Celten setzen nämlich eine Präposition vor das Partic. Präs. und Pass., was, wie Edwards glaubt, auch ins Englische überging. Im Lateinischen wäre solche Satzweise höchst barbarisch.

f) Das Hilfszeitwort bi dient im Armorikanischen zur Bildung des Passivums, was auch ins Französische überging; und mittelst des Hilfszeitwortes Pez = haben (dem Griechischen παω entsprechend) werden die zusammengesetzten Zeiten gebildet. Dasselbe findet in den übrigen neo-lateinischen Sprachen statt.

g) Im Celtischen, wie im Französischen, gibt es nur zwei Geschlechter.

h) Das euphonische T (a-*t*-il) ist gälischen Ursprunges; so tiefe Spuren blieben davon im Französischen zurück, daß es dem Franzosen so zu sagen natürlich geworden ist.

i) Das dem Gälischen eigenthümliche -e am Ende eines Wortes, um das weibliche Geschlecht anzuzeigen, wiederholt sich im Französischen, und unterscheidet dadurch letztere Sprache von den übrigen neo-lateinischen Idiomen.

Digitized by Google

k) Der Gälische Artikel *an* hat nur das männliche und weibliche Geschlecht; dasselbe ist der Fall im Französischen, weßhalb un und une nicht aus dem Lateinischen stammen können.

l) Um den Dativ auszudrücken, bedient sich das Gälische sowohl wie das Französische und Italienische der Präposition; diese rührt nicht vom lateinischen ad her, wie man bisher glaubte, denn ad wird in einem andern Sinn und mit dem Accusativ gebraucht.

m) Im Altfranzösischen treffen wir die Präposition lès (was dem gälischen le gleichkömmt) an, in der Bedeutung von ‚avec mit': die ursprüngliche Bedeutung ist ‚neben, à côté de'.

n) Im Gälischen gehen dem Infinitiv die Präpositionen do (woher de im Französischen) und a (à im Französischen) voran.

o) Im Gälischen und Armorikanischen ist er, wie im Lateinischen, die Endung für's Passivum. Er ist die wirkliche Wurzel des französischen Hilfszeitwortes être, und bildete im Celtischen, in Verbindung mit dem Hilfszeitwort ta, die Form tare, was an das italienische stare erinnert, wenn wir bedenken, daß im Celtischen S im Anfange eines Wortes vor T abgeworfen wird. Des Wohlklanges wegen schlich sich das e am Anfange ein; somit hätten wir etare (= être).

3) Die Lexicographie der celtischen und klassischen Sprachen zeugt bis zu einem gewissen Grade von gegenseitiger Verwandtschaft. Darum liegt deutlich auf der Hand, daß viele französischen Wörter, deren Ursprung wir im Lateinischen zu suchen gewohnt sind, schon vor der Gallier Unterwerfung in ihrer Sprache üblich gewesen sind.

Die Regel steht fest, daß alle französischen Wörter, deren Ursprung weder im Lateinischen noch im Germanischen aufzufinden ist, aus dem Celtischen stammen.

Dieselbe Regel gilt für's Englische. Alle Wörter, die ihre Wurzeln weder im Deutschen, noch im Französischen oder den klassischen Sprachen haben, rühren aus dem Celtischen her. (Ich abstrahire von den zufälligen Zusätzen, die aus andern Sprachen durch eigene Umstände zufließen mögen, wie Wörter aus dem Arabischen u. s. f.)

Das Englische behielt manche celtischen Bezeichnungen bei, die das Französische durch lateinische ersetzte; und umgekehrt hat das Französische celtische Ausdrücke aufbewahrt, welche im Englischen durch angelsächsische ersetzt werden; z. B.:

			Im Englischen
Cornwallish	—	Aval's	Appel.
Armoricanish	—	Avals	Im Französischen pomme (aus dem Lateinischen pomum).
Gaelish	—	Abhal	
Gaelish	—	Hen, a	Im Französischen aînet.
Armoricanish	—	Enn, a	Im Englischen older, elder (aus dem Angelsächsischen).

(Siehe für nähere Erläuterungen „Recherches sur les langues Celtiques par Edwards.")

4) Die langue d'oil, die Sprache, welche mit der Zeit die Franken und Normannen annahmen, hatte im Verlaufe ihrer Entwicklung ungefähr

Digitized by Google

ein Tausend deutsche Wörter (siehe Dietz und Ampère) sich einverleibt, die abgeleiteten davon abgerechnet. Da durch das Medium des in England eingebürgerten Normännisch-Französischen, wie ich später nachweisen will, eine beträchtliche Summe deutscher Wörter, welche verloren gegangen waren, wiederum ins Englische aufgenommen wurden, ist es von Nutzen, sich zuerst eine klare Anschauung von der Stellung, welche die fränkische der französischen Sprache gegenüber einnahm, zu verschaffen.

Die fränkische Sprache hatte lange Zeit unter den Austrasiern, d. h. unter den im Osten und nahe dem Rhein ansäßigen Franken ihre unangetastete Fortdauer. Stets im Verkehr mit Germanien stehend und sich mit frischen, herbeiströmenden deutschen Horden vermengend, andrerseits aber dem römischen Einfluß entzogen, reichte ihnen das mütterliche Idiom hin. Die im Westen angesiedelten Franken — die Neustrier — zwischen der Scarpe und Loire, der Maas und dem Ocean kamen mit Deutschland fast gar nicht in Berührung, und vermischten sich mit der gallisch-römischen Bevölkerung, die ihnen numerisch überlegen war; von den romanisirten Galliern nahmen sie bald römische Bildung an. Dieß mag anfangs wohl ihrem Stolze und ihrem energisch-rauhen Geiste nicht zugesagt haben; die Umstände indessen zwangen sie zur Annahme der Sprache, sowie der Religion und Regierungsweise der Besiegten. König Chilperich kannte, nach einem Berichte von Fortunatus die lateinische Sprache. Gregor von Tours lobt ihn nicht besonders darum, und wirft ihm Verstöße gegen die Regeln des lateinischen Versbaues vor (Chilperich's Schrift über die Dreieinigkeit Gottes); Chilperich nahm es mit der Sylbenlänge nicht genau, machte kurz was lang war und umgekehrt. Sicherlich mußte der größte Theil des Volks, wenn der Fürst, trotz seiner schriftstellerischen Thätigkeit, kein guter Lateiner war, es nicht besonders genau mit dem Lateinischen nehmen, noch mit dem Gallo- oder Neo-Lateinischen. Um ein gutes Latein zu erlernen, hatten zudem die Franken wenig Gelegenheit, denn — wie die Deutschen überhaupt — fühlten sie sich innerhalb der Stadtmauern unheimlich, zogen das ländliche Leben vor, und bauten nach herkömmlicher väterlicher Weise einfache Wohnstätten, bildeten Zinken und kleine Dörfer. Dieß brachte sie in beständige Berührung mit den gallischen Landleuten, die kein reines Lateinisch redeten: ihre Sprache war celtisch-lateinisch. Die Stadtleute verschmäheten dieses Kauderwelsch, das sie verächtlich langue rustique benannten. In dem Maße als sich die Franken unter den Galliern zerstreuten, verschwand die deutsche Sprache in Neustrien. Seit dem 7. Jahrhundert gab sich, besonders ihres abweichenden Idiomes wegen, zwischen den Austrasiern und Neustriern ein großer Antagonismus kund; die Neustrier mußten jedoch noch einmal nachgeben, und die deutsche Zunge kam in Folge einer neuen Invasion der Deutschen und der Thronbesteigung der austrasischen Dynastie der Carolinger abermals zur Geltung.

Karl der Große that viel für die deutsche Sprache und veranstaltete eine Sammlung deutscher Gedichte, welche leider verloren gingen. Unter Ludwig dem Frommen war das Fränkische am königlichen Hofe die Umgangssprache; er ließ die Evangelien ins Fränkische übersetzen. Karl der Kahle aber, ausschließlich auf Neustrien angewiesen, hegte einen Abscheu gegen das Fränkische; und da er mitten unter romanisirten, gallischen Unterthanen lebte, war es ein weiser und für ihn unerläßlicher Schritt, die romanische Sprache

Digitized by Google

zu adoptiren. Seine Nachfolger ahmten sein Beispiel nach; das Romanische wurde mit dem Aussterben des Carolingischen Hauses die ausschließliche Sprache des Hofes. Im 9. Jahrh. gab es in Neustrien so wenig Kenner der deutschen Sprache, daß Lupus (Abt von Ferrière) — einer der ersten Minister Karls des Kahlen — sich veranlaßt sah, junge Leute aus seinem Kloster, zum Behufe der Erlernung des Deutschen und ihrer Verwendung in der diplomatischen Laufbahn, nach Deutschland zu schicken.

Trotzdem war aber das Romanische von deutschen Bestandtheilen nicht frei geblieben und konnte auch nicht anders. Denn Eroberer, so lange sie die Oberhand haben, sind wenig geneigt ihre Sprache ganz fahren zu lassen, am wenigsten Wörter die zur Bezeichnung der in Fleisch und Blut übergegangenen Gedanken, und der tief eingewurzelten Sitten sowie ihrer alltäglichen Lieblingsbeschäftigung dienen. So lange ihre unabhängige Stellung währt, sind sie bloß zur Aufnahme solcher Ausdrücke bereit, welche ihnen das unterjochte Volk für neue, ihnen früher unbekannte, oder von ihrer jetzigen, äußern Erscheinung ehemals abweichende Gegenstände darbietet, ferner für Gedanken deren Neuheit sie in Erstaunen setzt. Die von den Römern den Galliern hinterlassene Bildung hatte manchen besonders anziehenden Reiz für die Franken. Eine wunderbare Fügung war es, daß das sittliche und sociale Leben der romanisirten Völker durch die kräftigen Germanen restaurirt wurde, wofür dieselben die Wohlthat der römischen Bildung eintauschten. Ihr Geist entwickelte sich immer mehr und mehr; von der Entwicklung des Geistes aber ist die Mehrung des Reichthums der Sprache bedingt. Für ihre neuen Ideen bot das Lateinische fertige Ausdrücke, die den Franken sehr gelegen kamen. Was ihnen vom frühern Charakter, der Lebens- und Denkweise übrig blieb, erforderte keine neuen Ausdrücke; so war bei Annahme der lateinischen Sprache mit Rücksicht auf die Celten dasselbe geschehen.

Die Vorliebe für Waffendienst, Schwelgerei, Jagd, Reiten und Fischfang blieb den Franken angeboren. Der Neid und die Böswilligkeit der Unterjochten faßte mit diesen Gebrechen auch die germanischen Bezeichnungen mit Leichtigkeit auf. Manches Wort, das im Deutschen einen bessern und milderen Sinn hat, sank im Munde der kritischen und spöttischen Gallier herab.

Nach den Resultaten sprachlicher Forschungen sind die gewöhnlichsten und am meisten gangbaren Bezeichnungen, welche auf Ackerbau, Hauswesen, Gegenstände des Bodens, Mineralien und Metalle sowie Pflanzen Bezug haben, celtischen Ursprunges.

§. 4. Deutschland hatte einen belebenden Einfluß auf die unter römischer Herrschaft verweichlichten gallischen Sitten und Ideen ausgeübt. Als die Celten mit den Germanen — diesem frischen, lebenskräftigen und kriegerischen Volke — in Berührung kamen, erinnerten sie sich an ihre Vorfahren, mit deren Thaten sie durch die Tradition wohl bekannt waren. Der alte kriegerische Sinn der Gallier, ihre Gefahrliebe und Kampflust erhob sich wieder; durch die römische Herrschaft und Civilisation geschwächt und verweichlicht, fühlten sie sich durch die Germanen zum Theile neu belebt und gestärkt. Das allerwichtigste Moment hiebei ist aber, daß sich zu jenem kriegerischen Instinkte deutsches Ehrgefühl, Sinn für individuelle Unabhängigkeit, Treue und Ergebung hinzugesellte, was das einzige Band der Barbaren-Union

Digitized by Google

in damaliger Zeit und das eigentliche Princip des Lehenswesens war. Solche neuen Charakterzüge waren die reinste und ergiebigste Quelle für dichterische Inspiration, und sollten insbesondere im Mittelalter reichliche Früchte tragen. — Die Verehrung der Frauen ging glücklicherweise von den Germanen auch auf die Gallier über, und wurde für den Dichter eine reichhaltige Fundgrube. Genaues Studium der germanischen Sitten und Dichtkunst führt uns zu einer hohen Meinung von ihrem Einfluß und ihrem moralischen sowohl als intellectuellen Werth.

Die celtische Poesie der Barden gleicht darin der deutschen, daß sie ganz patriotisch war und des Kriegers Muth zu entflammen strebte; in religiöser Hinsicht aber stehen die deutsche und celtische Poesie zu sehr von einander ab.

Zur Zeit der fränkischen Invasion war die Gallische Poesie bedeutend herabgekommen (De la Villemarqué, Introduct.); dieselbe bestand eigentlich nur so lange als die Druidenreligion der Vernichtung noch nicht preisgegeben war.

Nur in Großbritannien — dem Hauptsitze der Barden — blühte sie noch lange Zeit fort, wurde aber seit der Niederlassung der Sachsen und Einführung des Christenthums auch von hier verdrängt, und flüchtete sich in das mit tiefen Waldungen angefüllte und vor Verfolgungen schützende Britannien auf dem Festlande (la Bretagne). Die Barden erreichten nochmals ihren alten Glanz; die Poesie derselben pflanzte sich mündlich fort, sogar bis Ende des vorigen Jahrhunderts soll sich in der Bretagne ein bardischer Gesang erhalten haben, den die Bretons „Prédiction de Gwenclan" heißen (siehe Mr. de la Villemarqué's Ausgabe). Solches war möglich, weil dieses wackere Volk nie vollkommen unterworfen werden konnte. Im 6. Jahrh. der christlichen Aera blühte die celtische Poesie insbesondere; der Hauptheld, der in den meisten ihrer Gesänge gepriesen wird, ist Arthur, Fürst von Wales (Galles).

Die deutsche und celtische Poesie lebte meist mittelst mündlicher Ueberlieferung fort, bis eine neue Aera in der Literatur in Folge völliger Umgestaltung der Sitten und Vorstellungen durch den Einfluß der christlichen Lehre, eintrat. Natürlicherweise begann diese Periode nicht unmittelbar mit der Annahme der christlichen Religion; die Sitten und Vorstellungen blieben noch lange Zeit mit heidnischen Elementen vermischt; Jahrhunderte waren erforderlich um eine völlige Umwälzung zu Stande zu bringen. Die dürre Einbildungskraft der letzten heidnischen Dichter sollte neue Frische von den christlichen Ideen einsaugen, und die Gedanken andauernde Stärke von dem männlichen Charakter der eingewanderten Barbaren empfangen. Die wunderbare Quelle christlicher Legenden sollte sich eröffnen, um dem niedergebeugten Geist — mitten unter den traurigen und verhängnißvollen Ereignissen des Lebens — ein Ideal vorzuhalten, bei dessen Anschauung er sich auf's Neue emporschwingen und beleben konnte.

Es ist schwer zu bestimmen, zu welcher Zeit eigentlich die langue d'oc (hoc im Lateinischen) und die langue d'oyl (hoc illud im Lateinischen) ihren Anfang nahmen, denn Sprachen erleiden bloß eine Umgestaltung. Wann letztere anfing, ist nach dem bereits Gesagten klar, — mit der Invasion der Römer, und dauerte fort mit der der Barbaren; die Verschiedenheit der langue d'oc und langue d'oyl aber hat nicht allein

Digitized by Google

in den bereits angeführten Umständen ihren Grund; sondern weiterhin auch in der Vermischung der weniger barbarischen Westgothen mit den Südgalliern und in der spätern Vereinigung derselben mit den Catalonien. Zudem kam der große Haß zwischen den Franken (Français) und Südfranzosen (Provençaux) als ein mächtiges Hinderniß für eine etwaige Vereinigung beider Sprachen in den Weg.

Wir müssen also diese beiden Hauptdialekte streng auseinander halten, und die ganze Periode bis zum Anfange des 11. Jahrh. als eine Zeit der Gährung betrachten, welche das vermischte, den Bewohnern Galliens als Sprache dienende Kauderwelsch und die Sitten und Vorstellungsweise des Volkes durchzumachen hatten. Wenn man weiß, aus welchen Substanzen eine gährende Flüßigkeit besteht, kann man im Allgemeinen die Natur des aus der Gährung hervorgehenden Liquidums bestimmen; man kann z. B. voraussagen, ob der Wein roth oder weiß, röthlich oder weißgelblich u. dgl. sein wird, und wenn man die Eigenschaft der Trauben genau kennt, ob stark oder schwach; doch ziemlich viel hängt von nachheriger Behandlung des Stoffes ab. — Die aus langer Gährung allmählig entwickelte französische Sprache wird für alle Zeiten insbesondere die lateinische Grundfärbung an sich tragen, und eine leise Mischung mit germanischen Bestandtheilen verrathen; der Hauptgeist derselben blieb aber celtisch. Die Gallier sind nach Beschreibung der Klassiker unternehmend, beweglich, eroberungssüchtig, nach Gefahr und Beute gierig. Ueberall in der Welt bewegen sie sich, in Rom und zu Delphi, in Aegypten, Asien; sie sind besonders gesellig, schaaren sich in großen Haufen zusammen; am meisten lieben sie glattes, feines Gespräch. Ihre Sprache ist schnell, glatt und leicht beweglich, voll von kühnen Redensarten und Hyperbeln (Diodor von Sicilien, Buch IV.). Wer erkennt in diesem Muthe, in dieser Sympathie, Neugierde und Conversationsliebe nicht den Vorgänger des jetzigen französischen Geistes? Dieser eigenthümliche nationale Charakter zieht sich durch die französische Sprache aller Jahrhunderte, und wird ein sprechender Zeuge gallischer Nationalität bleiben.

Mit dem 11. Jahrh. that sich ein neues auf dem Lehnssystem ruhendes soziales Leben auf. Sobald politische Ordnung eingetreten war, deren Hauptzug Ehrgefühl und deren Ideal das edle, schöne Ritterthum war, wurde die Dichtkunst wieder möglich. Die Jongleurs (joculatores) tauchten schon unter Karl dem Großen auf, verstummten auf kurze Zeit, um ihre Stimme abermals und kräftiger zu erheben, seitdem die Heldenthaten der Normannen ihnen reichhaltigen Stoff dazu boten. Die Haupterzeugnisse dieser herumwandernden Dichter und Sänger sind die heroischen Gesänge, welche den Sieg Karls des Kahlen über den Grafen Gerhard feiern; la chanson de Roland, d'Olivier, la plainte de Charlemagne; les chansons de Geste, le Roman des Loherains; nebstdem ist die Chronik des Turpin „De vita et gestis Caroli magni" hervorzuheben. Die Haupttendenz dieser Gesänge war, den kriegerischen Muth zu entflammen und das Ehrgefühl zu erregen und zu stärken. Solche Gesänge mußten hauptsächlich bei den französisch gesinnten Normannen Anklang finden, welche ihre heroischen Kriegszüge nach Italien richteten, und bald nach England und Palästina ihre fabelhafte Tapferkeit wenden sollten.

Unter Karl dem Kahlen hatten die Einfälle der Normannen ihren

Digitized by Google

ernstlichen Anfang genommen; dieser König, anstatt dieselben mit Waffengewalt aus dem Lande zu treiben, erkaufte ihr kurzes Weggehen mit 7000 Pf. Silber, was sie zum Wiederkommen ermuthigen mußte.

Im Jahr 885 kamen sie auf's Neue, ruderten die Seine hinauf auf 200 Barken — 40,000 Mann stark, belagerten Paris, konnten es aber, vermöge der Standhaftigkeit des Grafen Eudes und des Bischofs Gauselin nicht einnehmen. Karl der Dicke ließ sie ungestraft das Seineufer bis nach Burgund verwüsten. — Nach der Chronik von St. Denys (D. Bouquet, tom. VIII., p. 144) hatten sich im Jahr 875 Normannenschaaren unter der Anführung Hrolf's, der von Britannien herübergekommen war, nach Rouen heraufgedrängt, wo das unbeschützte Volk und der Klerus Hrolf als ihren Oberherrn aufnahmen, ihn aber zur Schutzleistung gegen andere Verheerungen seiner Landsleute verpflichteten. Mit Karl dem Einfältigen schloß Hrolf oder Rollo (911) einen Vertrag ab, dem zufolge Neustrien — nachher Normandie genannt — an die Normannen abgetreten wurde, wofür Rollo die Oberlehnsherrlichkeit Karls anzuerkennen hatte. Von diesen Kriegern kamen viele um; mehr als 80,000 Normannen gelangten wohl schwerlich nach Frankreich. Seitdem sie aus der Normandie ihre Heimath gemacht hatten, legten sie sich auf Ackerbau, heiratheten Neustrierinnen, und versammelten sich bloß in Kriegsfällen um ihren Häuptling. Das Hauswesen und die Erziehung der Kinder überließen sie ihren Weibern, denn darum kümmern sich Krieger überhaupt wenig. Die Kinder, die nur von ihren Ammen und Müttern sprechen lernen, wurden in diesem Falle wenig oder gar nicht mit der Sprache der normännischen Väter bekannt; diese im Gegentheil, in verschiedenen Distrikten zerstreut und unter die Celten vermischt, nahmen bald aus Accommodation das französische Idiom an, in dem sie ihre Weiber sowohl als Kinder verstehen konnten. Zur Zeit Robert's ward das Skandinavische kaum mehr gesprochen; er sah sich genöthigt, seinen Sohn Wilhelm (der nachher England eroberte) nach Bajeux — dem einzigen Orte wo diese Sprache noch üblich war, zu schicken, um dieselbe zu erlernen.

Die Normannen brachten somit bloß die Kenntniß der französischen Sprache mit sich nach England.

Hundert Jahre nach der Niederlassung der Normannen erschien die Chronique du Maître Wace (Kleriker zu Caen, 1155). Ein besonders beliebter Roman in der nordfranzösischen Literatur war la légende de la table ronde; das Gedicht „Chevalier au lion", für das die Normannen eine große Vorliebe faßten, war im Jahr 1160 von dem Troubadour Chrétien de Troyes geschrieben. Diese Stücke übten den nächsten Einfluß in England aus; der Einfluß der französischen Literatur wirkte sogar bis auf Chaucer's Zeiten fort; die französischen Lays de Marie de France waren Chaucer und andern Dichtern ganz genau bekannt und wurden von ihnen ziemlich stark ausgebeutet. Die provençalischen Mährchen äußerten — vor Chaucer's Zeiten — auf die englische Literatur nur geringen Einfluß.

Alle französischen Werke, die seit 1060 in England verfaßt wurden (zum Theile selbst von Engländern), sind für den Hof und die normännische Aristokratie berechnet; Uebersetzungen derselben ins Angelsächsische wurden frühzeitig veranstaltet.

Digitized by Google

Auszug aus der Chronik Roberts von Glouceſter (p. 493, II. edited by Thom. Hearne, Oxford).

Tho that king Arthure ne com nammore aze.
We sede nor is eritage that the king sle.
Vor this slazt the king of France orn upe the king Jon,
And is londes bizonde se seisede anon
Aquitagne and Normandie, so that hii ne com nammore
To the croune of Engelond and that was to rewe sore.
This sunne, and other mo, king Jon sore aferde,
So that the abbeye of Benlu of greye monckes he arerede,
And the baronie of Farendone, and other londes yef ther to.
In tuelf hundred yer of grace and foure this was ido.
The nexte yer ther after deide the olde quene.
And Hubert the erchebissop of Canterbury ich wene.

Gloſſarium.

Tho = so; ne = not (angelſächſiſch und nicht franzöſiſch); com = come; nammore = no more; aze = again, towards, zu; sede = saw und said; is = his; sle = divided; vor = for; slazt = slaughter; orn ſtatt run; orn upe = ran upon; londes, Plur. von lond = lands; bizonde = beyond; se = the; seisede = said mit Reduplication; anon = engl. anon ſoeben, gerade jetzt; hii = they; rewe = lament, have pity; sore Schmerz; greye = grey; monckes = monks; arerede = rear'd d. h. set up, built; baronie franz. Wort (wenigſtens in ſeiner Form, dem Urſprunge nach deutſch — baro bedeutete freier Mann —); yef = gave; yer = year; ido = ge (ye) do d. h. gethan; deide = died; olde = old; quene = queen; erchebissop = archbishop; ich ſtatt I; wene = ween, think, imagine.

Proclamation Königs Heinrich III. (1258) (verſchieden vom Halbſächſiſchen — by Somner, Oxford 1659).

Henr' thurg godes fultume King on Englene loande Lhoauerd on Yrloand Duk on Norm ‚on Aquitain' and Eorl on Aniow, sind igretinge to alle hise halde, ilaerde and ilaewed, on Huntendon ‚schir' „Thaet witen ge wel alle thaet me willen and unnen thaet, thaet ure raedesmen alle other the moare dael of heom thaet beoth ichosen thurgh us and thurgh thaet loandes folk one ure kuneriche habbeth idon and schullen don in the worthnesse of gode, and on ure treowthe for the freme of the loande thurg the besigte of thun to foreniseide redesmen beo stedefaest and ilestinde in all thinge abuten aende u. ſ. f."

Gloſſarium.

Henr' ſtatt Henry; thurg = through (durch); fultum Hilfe; Englene loande = Angleneland Land der Angeln, England; igretinge, Plur., von ge Präfixum (od. i, y) und greting, Gruß; hise = his; halde Plur. von hald ſich beugen (Unterthanen); ilaered = gelaered von laeran = gelehrt; ilaewd = gelaewd od. gelewed Laien; schir = shire; thaet, Acc. neutr. von se; willen ſtatt willan = you will; unnen = unnan od. gunnon, gönnen; raedesmen von raed, red-es (Rede, Rath), und men Rathsmänner; alle voller Plural ſtatt all; moare als Adject. gebraucht ſtatt more; dael = deal; heom = them; beoth od. beothan = are von beon; ichosen = gechosen, jetzt chosen gewählt, erkoren; kuneriche Königreiche (Dat.); habbeth od. habath (3. Plur.) von habban; ure = our unſer; one = on; idon = gedon gethan; don Infinit. = thun; worthnesse kommt nicht vor in frühern angelſ. Werken (nesse iſt eine franz. Endung), dagegen worth Würdigkeit, Ehre; treowth = truth Wahrheit; freme Nutzen; besigte Geſchäft; than = them; foreniseide von fore und geseide (n iſt euphoniſch) = vorher erwähnt; beo = be; stedefaest = steadfast; abuten = about; but (hier but sc. without).

P.S. Ich füge keine Ueberſetzung bei, da das Gloſſarium genügt, um den Sinn ohne Mühe auszufinden.

Digitized by Google

Aus Robert de Brunne (im Glossary of Robert of Gloucester's Chronicle by Hearne enthalten, p. 706).

Of Brunne I am, if any me blame,
Robert Mannying is my name,
Blissed be he of God of heuene,
That me Robert with gude wille
neuene.
In the thrid Edwarde's tyme was I,
When I wrote alle this story.
In the hous of Syrille I was a
throwe,
Dany Robert of Waltone that ye
know
Did it wryte for felawes sake,
Whan thai wild solace make.

Gloſſarium.

Blissed = blessed; heuene = heaven; gude = good; neuene = nempnede (gewöhnliche altengl. Form), named (im Engl.); thrid mehr dem Deutſchen ſich nähernd (dritte, third); throwe = a little while; ye ſtatt you; felawes = fellowes; whan = when; thai = they.

Digitized by Google

VII. Vorlesung.

I. Beschaffenheit des Französisch-Normännischen unmittelbar nach der Eroberung Englands, bis zur Zeit seiner Abnahme in Folge seiner Vermischung mit dem Angelsächsischen.

§. 1. Für wenigstens ein Jahrhundert ist das Französische der englischen Normannen ein reines. Das zur Beurtheilung dienende Document ist die Gesetzgebung Wilhelms, welche aus 50 Gesetzes-Paragraphen besteht. Das Alphabet ist dasselbe, wie das heutzutage im Französischen übliche. Der Gebrauch bleibt mit folgenden Ausnahmen der gleiche:

a) O, u, ou scheinen — bisweilen ist auch eu dazu zu zählen — in einen Buchstaben zusammenzufallen. So treffen wir die abweichenden Schreibweisen seignor (L. 17), seigneur (49), seignour (45), und apeleur (16) u. dgl. an.

b) Oi hat, der Orthographie nach zu schließen, beinahe den Laut von ei: Saveir (introd.) anstatt savoir; Rei (1) für roi u. dgl. Roi (3) und paroisse (1) kommen auch vor, und wurden, wofern sie nicht spätere Modificationen sind, wahrscheinlich nach der jetzt noch gebräuchlichen normännischen Weise gleich roé, paroice ausgesprochen.

c) Ch ändert sich bisweilen in k. Chascun (50) erscheint (13) unter der Form cascun; hie und da geht es ins französische c über: Arcevesque (17), polcier und pochier (13), sogar in j: Jose (7) anstatt chose. Letzteres ist erklärlich, wenn man an die zwischen beiden Lauten bestehende Aehnlichkeit denkt.

d) Gu und w werden oft unter sich verwechselt: Guarant (25), warant (ibid.), guage (25), wage (6) u. s. f.

e) Dasselbe gilt von qu, k, oder c: Qui (28), ki (26), kar (28), queur (12), u. dgl. — Vielleicht wurden qu und c schon wie tch ausgesprochen — qui = tchi und coeur = tcheur.

f) S ist ziemlich häufig und auf launenhafte Art durch z ersetzt; VII. vinz liverez (13), IV. liveres (4), IV. launces (22), II. launcez (23), u. s. f.

g) Er und re werden oft verwechselt: altre (11), alter (8), berbiz (6), Livers (41), entredit anstatt interdit (Hardy, — Rotuli chartarum in turr. Lond. asservati etc., by D. Hardy, Esq. Fol. London 1837. Charte d'Etienne, archev. de Canterb. 1215).

h) Die Silben an und on hatten bereits den Naselaut, den man jetzt noch den Normannen vorwirft: Grauntat (Introd.), counte (3), ausge-

Digitized by Google

sprochen wie graountat, coounte. Diese Regel ist indessen Ausnahmen unterworfen: Devant, conquest (Introd.).

i) Das weiche L sowie der Naselaut ign begegnen uns in den Gesetzen Wilhelms: Baillie (2), maille (29), Seignur (3) u. dgl. Andrerseits muß man zugeben, daß eine Tendenz dieselben aufzugeben vorhanden ist: Vailaunt (18), für vaillant, vailant (ibid.); Seinour (34), seniour (49) u. s. f., was zu glauben bewegt, daß das Mscpt. dieser Gesetze aus einer spätern Zeit herrührt und das Original bedeutend verändert worden ist.

§. 2. Der Artikel.

Dieser nimmt im Singular Mascul. verschiedene Formen an:

1) Wenn Subjekt, li, le, selbst lui; Li arcevesque (sic), averad XL. solz, lui evesque XX. solz, et le baroun X. solz (17).

2) Als Objekt, le l' und oft li. Ki renent li dener Seint-Pere, le dener rendra par la justice (20). Si alquns crieve l'oil al altre (21).

De, wenn ihm unmittelbar der Artikel nachfolgt, ändert sich in del und hie und da in du: Homme del pleidant (28). La justice du roi (2).

In besitzanzeigenden Phrasen ist de bisweilen nicht ausgedrückt: Qui enfreint la paix le Rei (1) — dasselbe ist jetzt noch im Französischen der Fall — Hôtel-Dieu. Collège Saint-Louis u. s. f.

Dasselbe findet vor Namen statt, welche keinen Artikel haben, wie le dener Saent-Pere (20).

Wenn die Präposition a von diesem Artikel begleitet ist, werden beide zusammen in al verschmolzen: Les forfaiz le Roi, qui afierent al vescunte (3).

Diese Präposition drückt bisweilen den Besitz aus: La metted del aveir a Laroun (31).

Der weibliche Artikel la, und der Plur. Masc. und Fem. les sind unveränderlich: Ce sount les lois ... que William grauntat ... apres le conquest de la terre (Introd.).

§. 3. Das Hauptwort.

Hervorragende französische Grammatiker, wie Raynouard und G. Fallot, setzten als allgemeine Regel fest, daß in der französischen Sprache des 13. Jahrh. das Hauptwort, wenn es Subj. Sing. oder Objekt Plur. ist, die Endung s annimmt, dieselbe aber nicht hat, wenn Objekt Sing. oder Subj. Plur.

Diese Regel befolgt die in den Gesetzen Wilhelms niedergelegte Sprache höchst selten: Li reis William grauntat (Introd.). Franc home ... deit donner le dener Seint-Pere (18). Le vilacin (averad) XL. den. (17). Les choses qui sont remises en la nef, seient despertiz ... (38). Si alquens, ou quens (counte), ou provost mesfait as homes de sa baillie (2). Pieres le eveske de Wincestre (Hardy).

§. 4. Adjectivum.

Die Regel, daß das Adjectivum mit dem Subst. übereinstimmt, ist bekannt, wird aber nicht immer befolgt: La justice de Seinte-Eglise (20);

Digitized by Google

IV. chivalz enselez e enfrenez (les ii) (23). Sa baillie (2). Ceste franchise (3). Si femme est jugee a mort... Ki seit enceintre, ne faced l'um justice, des qu'ele seit delivere (35). Pais a Seint-Eglise (1), etc.

§. 5. Persönliche Fürwörter.

Subj. Jo (38), il (17), ele (35), nus (Hardy, 1215), il (43). Obj. Me (38), le (4), ne le und nel (4), lui (12), li (4), se, s' (16), sei (ibid.), nous (43), nus (44), eus (39), els masc. (9).

§. 6. Zeitwörter.

Die vier Conjugationen, welche sich durch die Infinitivendung von einander unterscheiden, sind:

1. Er: Doner (18), trover (4), amener (4);
2. Ir: Venir (1), partir (33);
3. Eir (oir, er): Saveir (Introd.), savoir (16), aveir (16), aver (ibid.);
4. Re: Avoire (37), nuire (Hardy, 1218).

Das Partic. Präs. endigt sich auf ant, aunt: jatant (6) anstatt jetant, conusaunt (8) für connaissant.

Das Partic. Pass. der I. Conjugation hat drei Endungen: et, ed, e: Blamet (50), apeled (4), juge (29). Die Endung, welche sich der lateinischen auf atus am meisten nähert, muß die älteste sein; und die Endung ed muß, als die weichere, den Uebergang von jener zu der jetzt gebräuchlichen gebildet haben.

Es ist ungefähr dasselbe in der 3. Pers. Sing. Präs. Indic. und Präter. (1. Conj.), und im absoluten Futurum und Präs. Subjunct. (4. Conj.) bemerkbar: t und d sind hier die Endungen (Orelli — Altfranzösische Grammatik 105 —). So Truvet (37) — Ind. prés.; trouve — apeled (appelle) (16), Passe (5).

Prét. Grauntat (Introd.), achetad (25). Fut. abs. Aurat (3), aurad (5), serra (Hardy). Subj. pr. S'en escondied (17). S'en escondie (ibid.).

In dem ersten Documente der französischen Sprache (le Serment de Louis le Germanique) ist t die Endung der 3. Pers. Sing.: Dunat, fazet.

In der Charte d'Etienne de Langton, archevêque de Canterbury (1215) ist das t sowie d verschwunden: Semble, puisse, etc., ausgenommen in einem Falle, wo das d für das Hilfszeitwort a, wenn letzterem ein Vocal folgt, beibehalten wird: Il ad en le avoisun del eveske.

Diese Formenstufe ist nicht allein natürlich, sondern ganz der Geschichte der Sprache angemessen.

II. Charakter des Anglo-Französischen im 2., 3. und 4. Jahrhundert nach der normännischen Invasion.

§. 1. In dieser Periode beginnt die veränderte Aussprache des Französisch-Normännischen; der Accent wird nach sächsischer Weise zurückgesetzt, z. B. Arter für arrêter; die Sylben werden abgekürzt und zusammengezogen, und manche Vocale werden stumm z. B. Cardenal (Hardy) anstatt Cardinal.

Digitized by Google

Von den vier Sylben o, u, ou und eu sind bloß zwei in der Anglo-Normännischen Orthographie vorwiegend: o und ou; so Richemund (R. 1268) oder Richemound (ibid.); orgueillox (R. R. f. 755) und orgueilloux (M. de F. II. 108). Die Aussprache scheint sich indessen mehr dem jetzigen o als ou zu nähern — auctor (R. R. f. 10), cort (St. 1276), sojorn (M. de Fr. I. 110), soverain (St. 1420) und vole-vos (B. 1316) anstatt voulez-vous.

Die Normannen ersetzten den Laut oi durch ei. Doch hat dieser etwas Unangenehmes, besonders wenn eine Sylbe darauf folgt, die mit einem stummen e endigt. Um dieß in den auf oir endigenden Wörtern zu vermeiden, hat man nach langen Versuchen diejenige Form gewählt, welche dem Lateinischen am nächsten steht. Aus musoire (B. 1250 f. 5) wurde musorie (ibid. V. 22); aus estoire (R. R. 752) estorie (C. Ir. 3); memorie (St. 1290) u. dgl.

Dieselbe Regel erstreckte sich auf die Endung aire, an deren Stelle arie trat: ordinaires (B. 1309), adversarie (St. 1340); ordinaries (ibid. 1350); januaire (St. 1436); januarie (ibid. 1467).

Der Uebergang von ch zum sanften c oder s und selbst harten c, sowie umgekehrt, ist im Allgemeinen ein ganz natürlicher. Der starke Hauch h ist der Stammlaut des ch; wenn dieser Hauch ein sehr starker wird, gränzt er an die Gutturale (χ im Griechischen, x im Spanischen und ch im Deutschen). An diesem Punkte angelangt, nimmt das articulirte h zwei verschiedene Richtungen an. Einerseits schreitet es soweit vorwärts, daß daraus die reinste Gutturale wird: das k im Griechischen, Lateinischen, Französischen u. s. f. Andrerseits anstatt im Hintergaumen und in der Kehle stillzuhalten, tönt es im vordern Theile der Mundhöhle fort, und an die Stelle des deutschen ch tritt das französische (welches gleich dem deutschen sch). Dieß ist der Ursprung aller von der harten Aspiration herkommenden Zischlaute. Aus ch entsteht j, welches seinerseits z erzeugt; Letzteres ist, wenn mit den Kehllauten in Betracht gezogen, unvergleichlich sanfter. Kinder sprechen überhaupt das französische ch oder j gleich z oder s aus. Am besten zeigt das Wort jardin, Garten, die verschiedenen Modificationen der Aspirate. Im Lateinischen ist es hortus, im Griechischen χορτος, im Altlateinischen chors, chortis (woher das französische cour), im Deutschen Garten, im Italienischen giardino, im Französischen jardin, was Deutsche wie chardin und Kinder gleich zardin aussprechen.

Die Permutation des ch in c findet im Anglo-Normännischen in hohem Grade statt. Ricemound und Richemound (R. 1268); Nicole (öfters) und Nichole (R. 1270) für Lincoln; adresser (B. 1250 f. 7) und redrecher (R. 1272); Frenceiz (St. 1368) und Francheis (R. R. 111). In andern Fällen geht s in ch über; sogar qu ist bisweilen in ch verwandelt: Li count de Artoise . . . leschel (lequel) (B. 1250, f. 139—140). — Das doppelte s geht nach und nach ins Englische sh über; punissement (öfters) in punishement (St. 1433), und aus establissementz (St. 1275) wird establishements (St. 1461), woraus später durch Abkürzungen stablishements entsteht.

Die Verwechselung des c für ch und umgekehrt des ch für c (= k), sowie des ch für ss ist im Französischen des Mittelalters häufig. Siehe im Roman de la Rose (Ausgabe von Méon 1814 und die von 1799) cive

Digitized by Google

und chive (v. 139), dessiree und dechiree (v. 217) u. s. f. In Turold (Bataille de Roncevaux) blanc und blanche u. dgl. In l'histoire de li Normant (Mspt. in der Kgl. Bibliothek) Franche (XC. V.) für France, li Turche für Turcs, veinchirent für vainquirent u. s. f. In Sicilien sollen sogar, nach dem Zeugniß des Herzogs von Bauffremont, der lange Zeit dort lebte, manche durch die Franzosen seit Karl von Anjou eingeführten Wörter, welche mit ch, sei oder ci geschrieben sind, den französischen k- oder ch-Laut beibehalten haben; z. B. lacché, sciarpa, ciarmu, scippari etc.

In unsern Tagen haben die Normannen und Picarden noch diese zwei permutirenden Laute; und in der Gegend von Bajeux, Coutances und Falaise vernehmen wir aus dem Munde des Volkes sécher und séker, un chat und un cat, un chapon und un capon.

Die Vertauschung des g, gu und w ist selten, zudem fast ohne Wichtigkeit. So Wauter und Gauter (siehe Fr. Madden, Archaeol.). Die Permutation des qu und k ist noch seltener.

Die des ier und er behauptet sich immer noch: Pierre für père (R. 1307), chiers sires (B. 1379); er ist mehr gebräuchlich und scheint sogar üblich geworden zu sein: Manère (C. I. 118), tresorer (R. 1307), templer (R. 1307), Sir Wauter (Fr. Madden), officers (R. 1421).

Er wird bisweilen mit re vertauscht: Watreford (C. I. 1521), anstatt Waterford. Häufiger re anstatt er — Sufferent (St. 1282), pernert (C. I. 231), auterment (St. 1472), u. dgl.

Gewisse in re endende Wörter ersetzen den Vocal durch Apostrophirung: Novembr' (St. 1413); und da eine große Analogie zwischen dem stummen e und u herrscht, so erleiden diese zwei Buchstaben eine Versetzung: Traëtur (traître) (C. I. 131), furment (froment) (St. 1473).

Diesem System zufolge werden einige, andern Conjugationen angehörende, Zeitwörter in die erste hinübergezogen — receivera (anstatt recevra) (St. 1439), pursuer (poursuivre) (St. 1482) u. s. f.

Wiewohl noch ziemlich spät in den Statuten (1472) die Form Petre (Pierre) anzutreffen ist, folgt diese doch zuletzt der allgemeinen Tendenz und ändert sich in Peter.

Das weiche l, welches in einigen Stellen der Gesetze Wilhelms sich zu verlieren beginnt, verschwindet in dem Maß, als man dem 13. oder 14. Jahrhundert sich nähert: Wiliam (R. 1266), Doel (deuil) (B. 1250, V. I.), travailer (ibid. V. 88), mervellus (C. I. 973), juylet (R. 1375), perilouse (B. 1379), Cornerwall (St. 1472) u. s. f.

Die Schreibart aun, oun anstatt an, on ist immer noch häufig: graunt (B. 1250, V. 125), consell (St. 1353); der Naselaut geht aber verloren: Chemine (chemin) (B. 1250, V. 135), maine (main) (ibid. V. 153), champe (champ) (ibid. V. 2449) u. s. f. Auch Endungen in n ohne stummes e — chemins (St. 1360), Dyvelin (C. I. V. 1861), u. s. f. Dieß ist mehr eine Unregelmäßigkeit, denn die meisten Beispiele sind diesem entgegengesetzt, und die Formen chemine (B. 1250) und Dyvelyne (C. I. 1855) sind häufiger als chemins und Dyvelin.

Diese Regel über das finale n bezieht sich auf alle übrigen Consonanten, welche am Ende eines Wortes stehen und deutlich betont werden: Li Counte de Artoise (B. 1250, V. 9); prelates (B. 1275); le secunde jour d'apprille (d'avril) (R. 1373) u. s. f. Das stumme e ist oft aus-

Digitized by Google

gelassen: Le count de Artoise (B. 1250). Das heutige Englische scheint zu beweisen, daß der Endconsonant ebenfalls ausgesprochen wurde.

Der Naselaut gn verschwindet allmählig; zuerst wird ein i vorangesetzt — der Normännischen Aussprache gemäß: Montaigne (R. 1256), Alemaigne (R. 1260) u. s. f. Oft geht dem gn in voran — compaingnie (C. I.) für das gewöhnliche compaignie. Später schmelzen die Laute n und gn zusammen: se pleynent (St. 1327) anstatt se plaignent, la roigne (St. 1321) für la reine u. s. f.

Der Laut g in gn war jedenfalls, wie im Englischen, fast unhörbar — sovereign etc.

Gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts wird das g in dem Nasenlaute gn völlig ausgelassen: Se pleynent (St. 1327); gaynerie (St. 1339), companie (St. 1353) u. s. fort. Vor dieser Zeit verschwindet es selten.

§. 2. Die Syntax erlitt gleichfalls große Veränderungen soweit als nach einer im britischen Museum aufbewahrten Handschrift zu urtheilen ist. Diese ist allem Anschein nach eine Grammatik aus dem 13. Jahrhundert und im Kloster St. Edmundsburg verfaßt. Die wichtigsten Regeln daraus sind:

„Item quant vous voilles prier nully, vous purretz dire, vous prie, sanz jeo, myse (jeo, und jo waren schon lange aus dem Französischen verschwunden. Siehe Ville-Hardouin, Joinville, u. s. f.)

„Et sachez quant jeo est mys devant les verbes, ut hic: Jeo vous pry, jeo maffy, austant le jeo, escriverez *i* en lieu de *y*, et joignez *e* a lui comme vous prie, maffie“ (ibid.).

„Item grant, quant il serra joynt a la femelle, la *t* tornera en *d*, come grande pite“ (ibid.).

Letzteres zeugt wenigstens von der Existenz der Regel über die Uebereinstimmung des Adject. mit dem Subst.

U ist nach q und g oft ausgelassen:

La lange francais qu est trop desconue (St. 1362). Die Grammatik fährt fort: Sachez q (sic) et g ne serra pas qu, gu, lirrez qatre gere (sic).

Im Jahr 1375 ward zwischen England und Frankreich Friede abgeschlossen. Beide Friedensacte, die in England und Frankreich redigirt waren, sind im Tower zu London aufbewahrt. Mit Ausnahme weniger Verschiedenheiten gleichen sie sich sehr. Die Uebereinstimmung des Eigenschaftswortes in Geschlecht und Zahl mit seinem Hauptwort ist in der englischen Akte vernachläßigt.

Hier einige Sätze zum Belege hiefür:

Französisch	Anglo-Normännisch
La dite paix.	La dit paix.
De l'une partie et de l'autre.	De l'un part et de l'autre.
Les choses dessus dites.	Les chosez dessus diz.

Einige Tage vor dem Abschluße hatte man von Frankreich also geschrieben:

Parmy la tres grande experience et parfaite consisance que nous avons et tenons de voz avisements discretion et beauté, etc.

Digitized by Google

Dieß wurde auf folgende Weise im Anglo-Normännischen wiedergegeben:

Parmy la tres grant experience et parfait cognoisance que nous avons et tenons de voz avisement discretion et loi, etc. (siehe la confusion de l'Anglo-Saxon avec le Norman, Thomerelle.).

Zwei Ursachen führten zu dieser Entartung des Anglo-Französischen: die Trennung der Normannen von ihrem Mutterlande seit der Eroberung der Normandie durch den französischen König, und die genaue Berührung mit den Angelsachsen, deren Sprache bereits die Flexionen und das Geschlecht vernachläßigte. Eine fortdauernde Verbindung mit Frankreich würde ihre Sprache einer Regeneration und Fortentwicklung fähig gemacht haben. Diese Trennung vom französischen Mutterlande und die allmählige Vermischung ihrer Sprache mit dem Angelsächsischen mußte eine Confusion erzeugen, die sich immer zuerst auf die Orthographie, Aussprache, das Geschlecht und die Uebereinstimmung des Adjectivums mit dem Substant. erstreckt.

III. Nachtheiliger Einfluß des Angel-Sächsischen auf das Anglo-Normännische.

§. 1. Ein Auswanderer, der nach einem langen Aufenthalte im Auslande in seine Heimath zurückkehrt, gewahrt zu seinem Erstaunen, daß sich seine Muttersprache seit seinem Aufenthalte bei einer anders redenden Nation ohne sein Wissen und Willen, wie von selbst in ihm modificirt hat. Die Betonung, die er den Worten gibt, ist eine andere; die Verbindung und Wendung der Sätze eine abweichende, und seine Ausdrucksweise oft eine die Idiome und Grammatik verfehlende. Ein Schwarzwälder z. B., welcher lange Jahre in Frankreich verlebt, spricht die Consonanten nach seiner Rückkehr sanfter aus, singt das Deutsche mehr, spricht fließender und zerhackt die Sätze nicht. Ich habe aber auch schon die Erfahrung gemacht, daß solche Deutschen, die keinen guten grammaticalischen Unterricht in ihrer Muttersprache genossen hatten, auf ärgerliche Weise das Geschlecht und besonders die Uebereinstimmung des Adjectivums mit dem Substantivum vernachläßigen. Wir vernehmen von ihnen Sätze, wie ungefähr: dieser guter Mann ist da; ihre gute Kinder sind u. s. f. Wenn wir dergleichen tagtäglich gewahren, wie erklärlich ist der degradirende Einfluß des Angel-Sächsischen auf die Sprache der Normannen, seitdem deren Sprache gleich einer ausländischen Pflanze auf einen fremden Boden versetzt war! Im vorigen Abschnitt wurde diese Modification des Anglo-Französischen schon theilweise behandelt, sie betraf aber, besonders mit Rücksicht auf die Aussprache, die Ersetzung von s, x und c durch th.

Das erste Beispiel hievon datirt aus dem Jahre 1297: Suthdites (St.) anstatt sousdites. Später vermehren sich die Beispiele: meuth (St. 1363) anstatt mieux, foith (St. 1403) für fois, abbathie (St. 1461) u. s. w.

Dieser Laut ist indessen kein allgemeiner, und oft wird th in ch verwandelt; ch ist von th abgeleitet, z. B. Robert Smiche anstatt Robert Smithe (C. I. 694).

Nach dem vorhergehenden Kapitel kann ch leicht in s übergehen Findet auch das Umgekehrte statt? Bringe die Zungenspitze an den scharfen

Digitized by Google

Theil der Oberzähne und versuche s auszusprechen, so wird sich das englische th leicht bilden. Bringe hingegen die Unterlippe unter die Oberzähne, und du wirst f vernehmen. (Dieß entspricht dem Griechischen θηρα und dem Lateinischen fera. Manche Franzosen, weil sie die Zunge nicht unter die Oberzähne setzen, sprechen th gleich f aus.)

§. 2. Da die Gesetze Wilhelms theilweise eine Uebersetzung derer von Eduard sind, behielt man, sei es aus Accommodation für die Angel-Sachsen, für welche diese Gesetze Wilhelms gleichfalls gültig sein sollten, oder aus Nothwendigkeit, weil man den Ausdruck nicht leicht anders wiedergeben konnte, manche angelsächsischen Wörter bei, wie: Hemfare (1), sac, soc, sol, sem, infangenethef (3), pengwite (5), manbote, were (8), sarbote (12) u. s. w.

Diese sind jedoch mehr ausnahmsweise und gelegenheitlich eingemischt. Eine eigentliche Vermengung angelsächsischer Wörter mit dem Anglo-Normännischen geht erst ungefähr im 14. Jahrhundert vor sich, und nimmt mit dem 15. Jahrhundert zu, z. B.: Swainmost (St. 1325), ferling anstatt farthing (St. 1335), catchpole (ibid. 1350) u. s. f.

Wenn ein angelsächsisches Wort aufgenommen wird, dient es gewöhnlich zur Erklärung.

Ascuns rees (rets) appelez stalkees (St. 1388). Le nouvelle Keye autrement appelle le wharf (1397). Gemes (geines?) anstatt gaines, appeles shethes (sheaths) (1420) u. s. w.

Gewöhnlich sind die französischen und englischen Ausdrücke neben einander gesetzt:

Post havene ou crike (St. 1400).

Signe ou token (1468).

Der Dichter Gower schrieb in einem solchen Gemische von französischer und angelsächsischer Sprache, was seine Poesie so dunkel und noch unregelmäßiger macht, als die des 13. Jahrhunderts.

IV. Der durch den Einfluß des Anglo-Normännischen bewirkte Verfall des Angel-Sächsischen.

§. 1. Das Angel-Sächsische verdankt dem Französischen den Laut ch, sh, der bis dahin in jenem ungebräuchlich war, jetzt aber häufig im Englischen vorkömmt. So wird aus dem Angelsächsischen sal oder scal (in Layamon), und aus sal (an andern Stellen) schal oder shal (Wycliffe — St. Luc. gebraucht diese Form häufig; ferner Langland und Chaucer). Da sich die Normannen nicht im Norden festsetzten, blieb hier die alte Form üblich; dieselbe erscheint oft in Walter Scott's Werken, z. B. Listen . . . or ye sal rue it (Guy Mannering, cap. XLVI.). — Daher die Form fish für fisc; shears für scears; child, church für cild, circ u. s. w., übrigens könnte man das ch auch durch Einwirkung der in einigen Gegenden Nordenglands von früher Zeit her üblichen Aussprache von c wie tch erklären.

Durch den Einfluß des Französischen geht th in der 3. Pers. Sing. allmählig in s über. Diese Annäherung des th an s ist seit Spenser fühlbar und oft für das Versmaß dienlich; dieß hatte sich seitdem ins Englische eingeschlichen und ward beibehalten. Im erhabenen, besonders theologischen Stil ist th stets vorherrschend. In der englischen Bibel ist dieses am meisten vorwiegend.

Digitized by Google

In Folge nachläßiger Aussprache hatte sich th auch in t verwandelt. He maket anstatt maketh (1137 — Angelsächsische Chronik). We habbet anstatt habbeth (Layamon). Dieß hatte jedoch kein weiteres Resultat.

Das französische Partic. in ant — einigermaßen dem angelsächsischen Gerundivum ende analog — machte sich in mehreren Wörtern fühlbar; Avenant (Warton I. 74), semblant, smiland (ibid.).

Die Aufnahme französischer Wörter hatte am meisten die Abnahme des Angel-Sächsischen zur Folge. Wir müssen jedoch hiebei genau solche Ausdrücke, welche vor der Niederlassung der Normannen aus dem Griechischen oder Lateinischen ins Englische übergingen, wie cometa (891), gemartyrod (1013), corona (1066) u. s. f. von jenen unterscheiden, die mittelst des Französischen in Gebrauch gekommen waren.

Im 11. Jahrhundert sind die Beispiele selten. Französische Zeitwörter, wenn sie ins Englische aufgenommen werden, nehmen die schwache angelsächsische Form an; z. B. dubbade (Kemble) von adouber; Pais he (cing Henri) makede men and Balduin accordede (1135).

Layamon, am Ufer der Saverne wohnhaft, also in einem den Normannen lange feindlichen Lande, stand wenig unter diesem französischen Einfluß. Dennoch braucht er bisweilen französische Ausdrücke und Formen wie benche (M. Thorpe, 162) und reste (Ms. A. und Ms. C. 163); benche hat wenigstens eine französische Endung und reste erinnert an rester.

Robert von Glouceſter (geboren im Jahr 1230) ist diesem Einfluß gar nicht unterworfen. In dem Gedichte Le Pays de Cochagne sind unzählig viele Wörter dem Französischen entnommen; und in Vie d'Alexandre-le-Grand von Adam David (geboren im Jahr 1280) sind die französischen Wörter fast in ihrer ganzen Reinheit aufgenommen (Ellis, I. 140).

Durch Langland gingen eine Masse französischer Redensarten und Ausdrücke ins Englische über.

Chaucer, wiewohl er diejenigen tadelt, welche Französisch reden, ahmt dasselbe am meisten nach, wahrscheinlich weil die von ihm gebrauchten französischen Wörter bereits Eigenthum des Volks geworden waren. — Am wenigsten änderten sich die Beschaffenheits- und Eigenschaftswörter:

(He) held opinion that plein delit
Was verraily felicite parfite (339—340).

Französische Redensarten sind von ihm angenommen: Par amour (1153); par ma foy (13750).

Damit ist nicht gesagt, daß Chaucer nicht der erste, reinste englische Schriftsteller ist. Er verdient dieses Prädikat wegen der Reinheit seiner Gedanken und Darstellungsweise.

Zur Zeit Chaucer's dichtete man Werke, die halb englisch und halb französisch waren. (S. Ms. Harte 2253 fol. 83 — wahrscheinlich aus der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts):

Mayden moder milde, oyez cel oreysoun
From shann thou me skilde, e de ly mal feloun:
For love of thine children, me menez de tresoun,
Ich wes wod and wilde, or su en prisoun.
(Ap. Wart., I. 90.)

Digitized by Google

Zur Zeit Heinrichs IV. und V. sind die Spuren des Normännischen Einflußes bedeutend; am meisten aber gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Eine Stelle aus den notes des dépenses de Henri VII. ist ein klarer Beleg hiefür:

Delivered by the kinges comandement for divers peces of cloth of gold, and for certain and many precyouse stone and riche perlis brought of Lombardes etc. (siehe Thomerelle ‚La fusion de l'Anglo-Saxon avec le Norman').

§. 2. Die englische Syntax verspürte ebenfalls diesen normännischen Einfluß, wiewohl dieselbe wesentlich die gleiche blieb. Die Sätze sind von nun an weniger synthetisch, und das Subjekt, Verb und Objekt folgen in Ordnung auf einander, während im Sächsischen, gleichwie im Deutschen, das Verb oft nach seinem Objekte gesetzt wird.

§. 3. Das Angelsächsische hatte beinahe 3000 französische Wörter sich einverleibt. Der Mangel derselben würde ein großer Verlust sein, wiewohl das Angel-Sächsische dem Bedürfnisse einer Nation, welche Nichts vom Luxus, dem verfeinerten Leben und den schönen Künsten weiß, genügte. Die sächsische Sprache war den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens angemessen; sie ist reich an Wörtern, die den Ackerbau, das Familienleben, die Freiheit, den Krieg und Sieg, den Körper, die Kleidung und den materiellen Wirkungskreis angehen. Natur, Himmel und Erde sind dem Menschen die nächsten Gegenstände, darum blieben die Bezeichnungen hiefür sächsisch.

Doch seit dem Frieden mit den Normannen begann das Studium der schönen Wissenschaften, welche seit längerer Zeit in Frankreich in Blüthe gestanden hatten, und die jetzt die Sieger, mit ihrer Vorliebe zu höhern geistigen Vergnügungen und einem angenehmen Wohlleben, vom Festland auf die Insel verpflanzten. Geschichte und Literatur entwickelten und bildeten zunächst die geistigen Vermögen; das poetische Gefühl fand in der romantischen Poesie und in der Musik seine wohlthätige Nahrung. Die Harfe, Violine, Flöte, Clarinette, Orgel u. dgl. liehen ihre bezaubernden Töne zur Zierde des Gesanges oder ersetzten durch selbständigen, treuen Vortrag der Melodien die menschliche Stimme. Die künstlerische Einbildungskraft fand in der Malerei ihren würdigen Ausdruck und combinirte aus den Grundfarben das Azur, Violette, Scharlach, Graue u. s. f. Die Composition der Farben war von nun an eine gelehrtere und mannigfachere, und befähigte die reichere Einbildungskraft des Künstlers zu einer angemessenen nuancirten Darstellung der Gedanken.

Der ritterliche Geist der Normannen veranstaltete glänzende Feste und Turniere, wo die Blüthe des Adels erschien; prachtvolle Bälle, deren Reiz durch die Musik erhöht wurde, verfeinerten die Sitten der Sachsen und erregten die Bewunderung und Nachahmung derselben; sie erblickten in ihren Ueberwindern Männer von überlegener Intelligenz und bestrebten sich denselben gleich zu kommen. Sie nahmen nicht bloß deren Gebräuche an, sondern mit diesen auch die ihnen unbekannten Ausdrücke für fremde Gegenstände; ebenso die Bezeichnungen für Handlungen und Sitten, die sie den Eroberern nachahmten, und für Begriffe und Empfindungen, welche erst durch den Einfluß

Digitized by Google

Jener Eigenthum der Unterjochten wurden. In dieser Nachahmung gingen sie bis zur Annahme französischer Titel, wie sires, barons, contes u. s. f. Seit Beendigung der blutigen Kriege zwischen den Häusern York und Lancaster näherten sich die siegende und besiegte Partei. Die earls und lords befreundeten sich mit den ducs und marquis, beide Parteien theilten sich in die Regierung und in die höchsten Würden mit Beibehaltung der den Normannen sowohl als den Sachsen eigenthümlichen Benennungen der Aemter. Seit Wilhelm hießen z. B. die zwei höchsten Würdenträger der Stadt London Mayor (im Französischen Maire) und Alderman (ein sächsischer Titel).

Der normännische Adel war durch den Sieg bei Hastings über den sächsischen Meister geworden. Die feindlichen Angriffe der Sachsen gegen die Normannen bewogen diese siegenden Fremdlinge zum Baue fester Schlösser, wo sie, auf lange Zeit sich zu ihrem Schutze einschließend, ihre eigenen Kreise, ihre besondere sociale Welt bildeten, sich auf Jahrhunderte von der Berührung mit den Sachsen frei erhielten, und die französische Sprache rein bewahrten. Sie hatten ihre eigene heimathliche Poesie und gaben derselben als der an Geist und Bildung überlegene Theil der Bevölkerung den Vorzug, selbst als die sächsischen Großen anfingen, sich mit den fremden Machthabern zu vereinigen und zu befreunden. So mußte es kommen, denn von den ungebildeten Sachsen hatten die Normannen Nichts zu lernen. Der Natur, den Gestirnen, Flüssen, Bergen, Thälern, Strömen, Wasserfällen, den Ereignissen der Natur gaben sie ihre gewohnten französischen Bezeichnungen. Alles trug das Gepräge der Sieger an sich. Die Lebensart der Normannen war eine feinere; die Kochkunst brachte die üppigsten Gerichte auf die reiche Tafel der Sieger. Die verschiedenen Fleischarten, von den Sachsen auf die einfachste Weise zubereitet, verstund der Normanne auf eine angenehmere, den Gaumen mehr schmeichelnde Art zuzubereiten, und er nannte seine Fleischgerichte boeuf, veau, porc, mouton. Für diese französischen Gerichte behielt der Sachse auch die französischen Namen bei, und bildete daraus die Worte beef, roast-beef (du boeuf rôti), mutton, porc, veal, während er die Thiere, welche ihm diese Fleischgerichte liefern, ox, calf, swine, sheep nannte wie zuvor.

Mit einem Worte, die sächsische Sprache dient mehr zum Ausdrucke des Nothwendigen, Nützlichen und Concreten, und die normännische zur Bezeichnung des geistig und körperlich Angenehmen und Abstrakten. Das Sächsische ist die Sprache des rohen, niedern Volkes und das Französische, mit den classischen Schätzen bereichert, die der vornehmeren Stände.

In der Näherung beider Sprachen fand das Englische eine Quelle unermeßlichen Reichthums, indem der edelste Gegenstand bis zum gemeinsten einen geziemenden Ausdruck erhielt. Oft stehen zwei Ausdrücke — ein sächsischer und französischer — zur Bezeichnung desselben Dinges zu Gebote, und weichen nur durch eine leichte Nuance von einander ab, z. B. limb und number, will und testament, feeling und sentiment, work und labour u. s. f.

In andern Fällen ist die Nuance stärker und das englische Wort enthält etwas Roheres, während das französische dem Euphemismus anpassender ist; z. B. Schweiß, stechender Geruch (sweat und stench) sind keine in guter Gesellschaft gebrauchten Wörter und werden durch die französischen — Perspiration, unpleasant odours — ersetzt.

Digitized by Google

Die Annäherung beider Sprachen ging bis zur innigsten Vereinigung. Die Vermischung Beider war zuletzt so bedeutend, daß zwei oder mehrere französische und englische Wörter vereinigt werden, um einen einzigen Gedanken auszudrücken; z. B. commonwealth, coachman, waistcoat u. dgl.

Diesem System zufolge bildete man Wörter, deren Analogie wenig rationell ist; z. B. grand-father und grand-son, welch letzteres dem petit-fils nicht entspricht.

Französische Wörter werden in einem andern Sinne beibehalten, und sächsische dienen zum Ausdrucke des Sinnes, den jene in der französischen Sprache haben. So bezeichnet lecture im Englischen le cours d'un professeur, und reading eine lecture.

Trotz des großen Einflusses der französischen Sprache auf die englische blieb Letztere eine deutsche Mundart; sie benützte die französische einzig um sich zu bereichern. So wird es stets mit einem Volke der Fall sein, das, auf einige Zeit unterjocht und unterdrückt, nachher wieder zu seinen Rechten und zu seiner Herrschaft gelangt.

Der Sprachgeist durchdringt wie ein Sauerteig alle fremden Bestandtheile, welche zu der ursprünglichen Grundmasse hinzugefügt werden. — Die Wörter sind gleichsam der Leib, das Fleisch; die Wendungen und die Flexionen derselben wie die Muskeln, und der Sprachbau gleicht dem Skelette und dem ganzen körperlichen Organismus. Der Körper mag durch neue bessere und reichlichere Nahrung zunehmen, die Substanz mag sogar nach einer gewissen Zeit eine chemisch neu ersetzte geworden sein, die individuelle Form bleibt — die Substanz empfängt ihre Modelirung von der Seele als dem von Innen heraus schaffenden Princip.

Ganz derselbe Proceß geht mit einer Sprache vor sich. Die Wörter sind das Gewand, die äußere Hülle des Sprachgeistes, und letzterer der in Wirklichkeit sich kundgebende Geist vieler Individuen, die nach denselben Gesetzen denken und ihre innern Thatsachen auf dieselbe angelernte Weise aussprechen.

Der den englischen Bewohnern Britanniens inwohnende Sprachgeist war ein urdeutscher; als solcher verblieb er denn auch und nahm fremde Elemente bloß in sich auf, um sie zu seinen neuen und theilweise zum Bedürfniß gewordenen Zwecken weise zu verarbeiten.

Sämmtliche französischen Wörter erhalten eine englische Endung oder Aussprache, und werden mittelst angel-sächsischer Conjunctionen und Artikeln mit einander verbunden. Ohne diese deutschen Elemente bliebe das ganze Verzeichniß französischer Substantive, Adjective und Zeitwörter ein unverständliches und unzweckmäßiges.

Digitized by Google

VIII. Vorlesung.

Das Englische seit dem Einfall der Normannen bis zu Chaucer's Zeiten — das Alt- und Mittelenglische — die Spracheigenthümlichkeiten Chaucer's — Einfluß des Französischen auf die englische Orthographie.

§. 1. Während der zwei nächst folgenden Jahrhunderte — bis zur Mitte des 13. — war die Sprache der von den Normannen unterjochten Angelsachsen in ihrem Wesen wenig afficirt worden; die bereits oben besprochenen Veränderungen derselben (Semi-Saxon) lassen sich größtentheils auf die gleichen, jeder Sprache inhärirenden wirkenden Ursachen, wie in den übrigen verschwisterten germanischen Mundarten, zurückführen. Mit der Zeit aber hatte sich der normännische Einfluß, zunächst und recht bald in den höheren Klassen und unter dem Klerus, geltend gemacht, nach dem Verlaufe von 200 Jahren auch einigermaßen unter dem Volke, das, vermöge seiner Nachahmungssucht und der besondern Achtung für höher gestellte Klassen, immerhin Etwas, wenn auch nur in geringem Verhältnisse und stufenweise, von den einflußreichen Ständen annimmt und es sich zum Eigenthum macht. Der nächste mittelbare Einfluß, den das Französische auf das Angelsächsische ausübte, ist die Verwirrung, welche es in die Wortformen und Flexionen brachte. Indem die alte Tertsprache lange Zeit nicht gepflegt worden war, hielten sich die angelsächsischen Schriftsteller mehr an ihre Dialekte. Die englischen Barden wurden zuletzt zu unabhängig; viele ihrer barbarischen Wortformen sind weder Rückerinnerungen an alte, in Vergessenheit gekommene Formen, noch dialektische Eigenthümlichkeiten; wohl aber ihre eigenen, und zum Zwecke ihrer Versification dienlich gemachten Schöpfungen.

Wenn wir versuchten, in den schriftlichen Erzeugnissen der die moderne englische Sprache vorbereitenden Periode jedes Wort, dessen Flexion einer Veränderung oder Corruption unterworfen wurde, auszustreichen, würden uns wenig Wörter mit regelmäßiger, grammatischer Form übrig bleiben. Bisweilen verliert ein Wort den flectirten Theil, und damit die durch die Flexion ausgedrückte Bedeutung. Andere Wörter, welche ursprünglich verschiedene Endungen haben, erhalten alle Endungen auf *eine* reducirt, und die Flexionen verlieren ihre Bedeutung. Die Zeitwörter erleiden weniger Veränderungen als die Haupt- und Eigenschaftswörter. Das Aufgeben des reichen, angelsächsischen Flexionssystems war ein Verlust; ein gegebener Begriff konnte zuvor, mittelst leiser Veränderungen in der Wortform, eine Menge von Modificationen durchmachen, ohne andere Wörter zu

Digitized by Google

Hilfe zu nehmen. Im Verlaufe der beschriebenen, sprachlichen Revolution aber wurde die Sprache wegen der immer mehr und mehr verschwindenden Flexionen auf andere Wörter angewiesen, um die verschiedenen Modificationen und Beziehungen der Gedanken auszudrücken.

In den Chroniken des Robert von Gloucester und Robert von Brunne — in welchem das sogenannte Altenglische (Early English) niedergelegt ist — sind noch viele von den alten Flexionen erhalten; die Hauptsymptome ihrer abweichenden Sprache sind das langsame Zurücktreten der Flexionen, und die Abkürzungen derselben. Das unterscheidende Hauptmerkmal ist die Ersetzung der angelsächsischen Vocale -a, -e, -u in Endsylben durch -e. Das finale -n im Infinitiv verschwindet bereits in sehr vielen Fällen; in Folge dessen das Zeit- und Hauptwort kaum mehr durch seine Form unterscheidbar war, und der Vocal, da er so zu sagen zwecklos wurde, zuletzt — zur Zeit Chaucer's schon — abgeworfen werden mußte. Zu bemerken ist hiebei indessen, daß wenn das finale -e irgendwelchen Vocal der ältern Sprache vertritt, es mit zur Silbe gerechnet werden muß.

Es war anfangs meine Absicht, eine Grammatik von der alt- und mittelenglischen Sprache bis zu Ende des 14. Jahrhunderts aufzustellen. Ich gab jedoch dieses Vorhaben aus wichtigen Gründen wieder auf; die Sprache ist zu unsicher und unstät, und selbst bei den Schriftstellern derselben Zeit bedeutend abweichend. Nicht eine, sondern mehrere Grammatiken wären aufzustellen, und zudem würden solche bloß Abhandlungen des eigenthümlichen Dialektes, in dem jedwelcher Schriftsteller schrieb, sowie der willkührlichen, individuellen Einmischungen sein. So lange eine Sprache erst im Werden begriffen ist, können wir bloß die stufenweisen Veränderungen derselben und ihre allmählige Umgestaltung zu einer mehr fixirten Form durchgehen; eine wirkliche Grammatik zu entwerfen, wäre eine vergebliche Mühe, denn diese hat eine Sprache so wie sie schon ist, und nicht wie sie erst werden soll, zu behandeln.

Die Periode von 1377 bis ungefähr 1509 nennt man gewöhnlich die Mittelenglische; es ist die Periode des Wiederaufblühens der englischen Sprache und die Grundlage des modernen Englischen, von dem das Mittelenglische wesentlich nicht verschieden ist.

§. 2. Chaucer und Wycliffe sind die Vermittler des Mittelenglischen; sie schließen die altenglische Periode ab und beginnen die mittelenglische. Wycliffe's Stil nähert sich der reinen Volkssprache aus der Zeit Eduards III.; Chaucer's Schreibart enthält am meisten lateinische und französische Elemente, und da er von den nachfolgenden Schriftstellern als Muster gebraucht und das moderne Englische hauptsächlich auf seine Sprache gegründet ist, folgt hier eine Auseinandersetzung seiner Sprachelgenthümlichkeiten.

Chaucer, wirklicher Vater der englischen Literatur, starb wahrscheinlich im Jahr 1400. Er schrieb also zur Zeit jener Transition der Sprache, deren Hauptstreben in der Abwerfung des Endvocals e als bestimmter Sylbe besteht, sowie in der vollkommnen Vereinfachung des früheren Flexionssystems, während die Endung e den Hauptcharakter des Altenglischen ausmachte — im Gegensatz zum Angelsächsischen, wo für die Declination und Conjugation a, e und u die figurirenden Vocalendungen waren.

Digitized by Google

Ein zweiter Charakterzug des Mittelenglischen ist die stets zunehmende Aufnahme französischer Wörter.

Aus Chaucer's Mittelenglischem Musterstil, besonders aber aus der Vergleichung desselben mit dem seiner Vorgänger und Nachfolger ergibt sich deutlich, daß die Sprache eine veränderte Gestalt annimmt und in einem natürlichen Fortschritt unter der Mitwirkung der ihr wesentlich anhängenden Principien begriffen ist; indessen ist eine beträchtliche Regelmäßigkeit und Ordnung in Form und Sprachbau unleugbar, wiewohl seinem Stil keine Vollkommenheit zukömmt.

Aus sorgfältigem, vergleichendem Studium der Mittelenglischen Schriftdenkmäler ergeben sich folgende besondere Eigenthümlichkeiten:

Die ursprüngliche Infinitivendung, welche im Altenglischen bereits den Uebergang von an zu en erfahren hatte, lautet von num an e, z. B. für speken im Altenglischen (eine aus dem ursprünglichen spaecan oder specan gebildete Form) steht sehr häufig speke.

Die zweite Person Plur. Imperat. in -eth (im Angelsächsischen -ath) ist oft in -e abgekürzt; — loveth ye, oder love ye.

Die Endung des Präs. Ind. Plur. in eth findet in -en ihre Abkürzung und Milderung; — we, ge, hi loveth oder loven. Der Sing. Präs. ist nur leiser Aenderung unterworfen; aus -e, -ast (das a lautete wahrscheinlich schon früher wie e) und aus -ath wird -e, -est, -eth.

Die Endung des Partic. Präs. in ende oder ande, die jedoch noch nicht vollkommen unterdrückt ist, geht in das schneller ausgesprochene -ing über.

Nicht allein im Zeitwort, auch in andern Redetheilen fällt die Endung -e in der Aussprache weg, wiewohl es sich in der Schreibart erhält; bisweilen geht es auch in letzterer verloren; z. B. im Präter. I lovede, he lovede und I loved, he loved. Mr. Guest (Eng. Rhythms, i. 34) bemerkt, daß hire bei Chaucer immer einsylbig ist, und daß dieser Vocal auch in andern Fällen fehlt, wenn er dem Consonanten folgt. In der frühesten Sprachform war e, ebenso gut wie -a oder -u, eine besondere Sylbe. Dasselbe ist noch immer in Chaucer's Prosodie der Fall; wenn ein Wort folgt, das mit einem Vocal beginnt, hört der Laut -e auf, woraus hervor geht, daß -es und -ed wie lov-es, lov-ed, lov-ed-en ausgesprochen wurden.

Viele Wörter schrieb man mit der Endung -e, in denen dieselbe im neuern Englischen völlig verloren ging; in andern Fällen hat sich ein im Mittelenglischen betontes -e in der modernen Schreibart erhalten, ging aber in der Aussprache verloren.

Dringen wir in die Natur und verschiedenartigen Erscheinungen der Endung -e tiefer ein.

Genaues Studium der Veränderungen in der englischen Aussprache führt zu dem Schluß, daß die Uebergänge von einem Laute zum andern nur langsam und stufenweise geschehen; so steht es mit der zu Chaucer's Zeit häufig vorkommenden Endung -e; vom breiteren a-Laut war man bloß allmählig zum sanfteren, schwächeren weiblichen e-Laut fortgeschritten. Mit der Zeit wurde aus letzterem ein stummes e und dasselbe darum oft in der Orthographie ausgelassen; es erhielt sich dagegen zum Zwecke der Verlängerung oder Schwächung der vorhergehenden Sylbe, wie in hope, name,

Digitized by Google

frame u. s. f. Wenn die letzte Sylbe in zweisylbigen Wörtern kurz ist, ist die vorhergehende immer naturgemäß lang; das mag der Grund sein, warum man glaubte, daß dieses später stummgewordene e zur Verlängerung der Silbe erforderlich wäre. Bald ging dieses stumme oder kaum ausgesprochene e in der Orthographie verloren, und man nahm, zum Zwecke der Verlängerung oder Schwächung der vorhergehenden Sylbe, zur Aenderung der Schreibweise für den fraglichen Laut seine Zuflucht, z. B. das frühere grete, mete, stele, rede, dere, in denen das e der ersten geschlossenen Sylbe ursprünglich lang war, wurde seitdem in diesen Wörtern als einsylbig behandelt und der e Laut in ea abgeändert; es tauchte die Schreibweise great, meat, steal, read, dear auf; ebenso änderte sich das o in bote, fole, dore, gode, mon in oa — boat, foal oder in oo — door, good, moon.

In Wörtern, wie herte, childe, olde, wilde u. s. f. erhielt sich die alte angelsächsische Buchstabirung, ohne dem angedeuteten Zwecke zu dienen. Diese Erscheinung bedarf einer genauen Erörterung.

Im Altenglischen herrschte die Grundregel, daß in einer accentuirten Sylbe, wenn der Vocal kurz, d. h. der Laut ein geschlossener war, der Endconsonant einer Verdoppelung unterliegen dürfe, weßhalb man sich einbildete, daß einem solchen Vocale immer ein doppelter Consonant folgen sollte, ob nun die Sylbe accentuirt war oder nicht.

Ormin, dessen Schreibsystem wir weiter oben berührt haben, folgte solcher Regel. Dieses alte Schreibprincip gab einer neuen Orthographie ihre Entstehung. Da die Verdoppelung des Endconsonanten zur Bezeichnung des kurzen oder geschlossenen Vocals dienlich war, gebrauchte man den einfachen Consonanten zum Ausdrucke des langen Lautes wie in bed, hert u. dgl. Bereits im Angelsächsischen hatten viele Wörter zwei Schreibweisen; — sie endeten entweder auf einen Consonanten oder Vocal. Dieß fand besonders zu Chaucer's Zeit statt, wo alle verschiedenen Vocalendungen durch e dargestellt wurden; er gebrauchte eine Menge von Wörtern auf die besagte Weise als ein- oder zweisylbige, z. B. hert und herte, bed und bedde, erth und erthe —, wahrscheinlich häufig nur zum Zweck des Rhythmus, wobei er den Zweck der angelsächsischen Sprache, mittelst der Vocalendung eine neue Declination oder ein anderes Geschlecht zu bezeichnen, außer Beachtung ließ. In einigen Fällen war der Endvocal e schon vor Chaucer's Zeit ein stummer und verlor sich gänzlich seit seinem Tode. In andern blieb dieser Laut stehen, wie in ure (our), rose u. s. f., wiewohl einsylbig ausgesprochen. Daher die allgemeine Regel: „wenn die Sylbe mit einem Consonanten oder stummen e endigt, ist der Vocal lang."

Es war dieß ein treffliches Hilfsmittel zur Vermeidung überflüssiger Verdoppelung des Endconsonanten in einsylbigen Wörtern; die bloße Abwesenheit des e zeigte den kurzen Laut an.

Die jetzige Praxis der englischen Schreibart ist eine Combination oder Vermengung dieser Schreibsysteme.

Französischer Einfluß machte sich in dieser Hinsicht mächtig geltend. In den aus dem Französischen entlehnten Wörtern mit ihrer weiblichen Endung e, welche sich in der französischen Schreibweise und Prosodie behauptet hat, bestand e fort, wiewohl unausgesprochen. Der Gebrauch dieses e ist sogar nothwendig, um die Lautart des vorhergehenden Vocals oder Consonanten

Digitized by Google

anzudeuten; z. B. in brute, das vom französischen Femin. brute abstammt, macht e die vorangehende Sylbe lang; in brut ist die Sylbe eine geschlossene; in place, courage, large — mildert das e die Consonanten g und c, und verleiht der vorhergehenden Sylbe die erforderliche Länge.

Selbst rein englische Wörter, deren Sylbenlänge durch den Accent, wie lif, angezeigt war, erhielten durch französischen Einfluß, der sich selbst in altdeutschen Wörtern — hauptsächlich bei Schülern der normännischen Schule — geltend machte, anstatt des Accents ein stummes e zur Bezeichnung der Länge — life; man fuhr in der letztern Weise fort.

Die englische Sprache, beeinflußt durch französische Orthographie und Accentuation, gerieth in Unsicherheit, Unreife und Schwankung, besonders zu Anfang der mittelenglischen Periode. Diese Unentschiedenheit und Unsicherheit ist in Chaucer's Schriften deutlich sichtbar; so schreibt er bald virtúe und natúre, was die französische Accentuation, bald vírtue und náture, was die englische ist. Erst später, mit dem mächtigen Wiederaufblühen der englischen Nationalität und der völligen Anglisirung der Normannen, kam die englische Accentuation zu ihrer entschiedenen Berechtigung und die französische wurde verdrängt.

Andrerseits ist namentlich hervorzuheben, daß trotz des häufigen Ausfallens der Endung e in der Aussprache und oft in der Schreibweise, dasselbe in Chaucer's, Gower's und Anderer Schriften zur Bezeichnung des Casus oder Numerus dient; z. B. im folgenden Verse aus Chaucer:

„Hire gretest othe n'as but by Seint Loy,"

stellt othe den alten Gentt. Plur. atha vor, und in den Versen

„Whanne that April with his shoures sote
The drought of March had perced to the rote,"

ist e in sote das Zeichen des Plur., und e in rote wahrscheinlich die Endung des Dat. Sing.

In der bestimmten Declination erhält das Adjectiv nach dem bestimmten Artikel the oder dem hinweisenden Fürwort this oder that, oder auch nach dem hinzeigenden Fürwort die Endung e, z. B. the oder this sik-e man, his with-e cap; dieses angehängte e ändert, wie im Altenglischen, das Adjectiv ins Adverb um, so brigth-e, first-e, wofür jetzt brigthly, first u. dgl. Im Superlativ hingegen nimmt das Adjectiv allein das e an — brigthest ist Adverb und brigtheste ist Adjectiv.

§. 3. Die übrigen Haupteigenthümlichkeiten, wodurch Chaucer's Grammatik von der neuenglischen abweicht, sind:

Die völlig deutsche Form Ich oder Iche; dieses persönliche Fürwort tritt bisweilen an die Stelle des häufigeren I; in der 2. Pers. Plur. ist ye immer für den Nomin. und you für den Accus. gebraucht; außer they kömmt hi, und nebst them gewöhnlich hem vor (die Abkürzung 'em für hem erscheint oft im Shakespeare, selbst noch im vorigen Jahrhundert); hire steht gewöhnlich für their und war einsylbig; es bezeichnet ebensowohl das Fürwort her als den Acc. Plur. des persönlichen Fürworts she.

Das deutsche Element kömmt hauptsächlich in folgenden Zeitwörtern zum Vorschein:

Digitized by Google

Das neuenglische to have ist to haven od. to han, und war im Präsens have, havest od. hast, haveth od. hath (Singul.), und haven od. han (Plural) abgewandelt; im Imperf. Sing. hadde, haddest, hadde und Plur. hadden.

To be ist to ben und wird im Präs. Indic. Sing. wie im Neuenglischen conjugirt; der Plur. jedoch lautet durchgängig aren od. ben, und das Imperf. Plur. weren.

Im Präsens Sing. steht wil od. wol, im Plur. willen od. wollen; im Imperf. Sing. wolde und im Plur. wolden. Das l vor d verlor sich in der Aussprache, vielleicht schon zur Zeit Chaucer's, und o wurde in oo (u) gedehnt. So erklärt sich die neuentstandene Form would.

Dasselbe ist bei shal der Fall; Sing. Präs. shal, Plur. shullen; Sing. Imperf. shulde, Plur. shulden.

May und mow (letztere Form findet sich im allemannischen Dialekt vor) im Sing. Präs. und mowen im Plur.; im Imperf. Sing. moughte od. mighte, im Plur. moughten od. mighten.

Im Präs. Sing. gebrauchte man can od. con (ersteres gleicht dem Neuhochdeutschen und das zweite dem in deutschen Dialekten gebräuchlichen „kon"), im Plur. connen; im Imperf. Sing. coude, und im Plur. couden. Im Neuenglischen could erklärt sich das l durch die irrige Ansicht, „die alte Form sei could gewesen (gleich should und would)."

Shal wird im Präs. Sing. und shullen im Plur. gesagt; shulde im Imperf. Sing. und shulden im Plural. — Die Entstehung der englischen Zeitwörter shal und shulden aus den deutschen, und ihr Verhältniß zu den neuhochdeutschen Formen findet in dem angelsächsischen Consonanten- und Vocalsystem genügende Erklärung. Die Anfangsbuchstaben sc im Angelsächsischen scëal erleiden eine Erweichung in sh, shullen entsteht auf dieselbe Weise aus sculen; aus dem angelsächsischen Imperf. scolde in dem sich das o allmählig dem langen oo (u) näherte, entstund shulden u. s. f.

§. 4. Durch seine Canterbury-Tales hatte sich Chaucer einen unsterblichen Ruf als Dichter erworben. Es ist dieß ein allerwichtigstes Moment in der Geschichte der englischen Sprache; denn Chaucer, ein Höfling, hatte seine Werke für die aristokratische Klasse berechnet und deßhalb manche französischen Ausdrücke in Anwendung gebracht, die er durch angelsächsische zu ersetzen wohl im Stande gewesen wäre. Seine Nachfolger, sich sowohl an Chaucer als an vortrefflichen, französischen Originalen bildend, fuhren in der Nachahmung des Französischen mehr oder weniger fort. Einige englischen Sprachforscher haben in jüngster Zeit die Proportionen von angelsächsischen und französischen Wörtern in den verschiedenen Werken ihrer großen Meister aufgestellt, um sich mittelst dessen eine richtige Idee über die Vermischung des Englischen mit dem Französischen, sowie den Gewinn und die Abnahme ihrer Muttersprache zu bilden. Ich bezweifle sehr, daß sich auf diese Weise ein richtiges Urtheil über den Stand der Sprache zu einer gewissen Zeit gewinnen läßt; denn hätte z. B. Chaucer mehr für die große Masse, wie Wycliffe, geschrieben, so wäre die Einmischung des Französischen nicht so bedeutend. Die einzig richtige Anschauung, glaube ich, ist die in folgenden Regeln ausgedrückte:

Digitized by Google

1) Beim Gebrauch einer durch Vermischung so reich gewordenen Sprache hängt die Wahl der Wörter von der besondern Richtung des Schriftstellers ab;
2) Diese Richtung wird theilweise durch den Gegenstand, den er behandelt, und theilweise durch den Leserkreis, für den sein Werk berechnet ist, bestimmt.
3) Durch des Schriftstellers Erziehung und Bildung; hat er eine klassisch-lateinische oder französische Bildung genossen, ist die Versuchung seinen Stil zu latinisiren und zu französiren eine besonders starke und kaum widerstehliche.

Dem Geschmack ist hiebei viel überlassen; und die ganze Wirksamkeit des Sprachwählers könnte mit der eines Arztes verglichen werden, wenn er eine Krankheit zu heilen hat; nicht bloß die Natur der Krankheit leitet seine Wahl chemischer Mittel, sondern auch die Berücksichtigung der Constitution des zu behandelnden Individuums und insbesondere sein gesundes Urtheil und genaue Kenntniß der anzuwendenden chemischen Substanzen.

Von Wichtigkeit für den Sprachforscher ist es aber, den Reichthum und die Beschaffenheit des sprachlichen Stoffes zu kennen; hievon später.

Verglichen mit der neuesten, jetzt überall gelesenen Uebersetzung vom Jahr 1611.

There was in the days of Herod, the king of Judea, a certain priest named Zacharias, of the course of Abia: and his wife was of the daughters of Aaron, and her name was Elisabeth.

And they were both righteous before, walking in all the commandments and ordinances of the Lord blameless.

And they had no child, because that Elisabeth was barren, and they both were now well stricken in years.

And it came to pass, that while he executed the priest's office before God in the order of his course,

According to the custom of the priest's office, his lot was to burn incense when he went into the temple of the Lord u. s. f.

Wycliffe.
Aus Lucas (1. Kap. Anfang).

Ther was sum prist Zacharie by name; in the dayes of Heroude kyng of Jude; of the scorte of Abia; and his wife of the douztris of Aaron and hire name Elizabeth sothely; thei bothe weren iuste; bifore god goinge in alle the maundementis and iustifyingis of the lorde: with outen playnte and a sone was not to hem: for that Elizabeth was bareyne and bothe hadden gone forthe fer in here dayes. Sothely it is done that Zacharie was sette in pristehode; bi sorte he wente forth that he entride into the temple of the lorde: schullen putte encense, and Zacharie seinge is distourblide u. s. f.

Digitized by Google

Aus Chaucer's „Wif of Bathes Tales" (Anfang des Stückes).

In olde days of the King Artour,
Of which that Bretons speken gret honour,
All was this lond fullfilled of Faerie:
The Elf quene with hire joly compagnie
Danced ful oft in many a grene mede;
This was the old opinion as I rede;
I speke of many hundred yeres ago,
But now can no man see non elves mo;
For now the grete charitee and prayeres
Of limitoures and other holy freres,
That serchen every land any every streme,
As thikke as motes in the sonnebeme,
Blissing halles, chambers, kichenes, and boures,
Citees and burghes, castles high and toures,
Thropes and bernes, shepenes and dairies
This maketh ther ben no Fairies:
For ther as wont to walken was an elf,
Ther walketh now the limatour himself
In undermeles and in morweringes,
And sayth his matines an his holy thinges
As he goth in his limitatioun u. ſ. f.

Gloſſarium.

Speken = spek; hire = her; mede = meadow; rede (altengl.) = to advise, to read, to explain; mo = more; lymytour od. limitour iſt ein Bettelmönch; serchen = search; streme = stream; thikke = thik; sonne (Sonne); beme = beam; boure = chamber, eine kleine Kammer; tour = tower; throp = thorp (Dorf); berne = barn; shepenes (Wohnung der Hirten?); ther = there; limatour = limitour; undermele (von under und mele = meal) die Zeit nach dem Hauptmahle; Nachmittag. morweringes od. morwening = mornings; limitatioun od. lymytacioun, die dem Bettelmönch vorgeſchriebene Gränze.

Freie Ueberſetzung von Dryden.

In days of old, when Arthur fill'd the throne,
Whose acts and fame to foreign lands were blown,
The king of elves, and little fairy queen,
Gamboll'd on heaths, and danced on every green,
And where the jolly troop had led the round,
The grass unbidden rose, and mark'd the ground,
Nor darkling did they dance; the silver light
Of Phoebe served to guide their steps aright,
And, with their tripping pleased, prolong'd the night.
Her beams they follow'd, where at full she play'd,
Nor longer than she shed her horn they staid,
From thence with airy flight to foreign lands convey'd.
Above the rest our Britain held they dear;
More solemnly they kept their Sabbaths here,
And made more spacious rings, and revell'd half the year.
I speak of ancient times; for now the swain,
Returning late, may pass the woods in vain,
And never hope to see the knightly train,
In vain the dairy now with mints is dress'd,
The dairy-maid expects no fairy guest
To skim the bowls, and after pay the feast u. ſ. f.

Digitized by Google

IX. Vorlesung.

Der theilweise Uebergang der lateinischen Sprache ins Englische durch das Medium des Französischen — die im Französischen und Englischen vorkommenden lateinischen Vorsilben.

I. Wäre den Plantagenets, bemerkt Macaulay, wie es zu einer Zeit wahrscheinlich schien, die Vereinigung Frankreichs und Englands geglückt, würde England, aller Wahrscheinlichkeit nach, nie seine Unabhängigkeit erlangt haben. Die edle Sprache Milton's und Burke's wäre ein ländlicher Dialekt ohne Literatur, ohne festgestellte Grammatik und Orthographie geblieben, und würde verächtlicherweise den Bauern überlassen worden sein. Niemand von englischer Abkunft würde sich zu hohen Aemtern emporgeschwungen haben, ohne in seiner Sprache und seinen Sitten Franzose zu werden.

Um ein klares Verständniß von der unvermeidlichen Vermischung des Französischen mit dem Englischen zu erwerben, möge sich der Deutsche nur an die Verderbniß seiner Muttersprache im 17. Jahrhundert erinnern, die durch die französirten deutschen Höfe, denen man mit Recht Vernachlässigung der Muttersprache vorwirft, herbeigeführt wurde. Wie viel mehr mußte dieß in England der Fall sein, wo nicht bloß der Hof, sondern der größte Theil der Aristokratie französisch dachten, lebten und redeten!

Bisweilen ist es indessen kaum möglich, nach der Form ursprünglich lateinischer Wörter mit Sicherheit zu entscheiden, ob dieselben unmittelbar aus dem Lateinischen, oder aus dem Französischen abzuleiten sind. In den meisten zweifelhaften Fällen jedoch, glaube ich, muß man zu Gunsten der Ableitung aus dem Lateinischen durch das Medium des Französischen entscheiden; es spricht dafür der Umstand, daß wiewohl die lateinische Construction den Stil einiger sächsischen Schriftsteller beeinflußt hatte, im Allgemeinen der Wörtervorrath der Sachsen höchst wenig lateinische Zusätze empfing, bis endlich — seit der Normännischen Herrschaft — das Französische die officielle Sprache der Regierung und der Modedialekt des Adels wurde. In Uebersetzungen von französischen Originalen wurden eine Menge französischer Wörter zum Erstenmal dem Englischen einverleibt; der Uebersetzer, der eine Unzahl von französischen Ausdrücken schon unter den höhern Klassen gebräuchlich fand, war leicht versucht andere, diesen ähnliche aufzunehmen, und selbst weiter zu gehen, d. h. Wörter buchstäblich herüberzunehmen, die er entweder aus Unwissenheit oder aus Bequemlichkeit nicht durch sächsische

Digitized by Google

ersetzen konnte und wollte, oder dafür auch wirklich keine Analogien in seiner Muttersprache antraf. Viele englischen Wörter lateinischen Ursprunges haben jetzt eine der ursprünglichen Abstammung mehr entsprechende Gestalt; daraus ist aber nicht zu folgern, daß dieselben nicht durch das Medium des Französischen ins Englische übergingen, da seit der Erfindung der Buchdruckerkunst die klassischen Studien allgemeiner geworden waren und man eine Unzahl von Wörtern, welche im Anfange ihrer Verpflanzung von Frankreich herüber — mit französischer Orthographie — reproducirt wurden, einer andern, der lateinischen näher kommenden Schreibweise unterwarf. In Folge dessen tauchte oft eine neue Aussprache auf. Diese Veränderungen in der Orthographie und Orthoepie sind von großem, sprachlichem Interesse. (Weiterhin eine nähere Abhandlung hierüber.)

II. Der nächste Gegenstand sei eine genaue, übersichtliche Darstellung des Ueberganges der lateinischen Sprache ins Französische, und ins Englische durch das Medium des Französischen, sowie der Bildung neuer Wörter mittelst Zusammensetzung anderer.

§. 1. Die Abstammung des Französischen und des neo-lateinischen Theiles im Englischen vom Lateinischen ist bei Bildung zusammengesetzter Wörter am allerangenscheinlichsten.

Die meisten zusammengesetzten Wörter entstehen aus der Zusammenfügung von Präpositionen, Adverbien und untrennbaren Partikeln mit einfachen Wörtern. Diese im Anfange eines Wortes erscheinenden Präpositionen u. s. f. heißen, ihrer Stelle wegen, Vorsilben.

Dieselben sind in den drei Sprachen wie folgt:

Aus dem Lateinischen (stammen)	die französischen Vorsilben	die ins Englische übergingen (in ungeänderter oder abgeänderter Form).
A, ab, abs . . .	A, ab, abs, av	
	z. B. a-vertir (von a und vertere, Lat.),	a-vert
	ab-rupt (von ab und ruptus),	ab-rupt
	abs-traction (von abs und trahere),	abs-traction
	av-orter (von ab und ortus),	erhalten in ab-ortion — die franz. Orthographie abgeändert —
Ad, ac, af, ag, al, an, ap, ar, as, at, a . . .	Ad, ac, af, ag, al, an, ap, ar, as, at, a; z. B.	
	Ad-dition (von additio, das von ad und dare),	ad-dition.
	Ac-célérer (von accelerare, das von ad und celer),	ac-celerate (gebildet vom latein. Supinum — accelera-tum, wie eine Menge anderer — weicht hierin vom Französ. ab).
	ag-gression (von aggressio, das von ad und gredior),	ag-gression.
	al-lusion (von allusio, das von ad und ludo),	al-lusion.
	an-nexer (von annectere, das von ad und necto),	an-nex. Die franz. und engl. stammen vom latein. Supinum.

Digitized by Google

Aus dem Lateinischen (stammen)	die französischen Vorsilben	die ins Englische übergingen (in ungeänderter oder abgeänderter Form).
	ap-paraître (von apparere, das von ad und parere),	appear; jedenfalls nach dem latein. apparere — nach Abwerfung der Infinitivendung. — gebildet.
	s'ar-roger (von arrogare sibi, das von ad und rogare),	ar-rogate — vom latein. Supinum.
	as-simuler (von assimulare, das von ad und simulare),	as-simulate — vom latein. Supinum.
	a-spirer (von aspirare, das von ad und spirare),	a-spire.

Bewegung, Richtung zu einem Ziel, Annäherung, Hinzufügung und folglich Zunahme, Zuwachs werden im Lateinischen durch ad ausgedrückt; ganz den gleichen Werth hat diese Präposition im Französischen und Englischen; nur verliert sich im Französischen, und theilweise auch im Englischen, das d, wenn das einfache Wort, mit dem es in Verbindung tritt, mit b, ch anfängt, hie und da auch vor n; im Lateinischen in ac, af, ag, al, an, ap, ar, as und at — je nach der, vom ersten Consonanten des einfachen Wortes erforderten, Alliteration.

Aus Analogie mit dem Lateinischen wurden im Französischen Wörter gemacht, die im Lateinischen mangeln, und zum großen Theil ins Englische übergingen; z. B. aborder = to abord; acquitter = acquit; annihiler = to annihilate (im Englischen dem latein. Supin. nachgebildet); arrêter = to arrest (im Englischen der altfranzösischen Form arrester nachgeahmt); assaillir = to assault (vom latein. saltum entnommen, im Französischen vom latein. Infinit. salire); u. dgl.

Aus dem Lateinischen (stammen)	die französischen Vorsilben	die ins Englische übergingen (in u. s. f.)
Ambi, amb, am, an . . .	Ambi, amb, am, an,	
	ambi-dexter (vom lat. ambo und dexter),	ambi-dexter od. ambi-dextrous.
	amb-uler (vom lat. ambulare),	amb-ulate (nach dem lat. Sup. gebildet).
Ante, anti . . .	Anté, anti,	
	Anté-cédent (vom lat. ante cedens),	ante-cedent.
	anti-ciper (vom lat. anticipare).	anti-cipate (nach dem lat. Sup. gebildet).

Der Analogie gemäß bildete man antichambre (antichamber im Englischen), antidater (antidate im Englischen) u. s. f., die im Lateinischen fehlen. Nicht zu verwechseln mit Wörtern wie antiphrase, antipathie, antilogie u. s. f. (im Englischen antiphrase, antipathy, antilogy) — in welchen anti dem Griechischen ἀντι entspricht (einen Gegensatz ausdrückt).

Bene . . .	Béné, bien,	
	Béné-diction (vom latein. benedictio),	Bene-diction.
	bien-veillance (von benevolentia),	bene-volence (dem Latein. entsprechend).

Digitized by Google

Analogiegemäße Nachbildungen sind z. B. béné-ficial (Englisch beneficial), Bénédictin (Benedictine).

Aus dem Lateinischen stammen	die französischen Vorsilben	welche ins Englische übergingen.
Bis, bi, (drückt Verdoppelung, Wiederholung aus.)	Bis, bes, bi, be, bar, ber, ba, b.	
	Bissexte (vom lat. bissextum) oder bissextil.	Bissextile.
	bes-aigue (vom lat. bis-acuta),	Im Englischen ist die Partikel be (z. B. in besiege) deutschen Ursprungs.
	bi-pède (vom lat. bi-pes),	wovon bi-pedal.
	ba-lance (vom lat. bi-lanx),	ba-lance.
	b-rouette (vom lat. bi-rota),	
	b-ruit (von bis und ruere).	b-ruit.

Barbouiller und ber-ba sind Nachbildungen im Französischen und fehlen im Englischen.

Contra, contro . . .	Contra, contro, contre,	
	Contra-diction (vom latein. contra-dictio),	Contra-diction.
	Contro-verse (vom latein. contro-versia),	contro-versy.
	Contre-dire,	contra-dict (vom lat. Sup. contra-dictum).

Spätere Nachbildungen im Französischen, wie contre-façon, contre-vent, contre-temps u. s. f. fehlen im Englischen.

De,	De, des,	
	Dé-finir (vom lat. de-finire),	De-fine.
	dés-armer (vom lat. de und armare);	dis-arm (mit abgeänderter Aussprache von dés).
	Da im Französischen keine zwei Vocale auf einander folgen können, wird des Wohlklanges wegen s eingeschaltet (dé-s-armer).	
Dif, dis, di,	Dif, dis, di.	
	Dif-férer (vom lat. differre),	Dif-fer.
	dis-puter (von disputare),	dis-pute.
	di-verse (von diversus).	di-verse.

Difformer, disgrâce, divaguer u. s. f. haben keine Equivalenten im Lateinischen; viele dieser Nachbildungen wurden ins Englische aufgenommen (difform, disgrâce u. s. f.).

E, ex, ef . . .	E, ex, ef, es, ess,	
	E-dition (vom lat. editio),	E-dition.
	ex-trême (von extremum),	ex-treme.
	ef-fusion (von effusio).	ef-fusion.

Die mit es oder ess zusammengesetzten Wörter fehlen ganz im Latei-

Digitized by Google

nischen, z. B. es-camper und es-souffler; sehr wenige erscheinen im Englischen wieder (z. B. to es-cort von es-corter).

Aus dem Lateinischen stammen die französischen Vorsilben		die ins Englische übergingen.
For . . . bloß ein Wort for-insecus, von außen (von foras und secus).	For, four, fau (hors stammt von for).	for-ensick (im Französischen ging dieses Wort verloren).
Französische Sprachkenner halten dafür, daß diese Vorsilbe zum französischen for, four, fau führte.	For-clusion (juristischer Ausdruck) Ausschließung, four-voyer verführen, fau-filer (verloren heften).	For in for-get u. dgl. four (fehlt). fau (ditto).
Auf for-clusion Aus-schließung (foras außen) halte ich es anwendbar; nicht für die andern.	Four in four-voyer ist, außer allem Zweifel, das deutsche -ver; ver lautet in manchen deutschen Dialekten bald wie vor, bald wie vur. Fau in fau-filer bedeutet dasselbe -ver, und es entstund aus der ungenauen Aussprache des r in ver.	

In for-lancer (auf das Wild vorsprengen), for-longer (weit vorlaufen), for-jeter (einen Bauch machen) ist for nichts anderes als unser vor. Diese Vorsilbe ging in viele englische Wörter über; z. B. to fore-show, fore-past, to for-ward u. s. f.

In, im, ig, il, ir . . .	In, im, ig, il, ir, en, em,	
	In-cliner (vom lat. inclinare),	in-cline.
	im-poser (von imponere),	im-pose.
	ig-norer (von ignorare),	ig-nore.
	il-lusion (von illusio),	il-lusion.
	ir-regularité (von in und regula),	ir-regularity.
	in-cliner (von inclinare),	in-cline.
	en-clin (von inclinare),	en-close (= inclure).
	em-plir (von implere),	em-press (imperatrice).

Eine Menge neuer Bildungen, die ihre Wurzeln im Lateinischen haben; incriminer, illégal, engraver u. s. f.; sie wiederholen sich theilweise im Englischen (illegal, engraving u. s. f.).

Inter, intel . . .	Inter, intel, entre, entr,	
	Inter-règne (vom lat. inter-regnum),	Inter-regnum.
	intel-ligence (von intelligentia),	intel-ligence.
	entre-mettre, sich ins Mittel schlagen, sich für Jemanden verwenden (von intermittere, im Zusammenhang unterbrechen — das Französische ließ diese Bedeutung fahren und that deßgleichen in vielen andern Fällen).	fehlt, erscheint aber im entre-mets.

Digitized by Google

Aus dem Lateinischen stammen die französischen Vorsilben die ins Englische übergingen.

	entr'acte (vom intra und actus) hat kein analoges Wort in guter Latinität. Neue Wortbildungen im Französischen und Englischen; z. B. entre-lacer (to inter-lace), intel-lectif (intel-lective) u. dgl.	entr'acte.
Intro,	Intro.	
	Intro-duire (vom lat. intro-ducere).	Intro-duce.

Die drei Sprachen gehen mit einander parallel.

Male . . .	Male, mal, mar, ma, mau,	
	Malé-diction (vom lat. male-dictio),	Male-diction.
	mal-sain (von male und sanus),	fehlt, dagegen in mal-formation (fehlt im Franz.).
	mar-âtre (von mala und mater), (fehlt im Engl.)	

Im lateinischen Wörterverzeichniß mangeln eine Menge französischer Wortbildungen, wie mal-habile, mal-honnête, mal-encontre, ma-raudeur, mau-gréer u. dgl.; eine kleine Anzahl derselben wiederholt sich im Englischen, z. B. mal-heur, mal-content (Altfranzösisch), ma-rauder u. dgl.

	Mal wurde mit der Zeit durch die deutsche Vorsilbe mes (= miß) und mé statt me(s) — accent aigu steht für s — ersetzt.	
	Més-user miß-brauchen,	mis-use (mehr dem Deutschen getreu).
	mé-vendre schlecht verkaufen.	fehlt.
Multi . . .	Multi.	
	Multi-plier (vom lat. multi-plicare),	multi-ply.
	multi-forme (von multiformis),	multi-form.

Die drei Sprachen entsprechen ganz genau einander.

Ne, neg, n . . .	Ne, neg, n . . .	
	Né-faste (von nefastus),	wenig gebräuchlich.
	nég-oce (von negotium),	wenigstens in negotiation.
	n-ul (von nullus - ne ullus -),	null.

Non-pareil, non obstant und non-chalant sind ausschließliche Wortbildungen des Französischen, und erlangten im Englischen ihr Bürgerrecht (non-pareil, non-obstante, non-chalant).

Ob, oc, of, op, os, o . . .	Ob, oc, of, op, os, o.	
	Ob-édiens (vom lat. ob-ediens),	ob-edient.
	oc-casion (von occasio — ob und cadere),	oc-casion.
	of-frir (von offerre),	of-fer (dem Lat. ähnlicher).
	op-poser (von opponere).	op-pose.
	os-tentation (von os-tentatio),	os-tentation.
	o-mettre (von omittere),	o-mit.

Digitized by Google

Fast alle französischen und englischen Wörter dieser Art haben im Lateinischen ihre Equivalenten.

Aus dem Lateinischen stammen die französischen Vorsilben die ins Englische übergingen.

Per ...	Per, par.	
	Per-pétuel (von perpetualis),	per-petual.
	par-fait (von perfectus),	per-fect (dem Latein. gleichkommend).

Wenig neue Nachbildungen; z. B. per-spective (per-spective im Englischen), par-don (par-don im Englischen). Par drückt die Vollendung der Handlung aus.

Prae ...	Pré.	
	Pré-pondérant (von praeponderans),	pre-ponderant.
	pré-sent (von praesens),	pre-sent.

Neue Wortbildungen im Französischen, die sich zum Theil im Englischen wiederholen; z. B. pré-dilection (predilection im Englischen), pré-supposer (pre-suppose im Englischen) u. dgl.

Post ...	Post ... pui ...	
	Post-érité (von posteritas),	Post-erity.
	puiné ist von post natus abzuleiten,	puis-ne (vom altfranzösischen puis-né).
Pro, por, pol ...	Pro, por, pol, pour,	
	Pro-férer (von proferre),	Pro-fer.
	por-rection (von porrectio),	por-rection.
	pol-lution (von pollutio),	pol-lution.
	pour-voir (von providere),	pro-vide.

Eine geringe Anzahl sind dem Lateinischen später nachgebildet; z. B. pro-longer, pro-mener, pour-chasser, pour-parler; im Englischen erhielten sich einige derselben — wie pro-long, pro-menade.

Re, red ...	Re, red, r ...	Re.
	Ré-duire (von reducere),	re-duce (der latein. Form gleich).
	ré-férer (referre),	re-fer.
	red-empteur (von redemptor),	re-deemer (von to re-deem abgeleitet, das mit dem lat. redimere übereinstimmt).
	r-animer (von re und animare),	re-animate (dem lat. Supin. entnommen).

Re, r ist die in zusammengesetzten französischen Wörtern am häufigsten stehende Vorsilbe; z. B. racheter, ravoir, rechercher, récrier, redresser, remployer u. s. f.; im Englischen redress, reenforce u. dgl. — Keine Equivalenten im Lateinischen.

Retro ...	Retro ...	
	Rétro-grader (von retrogredi),	Rétro-grade.
	rétro-duire (von retroducere),	retro-duce (unmittelbar aus dem Latein.).
Se,	Sé.	
	Sé-curité (von securitas),	se-curity.
	sé-duire (von seducere),	se-duce (unmittelbar aus dem Latein.).

Digitized by Google

Zusammengesetzte Wörter dieser Art sind sehr selten.

Aus dem Lateinischen stammen	die französischen Vorsilben	die ins Englische übergingen.
Subter, sub, sup, suf, suc, sug . . .	Subter, sub, sup, suf, suc, sug, su, sous, sou,	Subter, sub, sup, suf, suc, sug.
	Subter-fuge (von subterfugio),	subter-fuge.
	sub-sister (von subsistere),	sub-stitute (vom lat. Sup.).
	sup-plément (von supplementum),	sup-plement.
	suf-fire (von sufficere),	suf-fice (unmittelbar aus dem Latein.).
	suf-foquer (von suffocare),	suf-focate (vom lat. Sup.).
	suc-comber (von succumbere),	suc-cumb (lateinische Schreibweise).
	sug-gérer (von suggerere),	sug-gest (vom lat. Sup.).
	su-jet (von subjectus),	sub-ject (die lat. Form).
	sou-mettre (von submittere),	sub-mit (die lat. Form).
	sou-scrire (von sub und scribere),	sub-scribe (die lat. Form).

Support (support im Englischen), suffragant (suffragan im Englischen) u. dgl. kommen nicht im Lateinischen vor; secourir (to secour im Englischen) war ursprünglich succurir (vom lat. succurrere).

Super . . .	Super . . .	Super.
	Super-flu (von superfluus),	super-fluous.
	super-seder (von supersedere),	super-sede.
Trans, tran, tra . . .	Trans, tran, tra, trés, tré,	Trans, tran, tra, tres, tre.
	Trans-férer (von transferre),	trans-fer.
	tran-scrire (von trans-scribere),	tran-scribe (die lat. Form).
	tra-duire (von transducere),	tra-duce (die lat. Form).

Im Altfranzösischen sind die mit trés und tré zusammengesetzten Wörter häufig (z. B. trestrembler für trembler de tous les membres; tres-tout anstatt tout entier u. dgl.); solche Formen sind jetzt in nur geringem Maße vorhanden, z. B. tré-bucher, tré-filer, tré-passé, tré-point und einige andere. Im Englischen haben sich einige derselben erhalten, z. B. tres-pass, tre-pan (trépan) u. dgl.

Ultra . . .	Ultra bloß in zwei Wörtern	
	Ultra-montain (von ultramontanus) und ultra-mondain von ultra-mondanus).	Ultra-montane und ultra-mondane.
	Outre dient zur Zusammensetzung rein französischer Worte, wie outre-cuidance, outre-mer.	

Digitized by Google

X. Vorlesung.

Die lateinischen Nachsilben im Französischen und Englischen.

Die wesentliche Ursache des Gebrauches von Vorsilben und Nachsilben ist das uns inwohnende Bedürfniß unsere Gedanken treu und bestimmt wieder zu geben. Der Vorsilben bedient man sich, um die Verhältnisse des Orts, der Zeit, des Gegensatzes, der Ursache, Entstehung, Richtung, Begleitung, Verneinung, und Geziemung auf genaue Weise zu bezeichnen. Die Nachsilben spielen eine ebenso wichtige Rolle; der Gedanke an ein wirkliches oder erdachtes Wesen, an Substanz und deren Eigenschaften, an Zustände und die Art und Weise des Handelns u. s. f. erlangt dadurch seine nähere Bestimmung. Darauf beruht die Bildung von Haupt-, Eigenschafts-, Beschaffenheits- und Zeitwörtern mit ihren verschiedenen Formen. Dem Lateinischen wohnt eine besondere Bildungskraft dieser Art inne, und mittelst der Nachahmung derselben gelangte das Französische zu einer frühzeitigen Entwicklung und zu einer Energie und gedrängter Wiedergebung der Gedanken, die nur wenig zu wünschen übrig läßt. Im Allgemeinen haben die lateinischen Endsilben im Französischen dieselbe Geltung; einige Endungen gewinnt das Französische aus eigener Weiterentfaltung, und aus dem Deutschen.

Die abgeleiteten Wörter bilden zwei Klassen:

a) Die eigentlichen Derivativa, d. h. solche, deren Nachsilben die Nebenideen jedmöglicher Art ausdrücken.

b) Die Diminutiva, d. h. solche welche die ursprüngliche Bedeutung des Wurzelwortes verringern.

§. 1. Verzeichniß der eigentlichen Derivativa.

Aus dem Lateinischen stammen	im Französischen	im Englischen.
Abilis ...	Able ...	Able ...
Admir*abilis*	Admir*able*	Admir*able*
Am*abilis*	aim*able*	ami*able*
toler*abilis*	tolér*able*	toler*able*.

Neue Nachbildungen sind agréable, présentable, saisissable, tenable (im Englischen agreeable, presentable, seizable, tenable) u. dgl.

Digitized by Google

Aus dem Lateiniſchen ſtammen	im Franzöſiſchen	im Engliſchen.
Acus ...	Aque und ac	Acus und ac
Abacus	Abaque	Abacus
Ammoniacus	Ammoniac (sel)	ammoniac
Syriacus	Syriaque	syriac.

Faſt alle derartigen Wörter ſtammen unmittelbar aus dem Lateiniſchen oder Griechiſchen.

Ago ...	Age ...	Age
Imago	Image	Image.

Die meiſten franzöſiſchen Wörter auf age fehlen im Lateiniſchen; z. B. carnage, herbage, mariage, parentage, ravage, visage (carnage, herbage, marriage, parentage, ravage, visage im Engliſchen).

Alis ...	Al, el ...	
Legalis	Légal	Legal
officialis	officiel	official
temporalis	temporel	temporal.

Naval, papal, radical, additionel, graduel, usuel u. ſ. f. (naval, papal, radical, additional, gradual, usual im Engliſchen).

Viele dieſer Eigenſchaftswörter werden als Hauptwörter gebraucht, z. B. le cardinal (the cardinal), la capitale u. dgl.

Andus, endus	And, end, ande, ende, ant und ent	and, end
Offerenda (res)	Offrande	fehlt
dividendum (negotium)	dividende	dividend
multiplicandum (negotium)	multiplicande	multiplicand
Ignorans	ignorant	ignorant (meiſtens ing ſtatt ant — angelſächſiſch Part. Präſ.)
Ardens	ardent	ardent.

Neue Nachbildungen wie commandant, ascendant, confident, agent u. ſ. f. (commandant, ascendant, confident, agent im Engliſchen).

Antia, entia ...	Ance, ence	
Arrogantia	Arrogance	Arrogance
Distantia	distance	distance
Absentia	absence	absence
Benevolentia	bénévolence	benevolence.
	Siebenzehn- bis achtzehnhundert weibliche Subſtantiva endigen auf dieſe Art.	

Neue Nachbildungen ſind z. B. alliance, assistance, concordance, préférence u. dgl. (im Engliſchen alliance, assistance, concordance, preference).

Anus ...	An, ain, en	An, ane, ain
Romanus	Romain	Roman
Humanus	humain	humane.

Die auf en ſind neue Wortbildungen; comédien (comedian im Eng-

Digitized by Google

lischen), cartésien (cartesian im Englischen); auch andere auf ain und an, z. B. dédain (disdain im Englischen), artisan (artisan im Englischen).

Aus dem Lateinischen stammen.	im Französischen.	im Englischen.
Arius, arium, aris	Aire, ier, er	Ary, ier, er
Necessarius	Nécessaire	Necessary
Seminarium	séminaire	seminary
Operarius	ouvrier	fehlt
	Die auf er, und die meisten auf ier sind Nachbildungen;	
	z. B. drapier	draper
	chandelier	chandelier
	vacher u. dgl.	fehlt.
Aster ...	Atre	fehlt.
Philosophaster	Philosophâtre	
	Nachbildungen gibt es nicht viele.	
Aticus, aticum	Age	Age
Sylvaticus	Sauvage	Savage
Viaticum	voyage	voyage.
Atus ...	At, et, é	Ate, ete, et, y
Coelibatus	Célibat	Celibate
Completus	complet	complete
Litteratus	lettré	lettered (deutsche Endung, einem französischen Worte angehängt).

Nachbildungen sind z. B. certificat, cadet, duché (im Englischen certificate, cadet, duchy) u. dgl.

Ata (Partic. Pass. — scil. res)	Ade	Ade
Parata (res)	Parade	Parade
Arcata (res)	Arcade	Arcade.

Nachbildungen sind z. B. barricade, promenade (im Englischen barricade, promenade) u. s. w.

Ax ...	Ace	Acious
Efficax	Efficace	Efficacious
Vorax	vorace	voracious.

Nachbildungen wie coriace (coriaceous im Englischen), bonace (fehlt im Englischen).

Ber, bris (dem deutschen bar genau entsprechend — dankbar)	Bre (es stammen alle Wörter direkt aus dem Lateinischen)	Mit abgeänderter verschiedenartiger Endung
Celeber oder celebris	Celèbre	Celebrious
Funebris	Funèbre	Funebrial.
Bilis, abilis, ibilis	Ible statt bile, ble, able,	Ible, ble, able, el
Sensibilis	Sensible	Sensible
Nobilis	noble	noble
Admirabilis	admirable	admirable
Comprehensibilis	compréhensible.	comprehensible

Nachbildungen wie considérable, déplorable (considerable, deplorable im Englischen); mouvable (ist altfranzösisch, jetzt durch mobile ersetzt, erhielt

Digitized by Google

sich aber im Englischen — mouvable) u. dgl.; Nachbildungen auf ible, wie irrésistible, susceptible (im Englischen irresistible, susceptible) u. dgl.

Aus dem Lateinischen stammen	im Französischen	im Englischen.
Bundus	Bond	Bond
Pudi*bundus*	Pudi*bond*	fehlt
Vaga*bundus*	vaga*bond*	vaga*bond*.

Keine Nachbildungen.

Cida, cidium	Cide	Cide
Parri*cidium*	Parri*cide*	Parri*cide*
Parri*cida*		
Matri*cidium*	fehlt	
Matri*cida*		Matri*cide*.

Dem Französischen eigene Bildungen sind régicide und suicide (im Englischen regicide, suicide).

Cundus	Cond	Cund
Fa*cundus*	Fa*cond*	Fa*cund*
Rubi*cundus*	rubi*cond*	rubi*cund*.
Dicus	Dique	Dical
Vere*dicus*	Véri*dique*	Veri*dical*
Juri*dicus*	juri*dique*	juri*dical*.
Ensis	Ois, ais	Ese
Massili*ensis*	Marseill*ais* (die frühere Schreibweise war *ois*)	Marseill*ese*.

Nachbildungen wie Anglais, Berlinois, Chinois, Ecossais, Français, Hollandais, Suédois u. s. f. nebst bourgeois, villageois; diese fehlen alle im Englischen, ausgenommen Chinese.

Etum ...	Et, ée, aye, aie, oie
Salic*etum*	Aus dem etum ergab sich zuerst et, sodann ée, aye, aie, — darum die verschiedenen Schreibweisen: saus*set*, saus*saye*, saus*saie* und saus*soie*. Dasselbe ist mit andern Wörtern der Fall. Der Endung wegen nahmen sie das weibliche Geschlecht an.

Houssaie, pommeraie, roseraie u. s. f. sind Nachbildungen (fehlen im Englischen).

Eus	E d. h. é	fehlt
Argen*teus*	Argen*té*	dafür verschiedene andere Endungen.
Momenta*neus*	Momentan*é*	

Nachbildungen sind z. B. instantané (instantaneous im Englischen), orangé (orange im Englischen) u. dgl.

Facere, ficare, fieri ...	Fier	Fy
Aedi*ficare*	Edi*fier*	Edi*fy*
Tume*facere*	Tumé*fier*	Tume*fy*

Nachbildungen wie falsifier, personnifier, simplifier (falsify, personify, simplify im Englischen).

Digitized by Google

Aus dem Lateinischen stammen	im Französischen	im Englischen.
Fer, ferus	Fère	Ferous
Mortifer und Mortiferus	Mortifère	Mortiferous
Somnifer	somnifère	somniferous.
Ficus, ficium	Fique, fice	Fick
Soporificus	Soporifique	Soporifick
Morbificus	morbifique	morbifick
Artificium	artifice	artifice.

Sehr wenig lateinische Wörter auf ficus pflanzten sich im Französischen und Englischen fort.

Fragum, fragium	Frage	Frage
Sulfragium	Sulfrage	Sulfrage
Saxifragum	saxifrage	saxifrage.
Fugus, fugium	Fugié, fuge	Fugy, fuge
Refugus	Refugié	Refugy
Refugium	refuge	refuge.
Hald und Hard (aus dem Deutschen)	Aud, ard	Ald
Badald (drückt die Neigung aus)	Badaud (von bade schlecht — zur Frivolität geneigt)	
	Héraut (statt héraud)	Herald
Hard (drückt einen sehr hohen Grad von Eigenschaften aus)	Richard (riche reich und hard sehr)	Richard
	criard stark schreiend	
Icus	Ique	Ick
Fraternicus	Fraternique	Fraternick
Domesticus	domestique	domestick.
Idus	Ide, de, d	Id
Aridus	Aride	Arid
Invalidus	invalide	invalid
Tepidus	Tiède	Tepid
Frigidus	froid	frigid.
Ilis	Ile, il	Ile
Facilis		Facile
Volatilis		volatile.
Inus	In	Ine
Mamertinus	Mamertin	Mamertine
Marinus	Marin	marine.

Nachbildungen wie capucin, enfantin (capucine, infantine im Englischen) u. s. f.

Itia, ities	Itie, ice, esse	Ice, esse (es)
Calvities	Calvitie (das einzige Wort auf itie)	
Avaritia	avarice	avarice
Mollitia	mollesse	

Sehr viele Nachbildungen, z. B. délicatesse, duchesse, richesse (delicates, duchess, riches im Englischen).

Itudo, udo	Itude, ude, tume, ume	
Amplitudo	Amplitude	Amplitude
Similitudo	similitude	similitude

Digitized by Google

Aus dem Lateinischen stammen	im Französischen	im Englischen.
Mansuetudo und vom Acc.	mansuétude	mansuetude
Mansuetudinem	mansuétume	
Consuetudinem	Coustume	custom.
	Coûtume	

Nicht viele Nachbildungen, z. B. exactitude, gratitude (exactitude, gratitude im Englischen) u. dgl.

Lentus, lens	Lent	Lent
Corpulentus	Corpulent	Corpulent
Opulens	opulent	opulent.
Men, mentum	Ment	Ment
Fragmen, fragmentum	Fragment	Fragment
Monumentum	monument	monument.

Sehr zahlreiche Nachbildungen, z. B. accouchement, agrandissement, changement, établissement (accouchement, agrandizement, establishment im Englischen, changement hat sich nicht erhalten) u. s. w.

Or	Eur, our	Er, our, or
Adorator	Adorateur	Adorer (adorator ist altenglisch)
Honor	honneur	honour
Vigor	vigeur	vigour
Amor	amour	amour.

Nachbildungen wie ambassadeur, grandeur, troubadour (ambassador, grandeur, troubadour im Englischen) u. s. f.

Osus	Ose, eux, u	Ose, ous
Morosus	Morose	Morose
Nervosus	nerveux	nervous
Villosus	vélu	villous

Zahlreiche Nachbildungen auf eux, und einige auf u, z. B. aventureux, courageux, dangereux, barbu (adventurous, courageous, dangerous im Englischen) u. s. f.

Sion, genit. sionis od. Tio, genit. tionis	Sion / Tion } vom Genit. gebildet	Sion / Tion } desgleichen.
Admissio	Admission	Admission
Dominatio	domination	domination.

Das Französische hat sich mit mehr als 1200 Wörtern auf ion, die fast alle unmittelbar aus dem Lateinischen abgeleitet sind, bereichert. — Auch einige Nachbildungen, wie appréciation, civilisation, démolition (appreciation, civilisation, demolition im Englischen) u. dgl. Das Englische hat eine bedeutende Zahl aufgenommen.

Sivus / Tivus	Tif, sif, if	
Nominativus	Nominatif	Nominative
Negativus	Negatif	negative
Passivus	passif	passive
Nativus	Natif und	native und
	Naïf	naïve.

Nachbildungen wie attentif, imitatif, objectif, subjectif (im Englischen

Digitized by Google

sind attentive, imitative, objective, subjective vom französischen Femininum gebildet) u. s. w.

Aus dem Lateinischen stammen	im Französischen	im Englischen.
Tor, sor	Teur, tre, seur	
Admirator	Admirateur	ersetzt durch admirer
Electror	electeur	elector
Pastor	pasteur und pâtre	pastor
Traditor	traitre	traitor
Oppressor	oppresseur	oppressor.

Nicht viele Nachbildungen; z. B. acheteur, brasseur, chasseur, doreur, éclaireur, fumeur u. s. f. (chasseurs und chaser im Englischen, die übrigen fehlen; es wiederholen sich überhaupt sehr wenige solcher Nachbildungen im Englischen). Nicht zu bezweifeln ist, daß die lateinische Endung or und die französische auf eur mit der deutschen Endung — e r zusammenfielen; in vielen Wörtern wurden or und eur, die im Munde eines Engländers wie — e r lauten, durch die deutsche Schreibweise ersetzt, z. B. chaser, admirer u. s. f.

Torius, sorius	Toire, soire, oire, oir	Tory
Torium, sorium		
Obligatorius	Obligatoire	Obligatory
Auditorium	auditoire	auditory
Pressorium	pressoir	

Viele Nachbildungen, wie accessoir, contradictoire, laboratoire (accessory, contradictory, laboratory im Englischen) u. dgl.

Tura, sura, ura	Ture, sure, ure	
Statura	Stature	Stature
Censura	censure	censure
Figura	figure	figure.

Nachbildungen wie coiffure, fourniture u. dgl. (im Englischen coiffure, furniture u. dgl.).

§. 2. Die Bedeutung der im vorigen Paragraphen aufgezählten Anhängsilben.

Acus und icus — zur Bildung von Eigenschaftswörtern dienlich — drücken das einem Dinge Gebührende oder Angehörende, das Eigene oder Aehnliche aus.

Von ago ist age abzuleiten; age bezeichnet in vielen Hauptwörtern die besondere Bestimmung einer Handlung; auch den Zustand, in dem sich ein nach einem bestimmten Gegenstande zielendes Ding befindet; zuletzt Operation (z. B. brigandage), und Vereinigung von Gegenständen (z. B. bandage, village). Oft hat age keinen besondern, bezeichnenden Werth, und diese Endung ist indifferent (z. B. visage).

Alis (al, el) dient zur Notificirung dessen, was sich auf den durch die Wurzel ausgedrückten Gegenstand bezieht, demselben angehört, einen Theil desselben ausmacht, und Eigenschaften mit ihm gemein hat.

Andus, endus (and, end, ande, ende) bedeutet, daß die Handlung gut aufgenommen werden soll.

Digitized by Google

Ans, ens (ant, ent) ist der vollste Ausdruck der Handlung.

Antia, entia (ance, ence u. s. f.) erfüllt den Zweck, den Zustand, die Eigenschaften und das Eigenschaftsverhältniß richtig auszudrücken.

In anus (an, ain, en u. s. f.) liegt die Bedeutung von Besitz und Sein an einem Orte, sowie Gebundensein an einen Platz; ferner die Bedeutung von Stand, Gewerbe und Amt. — Denselben Werth haben arius, arium, aris, (air, ier u. s. f.).

Aster (âtre) verringert oder verschlimmert den durch das Wurzelwort dargebotenen Gedanken, denn die Idee des Geringen trägt die des Schlechtern in sich.

Atus, ata (at, et u. s. f.) bezeichnen den Zustand und die Eigenschaften eines Gegenstandes, sowie das Ergebniß einer Handlung; außerdem Amt, Stelle, Würde und Titel.

Ax (ace) deutet an, daß ein hoher Grad von Fähigkeit, Macht und Tugend vorhanden ist.

Ber, bris (bre) entsprechen unserem — bar.

Bilis, abilis, ibilis (bile, le u. s. f.) kündigen an, daß eine Handlung ausgeführt werden kann und wie dieß geschehen mag.

Bundus, cundus (bond, cond) schließen den Begriff des Ueberflusses, des hohen Grades und der Ausdehnung in sich.

Cide oder cidium (cide) bezeichnet Morden.

Da dicus (dique) von dicere abzuleiten ist, wird die Art und Weise der Sprache oder das Sprechen selbst damit ausgedrückt.

Etum (et, ée, aye u. s. f.) — Ort und Stelle einer gewissen Pflanzenspecies.

Facere und ficare (fier) fügen zu der im Wurzelworte enthaltenen Idee den Begriff der Handlung oder des Werdens (im aktiven Sinn), und fieri (fier) den des Werdens (im neutralen Sinn) hinzu.

Die Bedeutung von fer, ficus, ficum, fragum, fragium, fugus (fère, fique, fice u. s. w.) erhellt aus der Ableitung dieser Anhängsilben von ferre, facere, frangere, fugare.

Hald (aud) — bereits erklärt, ebenso hart (hard).

Idus (ide, de, d) bedeutet eine gewisse Eigenschaft oder Art und Weise des Seins.

Ilis (ile, il) — natürliche Disposition, und Leichtigkeit einer Handlung.

Inus (in) — Ursprung, Ableitung; Anhänglichkeit an eine Sache oder Partei.

Itia, ities (itie, ice, esse) — abstrakte Eigenschaften.

Itudo, udo (itude, ude u. s. f.) dient zur Bildung abstrakter Hauptwörter, welche sich von Wurzelhauptwörtern dadurch unterscheiden, daß sie oft eine fortlaufende und beharrliche Art und Weise des Seins ausdrücken.

Lentus, lens (lent) — Ueberfluß, Uebermaß.

Men, mentum (ment) — bezeichnet das Mittel einer Handlung oder Ergebniß derselben.

Or (eur, our) dient zur Bildung von Hauptwörtern, welche Attribute repräsentiren.

Osus (ose, eux, x) zur Bildung von Eigenschaftswörtern, welche Ueberfluß, Reichthum, gleiche Natur und große Aehnlichkeit bezeichnen.

Stus, estus, estis, estris (ste, este, ête, estre u. s. f.) — von

Digitized by Google

stare — zur Bezeichnung von Verhältniß, Angehörigkeit, Art und Weise des Handelns.

Tare (ter) zur Bildung der frequentativen Zeitwörter.

Tas, itas (té u. s. f.) zur Ableitung von abstrakten Hauptwörtern, denen gewöhnlich ein Eigenschaftswort zu Grunde liegt.

Tio, sio (tion, sion u. s. f.) — Hauptwörter mit diesen Endungen sind immer von Zeitwörtern abgeleitet; drücken deßhalb eine bestimmte Handlung aus, das Ergebniß derselben, und bisweilen das Mittel, den Ort und die Zeit.

Tivus, sivus (tif, sif, if) dienen zur Bildung von Eigenschaftswörtern, welche Macht, Fähigkeit, Vermögen ausdrücken.

Tor, sor (teur, seur u. s. f.) zur Bildung solcher Hauptwörter, welche anzeigen, wer der Vollbringer einer Handlung ist.

Torius, sorius (toire, soire); torium, sorium (toire, soire, oire u. s. f.); torius, sorius zur Aufstellung von Eigenschaftswörtern, welche einen Sinn ausdrücken, der dem qui sert à faire entspricht, oder das Gebührende einer Handlung; torium, sorium bezeichnet das Mittel, Werkzeug einer Handlung.

Tura, sura, ura (ture, sure, ure) das Ergebniß einer Handlung oder die Handlung selbst.

§. 3. Die Diminutiva sind:

âtre — bereits erwähnt (§. 2).

et, pall-et.

icle, icule, art-icle, rid-icule (art-icle, rid-iculous im Englischen — von art-iculus, und rid-icule Adv.).

il, penc-il (pen-cil im Englischen — von penicillum oder penicillus).

let, front-let, brace-let.

ulus, glob-ule (glob-ule im Englischen — von glob-ulus).

Digitized by Google

XI. Vorlesung.

Uebersichtliche Darstellung der zur Bildung englischer Wörter dienlichen gothischen, lateinischen und griechischen Vor- und Nachsilben. — Allgemeine Betrachtung über die Veränderungen deutscher und lateinischer Wortformen; — deutsche Wörter, die im Angelsächsischen verloren gegangen waren, fanden durch das Medium der französischen Sprache wiederum Aufnahme.

Ein Wort ist ein abgeleitetes, wenn einer seiner Bestandtheile seine ursprüngliche Bedeutung verloren hat; ein abgeleitetes Wort ist demnach ein zusammengesetzter Terminus, in welchem eines der Elemente verdunkelt oder corrumpirt ist. Wie in der vorangehenden Vorlesung gesagt wurde, sind abgeleitete Wörter von einfachen Wurzeln mittelst Anfügung von Vor- oder Nachsilben gebildet. Die Ableitung geschieht außerdem auch a) durch Modification des Wurzelvokals oder des Endconsonanten; b) durch Combination beider Processe.

Die Vor- und Nachsilben sind nicht bloß aus der lateinischen, sondern auch der griechischen, und hauptsächlich der gothischen Sprache entlehnt. Dem Leser, der mit Leichtigkeit die englische Sprache sich aneignen will, kann wiederholte Lesung dieses Kapitels nicht genug anempfohlen werden. — Ich habe deßhalb die lateinischen Vor- und Nachsilben — und zwar dießmal in alphabetischer Ordnung — wiederholt, und denselben die gothischen oder deutschen, sowie griechischen Vor- und Nachsilben beigefügt.

§. 1. Die Gothischen Vorsilben im Englischen.

a- (AS. a-), eine abgekürzte Form der Präposition an od. on; a-shore, a-board, a-loft.

a- (AS. a-), eine abgekürzte Form der Präposition ant od. an; a-wake, a-rise.

al- (all), al-ways, al-most.

an- od. a-, an-hungered, a-weary.

an- (ane, one), an-other.

be- (AS. be-), eine zweite Form von by; be-side, be-hind.

be- (AS. be-), Zeitwörtern vorgesetzt; be-smear, be-come. In begone ist be der Imperativ von to be.

by- (Skandinavisch by, Weiler), by-path, by-road, by-word.

Digitized by Google

by- (AS. bi), Präposition, by-stander, by-gone.

e-, abgekürzte Form der Präposition ent- od. ant; e-lope, d. h. ‚run-away'.

em-, zweite Form anstatt ent; em-bowel.

em- (AS. in), em-body.

en- (AS. in), en-gulf, en-liven.

for-, fore- (AS. for-), bezeichnet Beraubung oder Verschlimmerung; for-lorn, fore-go.

for-, fro-, fore- (AS. fore, d. h. before), for-ward, fro-ward, fore-father.

ful (AS. ful-), ful-fill.

gain-, gain-say.

ill-, Zusammenziehung von evil, steht vor Hauptwörtern und Participien; ill-nature, ill-looking.

in- (AS. in), in-bred, in-land.

mis- (AS. mis-), mis-trust.

n- (AS. n-, für ne, „nicht"), n-ever, n-either, n-one.

on (AS. -on), on-set.

out- (AS. ut-), out-run.

thorough- (AS. thurh „durch"), thorough-bred.

un- (AS. un-), steht vor Adject. und Partic. und ist eine Negation; un-wise, un-known.

un- (AS. un-), vor Zeitwörtern, eine andere Form für ant od. unt; un-twist, un-do.

under- (AS. under), Comparativ von un- vor Zeitwörtern, und nicht zu verwechseln mit der Präposition ‚under'; under-take, under-stand.

wel- (AS. wel-), wel-come.

with- (AS. with-), bezeichnet vor Zeitwörtern Gegensatz und Zurückziehung; with-draw, with-hold, with-stand.

y-, altenglische Form der Vorsilbe ge im Partic.; y-clad.

(Siehe Key, Phil. Soc. Trans. 1854.)

§. 2. Gothische Nachsilben.

-ard, -art, -heart, -rd, Augmentative; Richard, drunk-ard, grisard, sweet-heart.

-ce, adverbiale Nachsilben, on-ce, twi-ce.

-d, zur Bildung von Hauptwörtern, die von Präteriten abgeleitet sind, see-d, floo-d.

-dom (AS. -dom) bezeichnet Lage, Zustand, free-dom, wis-dom.

-ed, Hauptwörtern angehängt, um Eigenschaftswörter zu bilden; wretch-ed.

-en, -n, Haupt- und Eigenschaftswörtern angehängt, um Zeitwörter zu bilden; wid-en, ow-en, length-en.

-en, -n (AS. -en), wahrscheinlich eine Nachsilbe für den Genitiv, und Namen, die einen Stoff bezeichnen, angefügt um Eigenschaftswörter zu bilden; wood-en, gold-en; west-er-n.

-en-, Nachsilbe für das weibliche Geschlecht, vix-en.

-er, -r, -or, -ar (AS. -ere), writ-er, sail-or; bisweilen zur Bil-

Digitized by Google

dung von Hauptwörtern die von Zeitwörtern abgeleitet sind; pray-er, lay-er.

-er, Nachsilbe für das männliche Geschlecht, gand-er, widow-er.

-er, Nachsilbe für Eigenschaftswörter um Zeitwörter zu bilden, low-er, ling-er.

-er, (AS. re), Comparativ der Adjectiva.

-er (AS. or), Comparativ der Adverbien.

-est od. -st (AS. -est), Superl. der Eigenschaftswörter.

-est, -st (AS. -ost), Superl. der Adverbien.

-et, -en, -er, -el od. -le, -em, -om, -m, Diminutive, pock-et, maid-en, splint-er, thimb-le, shov-el, bloss-em, Altengl. bloss-om, sea-m.

-fold (AS. -feald), abgeleitet von flat; three-fold, mani-fold.

-ful (AS. -ful), health-ful.

-head-, hood, Altengl. -hede (AS. had), Hauptwörtern angehängt um Lage und Zustand zu bezeichnen: maiden-head, man-hede (Chaucer), man-hood.

-ing (AS. -ende, Altengl. -ande), Nachsilbe des Partic. Präs.; read-ing.

-ing (AS. -ung), Nachsilben solcher Hauptwörter, welche von Zeitwörtern abstammen; knee-ling (AS. knyl-ung).

-ing (AS. -ing), Patronymik., Hard-ing (son of Hard).

-ing (AS. -ing), Diminutiv, farth-ing.

-ish, -sh, -ss, -tch, Diminutive, larg-ish, bru-sh, har-ass, blo-tch.

ish, um die Nationalität zu bezeichnen; English.

-kin, -ikin, Diminutive, nap-kin, man-ikin.

-less (AS. -leas), um Beraubung zu bezeichnen — dient zur Bildung von Eigenschaftswörtern, die von Hauptwörtern abstammen; god-less.

-let, Diminutiv, rivu-let, circ-let.

-ling, Diminutiv, dar-ling, nest-ling.

-lock (AS. -lac), wed-lock.

-ly (AS. -lic), zur Bildung von Eigenschaftswörtern, die von Hauptwörtern abgeleitet sind; man-ly.

-ly (AS. -lice, Nachsilbe für das Adverb, sure-ly, certain-ly.

-nce, für Adverb., die von Fürwörtern abstammen; he-nce, the-nce, whe-nce.

-ness (AS. -nes) zur Bildung von Hauptwörtern; good-ness, kind-ness.

-ock, -ck, -k, -g, -ick, -ic, -y, Diminutive, bull-ock, plu-ck, star-k, dra-g, lass-ick, lassic, lass-y.

-ow, -ff, -f, -v, -b, -p, Diminutive, shad-ow, blu-ff, tur-f, gra-ve, gru-b, shar-p.

-on, reck-on, beck-on.

-rake, Nachsilbe für's männliche Geschlecht, d-rake.

-red, kind-red, hund-red.

-rel, -erel, Diminutive, pik-erel, mack-erel.

-scape, -skip, -ship (AS. scipe, d. h. shape); land-scape, land-skip, friend-ship.

-som, -some (AS. -sum), zur Bildung von Eigenschaftswörtern, die

Digitized by Google

von Zeit-, Haupt- oder Eigenschaftswörtern abgeleitet sind; tire-some, burden-some, ful-some, buxom.

-ster, Nachsilbe für's weibliche Geschlecht, chide-ster, fruit-ster.

-se, -ze, Nachsilbe für's Zeitwort; rin-se, free-ze.

-t (AS. -t), fligh-t, gif-t.

-t (AS. -ta), wrigh-t.

-ter (AS. -ter), laugh-ter.

-th (AS. -th), gir-th, mir-th.

-th, Nachsilbe für die Ordinalzahlen, sixth, seventh.

-ther, Nachsilbe für den Comparat., fur-ther, hi-ther.

-ty, für Cardinalzahlen, twen-ty, for-ty.

-ward(s) (AS. -weard-es), out-wards, zur Bildung von Adject. und Adverb., die von Substant. od. Präposit. abstammen.

-ways, -wise (AS. -wis), Haupt- und Fürwörtern angehängt, um Adverbien zu bilden, side-ways, other-wise.

-y (AS. -ig), Hauptwörtern angehängt, um Eigenschaftswörter zu bilden; might-y, loft-y (von loft).

-yer; law-yer, bow-yer.

§. 3. Pelasgische Vorsilben.

a) Lateinische.

avert
ab-ject
abs-tract
ad-; d wird gewöhnlich dem Anfangsconsonanten des Wurzelworts assimilirt, und geht bisweilen verloren.
a-dieu, a-meliorate
ac-cent
ad-verse
af-firm
ag-gressor
al-lude
am-munition
an-nul
ap-prove
ar-ray
as-sume
at-tempt
am-bition
an-fractuosity
amb-iguous
ambi-dextrous
ante-date
anti-cipate
ar-biter
bene-fit
beni-gn
bi-fid
bin-ocular
bis-cuit
circu-it
circum-stance
con-; n ist m, l, r assimilirt und geht bisweilen vor einem Vocale verloren.
co-erce
col-lect
com-mend
con-tend
cor-rect
contra-dict
contro-vert
counter-act
de-part
di-vide
dif-fuse
dis-join
e-dict
ef-face
ex-tract
extra-vagant
in- (Präpos.); n ist dem r, l, m assimilirt; wird vor p und b in m verwandelt; i geht oft in e über.
em-brace
en-dure
il-lude
im-mense
im-port
in-cite
ir-radiate
in- (Negation)
i-gnoble
il-legal
im-mense
im-prudent
in-nocent
ir-regular
inter-vene
inter-dict
intel-lect
intro-duce
intra-mural
enter-tain
juxta-position
mal-content
male-factor
mali-gnant
manu-facture
non-sense
o-mit
ob-ject
ob-stinate
oc-cur
of-fend
op-pose
os-tentation
par-boil
per-fect
pel-lucid
pol-lute
por-tend
pro-mote
post-pone
pre-vent
preter-natural
re-duce

Digitized by Google

red-olent
retro-spect
se-cede
sed-ition
semi-circle
su-spect
sub-ject
suc-cess
suf-fer
sug-gest
sup-port
sur-rogate
sus-pend
subter-fuge
super-fine
sur-vey
tra-duce
tran-scribe
trans-port
tri-dent
ultra-marine
un-animous
uni-form
vice-roy.

b) Griechiſche.

a-pathy
an-archy
an-ecdote
ana-lysis
amphi-bious
ant-agonist
anti-pathy
ap-horism
apo-logy
arch-angel
arch-bishop
archi-tect
aut-opsy
auto-graph
cat-egorical
cat-hedral
cata-ract
dia-meter
di-phthong
dys-entery
ec-centric
el-liptic
em-phasis
en-ergy
ep-och
ep-hemeral
epi-taph
eso-teric
eu-logy
exo-tic
hemi-sphere
hexa-meter
hept-archy
homo-geneous
hydr-aulics
hydro-pathy
hyper-bole
hypo-crite
meta-phor
met-onomy
met-hod
mon-arch
mono-graph
ortho-graph
pan-orama
panto-mine
par-ody
para-graph
penta-meter
peri-od
phil-anthropy
philo-sopher
poly-gon
pro-gram
pros-ody
pseud-onym
pseudo-critic
sy-stem
syl-lable
sym-pathy
syn-od
tri-pod.

§. 4. Pelasgiſche Nachſilben.

a) Lateiniſche.

-ace, efface; -ice, entice; -uce, produce.

-act, transact; -ect, effect; -ict, inflict; -oct, concoct; -uct, conduct.

-acy, fallacy, magistracy.

-ade, invade; -ede, concede; -ide, confide; -ode, corrode; -ude, exude.

-age, courage, enrage.

-al, regal; -il, civil; -ale, impale; -eal, reveal; -ile, revile; -ole, condole; -ule, ferule.

-an, publican; -ane, profane; -ene, convene; -ine, confine; -one, trombone; -une, attune.

-ance, enhance; -ence, pretence; -ince, convince; -once, ensconce; -ounce, pronounce.

-and, command; -end, commend; -ind, rescind; -ond, respond; -ound, redound; -und, refund.

-ant, regnant; -ent, cement; -int, imprint; -ont, font; -ount, fount.

-are, declare; -ere, severe; -ire, conspire; -ore, adore; -ure, mature.

-ar, regular; -er, choler; -or, labor; -our, colour.

-ary, primary, momentary.

Digitized by Google

-ase, erase; -ese, obese; -ise, precise; -ose, repose; -use, refuse.
-ate, relate; -ete, complete; -ite, recite; -ote, devote; -ute, refute.
-ave, conclave; -ieve, relieve; -ive, contrive; -ove, approve.
-ble od. -ible, probable, credible.
-bule, vestibule.
-ceous, predaceous.
-ee, legatee.
-el, Diminutiv, lib-el.
-ess, Nachsilbe für's weibliche Geschlecht, mistress.
-et, secret.
-et, Diminutiv, pall-et.
-fy, verify.
-ian, logician.
-ic, domestic.
-icle, -icule, Diminutiv, art-icle, rid-icule.
-id, acrid.
-il, Diminutiv, penc-il.
-ion, opinion, dominion.
-ish, cherish.
-let, Diminutive, front-let.
-men, stamen, omen.
-ment, ornament.
-mony, matrimony.
-olence, -ulence, violence, virulence.
-olent, -ulent, violent, turbulent.
-on, parson.
-ose, -ous, -ious, globose, portentous, curious.
-ped, -pede, biped, centipede.
-ple, simple.
-sion, fusion.
-tion, creation.
-tive, fugitive.
-tor, actor.
-trix, executrix.
-tude, gratitude.
-ture, nature.
-ty, honesty.
-y, misery.

b) Griechische.

-ac, maniac.
-arch, monarch.
-cracy, democracy.
-crat, democrat.
-gram, epigram.
-graph, autograph.
-graphy, biography.
-ic, critic.
-ics, politics.
-isk, asterisk.
-ism, -sm, criticism, chasm.
-ist, dramatist.
-ize, criticize.
-logy, philology.
-meter, diameter.
-nomy, astronomy.

Digitized by Google

-od, period.
-ody, melody.
-pathy, sympathy.
-pod, tripod.
-polis, metropolis.
-sis, crisis.
-scope, telescope.
-taph, cenotaph.
-ter, -tre, meter, theatre.
-y, history.

§. 5. Hauptwörter werden von Zeitwörtern abgeleitet

a) durch Modification des Wurzelvocals:

bat, beat	food, feed	sale, sell
bit, bite	gap, gape	scrap, scrape
bliss, bless	grip, gripe	seat, sit
blood, bleed	groove, grave	share, shear
bond, bind	knot, knit	shot, shoot
brood, breed	load, lade	song, sing
dole, deal	rick, rake	strip, stripe
drove, drive	read, ride	stroke, strike.

b) durch Modification des Endbuchstabens:

advice, advise	girth, gird	speech, speak
ditch, dig	proof, prove	strife, strive.

c) durch Modification des Wurzelvocals und des Endbuchstabens:

batch, bake	hilt, hold	loss, lose
breach, break	law, lay	saw, say
choice, choose	life, live	watch, wake
dike, dig	loan, lend	woof, wave.

§. 6 Zeitwörter werden von Haupt- und Eigenschaftswörtern abgeleitet

a) durch Modification des Wurzelvocals:

tip, top	fill, full	gild, gold

b) durch Veränderung des Endbuchstabens:

calve, calf	halve, half	prize, price
grease, greaze	loathe, loath	wreathe, wreath.

c) durch Modification des Wurzelvocals und Endbuchstabens:

bathe, bath	clothe, cloth	graze, grass
breathe, breath	glaze, glass	writhe, wreath.

§. 7. Zeitwörter werden von Zeitwörtern abgeleitet

a) durch Modification des Wurzelvocals:

chip, chop	flee, fly	reel, roll
drip, drop	lay, lie	roost, rest
fell, fall	raise, rise	set, sit.

b) durch Modification des Endbuchstabens:

dodge, dog	wince, wink	pinch, pink.

c) durch Modification des Wurzelvocals und Endbuchstabens:

blench, blink	gnash, gnaw	twist, twine
dive, dip	mould, melt	twitch, tweak
dredge, drag	rive, rip	watch, wake
drench, drink	stanch, stay	wrench, wring.

Digitized by Google

§. 8. Doppelte Wortformen, mit geringer Abweichung in der Bedeutung, kommen häufig vor; z. B.

a) s- ist vorgesetzt:

s-lash, lash	s-patter, patter
s-mash, mash	s-teep, dip
s-melt, melt	s-tride, tread
s-moulder, moulder	s-tumble, tumble.

Dieses s- scheint die Bedeutung des einfachen Wortes zu verstärken.

b) c- ist vorangesetzt:

c-lump, lump	c-rib, rob
c-ram, ram	c-rumple, rumple.

Dieses c- scheint die Bedeutung des einfachen Wortes abzuschwächen. Es ist wahrscheinlich die AS. Partikel ge-.

§. 9. Allgemeine Betrachtungen über die Veränderungen deutscher und lateinischer Wortformen.

A. Bei Bildung neuer Wörter geht in allen Sprachen, mehr oder weniger, eine Veränderung des Wurzelvocals vor sich. Im Lateinischen ist dieß weniger der Fall als in den neo-lateinischen und deutschen Sprachen (z. B. conficio, von facio, confectio von conficio; incīdo von caedo, incĭdo von cado, incisio von incido u. dgl.).

Die Vocal- und Consonantenveränderung der lateinischen Wörter bei ihrer Aufnahme ins Französische und Englische soll weiterhin in nähere Erwägung gezogen werden.

Im Allgemeinen weicht das Englische in der Aufnahme lateinischer Wörter vom Französischen darin ab, daß in jenem die lateinischen Bestandtheile weit mehr ihre ursprüngliche Form beibehalten als in diesem, und zwar aus zwei Hauptgründen:

a) weil zur Zeit des Ueberganges der normännisch-französischen Sprache in die englische, erstere dem Lateinischen näher stund und die Schreibweise noch nicht so wesentlich von der lateinischen abwich;

b) weil in Folge des Wiedererwachens des Studiums der lateinischen Literatur unmittelbar vor und besonders zur Zeit der Königin Elisabeth die Schreibweise eingebürgerter neo-lateinischer Wörter von den Kennern der alten Classiker der lateinischen näher gebracht wurde.

B. Besonders auffallend ist aber die Abänderung der Orthographie vieler deutscher Wörter in Folge französischen Einflusses. Da, wie weiter oben auseinander gesetzt wurde, sich das Französische mit germanischen Wörtern bereichert hatte, verdrängte eine beträchtliche Anzahl französisch-germanischer Wörter in ihrem eigenthümlichen französisch zugeschnittenen Gewande in angelsächsischer Form auftretende gleichbedeutende Ausdrücke.

Da dieser Gegenstand bisher unbehandelt blieb, stellte ich genaue Untersuchungen darüber an, wobei mir ein anderes, noch bedeutenderes Moment in die Augen fiel: die Aufnahme altdeutscher Wörter,

Digitized by Google

die im Angelſächſiſchen verloren gegangen oder noch gar nicht vorhanden geweſen waren, durch das Medium des Franzöſiſchen.

Das Ergebniß meiner Nachforſchungen iſt nachfolgendes Wörterverzeichniß:

Engliſch	vom Franzöſiſchen, das ſeinerſeits vom	Altdeutſchen.
Aghast (zuſammengezogene Form von agazed)	agacé	hazjan, hetzen
Grapple	agrafe	krapho
Ambassade / Ambassador	ambassade / ambassadeur	ambaht, Amt
to Range	arranger (ranger)	rano, Ring
Adventure	aventure	aban, Acc. von aba und theur od. dewr (Abentheuer)
to Advice	aviser	wisan weiſen (und von der lat. Präpoſ. ad)
Bacon	bacon (Altfranz.)	bacho, backen
Bagage	bagage	baga (Altnorſ. und pack (Althochd.) Gepäck
Balcony (mit engl. Endung)	balcon	balcho und palcho, Balken
Barricade / Embarrass / Embarrassment / to Debar	barricade / embarasser / embarassement / débarrer	sperra, ſperren
Basin	bassin	bêchi und bechin, Becken
Bawdy / Baudy	baude	bald und palt
to Bay	bayer	baidôn, den Mund aufmachen
Bivouac	bivouac od. bivac	biwacht, bei Wacht
Bizarre	bizarre	bizôn, mit den Zähnen knirſchen (ein ſeltſames Geräuſch hervorbringen)
Blank	blanc	plank und blank, Blank (blinken)
to Blanch	blanchir	ditto
Blancard	blancheur	ditto
Blandisher	blandisseur	ditto
Ablandishment	ablandissement	ditto
Blew	bleu	blav, blau
Bosquet	bosquet	bush, Buſch
Bordel / Brothel	bordel	bort (baurd, im Goth. Bauer)
Boss	bosse	bôzjan (beatan im Angelſ.), bützen (Licht)
to Budge	bouger	biugen, biegen
Boul / Bowl	boule	balla, Ball
Bourgeois	bourgeois	bergari (Bürger) im Engl. auch burgher
Bottle	bouteille	putigli oder botaha; buddel (deutſcher Provincialism)
to Bud	bouter	bôzan oder bôzen, bützen
Braggard	bragard	braka (Altnorſ.), Streit
Brilliant	brillant	briheln, glänzen
Bronze	bronze	brun, braun (brown im Engl.)
Brush	brosse	borst, Bürſte
Brusk	brusque	bruttisc, brauſend

Digitized by Google

Englisch vom	Französischen, das seinerseits vom	Altdeutschen.
Budget	budget (bougette und bogète im Altfranz. — bedeutet „kleine Tasche“)	bougetta, bogeto
Bureau	bureau	bûr, Bauer
Burin	burin	bora und borôn, bohren
Bust	buste (in schlechter Latinität „bustum“)	b-r-ust, Brust, Busen
Carcanet	carcon	quer, querca, Band
to Chase	chasser	verwandt mit „hetzen“
Chimney	chéminée	camin (siehe Hüllmann)
Chock	choc	schock
Clincant	clinquant	klingan, klingen
Click	clique	klib (von kliban, kleben)
Coife	coiffe	kuppa und kupha, Kuppe
Digue	digue	dic (Angels.), Deich
Screan	escran / écran	schragen, Schragen
Embroil	embrouiller	verwandt mit „brudeln“
Engage	engager	go-vadjan, geloben
Equip	équiper (ehemals ‚eschipter‘)	skipa (Altnors.)
to Espy (veraltet) jetzt to spy	espier / épier	spehôn, spähen
to Flatter	flatter	flehjan und flehon, flehen
Forage / Fourrage (veraltet)	fourrage	fôdre (Goth.), Fuder, Futter
Gage	gage	vadi (Goth.), wetti (Althochd.), Wette
Gay	gai	gail und geil (gal im Angel.) geil! lebhaft
Gallop	galoper	h-loufan (h-laupan od. gah-laupan im Goth.; hleápan im Angels.), laufen.
Guarantee	garantir	warian (im Angels.)
Gard	gard	ward (im Angels.)
Garnish	garnir	warnôn, warnen, versehen
Gaude	gaude (u hat sich an die Stelle von l gesetzt)	wald, Wald
Gazette	gazette	galstra
Gonfanon / Golfanon	gonfanon / gonfalon	guma, Mann; fana, Zeichen
Grape	grappe	drappo, Trapp, Traube
Griffin	griffon	grêfo, Greif
Grimace	grimace	grimmison, Fratze, verzerrte Geberde
Group	grouper	kupen (Holländisch) hocken
Guerdon	guerdon	werdunge (guiderdone im Italien.), Belohnung.
Garite	guerite	warta (guerit im Celtischen — eher glaublich, daß das franz. guerite direkt aus dem Celt. stamme), Warte
Guide	guider	wëtan od. weidôn (vithan im Goth.), weiden (eine Heerde leiten)
Guise	guise	wisa, Weise
to Harangue	haranguer	h-ring, Ring (einen Ring von Leuten um sich bilden, um zu ihnen zu reden)

Digitized by Google

Engliſch vom Franzöſiſchen, das ſeinerſeits vom Altdeutſchen.

Harness	harnais	verwandt mit Harniſch
Heron	héron (hairon, altfranz.)	heigir, heigra, Reiher
Jargon	jargon	jargr, plaudern
Mason	maçon	meizo, mezo, Maurer
Manner	manière	manisc (Goth. mannisko menſchlich)
Marquis	marquis	marcha (Anführer von Soldaten?)
to Massacre	massacrer	meizan (matzken im Volksdial.), metzgen.
to Mow (wenig üblich)	mouer (von moue)	mula (Mul) Maul, Volksdial.
Niche	niche	verwandt mit nicken
Palefrey	palefroy (vom altfranz.) parafroy)	parafrid ob. p-faerit, Pferd
Packet / Paquet	paquet	pack, Pack (Angelſ. pack)
Petty	petit	pick?
Poltron	poltron	bolster (auch im Angelſ.), Polſter (ein verweichlichter Menſch ſitzt immer auf dem Polſter)
Raffle	refle (von rafler)	drappo von rafnjan und refsjan, (weg)raffen
Raine (veraltet) reign	rain	rain, Rand, Gränze
to Regal	régaler	gailjan (Goth.) — im Ital. regalare — ſiehe Dietz, erfriſchen
Rampart	rempart	rampar (Altfrieſ.; im Ital. ramparo), ramme (Althochd.) Ramme
Robe	robe	raub, Oberkleid
Ruffian	ruffien	hruf (Mittelhochd. ruf), rauh.
to Seize	saisir	sezjan, ſetzen (in die Hand)
Sabre	sabre	verwandt mit Säbel
Sot	sot	suozi (sôt im Angelſ. bedeutet „ſanft"), dumm.
Swiss	Suisse	Schwytz
Tan	tan	Tanne; Loh
to Tap	tape Subſt.	zapho; zapfen
Targe	targe	zarga (targa, altnordiſch), Tartſche
Target (gewöhnliche Form)		
to Touch	toucher	toufân ob. tupfjan (daupjan im Goth.), im Ital. toccare, tupfen
Vague	vague	wâc (vêgs im Goth.), ſchwankend, öde.

Digitized by Google

XII. Vorlesung.

Die Zunahme der englischen Sprache seit Chaucer.

§. 1. Jede Sprache bereichert sich
a) durch neue Wörter
b) durch Erweiterung des Sinnes der Wörter.

A. Die Bildung oder Aufnahme neuer Wörter.

Die schöpferische Macht einer Sprache fällt in ihre früheste Zeit; in späterer Periode sprießen neue Wörter aus Wurzeln hervor, die entweder in der eigenen, oder in einer fremden Sprache enthalten sind; und zwar sind diese Wörter entweder

1) gebildet nach Analogie anderer, die in ähnlicher Weise ihre Entstehung erhielten; oder
2) es sind natürliche Combinationen von Wörtern, die wie von selbst zusammenwuchsen, indem sie schon vor ihrer Vereinigung in verwandtem Verhältnisse zu einander standen;
3) oder es werden alte Schätze wieder aufgenommen, die auf einige Zeit verloren gegangen waren, oder die bloß noch in gewissen Landestheilen aufbewahrt sind (multa renascentur quae jam cecidere — Horat.);
4) Namen von wirklich lebenden berühmten oder auch mythologischen Persönlichkeiten geben Veranlassung zu Wortbildungen;
5) Namen von beliebten, persönlichen Charakteren geben Anlaß zur Nachbildung anderer;
6) aus zerrissenen Wörtern werden neue gemacht;
7) komische Wörter werden nach Laune gebildet, sind und bleiben meistens individuell;
8) neue gesellschaftliche Verhältnisse, durch den Fortschritt einer Nation herbeigeführt, erwecken das Bedürfniß anderer Wörter; lassen sich solche im eigenen Sprachgute nicht finden, so sieht man sich in fremden Sprachen um;
9) gewöhnlich nimmt man zu andern Wörtern seine Zuflucht, um lange, widrige Umschreibungen zu vermeiden. Werden Fremdwörter mit weiser Auswahl aufgenommen und verwendet, so gewinnt dadurch die Sprache an Klarheit und Genauigkeit;

Digitized by Google

10) es werden aber auch Fremdwörter eingeführt, die nicht absolut erforderlich sind.

§. 2. Erweiterung des Sinnes der Wörter.

1) Der bloße Accent bewirkt eine andere Bedeutung; der Unterschied in der Bedeutung wird entweder durch den Anfangs- oder den Endconsonanten hervorgebracht, oder durch den Mittelconsonanten und die längere oder kürzere Aussprache.
2) Fremdwörter erhalten einen neuen Sinn.
3) Wenn die Denkfähigkeit eines Volks erwacht, erweitert sich der Sprachschatz; besonders dadurch, daß neue Bedeutungen in ein Wort gelegt werden. In dieser Hinsicht erhält das Wörterbuch einer Sprache vom Volksgeiste seine Gränzen.

§. 3. Bildung von Wörtern nach der Analogie anderer, die in ähnlicher Weise ihre Entstehung erhielten.

Dieß betrifft abstrakte Gedanken, die bei ihrer steigenden Zunahme das Bedürfniß frischer Wörter erwecken. Mit Ablegung so vieler Endungen hatte das Englische schon zur Zeit Chaucer's einen beträchtlichen Grad der dem Deutschen stets innewohnenden Kraft der Wortbildung eingebüßt. Bei der bald darauf folgenden Wiederaufnahme des Studiums der altklassischen Literatur, ward durch die lateinische Sprache, die einen wohlthätigen Einfluß auf die Entwicklung abstrakter Gedanken ausübte, für den angedeuteten Verlust theilweise Ersatz geboten. Lateinische Substantiva und Adjectiva fanden direkte Aufnahme, wie congregation, convention, national u. s. f. Sobald einmal eine Anzahl solcher freien Eingang erhalten, versuchte man in andern Fällen denselben Bildungsproceß zu wiederholen; es geschah sogar (findet jetzt noch bisweilen Statt), daß man sächsischen Wörtern lateinische Endungen anfügte.

Consequential und consequentious sind mittelst des Subst. consequentia dem officialis und officiosus nachgebildet; gumption Geschicklichkeit (vom Sächs. gymene Sorgfalt und der lateinischen Endung io); oder eine angelsächsische Endung wird einem lateinischen Worte angehängt, z. B. ingenuousness (von ingenuus und der Endung -ess), oder Wörter welche früher eine französische Endung hatten, setzen eine lateinische an deren Stelle, z. B. jetzt reconciliation, früher reconcilement; im wissenschaftlichen Stil composition für composure; eine lateinische Endung verdrängt eine andere lateinische, z. B. neg*lect* (ectus) für neglection; iteration für iter*ance* (-antia lat.); die französisch-lateinische Endung ersetzt die englisch-lateinische, z. B. innocence für innocency, importance für importancy; eine lateinische oder französische Endung verdrängt eine sächsische, z. B. simplicity für simpleness, accuracy für accurateness, imperfection für imperfectness.

§. 4. Gestaltung neuer Wörter durch natürliches Zusammenfügen von früher in der Muttersprache schon vorhandenen Ausdrücken.

Diese Macht ist jeder Sprache in verschiedenem Grade eigenthümlich,

Digitized by Google

doch ungleich in den verschiedenen Perioden ihrer Entwicklung. Das Lateinische besaß diese Kraft in geringerem Maße als das Griechische; und zur Zeit seiner höchsten Blüthe hatte es selbst eine große Anzahl alter Epithete eingebüßt, wie z. B. silvicultrix, nemorivagus (Catullus), parcipromus etc. Quintilian bemerkt (i. 5. 70): Res tota magis Graecos decet, nobis minus succedit; nec id fieri naturâ puto, sed alienis favemus; ideoque cum κυρταύχενα mirati sumus, incurvicervicum vix a risu defendimus; und (viii. 6. 32): Deinde, tamquam consummata sint omnia, nihil generare audemus ipsi, quum multa quotidie ab antiquis ficta moriantur.

Das Deutsche, als eine weniger gemischte und wurzelreichere Sprache, überbietet hierin das Englische; indessen war die englische Wortbildung dieser Art zu allen Zeiten eine glückliche, obschon mit dem Eintritte in die neuere Literatur ein Nachlassen dieser für den Dichter besonders schätzbaren Wortbildungskraft wahrzunehmen ist. Der wesentliche Grund für die Abnahme der in Sylvester, Drayton, Marlow, Milton und in andern früher und später lebenden Dichtern ist die Abschwächung des poetischen Sinns der Engländer, und die überwiegende Ausbildung ihres praktischen Verstandes für Geschäfte und Speculation, welche jene bloß ein einfaches dichterisches Gemüth ansprechenden Epitheten als überflüßig zu betrachten und zu umgehen scheint. Es kommt einem Fremden vor, als ob es dem sonst bedachtsamen, aber wortkargen Engländer nur darum zu thun wäre, seinen Gedanken und Gefühlen ein einfaches, prunkloses, jedoch solides Gewand anzulegen.

Beispiele: Därk-working; dogtooth-violet; Go-be-tween; heaven-gifted; heavenly-minded; oder es fügen sich sächsische und fremde Wörter zusammen, wie over-valued, over-vote, search'ableness (von search aus dem Altdeut., -abilis lateinische Endung und -ness deutsche Endung); soldier-ship u. s. f.

§. 5. Wiederaufnahme alter Wörter.

Der Reichthum einer Sprache liegt in der Verschiedenheit der Dialekte und in dem edlen Streben des fortschreitenden, denkenden Geistes für seine neuen Gedanken den richtigen Ausdruck zu finden, sei es nun durch Anwendung eines aus irgendwelchem Dialekte glücklich ausgewählten Wortes, oder in Ermangelung dessen, oder auch oft aus Unbekanntschaft mit den in den verschiedenen Provinzen zerstreut liegenden, für seinen Zweck wohl passenden Wörtern, durch Aufnahme eines fremden, seinen Gedanken wohl bezeichnenden Ausdruckes. Es verhält sich aber mit dem Glücke der Wörter wie mit dem der Individuen; es gibt deren so viele mit hohen Gaben, fähig für die höchsten Aemter; die Concurrenz ist hierin eine gerechte Sache, doch das Loos eine noch wichtigere. Die Umstände müssen die Aufnahme talentvoller Individuen begünstigen und ihnen Anerkennung verschaffen. Auf ähnliche Weise gibt es in den verschiedenen Dialekten viele Ausdrücke, gewöhnlich genug um den Bedürfnissen zu genügen. Wer kennt sie aber alle? Darin liegt das große Räthsel und die Laune des Schicksals. Es ist sogar für das größte Sprachgenie unmöglich, alle verborgenen Güter der Muttersprache zu kennen; lägen sie vereinigt vor ihm und könnte es dieselben überschauen, so wäre die Wahl nicht so schwer. So lange aber eine Sprache in ihrer Entwicklung begriffen ist — was bei einer lebenden

Digitized by Google

stets stattfinden soll — hat die Individualität und Provincialität dabei eine bedeutende Rolle zu spielen.

Den politischen und civilisirenden Umständen gemäß erhielt das eine oder andere Wort, sei es aus einem Dialecte oder einer fremden Zunge entnommen, das Uebergewicht und allmählig seine allgemeine Anerkennung. Es ist dabei unvermeidlich, daß früher anerkannte Wörter in Dunkelheit und Vergessenheit gerathen, und zwar oft Wörter, die an sich besser sind und deren Ersatz durch andere ein unbefriedigender ist. Sie leben im Stillen fort, unbemerkt von der großen Masse, bloß auf günstigere Umstände wartend, um sich gerechte Geltung zu verschaffen.

Günstig hiefür wirkt die Annäherung der Provinzen an die Hauptstadt und den Hof, der engere politische und sociale Verkehr zwischen beiden; die besondere Begünstigung provincieller und volksthümlicher Wörter durch die geschickte Feder hervorragender Schriftsteller, welche die wirklichen Sprach- oder Dialektvermittler sind; das Wiederaufleben des nationalen Elementes und der abnehmende Einfluß des fremden.

Andrerseits werden Fremdwörter, welche dem Wiederaufkommen nationaler Sprachelemente weichen, weil passend und vortheilhaft von der gebildeten Klasse oder den Schriftstellern wieder aufgenommen.

Skinner (in seinem Etymologicon Vocum omnium antiquarum, quae usque a Wilhelmo Victore invaluerunt, et jam ante parentum aetatem in usu esse desierunt, vitatis ubique quae non obscure Romanam redolent prosapiam) gibt ein umfangreiches Verzeichniß von Wörtern, die zu seiner Zeit veraltet waren, die aber später allmählig wieder zur Geltung gelangten; z. B. Abawed (vom franz. ébahir), acroke für on crook, affray (v. fr. effrayer), bandy (v. fr. bander), baudry (v. fr. banderie), beningly (v. fr. bénin), blink (v. altdeut. Link), cadet (v. fr. cadet), chagrin (v. fr. chagrin), cop (v. AS. cop), defeaited (v. fr. défait), deviant (v. fr. déviant), dull (v. altdeut. dull), eke od. ake (v. AS. aece), engin (v. fr. engin), falsed od. falsified (ersteres v. lat. falsatus und das andere v. fr. falsifié), feest (v. fr. feste), forein (v. lat. foria), fret (v. AS. fretan), grith (v. AS. grið) u. s. w.

Unter den veralteten, von Skinner aufgezählten Wörtern ist die Zahl der altdeutschen Wörter bei weitem nicht so bedeutend, als die der französischen. Die große Ueberfluthung mit normännischen Elementen war vorüber gegangen und eine gerechte Ausgleichung zwischen beiden Hauptidiomen zu Stande gebracht; eine gerechte, sage ich, weil das Altdeutsche wieder zur überwiegenden, ihm nach der Proportion der angelsächsischen Bevölkerung gebührenden Geltung gelangte.

§. 6. Namen von wirklich lebenden, berühmten oder auch mythologischen Persönlichkeiten lassen sich zu Wortbildungen gebrauchen.

Machiavelian wird jeder Geschichtschreiber genannt, der in den Handlungen der Fürsten gleich Machiavelli kein anderes Motiv erblickt als die Selbstsucht; und machiavelism ist die Doctrin, welche die Selbstsucht als Princip der politischen Handlungen aufstellt.

Christian ist Jeder, der nach der Lehre Jesu Christi lebt.

Plato, der griechische Idealist, war vermöge seines hohen, geistigen

Digitized by Google

Schwungs der Verewigung seines Namens durch das Adjectiv „platonic“ werth; platonic love ist die geistige Liebe und platonic life ist das geistige Leben fern von materiellem, niedrigem Streben.

Mahomed, der falsche Prophet, gab zwei Wörtern mammet oder maumet — Idol, und mammetry, Idololatrie — ihre Entstehung.

Epicure ist ein wollüstiger Mensch, der die Grundsätze des materialistischen Philosophen Epikur theilt; epicurism ist die Lehre Epikurs oder das Leben nach derselben.

Bacchanal (von Bacchus abgeleitet) ist ein Trunkenbold, ein ausschweifender Mensch.

Herculean (von Hercules abgeleitet) ist derjenige, welcher übermäßige physische Stärke besitzt.

Venereal (von Venus) einer, der an den Folgen geschlechtlicher Ausschweifungen leidet.

Tantalism (von Tantalus) ist ein Wunsch, der nicht befriedigt werden kann; to tantalize, Jemanden quälen, ein Verlangen in ihm erwecken, das keiner Befriedigung fähig ist.

§. 7. Namen von beliebten persönlichen Charakteren geben Anlaß zur Nachbildung anderer Wörter. Das Volk wird anfangs auf gute und schlechte Charaktere aufmerksam gemacht, indem man ihm die guten zur Nachahmung vorhält und die schlechten der Verpönung übergibt. So werden persönliche Charaktere, die anfangs nur die gebildete, belesene Klasse kennt, allgemein bekannt und die Eigennamen, unter denen man sich gewisse Persönlichkeiten mit ihren besondern Charakterzügen vorstellt, werden zu appellativen Hauptwörtern, d. h. auf die Individuen im Allgemeinen angewendet, welche dieselben Eigenschaften theilen. Der Uebergang vom concreten Hauptwort zum abstracten Eigenschafts- und Zeitwort ist ein logisch unmittelbarer. — Ein Hector ist der, welcher mit der Tapferkeit und dem Edelmuth Ruhmsucht verbindet, und to hector heißt „großsprechen, prahlen“ wie Hector.

Rodomontade (von Rodomont) ist Großsprecherei, Prahlerei; der Ausdruck wurde zuerst von Ariost gebraucht. Tartuffe (siehe Molière's Tartufe) ist jeder dem Tartufe Molière's gleichende Heuchler, und Tartufferie = Heuchelei. Aus Homer ward mentor für monitor entlehnt (ein weiser Führer und Rathgeber), u. s. f.

§. 8. Aus zerrissenen Wörtern werden neue gemacht.

So entstunden spital und spittle, aus hospital; hussey aus housewife; hamper aus hanaper; Bedlam aus Bethlehem; sampler aus exemplar; gypsy aus Egyptian; care aus cure; cavalry aus chevalry etc.

§. 9. Komische Wörter werden nach Laune gebildet; sie sind und bleiben meistens individuell.

Weil individuell, erlangen sie keine allgemeine Geltung und verlieren sich nach kurzer Zeit. Ihr Zweck ist ein momentaner; ihre Erfindung bisweilen eine glückliche, um einen guten Witz, ein Wortspiel oder eine Travestie

Digitized by Google

auf vortheilhafte und treffende Art anzubringen; oft ist sie auch eine unbewußte.

Zur Zeit der Reformation war ein Wirthshaus nahe bei London Bridge mit dem Schilde: „God encompasseth us“ eine puritanische Phrase. — Zur Zeit der Restauration gab ihm das Londoner Volk die Benennung: „The Goat and Compassees“ (siehe Pegge's Anecdotes of the English Language, p. 279); diese zweite komische Form ist die Folge von schlechter, zu schneller Aussprache des „God encompasseth us“ — wobei man den wirklichen Sinn nicht erfassen konnte.

Viele Eigennamen verdanken sonderbaren Umständen ihre Entstehung, z. B. Chiswick (zusammengezogen aus Cheesewick) die Benennung für den Landsitz des Earl von Burlington von dem das Volk behauptet, er habe sich überreden lassen, die Façade seiner Villa aus Parmesankäsen zu bauen; Nebel, Regen und Ratten sollen bald seinen Bau zerstört haben (Pegge's Anecd. 280).

Um Etwas ins Lächerliche zu ziehen, wird absichtlich ein Gedanke durch ein besonderes, neugebildetes und auffallendes Wort ausgedrückt.

§. 10. Neue gesellschaftliche Verhältnisse, durch den Fortschritt einer Nation herbeigeführt, erwecken das Bedürfniß neuer Wörter; lassen sich solche im eigenen Sprachgute nicht finden, so sieht man sich in fremden Idiomen um.

In die Periode von der normännischen Eroberung bis auf Chaucer fällt die innige Vermischung der anglischen und normännischen Sprache und die Grundlegung des heutigen Englischen. Seit Chaucer bis auf Elisabeth erhielt diese Mischung ihre festeren und abgegränzten Formen. — Die Normannen bildeten schon längst eine Nation mit den Angelsachsen; es fand seitdem keine neue Invasion oder politische Catastrophe statt, welche die normännisch-englische Sprache zu erschüttern im Stande gewesen wäre; Alles ging seinen ruhigen Weg der Entwicklung. — Die Neugestaltung der europäischen Gesellschaft im 16. Jahrhundert hatte eine tiefere Ursache als die bisherigen Veränderungen; sie ergab sich aus der fruchtbringenden Reife der fortgeschrittenen Intelligenz; letztere hatte eine Regsamkeit und Stärke erhalten, die sich in der Erfindung der Buchdruckerkunst, des Schießpulvers und der neuen Waffen, in dem Studium der klassischen Literatur, der Substitution der Platonischen Philosophie an die Stelle der nicht mehr befriedigenden Aristotelischen, sowie in der Freiheit, mit der man religiöse Fragen erörterte, geltend machte. Mit Elisabethens Regierung begann das Mannesalter der englischen Literatur. Nicht bloß die Schriftsteller Griechenlands und Roms, sondern auch die des modernen Italiens und die Frankreichs, wo die klassische Literatur früher erwachte, wurden jetzt ins Englische übersetzt, und dienten zur Anregung des guten Geschmacks, zur Hervorbringung besserer Werke, welche die Presse unter alle Volksklassen verbreitete; die Ideen und die Sprache des Volks wurden dadurch großartig beeinflußt; neue Gedanken, Gefühle und Bilder im Geiste des Volks sowie der Gelehrten erweckt, und deßhalb andere Wörter ins Dasein gerufen. Boten sich solche nicht aus dem Vorrathe der Volkssprache dar, so diente das Lateinische vor Allem, wozu das Normännisch-Französische die erste Brücke war, oder das Griechische oder wiederum das Französische zur nächsten besten Zuflucht.

Digitized by Google

Wie hätte man „Rechenkunst" z. B. besser ausdrücken sollen als durch Arithmetic (aus dem Griech.); Schönschreibkunst durch Calligraphy (Griech.); für letzteres ließe sich gar kein Wort im Englischen bilden. So verhält es sich mit den meisten übrigen wie Carpentry, Casuistry, Distillation, Embroidery, Grammar, Hydrography, Ichnography, Levigation, Masonry, Neurology, Oeconomics, Palmistry, Ratiocination, Sculpture, Technology, Veterinary, Zootomy etc.

Eine vollständige Aufzählung der seit dem 15. Jahrh. aufgekommenen Ausdrücke würde die Abfassung eines ganzen Wörterbuches voraussetzen, was nicht unsere Aufgabe ist. Es genüge zu erwähnen, daß derselbe Proceß bis heute fortdauert; der wissenschaftlich gebildete Leser hat, zum nähern Verständniß des Gesagten, nur ein gutes etymologisches Wörterbuch der englischen Sprache mit dem lateinischen, griechischen und französischen zu vergleichen, um zu erfahren, welche Wörter lateinischen, griechischen und französischen Ursprungs sind.

§. 11. Nähme man nicht in vielen Fällen seine Zuflucht zu fremden Sprachen, so wären widrige Umschreibungen unvermeidlich; die Sprache könnte wenig an Bestimmtheit gewinnen; anstatt Klarheit würde Undeutlichkeit vorherrschen.

Welche lange Umschreibungen wären nöthig für agriculture (the art of cultivating the ground); incogitative (wanting the power of thought); navigable (fit for the passage of vessels); inalienable (that cannot be transferred); terraqueous (composed of land and water); to inaugurate (to lead into office with suitable ceremonies); to rebel (to rise against lawful authority); antecedent (going before); centennial (occuring every hundred years); decoction (a preparation made by boiling); courier (a messenger sent in haste); equinox (the time of equal day and night) u. s. f.!

Alle diese Wörter sind in Kürze ausgedrückte Gedanken, und ohne dieselben wäre der synthetische Zustand der englischen Sprache gefährdet; somit auch ihre Kürze und Genauigkeit. Welche schleppende Satzverbindung würde aus dem Mangel solcher Zusammensetzungen und Wortverbindungen hervorgehen. Zusammengesetzte Wörter dieser Art sind wie die Muskeln eines Körpers, welche demselben feste Umrisse und eine angenehme Gestalt verleihen.

§. 12. Es werden Fremdwörter aufgenommen, die nicht absolut erforderlich sind; z. B. to chause oder chouse betrügen, to fatigue ermüden, to quit verlassen, quiescence Ruhe, rapidity Schnelligkeit, recent frisch, speculum Spiegel, tumid geschwollen, und eine Unzahl anderer.

Die meisten haben sich durch Uebersetzer und Nachahmer der klassischen Literatur eingeschlichen und haben im Verlaufe der Zeit, sei es aus zu hoher Verehrung für die klassischen Muster oder Bequemlichkeit einflußreicher Schriftsteller, welche sich zu wenig nach ebenbürtigen Ausdrücken in der Muttersprache umsahen, festes Bürgerrecht erlangt.

Digitized by Google

B. Aenderung des Sinnes der Wörter.

§. 13. Der bloße Accent bewirkt eine veränderte Bedeutung; oder die Verschiedenheit des Wortsinnes wird durch den Anfangs- und Endconsonanten verursacht; durch den Mittelconsonanten und die längere oder kürzere Aussprache.

Je nach der Setzung des Accents gelangt ein Wort zu einer andern Bedeutung; z. B. to avail' und to avále; inval'id und in'valid; géntle und gentéel; precédent und président; as'pect und to aspect'; con'sort und to consort'; es'cort und to escort'; ex'ile und to exi'le; ex'port und to export'; u. dgl.

Der Unterschied der Bedeutung liegt im Anfangsconsonanten, z. B. chat und cat; pother und bother; vail und fail; dower und tower; dole und tole; jealous und zealous; u. dgl.

Oder der Unterschied der Bedeutung liegt im Endconsonanten; z. B. Grease und Greece; grays und to graze; links und lynx; lock und loch; peak und pique; dyke und ditch; prick und pritch; bank und bench u. s. f.

Oder im Mittelconsonanten; z. B. suc'cour und sucker; gla'ciers und glaziers; nipple und nibble; marshal und martial; consort und concert; u. dgl.

Die kürzere oder längere Aussprache führt verschiedene Bedeutungen herbei, z. B. happily und haply; practicable und practical; poesy und posy; u. dgl.

§. 14. Fremdwörter erweitern oft zu sehr ihre Bedeutung.

Fremdwörter, welche mit ihrer wesentlichen Bedeutung von der gelehrten Welt aus andern Sprachen — hauptsächlich aus der lateinischen und griechischen — herübergenommen werden, verbleiben in ungefährdeter Existenz und in ihrer ursprünglichen und eigentlichen Bedeutung unangetastet, wenn sie im Kreise derer ausgetauscht werden, welche die Geschichte und festgesetzte Bedeutung derselben kennen. Gelangen dieselben aber in die untern, unwissenden Volksschichten, sei es von der Kanzel oder der Schule aus, haben sie dasselbe Loos wie eine hübsch geprägte Münze, deren charakteristisches Bildniß anfangs deutlich sichtbar ist, sich aber durch häufigen Umlauf verwischt; obschon das besondere wesentliche Kennzeichen verschwindet, verliert die Münze darum ihren Werth nicht. Das Volk kennt gewöhnlich die etymologische Bedeutung nicht, noch weniger die Geschichte derselben, und kümmert sich auch darum nicht; es faßt die Bedeutung unklar und nur im Allgemeinen auf, und wendet dieselbe auf ähnliche Fälle an, oft auf solche, deren Aehnlichkeit eine wenig übereinstimmende und mehr eingebildete ist.

Zur nähern Erklärung des Gesagten diene die Verallgemeinerung der ursprünglichen Bedeutung von equivocal, equivocate, equivocation und von idea. Seiner Etymologie und der ersten, in der Logik festgehaltenen, Bedeutung gemäß hat man unter equivocation die absichtliche Anwendung derselben Benennung auf wirklich verschiedene Dinge, die bloße Wortähnlichkeit besitzen, zu verstehen; jetzt aber bezeichnet es den Gebrauch, den man

Digitized by Google

von zweideutigen Wörtern macht, um kurzsichtige Leute zu täuschen, was der Lüge gleichkäme. — Idea sollte bloß der Ausdruck für die Vorstellung sein, welche der Geist von Dingen bildet. Jetzt bezeichnet es notion und opinion im Allgemeinen, sogar für Trivialitäten wird es gebraucht, z. B. you have no idea, what a great ass he is! Ein gleiches Schicksal hatte das Wort „Idee" (idée) im Deutschen und Französischen. Es ist ein Glück für die Sprachen, daß sich dieses willkührliche, generalisirende Verfahren mit dem Sinne der Wörter auf eine kleine Zahl derselben beschränkt; im andern Fall wäre Unbestimmtheit und Verflachung der Gedanken, wahrscheinlich sogar Entsittlichung zu befürchten.

§. 15. Wenn die Denkfähigkeit eines Volks erwacht, erweitert sich der Sprachschatz, besonders dadurch, daß neue Bedeutungen in ein Wort gelegt werden. In dieser Hinsicht erhält das Wörterbuch einer Sprache vom Volksgeiste seine Gränzen.

Mit voranschreitender Gesittung entrückt die Sprache mehr und mehr jenem Zustande, wo bei der vorherrschenden Sinnlichkeit, Rohheit und dem Phantasieleben eines Volkes, ein Abbild für das sinnliche Objekt, oder ein Symbol für das Eingebildete und Erdachte fast genügen. Man darf nicht glauben, daß das abstracte Geistesleben erst mit der Gesittung beginne; letztere könnte überhaupt gar keinen Anfang haben, wenn ihr jenes nicht voranginge. Der Hauptpunkt, den wir zu berücksichtigen haben, ist das Uebergewicht des intellectuellen Lebens über das sinnliche und sinnlich-imaginative; tritt ersteres in den Vordergrund, so erweitert sich die geistige Welt; eine Unzahl früher unbemerkter oder unklar wahrgenommener Gegenstände treten vor den geistigen Blick, ihre Eigenschaften und ihr Wesen werden vom Geiste empfunden und wahrgenommen, und da ohne Sprache, welche nichts Anderes als eine Wiederholung, ein Nachsprechen der Gedanken und Gefühle ist, das geistige Leben und der Verkehr mit der abstrakten Welt unmöglich sind, drängt sich das Bedürfniß auf, für die frischaufsproßenden Gedanken entsprechende Ausdrücke zu finden. Dieß geschieht durch die Metapher, d. h. die Uebertragung des Sinnes eines Wortes auf einen ähnlichen Fall; Aehnlichkeit der Eigenschaften erregt die Aufmerksamkeit des Geistes; letzterer wendet selbst dasselbe Wort auf Gegenstände und Eigenschaften an, die nur in gewissen Punkten, und oft hierin nicht vollkommen übereinstimmen. Kurz die Metapher ist das intellectuelle Agens einer Sprache, und sie ist der treueste und klarste Abdruck des geistigen Lebens einer Nation.

Jede Seite eines englischen Wörterbuches oder beliebigen Schriftstellers führt auf eine Anzahl von Wörtern, welche, wenn mit den ursprünglichen Bedeutungen verglichen, — die sie in den Sprachen oder Mundarten, aus denen sie entlehnt wurden, gehabt haben, — auf großen Fortschritt in der Entwicklung ihrer Bedeutungen hinweisen. Neue Bedeutungen kommen aber nur in Folge neuer Gedanken auf, welche die Frucht des wohlgebildeten Geistes sind.

Nehmen wir einige Beispiele aus dem Wörterbuche, um das Gesagte anschaulicher zu machen:

Accretion (vom lateinischen accretio Zunahme, natürliches Wachsthum), bezeichnet nicht bloß letzteres, sondern ist auch ein juridischer Aus-

Digitized by Google

druck für den Act, wodurch man gegen Austausch von etwas Anderem ein Eigenthum abtritt und sich dafür die Rechte und Ansprüche eines Andern aneignet.

Comely anfangs bloß zusammenpassend, jetzt schön, anmuthig — denn was zusammenpaßt ist harmonisch, das Harmonische ist schön, das Schöne aber ansprechend, anmuthig.

Dogmatical bedeutete anfangs „eine festgestellte Meinung habend" jetzt selbst „anmaßend" — denn Anmaßung ist gewöhnlich die Eigenschaft derer, welche hartnäckig und unbiegsam eine entschiedene Meinung haben und Andern Opposition machen, oder ihnen ihre Ansicht aufdringen wollen.

Elegant (vom lat. elegans) geglättet, höflich in Sprache; später nahm es die Bedeutung: regelmäßig, symmetrisch, hübsch, gefällig, schmuckvoll, kostbar, reich an.

Das Hervorgehen einer Bedeutung aus der andern ist, wie in die Augen springt, die unmittelbare Folge der Anwendung des einen Wortsinnes auf einen ähnlichen Fall; die Reflexion begleitet diesen Act stufenweise, und die Abstraktion hält der Vorstellung die ähnlichen Eigenschaften anderer Wesen vor. Ein großer Reichthum von Bedeutungen, und das Entstehen neuer Bedeutungen läßt auf ein volles geistiges, abstraktes und energisches Leben einer Nation schließen.

Wer Interesse an der englischen Literatur hat und sich die Mühe gibt dieselbe aufmerksam zu lesen, stößt jeden Augenblick auf früher nicht gekannte Weiterentwicklungen des Sinnes der Wörter. Eine so reiche Sprache, in der Shakespeare geschrieben hat, ist der beste Beweis für die Civilisation und den soliden geistigen Entwicklungsgang der Engländer. Namentlich ist aber lobenswerth und schätzbar, daß nichts Unnöthiges durch irgend ein Wort ausgedrückt wird; Alles ist kräftig und kernig, gesund und jung, aber doch reif. Es ist das Volk selbst in seinem tiefsten, werthvollen Charakter, der alles Leichtfertige, Geringschätzige von sich ausschließt. Die Sprache ist ernst, erhaben und großartig wie die Nation selbst.

Digitized by Google

XIII. Vorlesung.

Der Vocalismus und Consonantismus in den Sprachen, von denen das Englische seinen Wörtervorrath erhält — Modificationen der von einer Sprache in die andere übergehenden Wörter.

§. 1. Die Natursprache ist die Aeußerung von Gefühlen und Leidenschaften mittelst Geberden und unartikulirten Lauten, welche auf's Innigste mit innern Regungen zusammenhängen und solche in der Seele Anderer, denen die Mittheilung gemacht wird, erwecken; tritt aber die Seele in ihren frühern Zustand zurück, ist es mit der Natursprache aus; im andern Fall wären Geberden und Interjectionen bloß eine lächerliche und erfolglose Nachahmung. Das Wort hingegen steht in unmittelbarer Verbindung mit den Gedanken und Gefühlen; es folgt den geheimsten Entwicklungen unserer Ideen und Empfindungen, schreitet mit denselben rückwärts in die Vergangenheit und vorwärts in die Zukunft, fixirt dieselben im Gedächtniß mit Hilfe von Zeichen, welche mit jenen zusammenfallen und verwachsen; das gegenseitige Band ist so stark und wesentlich, daß das Wort der gleichzeitige Genosse jener genannt werden muß.

Wie der Mensch die Bewegung seiner Muskeln und Glieder von seinem Willen abhängig macht, unterwirft er die Stimme der Thätigkeit seines Willens; er bringt Laute hervor, wenn es ihm beliebt, verlängert und verkürzt dieselben, legt auf den einen ein größeres Gewicht als auf den andern; beim Hervortreten des Tones sind die verschiedenen Theile seines Stimmorganes in Bewegung, und seine Stimme erfüllt den doppelten Zweck eines Blas- und Streichinstrumentes. Je nach Belieben bringt er einen vollen, runden, einen schwachen und abgeschliffenen, oder einen gemischten und verstärkten Ton hervor. Zur Bildung des Wortes ist aber mehr als ein bloßer Laut erforderlich, denn Laute reichen, wie in der Musik, zunächst nur zum Ausdruck und zur Erregung von Gefühlen hin, es bedarf ferner der Variationen. Consonanten bilden eigentlich das Wort, indem sie dem Laute einen präcisen Charakter verleihen. Wir wissen mit Bestimmtheit, daß die ersten Wörter in den ältesten Sprachen einsylbig sind, — das natürliche Ergebniß der einfachen Vereinigung eines Selbstlautes mit einem Consonanten. Solche Wörter konnten anfänglich nur einer allgemeinen unbestimmten Vorstellung entsprechen; zudem wurde, in Folge ihrer Anwendung auf mehrere Vorstellungen, der Sinn derselben allmählig noch weiter und unbestimmter. Diesem Uebelstand konnte nur dadurch abgeholfen werden,

Digitized by Google

daß man den Wörtern Sylben anhängte, die eine besondere Bedeutung hatten und den Werth der Wörter einschränkten und näher bestimmten. Mit dem Fortschritte des gesellschaftlichen Lebens bestrebte man sich, den Ausdruck der Gedanken zu erleichtern und zu fördern, und zahlreiche Verkürzungen änderten allmählig unbemerkbar die Gestalt der Wurzeln. Zuletzt brachten die Angewöhnung gewisser Laute, die Biegsamkeit des Stimmorgans, der Einfluß des Klimas auf die Stimme, wahrscheinlich auch einige Verschiedenheit der Constitution des Stimmorganes in den mannigfaltigen Racen und Stämmen, sowie die Empfindlichkeit und Thätigkeit des Gehörorganes, und eine Unzahl anderer, jedem Volke eigenthümlichen Ursachen in die Sprachen eine Menge neuer Corruptionen.

Klaren, bestimmten Gedanken entsprechen im Allgemeinen kräftige, genau bestimmte Laute und Consonanten, welche einen unabhängigeren und individuelleren Werth besitzen. Allgemeine, unbestimmte Vorstellungen und Begriffe vermeiden gern die Zischlaute und stummen Vocale, und nehmen besonders die Liquida zu Hilfe. Um den Gegenständen einen ausschließlichen und bleibenden Namen zu verleihen, war Uebereinkunft erforderlich. Auf diesen festgestellten und allgemein angenommenen Namen beruht die theilweise Uebereinstimmung der Sprachen. Dem Fortschritte des Gedankens, und den dadurch bedingten Modificationen und Variationen der Sprache mußte freier Spielraum gelassen werden; hierauf beruht hauptsächlich der Unterschied unter den Sprachen, und hierin spricht sich die Individualität einer Nation aus.

Dieser Sprachveränderungsproceß hat sich in allen Zungen kundgegeben und wird immer fortdauern.

§. 2. Eine lang fortdauernde Vocal- und Consonantenveränderung haben die Gallier mit dem Lateinischen, und die Engländer mit dem Französischen und Lateinischen sowie mit dem Angelsächsischen vorgenommen.

A, E, O und U waren im Lateinischen und noch im Altfranzösischen lange und geschlossene Laute; I diente zur Verkürzung und Oeffnung derselben.

A — im Altfranzösischen — in Wörtern wie amer, pan, man (vom lateinischen amare, panis und manus) ging zuletzt in ai über, woher aimer, pain, main u. dgl.

In manchen Wörtern, wie plaindre (vom lat. plangere) — plendre im Altfranz. — lautete ain anfangs wie an oder en — folglich hatte hier das I wenig alterirenden Einfluß.

In andern Fällen besteht der Laut ai nur für einige von derselben Wurzel abgeleiteten Wörter (aimable), und für andere sinn- und wurzelverwandte nicht (amabilité).

Senlis (aus saint und Lis) ist ein Beleg dafür, daß saint, der lateinischen Aussprache von sanctus gemäß, wie sant lautete. Dieses Schwanken zwischen a und ai kommt in je vais und je vas deutlich zum Vorschein; je vas (vom lateinischen vado) ist natürlicherweise die ältere und richtigere Form.

Dasselbe gilt für die übrigen aus dem Lateinischen stammenden Wörter.

E ist unter allen Lauten am meisten veränderlich; es verbindet sich auf zwei Weisen mit i — entweder zu ie (= é) oder zu ei (= è) z. B. couchier, rochier wie couché, roché; chevalier oft wie chevalè; treize

Digitized by Google

wie trèze; achatei, jetei (im Altfranz.) anstatt acheté, jeté. Die Normannen lassen jetzt noch ein leises i in santé (wie santai) hören.

In der Mitte von Wörtern lautet ie wie e; z. B. eh ben! (statt eh bien!) — die jetzt noch allgemein übliche Aussprache — u. dgl.

O lautet im Altfranz. wie oi, z. B. mémore wie mémoire, bos wie bois u. dgl. Die Schreibweise oi kam erst im 17. Jahrh. auf. Aus on entwickelte sich mit der Zeit der übel klingende Laut oin.

Bis zu Anfang des 17. Jahrh. lautete jedes o — dem ein Vocal folgte — wie ou; z. B. Héloise wie Hélouise; poésie wie pouésie.

U in Wörtern wie amur, securs klingt gleich ou; Ampère meint, daß u (ü) der ältere Laut sei; Andere halten dafür, daß u im Mittelalter wenigstens wie das jetzige u (ü) ausgesprochen wurde, weil man im andern Fall nicht nöthig gehabt hätte, zu dem ou seine Zuflucht zu nehmen. Ich glaube, daß beide Laute von jeher neben einander bestanden haben, denn u (ü) ist celtischen Ursprunges und mischte sich in viele lateinische Wörter ein; und ou ist ächt lateinisch.

Im 12. Jahrh. schrieb man das u (ü) mit ui; z. B. je fuis, tu fuis, il fuit statt je fus u. s. f. (= latein. fui, fuisti, fuit), was zur Annahme berechtigt, daß das latein. ui im celtischen u seine Verdünnung erhielt; je suis ist eine verdorbene Form von je sus (von sum), das noch in der Picardie gebräuchlich ist.

In andern Wörtern tritt i an die Stelle von u; z. B. quisine und cuisine, vécut, und vequit.

Man sprach, wenigstens noch im 16. Jahrh., eu wie u aus (siehe Théod. de Bèze, De Fr. ling. — p. 60), z. B. heureux wie hûreux. In einigen Theilen Frankreichs dauert diese Lautweise fort. Auf diese Weise läßt sich die Aussprache des Partic. Pass. eu (= u) erklären.

Eu ward lange Zeit durch ue ersetzt, z. B. se puet statt se peut, bue für boef u. s. f.

Das deutsche ö erscheint in vielen Wörtern, wie joene, joenesse anstatt jeune, jeunesse; und erhielt sich in manchen, wie coeur, oeil, oeuvre u. dgl.

Weil eu bloß eine Modification von ou ist, wird das eine leicht für das andere gesetzt; es scheint sogar Regel gewesen zu sein, daß Zeitwörter, die im Infinitiv die Wurzelsylbe ou haben, dieselbe im Präsens mit eu vertauschen, z. B. mouvoir, je meus; ouvrier, j'oeuvre: trouver, je treuve; plorer, je ploure und je pleure.

Jedes französische Wort, dessen Wurzel im Lateinischen ein o hat, vertauscht das o mit ou oder eu, z. B. color — couleur; dolor, douleur.

Der Doppelvocal war für die Lateiner bloß die schnelle Zusammenfassung zweier Vocale in eine einzige Sylbe; im Altfranzösischen indessen gelten die den Doppelvocal ausmachenden zwei Laute als zwei besondere Sylben. — Kein ächter Doppelvocal liegt in au, eu, ou, wenn dieses aus al, el, ol entstanden.

In manchen Wörtern lautete au wie a-ü, z. B. il est caut (= caüt), er ist gefallen — (vom latein. cadere).

Ai wie das neuere aï, z. B. trair (wie traïr), maistre (wie maïstre), laic (wie laïque) u. dgl. Selbst noch in der revolutionären

Digitized by Google

Sprachperiode ließ man das aï gelten (siehe Charles Fontaine, Zögling von Marot). Einige Schriftsteller nehmen sich die Freiheit heraus, ai in einen Doppelvocal zusammenzuziehen, z. B. in je hais (= je hès) statt je haïs.

Ao bildete zwei Silben — aö; z. B. in Laon, taon, faon, saoul, aoust u. s. f. Erst seit dem 16. Jahrh. taucht der Diphthong auf, z. B. orner statt aorner u. dgl.

Das Versmaß erfordert in vielen Fällen, daß ei wie eï ausgesprochen wird. Aus dem lateinischen feci entstund zunächst fei (= feï), und erst später aus diesem fis.

Eu — ursprünglich immer mit seiner Diäresis ausgesprochen (= é-u), z. B. seur (sé-ur), meur (statt mûr) u. s. f. (siehe Jubinal, Nouv. Recueil, I, 131). Erst seit dem 17. Jahrh. wird e nicht mehr geschrieben, und fällt mit dem u in eine Silbe zusammen.

Oe, Oi, Ou lauten wie Oë, Oï, Oü, z. B. poësted (vom latein. potestas, woraus sich später poestas im Munde des Volks entwickelte), poïs (woraus puisse), und poüms (vom latein. possumus) — siehe Chanson de Roland, st. 32 u. s. f.

Mit dem 17. Jahrh. werden die Doppelvocale allgemein; sobald sie einmal Eingang gefunden hatten, erzeugten sie eine Menge anderer. Dieser Umstand war der richtigen geschichtgemäßen Aussprache nachtheilig, und da das Accentuationssystem allein für die Aussprache nicht hinreicht, war Unsicherheit in der Aussprache die unvermeidliche Folge. Um diesem entgegenzuwirken, hielt man sich an Auctoritäten; Herr von Vaugelas, unter Andern, tyrannisirte im strengsten Sinn des Wortes die französische Sprache; was ihm gerade gut däuchte, ohne auf die geschichtliche, im Munde des Volks niedergelegte und allein als Regel geltende Aussprache Rücksicht zu nehmen, rieth er zu befolgen an; die Laune dieses Mannes gab Veranlassung zu mancher falschen Betonung der Vocale. Selbst die Akademie sündigte hierin, indem sie, zu willkürlich verfahrend, weniger Gewicht auf die allgemeine Volksstimme legte, als in der That erforderlich ist.

Noch bedeutend größern Veränderungen sind die Vocale im Engl. unterworfen.

A geht über in ae; flam (flamma Lat.), flaem (Altengl.), flame.
ai; par (Lat.), pair.
aw; aus balsam entstund balm wie bawm.
e; anig, enig (AS. = einig), any (= eny).
i; lacerta (Lat.), lizard.
o; ham (heim), home.
oa; ac (AS.), oak.
u; wlace (AS.), luke-warm.

ae in a; thaet (AS.), that.
ai; maegen (mögen), main.
e; in quaesitum (Lat.), inquest.
ea; faether (Altengl. = Feder), feather.
i; maistresse (Franz.), mistress.

au in a; calefacere (Lat.), chauffer (Franz.), chafe.
au in o; dalphin (Altfranz. ausgesprochen wie dauphin), dolphin, und in

oo, ou od. oi; pauvre, poor; faul (AS.), foul; claustrum (Lat.), cloistre (Altfranz.), cloister.

Digitized by Google

E in a; perdono (Ital.), pardon.
ai; twegen (AS.), twain.
ea; mesure (Franz.), measure.
I in a; bilanx (Lat.), bilancia (Ital.), balance.
ai; empirer (Franz.), impair.
e; virtus (Lat.), vertu (Franz.), vertue.
in ea und ee; snican (AS.), sneak; cuysan (AS.), squeeze.
o; wifman (AS.), woman.
oi; via (Lat.), voye.
u; birian (AS.), to bury.
O in eu; hora (Lat.), heure (Franz. und Anglo-Norm.), hour.
i od. y; monasterium (Lat.), minster, mynster.
oeu und ow; votum (Lat.), voeu (Franz.), vow.
oi, oy; ostreum (Lat.), oyster.
oo; hof (AS.), hoof.
ou; copula (Lat.), couple.
u; thresor, tresure.
ui; noc-t (Lat.), nuict (Altfranz.), night.
oi, e; harnois (Franz.), harness.
E in ee; deman (AS.), to deem.
ei; vena (Lat.), vein.
i; efel (AS.), evil.
y; deputé, deputy.
ie; feld (AS.), field.
o; glesan (AS.), to gloze.
oi; ele (AS.), oil.
u; pellan (AS.), to pull.
ea in a; geard (AS.), yard.
eo od. e; fea, feo, fee (feudal).
i od. y; neah (AS.), nigh.
ei od. ey in ai; peine (Franz.), pain.
uei in oi; cinquefeuilles (AS.), cinquefoil.
eo in a; deorc (AS.), dark.
od. in ea, ee; eorl (AS.), earl; weoc (AS.), week.
und in o; steorm (AS.), storm.
i od. y; leogan (AS.), to lye; beorth (AS.), birth.
ie, oi; ceosan (AS.) = to choose, choice (durch Einfluß des Franz.).
oa, oo; fleotan (AS.), to float.
u; ceorl (AS. = Kerl), churl.
eu in eo; peuple (Franz.), people.
ou; valeur (Franz.), valour.
u; fleute (Altfranz.), flute.
Ou in o; couvrir (Franz.), to cover.
u; mouton (Franz.), mutton.
oy in ea; doyen (Franz.), dean.
U in a; cura (Lat.), care.
e; ulmus (Lat.), elm.
i; perruque (Franz.), perriwig.

Digitized by Google

o und ow; hund (AS.), hound; crux (Lat.), cross.
oi; cuffia (Ital.), coiffe.
ow; cu (Kuh, AS.). cow.
ui; destruire (Franz.), to destroy.
(Siehe Jos. Angus, Handbook of the English Tongue 167—169.)

Die Mannigfaltigkeit der Vocale ist viel bedeutender im Englischen, als im Angelsächsischen, Deutschen, Lateinischen und Französischen. Die Ursachen hievon sind:

1) Die bedeutende Abweichung der angelsächsischen Vocale von den gothischen, besonders die Abschleifung und Erweichung derselben;
2) das frühzeitige Nebeneinanderbestehen verschiedener, insbesondere in der Aussprache der Vocale abweichender, Mundarten, deren oben schon Erwähnung gethan wurde;
3) der Einfluß des Französischen, und zuletzt des Lateinischen;
4) vor Allem aber der enge Raum, innerhalb dessen so viele Mundarten im gegenseitigen Austausch ihrer Eigenthümlichkeiten begriffen waren.

In Niederschottland, wo die Bevölkerung fast ausschließlich anglisch und dänisch blieb, der Verkehr mit den Sachsen abgeschnitten war und keine Vermischung mit den Franzosen stattfand, bildete sich ein Dialekt, der weniger Vocalveränderungen erlitt, und dem Deutschen weit näher kommt.

Ziehen wir in Erwägung, daß der nordenglische Dialekt ebenfalls seinen frühern Vocalismus und Consonantismus ziemlich rein bewahrt hat, der südenglische aber weniger, da er sich französischem Einfluß nicht entziehen konnte, und berücksichtigen wir außerdem, daß der in den Mittelgrafschaften, wo, von den frühesten Zeiten an, sich die verschiedenen Stämme begegneten, die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Mundarten theilt, so haben wir die Mittelgrafschaften, insbesondere London mit seinen Umgebungen, als den Vermittlungsplatz der mannigfaltigen Mundarten und als den Entstehungsort der jetzigen englischen Sprache zu betrachten, denn letztere — mit ihrem reichen Vocalismus und Consonantismus — ist nichts anderes als das Ergebniß der im Mittelpunkt zusammentreffenden Mundarten. Wäre England ein so ausgedehntes Land wie Deutschland, würde dieses frühzeitige Zusammentreffen, das zu einer einheitlichen Sprache führte, nicht möglich gewesen sein. Die Lage der beiden Universitäten und der Sitz des Hofes in London und dessen Umgebung waren außerdem die förderlichsten Mittel hiezu.

§. 3. Der Consonantismus.

Vergleichung der Veränderungen von Consonanten lateinischer Wörter im Französischen und Englischen.

Die Veränderungen der Liquida:

L und R.

Marmor	(Lat.)	Marb*re*	(Franz.)	Marb*le*	(Engl.)
Purpura	„	Pourp*re*	„	Purp*le*	„
Peregrinus	„	Pele*grin*	„	Pil*grim*	„

Digitized by Google

M und N.

Comes	(Lat.)	Comte	(Franz.)	Count	(Engl.)
Racemus	„	Raisin	„	Raisin	„
———	„	Garnison	„	Garrison	„
Diaconus	„	Diacre	„	Diacon	„
Tympanum	„	Timbril	„	Timbrel	„
Panormus	„	Palerme	„	Palermo	„

Im Altfranzösischen lautete al, el, ol wie au, eu, ou, bloß wenn dem l ein e nachfolgte, wurde l ausgesprochen; z. B. cheval-léger lautete wie chevau-léger, Arnold wie Arnould u. dgl. Daraus ist auch die Pluralform cieux (ciel = cieu) zu erklären, und ebenso fou, mou, nouveau (früher immer fol, mol, nouvel geschrieben).

L in Mitte des Wortes fällt in der französischen und englischen Aussprache oft weg; z. B. almône (jetzt aumône), im Engl. alm; psaume (früher psalme), im Engl. psalm u. s. f.

Die Kehl- und Gaumenbuchstabenveränderungen:

K, G, Kh, H, Gh, Ch, J, Y.

Dracon	(Lat.)	Dragon	(Franz.)	Dragon	(Engl.)
Cornu	„	Corne	„	Horn (a. d. Deutsch.)	
Lancaster	„	Lancaster	„	Lanchester (Engl.)	
Garden (a. d. Deutsch.)		Jardin	„	Garden, davon yard (Gartenmaß, Yarde)	
Rang	„	Rang	„	Rank	„
Rectus	„	Recht (im Deutschen)		Right	„
Distractus	„	Distrait	„	Distract und Distraught	
Pergamina	„	Parchemin	„	Parchement (zur Hälfte von *Parche*min und zur Hälfte von Pergam*entum* abgeleitet.)	
Revindicare	„	Revancher	„	Revenge	(Engl.)
Jugum	„	Joug	„	Yoke	„

Veränderungen der Lippenlaute:

P.

Episcopus (Lat.), Evêque (Franz.), Bishop (Engl.).

F.

Halb (Deutsch), Half; Pater (Lat.), Père (Franz.), Father (Vater).

B.

Turba (Lat.), Troppa (Ital.), Troupe (Franz.), Troop (Engl.); Ober (Deutsch), Over (Engl.).

V.

Bos, Genit. Bov-(is) (Lat.), Boeuf (Franz.), Beef (Engl.); Sterben; Starve (Engl.).

Veränderungen der Zahnlaute:

T, Th, D, Dh.

Latta (AS.), Lath (Engl.); Palatin (Franz.), Paladin (Engl.); The-

Digitized by Google

saurus (Lat.), Trésor (Franz.), Treasure (Engl.); Theil, deal (Engl.); Wedder (AS.), Weather (Engl.); Nord (Franz.), North (Engl.) u. s. w.

Veränderungen der Zischlaute:

S, Sh, Ch, Z, Zh, J, Y.

Brosse (Franz.), Brush (Engl.); Cerasus (Lat.), Cerise (Franz.), Cherry (Engl.); ζυγός, Jugum (Lat.), joug (Franz.), Yoke (Engl.).

§. 4. Sämmtliche Sprachen sind von der geistigen Natur und den Eigenthümlichkeiten der Völkerschaften, welche dieselben bilden und ihren geistigen Bedürfnissen anpassen, durchdrungen. Eine Sprache ist nicht bloß das Ergebniß der gewöhnlichen Haltung und Form des Gedankens, sondern auch ein vortreffliches Mittel neue Gedanken auszudrücken und weiter zu verbreiten. Zu diesem Zwecke soll sie eine vollkommene und leicht zu gebrauchende Gestalt annehmen. Nicht jedwelche Form eignet sich für die Denk- und Aussprachweise eines Volkes; der mächtigste Einfluß bei Bildung und Aenderung von Wörtern ist der Vorzug, den die verschiedenen Völker gewissen Lauten geben.

Die Spanier z. B. haben eine Abneigung gegen f und p, und ziehen an deren Stelle immer h und i vor, daher llama statt flamma, llana statt planus, halcon statt falcon u. s. f., und o ist ihr Lieblingsvocal, humo statt humus u. s. f.

Die Italiener ziehen weiche Laute vor, vermeiden deßhalb harte oder doppelte Consonanten, und gebrauchen i für l und r, das stumpfe z für d und t, und ggi für das harte c, während sie für das sanfte c oft den starken Zischlaut tch setzen. Daher piano statt planus, piazza statt platea, fiore für flos, floris; libraio statt librarius, dirrizare statt dirigere; giorno für diurno; ditto für dictum; u. s. w.

Die Franzosen lieben die weichen Zischlaute — jardin, chambre; und bilden aus ‚n' einen vollkommenen Naselaut und halten denselben aufrecht, wenn immer möglich und verbunden mit ‚g' oder d, r; au tritt an die Stelle von l und einigen andern Consonanten. Daher teindre von tingere, peindre von pingere, tendre von tener; chauve von calvus, autre von alter, résoudre von resolvere u. s. f. Wenn ein Wort mit einem doppelten Consonanten beginnt, wird ein e vorangesetzt, um die Aussprache zu mildern; z. B. étoile statt stella, étudiant statt studens u. dgl. — Harte Gaumenlaute ändern sich oft in weiche Zischlaute; z. B. gaudium in gioia (Ital.), joie (Franz.), joy (Engl.); judex in juge; predicare in prêcher u. dgl.

Das Englische, Hochdeutsche, Plattdeutsche und Holländische, sowie Skandinavische haben verwandte Laute; das Englische unterscheidet sich aber vom Hochdeutschen dadurch, daß letzteres die flache Muta vorzieht, und die Aspirata th und dh zu vermeiden sucht; das Englische zeigt eine Vorliebe für die Zischlaute; das Deutsche für die Kehllaute und die Vocale a und au.

Indem besondere Völker ihre eigenen Laute haben, hat man die Vermuthung aufgestellt, daß dieselben — bei ihrem Uebergang von einer Sprache zur andern — gewissen Regeln folgen. Jacob Grimm hat das große Verdienst, auf derartige Gesetze zuerst aufmerksam gemacht zu haben; freilich

Digitized by Google

gibt es viele Ausnahmen, im Allgemeinen jedoch sind die von ihm aufgestellten Gesetze wahr und für sprachliche Untersuchungen von großem Gewicht und Nutzen. Seine Gesetze sind:

	Lippen-	Zahn-	Gaumenlaute.
Wörter im Griech. u. Latein. mit	P, B, F.	T, D, Th.	K, G, Ch,
wenn dieselben im Möso-Gothischen vorkommen, ändern sich in	F, P, B.	Th, T, D.	H, G, K, G,
und wenn sie im Althochdeutschen, und andern teutonischen Dialekten erscheinen, in	V, F, P.	D, Z, T.	H, G Ch, K.

§. 5. Außerdem gibt sich bei allen Nationen das Bestreben kund:

a) Buchstaben zu unterdrücken oder nicht auszusprechen, welche die Leichtigkeit der Aussprache hindern; z. B. puisné (Franz.), puny; hunig (AS.), honey (Engl.).

b) Schleppende Silben abzuwerfen, selbst wenn dieselben zur Erinnerung an den Ursprung der Wörter und zur Feststellung ihrer sprachlichen Bedeutung erforderlich sind, z. B. imprégnable (Altfranz.), imprenable (Neufranz.); aus subitaneus wird soudain, sudden.

c) Anstatt die Kraft der Ausdrücke zu heben und die Nebensilben der Hauptidee zu unterwerfen, legt man ein besonderes Gewicht auf Silben, deren gute, hervorgehobene Betonung die Aussprache leichter und vernehmlicher macht; z. B. venáison (Franz.), venison (Engl.), oráison (Franz.), órison (Engl.).

d) Die Silben werden verlängert; z. B. Kermes, cramoisi (Franz.), crimson (Engl.).

e) In jeder Sprache macht sich das Assimilationsgesetz geltend, das auf dem Wohlklange beruht; z. B. aus mirabilia (Lat.) entsteht im Ital. maraviglia, und aus diesem merveilles (Franz.), marvels (Engl.); aus sonn im AS. sunn; aus wif-man entsteht woman; doch im Plural, der Endung men wegen, lautet women wie wimmen u. dgl.

Digitized by Google

XIV. Vorlesung.

Verluste der englischen Sprache.

Eine Sprache büßt, im Verlaufe ihrer Entwicklung, Wörter ein, oder letztere nehmen in ihrer Bedeutung ab.

1) Viele Wörter gehen verloren, weil ihre Bedeutung zu einer gemeinen, niedrigen herabsinkt.
2) Die Sprache erlangt allmählig mehr Verfeinerung, so daß manche Ausdrücke zu stark erscheinen und deßhalb nicht mehr gebraucht werden.
3) Es geht die Negation verloren, während die Affirmation bleibt und umgekehrt.
4) Zeitwörter bestehen fort, während die davon gebildeten Hauptwörter verschwinden, und umgekehrt. Dieß geschieht gewöhnlich auf sehr launenhafte Weise.
5) Von den Vergleichungsstufen bleibt in einigen Wörtern nur der Comparativ übrig.
6) Das Streben nach Klarheit bringt viele alten, manchmal vortrefflichen Ausdrücke, mit Recht oder Unrecht, in Vergessenheit, Fremdwörter werden an ihre Stelle gesetzt.
7) Substantiv- und Adjectiv-Endungen, sowie Verbindungen gehen vor und zu Chaucer's Zeiten verloren, dieser Proceß dauert fort bis zu und nach Elisabethens Zeit.
8) Die schwachen Zeiten gewinnen über die starken die Oberhand.
9) Das Geschlecht verschwindet.
10) Oder die Bedeutung eines Wortes nimmt ab und ist auf eine geringere Zahl von Gegenständen anwendbar.

§. 1. Die Wortbedeutung mag zu einer gemeinen herabsinken und deßhalb aufgegeben werden.

Rake-hell bedeutete ehemals baronet; bald verband sich damit der Begriff von „wohllebender Mensch", und da derjenige, welcher mehr an's Wohlleben denkt, leicht ein Wollüstling wird, ging die anfangs gute Bedeutung in diese letztere über; der Ausdruck ward deßhalb aufgegeben, um nicht mit dem Gedanken an baronet stets die Idee von einem ausschweifenden, wollüstigen Menschen zu verbinden.

So ging es mit black-guard — ein Dienstbote in einem vornehmen

Digitized by Google

Hause der aber nur mit dem Reinigen zu thun hat und deßhalb schwarz und schmutzig aussieht; wenn die Herrschaft auf's Land ging, wurden solche Dienstboten besonders hingeschickt, und man nannte dieselben ihres Aussehens wegen black guard. Diese Bedeutung wurde später auf jeden schlecht gekleideten armen Mann angewendet; die Noth bringt zu vielen Verbrechen, besonders zum Stehlen, deßhalb bezeichnet jetzt black guard ein schlechtes Subjekt. Da selbst ein reicher, zu Hause gut erzogener Engländer, in Folge schlechten Betragens, einen solchen Titel empfangen und somit auf gleiche Linie mit armen, schlecht aussehenden, von der Gesellschaft verachteten und verwahrlosten Menschen gestellt werden kann, hat sich, hauptsächlich unter den reichen und wohlhabenden Klassen eine allgemeine Opposition gegen den Gebrauch dieses Ausdrucks erhoben, weil er für einen Engländer so erniedrigend ist. Es ist rathsam, diesen Ausdruck nie im Munde zu führen; er ist bereits unter den höhern Klassen verschwunden, lebt aber frisch und kräftig fort unter den Proletariern, die ihn mit Recht für sich beanspruchen.

Die frühere gute Bedeutung eines Wortes mag auch nicht mehr recht verstanden werden, weil sich der Zeitgeist, die Sitten und Gebräuche geändert haben; z. B. to dub einen zum Ritter schlagen; wählen; ernennen; jetzt lärmen, beißeln, abbeißeln (vom Zimmermann gesagt).

§. 2. Die Sprache kömmt allmählig zu solcher Verfeinerung, daß manche Ausdrücke zu stark erscheinen und deßhalb aufgegeben werden.

To lie (lügen) wird von einem feingebildeten Engländer kaum gebraucht, selbst wenn eine wirkliche Lüge vorliegt; dafür steht to equivocate oder to tell a story, to tell a falsehood. Es ist, als ob durch Anwendung letzterer Redensarten der gebildete Engländer zeigen wollte, daß er von den andern nicht so schlecht denke und ihren Charakter nicht herabwürdigen wolle. In keinem Lande ist die Herabwürdigung des Charakters eines Mannes schrecklicher und gefährlicher als in England; das Gefühl, das ein Individuum für seine Selbsterhaltung hat, macht sich auch für die Erhaltung der Ehre eines Andern geltend. Es sind schon schwere, wohl gegründete und lange Anklagen gegen eine Person erforderlich, bis sich der Engländer zum Gebrauche starker Ausdrücke hergibt; selbst wenn eine Person eine solche üble Benennung verdient, hütet sich jeder Gebildete dergleichen Namen zu gebrauchen, da sie den Charakter eines Mannes in seiner ganzen Schwäche und Niedrigkeit darstellen, oder gar noch mehr herabwürdigen. Diese Rücksicht und Sorgfalt in der Ausdrucksweise sprechen laut für den weitvorgerückten Bildungszustand der höheren Klassen in England.

Ebenso wird man nicht leicht sagen: he has cheated me, sondern he has disappointed me u. s. f.

§. 3. Es geht die Negative verloren, und die Affirmative bleibt beibehalten; z. B. cunning, aber nicht uncunning; wisdom, nicht unwisdom; remission, nicht irremission.

Oder umgekehrt: unwieldy, aber nicht wieldly; uncouth, nicht couth; inexorable, nicht exorable u. s. f.

Digitized by Google

§. 4. Zeitwörter bestehen fort, während die davon abgeleiteten Hauptwörter verschwinden, oder umgekehrt. Dieß geschieht gewöhnlich auf sehr launenhafte Weise.

Zu Skinner's Zeit (1671) war nimmer (Dieb) noch gebräuchlich, aber nicht das Zeitwort to nim.

To precompose; precomposition ist doch höchst selten gebräuchlich.

To embarrass; embarrass (Subst.) nicht mehr üblich.

A rogue kömmt häufig vor, aber nicht to rogue; large und largeness, aber nicht to large sondern to enlarge; scroll, aber nicht to scroll; fond, jedoch nicht to fond.

§. 5. Von den Vergleichungsstufen bleibt bisweilen nur der Comparativ übrig; rather, aber nicht rathest (siehe die Elementarlehre, Comparativ).

§. 6. Das Streben nach Klarheit bringt viele alten, bisweilen vortrefflichen Ausdrücke, mit Recht oder Unrecht, in Vergessenheit, wofür andere auftauchen.

Duce (Skinner) Gespenst (vielleicht von ducere führen; mit Rücksicht auf das Gespenst wegholen) ersetzt durch spectre; carfax (Skinner) von quatre faces — ein viereckiger Platz ersetzt durch square; browse vom franz. brouser bürsten, ersetzt durch brush (von brosser); fegary (von herumfegen, Skinner) jetzt vagabond; grobian (vom deutsch. grob) grober, ungebildeter Mensch, jetzt coarse man, peasant.

Haver de poise — von avoir du poids, volles Gewicht haben — klang doch zu französisch und blieb jedenfalls Manchen dunkel, welche die Etymologie nicht kannten; deßhalb gab man dieses Wort mit Recht auf und ersetzte es durch of full weight.

Ovrage — vom franz. ouvrage — war unnöthig, deßhalb mit Recht durch das deutsche Wort work verdrängt u. dgl.

§. 7. Gewisse Substantiv- und Adjectivendungen sowie Verbindungen gingen vor Chaucer und zu seiner Zeit verloren; dieser Proceß dauerte fort bis zu und nach Elisabethen's Zeit.

Von dem Verlust der Substantiv- und Adjectivendungen u. s. w. zu und vor Chaucer's Zeit wurde weiter oben gehandelt.

Die Endung -es, mittelst welcher aus dem Masc. ein Fem. gebildet wird, erscheint in Chaucer's Periode und einige Zeit nachher noch ziemlich häufig, nimmt aber seit Shakspeare besonders ab.

Techeress von teacher (Lehrerin; siehe Wycliff's Bible, 2 Chron. xxxv. 25); neighbourress (Nachbarin, Exod. iii. 22); Charmeress (Zauberin, Chaucer); victoress (Siegerin, Spenser); cloistress (Klosterfrau, Shakespeare); flatteress (Schmeichlerin, Holland); papess (Päbstin, Bischof Hall); comfortress (Trösterin, Ben Jonson); tyranness (Tyrannin, Milton); tutoress (Erzieherin, Shaftesbury).

Das weibliche Geschlecht ist noch erkennbar durch die Endungen -ster, -stress und -en, welche bloß in einigen Wörtern fortbestehen: Leon-ess, spin-ster, vix-en. (Näheres siehe weiter unten, Elementarlehre, und weitere Beispiele in Cotegrave's Dictionary. Cotegrave führt Wörter an, wie commendress, loveress etc., die keineswegs mehr in Gebrauch sind.)

Digitized by Google

Zur Zeit Chaucer's waren diese Endungen häufig; bake-*ster* (von baker), brew-*ster* (von brewer); read-ster (von reader) etc. (siehe Nominale in the National Antiquities, vol. i. p. 216). Ebenso -stress, z. B. song-stress, seam-stress etc. Die Endung -en für das weibliche Geschlecht (anders im Plural) war selten. In Milton und Shakespeare ist die Endung -ster auf eine kleine Anzahl von Wörtern beschränkt; z. B. hack-ster, game-ster (Milton), tap-ster, whip-ster (Shakespeare). Die Endungen -stress und -en finden sich in keinen weitern vor.

Die Adjectivendung -en, um den Stoff, aus welchem ein Ding besteht, zu bezeichnen, ist bloß in golden und earthen für die Poesie und Bibelsprache erhalten. Früher waren andere in Gebrauch; wie stonen (Wycliff, John iii. 16); silvern (Wycl. Acts xix. 24); breaden god (zur Zeit der Reformation ein Ausdruck der Protestanten, um die Transsubstantiation zu benennen); boxen leaves (Dryden); threaden (Shakespeare) etc.

Die Adjectivendung -e nach dem bestimmten Artikel oder Fürwort verschwindet fast ganz seit Chaucer und Wycliff.

Thus sayd this old-é knight. — Chaucer.
Every good tree marketh god-é fruytis. — Wycliff.

Seit Chaucer hörte die Setzung der Nachsilbe -en od. -e bei dem Infinitiv und -en bei dem Partic. Pass. auf; hie und da taucht -e und in einigen Fällen -en wieder auf, aber nur in der Poesie, des Versmaßes oder des Reimes halber.

§. 8. Die schwachen Zeitwörter gewinnen über die starken die Oberhand. Die starke Flexion verliert sich allmählig und stirbt aus, die schwache aber greift um sich.

Die folgenden jetzt schwachen Zeitwörter gehörten ehemals zur starken Conjugation:

Neu-Englisch.		Angels. und theilweise Altenglisch.	
Present.	*Praeterite.*	*Present.*	*Praeterite.*
Wreak,	Wreaked.	Wrece,	Wraéc.
Fret,	Fretted.	Frete,	Fraét.
Mete,	Meted.	Mete,	Maét.
Shear,	Sheared.	Scere,	Scear.
Braid,	Braided.	Brede,	Braéd.
Knead,	Kneaded.	Cnede,	Cnaéd.
Dread,	Dreaded.	Draéde,	Dred.
Sleep,	Slept.	Slápe,	Slep.
Fold,	Folded.	Fealde,	Feold.
Wield,	Wielded.	Wealde,	Weold.
Wax,	Waxed.	Weaxe,	Weox.
Leap,	Leapt.	Hleape,	Hleop.
Sweep,	Swept.	Swápe,	Sweop.
Weep,	Wept.	Wepe,	Weop.
Sow,	Sowed.	Sáwe,	Seow.
Bake,	Baked.	Bace,	Bók.

Digitized by Google

Neu-Engliſch.		Angelſ. und theilweiſe Altengliſch.	
Present.	*Praeterite.*	*Present.*	*Praeterite.*
Gnaw,	Gnawed.	Gnage,	Gnóh.
Laugh,	Laughed.	Hlihhe,	Hlóh.
Wade,	Waded.	Wade,	Wód.
Lade,	Laded.	Hlade,	Hlód.
Grave,	Graved.	Grafe,	Gróf.
Shave,	Shaved.	Scafe,	Scóf.
Step,	Stepped.	Steppe,	Stóp.
Wash,	Washed.	Wacse,	Wócs.
Bellow,	Bellowed.	Belge,	Bealh.
Swallow,	Swallowed.	Swelge,	Swealh.
Mourn,	Mourned.	Murne,	Mearn.
Spurn,	Spurned.	Spurne,	Spearn.
Carve,	Carved.	Ceorfe,	Cearf.
Starve,	Starved.	Steor'fe,	Staerf.
Thresh,	Threshed.	Thersc,	Thaersc.
Hew,	Hewed.	Heawe,	Heow.
Flow,	Flowed.	Flówe,	Fleow.
Row,	Rowed.	Rówe,	Reow.
Creep,	Crept.	Creópe,	Creáp.
Dive,	Dived.	Deófe,	Deáf.
Shove,	Shoved.	Scéofe,	Sceáf.
Chew,	Chewed.	Ceówe,	Ceáw.
Brew,	Brewed.	Breówe,	Breáw.
Lock,	Locked.	Lûce,	Leác.
Suck,	Sucked.	Sûce,	Seác.
Reek,	Reeked.	Reóce,	Reác.
Smoke,	Smoked.	Smeóce,	Smeác.
Bow,	Bowed.	Beóge,	Beáh.
Lie,	Lied.	Leóge,	Leáh.
Gripe,	Griped.	Gripe,	Gráp.
Span,	Spanned.	Spanne,	Spén.
Eke,	Eked.	Eáce,	Eóc.
Fare,	Fared.	Fare,	Fór.

§. 9. Das Geſchlecht verſchwindet.

Das allmählige Abkommen des männlichen und weiblichen Geſchlechtes ſeit Chaucer und Wycliff für unbelebte Gegenſtände und abſtrakte Begriffe machte die engliſche Sprache leichter und präciſer.

§. 10. Die Bedeutung eines Wortes nimmt ab und iſt auf eine geringere Zahl von Gegenſtänden anwendbar.

„En augmentant le nombre des mots, il a fallu restreindre leur signification, et faire aux nouveaux un apanage aux dépens des anciens.“ (Génin, Lexique de la Langue de Molière, p. 367.)

Die Gedankenfülle eines Wortes iſt nicht immer die Folge des geiſtigen

Digitized by Google

Fortschrittes, sondern häufig ein Beweis sprachlicher Armuth. In Ermangelung passender Wörter für neue Gedanken wird der Wortsinn eines, bloß etwas Analoges bezeichnenden Ausdruckes erweitert; ist jedoch eine Sprache wurzelreich oder durch fremde Bestandtheile ergänzt und bereichert, wird der Gedanke, um mich so auszudrücken, unter die Wörter vertheilt, und der Antheil eines Jeden muß geringer ausfallen.

Craft bedeutet jetzt bloß Geschicklichkeit — die Folge von geistiger und körperlicher Kraft; die erste Bedeutung „Kraft" scheint durch die Concurrenz zweier anderer ‚power' und ‚force' verdrängt und auf den erwähnten speciellen Gedanken beschränkt worden zu sein.

Das Gesagte ist vor Allem auf die Synonyme anwendbar; ihre Bedeutung ist selten vollkommen identisch; es besteht gewöhnlich ein Unterschied zwischen denselben mit Rücksicht auf die Ausdehnung ihrer Bedeutung. Imagination und fancy bezeichnen die Einbildungskraft; doch hat imagination eine weitere Bedeutung — es ist das Vermögen, Vorstellungen aller Art zu bilden, fancy ist die spielende, unstäte, ernstlose Phantasie. — Dieser Unterschied der Bedeutungen scheint daher zu kommen, daß beim Studium der Philosophie im Mittelalter, das ausschließlich in lateinischer Sprache betrieben wurde, das Wort imagination mit seiner ganzen weiten und festgestellten Bedeutung aufgenommen wurde, und sich fancy als ein treffliches Mittel darbot, einer besondern Seite der Imagination eine passende, scharf unterscheidende Bezeichnung zu verleihen.

Der Ursprung von einigen Synonymen liegt sehr tief, nicht bloß in der Kultur-, sondern auch Sittengeschichte. Egotistical ist derjenige, welcher fortwährend von sich selbst spricht; selfish aber der, welcher nur seinen eigenen Vortheil im Auge und keine Rücksicht auf andere hat. Seinem etymologischen Ursprung gemäß sollte egotistical dasselbe wie selfish bedeuten; die Beschränkung der Bedeutung dieses Wortes findet, wie ich glaube, die beste Erklärung im socialen und sittlichen Leben der Engländer. Es ist kein großer Tadel für den Engländer, selfish zu sein, denn in einem Lande, dessen geographische Ausdehnung in keinem Verhältniß zur Bevölkerung steht, ist es schwer sich eine unabhängige, glückliche Stellung zu schaffen; es herrscht ein Ringen und Kämpfen in allen Klassen der englischen Gesellschaft zum Zwecke der Selbsterhaltung, das in keinem andern Lande so auffallend ist. Jeder hat sich selbst zu helfen; und in jedem Engländer gibt sich von frühe eine gewisse tiefe Unruhe kund, die ihn zum Speculiren, oft auch zum rücksichtslosen Handeln antreibt; und wenn man ein Urtheil über einen Menschen fällt, der beständig nur von seinem eigenen Interesse geleitet wird, ist es fast immer ein gelindes und lautet dahin, „daß er zu seinem Vortheile handle und Recht habe!" Ein härteres Urtheil wäre ja eine Anklage des Urtheilenden selbst. So große Nachsicht einerseits herrscht, ist es doch nicht erlaubt, in Gegenwart Anderer auch nur eine Anspielung auf sich selbst, seine persönlichen Eigenschaften zu machen. Die Selbstsucht, die sich im Eigenlob Luft macht, erlangt keine Nachsicht, keine Vergebung. Das tadelnde Gefühl gegen die Untugend der Selbstsucht ist in Jedem, doch hauptsächlich nur gegen das Eigenlob gerichtet; denn es ist keine Nothwendigkeit vorhanden, sich selbst zu loben, um seinen Vortheil zu wahren. Es lag darum im Interesse der öffentlichen Meinung, einen im Handeln sich aus Nothwendigkeit selbstsüchtig erweisenden Mann von dem zu unterscheiden, der

Digitized by Google

ohne Gründe, aus bloßer Eitelkeit, von seinem Ich spricht. Diese Unterscheidung bedurfte eines Ausdruckes und der starke Ausdruck ‚egotistical' ward auf den meist verpönten Act des Selbstlobes angewendet.

In dem Gesagten liegt, wie es mir scheint, der tiefste Grund des gegenseitigen Hasses der Franzosen und Engländer. Jene sind mehr eitel als selbstsüchtig und letztere mehr selbstsüchtig im Handeln als eitel im Reden. —

Wenn die Schriftsprache schon in Blüthe steht und reich genug ist, führen die Schriftsteller, die in fremden Sprachen bewandert sind, ohne Noth ausländische Wörter ein. Sie thun dieß, weil sie dieselben für feiner und ausdrucksvoller halten, oder weil sie leise Nuancen ihrer Gedanken oder Gefühle durch ein neues Wort eigens bezeichnen wollen. So verhält es sich mit finesse (aus dem Franz.), device (aus dem Ital.), artifice (aus dem Lat.) und stratagem (aus dem Griech.).

Anhang.

Skinner in seinem Etymologicon (Linguae Anglicanae 1671) gibt eine Menge unbekannter Wörter an, welche vor und zu seiner Zeit üblich waren. Ich verglich sorgfältig sein Etymologicon mit dem heutigen Wörterbuch, um die Verluste der neuern Zeit oder den Gewinn früherer Perioden vor Augen zu stellen.

Die seit dem 16. Jahrh. verloren gegangenen Wörter sind mit der von Skinner gegebenen Orthographie:

A.

Abaisance, jetzt auch im Französischen ungebräuchlich, bedeutete schiefe Haltung des Körpers.

Accouter von accoustrer (franz.) ging später in accoutre über — sich ankleiden.

Accrew von accrue (franz. Subst.) und gleich accrescere (Latein.) — zunehmen.

to Adle (besonders im Linkolnischen) — aus dem AS., Aedlean — Preis, Belohnung — belohnen (wahrscheinlich weil man mit der Freiheit und einem Gute von einem Fürsten belohnt werden konnte, nahm diese Bedeutung „belohnen" bald die von „adeln" an. Letzteres ist wenigstens im Deutschen derselbe Fall).

Alman gleich Alamana im Ital., ein musikalisches Instrument, so benannt, weil die Allemands (Deutschen) dasselbe erfunden hatten.

Anchoves — von Anchois — im Ital. Anchiove — ein kleiner Fisch — die Endung änderte sich später in y — anchovy (moderne Form).

Arierban von Arière und dem deutschen Ban, dafür jetzt bloß Arriere.

Arseversy vom franz. à revers und bedeutet dasselbe — rückwärts.

Assiege von assiéger — belagern.

Avant — vor (vom franz. avant).

Digitized by Google

Avant-mur — v. Franz. — Vormauer. Dagegen in avant-guard erhielt sich avant.
Auff — v. belgischen Alf, Alve — untauglich.
Ayl — v. AS. Adel Krankheit, Adlian krank sein — leidend sein.

B.

Bain — v. franz. bain — Bad.
Banes — v. franz. bans — Ausrufung der Brautleute.
Bangle-ear'd — herabhängend — von den Ohren der Hunde gesagt — v. deutsch. abhangen.
ballisters — v. franz. balustre — kleine runde Säulen, dafür jetzt banister.
Barretour — v. franz. baratter, baratere, betrügen, umtreiben — einer der immer vor Gericht erscheint und Andern Processe anhängt.
Bayze oder Bayes — wettrennen.
Belag und Belagged — v. belg. beleggen — beladen.
Beray — von array — bekleiden.
Bezzle von Bevel — ein celt. Wort — im Altfranz. beuvoir und später boire — trinken.
Bigarreaux — v. franz. bigarré — verschiedenfarbig.
Bilser — v. altdeutsch. Beltzer — Beltz, Pelz.
Birlet — v. altfranz. bourlet —
Bist — v. AS. — Bist.
Bitt — v. AS. Bixan bissen, d. h. beißen; x lautete wie ss — Gebiß.

C.

Carfax — von quatre faces — ein viereckiger Platz (carrefour).
castaniettoes — v. spanischen castannetas — dem castanet entsprechend — kleine Kastanien; jetzt chestnut.
Cauldron — v. franz. chaudron — Kessel.
Cheslop — v. AS. Ceothol — laufen.
Clim — v. altdeut. klimmen — klemmen.
to Coath — im Lincolnischen Dial. besonders gebräuchlich — v. deutschen kotzen — sich erbrechen.
Cockapparrel — v. quelqu'appareil — ein Gerüst.
Cogle-stone — v. lat. caliculus — klein zugeschnittener Stein.
Conn — v. AS. connan — erkennen und begünstigen (altdeut. gunnen).
Contore — v. belg. Kontoor — im franz. comptoir — Schreibpult, Schreibtisch.
Corrant — v. franz. courante — laufend.
to Cosen — v. deutsch. Kosen, ital. cugino — schmeicheln, betrügen.
Cettarels — v. franz. cotereaux — gemeine Clienten.
Cottice — v. franz. cottice und dieß statt costice.
Coure — v. franz. couver — brüten.
Crasy — v. franz. écrasé — geschwächt. Dickens hat es in neuerer Zeit wieder aufgenommen.
Creaunce od. Creyance — v. franz. créance — Schuld.
Crenelle — v. franz. crenelé — gezähnt.
Crome, cromb od. corm (vom Eisen) — v. belg. krom — krumm.

Digitized by Google

Crosser — von crosse — Bischofsstab.
Crosset — v. franz. croiselet, jetzt croisette — kleines Kreuz, jetzt crosslet.
Cruse — v. belg. Crus — franz. cruche — Krug.
Cuil — v. fr. cueillir — pflücken, sammeln.
Cunn — v. AS. connan — können.

D.

Dacker — v. belg. daekeren — bedecken, verdichten (v. Nebel besonders).
Dauncette — v. altfranz. danchette, jetzt danché — gezähnt.
Deboist — jetzt to debase — v. franz. débaisser — beschämen, erniedrigen.
Deffaulk — v. franz. deffalquer — abziehen.
Deus od. Dews — v. franz. deux — zwei.
Deusan — v. franz. doux und sain — von einem harten Apfel, der lange unversehrt bleibt und mürbe wird.
Dobeler — jetzt Doubler — steht dem Deutschen näher — doppeln.
Dolpish — v. deutsch. tölpisch — Tölpel.
Dovane — v. fr. douane — Zollhaus.
Dobe — v. AS. duva, belg. duybe — taub.
Dowcet — v. franz. doucet — süßer, angenehmer Gegenstand.
Downes — v. AS. Dun, belg. duyne — franz. dunes — schwere Masse, Haufe.
Duce — Gespenst (vielleicht von ducere, weil furchtsame Leute glauben, sie werden von einem Gespenste geholt).
Durger — v. AS. Dreorgh — belg. Dwergh — Zwerg — jetzt dwarf.

E.

Elden — v. AS. Aeled, Feuer — jede warm gekochte Speise.
Empeach — v. franz. empêcher — verhindern.
Emps piece — v. AS. aems, vortrefflich — vortreffliches Stück.
Enaluron — v. franz. annuler, vernichten — böses Zeichen.
Encomber — v. franz. encombrer — ermüden, langweilen.
Endew — v. deut. Däwen — verdauen.
Enurny — v. franz. enorsé — das äußerste Faserige (an einem Kleide oder an Locken).
Escarbuncle — v. franz. escarboncle — Carfunkel.
Ey — v. deut. — Ei.
Eyess — v. deut. — das was frisch aus dem Ei schlüpft.

F.

Fegary — (jedenf. v. deutschen herumfegen — Vagabund, Herumschweifen.
Feist — v. deut. Feist — franz. vessé — geblasen.
Ferkin — v. deut. — ein viereckiges Gefäß.
Flaunch — v. franz. flanc — Seite.
Flicker — v. AS. Fliccethian — herumfliegen.
Forgo — v. AS. Forgan — verlassen, aufgeben.
Forme od. Formo — scil. fitched — Kreuz.

Digitized by Google

to Fridge od. Frig — v. AS. Frigan — tanzen.
Frim — v. AS. Fremd — fremd.
Fuzelly — v. franz. fusillé — erschossen.

G.

Gagg — v. belg. Gaghel — Hahn, Zapfen.
Gammot — v. belg. Kampen — teut. Kampfen — ein Instrument, ein Messer zum Kämpfen.
Gardand — v. gardant — Aufseher.
Gastred — v. gast (AS.) Geist — in Schrecken gesetzt.
Gheus — v. franz. gueux — Bettler, Vagabund.
Ghizzary — v. franz. gésier — Kropf (der Vögel).
Gippo — v. franz. gippon — Giebel, Gipfel.
to Grase — v. ex und rasare — die Oberfläche berühren.
Grobian — v. deutsch. Grob — grober, ungebildeter Mensch.
Gobbings — v. franz. gob — gobeau — ein Mund voll.
Gulchin od. Gulekin — v. deutsch. Geck — thöricht.

H.

Haifer — v. AS. heah hoch und Fore herauskommend; junge Kuh.
Hainous — v. franz. haineux — gehässig.
Hanch — v. belg. Hancke, Hencke — franz. hanche — Hüfte; Bodenrand eines Gefässes.
Hansel — v. belg. Hansel — der erste Gebrauch eines Dinges.
Hans in Kelder — v. Hans, Kamrad und Kelder — Käfig — Gefängniß.
Hans Lownes — v. deutsch. od. belg. Hans, Gefährte — vereinigte Länder.
Hapherlet od. Happarlet — eine entstellte Form für Happerlit v. hap, bedecken und franz. lit, Bett — couvrelit — Bettdecke.
Haver de poise — v. franz. avoir du poids — volles Gewicht haben.
Hegier — v. teut. Hacke schmeicheln — Schmeichler, Heuchler.
Heurts — v. franz. heurtes — lasurblaue Kügelchen — jetzt Hurtleberries od. Bilberries.
Holidom, Hulidom od. Holidame — v. holy und dame — die heilige Jungfrau.
Hord — v. AS. horð — Schatz.
to Houst — v. deutsch. Husten — husten.
to Hy — v. belg. Hyghen — eilen, beeilen.

I.

Jades — v. AS. Gauð — ein abgenutztes Pferd, Roß (im nördl. England noch gebräuchlich).
Jannock — v. belg. Ghe-nood — Mangel an Brod.
Ilet od. Oilet — v. franz. Oeillet — Auge.
Inchant — v. franz. enchanter — entzückend.
Joice — v. franz. adjuster — anpassen.
Jowl — v. AS. Ceole — Ausgang.
Iran — v. teut. Geyer od. Geyran — Geier.

Digitized by Google

K.

Karl — cat — v. AS. carl — Kater.
Keal — v. AS. celan — Verkältung.
Keales — v. franz. quille — Kegel.
Kebber — v. belg. od. teut. Kebse — Kebsweib.
Kenspecked — v. Cennan und specce, Zeichen — durch ein Kennzeichen bekannt.

L.

Lase — v. teut. Lassen — lassen, unterlassen; erlauben.
Latéar — v. belg. Latéren — schief führen, segeln.
Lectern — v. Altfranz. lectrin od. letrin — Rednerbühne.
Lever — v. teut. lieber — z. B. I hade lever — ich wollte lieber.
Limpin — v. belg. lompe od. teut. lumpe — ein verwahrloster Mensch (kommt nach Skinner selten vor).
Longoister — v. franz. langouste — Heuschreckenkrebs.
Loover — von franz. l'ouverture — Oeffnung (im Dache).
Lowre — v. belg. loeren od. eher v. teut. lauren — lauern, aufpassen.
Loynes — v. belg. und teut. Lende, Lenden — franz. les longes — die Lenden.
to Loyter — v. belg. Loteren, Leuteren — verschieben.

M.

Manche mal taillée — v. Franz. — (bisweilen) schlecht zugeschnittener Aermel.
Meny — doch seltener — oft mesne od. mease buchstabirt — v. altfranz. mais, jetzt maison — Haus — und dieß v. lat. mansus, mansio, welch letzteres v. Lat. unmittelbar ins Englische übergieng.
Mistery — v. franz. mestier od. métier — Handwerk, Gewerbe.
Mone — v. monan — schmerzen.
Mounsire — v. franz. mounsieur — mein Herr.

N.

Nearr — bisw. statt neather — v. AS. nerran — hinten gelegen; hohl.
Nescock — verzärtelt — v. nest und cock — der immer zu Hause sitzt.
Nidgeries — v. franz. niaiseries — Kleinigkeiten.
Nimm — v. teut. nehmen, stehlen (jetzt noch von ganz gemeinen Leuten gebraucht).
Nyas — v. franz. niais — tölpelhaft.

O.

Orl — v. franz. oreillier? eher direkt aus dem lat. orula — Ohrenkissen.
Ovrage — v. franz. ouvrage — Werk.

P.

Paisage — v. franz. paysage — Landschaft.
Pallizado — v. span. palizada — gieng später verloren und wurde gegen das franz. palisade umgetauscht — Pfahlwerk.

Digitized by Google

Pantch — v. franz. pennache — Federbusch.
Parabien — v. span. El para bien — Begrüßung, Beglückwünschung.
Pareil — v. franz. pareil — gleich.
Partizan — v. franz. Pertuisane — Schleuße, Durchfahrt.
Passvolant — ein auf kurze Zeit angeworbener Soldat.
Patelin — v. franz. patelin — Schmeichler.
Pavese — v. ital. pavese — franz. pavois — großer Schild, der den ganzen Körper bedeckt.
Pavin — v. franz. pavane — Pfauentanz.
Peece — v. belg. buyse — Büchse (im franz. Worte arquebuse enthalten).
Pendiloches — v. franz. pendeloque — Gehänge, Berloken.
Penk — v. ital. pinco — Schwanz.
Pennance — v. altfranz. penence, das dem penencier — Beichtvater — entspricht.
Penoncels — v. franz. pennoncel — kleine Feder.
Piache — v. ital. piazza — Marktplatz.
Pinson — v. franz. poinçon — Schmucknadel, Schaftnadel.
Pintledy od. Pantledy — bes. in Lincoln üblich — gleich my heart went — erschrocken.
Pomeyes — v. pomme und eyes — die Flecken an einem Apfel.
Pourmenade — v. pourmener — Spaziergang.
Pourtraiture anstatt Portrait.
Poy — v. franz. appuy od. span. appoyo — Lanze, auf die man sich stützen kann — im AS. Pol.
Praunce — v. teut. brausen — aufbrausen, sich bäumen (v. einem Pferde).
Procor — v. lat. procurator — jetzt atturney üblich.
Pursevant od. poursuivant — v. franz. poursuivant — einer der nachfolgt od. verfolgt.

Q.

Quardecue — v. franz. un quart d'Escu — ein Maaß, Gewicht.
Quaviver — v. aqua und vive (fr.) — ein Fisch, der aus fließendem Wasser kommt.
Queve Furche — meistens provinciell — v. franz. à la queue fourchée — gabelförmig gebildeter Schwanz.

R.

Reister — v. altfranz. reistre, welches selbst aus dem Deutsch. — Reiter.
Repeak — v. altfranz. repicque — ein Wort für Picket (Spiel).
Resp — v. altfranz. reupper — v. teut. — räuspern.
Revy — v. franz. renvier — v. re, in und via — wiederum auf dem Wege begegnen. Im Franz. hat sich diese alte Bedeutung verloren; jetzt überbieten im Kaufe.
Romer — v. belg. Roomer od. deut. Raumer — Krug.
Rottle — v. teut. Röcheln — jetzt im Franz. mit veränderter Bedeutung überh. röcheln.
Rouge Cross — v. franz. rouge croix — rothes Kreuz.

Digitized by Google

S.

Same-cloth — v. franz. sein und cloth — Tuch (das man um die Brust herumwickelt).
Seiant — v. franz. seant — sitzend.
Sewet — v. franz. suif, sieu — Unschlitt.
Shan — bes. in Lincoln gebräuchlich — v. AS. scandе — Schand.
Shapournet — v. franz. caperonnet — Käppchen.
Sindge — v. AS. saenzan — teut. Sengen.
Siss — in Lincoln bes. — griech. σίζειν — zischen.
Skute — v. dän. skude — Kahn, Nachen.
Smy — v. franz. esmier, zerbröckeln — ein Gericht von zertheilten Fischen.
Snaggle — v. teut. Schnabel — gezähnt.
Snith-wind — mehr dem Lincolnischen Dialekt eigen — der schneidende kalte Wind.
Snittle — v. AS. Sniðan — schneiden.
Soop — jetzt bloß to Sweep — schweifen.
Sowse — v. lat. salsum — Mauer.
Sowse — v. deutsch. sausen — saußen.
Stear — v. AS. steoran — steuern.
Stearn — v. AS. stearn — Ruder.
Strunt — v. AS. sreort — deutsch. Stertz — franz. estron — Katz.

T.

Tanacles — v. ital. tenaglie — franz. tenailles — Zange.
Tappy — v. franz. tapis — sich verstecken.
Tashes — v. franz.deutschen tasches — Riemen.
Tatch — v. franz. attache — Riemen.
Tave — im Lincolnischen Dialekt besonders üblich — v. teut. toven — toben.
Teste à la queue — v. franz. — wenn der Kopf des einen (Thieres) den Schweif des andern berührt.
Tewm — v. dän. Tom — in Cumberland und Northumberland besonders üblich — leer.
Thonc — besonders in Lincoln — vielleicht v. teut. tuncken, zerstückeln — etwas feucht.
Toud — v. AS. taðe teut. todt — Tod od. todbringendes Gift.
Towre — v. to tow — ziehen — ein Geräusch machen.
Trainel — v. franz. traineau — eine Art Fischernetz oder Garn.
Trop-weight — ein ehemaliges, besonders von den Juwelenhändlern gebrauchtes Gewicht.

V.

Venew — v. franz. voisin — benachbarter Ort.
Verkere — v. deutsch. verkehren — ein täuschendes Spiel — sonst unter dem Namen Lurch bekannt.
Verrel — v. franz. verrouil — Riegel.
Verry — vom franz. varié — mannigfaltig.
Visard — v. franz. visière — Helm- od. Fenstergitter.

Digitized by Google

Vnkward ausgesprochen wie Unkeward — v. deutsch. Ungeheuer — jetzt Awkward — seltsam.
Vnweildy gleich Unweildy — v. AS. wealdan, regieren — unmächtig.
to Vy — v. lat. video — davon altfranz. vier, vevir — sehen.

W.

Ward-Wote — ein Convent — v. AS. ward, Stelle und wot, zusammenkommen.
Wawmish — v. dän. vaemmis — jetzt Qualmish — unangenehmer Geruch.
Werish — zusammengezogen aus wegerish — v. deut. wegern — ein unangenehmer Geruch.
to Whelve — v. AS. whelphan — bedecken.
Whimry — teut. — unmäßige Anstrengung.
Whisiard — Schwert.
Wun — v. AS. wunian — gewöhnen.

Y.

Ykleaped — v. AS. Gecleapeð — gerufen; vom Zeitwort cleopan, — rufen.

Digitized by Google

XV. Vorlesung.

Allgemeiner Ueberblick über die Periode von Chaucer an bis zur Zeit Elisabethen's — (von 1328—1558) — die schottische Sprache und Literatur.

§. 1. Nachahmung und Uebersetzung ausländischer Dichter ist der wesentliche Charakterzug der englischen Poesie im Mittelalter. Alle Dichter beziehen sich, bei Erwähnung von Thatsachen, mehr oder weniger auf fremde Auctoritäten; selbst Chaucer, sonst ein origineller Dichter, thut es in großem Maßstab und übersetzt ganze Werke, doch so frei und so sehr mit seinen eigenen Gedanken und Ausdrücken vermischt, daß sie als höchst verdienstvolle, ihm unsterblichen Ruhm bringende Werke angesehen werden. Die Originale, die er nachahmte, sind nicht die Ritterromanzen, die Andern hauptsächlich als Muster galten, sondern die komischen Mährchen (Fabliaux) und eine Art allegorischer Poesie, wie sie die Troubadours mit dem größten Eifer pflegten. Die Allegorie war im 13. Jahrh. in Frankreich zur wirklichen Leidenschaft geworden; die Dichtkunst hatte dieselbe der Kirche entnommen, und die Kirche entlehnte sie wiederum von der Poesie. Die Ritterromanzen erhielten durch die religiöse Allegorie eine höhere Weihe und Salbung; sie entsprachen so ganz dem ernst-religiösen Charakter der damaligen Zeit. Zugleich aber mit ihnen theilten sich kurze, vertrauliche, satirische und lustige Erzählungen in die Gunst des französischen Volkes; das Mährchen (le fabliau) stund zu der Romanze ungefähr in demselben Verhältniß wie die Comödie oder das Vaudeville zur Tragödie. Eine gute Anekdote oder eine unterhaltende Thatsache machen den Hauptinhalt der fabliaux aus; Weiber und Männer, besonders aber heuchlerische Priester und Mönche sind die gewöhnlichen Gegenstände der Behandlung. Die Versform (acht Silben in jeder Zeile) eignet sich besonders für diese muntere Dichtungsart; leicht und heiter bewegt sich dieser achtsilbige Vers mitten durch die kühnsten Gedanken und Vorstellungen, rechts und links, wo immerhin sich eine gute Gelegenheit darbietet, Hiebe versetzend, um ein angenehmes und wohlthuendes Lachen zu erregen. Da diese komischen Stücke von nicht zu großer Ausdehnung sind, läßt sich der ganze Gegenstand vom Dichter umfassen und bemeistern; deßhalb ist im Allgemeinen mehr Ebenmaß, Ordnung und Harmonie in diesen poetischen Stücken als in den übrigen.

Kein englischer Dichter war mehr zu einer glücklichen Nachahmung dieser Dichtungsart befähigt als Chaucer; er fand aber auch im Lateinischen und Italienischen Muster zur Nachahmung; von den Italienern unmittelbar entlehnte er jedoch sehr wenig.

Digitized by Google

Drei seiner untergeordneten Werke sind Nachahmungen und Uebersetzungen:

a) die allegorische ‚Romance of the Rose' — eine abgekürzte Uebersetzung des französischen Roman de la Rose;
b) the Troilus and Cressida, eine freie Uebersetzung (wahrscheinlich von Boccacio's Filostrato);
c) the Legend of Good Women — eine Reihe von Erzählungen, die auf Ovid's Episteln gegründet sind.

Die Canterbury Tales sind sein bestes, selbstständiges satirisches Werk. — Die übrigen, nach fremden Mustern bearbeiteten, aber freien Nachahmungen sind the Knight's Tale of Palamon and Areite (erinnert an ein italienisches Gedicht von Boccacio); the Squire's Tale (erinnert an die arabischen Erzählungen von „Tausend und Eine Nacht"); the Man of Law's Tale — history of Constance — (in vielen andern Romanzen schon behandelt).

John Lydgate († 1461), ein Benediktiner von Burg Saint Edmunds, der vor Chaucer's Tod (1400) zu schreiben angefangen, verfaßte eine Unzahl von Werken, von welchen die drei folgenden am meisten Erwähnung verdienen:

a) The Fall of Princes (Nachahmung desselben, in lateinischer Prosa geschriebenen Stückes von Boccacio);
b) the Storie of Thebes (eigentlich eine Ergänzung zu den Canterbury Tales — größtentheils aus Statius und andern klassischen Quellen entnommen —), ziemlich witzig und malerisch;
c) the Troy Book oder the Fall of Ilium (mit vielen originellen Beschreibungen und Ausschmückungen).

In allen seinen Stücken verräth sich der Mönch; Lydgate ist recht eigentlich der Repräsentant des theologischen und religiösen Wissens und Charakters seiner Zeit. Nur wird er bisweilen langweilig, da er unter der großen Masse des Stoffes und der fremden Ausdrücke, mit denen er insbesondere zu kämpfen hat, zu erliegen scheint.

Daniel John, besonders für die Satire eingenommen, trat in Lydgate's Fußstapfen, und war in seinem Unternehmen bisweilen recht glücklich. In seinem satirischen Werke „London Lickpenny" geißelt er alle Geschäftsleute, vor Allem aber die Gesetzeskundigen — eine Klasse von Leuten, gegen welche die Geistlichen gern wütheten, da jene ihnen nach und nach die öffentlichen Aemter weggenommen hatten. — In andern Stücken macht er wiederholte Angriffe auf die Schwächen und Laster des weiblichen Geschlechtes, was witzige Mönche überhaupt gern zu thun pflegen. Mit allen seinen Erzählungen, Anekdoten und Witzen verbindet er aber wirklich die schönste und reinste Moral und die edelsten Gefühle. Seine Diction ist oft höchst erhaben. — (Er erinnert an Abraham a Sancta Clara; wird aber nicht so gemein.)

Die übrigen Dichter und Schriftsteller des 15. Jahrh. sind kaum der Erwähnung würdig, außer wir müßten den Stephen Hawes (lebte zur Zeit Heinrich's VII.) noch zu dieser Zeit rechnen; er gehört eigentlich mehr dem nächsten Jahrhundert an. Er ist der Verfasser von „The Pastime of Pleasure" (ein langes, allegorisches Gedicht, in dem Geschmacke vom Roman de la Rose).

Digitized by Google

Also Alle ahmten fremde Werke nach oder übersetzten dieselben; darum kein Wunder, daß die englische Sprache seit Chaucer's Zeiten sich fortwährend mit Fremdwörtern bereicherte und angelsächsische Ausdrücke aufgab.

Stephen Hawes und Thomas More (History of Edward the Fifth, ungefähr 1509 abgefaßt — seine wundervolle Ballade ‚The Nut-brown Maid') entfalten eine Sprache, welche in ihren wesentlichen Zügen die Gestalt hat, in der sie von den großen Dichtern der Elisabethischen Periode benutzt wurde. In Thomas More's Werken ist nicht bloß eine bedeutende Abnahme alter Phraseologie wahrnehmbar, sondern sogar eine gewisse moderne, der neuen Literaturperiode eigene Satzwendung und Wirkung früher ungekannter Regeln des literarischen Geschmacks. Hawes, der eine große Verehrung für Lydgate hegte, weicht weniger von der frühern Sprache ab.

Die metrischen Romanzen hatten sich mit der letzten Hälfte des 13. Jahrh. Eingang in die englische Literatur verschafft, und sollten gegen Mitte des 15. Jahrh. aufhören. Die Balladen nehmen dann ihre Stelle ein; viele derselben sind indessen bloß Bruchstücke od. Abkürzungen alter Romanzen.

Die Blüthezeit der englischen sowohl als schottischen Ballade fällt in den Anfang der Elisabethischen Periode.

§. 2. Die schottische Sprache und Literatur.

Unter der schottischen Sprache versteht man nicht das celtische Idiom der Hochländer, sondern die von den Süd- und Westschotten gebrauchte angelsächsische Mundart. Trotzdem daß diese viel mehr norsische Elemente in sich schließt, ist die Grammatik ebenso sehr angelsächsisch als die des Dialektes von Yorkshire oder Norfolk. Dieß ist von großer Bedeutung, denn, wäre — wie Einige behaupten wollten — dieser Dialekt ein rein skandinavischer, würden wir keine so auffallende Aehnlichkeit mit dem Nordanglischen und Angelsächsischen gewahren, da die schottische Sprache, dem Einflusse Südenglands und der Normannen entzogen, sich frei entwickeln konnte; wäre sie rein skandinavischen Ursprunges, so hätte sie — vermöge ihrer freien Entwicklung — wenigstens bis zu einem ziemlich bedeutenden Grade zu denselben grammatikalischen Eigenthümlichkeiten, wie die skandinavischen Sprachen, gelangen sollen. Dieß ist nicht der Fall, wiewohl skandinavischer Einfluß auf den Wörtervorrath der Süd- und Westschotten fühlbarer ist als irgendwo anders. Die Geschichte der schottischen Sprache ist wiederum nur verständlich durch die Geschichte derer, die sie redeten.

Was die Lothians und die Schotten der übrigen Provinzen südlich vom Humber betrifft, so stammen dieselben von den Angeln ab, deren Niederlassungen sich bis zum Humber und Forth ausdehnten. Die Auswanderung dauerte lange Zeit fort, und die Ankömmlinge hatten allmählig den ganzen Westen in Besitz genommen. Bloß in Folge politischer Umwälzungen — lange Zeit nach den gedachten Invasionen, kam es zur Trennung dieser Provinzen von der Gemeinschaft mit den Angelsachsen; doch die Sprache erhielt sich fort, und die schottischen Könige im 12. Jahrh. und später hegten eine besondere Vorliebe für sächsische Einrichtungen und Gebräuche.

Die Sprache der eingewanderten Nordmänner oder Dänen nahm zu der ihrigen dieselbe Stelle ein, wie zum nordanglischen Dialekt (siehe oben).

Digitized by Google

Beide Sprachen müssen einander höchst ähnlich gewesen sein und gingen in einander auf, doch so, daß das angelsächsische die Grundlage verblieb, und die Verschmelzung sich eigentlich auf das Wörterverzeichniß und auf die Aussprache gewisser Wörter erstreckte.

Die angelsächsische Mundart der südöstlichen Grafschaften in Schottland ward zur Text- und Schriftsprache erhoben; sie erfuhr dieselben Veränderungen wie das Angelsächsische in England. Im 14. Jahrhundert bediente man sich derselben zum Erstenmal in metrischen Compositionen; sie wich damals nicht mehr von der englischen Schriftsprache ab, als irgend eine andere englische Mundart. Die Hauptverschiedenheit liegt darin, daß das Schottische im 14. Jahrhundert und vor dieser Zeit rein gothisch ist und sich der Einfluß des Französischen auf diese Sprache noch weniger als auf das Nordanglische geltend machen konnte.

Seit dem 15. Jahrhundert aber, besonders in den Gedichten Dunbar's, wurde die schottische Sprache von Latinismen, die zu den deutschen Ausdrücken sehr schlecht paßten, angesteckt und überhäuft. In ebenso großem Verhältniß als französische Wörter durch Chaucer und dessen Nachfolger ins Englische aufgenommen wurden, drängten sich lateinische Wörter im 15. Jahrhundert in die schottische Sprache ein.

Die innern Zwistigkeiten und Fehden hatten bis zum 14. Jahrh., wo endlich die verschiedenen Grafschaften zu Einem Königreiche vereinigt wurden, den öffentlichen Geist zu sehr in Anspruch genommen; es konnte darum die Literatur zu keiner Blüthe kommen. Seit dem 14. Jahrhundert erfreuten sich die Literaten und Gelehrten einiger Ermunterung, die Meisten aber giengen ins Ausland und verbrachten dort den Rest ihrer Lebenszeit, so Richard, St. Victor, Michael Scott.

Das Hauptdenkmal der schottischen Literatur des 14. Jahrh. ist ‚Scotichronicon', in lateinischer Sprache abgefaßt. ‚The Original Cronykill of Andrew Wyntoun' (1350—1420) — eine Geschichte von Schottland in neun Büchern — ist ohne dichterischen Werth.

Dagegen steht ‚The Bruce' von John Barbour (Archidiacon zu Aberdeen) — ein erzählendes Gedicht von mehr als 13,000 gereimten, achtsilbigen Verszeilen, das die Abentheuer des Königs Robert mit Klarheit und Lebhaftigkeit berichtet, den Werken Chaucer's wenig nach; es ist das beste in altschottischer Sprache erhaltene Gedicht; Barbour steht jedenfalls über Gower und anderen englischen Dichtern. Walter Scott verdankt ihm sehr viel; in seinem ‚Lord of the Isles' ahmt er manche Stelle von Barbours Bruce nach.

Verglichen mit Chaucer ist er ein reinerer angelsächsischer Dichter zu nennen.

Die Hauptdichter im 15. Jahrhundert sind König Jakob der Erste (sein Quair — in dem er seine eigene Gemahlin verherrlicht); Robert Henryson (sein Testament of Faire Creseide); Gavin od. Gawain Douglais (sein King Hart und Palace of Honour); William Dunbar (sein Golden Terge; Thistle and Rose; the Dance of the Seven Deadly Sins).

Die schottische Prosa erreicht erst im 16. Jahrh. einigen Glanz und Auszeichnung; seit dem Anfang dieses Jahrhunderts wurde die Buchdruckerkunst in Schottland bekannt, und von dieser Zeit an war die reifere Entwicklung der schottischen Prosa möglich. —

Digitized by Google

Zwiſchen dem Deutſchen und Schottiſchen beſteht eine weit größere Aehnlichkeit als zwiſchen jenem und dem Engliſchen; das Schottiſche enthält deutſche Wörter, die im Engliſchen gar nicht vorkommen oder eine andere Bedeutung haben; z. B.

Schottiſch	Deutſch	Engliſch
The Fremd	Fremder	Stranger.
To gang	Gang (machen)	to walk.
Geck	keck (kühn)	haughty od. bold.
To host	huſten	to cough.
Lift	Luft (Horizont)	horizon, sky.
Rek	Rauch	smoke.
Steer	ſtören	to disturb.
Wons	wohnt	dwells.

(ſiehe die North British Review, February 1862; der Artikel behandelt die Volksdichter Burns and Stelzhammer, Peasants and poets of Upper Austria and Scotland).

James Paterſon ſchrieb über den Charakter der ſchottiſchen Sprache in ſeinem Werke „origin of the Scots and the Scottish Language; Edinburgh 1858.“ pp. 130.

A. J. D'Orſey (ſchottiſcher Geiſtlicher und Direktor der Hochſchule zu Glasgow) nennt Scotticisms Wörter, die nicht ſowohl Schottiſche als Engliſche ſind, aber nach ſchottiſcher Weiſe gebraucht und conſtruirt werden; z. B.

Old bread in more wholesome than new = stale bread.
He is very subject to a sore head = headache.
The poor fellow is a gone man = is dead.
I cannot want my dictionary = I cannot do without.
He is going to be married on Miss ... = to Miss.
What beautiful they are! = how beautiful.
I will not wait of you in the morning = wait on you.
He is angry at me = with me.
The neck of his coat is soiled = collar.
He is apprenticed to a dyster = dyer.
He neeses very much = sneezes.

Ein kurzes Wörterbuch von Scotticismen erſchien unter dem Titel: Handbook of the Scottisch Language by Cleishbotham the Younger; Edinburgh 1858.

Digitized by Google

XVI. Vorlesung.

Einfluß der Erfindung der Buchdruckerkunst — die Reformation und die Bibel — die Folgen des Studiums der alten Classiker.

§. 1. Eine mächtige Umwälzung ging seit 1474 in der englischen Literatur und Sprache vor sich; William Caxton, ein Londoner Kaufmann, der lange Zeit im Auslande, besonders in Köln gelebt, hatte sich mit der kurz zuvor erfundenen Buchdruckerkunst bekannt gemacht und dieselbe in England eingeführt. Ungefähr 20 Jahre arbeitete er mit Einsicht und größtem Eifer, und gab im Ganzen gegen 64 Werke heraus, was, wenn man die großen Schwierigkeiten bedenkt, die sich dem Druckverfahren in den Weg stellten, von einem hohen Aufwande von Thatkraft zeugt. Mit Ausnahme von zweien oder dreien waren alle in englischer Sprache erschienen; viele derselben sind Uebersetzungen fremder Werke; die meisten für das Publikum berechnet, weßhalb ihnen auch alles Hochtrabende oder unnatürlicher Anflug fremd ist. Literärische Erzeugnisse waren von nun an nicht bloß bei weitem häufiger, sondern machten fast, in allen Zweigen des Wissens, eine völlige Verwandlung durch.

Ein großer Nachtheil machte sich aber im Anfange der Einführung der Buchdruckerkunst in England geltend. Caxton's Mitarbeiter waren Fremde, die er theils aus Deutschland, theils aus Frankreich kommen ließ; ebenso seine Nachfolger, wie dieß aus den Namen „Letton und Machlinia, Wynkyn de Worde, Pynson, Berthelette, Faques und Treveris" hervorgeht. Wahrscheinlich gab Caxton seine erste Druckschrift „The Recuyell of the Historye of Troye" in Köln oder Brügge heraus. Und Grafton erbat sich von seiner Regierung und den Bischöfen die Erlaubniß, die englische Uebersetzung der Bibel in Paris zu drucken, weil dort bessere Arbeiter waren. Nach Southey's Zeugniß (siehe Common Place Book, vol. ii.) konnten diese Fremden weder Englisch sprechen noch schreiben. Man kann sich leicht denken, wenn man nur die geringste Vorstellung von den Schwierigkeiten eines Setzers bei Lesung fremder Stücke hat, daß die unter solchen Auspicien gedruckten Werke nichts weniger als correkt waren. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß die Schreibkunst in England weniger Fortschritte als auf dem Festland gemacht hatte; und daß Zusammenziehungen und Abkürzungen für verschiedene Verbindungen von Lauten oder Buchstaben gesetzt wurden; z. B. stand þ für th, so verwechselten die fremden Setzer diesen Buchstaben mit y, und daher rührt die falsche, sonst unerklärliche Form ye

Digitized by Google

statt the, und yt statt that. Auf dem Continente waren die Setzer sachverständige, ja selbst gelehrte Leute, und darum die Ausgaben weit zuverlässiger. Dieß hätte auch in England der Fall sein können, wenn sich sachkundige Engländer beim Drucke von Werken betheiligt hätten; außerdem sollen die fremden Drucker auf ihr Fach sehr eifersüchtig gewesen sein und wollten keine Engländer in ihre Druckereien zulassen. Unter solchen ungünstigen Umständen konnten die gedruckten Ausgaben wenig vortheilhaft ausfallen; und die ungenaue Reproducirung der Handschriften mittelst des Druckes führte nachtheilige Folgen für Wortformen und den Sinn und Gebrauch vieler Wörter nach sich. Die Etymologie und richtige Schreibart wurden vernachlässigt; die Verwirrung nahm außerdem in Folge der Unentschiedenheit und Uneinigkeit unter den Gelehrten — in Bezug auf die Orthographie — noch mehr zu. Man darf sich deßhalb, zum Zwecke der Beurtheilung der fortschreitenden Entwicklung der englischen Sprache während des 16. Jahrh., keineswegs auf die in dieser Periode erschienenen Werke verlassen, und mit Recht folgt man heutzutage den Manuskripten des 14. und der ersten Hälfte des 15. Jahrh., um den Anfang des modernen Englischen zu beurtheilen. In den neuern Ausgaben stimmt die Orthographie im Wesentlichen mit der von Chaucer's, Gower's und Anderer vor 1480 geschriebenen Werken ziemlich genau überein. Die englische Bibel von 1611 weist im Allgemeinen eine verdorbene Schreibart auf. Größtentheils war die nothwendige Folge davon, daß man dieselbe (siehe Lord Hastyngs „Paston Letters", ii. 296) auf vorangegangene fehlerhafte Ausgaben stützte, die insbesondere das Ergebniß der Unvollkommenheit der Buchdruckerkunst in damaliger Zeit waren. Göthe (siehe „Nachgelassene Werke", S. 106) gibt eine höchst unterhaltende und belehrende Abhandlung über die Hör-, Schreib- und Druckfehler, deren wesentlichen Inhalt ich hier zur Erklärung des fraglichen Gegenstandes beisetze.

„In wichtigen Werken, aus denen wir uns belehren sollen, lassen gar oft stumpfe, nachlässige Correctoren, besonders bei Entfernung des Verfassers vom Druckort, unzählige Fehler stehen, die oft erst am Ende eines zweiten und dritten Bandes angezeigt werden.

Ist man nun beim Lesen wissenschaftlicher Bücher nicht schon mit der Sache bekannt, so wird man von Zeit zu Zeit anstoßen und sich kaum zu helfen wissen, wenn man nicht eine divinatorische Gegenwart des Geistes lebendig erhält, sich den Verfasser als einen verständigen Mann gegenüber denkt, der nichts Ungereimtes sagen will noch darf. Aber ist man denn einer solchen Anstrengung fähig? und wer ist es immer? u. s. f.

Ein bedeutender Schritt wäre schon gethan, wenn Personen, die ohnehin, aus Pflicht oder Neigung, von dem Ganzen der laufenden Literatur, oder ihren Theilen ununterbrochene Kenntniß behalten, sich die Mühe nehmen wollten, bei jedem Werke nach den Druckfehlern zu sehen und zu bezeichnen: aus welchen Officinen die meisten incorrecten Bücher hervorgegangen. Eine solche Rüge würde gewiß das Ehrgefühl der Druckherren beleben; diese würden gegen ihre Correctoren strenger sein; die Correctoren hielten sich wieder an die Verfasser, wegen undeutlicher Manuscripte, und so käme eine Verantwortlichkeit nach der andern zur Sprache. Wollten die neuerlich in Deutschland angestellten Censoren, denen als literarisch gebildeten Männern ein solches Unwesen nothwendig auffallen muß, wenn sie, wie das Gesetz

Digitized by Google

erlaubt, Aushängebogen censiren, die Druckherren auch von ihrer Seite unabläſſig erinnert, ſo würde gewiß das Gute deſto ſchneller gefördert werden.

Denn wirft man die Frage auf, warum in Zeitungen und andern Tagesblättern, die doch eilig, ja oft übereilt gedruckt werden, weniger Druckfehler vorkommen als in Werken, zu denen man ſich Zeit nehmen kann? ſo darf man wohl darauf erwidern: eben deßhalb weil zu tagtäglichen Arbeiten vigilante Männer angeſtellt werden, dagegen man bei langwierigen Arbeiten glaubt, der Unaufmerkſame habe immer noch Aufmerkſamkeit genug. Wie dem auch ſei, wenn das Uebel nur recht lebhaft zur Sprache kommt, ſo iſt deſſen Heilung vorbereitet."

Das Uebel kam in England über ein Jahrhundert ſpäter erſt zur Sprache.

Höchſt unbequem und nachtheilig war die ungeſchickte Vertheilung des Druckgeſchäfts unter verſchiedene Officinen; die Folge hievon war, daß der Drucker eine aufgegebene Arbeit in einen beſtimmten Raum hineinzwängen mußte, um das Blatt genau auszufüllen, oder es wurde oft ein Buchſtabe weggelaſſen oder hinzugefügt, um alle Zeilen gleich lang zu machen, ſo z. B. Deuteron. ix. 19 (English Bible of 1611) wird hot in whot erweitert, und in Josua ix. 12 in hote; Genes. xxxi. 8. shall bee ſtatt shall be u. dgl.

§. 2. Die Vortheile der Buchdruckerkunſt für Förderung der Sprachen überſteigen bei Weitem die Nachtheile; und letztere ſind durchaus in keinen Vergleich zu bringen mit den aus dem Abſchreiben von Handſchriften ſich ergebenden Fehlern. Hätte die Buchdruckerkunſt nicht die allgemeine Verbreitung claſſiſcher Werke gefördert, ſo wäre die Orthographie der Willkühr der Abſchreiber überlaſſen geblieben; dieſe verwoben die in den vorliegenden Handſchriften enthaltene Sprache mit den Eigenthümlichkeiten ihres heimathlichen Dialektes oder ließen ſich von einigen Muſtern, die nicht allgemein gültig waren, noch es wegen Mangel an Verbreitung ſein konnten, oder endlich von der ihnen eingelernten Schreibweiſe leiten. Die verſchiedenen Handſchriften der ſo vielfach abgeſchriebenen Claſſiker weichen bedeutend von einander ab; daſſelbe gilt von Werken der National-Literatur. Deßhalb unterwarf man auch ſeit der Erfindung der Buchdruckerkunſt die Werke des claſſiſchen Alterthums einer allgemeinen Recenſion, und in neueſter Zeit wurden löbliche Schritte für genaue Ausgaben altengliſcher Werke gethan. Allerdings iſt man hiebei wiederum auf Manuſcripte angewieſen; indeſſen laſſen ſich mittelſt geſchickter Kritik und gründlichen Vergleichens vielfacher Handſchriften immerhin Ausgaben herſtellen, die weit über vereinzelte Manuſcripte zu ſtellen ſind. Ein Hauptvortheil, zu dem Handſchriften uns nie verhelfen würden, erwuchs aus der Erfindung der Buchdruckerkunſt für ſämmtliche Sprachen: allgemeine Verbreitung der alt- und neuclaſſiſchen Werke in Folge ihrer Wohlfeilheit, die bei dem zum Abſchreiben von Manuſcripten erforderlichen Zeitaufwand früher unmöglich war.

Dieſer allerwichtigſte Umſtand mußte zuletzt eine übereinſtimmende Orthographie bewirken, mit der Tauſende und Tauſende von nun an bekannt wurden, und welche ſie als muſtergiltig nachahmten. Dabei iſt immer eine Verbeſſerung der Schreibart möglich, ſowie eine wiederholte allgemeine Einführung von fortſchreitenden Sprachverbeſſerungen.

In eben dem Maße als die allgemeine Bildung aus den angegebenen

Digitized by Google

Ursachen fortschritt, nahmen die dialektischen Eigenthümlichkeiten ab, welche die Sprache in einem Zustande von Unstätigkeit und Verwirrung erhielten.

Seit Anfang des 16. Jahrh. wurde classische Gelehrsamkeit so allgemein, daß sich Viele, vorzüglich die Geistlichen (wahrscheinlich aus Eifersucht) darüber zu beklagen anfingen.

Kein Umstand förderte mehr die schnelle Verbreitung der Reformation als die Leichtigkeit der Mittheilung der neuen Ideen vermittelst der Presse. Wie in Deutschland waren auch in England Bibel-Uebersetzungen vor der Reformation vorhanden, hatten jedoch wenig allgemeine Verbreitung erlangt, erstens weil unmittelbar nach der Erfindung der Buchdruckerkunst die Wirkungen derselben nicht so fühlbar waren, und zweitens weil das Interesse für die hl. Schrift erst mit der Reformation allgemein wach wurde. In dieser Hinsicht war die Reformation nebst der Erfindung der Buchdruckerkunst für die Feststellung einer einheitlichen Sprache mächtig wirksam.

Der allerbedeutendste Vortheil, der für die Zukunft aus der Buchdruckerei für die Feststellung der einheitlichen Sprache unter dem Volke ersprießen sollte, ist die Zeitungsliteratur. Heutzutage ist diese das mächtigste Organ für die Pflege der Sprache, und der besondere Nutzen derselben, daß alle möglichen Gegenstände zur Behandlung aufgenommen und besprochen werden, und dadurch die Sprachen eine früher nie gekannte Biegsamkeit und Gewandtheit erlangen.

Bei aller Einheit der Sprache besteht natürlicher und nothwendigerweise Verschiedenheit. Gleichwie jedes Individuum seine eigenthümliche Gesichts- und Körperbildung, seine besondere Hautfarbe, seine eigene Haltung und seinen charakteristischen Gang hat, dabei aber einen in sich vollkommenen Theil der einheitlichen Idee der Menschheit ausmacht, und letztere eine unbestimmte Mehrheit von ihrer Natur nach sich wesentlich gleichenden menschlichen Wesen ist, schafft sich Jedermann eine, seinem Gedankenkreise angepaßte, eigenthümliche Sprache, gibt seinen Sätzen eine besondere Wendung, der Aussprache der Wörter ihre eigene Betonung, mit einem Worte dem Ganzen der Sprache ein individuelles Gepräge; und doch geben sich in seiner Redeweise dieselben Gesetze kund und ist seine Sprache Andern verständlich, weil trotz ihrer Eigenthümlichkeit eine einheitliche.

§. 3. Die Reformation und die Bibel — Einfluß derselben auf die englische Sprache. —

Mehr als drei Viertheile der Engländer bekannten sich zum Protestantismus; die neue Lehre hatte in solchem Maße um sich gegriffen, daß sich auf allen Seiten mit lebhaftestem Eifer Discussionen erhoben, die sich gegen alles Päbstliche und darum auch gegen die von den Dienern der römisch-katholischen Kirche im Gottesdienste und in der Theologie gebrauchte lateinische Sprache mit fanatischer Wuth kehrten. Dieser bis zur Schwärmerei gesteigerten Abneigung verdankt England die Reinheit seiner religiösen Sprache und die Entstehung einer allgemein verständlichen Bibelsprache. Die Reformatoren Englands stützten, wie Luther und Melanchthon, ihre neue Lehre auf die Bibel; dieses Beispiel ward von jedem ihrer Glaubensgenossen für die Feststellung seiner religiösen Ueberzeugung befolgt; am meisten gab sich unter den Puritanern, von denen Jeder die

Digitized by Google

Rolle eines Priesters spielen konnte und wollte, dieses Streben kund. Die lateinischen wissenschaftlichen Ausdrücke der katholischen Theologie hätten, selbst im Falle der Abwesenheit des gegen alles Römische protestirenden Geistes, der großen Menge, in der das religiöse Interesse so sehr rege geworden war, nicht zusagen können; denn sie ziehen einen nicht leicht zu durchdringenden Schleier über das Verständniß des Volkes; hatten doch selbst die Apostel, mit Ausnahme von Paulus und Johannes, sich wenig um die gelehrte Sprache ihrer Zeit bekümmert, und die Lehre Christi in der einfachsten, klarsten und von Jedermann verständlichen Weise vorgetragen und aufgezeichnet. Mit Recht und löblicherweise traten hierin die englischen Bibelübersetzer in die Fußstapfen der Apostel und erfüllten eine hl. Pflicht, indem sie die Religions- und Bibelsprache von den alten lateinischen Schlacken reinigten, um dem Volke das Theuerste, das es besitzt, in gefälliger und passender Weise vorzulegen, was es großentheils vor irrthümlicher Auffassung der hl. Lehre schützen mußte.

Allerdings waren schon vor der Reformation viele und selbst gute Bibelübersetzungen vorhanden, jedoch von denselben mißlichen Umständen wie in Deutschland begleitet: die Sprache derselben ist noch zu wenig allgemein, da die Provincialismen überwiegen; zudem waren dieselben wenig verbreitet, zum Theil weil die katholische Geistlichkeit zur Bibelaustheilung wenig geneigt, zum Theil weil das Interesse des Volkes für die hl. Schrift vor der Reformation in der That wenig rege war. Indessen läßt sich eine Entschuldigung vorbringen: die wohlthätigen Wirkungen der Buchdruckerkunst waren nicht unmittelbar nach dieser Erfindung fühlbar; ein Jahrhundert mußte verfließen, bevor das große Publikum sich dazu verstund gedruckte Werke zu lesen.

Die jetzt überall im britischen Reiche gebräuchliche Bibelübersetzung stammt aus dem Jahr 1611; König Jakob I. ordnete dieselbe an, schrieb aber zu gleicher Zeit vor, die frühern Uebersetzungen von Tyndale, Matthew, Coverdale, Whitchurch, die Genfer und insbesondere die sogenannte Bishop's Bible zu Grunde zu legen:

„The ordinary Bible read in the church, commonly called the Bishop's Bible, to be followed, and as little altered as the original will permit; — these translations to be used when they agree better with the text than the Bishop's Bible, viz. Tyndale's, Matthew's, Coverdale's, Whitchurch, Geneva" — siehe Fuller, Church History, book x. sec. iii. §. 1.

Tyndale's Uebersetzung war 1526 vollendet worden; die Verschiedenheiten zwischen dieser und der vorangehenden von Wycliffe sind theils den Veränderungen, denen die Sprache im Verlaufe von zwei Jahrhunderten unterworfen war, und theils den abweichenden Texten, welche Beide ihren Uebersetzungen zu Grund legten, zuzuschreiben. Bald nach Tyndale — gegen Ende des 16. Jahrh. — tauchten die übrigen Uebersetzungen von Coverdale, Cranmer, die Genfer u. A. auf.

Der Unterschied zwischen diesen Bibelübersetzungen und den gleichzeitigen profanen Werken ist ebenso bedeutend wie der, welcher zwischen der jetzt üblichen Bibelübersetzung und dem Stile neuerer Schriftsteller besteht. Und doch ist die Sprache dieser Uebersetzungen jedem englischen Protestanten voll-

Digitized by Google

kommen verständlich, und zu gleicher Zeit von gemeiner Diction weit entfernt. Hierin liegt der überwiegende Vortheil des Bibelstiles.

Nach Fuller's Zeugniß nähert sich die englische Bibelsprache dem Dialekte von Leicestershire und Northamptonshire.

Trotz mancher heutzutage dunklen Ausdrücke der Bibelübersetzung wäre es nicht rathsam, eine neue, der jetzigen Umgangssprache mehr angepaßte Revision zu besorgen, denn der englische Leser vermag sich leicht in die Ausdrücke hineinzufinden, und der religiöse Stil würde durch nähere Anpassung an die gewöhnliche Umgangssprache an Kraft und Salbung verlieren. Es scheint als ob eine einigermaßen dunkle Ausdrucksweise in der Religionssprache, weil dem Mysticismus zusagender, einen ergreifenderen Eindruck auf die Einbildungskraft des Volkes mache.

Die im Jahr 1611 veranstaltete Bibelübersetzung erlangte eine im ganzen britischen Reiche bis heute fortdauernde Verbreitung. Keine andere sprachliche Urkunde war je zu einem so weittragenden Einflusse gelangt.

§. 4. Die Folgen des Studiums der alten Klassiker.

Der Anfang des 16. Jahrh. bildet in der Geschichte der engl. Literatur die schärfste Grenzlinie zwischen dem Mittelalter und der neueren Zeit. Der allgemein erwachte Geist der Kritik, der unaufhaltsam zur Reformation drängte, ist einerseits das endliche Ergebniß scharfsinniger, scholastischer Erörterungen und Untersuchungen und reiferer Verstandesentwicklung, andrerseits die natürliche Folge der anhaltenden geistigen Anregung, die ihm durch das Wiederaufblühen des Studiums der lateinischen und griechischen Literatur gesichert ward. Doch muß man sich keine plötzliche oder allgemeine Umwandlung in der Literatur, sowie im socialen, religiösen und wissenschaftlichen Leben vorstellen; es gieng Alles langsam und sicher aus jenen mächtigen Ursachen hervor. Man konnte eine neue und bessere Periode voraussehen, denn sämmtliche Völker waren zu einem klareren Selbstbewußtsein erwacht; ein weiter Weg war indessen noch zurückzulegen, bevor man in die malerischen, buntgeschmückten und mit reichen Erzeugnissen beladenen Gefilde eingehen konnte, die man von ferner Anhöhe längst gewahrte.

Die Glaubensveränderung, wiewohl sie eine freiere Geistesrichtung und selbständigere Denkweise herbeiführte, war in Folge des ernsten Eifers, den man auf Discussion neuer religiöser und kirchlicher Meinungen verwendete, anfänglich dem Studium der alten Classiker nachtheilig; kirchliche und religiöse Streitfragen nahmen alles Denken und alle Zeit in Anspruch. Trotzdem waren diese Discussionen religiöser Natur wenigstens ein geistiges Uebungsmittel und deßhalb von höchster Bedeutung, weil sie allgemein waren und Herz und Geist des ganzen Volks ergriffen.

Die Kenntniß der alten Classiker war für die Zeit Heinrichs VIII., seines Sohnes und der Königin Marie einigermaßen zu blendend und eine zu starke Nahrung, um nicht einige Jahre für den Verdauungsprozeß in Anspruch zu nehmen. Im andern Falle hätte daraus keine gesunde Stärkung und Inspiration für den Geist ersprießen können. Wenn wir mit diesen Punkten den Umstand zusammen nehmen, daß die Buchdruckerkunst ihren Segen nur nach und nach spendete und allgemein werden ließ, so darf es nicht befremden, daß wir erst mit der Regierungsperiode Elisabeths (seit 1558)

Digitized by Google

einen vom mittelalterlichen völlig abweichenden Charakter in der Poesie und Literatur gewahren.

Die übrigen 50 Jahre, welche dieser Zeit vorangiengen, bilden den Uebergang vom Mittelalter zur neuern Periode.

Asham, Thomas More, Cranmer, Cardinal Pole, Leland, William Grocyn, William Lilly, Sir Thomas Smith, Sir John Cheke, John Bale, Dean Colet, Tyndale, Latimer u. dgl. sind die ersten und unvergeßlichen Vertreter englischer Gelehrsamkeit im 16. Jahrh.; selbst Lady Jane Grey und Königin Elisabeth nahmen so lebhaftes Interesse nicht bloß an englischer, sondern auch altclassischer Literatur, daß sie selbst Griechisch lernten, um Plato und Demosthenes zu verstehen.

Die männliche Königin Elisabeth, welcher die Hinrichtung der Maria Stuart zur ewigen Schande gereicht, erwies durch diesen verbrecherischen Act der Einigung der englischen Sprache mit der schottischen einen gewöhnlich nicht genug geschätzten Dienst. — Die schottische Sprache trat seitdem immer mehr und mehr der englischen nahe, nicht bloß, weil beide Länder in politischer und religiöser Hinsicht einander näher gerückt waren, sondern weil seit dem Wiedererwachen der alten classischen Literatur die schottische Sprache lateinische Wörter aufnahm, durch deren Mangel sie vordem hauptsächlich von der englischen abwich. —

Eine neue und glänzendere Periode hat sich eröffnet, die wir am passendsten das volle Mannesalter der englischen Sprache und Literatur nennen können. —

Digitized by Google

XVII. Vorlesung.

Der unberechenbare Einfluß der Dichter, Schriftsteller und Gelehrten auf die feste, sichere Gestaltung einer Sprache.

Das Leben eines Volks äußert sich in dessen Politik sowie in seinen Geistesprodukten: Kunst, Wissenschaft, Poesie, Religion und Philosophie. Mannigfaltigkeit der Sitten, Freiheit und Unabhängigkeit der verschiedenen Stämme und Landestheile sind die einzige feste Grundlage, auf der die Nation — d. h. die äußere Vereinigung der unter sich zum Gemeinleben innerlich verbundenen kleinen und verwandten Völker — fortgedeihen kann, weil das Volksleben nur auf dem der Individuen beruht. Haben schon die Einzelnen, trotz ihrer persönlichen Freiheit und Unabhängigkeit, zum Zwecke des gesellschaftlichen Lebens, sich nach gewissen Formen zu regeln und von wahren und allgemein anerkannten Grundsätzen leiten zu lassen, so ist dieses Erforderniß ein noch unbedingteres für das Gedeihen des Volkslebens. Die durch die Länge der Zeit dem Volke heilig gewordenen und erprobten Sitten müssen zu Regeln erhoben werden, welche zu umgehen oder zu verletzen keinem erlaubt ist. Die Könige mit ihren ersten Dienern, ihren Räthen und dem aus dem Volke gewählten gesetzgebenden Körper haben die Gesetze zu bestimmen, und durch ihr Beispiel zu sanktioniren. Sollten beim Fortschritte der Nation und der Gesetzgebungen Lücken sich zeigen, und man nicht im Stande sein unmittelbar, aus eigener Erfahrung und Kenntniß dieselben auszufüllen, ist die Nachahmung des Guten, das ein anderes Volk darbieten mag, eine billige und nothwendige Sache. Gleichen Schritt mit dem gesellschaftlichen Leben geht das geistige, das seinen Ausdruck in der Sprache erhält; denn was gedacht und gefühlt, was entdeckt, erkannt und gekannt wird, kann ohne das Sprechen, d. h. die Mittheilung an Andere, kein Bestehen haben. Die Sprachmittel liegen im Volke, sie bedürfen nur der Vereinigung, Feststellung und oft der Verbesserung. In den Dichtern erkenne ich die Könige der Sprache; das Erhabene, Schöne und Gute anstrebend, bringen sie die Sprache am meisten zur Veredlung und reflectiren dieselbe auf ihre nächsten Geistiguntergebenen; das Gemeine, Niedrige muß von ihnen fern bleiben. — Die Prosaiker sehe ich als den eigentlich gesetzgebenden Körper an; sie nehmen die in den verschiedenen Dialekten vorhandenen besten Bestandtheile auf, verarbeiten sie zu einem praktischen, wohlgefälligen Ganzen, bestimmen die Formen und schreiben die Gesetze der Sprache vor. Sie werden hierin von allen übrigen unterstützt;

Digitized by Google

ihnen jedoch kommt diese Aufgabe am meisten zu. Die Gelehrten ihrerseits sind die, welche, im Verlaufe des Fortschrittes der Wissenschaft, die geeigneten Mittel zum Ausdrucke ihrer Ideen nicht in der Sprache der Heimath erblicken, und sich mehr als die übrigen in fremden Sprachgebieten umsehen. Wenn es auf sie allein ankäme, würde die Sprache in großes Verderbniß gerathen; gute Schriftsteller aber finden mit ihrer gewohnten Gewandtheit und Wortbildungsgabe oft einen Ersatz, der, wenn auch nicht immer besser, doch dem heimathlichen Boden entsprossen ist. Mit der Zeit gelingt es ihren Wortbildungen einen Werth zu verleihen, der dem wissenschaftlichen Zweck entspricht. In vielen Fällen ist es jedoch rathsamer beim Fremden stehen zu bleiben. —

Mit Cowley, welcher der Vermittler der mittelalterlichen mit der neueren Schreibart ist, beginnt der wesentliche Fortschritt der durch Chaucer, Wycliff und Andere festgestellten Schriftsprache. Cowley gehört zwar noch zur Klasse der metaphysischen Schriftsteller, welche ihre Gedanken bis zu den letzten Verzweigungen verfolgen und dadurch die Erhabenheit des Stiles einbüßen; denn das Kleine und Einzelne ist bloß hübsch, und fällt ins Lächerliche, wenn es das Würdevolle für sich beansprucht. Die Kraft der Beschreibung wird durch seine scrupulöse Aufzählung einzelner untergeordneter Theile zerstört. Seine Gedanken sind aber meistens neu und anziehend; darum ist sein Stil reich an Erfindung.

Denham verbesserte das Versmaß und wird mit Waller zu den Vätern der englischen Dichtkunst gezählt. Er brachte besseren Geschmack in die Wahl der Wörter, und förderte nach dieser Seite hin seine Muttersprache.

Der erhabene Milton war berufen, etwas Solideres als die gewöhnliche Schulliteratur zu lehren. Er ist ernst, sogar hart in seinen Gedanken, weßhalb der Stil auch ein energischer, bisweilen rauher ist. Seine Blindheit, die ihn so vieler Vortheile beraubte, die einem andern Schriftsteller bei Wahrnehmung der äußern Natur zufließen, ließ ihm wenigstens die Einbildungskraft, die Erfindung und steigerte dieselbe bis zum höchsten Grade. Mit dem wundervollsten Gedächtnisse begabt und in den classischen sowie neuen Sprachen genau bewandert, besaß er die Mittel, seine Erfindungen, im Falle das Englische den richtigen Ausdruck dafür nicht gewähren konnte, in ein würdevolles Gewand einzukleiden. Keiner vor ihm war, im echten Sinn des Wortes, ein Sprachmeister wie er. Wie sein Gedanke und sein Gefühl, ist seine Sprache rein, einfach und erhaben. Wäre sie mannigfaltiger, so könnte man, der Erhabenheit, Größe und Einfachheit wegen, seine Ausdrucksweise der von Shakespeare an die Seite stellen; (siehe weiterhin Näheres über Milton's Sprache).

Der grundgelehrte Butler, der mit deutscher Geduld und Sorgfalt den geistigen Thätigkeiten der menschlichen Natur auflauerte, und mit großem Geschicke den Einfluß der Gedanken, Empfindungen und Leidenschaften beschrieb, hätte mehr als die meisten übrigen auf Verewigung seines Namens Anspruch zu machen, wenn er mit seinem Wissen und seinen tiefsinnigen Beobachtungen mehr Combinationsgabe verbände; was er besitzt und weiß, gibt er her; Eleganz und Schmuck der Rede ist ihm fremd. Das Mißverhältniß zwischen seinen Gedanken und Ausdrücken indessen macht seinen Hudibras burlesk und unterhaltend.

Digitized by Google

Lord Rochester zeichnete sich durch Kraft des Witzes aus; seine Gedanken und Gefühle sind unstät wie die eines erotischen Dichters; sein Stil ist darum großer Mannigfaltigkeit und lebhaften Glanzes wegen zu rühmen.

Roscommon ist geschmackvoll, aber nicht erhaben; er hascht nicht nach besondern Eigenthümlichkeiten und fällt deßhalb auch nicht in grobe Fehler; sein Stil ist zart, abgeglättet, und seine Reime sind ihrer besondern Genauigkeit wegen musterhaft. Er trug wenig zum Schatze der Wissenschaft bei, beförderte aber guten Geschmack des Stiles, und ist deßhalb unter die Wohlthäter der englischen Literatur zu zählen.

Otway verdient vielen Tadel wegen seines unsittlichen Witzes und der demselben entsprechende Redeweise. Er hat aber ein besonderes Geschick, wie Dryden, die Leidenschaften zu erregen, und besitzt eine lebhafte, kraftvolle und hinreißende Sprache, der nicht leicht zu widerstehen ist.

Philips nimmt viele altenglischen Redensarten und Wörter wieder auf, von denen einige ihr Bürgerrecht erhalten; das Adjectivum setzt er oft nach dem Substantivum und letzteres selbst nach dem Zeitwort. Sein Stil ist eigenthümlich und ein Muster von Biegsamkeit und freier Wendung.

Dryden ist der wirkliche Begründer der englischen Kritik in Sprache und Dichtkunst. Die frühern Dichter, selbst die größten unter ihnen, schrieben ohne bestimmte Regeln zu beobachten; sie ließen sich von ihrem Genius durch's Leben und die Natur leiten. — Jede gebildete Sprache trennt sich nothwendigerweise in die wissenschaftliche und volksthümliche, ernste und vertrauliche, elegante und erhabene; eine genaue Unterscheidung dieser verschiedenen Seiten ist unerläßliche Bedingung, um zuverlässig und schön zu schreiben. Dryden hielt sich genau an diese Unterscheidung, und ihm verdankt die englische Sprache größtentheils ihre festgestellten Ausdrücke und ein geordnetes Wortsystem. Wenige Nationen haben einen Schriftsteller aufzuweisen, der in die Sprache so große Mannigfaltigkeit gebracht hätte wie Dryden. Ein besonderes Geschick hat er, die alten Classiker (Homer vor Allem) in ein dem Original entsprechendes, den Gedanken scharf ausdrückendes und zugleich geschmackvolles Englische zu übertragen.

Edmund Smith's Stil ist wie sein Talent — ernst, streng und kräftig ohne Einförmigkeit.

Addison ist ruhig, bedachtsam, bisweilen einförmig, seine Diction jedoch ist rein und zart, frei von aller Rauheit. Sein Stil ist der beste für ein Empfangszimmer, wo man familiär, elegant sein will, ohne roh und prahlerisch zu werden.

Prior versuchte sich in allen möglichen Stilarten mit einem Glücke, das ihn in keiner Weise dem Spotte oder der Kritik preisgeben könnte.

Congreve ist ein origineller Schriftsteller, der Nichts von Andern entlehnt, reich an Bildern und an erhabenen, seinen Gedanken richtig entsprechenden Ausdrücken. Wenn selbst ohne hohen lyrischen Schwung, zeigte er wenigstens den Weg zur Lyrik und lehrte, daß der Enthusiasmus geregelt werden müsse, um sich vor Verwirrung zu bewahren, durch welche Größe und Anmuth verloren gehen.

Blackmore, ein Mann von großmüthigem Charakter und unerschöpflichem Witze, ist Dichter und Philosoph zugleich; er war im Stande philosophische Gedanken in ein poetisches Gewand zu kleiden. Seine Sprache ist

Digitized by Google

ruhig und gelassen, ausdrucksvoll und tief, Ordnung zieht sich durch alle seine Sätze hindurch, und hat ihn zu einem Musterschriftsteller erhoben.

Die Werke von Savage sind Erzeugnisse eines ächt poetischen Geistes; es ist Alles in ihnen Natur, nicht Kunst oder Affectation; seine Bilder wie seine Sprache sind voll Leben, Energie und Erhabenheit, wiewohl hie und da etwas Rauhes wie in den meisten englischen Schriftstellern hervortritt. Es ist jedoch immerhin besser, erhaben und bisweilen rauh zu sein, als in Affectation, übergroße Verfeinerung und Abgeschmacktheit zu verfallen, was bei den französischen Schriftstellern gewöhnlich der Fall ist.

Wer auch immer Swift lesen mag, versteht ihn; seine Sprache ist die gewöhnliche Umgangssprache, die er als Meister handhabt und verarbeitet; nach Erhabenheit und Würde trachtet er nicht. Er erregt weder Bewunderung noch Erstaunen, und bleibt entfernt von Leidenschaft und Begeisterung. Ebendeßhalb hat er, nach der praktischen Seite der Sprache hin, mehr als Andere geleistet.

Keines Schriftstellers Sprache ist systematischer und mehr durchdacht als die Pope's. Er bekannte, daß er durch Uebersetzen der alten Classiker große Sprachfertigkeit erlangt habe. Mr. Watts sagt von ihm: there is scarcely a happy combination of Words, or a phrase poetically elegant in the English language, which Pope has not inserted into his version of Homer. Er that, so zu sagen, das Letzte, was zur Vollkommenheit der englichen Sprache erforderlich war.

Andere wie Thomson, Collins, Skenstone und Gray erhielten die Sprache auf der Stufe, auf die sie vor ihnen gebracht war.

Zu Shakspeare's Zeiten hatte das englische Volk noch theilweise mit Barbarei zu kämpfen; das Publikum im Allgemeinen war roh und unaufgeklärt, denn Lesen und Schreiben blieb für lange Zeit das Privilegium der höhern Stände. Unter Heinrich VIII. war die italienische Sprachkunde nach England gedrungen, und die gelehrten Sprachen hatten sich einer besondern erfolgreichen Pflege zu erfreuen; Lilly, Linacre und More; Pole, Cheke und Gardiner und später Smith, Clerk, Haddon und Asham, förderten am meisten das Studium der lateinischen und griechischen Sprache, und bildeten die englische durch Uebersetzungen der Classiker zu einer gelehrten Sprache heran. Doch ein Volk wird nicht so schnell seiner Kindheit entrissen; es zeigt wohl großes Interesse für alles Neue und staunt darüber; das Verständniß der gelehrten Sprache bleibt ihm indessen auf lange Zeit verborgen, denn der Uebergang von der Sprache der Volkssagen und mährchenhafter Erzählungen, oder mit andern Worten von der noch im Zustand der Kindheit befindlichen Sprache zur gelehrten, d. h. der des zur Reife entwickelten, mit Schärfe denkenden Geistes, ist ein zu schneller, darum unnatürlicher, wofür das Volk unempfänglich ist.

Besser ist es, wenn ein Dichter ersteht, der die Sprache sowie den Denkkreis des Volkes aufnimmt und bearbeitet, denn dieß führt das Volk einen wichtigen und klaren Schritt, dessen es bewußt wird, weiter. Allgemeine Wahrheiten, in ein einfaches natürliches Gewand gehüllt, kann es verstehen, denn diese sind durch sich selbst einleuchtend und bieten sich mit voller Klarheit unserer Vorstellung dar.

Shakespeare erfüllte diese große Aufgabe; er redete vor Allem die Sprache der Menschen, d. h. was er sagt ist vollkommen immer und

Digitized by Google

überall wahr; er eröffnet eine Fundgrube von Gold und Diamanten in unerschöpflicher Fülle, wiewohl von andern unreinen Bestandtheilen überzogen und mit einer Masse geringerer Mineralien vermischt. Seine Composition ist mit einem Walde vergleichbar, wo große, dicke Eichen ihre wundervollen Aeste ausbreiten, wo schlanke Tannen und Fichten weit in die Luft hinaufreichen und die andern Gewächse überragen; gleich einem Walde mit Epheuwindungen und kleinem Gebüsche, die unter dem Schatten der größern Bäume Schutz suchen; ähnlich einem Wald von Blüthen und Blumen, welche in Vereinigung mit verschiedenartigen Gewächsen dem Auge des sorgfältigen Beobachters eine endlose Mannigfaltigkeit und staunenswürdige Pracht zeigen.

Shakespeare entlehnt seine Gegenstände hauptsächlich von bekannten Novellen und von englischen Chroniken und Balladen; ohne dieß wäre es für die Zuhörer unmöglich gewesen den Verwicklungen seines Dramas zu folgen. Die dramatischen Verwicklungen in Shakespeare's Stücken sind entweder geschichtlich oder erdichtet, und mit zufälligen Ereignissen und Umständen angefüllt, durch welche die Aufmerksamkeit des Volks mehr in Anspruch genommen wird, als durch Beweisführung und Erregung der Gefühle. Ein anderer Umstand, daß sich Shakespeare zum Zwecke seiner Dichtungen der gewöhnlichen Volkssprache bediente und dieselbe auf eine bis dahin unbekannte Höhe brachte, macht ihn zum größten Wohlthäter der englischen Sprache. Nach den vorher erwähnten Punkten war er Meister über den Vorstellungs- und Empfindungskreis des Volkes und somit befähigt, mit Hilfe der durch ihn veredelten Volkssprache, die Schönheiten der englischen Sprache dem Volke vorzuführen und fühlbar zu machen.

Eine genaue Darstellung der Shakespeare'schen Sprache, ihrer Schönheiten und Eigenthümlichkeiten, ist die beste Beschreibung des Fortschrittes der englischen Sprache zu ihrer jetzigen Vollkommenheit. Es sei darum folgende Vorlesung der Sprache Shakespeare's gewidmet.

Digitized by Google

XVIII. Vorlesung.

Die Sprache Shakespeare's.

§. 1. Das unerreichbare Genie Shakespeare's hat von der frühesten Zeit an, wo er seine schriftstellerische Thätigkeit begann, bis heute die gelehrten englischen Linguisten beschäftigt; mehr als zweihundert Werke sind über Shakespeare's Ayscough erschienen. „Index to Shakspeare" ist ein sorgfältig ausgearbeitetes Werk und eine nützliche Zusammenstellung der Shakespeare'schen Wörter. — Mein nächster Zweck ist, durch eine beschränkte Anzahl von Citaten und populären Ausdrücken eine richtige Ansicht von seiner Redeweise und seinen Eigenthümlichkeiten zu vermitteln. —

Die Schönheit der Dichtkunst beruht auf dem Uebergang von einem Gedanken zu einem andern, und der figürlichen Umschreibung eines Gedankens oder einer Idee, wofür in der Prosa ein nackter, kalter Ausdruck gesetzt wird. Nachfolgende Citate mögen uns eine Idee geben von der genialen Geschicklichkeit Shakespeare's in der Ausmalung einfacher Begriffe.

Assasins (umschreibt er):

Kill men i' the dark! where are these bloody thieves!
O. v. 1.

Astronomers:

These earthly godfathers of heaven's lights,
That give a name to every fixed star,
Have no more profit of their shining night
Than those that walk and wot not what they are —
L. L. i. 1.

Attention:

Lend thy serious hearing to what I shall unfold.
H. i. 5.

Autumn:

Not yet on summer's death, nor on the birth
Of trembling winter.

Battle:

With boisterous untun'd drums,
And harsh resounding trumpet's dreadful bray,
And grating shock of wrathful iron arms.
R. II. i. 3.

Digitized by Google

Beauty:

Beauty is but a vain and doubtful good,
A shining gloss that vadeth suddainly,
A flower that dies, when first it 'gins to bud,
A brittle glass that's brocken presently.
Cym. iii. 6.

Bees:

So work the honey bees;
Creatures, that by a rule in nature teach
The art of order to a peopled kingdom.
They have a king, and officers of sorts;
Where some, like magistrates, correct at home;
Others, like merchants, venture trade abroad;
Others, like soldiers, armed in their stings,
Make boot upon the summer's velvet buds;
Which pillage they with merry march bring home,
To the tent — royal of their emperor;
Who, busied in his majesty, surveys
The singing masons building roofs of gold;
The civil citizens kneading up the honey;
The poor mechanic porters crowding in
Their heavy burdens at his narrow gate;
The sad — ey'd justice, with his surly hum,
Delivering o'er to executors pale
The lazy yawning drone.
H. V. i. 2.

Carnage:

Slaying is the word;
It is a deed in fashion.
I. C. v. 5.

Coxcomb:

A man in all the world's new fashion planted,
That hath a mint of phrases in his brain:
One whom the music of his own vain tongue
Doth ravish like enchanting harmony;
A man of compliments, whom right and wrong
Have chose as umpire of their mutiny.
L. L. i. 1.

Death:

The blind cave of eternal night.
R. III. v. 3.

Eagerness:

My desire,
More Sharp than filed steel, did spur me forth.
T. N. iii. 3.

Fury:

I understand a fury in your words,
But not the words.
C. i. 3.

Digitized by Google

Gentlemen:

We are gentlemen,
That neither in our hearts, nor outward eyes,
Envy the great, nor do the low dispise.
P. P. ii. 3.

Hypocrisy:

There is no vice so simple, but assumes
Some mark of virtue on his outward parts.
M. V. iii. 2.

Imagination:

Such tricks hath strong imagination;
That if it would but apprehend some joy,
It comprehends some bringer of that joy;
Or, in the night imagining some fear,
How easy is a bush suppos'd a bear!
M. N. v. 1.

Kindness:

You may ride us
With one soft kiss, a thousand furlongs, ere
With spur we heat an acre.
W. T. i. 2.

Lovers' Blindness:

Do not swear at all;
Or, if thou wilt, swear by they gracious self,
Which is the god of my idolatry,
And I'll believe thee. R. J. ii. 2.

Mariages Mercenary (Geldheirathen):

The hearts of old, gave hands;
But our new heraldry is — hands, no hearts.

Night:

Hark! peace!
It was the owl that shrick'd, the fatal bell-man,
Which gives the stern'st good night. M. ii. 2.
Come, civil night,
Thou sober-suited matron, all in black.
R. J. iii. 2.

Object:

A mote it is, to trouble the mind's eye.
H. i. 1.

Philosophy:

Adversity's sweet milk, philosophy.
R. J. iii. 3.

Religion:

It is religion that doth make vows kept.
K. J. iii. 1.
I see you have some religion in you, that you fear.
Cym. i. 5.

Digitized by Google

Soul:

Though that be sick, it dies not.

H. IV. II. ii. 2.

Truth:

Truth loves open dealing.

H. VIII. ii. 1.

Verbosity:

Word, words, mere words, no matter from the heart.

T. C. v. 3.

Usurers:

Poor rogues, and usurers' men! bawds between gold and want!

T. A. ii. 2.

Worst:

The worst is not
So long as we can say, — This is the worst.

K. L. iv. 1.

Youth:

A most acute juvenal; voluble and free of grace.

L. L. iii. 1.

Zeal disregarded:

To whose ingrate and unauspicious altars,
My soul the faithfull'st offerings hath breath'd out,
That e'er devotion tender'd.

T. N. v. 1.

In Humor und feinem Spott iſt Shakeſpeare gleichfalls Meiſter.

Aversion:

I think oxen and wain — ropes cannot hale them together.

T. N. iii. 2.

Cookery:

But his neat cookery! He cut our roots in characters;
And sauc'd our broths as Juno had been sick,
And he her dieter.

Cym. iv. 2.

Fishing:

There's nothing to be got now-a-days, unless thou canst fish for't.

P. P ii. 1.

Gentleman:

A gentleman born, master parson, who writes himself armigero; on any bill, warrant, quittance, or obligation, armigero.

M. W. i. 1.

Heart:

A good leg will fall; a straight back will stoop; a black beard will turn white; a curled pate will grow bald; a fair face will wither; a full eye will wax hollow: but a good heart, Kate, is the sun and moon; or, rather, the sun, and not the moon; for it shines bright, and never changes, but keeps his course truly.

Henry V. v. 2.

Digitized by Google

Laughter:

You shall see him laugh, till his face be like a wet cloak, ill laid up. H. iv. Pt. II. v. 1.

Manhood deteriorated:

But manhood is melted into courtesies, valour into compliment, and men are turned into tongue, and trim ones too; he is now as valiant as Hercules that only tells a lie, and swears of it. M. A. iv. 1.

Nose:

A good nose is requisite, to smell out work for the other senses. W. T. iv. 3.

Seeing:

I have a good eye, uncle; I can see a church by day — light. M. A. ii. 1.

Women's Wit:

Make the doors up on a woman's wit, and it will out at the casement; shut that, and 'twill out at the key-hole: stop that, 'twill fly with the smoke out at the chimney. A. Y. iv. 1.

§. 2. Kein Verleger neuerer Zeit hat Shakespeare's Werke, den alten Folianten und Quartanten genau entsprechend, herausgegeben. Weder die Schreibweise, noch Interpunctation oder die Wörter der frühern Ausgaben wurden unverändert gelassen. Doch die jüngsten Ausgaben von Mr. Knight und Mr. Collier sind den ursprünglichen Abdrücken etwas genauer nachgebildet und haben zu manchen alten Redensarten, die bis dahin aufgegeben waren, zurückgeführt. Aber die ältesten Ausgaben sind nicht genau das was Shakespeare schrieb; Spenser verdient den Tadel, zu viel an Shakespeare's Schreibweise abgeändert zu haben. Vielleicht war Shakespeare selbst nicht eben besonders in der Orthographie beschlagen, da sie bis dahin noch nicht festgesetzt war. Die Schriftsteller zu Shakespeare's Zeiten und noch nach ihm weichen in ihrer Schreibweise oft bedeutend von einander ab; auch in der Wahl der Wörter, und zwar oft so sehr, daß bald nach Elisabeths Regierung manche Redensarten Shakespeare's und seiner Zeitgenossen unverständlich geworden waren. Robert Nares (Archidiacon zu Stafford) verfaßte „a Glossary or Collection of Words, Phrases, Names etc. in the works of Shakespeare and his contemporaries, Stralsund 1825".

Die hauptsächlichsten Eigenthümlichkeiten Shakespeare's vor Allem und seiner Zeitgenossen sind:

a) Der unbestimmte Artikel steht vor Zahlwörtern:

There's not a one of them, but in his house
I keep a servant feed. Macb. iii. 5.

und in der Redensart per se — *a* per se, d. h. *a* by itself —:

A per se a; t, h, e, the; o per se o, etc. (siehe Dr. Faustus Anc. i. p. 39.).

A per se kommt schon in Chaucer vor, der Cresseide „the floure und *a per se* of Troie and Grece" nennt — hier bedeutet es Auszeichnung, Schmuck.

Digitized by Google

b) Die Abkürzung von the in th', z. B. theigs anstatt the eggs (Legend of Mary Queen of Scots).

c) Then anstatt than — Greater then a king (Shakesp,).

d) Der Plur. mit einem Zeitwort im Sing., z. B.:

„Both our remedies
Within they help and holy physic lies."

Es ist dieß ein Dialektplur. des um Flexions- (Beugungs-) Silben sich wenig kümmernden Volkes, unter dessen Einfluß Shakespeare und seine Zeitgenossen schrieben. Außerdem nahmen sie aus diesem Dialekt Redensarten und Wörter auf, die sie für einen passenden Fund erachteten und in der bisherigen Schriftsprache nicht fanden. Die geniale Selbstständigkeit Shakespeare's macht uns einleuchtend, warum er so viele Wörter in einem andern Sinne nahm, ihre Bedeutung modificirte und erweiterte, und selbst den Redensarten andere Wendungen und Richtungen gab.

Einige solcher Wörter sind u. a.:

Fie upon't! foh!
About, my brains! d. h. brains go to work!
Hamlet, ii. ad fin.

Abraid in der Bedeutung von to awaken, to rouse one's self:
For feare least her unwares she should abrayd.
Spens. F. Q. III. i. 61.

Banquett — d. h. Nachtisch, in einem besondern Zimmer aufgetragen:
We 'ill dine in the great room, but let the musik
And banquet be prepared here.
Massing. Unnat. Comb.

Bed-fellow — die Sitten waren selbst in den höchsten Ständen so einfach, daß die innigsten Freunde beisammenschliefen; deßhalb hat dieses Wort die Bedeutung von „bester Freund":
Nay, but the man that was his bedfellow,
Whom he hath cloy'd and grac'd with kingly favours.
Hen. V. ii. 2.

Cat in Pan — to turn cat in pan — ein Sprichwort, das Treulosigkeit bezeichnet. Sein Ursprung ist wahrscheinlich die Vorstellung, daß man die Wahrheit umkehre, wie die Katze im Korbe:

There is a cunning which we in England call, the turning of the cat in the pan, which is, when that which a man says to another, he lays it as if another had said it to him.
Bacon's Essay 23.

To Daff anstatt to doff, d. h. to do off, to put away — beseitigen:
Can'st thou so daffe me?
Shakesp. — Much Ado, v. 1.

Durefull lashing:
For neither precious stone, nor durefull brasse,
Nor shining gold, nor mouldring clay it was.
Spenser, F. Q. IV. x. 39.

Eath d. h. easy (sächs. Wort):
For why, by proofe the field is eath to win.
(siehe Craik's Glossary zu Shakesp.)

Digitized by Google

To fleck d. h. to spot (Deutsch, Goth. und Dänisch):

And flecked darknes like a drunkard reels
From forth day's path-way, made by Titan's wheels.
Rom. et Jul. ii. 3.

A Gall — ist ein sarcasm, severe joke:

Truth's a dog that must be kennel: he must be whipp'd out, when the lady Brach may stand by the fire and stink. Lear, a pestilent gall to me.
Lear, i. 4.

Hardiment — d. h. courage od. acts of courage:

He did confound the best part of an hour
In changing hardiment with great Glendower.
1. Hen. IV. i. 3.

But, full of fire and greedy hardiment,
The youthful knight could not for ought be staid.
Spens. F. Q. I. i. 14.

Inward für intimate, closely connected:

Who knows the lord protector's mind herein?
Who is most inward with the noble duke?
(siehe Craik's Glossary zu Shakesp.)

Keight für caught:

Betwixt her feeble armes her quickly keight.
Spens. F. Q. III. ii. 30.

To lamp für to shine:

— Ykindled first above,
Emongst th'eternall spheres, and lamping sky.
Spens. F. Q. III. iii. 1.

Martialist für soldier:

He was a swain whom all the graces kist,
A brave, heroic, worthy martialist.
(siehe Craik's Glossary zu Shakesp.)

Nuzzle für nursle — to nurse:

These noble Saxons were a nation hard and strong,
On sundry lands and seas in warfare nuzzled long.
Drayt. Poly. xi. p. 864.

Obscenous für obscene, indecent:

Were both obscenous in recitall, and hurtfull in example.
Harringt. Apolog. of Poetr. p. 10.

Pardy od. Perdry — für das franz. par Dieu:

For if the king likes not the comedy,
Why then belike he likes it not, perdy.
Haml. iii. 2.

To Queme für to please — in Spenser's Zeit unbekannt — hauptsächlich von Chaucer gebraucht:

Sik peerless pleasures wont us for to queme.
Poems, by A. W. in Davison, repr. 1816, vol, ii. p. 69.

Digitized by Google

Ravine od. ravin für prey:
That would his rightfull ravine rend away.
Spens. F. Q. I. v. 8.

Sheer d. h. clear, transparent:
Thou sheer, immaculate, and silver fountain etc.
Richard II. v. 3.

Thewed für educated, instructed in behaviour:
But he was wise, and weary of his will,
And ever held his hand upon his heart;
Yet would not seem so rude and thewed ill,
As to desprise so courteous seeming part.
Spens. F. Q. II. VI. 26.

Unready d. h. undressed:
How now, my lords, what all unready so!
Hen. VI. ii. 1.

To wake d. h. to sit up in a festive manner, like keeping a nightly feast:
The king doth wake to-night, and takes his rouse.
Haml. i. 4.

Yarely für quickly, neatly, skilfully:
— The silken tackles
Swell with the touches of those flower-soft hands
That yarely frame the office.
(ſiehe Craik's Glossary zu Shakesp.)

To Zany d. h. to imitate another:
As I have seen an arrogant baboon,
With a small piece of glass, zany the sun.
Lovelace, Part. II. p. 78.

Wären dieſe erwähnten Redensarten nebſt vielen andern, deren Shakeſpeare und ſeine Zeitgenoſſen ſich bedienten, zu ihrer Zeit ſchon allgemein üblich geweſen, hätten ſie nicht leicht außer Gebrauch kommen können. Guten Dichtern iſt ſolche Freiheit, Wörter und Redensarten, die von der allgemeinen Sprechweiſe abweichen, zu gebrauchen erlaubt. Manche derſelben faſſen durch die Auctorität jener Männer feſten Fuß, andere verſchwinden wieder. Es wäre für die Weiterverbreitung dieſer originellen Redensarten Shakeſpeare's und einiger ſeiner Zeitgenoſſen wünſchenswerth geweſen, daß Spenſer und Co. die Texte unverändert gelaſſen hätten.

§. 3. Jede gute, dem Originale wenigſtens weſentlich gleichkommende Ausgabe von Shakeſpeare iſt mit einem Wörterbuch für den engliſchen Leſer verſehen, weil ſo viele Shakeſpeariſchen Redensarten und Wörter außer Gebrauch gekommen und deßhalb unverſtändlich geworden ſind. Da für Fremde derartige Schwierigkeiten noch mehr zunehmen müſſen, erachtete ich es für nothwendig und nützlich, die ſchwierigſten und unverſtändlichſten Redensarten aufzuzählen und zu erklären, ſowie zuletzt ein Verzeichniß von veralteten Shakeſpeariſchen Wörtern zu geben.

Digitized by Google

„Alder“ in Verbindung mit einem Superlativ, wie alderfirst, alderlast; sogar wenig gebräuchlich zu Shakespeare's Zeit. Alder ist corrumpirt aus aller od. allre (Genit. Plur. von all — AS.). Alderliefest, allerliebst, sehr häufig in Shakespeare.

„Býrlakin“, M. N. D. 3. 1. d. h. by our ladykin = by our little lady.

„Battle“ bedeutet oft battalion, eine Abtheilung Soldaten (z. B. „their battles are at hand“).

„Cataian“ bedeutet, nach Warburton, Lügner, weil Reisende wie Marco Polo und Mandeville, die in Cathay herumwanderten, unglaubliche Geschichten berichteten. Stevens meint, es habe die Bedeutung von sharper (listiger Gauner, Betrüger). Der Uebergang vom Lügner zum Betrüger ist jedenfalls ein sehr leichter.

„Castilian“, eine schimpfliche Bezeichnung für die Spanier, die von den Engländern zur Zeit Elisabeths so sehr gehaßt wurden.

„Censure“ eine Meinung abgeben — T. G. 1. 2. (sehr gebräuchlich bei Shakespeare).

„Complement und compliment“; unter complement hat man mehr ‚accomplishments‘ und unter compliment eher ‚ceremonies‘ zu verstehen; beide haben denselben Ursprung und deßhalb oft dieselbe Bedeutung; beide machen die Vollkommenheit eines Mannes aus; z. B. L's L. 11 sagt der große Dichter: „a man of compliments, d. h. of ceremonies“ und in L. L. 3 „these are complements“ d. h. accomplishments.

„Conned by note“; offenbar ein Partic. Pass. vom AS. connan od. cunnan (kennen, wissen); to con by note bedeutet „to commit to memory by an operation of the mind“; in Shakespeare besonders häufig „to con thanks“ = Dank wissen.

„Curtall dog“ ein Ausdruck von Verachtung = curtal friar (Delius in seinem Wörterbuch führt bloß das Subst. curtall Stutzschwanz an, und curtail Adject.).

„Deny“ mit der Negation (Comedy of Errors IV. 2. He denied you had in him no right).

„Descant“ bedeutete zu Shakespeare's Zeiten „variation“ (einer Melodie); während man die einfache Melodie „Plain song od. plain ground“ nannte.

„Envy“ (Jul. Caesar, Act. 2. Sc. 1 — = emulation Wetteifer) bedeutet auch neidischen Wetteifer, Neid und Bosheit.

„Formal“ von Shakespeare im Sinne von reasonable gebraucht (a formal man ist a sensible man; informal ist a man without good sense).

„Foul“ kommt bei Shakespeare im Sinne von homely vor und bedeutet, häßlich aussehend (Gegentheil von fair — gebräuchlich bis zur Zeit Pope's).

„Guilty to“ (nicht guilty of) — allgemeine Redeweise zu Shakespeare's Zeit.

„Hilding“ Ausdruck von Verachtung für einen feigen, muthlosen Menschen; mehreremal in Shakspeare — stammt wahrscheinlich vom AS. hyldan = to bend biegen, nachgeben.

„Hope“ statt expect (z. B. I hope I shall be hanged to morrow).

„However“ = in whatsoever way; T. G. 1. 1.

Digitized by Google

„Gentle Knave, good night“ (Jul. Caes. Act. 4.); knave vom AS. cnafa od. cnapa Knabe; bedeutete in Shakespeare „Spitzbube“, aber auch „Knabe“; letztere Bedeutung verlor sich.

„Liable to fear“ zur Furcht geneigt (hat seit Shakespeare von seiner allgemeinen Bedeutung viel eingebüßt).

„Lief“ statt soon und rather (siehe II. part of Henry VI. III. 1).

„Thy lover“ (Jul. Caes. Act. 2. Sc. 4) bedeutete „Freund“ (siehe Act. 3, wo Brutus sagt: „Romans, countrymen, and lovers“). Früher von beiden Geschlechtern gebraucht, jetzt bloß von Männern.

„These many“ statt so many.

„Marry“ noch zur Zeit Johnson's gebräuchlich (in Chaucer „Mary“), d. h. bei der hl. Jungfrau Maria schwören.

„Moe“ statt more (allgemein im 17. Jahrh. gebräuchlich, jetzt noch im schottischen Dialekt ‚meh‘); in Chaucer und Spenser sehr häufig (‚sing no moe‘).

„Moiety“, irgend ein Antheil (siehe Hotspur in King Henry und Dedication to the Rape of Lucrece).

„Oneyers“ von moneyers = trustees od. commissioners.

„For this present“ = at this particular time (war allgemein üblich, jetzt bloß noch ein juridischer Ausdruck).

„Precisian“ M. W. 2. 1. einer, der neue Gedanken in Worte legt (vom franz. précis).

„Remorse“ von Shakespeare in weiterem Sinne gebraucht als jetzt.

„Red-lattice phrases“ M. W. 2. 2. bedeutet ale house terms (siehe Falstaff's page in Henry IV. „he called me, even now, my lord, through a red-lattice“).

„Still an end“ = almost perpetually (bei allen frühern Schriftstellern vor und zu Shakespeare's Zeiten sehr gebräuchlich).

„Scandal“ als Zeitwort = to scandalize, to shock, to give offence.

„Tilly-fally od. Tilley-valley“ Interjection — Thomas More wendet dieselbe oft an (wahrscheinlich aus dem Franz. — ein Jagdruf).

„Theoric“ statt theory (Shakespeare, wie Malone behauptet, gebraucht es zweimal — in All's well — „the theoric of war“, und in Othello „the brokish theoric“), doch Bischof Hall, Zeitgenosse von Shakespeare, gebraucht theory.

„Twelve score“ statt twelve score yard (in Merry Wives of Windsor — „This boy will carry a letter twenty miles, as easily as a cannon will shoot point blank twelve score“ — sc. yards).

„Yond“ statt you und yonder.

„Warn“ statt to summon (z. B. in King John Act. II. 1. „Who is it that hat warned us to the walls?“).

„Whe'r“ (Jul. Caesar „see whe'r their basest metal“) ist die zusammengezogene Form statt whether.

„Whereas“ im Sinne von where (z. B. in Daniel's Tragedy of Cleopatra 1594 „That I should pass where as Octavio stands to view my misery“) — bei Shakespeare und den übrigen Schriftstellern seiner Zeit. —

Digitized by Google

Verzeichniß der in Shakespeare vorkommenden Wörter, die (nach Richardson's Dictionary) im heutigen Englischen nicht gebraucht werden. Ich habe das vortreffliche Shakespeare-Lexikon von Delius (Bonn 1852) zur Vergleichung zu Grunde gelegt.

A.

Aby v. a. Etwas vertreten, dafür aufkommen — M. N. D. 3. 2.
afeard Adj., furchtsam, bange, to be afeard.
ahungry Adj., Tw. N. 2. 3.
alderliefest Adj., allerliebst — 2 H. VI. 1. 1.
a-good Adv., ernstlich — T. G. 4. 4.
affy v. n. vertrauen, verloben — T. A. 1. 1. T. Sh. 4. 4.
alack Interj., alack the day — Romeo and Jul. 3. 2.
aweary, veraltet statt weary.
abrook v. a. ertragen — 2 H. VI. 1. 4.
after-eye v. a. nachblicken.
Allycholly für melancholy — M. W. 1. 4.
arroint Interj., weg! fort!
All-hollond-eve, Volksaussprache für All-hallown-eve wie All-hallown-summer etc.
assinego, Esel, Eseltreiber — T. C. 2. 1.

B.

Baceare Interj., zurück — T. Sh. 2. 1.
Barber-monger, Barbiergenosse, Stutzer — K. L. 2. 2.
Belike Adv., wahrscheinlich.
Bodikin Diminutiv von body, als Fluchwort gebraucht — H. 2. 2.
Blue-bottle, Schmeißfliege, Schimpfwort auf den blaugekleideten Gerichtsdiener — 2 H. 4.
Bona-roba, Hure — 2. H. IV. 3. 2.
breff Adj., kurz — H. V. 3. 2.
brize, Bremse.
Burgomaster, Bürgermeister — 1. H. IV. 2. 1.
Burnet jetzt Pimpinel or Pimpernel, das Gauchheil (eine Pflanze) — H. V. 5. 2.
Bezonian, Hungerleider, v. ital. bisogno — 2 H. VI. 4. 1.
Bumbard, Faß, Bierschlauch.
Basta (ital.), genug — T. Sh. 1. 1.

C.

Cataian, Duckmäuser — M. W. 2. 1.
Casion für occasion — K. L. 4. 6.
Charles-wain, Karlswagen, der große Bär — 1 H. IV. 2. 1.
Charneco, eine Art von süßem Wein — 2 H. VI. 2. 3.
Chewet, Teigspeise; Plappermaul.
Chopine, hoher Schuhabsatz — H. 2. 2.
Codpiece, Hosenlatz.
Concolinel, sinnloses Wort.
Coragio (ital.), Muth! — T. 5. 1.

Digitized by Google

Coystril, Gelbschnabel — Per. 4. 6.
Crare, kleines Schiff — C. 4. 2.
Cubicolo, Schlafzimmer (ital.) — Tw. N. 3. 2.
Cuisses, Beinschienen für Cuishes.
Curst Adj., boshaft, tückisch, giftig, Comp. curster, Superl. curstest — T. Sh. 3. 2. et 2. 1.
Caliver für caliber, von einer Büchse (Hakenbüchse) gesagt — 1 H. IV. 4. 2.
Castilian, Castiliano-Vulgo — M. W. 2. 3. Schimpfname.
Corsive statt corrosive — 2 H. VI. 3. 2.
Cozier, ein Flickschneider — Tw. N. 2. 3.

D.

Damosel für Damsel (affectirt) — L. L. 1. 1.
Dansker, Däne (jetzt Dane) — H. 2. 1.
Dearn Adj., einsam, traurig — Per. 3. prol.
Deck, ein Spiel Karten — 3 H. VI. 5. 1.
Dig-you-den corrumpirt aus give you good e'en — L. L. 4. 1.

E.

Eche v. a. vermehren, ergänzen — Per. 3. 9.
Empery für empire.
Empirientic Adj., quacksalberisch — scherzhaft gebildet.
Eringo, Brachdistel.
Eyliad, der bedeutsame Blick — M. W. 1. 3.
Ephesian, Nachtschwärmer — 2 H. IV. 2. 2.

F.

Feere, Genosse — T. An. 4. 1.
Fico und figo, Zeichen der Verachtung — M. W. I. 3. den Daumen zeigen.
Finch-egg, Finkenei, als Schimpfname.
Fer v. a. scherzhaft gebildet aus dem franz. fer Eisen — H. V. 4. 4.
Foreslow v. a. säumen, zögern — 3 H. VI. 2. 3.
Fustilarian, Lump, komisch gebildet von fusty — 2 H. IV. ii. 1.
foreskirt, Vorderschoß am Rock, H. VIII. 2. 3.

G.

Gis, abgekürzt aus Jesus — H. 5. 5; (sprich aus Jis).
God-den, guten Abend! — H. V. 3. 2. auch Good-den.
Gree für agree — M. V. 2. 2. wie gin für begin und gan für began.
Grise, Stufe — Tw. N. 3. 1.

H.

Ha' für Have.
Handkercher für handkerchief — K. I. 4. 1.
He Subst., männliche Person.

Digitized by Google

Hebenon, Ebenholz — H. 1. 5. für Heben (Richardson), Spenser.
Hiren — 2 H. IV. 2. 4. Anspielung auf Irene für öffentliche Dirne.

I.

Idly für idle, Illbow für Elbow — H. V. 3. 4.
Impeticos v. a. für inpetticoat, einstecken — Tw. N. 2. 3.
Jay (Dohle, Elster) für Buhlerin — C. 3. 4.
God'ild you statt God yield you — Gott vergelte es Euch — As You L. iii. 3, Ham. IV. 1.

K.

Keisar, Kaiser — M. W. 1. 3.
Keksy, Plur. Kecksies, Schierlingskraut — H. V. 5. 2. (jetzt hemlock).
Kicksy-wicksy od. Kicky-wicky (Fol. Ausgabe), scherzhaft gebildet für Frau oder Liebchen — A's. W. 2. 3.
Killen für Kill — Per. II. Anfang.
Key-cold, todtkalt — R. III. 1. 2. — ein gewöhnliches Epithet der alten Schriftsteller.

L.

Labras Plur. (span.), Lippen — M. W. 1. 1.
Landraker, Landstreicher — 1 H. IV. 2. 1.
Lunes Plur., Anfall von Mondsucht. —
Lustick (holländisch), lustig — A's. W. 2. 3.
Laced-mutton T. G. V. 1. 1., scherzhaft für Mädchenfleisch gebraucht.
Libbard für leopard — L. L. 5. 2.

M.

Madbrain, tollköpfig — T. Sh. 3. 2.
Madbrained, id.
Mad-bred, tollentstanden — 2 H. VI. 3. 1.
Maid-child, Kind weiblichen Geschlechts — Per. 5. 3.
Maid-pale, jungfräulich blaß — R. II. 3. 3.
Maiden-widowed, jungfräulich verwittwet — Ro. 3. 2.
Male-child, Knabe — K. J. 3. 4. auch Man-child — Cor. 1. 3.
Malkin, Diminutiv von Mary, Magd, Küchenmagd — Cor. 2. 1.
Maltworm (Malzwurm), Säufer, Zechbruder — 1 H. 4. 2. 1.
Minimus, Knirps — M. N. D. 3. 2.
Moody-mad, toll — 1 H. VI. 4. 2,
Muddy-mettled, gefühllos, stumpf — H. 2. 2.
Moy für Moydore, Goldstück, Geld — H. V. 4. 4.
Muse statt I wonder — 2 H. VI. 3. 1.
Micher, Faullenzer, Müßiggänger, truant — 1 H. IV. 2. 4.

N.

Nicholas clerks, ironisch für Spitzbuben — 1 H. IV. 2. 1. auch für den Teufel Nicholas — mehr üblich ist dafür die Abkürzung Nick.
Ned abgekürzt aus Edward, wie Nob für Robert.
Neeze, nießen, statt sneeze.
Neif, Faust — M. N. D. 4. 1.

Digitized by Google

Non-com, abgekürzt aus d. lat. non compos mentis, der keinen Vertrag schließen kann — M. Ado. 3. 5.
Nut-hook, Nußhaken, als Schimpfwort — M. W. 1. 1.

O.

Oneyer, Beamter der Schatzkammer — 1 H. IV. 2. 1.
Ouphe, Plur. ouphes, Alp, Kobold — M. W. 4. 4. für Elf.
Out-night, an Nachtwachen übertreffen — M. V. 5. 1.
On row und a-row, nach der Reihe — C. of E. 5. 1.

P.

Palabras span. für pocas palabras, wenig Worte, kurz — M. Ado. 3. 5.
Parcel-bawd, Stück von einem Kuppler — M. f. M. 2. 1.
Pasty, Pastete, Plur. pasties — T. An. 5. 2.
Paucas Pallabris verkehrt für Pallabras — T. Sh. 1. ind. vide Palabras.
Peize, niederdrücken, wiegen — M. V. 3. 2.
Pennon statt Pinion, Fähnchen.
Perdy Interj., bei Gott! wahrhaftig.
Pin-buttock, spitzer Hinterer — A's W. 2. 2.
Parlous statt perilous — M. N. D. 3. 1.
Parmaceti statt Spermaceti — 1 H. IV. 1. 3.
Porpentine statt Porcupine — C. of E. 3. 2.

Q.

Quid-for-quo, Mißgriff, Verwechslung — 1 H. VI. 5. 3.

R.

Rag of honour, lumpige Ehre — 2 H. IV. 1. 3.
Rivo Interj., Ausruf beim Zechen — 1 H. IV. 2. 4.
Rear-mouse, Fledermaus (bat) — M. N. D. 2. 3.

S.

'Sblood für God's blood als Betheurung und Fluch gebraucht.
Scullion, Schimpfname — 2 H. IV. 2. 1.
Scuse für Excuse — Oth. 4. 1.
'Sdeath für God's death — Cor. 1. 1.
Sessa Interj., Ausruf der Ermunterung — T. Sh. 1. 1. (aus dem Spanischen entlehnt).
'Sfoot für God's foot — Tr. Cr. 2. 3.
Shog off, H. V. 2. 1., sich davon machen.
Shoulder-clapper, Schulterklopfer, „Gerichtsdiener" — C. of E. 4. 2.
Slug-a-bed, Langschläferin — Ro. 4. 5.
Sneck up, laß Dich hängen — Tw. N. 2. 3.
Snipe als Tropf, Poltron — Oth. 1. 3.
Smilets, Diminutiv von smile — K. L. 4. 3.
'Slight für God's light als Fluch gebraucht — Tw. N. 3. 2.
'Slid für God's lid als Fluch gebraucht — M. W. 3. 4.
Spring, der Anfang, Beginn; so z. B. M. N. D. 2. 2. middle summer's spring.

Digitized by Google

Soud Interj. — T. Sh. ind. 1.
Sperr mit up einsperren, einschließen — Tr. Cr. prol.
Statua für Statue — J. C. 2. 2. (dreisilbig).
'Stroy für Destroy — A. Cl. 3. 9.
Supplyment, Unterstützung — C. 3. 4.
Sur-reined Adj., abgejagt, abgetrieben — H. V. 3. 5.
Sennet, Trompetenstoß.
Stannyel, eine Falkenart, Steinfalke — Tw. N. 2. 5.
Sound für swooned — A's Y. 5. 2.

T.

Taber für Taper, Wachslicht — M. W. IV. 4. (in alten, texttreuen Ausgaben).
Tarre, hetzen, antreiben — H. 2. 2.
Tag, Gesindel — Cor. 3. 1.; tag-rag lumpig, pöbelhaft — J. C. 1. 2.
Tear a cat, sich wüthend anstellen — M. N. D. 1. 2.
Tib, Mädchen — Per. 4. 6. Tib and Tom, Hans und Grete, A's W. 2. 2.
Tickle-brain, Schnaps — 2 H. IV. 2. 4.
Tilly-vally, Schnickschnack — T. N. 2. 3.
Trojan, Landstreicher, Dieb — 1 H. IV. 2. 1.
Tub-fast, Fasten in der Tonne — für die Schwitzkur — T. A. 4. 3.
Tirra-lirra, Lerchengesang — W. T. 4. 2.

V.

Via Interj., wohlan! fort L. L. 5. 1. (aus dem Ital.). = allons.
Vild alte Orthographie für vile — M. N. D. 1. 1.
Vice, der Griff.
Vill für Will — M. W. 3. 1., sowie Vorld für World.
Vortnight für Fortnight — K. L. 4. 6., wie vurther für further.
Vox, Stimme (lat.); allow vox, reden lassen — Tw. N. 5. 1.
Vizaments für advisements — M. W. 1. 1.

W.

Want-wit, Dummkopf — M. V. 1. 1.
Warden-pie, Birnenpastete — W. T. 4. 2.
Welch für Welsh.
Where Subst., Aufenthaltsort — C. of E. 2. 1.
Wick, Draht — H. 4. 7.
Wiss, wissen, ywiss, fürwahr — M. V. 2. 2. T. Sh. 1. 1.
Wise-woman, Wahrsagerin — M. W. 4. 5. i. e. witch.
Wistly, aufmerksam — R. II. V. 4.
Wold, Feld — K. L. 3. 4.

Y.

Y-ravished — Per. 3. 9. (altes Partic. Pass. für ge-ravished).
Y-slaked — Per. 3. 9. (altes Partic. Pass. für ge-slaked).

Z.

Zwagger für Swagger — K. L. 4. 6.

Digitized by Google

XIX. Vorlesung.

Spenser's und Milton's Einfluß auf die englische Sprache (seit 1558—1660).

Unter den nicht-dramatischen Dichtern dieser Zeit stehen Spenser und Milton oben an; Ersterer eröffnet die Reihe derselben, und Letzterer schließt sie rühmlichst ab. Beide verhalten sich zu Shakespeare wie glänzende Kometen zu der Alles belebenden Sonne, zu den zwischen Spenser's und Milton's Zeit lebenden Dichtern aber, wie lichtstrahlende Kometen zu kleinen, dunklen Trabanten. Die einzigen von den letzteren, die durch ihre Dichtungen ein günstiges Urtheil der Kritik für sich beanspruchen dürfen, sind die Brüder Fletcher und Giles Fletcher; Letzterer vermachte der englischen Literatur ein religiöses Gedicht („Christ's Victory and Triumphs"), das durch die Lebhaftigkeit der Erzählung, die reiche Phantasie und rührenden Gefühle einigermaßen an Milton erinnert. Nur ist seine Weise zu allegorisiren und zu symbolisiren ermüdend und lästig.

Spenser's Werke empfehlen sich durch seltene Genialität und reine Moral, denen ein sanfter, gewählter, und besonders bilderreicher Stil entspricht. Die größte und am meisten zu lobende Geschicklichkeit in Handhabung der Sprache drückt sich hauptsächlich in seinen meisterhaften Wortbildungen, und in seiner trefflichen Wahl von Epitheten aus. Seine Eigenschaftswörter dienen nicht bloß zur Qualification, sondern sind den Hauptwörtern so geschickt angepaßt, daß sie deren Bedeutung erhöhen und verstärken; in den meisten Fällen geht er auf die Bedeutung der Wurzeln zurück, und nimmt die Etymologie bei Verschönerung seiner poetischen Diction zu Hilfe.

Ein Zeitgenosse Spenser's — der Dichter Daniel † 1619 — wirft ihm (Sonnet 52) Archaismen vor und versucht seine Sprache in's Lächerliche zu ziehen:

„Let others sing of Knights and Palladines,
In aged accents and untimely words."

Was aber Spenser, nach seinem eigenen Geständniß zur Aufnahme von veralteten Ausdrücken bewog, war die närrische und einen ächt-patriotischen Dichter anekelnde Sucht, italienische und spanische Dichter nicht bloß durch Wiederholung derselben oder verwandter Gedanken, sondern auch durch ähnliche, aus dem Lateinischen oder der italienischen und spanischen Sprache geschöpfte Ausdrücke nachzuahmen. Daß diese Sucht zur Zeit der Königin

Digitized by Google

Elisabeth eine allgemeine war, geht aus Marston, R. Carew, Asham u. A. deutlich hervor. Marston drückt sich in seinen Satiren dahin aus:

„I cannot quote a motte Italianate;
Or brand my Satires with a Spanish terme.
(Proem. b. 2.)

Carew beklagt sich in einem Briefe an Camden über den verderblichen Einfluß der italienischen, spanischen und französischen Sprache in folgender Weise: „So have our Italian travellers brought us acquainted of their sweet-relished phrases; even we seek to make our good of our late Spanish enemy, and fear as little the hurt of this tongue as the dint of his sword. We within these 60 years have incorporated so many Latin and French words, as the third part of our tongue consisteth now in them."

Asham (in seinem school-master) berichtet: „that not only the language, but the manners of Italy had totally infected his country-men."

Spenser enthält sich durchaus solcher verderblichen Wortfälschungen und Nachäffungen; bloß in einigen Fällen, wenn der Reim es erfordert, nimmt er Fremdwörter auf, die, weil bloß des Reimes wegen adoptirt, sich alle am Ende der Zeilen finden; z. B. visnomie, awenance, arret, mesprise, soverance, afrap, aguise, amenage, obase u. dgl.; oder er ist aus denselben Gründen genöthigt, zuvor unbekannte englische Wörter zu bilden, wie damnify'd, unmercify'd, wonderment, warriment, unruliment, habitaunce, hazardrie u. dgl.

Ben Jonson's Tadel: „Spenser, in affecting the ancients, writ no language" ist darum ungerecht und unvernünftig. Die Hauptgrundlage seines Stiles ist die Sprache seines Zeitalters; sein Stil ist allerdings mit mannigfaltigen, von ältern Dichtern geborgten Ausdrücken gewürzt, aber in solcher Weise, daß Spenser's Sprache dadurch an Stärke und Würde gewinnt. Seine Phraseologie ist keineswegs so schwer verständlich und veraltet, wie allgemein angenommen wurde, vielmehr ist es ebenso leicht die meisten seiner Stanzen zu lesen als Shakespeare's dramatische Stücke. Eine treffliche Bemerkung Jonson's, in Betreff alter, in die Poesie herübergenommener Wörter, bewahrheitet sich vollkommen in Spenser's Dichtungen:

„Words borrowed of antiquity do lend a kind of majesty to style, and are not without their delight sometimes. But the eldest of the present and the newest of the past language is the best."

Der Stil Spenser's gewinnt an Würde durch Aufnahme alter Wörter: denn alltägliche und im Munde eines Jeden übliche Ausdrücke machen die Sprache bis zu einem gewissen Grade gemein. Sind die alten Wörter nicht aus zu weit entfernter Vorzeit entnommen, so geschieht der Verständlichkeit auch kein Eintrag. Spenser nahm, wie die meisten seiner Vorgänger, Chaucer zum Vorbilde, weil derselbe, wie Spenser besonders betont (siehe F. Queen, 4. 2. 32.), ein reines Englisch (pure English) schrieb.

So ist denn Chaucer in dem, seit der Nationalisirung der Normannen, auf angelsächsischem Fundamente in fremdem Stile frisch aufgebauten, und theilweise aus fremdem Material construirten Stockwerke des englischen Sprachgebäudes der Hauptboden; Shakespeare ist so zu sagen der darauf gelegte Hauptbalken; Spenser und Milton sind die Hauptquerbalken, welche

Digitized by Google

zusammen das neue Stockwerk tragen müssen. Die übrigen Schriftsteller gleichen den kleineren Zwischenbalken und Steinen, die das Gebäude ausfüllen.

Auffallenderweise hat man Milton wegen Einführung so zahlreicher Latinismen wenig Vorwürfe gemacht. Seine Sprache ist fürwahr ebenso großartig als seine Gedanken, könnte aber auf reinerer, angelsächsischer Grundlage ruhen. Der große Dichter war ein ausgezeichneter Lateiner, und lateinische Versification muß ihm, wie es scheint, ebenso leicht wie die englische gewesen sein. Es liegt auf der Hand, daß das an gewisse lateinische Wörter gewöhnte Gedächtniß Milton's dieselben oft in die englische Composition herüberzog, wenn auch keine Nothwendigkeit dazu vorhanden war.

Indem sich an Spenser's und Milton's Sprache so viele Dichter der spätern Periode bildeten, sind dieselben nebst Shakspeare und Chaucer als die Coryphäen der englischen Sprache anzusehen.

Beide bieten selbst für den englischen Leser erhebliche Schwierigkeiten, zum Theil weil seither manche Ausdrücke in Vergessenheit geriethen, zum Theil weil viele ihr ausschließliches Eigenthum sind. Darum die nachstehenden zwei Wörterverzeichnisse.

A. Spenser's Spracheigenthümlichkeiten.

„Accoyld" (F. Q. 2. 9.) = stood around, coyled up together, gathered together (vom ital. accogliere — ad und coligere).

„Did order all the Achates" (F. Q. 2. 9.) = provisions, vom altfranz. achat (etwas Gekauftes); Chaucer gebraucht es auch.

„To affrap" = to strike down (F. Q. 3. 2. und 2. 1.), vom ital. affrappare (verwandt mit frapper im Franz.).

„In quiet rest assoyle" (F. Q. 4. 7. und 2. 5.); to assoyle = to absolve, to free, to liberate.

„Working belgardes" (F. Q. 2. 3.) = sweet od. beautiful look (vom franz. bel und regard).

„Their cruell vengeaunce blin" (F. Q. 3. 5.); to blin und lin (F. Q. 3. 3.) — vom AS. blinnan od. belinnan und linnan = to cease.

„And dirks the beautie (Sh. Cal.) = darkens (in Chaucer's Boethius — derked statt darkened).

„Dernfull noise" (the M. Muse) = dismal od. melancholy von dern (dyrran verdunkeln — AS.).

„And diapred lyke the discolved mead" (Epithalm) = diversified (aus Chaucer entnommen — siehe Romaunce Rose 934.).

„So was her heart discided" (F. Q. 4. 1.) vom lat. discindo, zerschneiden.

„To edify" (F. Q. 3. 1.) = to build, to cover with edifices.

„To enure" (F. Q. B. 4 C. 2) = to accustom im Allgemeinen;

Digitized by Google

in Spenser ist die Bedeutung etwas eingeschränkt (eine zusammengezogene Form vom lat. usura).

„The foolish encheason (F. Q. 2. 1.) = occasion (kömmt in andern Schriftstellern ziemlich häufig vor).

„From worldly cares himselfe he did esloyne (F. Q. 1. 4.) = withdraw (vom franz. s'éloigner); hievon bildet Spenser (F. Q. 4. 10.) „disloigned" = far od. remote.

„The fellonest on ground" (F. Q. 4. 2.), Superlativ von fell (vom AS. felle = cruel, outrageous). Das Substantiv fellon bedeutet a grievous kind of sore (noch ein Provincialismus).

„Through the body gryde" (F. Q. 2. 8. 36.) = pierced (auch Lydgate gebraucht es).

„A guize" (F. Q. 2. 6.) = dress, fashion, guise (entspricht dem AS. wise).

„All hurtlen forth" (F. Q. 1. 4.) = to dash od. to strike against violently (auch in Shakespeare — Julius Caesar A. 2. Sc. 2. — seit Chaucer üblich; vom altfranz. heurteler — später falsch gedruckt, woraus hurried entstund).

„Of the old Heroës (the Teares of the Muses) = heroine (Chapman allein, außer Spenser, gebraucht heroess statt heroine).

„Hele (F. Q. 4. 10.) = cover (vom AS. healan hehlen, verhehlen) — noch in einigen Provinzen üblich — davon bildete Spenser „to unhele" = to uncover.

„Love, my lewed Pildt (F. Q. 3. 4.); lewd hatte drei Bedeutungen zu Spenser's Zeit: a) ignorant; b) wicked; c) lustful (F. Q. 6. 2.)

„Where Turpine late he lore (F. Q. 6. 7.) = left od. lost (vom AS. leoran, to lose) — auch in Chaucer (siehe Plowman's Tale, 2671 „Wonne or lore").

„Her quickly keight (F. Q. 3. 2.) = caught.

„What mister wight" (F. Q. 3. 7. und 4. 12.) = what kind of creature (vom franz. métier); im Ital. mestiere).

„And muchell blood did spend" (F. Q. 3. 7.) = much blood — ist ein Adjectiv (vom AS. mochel, moche — von letzterem stammt much — häufig in Gower und Chaucer) — in Andern mickle.

„Maltalent" (F. Q. 3. 4.) = ill will od. spleen (auch in Chaucer — Romaunce of Rose, 330).

„Neighbour towne" (Shep. Calend.) = next town (dem lat. vicina entsprechend).

„And goodly salued them" (F. Q. 2. 8.) = saluted them courteously; salewed" in F. Q. 4. 6. (vom franz. saluer — salutare im Lat.); „saleweth" in Chaucer (Knight's Tale, 1494).

„All in that Citty sam" (F. Q. 1. 10) = all in that City together (entspricht „zusammen") — vom AS. sam; „to sam", sammeln (noch im nördlichen England üblich).

„Might scerne" (F. Q. 3. 10.) = discern (vom lat. cernere, discernere).

„To space" (F. Q. 1. 2.) = to walk, to roam about (vom lat. spatior).

Digitized by Google

„Totty“ (F. Q. II. 7. 7. und Chaucer's „Reve's Tale“, 4251) = wavering, tottering (noch ein Provincialismus „totty-headed“ statt giddy-headed).

„Now is turned to treen mould“ (F. Q. 1. 2.) = wooden, made of tree (von tree).

„Tyranning to sore“ (F. Q. 4. 7.) statt tyrannizing (Spenser allein gebraucht dieses Partic. Präs. und leitet es jedenfalls vom angels. tyran = to prey upon ab).

„Yet each to each unlick“ (F. Q. I. 5.) = unlike (Gower hat „unliche“).

„Visnomie“ (F. Q. 5. 4.) = physiognomy.

„And whally eies“ (F. Q. 1. 4.) = rolling eyes, d. h. jealous eyes (vom AS. walwian, to roll).

„Wite, Wyte und Twight = to reproach, to blame (witen und wite sind die ältesten Formen — Moth. Hubb. Tale).

„Yode od. Yod“ (F. Q. 4. 1.) = went (Präterit. statt yede vom AS. to yede = to go — Pastoral Eglogue, 88. „Thou with him yodest, d. h. godets“ —).

B. Milton's Spracheigenthümlichkeiten.

In Milton's Prosa sowohl als in seinem poetischen Stil begegnen uns zahlreiche, specifisch altklassische, dem Geist der englischen Sprache widerstrebende Wendungen, welche mit Recht bei späterer, vollkommnerer Entwicklung der Sprache als fremdartige Elemente ausgeschieden wurden. Die ursprünglich nicht englischen Constructionen ließ man fast durchgängig wieder fallen, dagegen kann man im Allgemeinen die Behauptung aufstellen, daß sich die meisten von Milton zur Bereicherung seiner Muttersprache aufgenommenen lateinischen Wörter Geltung verschafft haben. Milton's language, sagt Richardson, is English; but it is Milton's English, it is Latin, it is Greek English. Not only the words, the phraseology, the transpositions, but the ancient idiom is seen in all he writes. — What Macrobius says of Virgil, is applicable to Milton; he keeps his eye fixed and intent upon Homer, and emulates alike his greatness and simplicity, his readiness of speech and silent majesty, leaving more to the imagination than is expressed.

Die von ihm gebrauchten Participial-Constructionen nach Präpositionen sind der englischen Sprache fremd, z. B. Parad. Lost I. 573. for never, since created man (statt the creation of man).

Mit dem eigenthümlichen classischen Stil Milton's geht seine besondere biblische Sprache Hand in Hand; da sein ganzes Denken im Christenthum wurzelt, mußte er sich für die Mannigfaltigkeit seiner religiösen Gedanken eine eigene Sprache schaffen, die er je nach Bedürfniß und Gutdünken mit der classischen vermischte.

Digitized by Google

Oft ist in seinem Satzbau und seiner Ausdrucksweise etwas so Eigenthümliches, daß es Andere entweder nicht nachahmen konnten oder bisweilen auch nicht wiederholen wollten.

Die Haupteigenthümlichkeiten lassen sich auf folgende Punkte zurückführen:

1) Er verlängert bisweilen ein Wort, z. B. Beëlzebub für Beelzebub (P. L. 1. 81); Oremit statt Hermit (P. L. 3. 474); Atture statt ture (= the trembling leaves, P. L. 4. 264).

2) Kürzt sehr häufig ein Wort ab; z. B. illumin statt illuminate (P. L. I. 23); supernal statt supernatural (P. L. VII. 573. XI. 359); auxiliar statt auxiliary (P. L. 1. 578); ingrate statt ingrateful (P. L. III. 97. V. 811); Ind statt India (P. L. II. 2).

3) Macht oft Wörter weicher, z. B. traverse statt transverse (P. L. 1. 568); ammiral statt admiral (P. L. I. 294); far-fet statt far-fetch'd (P. R. II. 400).

4) Gebraucht alte Wörter; z. B. nathless statt nevertheless; earst statt e'erwhile (P. L. I. 360); sheer (Adverb.) statt clean, quite (P. L. IV. 182); avant statt march on, go on before (P. L. 4. 963); bann statt curse (P. L. 9. 925); puissant statt powerful (Arc. 60); bosky statt woody (Com. 323).

5) Bildet neue Wörter; z. B. the bee with honied thigh (Pers. 142); atheous priest (P. R. 1. 487).

6) Läßt Wörter aus; z. B. And where their weakness, how attempted best, by force or etc. statt And where their weakness lies and how it may be best attempted.

Unanswered lest thou boast (P. L. VI. 163) statt lest thou boast thyself unanswered. — O miserable of happie (P. L. X. 720) statt o miserable of happie state or condition.

7) Wiederholt oft ein Wort; z. B. so good, so fit, so acceptable, so divine (P. L. X. 138). — Thus trampled, thus expell'd to suffer here (P. L. II. 194).

8) Naturalisirt manche griechischen Wörter; z. B. cynosure (Cosmus 344); panoplie (P. L. I. 550); Euphrasie (P. L. XI. 414).

9) Naturalisirt unzählige lateinische Ausdrücke; z. B. translucent (Cosmus 886); dole (d. h. dolor, P. L. IV. 894); facil (P. L. 4. 967); debel (P. R. IV. 605); nocent (P. L. IX. 187); ire (P. L. 9. 692); ornate (Samson, 712).

10) Nimmt technische Ausdrücke auf, wenn er von den verschiedenen Wissenschaften und Lebensbeschäftigungen, oder über Bauart u. dgl. spricht; z. B. pilasters, cornice, freeze u. s. f.

11) Bildet aus einem Hauptwort ein Eigenschaftswort, oder gebraucht das Hauptwort adjectivisch; z. B. In tap'strie halls (Comus 325); with whirlwind sound (P. L. 6. 749); with novice modesty (P. R. III. 240); with pilgrim steps (P. R. 4. 426).

12) Bildet aus einem Hauptwort ein Zeitwort; z. B. ayrie toungs that syllable mens names (Comus, 208); tempest the ocean (P. L. VII. 410).

Digitized by Google

13) Leitet von einem Hauptwort ein Participium ab, oder gebraucht jenes als Adverbium; z. B. so thick the roses bushing round about (P. L. 9. 426); if chance the radiant sun statt if perchance (P. L. 2. 492); chief to try her husband statt chiefly to try her husband (Sams. 754).

14) Stellt das Hauptwort zwischen zwei Eigenschaftswörter (Nachahmung der alten Classiker); z. B. Bitter constraint and sad occasion dear (Lycidas 6); And temperate vapors bland (P. L. V. 3); This unvoyageable gulf obscure (P. L. 9. 1046 und P. L. X. 365).

15) Erhebt besonders oft ein Eigenschaftswort zu einem Hauptwort; z. B. Such place eternal justice had prepared for those rebellious (P. L. I. 70); Through the wide Aethiopian to the Cape (P. L. II. 640).

16) Gebraucht ein Eigenschaftswort als Zeitwort; z. B. Worse our foes.

17) Oder gebraucht ein Eigenschaftswort als Adverbium; z. B. The tree of life stood high eminent (P. L. IV. 218); All his Father manifest express'd (P. L. X. 65).

18) Setzt das Eigenschaftswort nach dem Hauptwort; z. B. What thanks sufficient or what recompense equal have I to render thee (P. L. VIII. 5).

19) Macht das Zeitwort zum Hauptwort; z. B. Long detained in that obscure sojourn (P. L. III. 15); Yet what compare (P. L. V. 467).

20) Gebraucht das Zeitwort als Eigenschaftswort; z. B. made so adorn for thy delight the more (P. L. VIII. 576).

21) Oder macht es zum Participium; z. B. Immoveable of this now fenceless world, forfeit to Death (P. L. X. 304).

22) Stellt das Zeitwort zwischen zwei Accusative; z. B. My almighty arms gird on, and sword upon thy puissant thigh (P. L. VI. 714).

23) Gebraucht das Particip als Eigenschaftswort, wie in: The slant lightning (P. L. X. 1073), oder als Adverbium, wie in: And permitted all advised, that his great purpose statt advised by (P. L. X. 674).

24) Gebraucht sehr oft ein doppeltes Epithet; z. B. smooth-enameld green (Arc. 84); silver-buskind nymphs (Arc. 33); grey-hooded even (Com. 198); ivy-crowned Bacchus (Alleg. 16); dewy-feather'd sleep (Pers. 151); wisdom-giving plant (P. L. 9. 678); low-rooft house (P. R. 4. 256).

25) Liebt besonders eine Reihe von Beiwörtern; z. B. Unshaken, unseduced, unterrified (P. L. 5. 899); Ejected, emptied, gazed, unpitied, shunned (P. R. I. 412).

26) Versetzt gern die Wörter; z. B.:

— Be this, or aught
Than this more secret, now design'd, I haste
To know and this once known, shall soon return
(P. L. 2. 838).

Digitized by Google

Wenn diese Wörter alle in Ordnung auf einander folgten und die fehlenden ergänzt wären, würde die Stelle also lauten:

I haste to know, if it be this, or aught more than this, which is now designed; and when this thing is once known, I shall soon return.

27) Gleich Homer wiederholt er, wenn trefflich passend, frühere Verse (siehe P. L. X. 1086—1092 und Samson A. 960 u. f. f.)

Milton war von Natur aus ein Dichter, noch weit mehr aber durch seine glückliche Nachahmung Homers und Virgils. Dryden (in seiner Vorrede zu Juvenal) bemerkt kurz und treffend: „His thoughts are elevated, his words sounding and no man has so happily copied the manner of Homer, or so copiously translated his Graecisms and latin elegancies of Virgil."

Hier folgt eine Liste von eigenthümlichen Ausdrücken und Wortformen, nebst deren Erklärung aus Paradise Lost:

And through all numbers absolute (VIII. 421) = perfect in all its parts (ein Latinismus).

Abstract statt abstracted (VIII. 462).

Made so adorn (VIII. 576) = made adorn'd; da zwei solcher Participien zusammen sonderbar klingen, bildete Milton das Eigenschaftswort adorn (die Italiener gebrauchen auf ähnliche Weise adorno statt adornato; fledge statt fledged (III. 627 und VII. 420) u. dgl.

Amerced (I. 609) = deprived; jetzt bedeutet amerce = to fine, to pay a certain sum.

Ammiral (I. 294) = a great capital ship.

Mark what I arreed thee (IV. 962) = advise thee (vom AS. aredan rathen; im treatise on Divorce schreibt Milton das Wort „aread").

With grave aspéct he rose (II. 301) — Milton legt den Accent auf die zweite Silbe (auch Shakespeare und andere frühere Dichter).

Both battles main (VI. 216) = both main od. mighty hosts (von bataille, kömmt dem battalion gleich).

If thou beest statt be (ein ganz gewöhnlicher grammaticalischer Fehler — Book I. 84).

Truth shall retire bestuck with slanderous darts (XII. 536) = stuck all over, copiously assailed (bloß von Milton gebraucht).

A bevy of fair women (XI. 582) = company (vom ital. beva), jetzt bloß von Hühnern gebraucht (a covey of partridges) — auch in Shakespeare (Henry VIII. act. 1).

Beyond compare (IX. 227) = for comparison (auch von andern engl. Dichtern auf diese Weise gebraucht).

That flaming brand (XII. 643) = sword (vom ital. brando — häufig in Spenser und Fairfax).

The welkin burns (II. 538) = is in a state of fermentation or state of commotion) — Nachahmung des Wortsinnes von ferveo (Virgil, G. I. 456).

Digitized by Google

Buxom (II. 842) = merry, wanton, od. besonders = flexible, yielding (vom AS. bocsum, biegsam).

Cared not to be at all (II. 48) ist ein Sprachfehler, da cared keinen Nominativ hat.

Conflagrant (XII. 548) = burning together (aus dem Lat.).

With him to convérse (IX. 247. 909) — convérse hat, gegen den gewöhnlichen Gebrauch den Accent auf der zweiten Silbe.

Sings darkling (III. 39) = surrounded with darkness (auch in Shakespeare, Lear 1. 4).

That defended fruit (XI. 86) = forbidden (vom franz. défendu — auch bei Chaucer).

Darkness defends between till morning watch (XII. 207) = forbids, prevents (gleich dem lat. defendo und dem franz. défendre).

Denies to know their God (XII. 173) = refuses to acknowledge (Nachahmung des lat. negat.).

And him destroy'd (IX. 130) statt he destroyed (im Englischen Nominative absolute genannt).

Mortal dint (II. 813) = stroke od. blow (hat diese ursprüngliche Bedeutung nicht mehr).

Drop serene (III. 73), wörtliche Uebersetzung von gutta serena = disease of eyes.

To change torment with ease (IV. 893) = for ease (Latinism.).

Embryon (II. 900; VII. 277) als Adjectiv gebraucht „their embryon atoms".

Engines (I. 750) = nor did he escape by all his engines (im Sinne von devices).

From sin and blame entire (IX. 292) = dem latein. integer d. h. pure.

Err the way (X. 266) = mistake the way (Latinismus, errare viam).

Him old and young exploded (XI. 669) = hissed, treated with contempt (vom latein. explodere); das Gegentheil ist applaud.

Faet of arms (II. 124) statt feat of arms = battle (vom franz. fait d'armes).

Returns of force to its own likeness (IV. 812) statt perforce.

With our sighs the air frequenting (X. 1090) = filling the air (Latinismus, Virg. Aen. XI. 191 — frequentans).

From thence (XI. 532) gegen den jetzigen Gebrauch.

Gan blow (VI. 60) = began to blow; auch bei Spenser:

„The noble knight gan feel his vital force to faint".

And in fierce hosting meet, who wont to meet (VI. 93); hosting ist ein altengl. Wort und bedeutete general mustering of troops; wont steht statt were wont.

Down to this habitable (VIII. 157) — gebraucht das Adjectiv statt des Substantivs inhabitant.

Impotence (II. 156) = weakness of mind od. want of discretion (Latinismus).

Manuring (IV. 628) = manual labour.

Me miserable (IV. 73) — reiner Latinismus.

Digitized by Google

The marish glides (XII. 630) statt marsh (vom franz. marais; mariscus im Latein.; auch in der Bibel und in Shakespeare 1 Hen. VI. Act. 1. „Our ile be made a marish of salt tears").

Nathless = na th' less (AS.), d. h. not the less od. nevertheless — von Spenser und Chaucer sehr oft gebraucht.

The field pavilion'd with his Guardians bright (XI. 215) statt tented — auch von Shakespeare gebraucht:

„And lie pavilioned in the fields of France."

They augment their small peculiar (VII. 368) = their small portion of light (vom latein. peculium).

With wondrous art pontifical (X. 312) = belonging to the making of bridges (348 — vom lat. pons und facere).

Pretended to hellish falsehood (X. 872) hier in seiner ursprünglichen Bedeutung (vom lat. praetentus = held od. placed before, Virg. Georg. 1. 270).

War in procinct (VI. 19) = prepared for battle (jetzt veraltet) — Latinismus.

Where faith and realty remain not (17. 115) statt loyalty (vom ital. reale).

Secure of surfeit (638) = from od. without danger of surfeit (Latinismus — famae securus).

Serenate (IV. 769) = a music performance und nicht serenade (Serenade).

Me, of these nor skilled nor studious (IX. 41) statt skilled in these (Latinismus).

In yonder spring of roses (IX. 218); spring ist noch in einigen Provinzen in dieser Bedeutung von „bed of roses od. plantations of young trees" gebräuchlich.

Which it had long stood under (VIII. 454) = had long sustained (Latinismus — Virg. Aen. IX. 806 „ergo nec clipeo juvenis subsistere tantum).

Fate subscribed not = assented not (von subscribere, unterschreiben).

Easier to transact with me (VI. 286) = to bring to a successfull issue, od. to overcome (von transigere bellum).

Unprevented (III. 231) hat hier die lateinische Bedeutung von praevenire = not preceded by anything.

Valete (X. 409) = Adieu!

Your dauntless virtue (IX. 694) = courage (wie virtus im Lat.).

And worse our foes (VI. 440) = damage them.

Yonder alleys green (IV. 626), Comp. von yon = farther off.

Italianismen.

In Spenser sind die Italianismen weit häufiger als in Milton; Letzterer wendet dieselben in einer Weise an, welche ohne alle Schwierigkeit zur Enträthselung des Sinnes führt; z. B.:

Digitized by Google

„I should have forced thee soon with other arms“ = reduced, vainquished (im Sinn vom ital. sforzare — Samson Ag. 1096).

Belial in much uneven scale thou weighest all others (Par. Reg. II. 173); much statt very, entspricht dem ital. molto (moult im Altfranz.) und dem span. mucho.

Her unadorned golden tresses (Par. Lost); ahmt hierin die ital. Dichter nach, welche dem Worte tress (treccia) die Bedeutung von lock statt braid, plait beilegen.

Accentuation.

In Accentuirung der Wörter weicht er meistens vom heutigen Gebrauche ab; z. B. infámous blot u. s. f.

Archaismen.

Solche bringt er ganz nach Belieben, oder wenn sie besser in seinen Versrahmen passen, zur Anwendung; z. B. eyn statt eye (on the Nativity, 223); stay statt stop (Arcades, 26) u. s. f.

Wortbildungen.

Er bildet neue Wörter in großer Anzahl; hierin gerade erweist sich sein dichterisches Talent, denn jedes einzelne, besonders aber jedes eigenthümlich zusammengesetzte Wort ist eine eigene Dichtung für sich. — Auf viele der zusammengesetzten Beiwörter Miltons paßt die Bemerkung von Trench (siehe English Past and Present, p. 51): „Many compound epithets, as golden-tressed, coral-paven, tinsel-slippered, vermeil-tinctured, violet-embroidered, are themselves poems in miniature.“

Durch Shakespeare, Spenser und Milton erlangt die englische Sprache ihre volle Abrundung und Geschmeidigkeit. Von nun an stehen sämmtliche Schriftsteller und Dichter auf derselben gründlich durchgearbeiteten Grundlage; ist in des einen oder des andern Sprache eine Färbung, eine verschiedene Wendung wahrzunehmen, muß die Ursache hievon in dem individuellen Charakter des betreffenden Schriftstellers, in seiner besondern Richtung oder in seinem speciellen Wortschatz gesucht werden. Das Individuelle soll und wird immer vorwiegen; deßhalb aber bleibt sich doch der Stoff der gleiche.

Digitized by Google

Uebersichtliche Tabelle über den Fortschritt der englischen Sprache seit der normännischen Invasion.

Perioden.	Regierung d. Könige.	Jahreszahl.	Zustand.
I. Halb-Sächsisch: 206 Jahre.	Wilhelm I., Wilhelm II., Heinrich I., Stephan.	v. J. 1066—1154	Das Englische ist noch in seiner Kindheit, in den höhern Ständen vom Französischen überflügelt.
	Heinrich II. Richard I., Johann, Heinrich III.	1154—1272	Gährung.
II. Alt-Englisch: 105 Jahre.	Eduard I., Eduard II., Eduard III.	1272—1377	Im Wiederaufblühen begriffen.
III. Mittel-Englisch: 181 Jahre.	Richard II., Heinrich IV., Heinrich V., Heinrich VI., Eduard IV., Eduard V., Richard III., Heinrich VII., Heinrich VIII., Eduard VI., Marie.	1377—1558	Im Jünglingsalter; erlangt allmählig volles Uebergewicht
IV. Neu-Englisch:	Elisabeth u. s. f.	seit 1558 bis auf die jetzige Zeit.	In vollem Mannesalter, und in allgemeinem Gebrauche.

Digitized by Google

XX. Vorlesung.

Die bis jetzt dargestellte Geschichte der englischen Sprache gibt uns die Ueberzeugung von ihrem deutschen Ursprung und ihrer Mischung mit dem Französischen und Lateinischen. Die erste weitere Frage ist, ob das Englische eine romanische oder germanische Sprache zu nennen sei? — Sie ist entschieden eine germanische, weil ihr innerster, wesentlicher Charakter obwohl durch fremden Einfluß modificirt, ein deutscher blieb. Weisen wir dieß durch ihre gegenwärtige Beschaffenheit nach.

Die soeben ausgesprochene Behauptung rechtfertigt sich:

a) durch die Elementarlehre der englischen Grammatik;

b) durch die Syntax.

A. Die Elementarlehre.

§. 1. Das Geschlecht.

In Bezug auf die drei Geschlechter blieb das Englische vom französischen Einflusse unberührt; es behielt die drei Geschlechter der deutschen Sprache bei; that mit der Zeit aber einen so geschickten und bedeutenden Schritt in der Wahl des sächlichen Geschlechtes, daß es hierin für die genaueste und am meisten logische Sprache gehalten werden muß. Neuter (von ne und uter) sollte ein Hauptwort sein, das in Wirklichkeit weder die männliche noch weibliche Natur bezeichnet; das sächliche Geschlecht sollte darum für unbelebte Gegenstände und abstracte Begriffe gebraucht werden. Das weibliche und männliche Geschlecht, auf unbelebte Gegenstände und in Folge dessen auf abstracte Begriffe übertragen, ist ein bloß eingebildetes, nicht wirkliches. Nichts legt in der That ein besseres Zeugniß von dem richtig geleiteten, scharf erkennenden und die ächte Ausdrucksweise anwendenden Verstande des englischen Volkes ab, als das Aufgeben des Geschlechts für Gegenstände, die zu keinem Geschlechte gehören.

Bloß einige Wörter wie truth, justice, mercy, peace, etc., sind weiblichen Geschlechtes, und von Schriftstellern, die unter dem Einflusse der klassischen Sprachen schrieben, deßhalb mit dem ihnen angedichteten Geschlechte angenommen, weil die Götterlehre der Alten moralische Eigenschaften, wie Wahrheit, Gnade, Rache u. s. f., sowie auch Sonne, Mond und Meer personificirte.

In sun (die Sonne) männlichen Geschlechts, und moon (der Mond) weiblichen Geschlechts im Englischen, ist der Einfluß der griechischen und

Digitized by Google

römischen Literatur, welche die Sonne als Gott und den Mond als Göttin darstellte, ersichtlich.

In andern, sowohl alten als neuen Sprachen sind bestimmte Endungen der Hauptwörter Zeichen ihres Geschlechts; z. B. pue-lla, fi-lia, sind im Lat. und fille, ville im Franz. weiblich; ebenso verhält es sich im Angelsächsischen, z. B. wyrth-a und steorr-a, wo die Endung -a das männliche Geschlecht bezeichnet. Dieses hat im Englischen fast ganz aufgehört. Man unterscheidet das Geschlecht entweder durch verschiedene Wörter, wie man und woman, oder durch ein Präfixum, welches das Geschlecht ausdrückt, wie he, she, cock, hen, man, maid.

Nur in einigen Wörtern ist das Geschlecht durch eine Nachsilbe erkennbar:
Lion-ess, vix-en, spin-ster, widow-er, d-rake.

Die Endung -ess, normännischen Ursprungs, welche die angelsächsische — estre od. istre und die später englische Endung -ster zum größten Theil verdrängte, dient zur Bezeichnung des weiblichen Geschlechts. Die weibliche Endung -ster ging später auf das männliche Geschlecht über, wie: maltster, brewster od. browster, baxter od. bagster, fruitster, tapster, chidester, und hat sich für das weibliche Geschlecht in spinster und foster erhalten.

Diese Endung wird sogar mit der normännischen -ess verbunden; songstr-ess, seam-str-ess; -ster ist jetzt meistens gebräuchlich, um Geringschätzung auszudrücken; youngster, punster u. s. f.

In einem einzigen Worte — vix-en (female fox) erhielt sich die weibliche Nachsilbe -in.

Im Allgemeinen gilt die Regel, daß das weibliche Geschlecht vom männlichen zu bilden ist; doch in den Wörtern drake, gander, widow-er ist das männliche Geschlecht vom weiblichen gebildet.

Widow und widower hatten im Angelsächsischen die Form wuduwe (f.) und wuduwa (m.). Diese Endvocale gingen im Altenglischen verloren, und widow wurde zur Bezeichnung beider Geschlechter gebraucht. Man fühlte aber bald das Bedürfniß, den Mann von der überlebenden Frau und umgekehrt, durch ein einziges Wort mit verschiedener Endung, zu unterscheiden. Die Endung -er wurde alsdann der für den Wittwer geltenden Benennung widow(-er) beigefügt.

Die Endung -er (AS. -ere) war ursprünglich ein männliches Anhängsel, z. B. sangere (AS.), Sänger. Jetzt wird diese Endung für beide Geschlechter gebraucht.

Die Silbe -rake war in den meisten gothischen Mundarten, ausgenommen im Angelsächsischen, die Endung des Masculinums. D in d-rake ist der letzte Buchstabe von end od. and (a duck); duck und drake sind skandinavischen Ursprungs.

Sächliche Hauptwörter haben keine Geschlechtsendung; bloß in einigen Fürwörtern und deren abgeleiteten Formen erscheint das Anhängsel -t für's sächliche Geschlecht; i-t, tha-t, wha-t, whi-t, augh-t, naugh-t, no-t. In andern indo-europäischen Sprachen kommt dieses unter den Formen d, t, s, n und m vor.

Digitized by Google

§. 2. Der Numerus.

Die Pluralendung -s war im Angelsächsischen -as; aus -as bildete sich zuerst -es; im modernen Englischen wird dieser Vocal -e ausgelassen, verbleibt aber, wie in „Tisch-es", wenn der letzte Consonant ein doppelter ist; weil im andern Falle die Aussprache eine harte, fast unmögliche wäre.

Hauptwörter auf -f (mit Ausnahme von fife und strife) vertauschen im Plural das f mit v, wie wife, wiv-s, wolf, wolv-s; dieselben sind gothischen Ursprungs; das f entspricht dem deutschen b und war im Altenglischen noch ein v (selve anstatt self). Aus letzterer Form ist der Plural -ves zu erklären.

Hauptwörter können auch auf -en ausgehen (im AS. -an), wie im Deutschen; ox-en (Ochsen).

Die Endung -re (AS. -ra od. -ru), so wie sie im Altenglischen — brethre — erscheint, erhielt sich in einigen Wörtern; es wurde aber zuletzt zum Ueberflusse -en angehängt, was den Vocal verschwinden ließ; lamb-r-en, child-r-en.

In alms und riches ist das s nicht das Zeichen des Plurals, denn alms kömmt vom griechischen Wort eleemosyne; und riches vom franz. richesse.

Es findet sich zuweilen der ächte Plural „richesses".

Gold, silver, pride und andere haben, wie im Deutschen, keine Pluralendung.

Einige Fremdwörter behalten die Pluralendung bei, die in den Sprachen vorkömmt, denen sie entnommen sind; seraphim, cherubim (aus dem Hebräischen); dilettanti (aus dem Ital.); antipodes (aus dem Griech.); strata (aus dem Lat.), u. dgl.

Die Tendenz des Neu-Englischen ist, diese fremde Pluralendung zu entfernen, und die Endung -es anzufügen, z. B. genius-es, terminus-es, omnibus-es u. dgl. — ein schlagender Beweis, daß der Geist der englischen Sprache ein deutscher geblieben ist.

§. 3. Die Casus.

Das Anhängsel des Genit. Sing. ist in den meisten indo-europäischen Sprachen -s; oder es geht ein Vocal voran -is, -es, -as, -os, -us. Im Angelsächsischen ist -es sehr häufig, im Altenglischen -es und -is (bird-es, bird-is). Im Neu-Englischen wird der Vocal ausgeworfen und durch (') ersetzt, bird's. Derselbe erhielt sich in Wedn-es-day, d. h. Woden-es-day.

Der Vocal -e in who-se und tho-se erscheint im Angelsächsischen gar nicht.

In dieser Sprache war -re ein häufig gebräuchliches Anhängsel für den Plur. und den Genit. Sing. Femin. Dieß weist noch das besitzanzeigende Fürwort he-r und thei-r auf.

Eine andere Genitivendung im Angels. sowie im Deutschen ist -n; Spuren davon blieben zurück in mi-ne und thei-ne, gold-en.

Die angelsächsische Endung -m für den Dativ Sing. und -um für

Digitized by Google

den Plural ist in hi-m, the-m, who-m, welche jetzt als Accus. gebraucht werden, erhalten; sowie in whil-om und seld-om.

Der Dativ Sing. Fem. im Angels. hatte bisweilen -re zur Endung; was sich in he-r (jetzt Accus.) the-re, whe-re, he-re erhalten hat. — Alle diese so eben erwähnten Endungen kommen im Deutschen vor.

Das angehängte -y im Angels. galt für den Ablativ und besteht noch im Neu-Englischen in wh-y.

§. 4. Die Adjectiva.

Im Angelsächsischen stimmt das Adjectiv in Casus, Numerus und Genus mit dem Substantiv überein; Spuren davon gibt es im Altenglischen; nämlich wenn das Adjectiv nach dem bestimmten Artikel, nach dem hinzeigenden oder besitzanzeigenden Fürwort steht, nimmt es oft die Endung -e an:

The sharp-é, gren-é, sweet-é juniper. — Jakob I.
Thus said this old-é knight. — Chaucer.

Wenn einem Adjectiv im Angels. kein besitzanzeigendes od. hinzeigendes Fürwort vorausgeht, endigt der Nominat. und Accus. Plur. auf -e.

Deßhalb auch im Altenglischen:

And smal-é fowles maken melodie. — Chaucer.
Every good tree maketh god-é fruytis. — Wycliff.

Die älteste Comparativendung war -ter od. -ther (Lat. und Griech. ter-o), d. h. einer von zweien — eigentlich Dualform — fortbestehend in: whe-ther, ei-ther, nei-ther, fur-ther, far-ther, fa-ther, mo-ther, bro-ther, sis-ter, o-ther. Wegen des Zischlautes s ging h in sister verloren.

Im Angels. galt die Comparativendung -re od. -se für die Adjectiven, und -or od. -os für die Adverbien (im Lat. -ior, -ius). Im Englischen ist -er die Comparativendung der Adjectiven und Adverbien; bright-er, soon-er.

Im Angels. gab es zwei Endungen für den Superlativ: a) -est od. -ost (-est für Adjective und -ost für Adverbien); b) -ema (Lat. -imo in inf-imo).

Einige Wörter, wie fore-m-ost (AS. for-m-est), in -most, out-most u. dgl. behielten die Endung -ost bei.

Die übliche Endung im Englischen ist -st (wie im Deutschen); der Vocal -e ging zum größten Theil verloren.

Unregelmäßige Comparativ- und Superlativformen sind:

a) Good, better, best. Better und best sind vom Angels. bet (gut) abzuleiten. Das t ist im Comparativ verdoppelt, wie es gewöhnlich der Fall ist, wenn ein kurzer Vocal vorangeht. Im Altenglischen ist bet ein Comparativ.

b) Bad, worse, worst. Se ist eine andere Form anstatt re; worst ist eine Zusammenziehung aus wor-est, wie best aus bet-est. Die Wurzel wor (AS.) hat gleiche Bedeutung mit crooked.

c) Much, more, most, Plural, many, more, most; die Wurzel ist ma, daher der angels. Comparativ mare (mehr) und der Superl. maest. Im Angels. sowohl als Altengl. werden die abgekürzten Formen

Digitized by Google

ma und mo für den Comparativ gebraucht. Die Form entstund aus dem breiten a in ma.

Das y in man-y ist ein diminutives Suffixum, das der Wurzel ma angehängt wird. (S. Key, Alphabet, p. 153.)

d) Little, less, least; die Wurzel ist lit. Im Angels. und Altengl. ist -el in lit-el die diminutive Anhängsilbe. Im Comparativ les-s (let-se) ist das t mit dem s assimilirt; der Superl. least (AS. laest) ist eine Zusammenziehung aus let-est.

e) Near, nearer, nearest. Die genauen Formen sind nigh, near, next (dem Deutschen mehr gleichkommend). In ni-gh (AS. nea-h, im Altengl. nei-h) ist -gh das diminutive Anhängsel. Nea-r (AS. nea-r) hat die Gutturale aufgegeben. In next (AS. neh-st und nyh-st) bildet der Kehl- und Zischlaut den Consonanten x. In frühern Zeiten waren die Formen nigh, nigh-er, nigh-est, und near, near-er, near-est zugleich üblich.

f) Old, elder, eldest. Die Nachsilbe hat, wie gewöhnlich, den Wurzelvocal modificirt. Older und oldest sind moderne Formen.

g) Rather. Der Positiv rathe (AS. rath) ist im Altengl. häufig:

The rathe primrose. — Milton.

Why rise ye so rathe? — Chaucer.

Tennyson hat es in neuerer Zeit nachgeahmt:

The men of rathe and riper years.

Es hat die Bedeutung von ‚early, soon'; und rather war ehemals dasselbe wie ‚earlier'. — Kein Superlativ.

h) Farther, further. Far-ther von far (AS. feor) — wenn die Entfernung zweier Gegenstände verglichen wird: ‚the sun is farther from the earth than the moon'. Fur-ther von fore (AS. for, fore), um das weitere Vorrücken zu bezeichnen: ‚the ship moves further on'.

Von dieser Wurzel for ist der sächsische Superlativ for-ma (first) abzuleiten, und for-m-er ist Comparativ von for-ma. Dieselbe Wurzel in for-ward und fro-ward.

i) Latter, last, von late (AS. laet). Die regelmäßigen Formen sind eigentlich lat-er, lat-est (jetzt noch, aber mit verschiedener Bedeutung — ‚später, spätest' — gebräuchlich).

§. 5. Die Zahlwörter.

A. Die Cardinalzahlen.

One bis ten sind die Wurzelzahlen; die übrigen sind abgeleitete und zusammengesetzte Zahlwörter.

One (AS. an, aen, on) muß vom Hauptwort one (Plur. ones) unterschieden werden; letzteres ist römischen Ursprungs und wurde von den Normannen ins Englische herüberverpflanzt (homo, homme, -om, on).

Eleven (AS. end-lufon, Altengl. en-leven) ist zusammengesetzt aus one und dem Worte lufon, d. h. ‚left, remaining', was 10 + 1 macht. — Elf hat dieselbe Ableitung.

Twe-lve (AS. twe-lfe) von two (AS. twa) und lufon ‚remaining', d. h. 10 + 2. Zwölf hat denselben Ursprung.

Thirteen, fourteen, fifteen, sixteen, seventeen, eighteen, nineteen

Digitized by Google

sind zusammengesetzt aus den Wurzelzahlwörtern three, four u. s. f. und -teen (AS. tyn).

In thir-teen ist r versetzt.

Fif-teen enthält five in seiner ursprünglichen Form (AS. fif) und das Suffixum hat den Wurzelvocal modificirt.

Eight-een hat ein t verloren.

Die Zahlen von twenty bis ninety sind alle durch Anfügung der Silbe -ty (AS. -tig, im Deutschen -zig) an die Wurzelzahlen gebildet; -ty od. -tig ist eine andere Form für ten; doch ist seine Bedeutung verschieden von der in -teen; six-teen = 6 + 10; six-ty = 6 × 10.

Twenty (AS. twen-tig) schließt das Wort twain (AS. twegen ‚two') in sich.

In Thir-ty (AS. thri-tig, drei-ßig) ist das r versetzt.

In Fif-ty (AS. fif-tig) kommt das ursprüngliche if wieder vor; der Wurzelvocal ist, durch Einfluß des Anhängsels, modificirt.

Eigh-ty hat bloß ein t anstatt tt.

Hund in hund-red bedeutet ten ‚zehn', und ein anderes vorgesetztes Wort, das ‚ten' bedeutete, wurde ausgeworfen (10 × 10).

Thousand ist eine Zusammenziehung von drei Wörtern, wovon jedes ‚ten' bedeutet (tios-tig-hund); 10 × 10 × 10.

Million ist lateinischen Ursprungs, und zeigt 1000 an (1000 × 1000).

B. Die Ordinalzahlen.

Sie sind Eigenschaftswörter, und mit Ausnahme von first, second, von den Cardinalzahlen abgeleitet.

First, Superlativ von for (the fore-most).

Second stammt aus dem Latein. (secundus). Im Angels. stund anstatt dessen the other (im Latein. alter). Mit second war somit eine Lücke ausgefüllt; the other ist von nun an in einem allgemeineren Sinne gebraucht.

Das Suffixum der Ordinalzahlen ist -th (im AS. -the, im Deutschen -ste); wahrscheinlich Superlativ.

Thir-d (AS. thri-dde, dritte); diese ursprüngliche Form kommt im Altenglischen vor -thridde, und in den Wörtern rid-ing od. thrid-ing in Yorkshire gebräuchlich.

Fif-th enthält die ursprüngliche Form if; der Wurzelvocal ist abermals modificirt.

Eigh-th hat ein t ausgeworfen.

Twelf-th behält das ursprüngliche f des scharfen th wegen bei.

C. Die Zahladverbien.

Es gibt deren zweierlei: a) für die Zeitbestimmung, wie once, twice, thrice u. s. f.; b) um die Ordnung zu bezeichnen, wie first-ly, second-ly u. s. f.

Once, twice, thrice wurde früher ‚on-es, twi-es, thri-es' geschrieben. Da das s ein hartes ist, muß die neuere Schreibweise für die bessere, wiewohl etymologisch unrichtige gehalten werden.

Both (AS. ba-twa, buta, beide) ist eine Zusammenziehung von ba-twa = twa-twa, od. two-two — d. h. zwei zusammen genommen.

Digitized by Google

Die Anhängsilbe -fold in two-fold, three-fold, four-fold etc. entspricht dem deutschen faltig in ‚mannigfaltig'.

Double, treble, quadruple (Lat. du-plic, tri-plic, quadru-plic) enthält die Nachsilbe -plic, welches dieselbe Bedeutung wie das sächsische -fold in sich schließt.

Der unbestimmte Artikel an ist das angels. Zahlwort an (one); vor einem Consonanten od. y war das n für unnöthig erachtet und deßhalb weggeworfen.

N-one entstund aus der Negation ne und one; no ist die abgekürzte Form.

No (none) ist ein Adjectiv.

Al-one ist auf dieselbe Weise wie ‚allein' gebildet.

§. 6. Die Fürwörter.

Da he und she, ihrem Ursprung nach, hinzeigende Fürwörter sind, kommen bloß die 1. und 2. Person hier zur Sprache.

A. Die Flexion des 1. persönl. Fürworts:

Singular.		*Plural.*	
Nom.	I	*Nom.*	we
Acc.	me	*Acc.*	us
Gen.	mi-ne, my	*Gen.*	our-s, our
Dat.	me	*Dat.*	us.

I (AS. ic, Altengl. ich, ic, ik) gab die Endgutturale auf, und vielleicht einen Anfangsbuchstaben m (*mic*).

me, Acc. (AS. mech, mec, meh, me) gab die Endgutturale auf.

mi-ne (AS. mi-n). Im Neu-Englischen bleibt das Anhängsel -ne weg, wenn ein Hauptwort nachfolgt.

me, Dat. (AS. me); ‚me-thinks', d. h. it appears to me; give me, d. h. give to me.

We, Plural, verlor ohne Zweifel die Pluralendung s od. r (wir).

us, Acc. (AS. us); der Anfangsbuchstabe w verschwand in der Aussprache.

our, Genit. (AS. ure, Altengl. our-e) verlor wahrscheinlich die Anhängsilbe -en; -r ist das Zeichen des Plurals. Wenn kein Substantiv nachfolgt, ist ours an die Stelle von our zu setzen.

us, Dat. (AS. us); ‚us-thoughte' (Chaucer), d. h. it appeared to us; he gave us, d. h. he gave to us.

Singular.		*Plural.*	
Nom.	thou	*Nom.*	ye
Acc.	thee	*Acc.*	you
Gen.	thi-ne, thy	*Gen.*	you-r, you-r-s
Dat.	thee	*Dat.*	you.

Thou (AS. thu), Dat. und Acc. thee (AS. the). In den meisten indo-europäischen Sprachen ist dieses Fürwort mit two (zwei) identisch.

thi-ne (AS. thi-n). Dieselbe Form wie für mi-ne.

ye (AS. ye); y steht für g.

Digitized by Google

you, Acc. und Dativ (AS. eow); ist jetzt Nom. Acc. und Dat.
you-r (AS. eow-er); e ging verloren; you-r-s wenn kein Substantivum nachfolgt.

B. Die hinzeigenden Fürwörter.

In den indo-europäischen Sprachen beginnt die Wurzel des hinzeigenden Fürworts mit t, d, th, s, sh od. h.

	Sing.			*Plur.*	
	Masc.	Fem.	Neutr.		
Nom.	he	she	(hit) it	*Nom.*	they
Acc.	—	—	(hit) it	*Acc.*	—
Gen.	hi-s	he-r	(hi-s) i-t-s	*Gen.*	thei-r, thei-r-s
Dat.	hi-m	he-r	i-t	*Dat.*	the-m (he-m).

she (AS. he-o, se-o) eine spätere Form von se = he; (im Lat. si-c und hi-c).

i-t (AS. hi-t). Die Form hi-t ist im Altengl. gewöhnlich; t ist die Endung des sächlichen Geschlechts.

hi-s, Neutr. (AS. hi-s). Diese Form des Neutr. ist häufig im Altenglischen bis zum 16. Jahrh.

> Wen you same star that 'westward from the pole
> Had made his course to illume that part of heaven
> Where now it burns. — Shakespeare.

hi-m (AS. hi-m). Him thoughte that etc. (Chaucer): d. h. it appeared to him.

Him und her werden gewöhnlich für den alten Acc. hi-ne und hi gebraucht.

the-ir (AS. hi-ra, heo-ra). Im Altenglischen ist die gewöhnliche Form hi-r.

the-m (AS. hi-m, he-om, im Altengl. he-m). Dieser Dativ ist jetzt zugleich Acc.

This, im Deutschen dieser (dieß).

That, im Deutschen das.

The, der bestimmte Artikel, ist eigentlich ein Demonstrativ.

Die von den hinzeigenden Fürwörtern gebildeten Adverbien sind:

he-re (Dat. Fem.), ‚at this place' und ‚to this place'.

hi-ther, ‚to this place'.

hence = ‚from this place' (Altengl. he-nen, d. h. hinnen, he-nnes, he-ns); -an od. -on ist im Angels. ein adverbiales Suffixum um die Bewegung von einem Orte auszudrücken, wie north-an = ‚from the north' (das norsische than stimmt mit dem griechischen -θεν überein).

the-re (Dat. Fem.), ‚at that place'; auch ‚to that place', letzteres ist modern.

thi-ther, ‚to that place'.

the-nce, ‚from that place' (Altengl. the-nne d. h. [von] dannen, the-nnes).

so (AS. und Altengl. swa), ist Ablat., in this manner (Lat. si-c).

thu-s (AS. thu-s), Ablat., ‚in this manner'.

the-n (AS. tha-nne d. h. dann, Altengl. the-nne), ‚at that time'.

Digitized by Google

Ein anderes hinzeigendes Fürwort ist yon, yond od. yonder d. h. ‚that in the distance'.

Nor yon volcano's flaming fountains. — Shelley.

Yond Cassius hath a lean and hungry look. — Shakespeare.

Near yonder copse, where once the garden smiled. — Goldsmith.

Sie werden auch als Adverbien gebraucht:

Him that yon soars on golden wing. — Milton.

C. Das Relativ.

In den meisten Sprachen liegt dem Relativ dieselbe Wurzel zu Grunde; in den indo-europäischen Sprachen fängt es mit den Buchstaben: p, k, qu, t, d, wh, hu od. h an.

Das Relativum wird auch fragend gebraucht.

Singular und Plural.

	Masc.	Fem.	Neutr.
Nom.	who	who	wha-t (frag.) that (rel.)
Acc.	—	—	what „ that „
Gen.	whose	whose	— —
Dat.	who-m	who-m	— —

What im Nom. und Acc. gilt für alle Geschlechter; hierin käme es dem deutschen „was für" gleich. Der Dativ whom wird als Acc. (relativ und fragend) im Masc. und Fem. gebraucht. That gilt im Nom. und Acc. für alle Geschlechter.

Das zusammengesetzte whi-ch ist fragend und im Neutrum auch Relat.

As wird gelegenheitlich als Relativ gebraucht, wenn same vorausgeht; etwas Aehnliches im Deutschen „derselbe als vorher"; ein solcher als.

Das unbestimmte wha-t od. whi-t, ‚any thing' ist Neutrum; z. B. some-wha-t, not a whi-t better (im Lat. qui-d, ali-qui-d).

Die hievon gebildeten Adverbien sind:

whe-re (Dat. Fem.), ‚at what place' und ‚to what place'.

whi-ther, ‚to what place'.

whe-nce (AS. hwa-non, Altengl. whe-nness), ‚from what place'.

whe-n (AS. hwae-nne, Altengl. whe-nne), ‚at what time'.

wh-y (AS. hwi), Ablat. ‚for what reason' (Lat. qui).

ho-w (AS. hwu, hu), Ablat. ‚in what manner'.

whe-ther, ‚which of the two'.

D. Die besitzanzeigenden und unbestimmten Fürwörter.

Durch den Genitiv wird der Besitz angezeigt; die besitzanzeigenden Fürwörter my od. mine, our, thy od. thine, your, his, her, its, their sind Genitive von I, thou, he. — So auch im Deutschen.

Abgeleitete und zusammengesetzte Fürwörter:

an-y (AS. aen-ig) vom Zahlwort one und dem Diminutivsuffixum -ig od. y. (Ullus im Lat. ist auch Diminutiv von unus.) Im 13. Jahrh. schrieb man on-i (Masc.), und on-ie (Femin.)

aug-ht (AS. aht), aus any und with zusammengesetzt (Lat. aliquid).

no-t (AS. nate, Altengl. nought).

Dieses Adverb besteht aus with und der Negation. Wird es allein

Digitized by Google

gebraucht, so wird das t ausgeworfen, no. — Dieß darf nicht mit dem Adject. no verwechselt werden, welches eine abgekürzte Form von none ist.

whi-ch (AS. hwi-lc), entstanden aus who und lic od. like, — whilk = welcher, welch', which.

su-ch (AS. swi-lc, so-lch', solcher), von so und lic od. like = lich.

thi-lk (Provincialismus) von this und like.

ea-ch (AS. ae-lc) von one und like.

ever-y, von ever und each (ever-ilk, ever-ich, ever-y).

o-ther (AS. a-ther) von one und dem Suffixum -ther. (Im Deutschen an-der, o-der), an-other, von one und other (= ein-ander).

ei-ther (AS. au-ther od. a-ther), eine Form für other.

n-either, von either und der Negation.

Self (AS. self), ein Hauptwort, dem meistens ein besitzanzeigendes Fürwort vorangeht, my-self, thyself, our-selves, your-selves; oder es geht ihm ein hinzeigendes Fürwort voran, him-self, her-self, them-selves; und im Altengl. bisweilen ein persönliches Fürwort, us-selves (Chaucer). Im Altengl. bleibt self oft unverändert im Plural. ‚They ben ashamed of hem-self' (Chaucer). ‚We deceyve oure-self' (Ders.).

same (AS. same), wahrscheinlich von der Wurzel sam, ‚one'.

some (AS. som, sum) oft Hauptwort, z. B. ‚some fell by the wayside'; auch Eigenschaftswort, z. B.

Some natural tears they dropp'd etc. — Milton.

E. Tabelle der Pronominaladverbien.

Pronom.	Fr.: Wo?	Wohin?	Woher?	Wann?	Wie?	Warum?
whe-	whe-re	whi-ther	whe-nce	whe-n	ho-w	wh-y
the-	the-re	thi-ther	the-nce	the-n	thus	—
he-	he-re	hi-ther	he-nce	—	so	—

Eben dieselbe Tabelle läßt sich im Deutschen aufstellen; die Bildungsart ist die gleiche, und zu Grunde liegen die nämlichen Wurzeln.

§. 7. Die Zeitwörter.

Mit Rücksicht auf die zurückbeziehenden Zeitwörter ist zu bemerken, daß das persönliche Fürwort, wenn es Object, immer self nach sich hat — bloß in dem Satze ‚he sat him down' mag es ausgelassen werden.

Im Passiv wird das Hilfszeitwort ‚to be' gebraucht, wie im Angelsächsischen; im Futur. Act. shall od. will — was dem Deutschen ‚ich will thun, ich soll thun' einigermaßen gleichkommt, denn was ich erst thun soll oder will, geschieht noch nicht.

A. Der Modus.

Der Indicativ, Subjunctiv, Infinitiv und Imperativ finden dieselbe Anwendung wie im Deutschen. Nur ist der Gebrauch des persönlichen Fürwortes im Imperativ ein höchst seltener ‚think (ye) denken Sie'.

Conjunctionen, wie if, though, although, welche früher immer mit

Digitized by Google

dem Subjunctiv verbunden wurden, geben im modernen Englischen (dieses Jahrh.) diesen Modus meistens auf; es ist zu erwarten, daß nach und nach der Indicativ völlig an dessen Stelle treten werde.

B. Das Tempus.

Das Präsens, Futur und Perfect sind die Hauptzeiten.

Das Präsens bedeutet im modernen Englischen:

a) Gewohnheit (wie im Deutschen):
I like to hear him.

b) Es steht für ein unbestimmtes Futur (wie im Deutschen):
My friend comes here to-night.

Im Angelsächsischen gab es kein wirkliches Futur.

c) Für ein Futur Perfect (wie im Deutschen):
I shall speak to him when he returns; anstatt when he shall have returned.

d) In lebhafter Erzählung für die Vergangenheit — das historische Präsens (wie im Deutschen).

Oder das Präsens bezeichnet eine unvollendete Handlung; ‚I am eating,‘ (deßhalb Pres. Imperfect genannt); es gibt ebenfalls eine unvollendete vergangene und zukünftige Zeit (I was writing und I shall be writing). Dieß ist ein Vorzug, den die englische Sprache vor der deutschen und französischen hat.

Wirklich vollendete Handlungen werden ausgedrückt durch das Present Perfect (I have written), das Past Perfect (od. Pluperfect, I had written), das Future Perfect (I shall have written).

Zu jeder Zeit mögen wir die Absicht einer Handlung haben: ‚I am going to eat‘ (Pres. Intentional); ‚I was going to eat‘ (Past Intentional); ‚I shall be going to eat (Future Intentional).

Das indefinite Present, sowie die Imperfects bezeichnen fortwährende (continuous) Handlungen; auch das Perfect und die Intentional Tenses (Zeiten, tempora) haben eine zweite Form, um anzuzeigen, daß die Handlung für eine gewisse Zeit angedauert hat; sie können continuous tenses sein; z. B. ‚I have been working for the last four days, (Present Perfect Continuous); ‚I have been going to work for the last four hours‘ (Present Intentional Continuous); ‚I had been working‘ (Past Perfect Continuous); ‚I had been going to work‘ (Past Intentional Continuous); ‚I shall have been working‘ (Future Perfect Continuous); ‚I shall have been going to work‘ (Future Intentional Continuous).

Demnach kann eine vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Handlung auf sechs verschiedene Weisen ausgedrückt werden:

Past.	Present.	Future.
Indefinite.	ditto.	ditto.
Imperfect.	"	"
Perfect.	"	"
Perfect Continuous.	"	"
Intentional.	"	"
Intentional Continuous.	"	"

Digitized by Google

C. Conjugation eines activen Verbs.

Indicative Mood.

I. Present.

Pres. Indef.

Sing.	*Plur.*
1. I work.	1. We work.
2. Thou workest.	2. Ye od. you work.
3. He workes.	3. They work.

Pres. Imperf.

1. I am working.	1. We are working.
2. Thou art working.	2. Ye od. you are working.
3. He is working.	3. They are working.

Pres. Perf.

1. I have worked.	1. We have worked.
2. Thou hast „	2. Ye (you) „ „
3. He has „	3. They „ „

Pres. Perf. Continuous.

1. I have been working.	1. We have been working.
2. Thou hast „ „	2. Ye (you) „ „ „
3. He has „ „	3. They „ „ „

Pres. Intentional.

1. I am going to work.	1. We are going to work.
2. Thou art „ „	2. Ye (you) „ „ „
3. He is „ „	3. They „ „ „

Pres. Intentional Continuous.

1. I have been going to work.	1. We have been going to work.
2. Thou hast „ „ „	2. Ye (you) „ „ „ „
3. He has „ „ „	3. They have „ „ „

II. Past.

Past Indef.

Sing.	*Plur.*
1. I worked.	1. We worked.
2. Thou workedst.	2. You worked.
3. He worked.	3. They worked.

Past Imperf.

1. I was working.	1. We were working.
2. Thou wast „	2. You „ „
3. He was „	3. They „ „

Digitized by Google

Past Perfect.

Sing.	*Plur.*
1. I had worked.	1. We had worked.
2. Thou hadst „	2. You „ „
3. He had „	3. They „ „

Past Perfect Continuous.

1. I had been working.	1. We had been working.
2. Thou hadst been „	2. You „ „ „
3. He had „ „	3. They „ „ „

Past Intentional.

1. I was going to work.	1. We were going to work.
2. Thou wast „ „	2. You „ „ „
3. He was „ „	3. They „ „ „

Past Intentional Continuous.

1. I had been going to work.	1. We had been going to work.
2. Thou hadst been „ „	2. You „ „ „ „
3. He had „ „ „	3. They „ „ „ „

III. Future.

Future Indef.

Sing.	*Plur.*
1. I shall work.	1. We shall work.
2. Thou wilt „	2. You „ „
3. He will „	3. They „ „

Future Imperfect.

1. I shall be working.	1. We shall be working.
2. Thou wilt „ „	2. You will „ „
3. He will „ „	3. They „ „ „

Future Perfect.

1. I shall have worked.	1. We shall have worked.
2. Thou wilt „ „	2. You will „ „
3. He will „ „	3. They „ „ „

Future Perf. Continuous.

1. I shall have been working.	1. We shall have been working.
2. Thou wilt „ „ „	2. You „ „ „ „
3. He will „ „ „	3. They „ „ „ „

Future Intentional.

1. I shall be going to work.	1. We shall be going to work.
2. Thou wilt „ „ „	2. You „ „ „ „
3. He will „ „ „	3. They „ „ „ „

Digitized by Google

Future Intentional Continuous.

Sing.	*Plur.*
1. I shall have been going to work.	1. We shall have been going to work.
2. Thou wilt have been going to work.	2. You will have been going to work.
3. He will have been going to work.	3. They will have been going to work.

Imperative Mood.

Sing.	*Plur.*
2. Work.	2. Work (ye).

Future.

2. Thou shalt work.	2. You shall work.
3. He shall work.	3. They shall work.

Subjunctive Mood.

I. Present.

Sing.	*Plur.*
1. I work.	1. We work.
2. Thou work.	2. You work.
3. He work.	3. They work.

Pres. Imperf.

1. I be working.	1. We be working.
2. Thou be „	2. You „ „
3. He „ „	3. They „ „

Pres. Perf.

1. I have worked.	1. We have worked.
2. Thou have „	2. You „ „
3. He „ „	3. They „ „

Pres. Perf. Continuous.

1. I have been working.	1. We have been working.
2. Thou „ „ „	2. You „ „ „
3. He „ „ „	3. They „ „ „

Pres. Intentional.

1. I be going to work.	1. We be going to work.
2. Thou be „ „	2. You „ „ „
3. He „ „ „	3. They „ „ „

Digitized by Google

Pres. Intentional Continuous.

Sing.	*Plur.*
1. I have been going to work.	1. We have been going to work.
2. Thou have „ „ „	2. You „ „ „ „
3. He „ „ „	3. They „ „ „ „

II. Past.

Past Indef.

Sing.	*Plur.*
1. I worked.	1. We worked.
2. Thou „	2. You „
3. He „	3. They „

Past Imperf.

1. I were working.	1. We were working.
2. Thou „ „	2. You „ „
3. He „ „	3. They „ „

Past Perf.

1. I had worked.	1. We had worked.
2. Thou „ „	2. You „ „
3. He „ „	3. They „ „

Past Perf. Continuous.

1. I had been working.	1. We had been working.
2. Thou „ „ „	2. You „ „ „
3. He „ „ „	3. They „ „ „

Past Intentional.

1. I were going to work.	1. We were going to work.
2. Thou „ „ „	2. You „ „ „
3. He „ „ „	3. They „ „ „

Past Intentional Continuous.

1. I had been going to work.	1. We had been going to work.
2. Thou had „ „ „	2. You „ „ „ „
3. He „ „ „ „	3. They „ „ „ „

III. Future.

Future Indef. (od. Conditional Present).

Sing.	*Plur.*
1. I should work.	1. We should work.
2. Thou „ „	2. You „ „
3. He „ „	3. They „ „

Future Imperf.

1. I should be working.	1. We should be working.
2. Thou „ „	2. You „ „
3. He „ „	3. They „ „

Digitized by Google

Future Intentional Continuo

Sing.	
1. I shall have been going to work.	1. We [illegible] worked.
2. Thou wilt have been going to work.	2. Y[illegible]
3. He will have been going to work.	[illegible] have been working.

Im[illegible]al.

Sing.	
2. Work.	We should be going to work.
	2. You „ „ „
	3. They „ „ „

[illegible] Intentional Continuous.

2. Thou sha[illegible]	
3. He sha[illegible] been going	1. We should have been going to work.
1. I should have been going to work.	
2. Thou should have been going to work.	2. You should have been going to work.
3. He should have been going to work.	3. They should have been going to work.

Infinitive Mood.

1. *Indefinite* (to) work.
2. *Imperfect* (to) be working.
3. *Perfect* (to) have worked.
4. *Perf. Continuous* (to) have been working.
5. *Intentional* (to) be going to work.
6. *Intentional Continuous* (to) have been going to work.

Participles.

1. Indefinite } working.
2. Imperfect }
3. Perfect. having worked.
4. Perfect Cont. having been worked.
5. Intentional going to work.
6. Intent. Cont. having been going to work.

Gerund.

Working od. to work.

Das Gerundium wurde im Angelsächsischen durch to und das angehängte -anne ausgedrückt; to tell-ane (telling). Im Neu-Englischen hat es zwei Formen angenommen:

a) to wird ausgelassen, und -anne in -ing abgeändert; tell-ing.

Dieß darf nicht mit dem Perfect Particip verwechselt werden, indem

Digitized by Google

'ne Abänderung für -and ist; oder aus der Anhängsilbe -ing (AS. 'bildet ist, wenn es mit Hauptwörtern zusammen steht.

wird beibehalten und das Suffixum abgeworfen; to tell, to hear; 7 to hear and deadly to tell.

ist nicht zu verwechseln mit dem unbestimmten Infinitiv; to erer Beisatz, da das angehängte -ian weggeworfen wurde. nteinischen ad agendum gleich: Homo ad agendum natus to act od. for acting). Dieß ist das wirkliche Activ, ativ, von der Präposition to regiert, gleich dem Dativ ischen.

owie in den Provinzialmundarten wird diesem Ge- position for vorgesetzt:

to doon his pilgrimage. — Chaucer.

eutschen: „um zu" ähnlich.

sent Participle sollte eigentlich Imperfect Participle genannt enn es drückt dieselben Modificationen einer Handlung aus, wie nfinitiv, und hat als Adjectiv keine Unterscheidung der Zeit für sich.

Das Imperfect Participle wird durch Anhängung der Silbe -ing gebildet; writ-ing, sell-ing.

Im Angels. endigte sich dieses Particip auf -ende, im Altengl. auf -and (was dem deutschen ‚end' gleichkömmt):

Giv-and and tak-and woundes wide. — Barbour.

Das Perfect Participle wird gebildet:

1) Durch das angehängte -en, mit oder ohne Modification des Wurzelvocals; beat, beat-en; speak, spok-en.

Es gibt aber unregelmäßige Formen:

a) oft wird -en weggeworfen; drink, drunk (en);

b) gelegenheitlich geht -e verloren; for-lor-n (e), go-ne (e nicht ausgesprochen) u. s. f.

Im Altsächsischen hat dieses Particip die Vorsilbe ge- (wie im Deutschen), was im Altenglischen in y- od. i- übergeht; y-clad (clothed), y-do od. i-do (done). Der Uebergang von g in y od. i beweist, daß die Vorfahren der Engländer das g, im Anfange eines Wortes, wie die Norddeutschen aussprachen.

Alle Zeitwörter, deren Perfect Participle auf die besagte Weise gebildet wird, gehören zur Klasse der starken und rein gothischen Zeitwörter.

2) Durch das angehängte -t, -d, -ed, mit oder ohne Modification des Wurzelvocals: spill, spil-*t*; feel, fel-*t*; free, free-*d*; mend, mend-*ed*.

Im Angelsächsischen war das Suffixum des Past Indefinite -ode, -de; das Suffixum des Perfect Participle -od, -ed, -d. Im modernen Englischen sind beide Formen auf -t, -d, -ed zurückgeführt.

Bloß einige Zeitwörter haben zwei Formen für dieses Participle; entweder -en, od. -t od. -d: clov-en od. clef-t; grav-en od. grav-d u. s. w.

Schwache Zeitwörter und die, welche aus fremden Sprachen stammen, bilden das Perfect Participle auf -t, -d od. ed.

Die zweite Person Singul. ist bloß noch in der Dichtkunst, in den Gebeten und in der Bibel üblich; die zweite Person Plur. tritt jetzt an die Stelle.

Digitized by Google

Future Perf. (od. Condit. Past).

Sing.	*Plur.*
1. I should have worked.	1. We should have worked.
2. Thou „ „ „	2. You „ „ „
3. He „ „ „	3. They „ „ „

Future Perf. Continuous.

1. I should have been working.	1. We should have been working.
2. Thou „ „ „ „	2. You „ „ „ „
3. He „ „ „ „	3. They „ „ „ „

Future Intentional.

1. I should be going to work.	1. We should be going to work.
2. Thou „ „ „	2. You „ „ „
3. He „ „ „	3. They „ „ „

Future Intentional Continuous.

1. I should have been going to work.	1. We should have been going to work.
2. Thou should have been going to work.	2. You should have been going to work.
3. He should have been going to work.	3. They should have been going to work.

Infinitive Mood.

1. Indefinite (to) work.
2. Imperfect (to) be working.
3. Perfect (to) have worked.
4. Perf. Continuous (to) have been working.
5. Intentional (to) be going to work.
6. Intentional Continuous (to) have been going to work.

Participles.

1. Indefinite } working.
2. Imperfect }
3. Perfect. having worked.
4. Perfect Cont. having been worked.
5. Intentional going to work.
6. Intent. Cont. having been going to work.

Gerund.

Working od. to work.

Das Gerundium wurde im Angelsächsischen durch to und das angehängte -anne ausgedrückt; to tell-ane (telling). Im Neu-Englischen hat es zwei Formen angenommen:

a) to wird ausgelassen, und -anne in -ing abgeändert; tell-ing.

Dieß darf nicht mit dem Perfect Particip verwechselt werden, indem

Digitized by Google

-ing eine Abänderung für -and ist; oder aus der Anhängsilbe -ing (AS. -ung) gebildet ist, wenn es mit Hauptwörtern zusammen steht.

b) to wird beibehalten und das Suffixum abgeworfen; to tell, to hear; z. B. deadly to hear and deadly to tell.

Letzteres ist nicht zu verwechseln mit dem unbestimmten Infinitiv; to ist hier ein späterer Beisatz, da das angehängte -ian weggeworfen wurde. Es kommt dem Lateinischen ad agendum gleich: Homo ad agendum natus est (man is born to act od. for acting). Dieß ist das wirkliche Activ, und jedenfalls ein Dativ, von der Präposition to regiert, gleich dem Dativ des Zwecks im Lateinischen.

Im Altenglischen sowie in den Provinzialmundarten wird diesem Gerundium oft noch die Präposition for vorgesetzt:

And wenté for to doon his pilgrimage. — Chaucer.

Dieß ist dem deutschen: „um zu" ähnlich.

Das Present Participle sollte eigentlich Imperfect Participle genannt werden, denn es drückt dieselben Modificationen einer Handlung aus, wie der Infinitiv, und hat als Adjectiv keine Unterscheidung der Zeit für sich.

Das Imperfect Participle wird durch Anhängung der Silbe -ing gebildet; writ-ing, sell-ing.

Im Angels. endigte sich dieses Particip auf -ende, im Altengl. auf -and (was dem deutschen ‚end' gleichkömmt):

Giv-and and tak-and woundes wide. — Barbour.

Das Perfect Participle wird gebildet:

1) Durch das angehängte -en, mit oder ohne Modification des Wurzelvocals; beat, beat-en; speak, spok-en.

Es gibt aber unregelmäßige Formen:

a) oft wird -en weggeworfen; drink, drunk (en);

b) gelegenheitlich geht -e verloren; for-lor-n (e), go-ne (e nicht ausgesprochen) u. s. s.

Im Altsächsischen hat dieses Particip die Vorsilbe ge- (wie im Deutschen), was im Altenglischen in y- od. i- übergeht; y-clad (clothed), y-do od. i-do (done). Der Uebergang von g in y od. i beweist, daß die Vorfahren der Engländer das g, im Anfange eines Wortes, wie die Norddeutschen aussprachen.

Alle Zeitwörter, deren Perfect Participle auf die besagte Weise gebildet wird, gehören zur Klasse der starken und rein gothischen Zeitwörter.

2) Durch das angehängte -t, -d, -ed, mit oder ohne Modification des Wurzelvocals: spill, spil-*t*; feel, fel-*t*; free, free-*d*; mend, mend-*ed*.

Im Angelsächsischen war das Suffixum des Past Indefinite -ode, -de; das Suffixum des Perfect Participle -od, -ed, -d. Im modernen Englischen sind beide Formen auf -t, -d, -ed zurückgeführt.

Bloß einige Zeitwörter haben zwei Formen für dieses Participle; entweder -en, od. -t od. -d: clov-en od. clef-t; grav-en od. grav-d u. s. w.

Schwache Zeitwörter und die, welche aus fremden Sprachen stammen, bilden das Perfect Participle auf -t, -d od. ed.

Die zweite Person Singul. ist bloß noch in der Dichtkunst, in den Gebeten und in der Bibel üblich; die zweite Person Plur. tritt jetzt an die Stelle.

Digitized by Google

Das Suffixum der zweiten Person Singul. ist -est, -st od. t (AS. -ost, -st, -t, im Deutschen -est od. -st); learn-est, can-st, wil-t. Das t ohne s steht nach Liquiden; darum die Formen ar-t, wer-t, shal-t, wil-t. Im Präsens Imperativ verschwindet das Anhängsel ganz: bring, learn. Früher war die Endung der zweiten Person das zweite persönliche Fürwort.

Das Suffixum der dritten Person Sing. war im Angels. -ath od. -th; im Altengl. -eth od. -th; daraus entstand für's moderne Englische -s, -z od. ez (geschrieben -s, -es).

Das y geht am Ende eines Zeitworts in -ie über; ly, lie-s.

Das angehängte -ath, -e (AS.), im Altengl. -th (be-th, are, do-th, do) war die Pluralflexion; in Chaucer noch häufig gebräuchlich für den Present Imperat.: ‚Honour-eth hir and lov-eth hir'. Es kommt auch in der modificirten Form von -s vor: „Words to the heat of deeds too cold breath give-s" (Shakespeare).

Der Angels. Infinitive Indefinite war durch das angehängte -an od. -ian erkennbar; im Altengl. durch -en od. -e; to spek-en, to figh-té; im modernen Englischen ging es gänzlich verloren. Das Altenglische glich hierin am meisten dem modernen Deutschen.

Das Past Indef. (active) ist die einzige Zeit, welche eine Flexion erhält, was durch Modification des Wurzelvocals geschieht (write, wrote); oder durch Anhängung von t, d od. ed.

Es kommen bisweilen zwei Formen für den veränderten Wurzelvocal vor, wie sang und sung (im modernen Englischen). Im Angels. dagegen gilt a für die 1. und 3. Pers. Singul. und u für die übrigen Personen.

Die Regeln für die Flexion der schwachen Zeitwörter sind:

a) Wenn das Zeitwort zum Endconsonanten eine scharfe Muta hat, wird *t* angefügt: reap, reap-t. Gewöhnlich schreibt man es aber mit -ed.

b) Wenn es mit einer Liquida, flachen Muta oder einem Vocal endigt, wird *d* angefügt: rub, rubb-d; fill, fill-d; flow, flow-d; gewöhnlich schreibt man es mit -ed.

c) Wenn t oder d der Endconsonant ist, wird -ed angehängt: part, part-ed; mend, mend-ed. Der Vocal -e ist zur Aussprache des d erforderlich.

Doch gibt es Abweichungen:

a) Einige Zeitwörter auf -t haben keine Anhängsilbe: wie cut, put, beat, slit, etc.

Diese Zeitwörter gehörten ursprünglich zur starken Conjugation.

b) Einige auf d haben keine Anhängsilbe und vertauschen das d mit t: lend, lent; send, sent etc.

c) In einigen Zeitwörtern wird der Wurzelvocal modificirt, und t od. d angehängt; will, woul-d; shall, should; sleep, slep-t; tell, tol-d etc.

d) In einigen ist sogar der Wurzelvocal sammt dem Endconsonanten modificirt und -t angehängt: seek, sough-t; beseech, besough-t; teach, taugh-t; catch, caugh-t; bring, brough-t; buy, bough-t; work, wrough-t; may, migh-t; owe, ough-t.

Das gh kommt von einer ursprünglichen Endgutturale her.

Digitized by Google

Unregelmäßig bilden das Past Indefinite:

can, could (AS. cu-the, Altengl. cou-d). Dieß rührt von der irrigen Vorſtellung her, daß could den Wörtern would und should gleiche; in den letztern iſt l ein Theil der Wurzel (= wollte).

make, made (AS. mac-ode = machte, Altengl. mak-ed). Die Endgutturale verſchwand.

have, had (AS. haef-de, Altengl. ha-vede od. ha-dde). Die Endaſpirate ging verloren.

go, went (AS. eo-de, Altengl. yo-de). Went iſt aus wend (= wenden) gebildet, wie sent von send.

§. 8. Unregelmäßige und defective Zeitwörter.

To be. Indicat. Pres. Indef.: Sing. I am; thou art; he is; Plur. we are (früher aren, arn, are, er); eine andere Form, welche regelmäßig iſt, ging verloren: I be; thou beest, best; he beth, he be; Plur. we beoth, bueth, beth, ben, be etc.

Past Indef.: Sing. I was, thou wast, he was (wes früher); Plur. we were (früher weren, dann were und war).

Imperative Pres.: Sing. 2. be; Plur. be (früher beoth, beth).

Subjunctive, Present Indef.: Sing. I be etc. (früher im Plur. ben).

Past Indef. war früher: Sing. I wére, were etc.; Plur. weron, weren, weré, were. Jetzt: I were etc.; Plur. we were etc.

Infinitive Indef.: buen, bue, ben (früher), jetzt be.

Participle Imperf.: being; Perf. been (früher auch ben, be).

To have. Indicative, Pres. Indef.: Sing. 1. I have (früher habbe, habe); 2. thou hast entſtand aus dem altengl. havest (früher im Angelſ. habbest); 3. he has aus hath (früher haveth, habet); Plur. we have (aus haven, han eine abgekürzte Form im Altengl.).

Past Indef.: Sing. I had (aus hadde; haved); thou hadst (früher haddest, hatteſt); he had (früher haddé, hatte, hevede); Plur. we had (früher haddé, hadden, hatten).

Imperat. Pres.: Sing. have; Plur. have (früher haveth).

Subjunctive, Pres. Indef.: Sing. I have etc.; Plur. we have etc. (früher haven).

Infin. Indef.: to have (früher to haven und han, habbé, habben).

Partic. Imperf.: having (früher havand); Perf. had (früher i-had, gehabt, jehabt).

Shall. Pres. Indef.: Sing. 1. I shall (früher schall, schul), thou shalt (früher schalt und schal); he shall (früher schal, schul, schan; letztere Form iſt noch erſichtlich in shan't ſtatt shall not); Plur. we shall (früher schal, schul, schullé, schullen, schuln).

Past Indef.: Sing. I should (fr. schuld, schold, schulde, scholdé, ſollte); thou shouldst (fr. schuldest, scholdest); he should (fr. shuld, schuld, schold, scholdé, schuldé); Plur. we

Digitized by Google

should (fr. schold, schuld, scholdé, schuldé, schulden, scholden, ſollten), etc.

Will. Pres. Indef.: Sing. I will, will (fr. wil, wol); thou wilt (fr. wolt, wool); he will (fr. wil, wol); Plur. we will (fr. wil, willé, wol, wollé, wiln, woln, willen, wollén, wolthé).

Past Indef.: Sing. I would (fr. wold, woldé, wollte); thou wouldst (fr. woldest); he would (fr. wold, woldé); we would (fr. wold, woldé, wolden, wollten) etc.

Part. Imperf.: willing.

Infinit.: to will.

May. Pres. Indic.: Sing. I may; thou mayest, mayst; 3. he may; Plur. we may.

Past Indef.: Sing. I might (fr. miht, mought, mochte); thou mightst (fr. mightest, mihtest, moughtest, mochteſt); he might (fr. miht, mought, mochte); Plur. we might (fr. miht, mighté, mighten, moughté, moughten, mochten).

Must. Pres. indefin.: Sing. I must (fr. most); Plur. we must (fr. most, musté, mosté, musten, mosten).

Can. Indicat. Pres. Indef.: Sing. I can (fr. con); thou canst, kannſt; can (fr. con); Plur. we can (fr. con, conne, conné, connen).

Past. Indef.: Sing. I could (fr. coud, couth, coudé, couthé); thou couldst (coudst, coudest, couthest); he could (coud, couth, coudé, couthé); Plur. we could (fr. coud, couth, coudé, couthé, couden, couthen).

Infinitive: can (fr. con, conné).

Participle: coud (fr. couth, coudé, couthé, couthen, konnten).

To do. Indicat. Pres. Indef.: Sing. I do (thue, thu'); thou dost (thueſt); he does, doth (thut); Plur. we do (fr. doth, don, doon, thun).

Past Indef.: Sing. 1. I did (fr. didé, dudé, that); thou didst (fr. didest, dudest); he did (fr. didé, dudé); Plur. we did (fr. didé, dudé, diden, duden).

Imperative: do (fr. doth, thu', thu't).

Infinitive: to do (fr. don, doon, thun).

Participle: done (fr. don, doon, auch do, i-do, i-don, i-doon, gethan).

To go. Indicat. Pres. Indef.: Sing. I go; thou gost, goest; he goes, goth, goeth; Plur. we go (fr. gon, gehen, goon, goth).

Past Indef. ſollte ſein: Sing. I yode, yede; 2. thou yedest; he yede, yode, wode; Plur. we geden, yeden, yedé, yede (fr. gebräuchlich). — Eine andere Form: I went (fr. wendé, wondé); thou wentest; he went; Plur. we went (fr. wenté, wenten).

To make. Indic. Pres. Indef.: Sing. I make; thou makest (fr. maiste); he makes, maketh, macht (fr. makith, makath); Plur. we make (fr. maké, maken, machen).

Past Indef.: Sing. I made (fr. maked, machte); thou madest; he made (fr. maked); Plur. we made.

Imperative: make (fr. maketh, mache, machet).

Infinitive: to make (fr. mak, maken).

Participle Imperf.: making (fr. makand, machend).

Digitized by Google

Part. Perfect: made (fr. maked, i-made, i-maked, gemacht [je]macht).

To wite (selten mehr gebräuchlich). Indic. Pres. Indef.: Sing. I wite (fr. wot, wat, weiß); thou wost; wotst (wotest); he wot (witeth); Plur. we wite (wot, wite, witen).

Past Indef.: Sing. I wis (wist, wisté); 2. —; he wist (wisté); Plur. we wist (wisté, wosté, wisten).

Imperative: witteth.

Infinitive: wite, wité, witen.

Participle Imperf.: (un)witting. Perf.: wist, wisté.

Gerund: to wit. Diese letztere Form ist noch häufig; die andern sind außer Gebrauch gekommen.

Mit diesem Zeitwort läuft parallel ein früher gebräuchliches to wissen (wissen, denken).

Owe, ought. Pres. Indef.: Sing. I owe; thou owest; he owe; Plur. we owe, (fr. owé, owen).

Past Indef.: Sing. I ought (fr. oughté); thou oughtest; he ought (oughté); Plur. we ought (fr. oughté, oughten).

Quoth. Pres. Indef.: Sing. I quoth (fr. quod); 2. —; he quoth (fr. quod); Plur. 1. —; 2. —; 3. quoth (fr. quod). Eine andere Form: quote (‚cite') und das Derivativum be-queath sind regelmäßig.

Worthe (‚be'). Pres. Indef.: worth. ‚He worth upon his steedes gray'.

Imperative: worth (fr. worthé). ‚Woe worth the hour, d. h. woe be to the hour'.

Infinitive: wort (fr. worthé, AS. weorthan, werden).

List, lust (mit dem Dat. gewöhnlich), gelüsten.

Pres. Indef.: list od. lest. ‚If you lest'. Chaucer.

Past Indef.: lust. ‚Him lust ride soo'. Chaucer.

Das abgeleitete Zeitwort lust = desire, nach Etwas gelüsten, ist regelmäßig.

Think (to appear und to think); im Angels. bedeutet thencan „to think" und thinkan „to appear".

Durst für Present und Past Indicat. — eine starke Form anstatt dared.

Viele dieser Zeitwörter wurden im Altenglischen mit der Negation ne combinirt (wie im Lateinischen ne und volo in nolo).

nam = am not	nave = have not	niste = wiste not
nis = is not	nast = hast not	not = know not
nas = was not	nath = hath not	nost = knowest not
nere = were not	nevede } = had not	nolde = would not
nill = will not	nadde }	nett = eat not.

Oft tritt eine zweite Negation zu solchen zusammengesetzten Wörtern hinzu:

There nis no more to say. — Chaucer.

Digitized by Google

NB. Die gegenwärtige Tendenz der englischen Sprache geht dahin, starke Zeitwörter in schwache umzuwandeln.

§. 9. Die Adverbien.

Die Endung der Adverbien auf -ly entspricht dem deutschen -lich (AS. -lice, -lic, abgekürzte Form für like).

Die Adverbien haben oft die Vorsilbe -a (at): a-float, a-shore etc.

Das Uebrige ist schon bekannt. —

§. 10. Die Präpositionen.

Sie werden vor oder nach dem Hauptworte gesetzt, in Zeitwörtern können sie von denselben getrennt sein wie im Deutschen; z. B. I go out, ich gehe aus. —

Die Redensarten: here-with (hiermit), there-by (dadurch), where-in (worin), kommen ganz dem Deutschen gleich.

Die Präpositionen gothischen Ursprungs sind:

Abaft	Alongside	Behind	Ere
Aboard	Amid	Below	For
About	Mid	Beneath	From
Above	Amidst	Aneath	Fro
Across	Midst	Neath	In
Adown	Among	Beside	Inside
Down	Amongst	Besides	Into
After	Anent	Between	Near
Again (Altengl.)	Around	Atween (Altengl.)	Nigh
Agen "	Round	Betwixt	Of
Against	Astride	Atwixt (Altengl.)	Off
Agens (Altengl.)	At	Beyond	On
Agenst "	Athwart	But	Outside
Agenst "	Before	By	Over
Along	Through	Until	Upon
Over-against	Throughout	Till	With
Since	Under	Unto	Within
To	Underneath	Up	Without
To-ward			
To-wards*)			

Klassischen Ursprungs sind folgende Wörter, die scheinbar Adverbien sind:

Concerning	Opposite	Sans (Altengl. oft in Shakespeare)	Notwithstanding ist Gothisch.
Despite	Pending		
During	Regarding	Save	
Except	Respecting	Sauf (Altengl.)	

*) Das angehängte -s scheint aus st (Superlativ) entstanden zu sein.

Digitized by Google

§. 11. Die Conjunctionen.

Dieſelben ſind rein germaniſch: both, and; either, or; neither, nor; whether, or; or, or; though, yet; etc.

§. 12. Die Interjectionen.

Dieſelben ſind natürliche Laute, und im Deutſchen ſowie andern Sprachen faſt die gleichen.

Die Interjection pshaw kommt nicht im Deutſchen vor.

Digitized by Google

XXI. Vorlesung.

B. Die Syntax.

§. 1. Das Subject.

Nur Weniges ist zum Unterschiede vom Deutschen zu erwähnen.

1) Wird das Subject oft unrichtigerweise in Form eines Fürwortes wiederholt:

The count — he was left to the vulture and hound. — Scott.

Diese Wiederholung findet in den deutschen Mundarten mehr als in der hochdeutschen Sprache statt. In letzterer wohl auch nach einer Frage — der Graf? Er ward verwundet und weggetragen.

2) Beim Ausdruck eines Wunsches (would) kann das Subject ausgelassen werden.

Would he were more polite.

Bisweilen auch im Deutschen, doch nur im Zusammenhang mit einem andern Satze, in welchem das Subject vorkömmt. Ich liebe ihn! Möchte, er wäre höflicher.

3) Wenn das Zeitwort to be im Allgemeinen bloß die Existenz bezeichnet, und nicht Copula ist, wird there (pronominales Adverbium) an die Stelle von it (es — es ist od. es gibt) gesetzt:

There is a just God.

Dieß ist auch auf einige intransitive Zeitwörter anzuwenden, wo im Deutschen ‚es' steht; z. B.:

And there came forth two enemies out of the wood.
Und es kamen zwei Feinde aus dem Walde.

In allen übrigen Punkten stimmen die Regeln des Subjects genau mit denen der deutschen Sprache überein, nämlich:

a) nach erklärenden Wörtern oder erwähnten erklärenden Thatsachen wird ein Pronomen beigefügt, um die Aufmerksamkeit auf das Vorhergehende zu lenken.

And the king, a true father of the country, he could not do any unjustice.

Und der König, — ein wahrhafter Landesvater —, Er konnte keine Ungerechtigkeit begehen.

To believe that he was not a good prince, although every one know his good government, this is an absurdity.

Digitized by Google

Zu glauben, daß er kein guter Fürst war, wiewohl man weiß, daß seine Regierung eine gute war, dieß ist eine Absurdität.

b) Das Subject ist emphatischerweise wiederholt:

Heaven at last was their reward and received them all, Heaven was their fit habitation, the house of happiness and joy.

Der Himmel war zuletzt ihr Lohn und nahm sie Alle auf, der Himmel war ihre geeignete Wohnstätte, die Behausung der Glückseligkeit und Freude.

c) Im Deutschen, wie im Englischen, kann das Subject im Imperativ weggelassen werden:

Awake, arise, or be for ever fallen!

Erwachet, stehet auf, oder bleibt liegen für immer!

d) Methinks, meseems mit ausgelassenem Subject, entspricht dem „däucht mir" und „scheint mir".

e) Das sächliche Fürwort it im Anfange eines Satzes, wenn nach der Copula das eigentliche Subject steht, entspricht genau dem „es".

It was a better time when my father lived.

Es war eine bessere Zeit, als mein Vater lebte.

Oder es steht this (dieß) anstatt it (im Angels. thaet).

f) Wenn ein Satz Subject ist, wird that (daß) demselben vorangesetzt:

That a great man cannot yield to trifles, that his mind is beyond all that, is quite certain.

Daß ein großer Mann sich nicht zu unwichtigen Sachen verstehen kann, daß sein Geist über diesem steht, ist ganz gewiß.

g) Das Subject steht nach dem Zeitwort, wenn der Satz mit einem Adverb oder einem adverbialen Ausdruck beginnt:

Up went he to see etc.

Hinauf ging er, um zu sehen u. s. f.

In such poverty ended that man who was formerly so happy.

In solcher Armuth starb jener Mann, der ehemals so glücklich war; oder wenn das Object emphatisch an den Anfang gesetzt ist:

Luck hadst thou in thy youth, when thou wast innocent.

Glück hattest Du in Deiner Jugend, als Du noch unschuldig warst.

Ferner wenn das Prädicat zuerst gesetzt wird:

Bad is the intention of your action.

Schlecht ist die Absicht eurer Handlung.

Oder wenn die Worte eines Andern erwähnt werden:

„He dies, he dies!" exulting cried the brother.

„Er stirbt, er stirbt!" schrie der Bruder frohlockend.

Oder in fragenden Sätzen:

Can I come to-morrow?

Kann ich morgen kommen?

Nach neither od. nor steht das Subject zwischen dem Hilfszeitwort und dem Infinitiv:

Ye shall not hear of me, neither shall ye ever see me.

Ihr sollet nichts von mir hören, noch sollet ihr mich je wieder sehen.

In bedingenden Sätzen:

Had he done it, would he be rewarded for it?"

Hätte er es gethan, würde er dafür belohnt werden?

Digitized by Google

§. 2. Das Object.

a) Wenn ein abhängiger Satz das Object bildet, steht das Demonstrativ that vor demselben; he saw that he could not do otherwise — er sah daß er nicht anders handeln konnte.

b) Das Fürwort it steht als Object nach dem Zeitworte; ebenso im Deutschen:

‚He does it — er thut es'.

c) Die Dauer der Zeit und Ausdehnung des Ortes wird im Englischen sowohl als im Deutschen durch den Accusativ ausgedrückt:

All day he was in the greatest danger.
Den ganzen Tag war er in der größten Gefahr.
He went an hour's distance.
Er ging eine Stunde weit.

d) Das Object steht gewöhnlich nach dem Verbum:

He loves his father; er liebt seinen Vater.

Wird aber in beiden Sprachen vorangesetzt, wenn man emphatisch sprechen will.

A day's work did he again.
Ein Tageshandwerk vollbrachte er wieder.

Da die Casus der englischen Sprache keine Flexionen mehr haben, sagt man mit Recht, daß sie alle den Accus. oder das Object allein nach sich haben; d. h. es wird die Präposition dem Hauptwort vorangesetzt.

Anmerkung. Einige transitive Verba, welche teaching, making, appointing etc. bedeuten, haben gelegenheitlich zwei Objecte nach sich:

Experience has made him a prudent man.
Erfahrung hat aus ihm einen klugen od. Erfahrung hat ihn zum klugen Mann gemacht.

Im Deutschen ist ein doppelter Accus. unmöglich; ausgenommen mit lehren', z. B. er hat mich das Rechnen gelehrt.

§. 3. Der Genitiv.

Die Genitivendung ist in beiden Sprachen -es od. -s. Diese Form ist jedoch im Englischen auf belebte und personificirte Gegenstände beschränkt; und die Präposition of wird bei abstracten oder unbelebten Gegenständen gebraucht.

Sollten zwei oder mehrere Genitive zusammentreffen, wird die Casusendung -s bloß dem letztern Hauptworte angehängt, da das Ganze als ein zusammengesetzter Satz zu betrachten ist:

He shed his wife and children's blood.
Er vergoß das Blut seines Weibes und seiner Kinder.

Of entspricht unserm „von" nach Wörtern die eine Zahl oder Quantität bezeichnen; aber im Altenglischen ist es oft ausgelassen wie im Deutschen; z. B. a galoun wyn (Chaucer); ein Glas Wein.

Der Genitiv mit of drückt wie „von" die Eigenschaft aus; A man of splendid wit — ein Mann von herrlichem Witze.

Of bezeichnet wie „von" den Ursprung und die Rücksicht; z. B. we

Digitized by Google

speak of you, wir sprechen von euch (d. h. mit Rücksicht auf euch); the light of the sun das Licht (von) der Sonne.

Soll der Besitz angezeigt werden, so bedient man sich des Anhängsels -s nebst der Präposition of, um den Besitz vom Ursprung genau zu unterscheiden; z. B. a bust of Napoleon — eine Büste die Napoleon vorstellt; a bust of Napoleon's — eine Büste die Napoleon gehört.

Die falsche Vorstellung, daß die Genitivendung -s eine Abkürzung der altenglischen Nachsilbe -is sei, und letztere eine Corruption von his, verleitete die Schriftsteller vom 16. bis 18. Jahrh., his an die Stelle des Genitives -s zu setzen; z. B.: There being not a sword drawn in King Henry his quarrel, anst. King Henry's quarrel. — Bacon.

§. 4. Der Dativ.

a) Der Dativ steht im Englischen und Deutschen nach den Zeitwörtern „geben, gefallen, danken, zeigen, erzählen, sagen, gleichen, scheinen, es däucht, und nach dem Eigenschaftswort like (gleich, ähnlich)."

b) Der sogenannte Dativus ethicus des persönlichen Fürwortes ist in beiden Sprachen; er zeigt an, daß eine Handlung zum Wohl oder Vergnügen einer Person geschieht:

Convey me Salisbury into his tent.
Bringe mir Salisbury in sein Zelt.

c) In einem Satze wie this done, he retired, nachdem er dieß gethan hatte, od. dieß gethan, zog er sich zurück — ist der erstere Satz vom andern unabhängig und losgetrennt (detached sentence). Im Angels. war es ein wirklicher Dativ (dem lat. Ablativus absolutus gleichkommend): weßhalb man auch jetzt noch einen solchen Satz mit Recht Dative Absolute nennt; Engländer sollten dieß nie außer Augen verlieren. Deßhalb ist unrichtig zu sagen:

Thy spirit
Is all afraid to govern thee near him;
But, he away, 'tis nobler. — Shakespeare.

Der Nominativ he ist falsch.

d) Notwithstanding, pending, during sind Participien in einem Dative-absolute-Satze:

Notwithstanding his knowledge, he made a mistake.

§. 5. Die Adjectiva.

1) Im Englischen werden sie nicht mehr flectirt.

2) In der Poesie kann ein Adjectiv statt eines Adverbs gesetzt werden; hierin kommt es mit dem Deutschen theilweise überein, und ist kein Unterschied zwischen dem Adjectiv und Adverb, wenn dasselbe nicht vor einem Hauptworte steht.

Trip it deft and merrily. — Scott.
Soft, no haste. — Shakespeare.

3) Das Adjectiv steht in der Poesie, wie im Deutschen, auch nach dem Hauptworte.

Comes that messenger divine. — Longfellow.

Digitized by Google

4) Wenn mehrere Adjectiva ein Substantiv näher bestimmen, stehen sie demselben oft nach:

His mind, ardent, susceptible, naturally disposed to admiration of all that is great and beautiful, was fascinated by the genius and accomplishments of Bacon. — Macaulay.

Ganz wie im Deutschen.

5) Das Adjectiv, das einen Theil des Prädicates ausmacht, wird oft zuerst gesetzt:

Dearer to God are the prayers of the poor. — Heber.
Wohlgefälliger in Gottes Augen ist das Gebet der Armen.

6) Than nach dem Comparativ ist eine moderne Form für then (denn); Shakespeare schrieb immer then.

7) Um die Kraft des Superlatives zu erhöhen, wird pleonastisch „most" welches unserm „am meisten" entspricht, vorangesetzt (im Altengl. sehr häufig).

This was the most happiest man.

§. 6. Die Fürwörter.

1) Wenn zwei Sätze mit einander mittelst einer Conjunction verbunden sind, und das Zeitwort in beiden das gleiche ist, kann es im zweiten Satze wegbleiben. Von dieser Ellipsis rühren Sprachfehler in Bezug auf den Casus des persönlichen Fürwortes her:

He is not older than thyself or me (d. h. than I am). — Es sollte I stehen.

2) Dagegen wird der Nominativ irrthümlicherweise nach den Präpositionen between und but gesetzt, welche den Accus. regieren:

All debts are cleared between you and *I*. — Shakespeare.
Which none may hear but she and thou. — Coleridge.

3) Der Nominativ ye sollte nicht für den Accus. you gesetzt werden, wie oft geschieht:

Who now shall rear ye? — Milton.

Die altenglischen Schriftsteller begingen diesen Fehler nicht. Seit Shakespeare fing man an keinen Unterschied zwischen ye und you zu machen.

4) Ebenso werden die Casus der Demonstrativa he, she, it falsch gebraucht:

When all slept sound save she (anst. her) who bore them both. — Rogers.

He suffers as them (statt they) that have no hope. — Maturin.

5) Der Singular wird oft mit einem Substant. und Adject. Plur. gebraucht, wenn dieselben die Zeit bezeichnen:

This seven years did not Talbot see his son.
Shakespeare.

Man sollte eigentlich these erwarten.

6) Im Altenglischen besonders, selbst auch später, kann that auf eine dem Deutschen entsprechende Weise eine Conjunction begleiten:

Digitized by Google

While that (während daß) the armed hand doth figt abroad. — Shakespeare.

After that (nachdem, in respect that mit Rücksicht darauf daß, now that jetzt daß, before that bevor daß ꝛc.).

7) Im Altenglischen findet sich sogar the vor dem Relativ — dem franz. le quel entsprechend.

Without the which this story
Were most impertinent. — Shakespeare.

8) Who, whom und whose werden nur mit Bezug auf vernünftige Wesen, und which (Relativ) mit Rücksicht auf unvernünftige Geschöpfe und leblose Dinge gebraucht. That steht für beiderlei Hauptwörter.

9) Doch wenn unbelebte Gegenstände als Personen aufgeführt oder als lebende Wesen dargestellt werden, ist der Gebrauch von who, whom und whose giltig.

10) Indessen wird whose fast ausschließlich nur mit Rücksicht auf Personen gebraucht.

11) Wenn he, they od. those vorangehen, kann, wie im Deutschen, das Relativ weggelassen werden:

Who steals, must be punished.
Wer stiehlt, muß bestraft werden.

12) Ebenso wird das Demonstrativum that, wie im Deutschen, ausgelassen wenn what darauf folgt:

He desires, what he cannot have, a million of sterlings.
Er wünscht, was er nicht haben kann, eine Million Sterling.

13) Das Pronom. Possess. kann eigenthümlicherweise einen Genitiv des Demonstr. vertreten:

Can I believe his love will lasting prove,
Who has no reverence for the God I love? — Crabbe.

anstatt can I believe that love of him who has no reverence for the God I love, will prove lasting (‚sein' ist ebenfalls Gen., statt von ihm)?

14) Aus dem letzten Beispiele the God I love ist zu ersehen, daß das Relativ nach einem Substantiv weggelassen werden kann. Doch in guter, kerniger Prosa ist es rathsam dasselbe zu setzen.

15) Das Demonstrativ that, welches als Conjunction (= daß) gebraucht wird, kann ebenfalls nach Zeitwörtern von denen es abhängt fehlen:

He believes *I* cannot read it.
Er glaubt Ich könne es nicht lesen.

Darin stimmen das Englische und Deutsche ganz mit einander überein.

16) But steht oft für ein Relativ oder für eine Negation:

No scene of life but (für which) has contributed
Much to remember. — Rogers.
I shall not do so, but he will do the same.
Ich werde es nicht thun, wofern er nicht das Gleiche thut.

17) As vertritt die Stelle eines Relativs nach such, same, so much:

He tells such stories as (solche Lügen welche) he is not able to retract.

Digitized by Google

He says so much of this as is true.

Er sagt was wahr ist (wörtlich „so viel davon als" u. s. f.).

Im Altenglischen steht which häufig nach such:

Avoid such games which require much time or long attendance. — Jeremy Taylor.

Dieß kommt dem deutschen „solcher welcher" gleich.

18) Im Altengl. steht das Demonstrativ häufig anstatt des Relativs:

He prieketh through a forest fair,
Therein is many a wildé beast. — Chaucer.

Im Deutschen kann dieß auch sein.

19) Ich glaube nicht, daß my, thy für mine, thine sehr späte Abkürzungen sind; sie kommen in Dialecten vor, ehe sie in die Form der Schriftsprache aufgenommen wurden. In deutschen Dialecten (z. B. dem Alemannischen ‚mi bua' für „mein Bub") kommen genug Analogien vor.

20) Andrerseits ist im Altengl. mine, thine auch vor einem Hauptwort, wie im Deutschen, üblich.

My spyryt hath gladid in God myn helthe. — Wyckliffe.

21) Each bedeutet Jeder (besonders genommen); every Jeder (d. h. Alle zusammen gefaßt).

Falsch ist deßhalb:

Now either spoke, as hope or fear impressed
Each their alternate triumph in the breast. — Crabbe.

22) Mit some mag men od. people gesetzt oder ausgelassen werden; im Singular jedoch ist one beizufügen:

Some in his house in der Bedeutung von „Jemand in seinem Hause" ist darum unrichtig.

§. 7. Die Artikel.

1) An verliert den Endconsonanten, wenn das nächste Wort mit einem Consonanten, einer Aspirate, od. y od. w anfängt. Eine Aehnlichkeit findet sich in deutschen Dialecten (a Frau).

Bisweilen erhält es sich vor einer Aspirate:

As if an hundred anvils rany. — Scott.

2) Wenn von zwei Adjectiven das eine dem Hauptworte voran und das andere nach steht, wird der unbestimmte Artikel vor jedem derselben, wie im Deutschen, gesetzt:

He is a great man and a canning.
Er ist ein großer Mann und ein schlauer.

3) Die Redensart a year, a week, an hour entspricht dem deutschen per Jahr od. im Jahr u. s. f.

He has hundred pounds *a* year.
Er hat hundert Pfund im od. per Jahr.

4) Mit many od. such, too, so, how, as verbunden, wird der unbestimmte Artikel zwischen diese und das Hauptwort gesetzt, was dem Deutschen nicht ganz entspricht:

Digitized by Google

Many *a* man, such a woman — ein mancher Mann, eine solche Frau od. manch' ein Mann, solch' eine Frau u. dgl.

Wenn indessen many durch great näher bestimmt ist, nimmt der Artikel seine gewöhnliche Stellung ein:

A great many poor are in this town.

5) Der bestimmte Artikel mit einem Adjectivum im Singular bildet ein abstractes Hauptwort; im Deutschen nimmt der Artikel das sächliche Geschlecht an.

6) Nach all steht the:

all the intrigues — all' die Intriguen.

§. 8. Die Zeitwörter.

1) Einige Hauptwörter, wiewohl der Form nach in der Einzahl, haben das Zeitwort in der Mehrzahl, wenn jene eine collective Bedeutung haben:

The nobility are in London.

2) Wenn aber die durch ein collectives Hauptwort aufgeführten Individuen als besondere Objecte betrachtet werden, steht die Einzahl:

The imperial diet, after sever prorogations, was opened at Worms. — Robertson.

3) Wenn zwei oder mehrere Hauptwörter oder Sätze bloß einen Hauptgedanken darstellen, steht das Zeitwort in der Einzahl:

All torment, trouble, wonder, and amazement
Inhabits here. — Shakespeare.

4) Hie und da scheint die Copula mehr mit dem Rest des Prädicates als mit dem Subject übereinzustimmen:

Public fame, and the sentence of prudent and public persons, is the measure of good and civil in things indifferent. — Jeremy Taylor.

Im Deutschen kommt es selten vor.

5) Steht das Fürwort it vor dem Zeitwort, so stimmt letzteres mit it in Zahl und Person überein: It is I; it is thou; it is we etc. Ich bin es; du bist es; wir sind es.

Im Deutschen findet das Gegentheil statt.

Im Altenglischen war es wie im Deutschen:

For sothe, it am not I. — Chaucer.
It ben the sherrefes men. — Ders.

Die neuere Weise scheint eine Nachahmung des Französischen zu sein.

6) Wenn die Subjecte (im Singul.) durch neither, nor, either, or mit einander verbunden sind, steht das Zeitwort im Singular (wie im Deutschen und Französischen).

7) Wenn die Subjecte persönliche Fürwörter sind und verschiedenen Numerus haben, stimmt das Zeitwort gewöhnlich mit dem nächsten überein:

Neither you nor I am wrong.

8) Bedingende Sätze stehen im Indicativ, wenn der Sprechende glaubt, daß die Handlung sich entweder zugetragen hat od. zuträgt:

If he is a honest (d. h. as we know he is) why does he do it?

Digitized by Google

— Deßgleichen im Deutschen.

9) Im entgegengesetzten Fall steht der Subjunctiv:

If it were so (but I doubt), I would be silent.
Wenn es so wäre u. s. f.

Doch ist man bereits gewöhnt, diese Regeln nicht mehr zu beobachten; selbst in der besten heutigen Schriftsprache.

If he is troublesome to them, they may root him out, slay, or enslave him; if he thrives and accumulates wealth, they may despoil him. — Kemble.

10) If ist im Altengl. gif — nichts anderes als der Imperativ give (gieb):

If plagues or earthquakes break not Heaven's design,
Why then a Borgia or a Catiline? — Pope;

d. h. give od. grant that plagues or etc.

11) If bleibt bisweilen weg, und das conditionelle Verbum steht vor dem Subject:

Were I Brutus,
And Brutus Antony, there were an Antony
Would ruffle up your spirits. — Shakespeare.

12) Die sogenannten Präpositionen save und except sind Present Imperatives und haben, gleich andern transitiven Zeitwörtern, ein Object nach sich:

None, save thee and thine, have sworn.

Im Altengl. schreibt man sauf (sauvez) anstatt save. Dieß dient zur Unterstützung des soeben Gesagten.

13) Das dem Deutschen ‚zu' gleich kommende to wird, wie im Deutschen, weggelassen nach: may, can, shall, will, let (auch dare — im Deutschen nicht), make, must, see, hear, feel, do; need und bid (im Deutschen nicht).

14) Im Altengl. ist to sogar oft nach Zeitwörtern, wie require, endure, forbid, constrain, ought, vouchsafe etc., nach welchen jetzt to steht, weggelassen:

You ought not walk. — Shakespeare.

15) Dagegen steht to im Altenglischen nach Zeitwörtern, welche es jetzt nicht mehr erfordern:

To tell me what I durst not tell myself. — Dryden.

16) In Frage-Sätzen hat das Subject dieselbe Stellung wie im Deutschen.

17) Will mit der ersten Person, und shall mit der zweiten und dritten, bezeichnen den Willen od. das Vergnügen des Sprechenden.

I will do it.
You shall be kings. — Shakespeare.

18) In Frage-Sätzen gilt das Umgekehrte:

How shall I train it? — Longfellow.
Will you, fair sister,
Go with the princes, or stay here with us? — Derf.

Digitized by Google

Im Altenglischen wurde dieser Unterschied zwischen shall und will nicht streng beobachtet.

Bloß seit dem 17. Jahrh. hielt man an diesem Unterschiede fest. Im Angels. wurden shall und will nicht als Hilfszeitwörter gebraucht.

19) Im modernen Englischen ist do Hilfszeitwort. Im Deutschen dient es auch bisweilen als Hilfswort; das Volk wenigstens gebraucht es oft, sogar wenn es für die Emphase nicht erforderlich ist.

Seit dem 17. Jahrh. ist der Gebrauch desselben im Englischen auf folgende Fälle beschränkt:

a) In einem verneinenden od. Fragsatze.
b) Für die Emphase.
c) In der Antwort auf eine Frage.
d) Wenn ein Adverbium oder eine adverbiale Redensart den Satz beginnt.

20) Das Perfect Participle kann, wie im Deutschen, bisweilen ausgelassen werden — in der Antwort auf eine Frage, wo man im Deutschen gewöhnlich, ‚ja' od. ‚nein' sagt:

Hast thou seen him?
I have. —

21) Das Gerundium (talking) kann Subject des Satzes sein und entspricht dem deutschen Infinitiv; z. B. Fishing is a great pleasure — fischen ist ein großes Vergnügen.

To fish ist eigentlich ein Dativ und kann darum nicht das Subject des Satzes vorstellen.

Dieser Infinitiv kann auch nicht Object sein; es steht dafür das Gerundium.

He resolved they should have great learning. — Goldsmith.

Da es Accusativ ist, kann es von Präpositionen regiert werden, nach denen im Deutschen der Infinitif gesetzt wird.

In eating, beim Essen; by learning, durch Lernen.

§. 9. Die Präpositionen.

a) Man trifft selbst in guten Schriftstellern Präpositionen am Ende eines Satzes an:

Which, traitor, thou wouldst have me answer to.

Es sollte diese nachlässige Schreibweise nicht nachgeahmt werden.

b) Es trifft oft ein Adverbium mit einer Präposition zusammen, und jenes bestimmt alsdann die Präposition näher; out from (heraus von), away from (von — her) u. s. w.

Digitized by Google

XXII. Vorlesung.

Die Etymologie — Leistungen der Engländer auf diesem Gebiete — Entstehung der Wurzeln — Bildung der menschlichen Sprache — Regeln für Etymologisten — Wortbildungen und Aufnahme von Fremdwörtern — Verhältniß des Zeitwortes zum Eigenschafts- und Hauptworte — Bedeutung der Interjectionen als Wurzelwörter.

I. Auf keinem Gebiete haben sich die englischen Sprachgelehrten mehr versündigt, als auf dem der Etymologie; Einige haben sich durch ihre launischen, gesuchten Ableitungen und Erklärungen von Wörtern gründlich lächerlich gemacht und verdienen, daß man gegen sie ihrer Leichtfertigkeit und philologischer Anmaßung wegen keine Ironie, keine Sarcasmen spare.

Schon eine oberflächliche Kenntniß der englischen Geschichte sollte des Philologen Auge unmittelbar auf die das englische Volk bildenden Stämme richten, und ein leiser Einblick in den germanischen Sprachorganismus und in die klassischen Sprachen würde hinreichend sein, den Sprachforscher zu überzeugen, daß ein genaues Studium der deutschen Muttersprache und ihrer Dialekte, sowie der lateinischen und französischen Zunge ihm den Schlüssel zu den noch verborgenen Sprachschätzen abgeben könnte. Dabei hätte man allerdings die celtischen Ueberreste nicht zu umgehen; Mittel hiezu stehen genug zu Gebote, indem die celtische Sprache noch heutzutage in verschiedenen Theilen Großbritanniens gesprochen wird.

Hievon abstrahiren einige englische Sprachgelehrten; von ihrer Verwandtschaft mit den politisch zerrissenen Deutschen wollen sie als Glieder der großen Nation nichts wissen. Hätte Einer zu Dr. Johnson's Zeiten die Behauptung gewagt, daß Shakespeare's Mythologie germanischen Ursprungs und daß beinahe zwei Drittheile der englischen Wörter auf deutsche Quelle zurückzuführen seien, würde man ihn unbarmherzigerweise als einen Unwissenden und Verrückten behandelt haben. Dagegen war es eine fruchtbare und lobenswerthe Beschäftigung, die Grundwurzeln auf hebräischem Gebiete zu entdecken! Es ist den Engländern auch nicht zu verdenken, denn sie stunden lange unter dem Einfluß der Ueberzeugung, daß sie das auserwählte Volk Europa's wären! Es ist recht und vielleicht ein Glück für England, daß die Bibel einer rücksichtslosen Achtung genießt; gewiß ist es das Buch aller Bücher; — darum mußte es nothwendigerweise die Hauptwurzeln der englischen Sprache übermacht haben! Der gutmüthige Webster, der sonst auch große Unkenntniß an den Tag legt, wenn er über den

Digitized by Google

specifisch germanischen oder scandinavischen Ursprung eines englischen Wortes sein entscheidendes Urtheil zu geben hat, und sicherlich immer die betreffende Wortform als eine eigenthümlich scandinavische erkennt, wenn auch gleich das Wort in rein-deutscher Form gegeben ist, hatte nach langen, anstrengenden Studien, die weiter und tiefer gingen als man erwarten sollte, mit seinem frommen Sinne und vielleicht gar unter besonderer Inspiration für die gelehrte Welt die Entdeckung gemacht, daß die englischen Vorsilben be, ge, to (bolay, betray etc.) aus den hebräischen Präfixen geflossen seien! Dieses Licht wird sich auch auf die deutsche Sprache erstrecken und dieselbe in ein bis dahin unbekanntes Verhältniß mit der hebräischen bringen, da uns Deutschen dieselben Vorsilben be, ge, zu (= to) zu Theil geworden sind.

Die Entdeckungen des Rev. George William Lemon (in seiner Vorrede zu Defence of the English language and the use of Etymology — London 1783 in 4.) sind für jeden nicht denkenden Philologen von eben so hohem Interesse. Er erkennt als Grundlage des Englischen an:

1) das Hebräische oder (?) Phönicische,
2) das Griechische,
3) das Lateinische od. Italienische,
4) das Celtische oder (?) Französische,
5) das Sächsische, Teutonische od. Germanische,
6) das Isländische und die übrigen nördlichen Dialekte (S. 9).

Hierauf folgt eine Skizze jeder dieser Sprachen, und S. 36 und 37 bemerkt der gelehrte Etymologist: möge der Kanal oder die Kanäle (denn zweifelsohne gibt es deren viele, durch welche die Wörter des modernen Englischen zu uns gelangten) das Romanische, das Gothische oder das Celtische, Sächsische, Teutonische oder Isländische sein, das Griechische allein ist die wahre Grundlage der englischen Sprache; denn es liegt eigentlich nichts daran, ob wir irgend ein Wort von dem einen oder andern borgen, wenn die, von welchen wir es empfangen haben, dasselbe ihrerseits von den Griechen entlehnten; das Griechische ist die einzige Quelle. So z. B. finden hot-cockles, scratch-cradle, cripple, bon-mot u. dgl. bloß im Griechischen ihre Erklärung.

Lösung der Probleme:

Hot-cockles: nie war ein zusammengesetztes Wort mehr entstellt worden. Es kann aber auf seine wahre Quelle zurückgeführt werden, nämlich ἀλαω und κοχλιας od. κοχλιαδες.

Scratch von σκαριφω, fodio.

Cradle entspricht dem απο του κρατειν, unde crates.

Cripple von κραιπαλαω.

Bon-mot — jeder Franzose oder französirte Engländer würde natürlicherweise diesen Ausdruck dem Französischen vindiciren. Dieß könnten wir zugeben, wenn das Französische die älteste Sprache wäre, in der dieses Wort aufkam, was nicht der Fall ist; bonus, wovon bon abzuleiten ist, entspringt aus dem äolischen *Φονος*; Vossius zufolge entspricht mot dem griechischen *Μυθος*; daher ist klar, daß *Φονος-Μυθος* quasi Bonos-Mythos von den Franzosen in bon-mot abgeändert wurde.

G. W. Lemon war Director von King's School zu Norwich und Rector zu Geysonthorpe. Schade, daß er so früh starb! Er hätte noch manche derartigen Entdeckungen für die Wissenschaft machen können!

Digitized by Google

Richard Garnett in einem Aufsatze on English Lexicography — im British Quarterly Review, Sept. 1835. Vol. 54. pp. 295—330 — gesteht, daß Etymologie und Philologie auf britischem Boden noch nicht besonders gediehen sind. Wir verdanken, bekennt er, einem Fremden (Junius, geb. zu Heidelberg 1589) das erste systematische und gründliche Werk über englische Etymologie, und es ist eine Schande, daß in den zwei Jahrhunderten, die seitdem verflossen, kein wirklicher Fortschritt hierin gemacht wurde. Die Hauptursache ist, daß fast jeder Etymologist — anstatt aus einer reichen Fülle von Fakten seine Inductions-Schlüsse zu ziehen — mit dem Vorsatze Alles auf eine vorher ersonnene chimärische Theorie zu beziehen, z. B. Alles auf's Hebräische zurückzuführen, da man selbst das Celtische für eine Töchtersprache des Hebräischen hielt, sich ans Werk macht. Eine andere Hauptquelle des Irrthums ist, daß fast Alle von unseren englischen Etymologisten ohne hinreichendes Kapital, d. h. ohne gründliche Kenntniß der unter sich verwandten Sprachen, welche allein ein gesundes Urtheil ermöglicht, auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft zu speculiren wagten.

Hätten die Etymologisten mit demselben Eifer und Fleiße, womit Junius und Skinner anfingen, fortgefahren, würde die Etymologie bereits zu einem befriedigenden Ergebniß gelangt sein. Skinner's Hauptgrundsatz bei Beurtheilung von Wortabstammungen war: „Vocales omnes in omnibus linguis facile invicem mutantur. Consonantes fere omnes inter se in hac aut in illa lingua aliquando cedunt. (Proleg. 47.) Alle Vocale in sämmtlichen Sprachen werden mit Leichtigkeit gegen einander vertauscht. Fast sämmtliche Consonanten vertreten in der einen oder andern Sprache manchmal einander.

Dr. Johnson's Wörterbuch, welches sicherlich großes Verdienst um die englische Lexicographie hat, stützt sich hauptsächlich, insofern der Ursprung der Wörter in Betracht gezogen wird, auf Junius und Skinner. Es wäre indessen besser gewesen, er hätte sich auf die Erklärung der Entwicklung des Wortsinnes beschränkt, denn von Etymologie verstund er sehr wenig. Ihm ist die Manie eigen, Alles auf's Lateinische oder Französische als die Hauptquellen des Englischen zurückzuführen; z. B. leitet er curmudgeon von coeur méchant ab, weil coeur méchant, im Munde des das Französische gewöhnlich schlecht aussprechenden Engländers, einigermaßen wie curmudgeon lautet; er weist aber nicht nach, daß dieses Wort je in der Bedeutung von coeur méchant gebräuchlich war. — Der Etymologist sollte nie außer Augen verlieren, daß zwei Hauptpunkte in der Geschichte der Wörter zur Erwägung kommen: 1) die Wortform; 2) die Bedeutung.

Für klare Darlegung der wechselnden Bedeutung der Wörter hat Dr. Johnson indessen sehr Erhebliches geleistet.

John Thomson gab „Etymons of English Words, Edinburgh 1826. 4.“ heraus. Dieß ist eines der besten etymologischen Werke, denn der weite Gesichtspunkt, den er nimmt, alle gothischen Dialekte Europa's zu Rathe zu ziehen, zeugt von einer klareren und gründlicheren Tendenz. Die gothischen Dialekte, aus deren Vergleichung er die richtige Ableitung zu ermitteln sucht, sind die dänische, isländische, altsächsische, schwedische und germanische Sprache. Dagegen läßt er die Ableitungen aus dem Lateinischen und Griechischen ziemlich außer Augen.

Ein allseitig gebildeter, urtheilsfähiger Philolog könnte übrigens aus

Digitized by Google

den früheren Leistungen von Spelman, Somner, Junius, Skinner, Verstegan, Ray, Nugent, Cleland, Hicks, wenn rein eklectisch verfahrend, ein ziemlich vollständiges etymologisches Wörterbuch aufstellen.

H. Wedgwood machte einen leidlichen Versuch hierin (siehe sein Dictionary of English Etymology; vol. II. London, November 1862 — noch nicht vollständig erschienen); unglücklicherweise stellt er aber das System der Onomatopöie auf, was sein Universal-Princip ist. Schmitz nennt dieß den etymologischen Standpunkt von 1805 — die sprachwissenschaftliche Unmethode.

Mr. Barnes sieht das Englische als eine aus ungefähr 50 Grundwurzeln gebildete teutonische Sprache an. Die Ausführung seiner Theorie ist wunderlicher Art, und führt ihn in handgreifliche Absurditäten; z. B. bustle, bumble, bob, pip, pop, beaver, bottle, boat, bundle, bully, bairn, barm, buckle, book, barge, bullock, bumpkin, bosky, bamboozle, busse u. s. f. seien alle ursprünglich mit einander verwandt!

Der Hauptwerth von Richardson's Wörterbuch liegt im Reichthum der Belegstellen; es wäre dieses Werk auch für die Etymologie ein schätzbares, wenn sich Richardson nicht allzusehr Horne Tooke hingegeben hätte. Letzterer (durch seine „Diversions of Purley"), abgesehen von den feinen Trugschlüssen, in die er den unaufmerksamen oder weniger aufgeweckten Leser durch seine scheinbar wahren Vordersätze verwickelt, hatte der ganzen englischen Sprachwissenschaft auf lange Zeit eine falsche Richtung gegeben. Wenn es sich in der Philologie, besonders in Betreff der Etymologie, einzig darum handelte, geistreiche Hypothesen aufzustellen, welche — wie in den Naturwissenschaften auf gewisse Fakten zu ihrer eigenen Bestätigung warten — wäre Horne Tooke's lebhafte Einbildungskraft wenn nicht zunächst für ihn selbst, doch für seine Nachfolger ersprießlich gewesen. So aber bildet er sich, im wahren Sinne des Wortes, nur ein, ohne auf festem Grunde zu stehen, welcher nichts anderes als die Kenntniß verwandter Sprachen ist. Er gehört zur Klasse der Speculanten, die kein Kapital besitzen; seine ganze sprachwissenschaftliche Thätigkeit ist nur geistreicher Schwindel.

Dr. Latham, einem der geschicktesten Compilatoren im 19. Jahrh., der sich jedoch in keiner Weise als selbständigen Sprachforscher bethätigt hat, gebührt das besondere Verdienst, mit einer neuen, mittelst dessen, was ihm im britischen Museum zur Vergleichung der Sprachen zu Gebote stand, gebildeten Ansicht, daß das Grundelement des Englischen das in Holstein, im hannöverischen Friesland und in Westphalen gesprochene Plattdeutsch sei, unter den englischen Sprachkundigen Bahn gebrochen zu haben. (History and Etymology of the English Language.) Wenn Latham sich auf das bisher über englische Etymologie von ihm Zusammengetragene beschränkt und sich nicht, wie in seinem neu erschienenen Werke über die afrikanischen Sprachen, untersteht über Dinge zu reden, die er eigentlich nicht kennt, wird ihm das Verdienst, der englischen Sprachwissenschaft eine bessere Wendung gegeben zu haben, unangetastet bleiben; andern Falls werden mit jedem anmaßenden Schritte einige Blätter seinem Lorbeerkranze entfallen.

Benjamin W. Dwight schrieb eine anziehende Abhandlung „on the Science of Etymology (Modern Philology: its Discoveries, History and Influence; New-York, 1859. 8.)." Dem tiefen und durchdringenden Einfluß des Sanskrit auf die klassischen und modernen Sprachen läßt er volle

Digitized by Google

Gerechtigkeit widerfahren, während er andrerseits gegen die phantastischen, an den Haaren herbeigezogenen Ableitungen aus semitischen Sprachquellen mit vollem Rechte protestirt. Er ist unter allen Etymologisten einer der verdienstvollsten.

Besonderer Erwähnung würdig ist Oswald Cockayne's „Spoon and Sparrow, or English roots in the Greek, Latin, and Hebrew (!)": being a consideration of the old English, Anglo-Saxon, or Teutonic Portion of our tongue to the Latin and Greek; with a few Pages on the Relation of the Hebrew to the European Languages. London, 1861. 8. — Nach einer Einleitung von S. 1—17, und Cautions S. 17—19 giebt er eine klare und verständige Abhandlung über den Vocal- und Consonantenwechsel. Seine Ableitungen beruhen auf sorgfältiger, ruhiger Vergleichung; z. B. Way = AS. Weg = lat. Via, das von vehere = Sanskr. Vah. Day = lat. Dies = Sanskr. Dyu = AS. Daeg (plur. Dagas) = Mösogoth. Dags = Norf. Dagr = deutsch Tag = Erstsch Diâ, Dîe, Dê.

William Pulleyn's „Etymological compendium or port folio of origins and inventions relating to language, literature and government, architecture and sculpture, drama, music, articles of dress" etc. London 1853, enthält manche interessanten Ableitungen und Worterklärungen.

Ed. N. Hoare hat zwei Vorlesungen „on English Roots and the derivations from the Anglo-Saxon"; Dublin 1856, herausgegeben. Die ganze Arbeit ist mehr im Stile von Trench's Lectures gehalten.

Dr. Richard Chenevix Trench hat sich durch seine klare genetische Darstellung der innern Entwicklung des englischen Sprachwortschatzes wohlverdienten Ruhm erworben. Sein Hauptgesichtspunkt in seinen beiden Werkchen „on the Study of Words" und „English Past and Present" ist die psychologisch und geschichtlich genau begründete Ansicht, daß die Erweiterung der Wortbedeutungen und die verschiedenen Nuancirungen derselben gleichen Schritt mit der Entwicklung des Volkscharakters und der Cultur überhaupt einhalten. Einem Engländer allein können wir die Fähigkeit zugestehen, uns in den innern Bau und die langsam fortschreitende verwickelte Geschichte seiner Muttersprache einzuführen; es wäre von einem Fremden, der nicht den größten Theil seines Lebens zum Zwecke der Beobachtung des Charakters und der eigenthümlichen Sitten dieses merkwürdigen Volkes in England zugebracht hat und in seine politische und sociale Geschichte auf's Genaueste eingeweiht ist, eine unverzeihliche Anmaßung sich als Schiedsrichter über die innere Entwicklung der englischen Sprache aufzuwerfen. Indessen wird den auswärtigen, insbesondere den deutschen Philologen stets, vermöge ihrer allgemein sprachlichen Kenntnisse das Verdienst zukommen, den Engländern selbst den Weg zur Ableitung ihrer Sprache aus fremden Idiomen gezeigt zu haben. Hierin zeigt auch Trench als ächter Engländer, der sich wenig um das Fremde kümmert, seine Schwächen; wenn er die Ableitung eines Wortes von Andern entlehnt, kann man sich mit seiner Schreibweise noch vertragen; kömmt ihm aber der unglückliche Gedanke, auf eigene Faust etymologisiren zu wollen, so verrennt er sich stets in albernes Geschwätz, und macht denselben Eindruck wie Latham, wenn er im Gefühle seiner Ueberlegenheit über andere englische

Digitized by Google

Philologen sich zum Schiedsrichter über Dinge aufwerfen will, die er nicht versteht.

Es hat zu allen Zeiten und in allen Ländern wohlmeinende Leute gegeben, die, von lebhafter Wissensbegierde getrieben, sich nach neuen Entdeckungen umsahen, ohne mit dem bereits Geleisteten hinreichend bekannt zu sein. Der gute Wille, einer Sache durch Auffindung früher ungekannter Verhältnisse Vorschub zu leisten, ist allerdings lobenswerth. Leider aber kommen diese Leute gewöhnlich mit ihren geistreichen Entdeckungen zu spät oder nehmen, im Gefühle und Bewußtsein ihres edlen Strebens, einen so weit tragenden Flug, daß sich der Gegenstand für den näher sehenden Verstand des durch allerlei Wissen beschränkten Gelehrten zu sehr verrückt, um sich eine richtige Anschauung bilden und den neuen Entdeckungen die nöthige Zustimmung ertheilen zu können. In den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts beglückte Henry Welsford die gelehrte Welt mit ganz neu ersonnenen Entdeckungen; er gab in London 1845. 8. ein Werk heraus: „On the origin and ramifications of the English Language; preceded by an Inquiry into the primitive seats, early emigrations, and final settlements of the prineipal European Nations." Das Ganze ist ein confuses Curiosum. Er beginnt mit dem genealogischen Ursprung der Stämme und Völkernamen; macht einen kühnen Sprung, um auf die englische Sprache zu kommen, und beweist, zum großen Erstaunen der bisherigen (für ihn) unwissenden Philologen, daß die eigentliche Urquelle des Englischen die persische Sprache sei! Natürlich ist er, vermöge der bedeutenden Analogie des Persischen mit dem Sanskrit, von welch' Letzterem das Persische sowohl wie sämmtliche gothischen Sprachen u. s. f. abstammen, im Stande Ausdrücke aufzufinden, welche den englischen genau entsprechen und oft fast gleichlautend sind. Seine andere Lieblingsidee ist, das Englische zur ältesten Tochter des Möso-Gothischen zu stempeln (s. S. 286). Dies will er durch Nebeneinanderstellung mehrerer Sätze aus Ulphilas mit der entsprechenden wörtlichen Uebersetzung beweisen, z. B.

Ni briggais uns.	Swa wheitos swe snaws.
Not bring us.	(So) as white as snow.
	Hairda swine.
	Herd of swine.

Es geht ihm gerade wie einem Jäger, der auf ein Ziel losschießt und das eine Auge zudrückt. Welsford verschließt seinen Blick über die andern germanischen Sprachen, wo er eine nähere Aehnlichkeit mit dem Möso-Gothischen entdecken könnte. Die Krone seiner Forschungen ist jedoch der Satz: „A considerable portion of our language seems to have been derived directly from the Maeso-Goths on the Danube; and as they were identical with the Mysians of Asia Minor, and the Mysians with the Trojans, our descent from Brutus, the son of Eneas has some sort of foundation in fact." Also ein beträchtlicher Theil der englischen Sprache ist den Engländern unmittelbar von der Donau zugekommen! wahrscheinlich per Telegraph, denn Welsford weiß nichts von dazwischen liegenden Völkern, welche allmählig der Nordsee und Britannien näher rückten. Die Möso-Gothen sind, wie von selbstverständlich, Mysier! und das Mährchen daß Britannien seinen Namen von Brutus ableite, welcher der erste König

Digitized by Google

dieses Landes gewesen sein soll, würde sich bewahrheiten! In jedem Falle aber, wenn auch die Wahrheit dieses Mährchens beanstandet werden kann, haben solche englische Sprachforscher einen Brutus (Dummen, Einfältigen) zum Stammvater.

II. Die Etymologie hat sich in neuerer Zeit zur Wissenschaft erhoben, insoweit sich bei Ableitungen von Wurzeln nicht allein das mit vielseitigen Sprachschätzen bereicherte Gedächtniß zu bethätigen hat, sondern vor Allem ein kräftiges, lebhaftes Vorstellungsvermögen, das die allmählig vor sich gehenden Wortmodificationen, Umgestaltungen in andere Wörter, sowie die mit dem Seelenleben innigst verwachsenen Veränderungen in der Bedeutung von Wörtern zu beobachten vermag, und das, da es an sich ein unstätes Irrlicht ist, unter die Controle von gewissen Gesetzen gebracht werden muß. Solche Gesetze ergeben sich aus einem gründlichen Verständnisse des menschlichen Seelenlebens und des eigentlichen Wesens der Sprache überhaupt. Möge man sich aber nicht vorstellen, daß solche Regeln uns unmittelbar zu dem gewünschten Ziel unserer etymologischen Bestrebungen führen; sie sollen nur ein Schutzmittel gegen Verirrungen und alberne Behauptungen sein, gerade wie kein Arzt den körperlichen Organismus studirt, um denselben in Bewegung zu setzen, sondern um die Fehler und Gebrechen, deren Sitz und Verhältniß zum Körper herauszufinden und jene abzuwenden.

Jede Sprache ist der genaue, entsprechende Ausdruck des geistigen und sittlichen Lebens eines Volkes, und macht die drei psychologischen Hauptstadien des Menschen durch: a) Sinnlichkeit und innigen Verkehr, man könnte wohl sagen unbewußtes Verwachsensein mit der äußern Natur; b) das Vorstellungs- und Phantasieleben auf Grund der sinnlichen Wahrnehmungen; c) das freie Vernunftleben.

Auf der ersten Stufe schafft sich der zum Denken angeregte Geist ein Abbild der Natur mittelst Nachahmung derselben; auf der zweiten ein Symbol, um die von der Einbildungskraft neu entdeckten, durch die Sinne ihm unbekannt gebliebenen Beziehungen zu fixiren und sie Andern mitzutheilen; auf der letzten bildet er sich ein Zeichen für das Object seiner abstrakten Thätigkeit.

Ein vom Menschen nachgeahmter Naturlaut konnte sich bloß in Folge von Association zu einem wirklichen Worte erheben. Der Mensch war im Stande, selbst in Abwesenheit eines zuvor seiner sinnlichen Wahrnehmung ausgesetzten Gegenstandes, denselben mittelst eines in Folge der äußeren Eindrücke in seinem Geist zurückgebliebenen Bildes oder Vorstellung, ins Bewußtsein zurückzurufen. Da sich jedoch äußere Gegenstände nicht in ihrer Einfachheit, sondern stets in Verbindung mit andern dem sinnlichen und geistigen Blick darbieten, erinnerte sich der Mensch, beim Wiedererwachen des sinnlich wahrgenommenen Dinges in der geistigen Vorstellung, der verschiedenartigen Eigenschaften und der eigenen mitbegleitenden Umstände äußerer Erscheinung, z. B. des Geräusches oder Lärmes, den ein Gegenstand erzeugt. Das Ding mit denselben Lauten zu benennen, die es selbst hervorbrachte, lag dem Menschen am nächsten, besonders aber so lange als er noch nicht zum freien Selbstbewußtsein erwacht war und sich selbst so gut wie die Natur als Object betrachtete. In Kindern und Wilden ist eine

Digitized by Google

derartige innige und fruchtbare Sympathie zwischen Seele und Natur, zwischen Leib und Seele, besonders zwischen der letztern und dem Stimm- und Athmungsorgane wahrzunehmen. Jede lebhafte Anschauung erweckt in jenen einen Accent oder Ton. Dieß ist der erste Schritt zum Sprechen. Ein natürlicher Grund ist immer da vorhanden, wo gewisse Eindrücke oder Gefühle mit bestimmten Lauten mehr als mit andern zusammenhängen. Wir sind nicht im Stande diesen Zusammenhang in allen Fällen deutlich nachzuweisen. Im Allgemeinen vermögen wir aber die Wörter von fast jeder Sprache auf Onomatopöen zurückzuführen, wenn es sich handelt

1) um thierische Laute, wie im Englischen quack, cackle, roar, neigh, whinny, bellow, mew, pur, croak, caw, chatter, bark, yelp etc., d. h. quacken, gackern, brüllen (roar), wiehern (neigh und whinny), bellen (eigentlich ursprünglich bellow entsprechend, jetzt aber bedeutet bellow ‚brüllen'), miauen, schnurren, krächzen (croak und caw), zwitschern (plaudern), bellen, belfern u. dgl.;

2) um unarticulirte, instinctmäßige menschliche Laute, wie im Englischen laugh, cough, sob, sigh, moan, shriek, yawn, whoop, weep etc., d. h. lachen, keuchen, (resp. husten), schluchzen, seufzen, ächzen, kreischen, gähnen, hupen, weinen u. s. f., auf natürliche Weise wiederzugeben;

3) wenn es sich darum handelt, den Zusammenstoß harter Körper auszudrücken, dienen p, t, k am besten hiezu; wie in clap, rap, tap, flap, slap etc., d. h. klappern, schlagen, (an)zapfen, klappen (klopfen), schlappen (klappsen), u. dgl.

4) Die Collision glatter, weicher Körper findet ihren treffenden Ausdruck in den Consonanten b, d, g, wie dab, dub, bob etc., d. h. tupfen (dab und dub ursprünglich entsprechend), bammeln od. baumeln u. dgl.

5) Die Bewegung durch die Luft findet in z oder s die passendste Nachahmung, z. B. whizz, buzz, sough etc., d. h. zischen od. schwirren, sumsen, sausen u. s. w.

6) Die Resonanz hat in m, n, l, r ihre Darstellung; wie clang, knell, ring, twang, din etc., d. h. Klang (klingen), Knall (ist jedenfalls das ursprünglich entsprechende Wort; knell bedeutet jetzt im Englischen die Todtenglocke und deren Schall), klingen, schwirren, schallen u. s. w.

7) Die Zischlaute bezeichnen am besten die Bewegung von Flüssigkeiten; z. B. clash, splash, plash, dash, swash etc., d. h. platschen, spritzen, splitzen od. splitzen (platschen ist dem splash ursprünglich am meisten entsprechend), schütteln, schwabbeln u. s. f.

Die Onomatopöen geben die Hauptwurzeln einer Sprache ab; ungeachtet der allgemeinen Uebereinstimmung der Sprachen in der Wahl natürlicher Laute und Halblaute zum Zwecke von Wurzelbildungen muß dennoch Jedem einleuchten, daß, vermöge der zur Bezeichnung derselben sinnlich einwirkenden Gegenstände dienlichen Mannigfaltigkeit von Lauten und Consonanten, schon in den ältesten Sprachen sich Abweichungen in den Wurzelformen eingestellt haben, da dem die Sprache sich selbst schaffenden Geiste die freie Wahl der zu Wortbildungen nöthigen Mittel gelassen wurde.

Die Nachtigall verdiente z. B. eine passende Benennung, indem sie dem einen oder andern Volke bis zu einer gewissen Zeit unbekannt blieb und ihm die Voreltern keinen Namen für dieselbe vererbten. Da dieser

Digitized by Google

Vogel zwanzig genau verschiedene Articulationen hervorzubringen vermag, ist es nicht auffallend, in den europäischen Sprachen so abweichende Benennungen desselben anzutreffen, die alle eine theilweise Nachahmung seiner Töne sind; z. B. im Lateinischen luscinia (lusciniola, Plautus); usignuolo im Italien., ruyseñol im Span., rossignol im Franz., rousinol im Portugies. u. s. f. Im Arabischen allein soll es für den Löwen ungefähr 500 Bezeichnungen geben, denen verschiedene Wurzeln zu Grunde liegen. — Je getrennter die Stämme einer Nation von einander leben, und je beweglicher sie sind in Veränderung ihres Wohnsitzes, desto bedeutender ist der Wurzelreichthum ihrer Idiome; es bewahrheitet sich dieser Grundsatz in der Geschichte sämmtlicher Nomadenvölker, weil neue Ortsverhältnisse, in die sie in Folge ihrer herumziehenden Lebensart von Zeit zu Zeit kommen, sie mit neuen Gegenständen bekannt machen, denen sie nun eigenthümliche, natürliche Merkmale ablauschen, dieselben naturgetreu oder wenigstens annähernd nachahmen, um ihnen eine ihre Sinne und groben Vorstellungen stark erregende Bezeichnung zu verleihen.

Die schwere Aufgabe, welche der Etymologist bei Zurückführung von Wörtern auf ihre Grundwurzeln zu erfüllen hat, wäre demnach sich mittelst seiner Phantasie in jenen mehr kindlichen Zustand der Stämme und Völker zu versetzen, wo der Mensch sich wenig von den Gegenständen seiner Vorstellungen trennte, und, wie Leibnitz sagte, gleichsam ein Spiegel war, in dem sich die Natur, von welcher er einen Theil ausmachte, reflectirte; stets vor Augen zu behalten, daß die Sprache anfänglich nur das Ergebniß des Verkehrs des Menschen mit der Natur, und des ihm anerschaffenen Instinktes war, die Empfindungen und Vorstellungen, durch welche er so eng an die Natur gekettet wurde, auszudrücken; daß diese anfänglich auf der Sinnlichkeit beruhende Sprache der nöthige Anfang zum geistigen Leben gewesen, auf dem fernerhin die eigentliche Sprache erbaut werden sollte; daß aber, weil die Manifestationsweisen der Natur so verschieden sind, sich die Onomatopöen nach diesen richten, und darum in vielen Fällen, — aus Mangel an hinreichendem Verständniß der besondern Beziehungen der Menschen zur Natur und ihrer originellen oder launenhaften Wahl von Naturlauten zum Zwecke von Wortbildungen — auf die ursprünglich ersten Wurzelwörter kaum zurückgegangen werden kann. Der Etymologist sollte sich deßhalb an das seiner Muttersprache am nächsten liegende Sprachgut halten, und von diesem Gesichtspunkte betrachtet ist das Streben einiger englischen Etymologisten, ihr heimathliches Idiom auf einige Dutzend Grundwurzeln im Sanskrit oder gar im Hebräischen zurückzuführen, ein thörichtes und widersinniges. Alles was solche Männer thun können ist, das Englische auf seine benachbarten Quellen — das Deutsche und Französische, resp. Lateinische zurückzuführen, die allmählige Entwicklung aus diesem Boden zu verfolgen, und erst dann vom Deutschen und Lateinischen auf die näher liegenden Dialecte oder Sprachen zurückzugehen, bis sie endlich bei der ältesten, uns bekannten verwandten Sprache anlangen. Grimm's geistreiches System über Um- und Ablaut und den Consonantenwechsel ist für den Etymologisten beim Studium teutonischer Idiome der beste Führer; für die weiteren Beziehungen derselben auf noch ältere Sprachen sind Bopp's Forschungen der sicherste Leitfaden. Die Wahrheit und Trefflichkeit des Grimm'schen Systems stützt sich darauf, daß die Grundlaute, deren dir

Digitized by Google

menschliche Stimme fähig ist, sich auf ungefähr zwanzig erstrecken. Der berühmte Mathematiker Tacquet berechnete, daß tausend Millionen Schriftsteller, in tausend Millionen Jahren, nicht alle möglichen Verbindungen der vierundzwanzig Buchstaben unseres Alphabetes erschöpfen könnten, wenn Jeder von ihnen täglich vierzig Seiten schriebe, wovon jede verschiedene Stellungen der vierundzwanzig Buchstaben enthielte. Eine geringe Anzahl von solchen Verwechslungen ist für den Sprachgebrauch erforderlich. In ihnen liegt die Mannigfaltigkeit der articulirten Laute.

Man sollte aber deßhalb glauben, daß eine viel größere Identität zwischen den Sprachen mit Rücksicht auf solche Wörter bestünde, welche physische Thatsachen bezeichnen. Dieß ist jedoch keineswegs der Fall; denn die Wörter drücken die zwischen den Dingen bestehenden Verhältnisse aus, welche sich bis in's Unendliche vervielfältigen, und für ein jugendliches, empfängliches Volk um so reicher und verschiedenartiger sind. Die Wahl der Wörter ist darum insbesondere durch die eigenthümliche Richtung des Volksgeistes auf gewisse Dinge und deren Verhältnisse, sowie durch das Einbildungs- und Associationsvermögen, die den Menschen auf früher ungekannte Beziehungen und Verhältnisse stoßen lassen, bedingt.

Zum Ausdrucke dieser Verhältnisse, oder mit andern Worten, zum symbolischen Sprechen fühlt sich der Mensch getrieben; die Sprache ist der volle Athem der Seele. — Bis dahin kann er mittelst keiner andern als rein concreten, sinnlichen Wortform dem, was in seinem Innern vorgeht, einen Ausdruck geben. Doch hier ist sein Verstand, wie bei jeder auch der geringsten Geistesübung, mitthätig. Die sinnliche Form wird von nun an zum Symbole einer Idee erhoben. Dinge, die er vorher nicht gekannt hat, mit dem Namen derer zu benennen, die er jenen am ähnlichsten und in nächster Beziehung zu ihnen glaubt, war, ist und wird immerwährende Praxis bleiben. Kinder heißen anfangs Jedermann Vater und Mutter, Onkel und Tante; die Römer nannten die ersten ihnen zu Gesicht kommenden Elephanten Ochsen, und die Neuseeländer sollen, beim ersten Anblick von Pferden, dieselben Hunde genannt haben. Es ist ein instinktmäßiger, wenn nicht gar unwillkührlicher Act, unbekannten Dingen oder Verhältnissen die Namen bekannter Dinge oder Verhältnisse beizulegen. Solche aus der sinnlichen Welt entlehnten Wörter verpflanzen auf den Hörenden mehr als eine specifische Bedeutung, sie erwecken stets neue Gedanken, weil sie mehreren Dingen angehören, und auch noch andern zugewendet werden können. Diese metaphorischen oder symbolischen Namen würden dem rein geistigen, abstracten Leben nicht zusagen; der selbständige Gedankengang wäre gestört und die Begriffe kämen in getrübter Gestalt hervor. Dieß Sinnliche und Symbolische wird darum im Verlaufe der Zeit abgetrennt, und das Wort erhält seine nackte, unmittelbare, dem Gedanken über einen einzelnen Punkt hinreichend entsprechende Bedeutung. Darin liegt der Sieg der Sprache. Auf der zweiten Stufe ist sie eine vorwiegend poetische, auf der letztern eine philosophische. Jene ist mehr launischer Art, letztere hängt von Uebereinkunft ab.

Die Sprache als das Product des menschlichen Geistes und der Natur gleicht in ihren verschiedenen Stadien dem menschlichen Individuum — als einem, sinnliche und geistige Natur in sich vereinigenden, Wesen. Der rein sinnliche Theil einer Sprache bildet so zu sagen das Skelett und die durch

Digitized by Google

den ganzen körperlichen Organismus laufenden Hauptnerven. Die Seele schafft von Innen nach Außen mit fortwährender Beihülfe der Natur, um den Organismus zur vollern Entwicklung und Reife zu bringen. Wie die Farbe der Haut und die eigenthümliche Körperbildung von klimatischen Verhältnissen und der Nahrung abhängen, so verhält es sich mit dem Accente und der charakteristischen Beschaffenheit eines Idiomes. Das wesentlich Individuelle liegt in der Entstehung, im Keime. Wir beurtheilen ein Individuum gern nach seiner Physiognomie, da sich das geistige und moralische Leben im Körper ausprägt und demselben Spuren von Veredlung aufdrückt. Dasselbe gilt von der Sprache; das geistige und moralische Leben eines Volkes spiegelt sich in ihr ab. Kein Etymologist sollte deßwegen über diese höchste Stufe einer Sprache urtheilen wollen, ohne psychologische Kenntnisse zu besitzen; noch in Betreff der übrigen Zustände seine Entscheidung abgeben, wofern er nicht, gleich einem gründlich gebildeten Physiologen, der die vergleichende Anatomie und Physiologie in den Kreis seiner Forschungen zieht, tief gehende und weit ausgedehnte Studien über andere Idiome gemacht hat.

Es geht oftmals mit den Wörtern auf dieselbe Art wie es mit den Münzstücken der Fall ist; das Bild, die Form, an der man Alter und Ursprung der Münze erkennt, verwischt sich, die Münze ist indessen immer noch vollgültig, wiewohl verunstaltet und äußerlich kaum erkennbar. Jede Sprache enthält eine Unzahl solcher Wörter, deren ursprüngliche Gestalt nicht mehr erkennbar ist, die jedoch, trotz der Unerklärlichkeit der Zusammenfügung von entstellten, sinnlosen Wortbestandtheilen die Vollgültigkeit der ursprünglichen Bedeutung beibehaltend, sich von Mund zu Mund fortpflanzten; wir sagen z. B. „er hat Maulaffen feil" und meinen damit, daß er auf dumme Weise staunt, und dabei den Mund geöffnet hat. Die Bedeutung des Wortes führt ohne Mühe auf den Ursprung. Was sollen die Affen hier zu thun haben, oder gar noch Maulaffen? gibt es deren eine besondere Art? Affen ist durch schlechte Aussprache von „offen" entstanden; und somit hätten wir als ursprüngliche Wortform „das Maul offen haben"; das Wort „feil" ist ein weiterer Zusatz, der in der irrigen Ansicht, als ob Maulaffen Etwas zum Darbieten, Feilbieten wären, seinen Ursprung hatte. — Bisweilen nimmt eine Wortform, in Folge langen Gebrauches, eine Gestalt an, die noch Etwas zu erkennen übrig läßt oder deren Bestandtheile die ursprüngliche Form zum Theil einbüßten, jedoch in der Art, daß man bei näherer Betrachtung die eigentliche Gestalt des Wortes entweder ausfindig machen oder auf eine ähnliche treffen kann, die von jener nicht zu weit abführt; z. B. „jetzt hat er sein Schäfchen im Trockenen" d. h. er hat jetzt eine gesicherte Stellung. Ich beanstande die Aechtheit der Wortform „Schäfchen". Ich weiß wohl, daß man sagen könnte „er hat sein Schäfchen im Stall, d. h. am Orte der Sicherheit, denn Schafe rennen nicht so leicht ins Wasser. Es ist eine plattdeutsche Redensart „er hat das Schiffchen im Trockenen", d. h. er hat festen Boden gefaßt, ist nunmehr in Sicherheit. Das von der See fern wohnende Volk vergaß mit der Zeit die richtige Ableitung, indem es die Vorstellung von einem ans feste Land rückenden Schiffe allmählig aus dem Gedächtnisse verlor; außerdem klingt das i im Munde mancher Stämme mehr wie e — was unmittelbar zum Worte Scheff, Scheffchen führte, aus dem man Schäfchen bildete.

Digitized by Google

In solchen Fällen soll der Etymologist seine Einbildungskraft obwalten lassen, um eine Wortform wenigstens zu errathen und aufzustellen, die, wenn in ihrer Geschichte weiter verfolgt, zuletzt zu dem richtigen Stammworte hinleitet.

Eine Hauptschwierigkeit für die Entscheidung über Etymologie eines Wortes ergibt sich, wenn mehrere Sprachen in denselben Ausdrücken übereinstimmen. Die Hypothese, daß derartige Synonyme auf eine entferntere gemeinsame Quelle zurückzuführen seien, läßt sich auf viele Fälle gar nicht anwenden. Man hat alsdann darauf zu achten, ob ein Volk in allen Beziehungen von andern unabhängig blieb oder nicht; hat durch Einfluß eines andern Landes die Religion gewechselt, oder ist irgend welche Veränderung in den Sitten und Vorstellungen durch Berührung mit einer andern Nation vor sich gegangen, oder haben sich neue Quellen für Handel und Verkehr von dort aus aufgethan, so ist die Gewißheit vorhanden, daß damit auch neue Bezeichnungen aus derselben Quelle herfloßen. — Aus den Berichten von Cäsar und Tacitus erhellt, daß die Deutschen, mit den Celten und Römern verglichen, in einem Zustande von Roheit und Unwissenheit lebten. Zur Zeit, da Gallien unter das römische Joch gerieth und römische Cultur bis zu den Grenzen Germaniens vordrang, standen die Germanen jenseits und die Celten diesseits des Rheines in gegenseitigem Verkehr; außerdem wurden bald nachher einige deutschen Stämme den Römern zinsbar und konnten sich ihrem Einflusse nicht entziehen. Bei einem noch ungebildeten Volke macht sich der Einfluß der Civilisation zuerst im Ackerbau fühlbar. Zu Tacitus Zeiten hatten die Germanen weder Gemüse- noch Obstgärten; sie hatten nicht einmal eine Benennung für die herbstliche Jahreszeit. Erst einige Jahrhunderte später ward unter ihnen das Wort Herbst (haerfest, AS.) üblich; Adelung leitet dasselbe vom angels. yrfe (schwere Arbeit) ab, indem er dasselbe auf die in dieser Jahreszeit nöthigen harten Anstrengungen bezieht. Graff nimmt das griechische Zeitwort καρπίζω als Wurzel an. Wenn wir aber bedenken, daß römischer Einfluß den Germanen besonders durch die Gallier fühlbar wurde, mögen wir mit Zuverlässigkeit das fragliche Wort vom Celtischen ableiten. Im Armoricanischen bedeutet eost od. est Spätjahr, Herbst, und eösta einerndten. Im Gälischen (siehe Irische Manuscripte) findet sich arbha, Korn. Fast die meisten Namen für Gartengewächse kamen aus dem Lateinischen durch die Gallier zu den Deutschen; ebenso Benennungen für Gegenstände, die ihnen erst durch römischen und gallischen Einfluß bekannt wurden, z. B. weall (AS.), Wall, vallum (Lat.); straete (AS.), Straße, strata (Lat.); cycene (AS.), keuken (Holländ.), Küche, coquina (Lat.) u. dgl.

III. Jede Sprache ist, als das lebendige Product des seiner Natur nach stets beweglichen Geistes, in fortschreitendem Wachsthum begriffen, bis endlich in Folge von innerer Lähmung eine Pause in Wortbildungen, oder besser gesagt, Wortentwicklungen (da dieselben ohne Wurzeln unmöglich sind) eintritt, oder gar eine beträchtliche Mischung mit fremden Sprachbestandtheilen die Thätigkeit der Wortentwicklung aus einheimischen Wurzeln neutralisirt und das Sprachgut eines Volkes so sehr mit auswärtigen Vorräthen überhäuft, daß eine eigene heimathliche Production für weitern Gebrauch sich als unnöthig erweist, und zuletzt die Sprache ihre Wort-

Digitized by Google

bildungsfähigkeit in beträchtlichem Grade einbüßt. Wenn sich ein Wort aus einheimischen Wurzeln entwickelt hat, ist, wie wir schon früher hervorzuheben Gelegenheit hatten, eine auf Consonanten und Vocale oder auf Grammatik bezügliche Formveränderung vor sich gegangen. Den Consonantismus und Vocalismus sowie den für uns wichtigeren Theil der Grammatik haben wir, soweit es erforderlich, bereits besprochen.

Ein Wurzelwort in seiner einfachsten Form und Bedeutung dient zunächst als Adjectiv oder auch um die Handlung zu bezeichnen, durch welche jene Eigenschaft sich kund gibt oder mittheilt, und wird zum Haupt- oder Zeitworte; oder eine Wurzel, welche sich auf die Vollführung einer Handlung, den Zustand eines Dinges oder die Wahrnehmung einer innern Empfindung bezieht, dient zur Bezeichnung eines Agens, einer Eigenschaft oder eines Zustandes; z. B. bleack, bleich; davon bleakness, Bläße, trauriges Aussehen; bleaky, bleich; to bleach, bleichen; black, schwarz; davon to black, schwärzen; blackish, schwärzlich; blackness, Schwärze. In manchen Fällen (besonders im Altengl.) wird das Wurzelwort ohne Veränderung als Zeit- und Hauptwort gebraucht; z. B. to arm von arm; to fig von fig; to fight von fight; to sword von sword u. dgl.

Eine andere bis jetzt von uns noch nicht in Betracht gezogene Weise, neue Wörter zu bilden, ist die Composition, d. h. die Zusammensetzung zweier oder mehrerer Wörter zu einem, mit oder ohne Formveränderung. In solchen durch Zusammensetzung gebildeten Wörtern mag jeder Bestandtheil im Besitze seiner eigentlichen, individuellen Bedeutung bleiben, wie in steam-navigation, in welchem Falle aber etwas im Sinne ergänzt werden muß. Das zu Ergänzende ist der Nexus der beiden Wörter, d. h. die sich so energisch beweisende Dampfkraft wird zur Fortbewegung von Schiffen verwendet. Nach und nach verliert sich die Neuheit eines solchen Ausdruckes, und man wendet ihn gewohnheitshalber und in Folge einer schnellen, richtigen Vorstellung dessen, was er zu bezeichnen bestimmt ist, unmittelbar auf den Gegenstand an, ohne an die Etymologie der einzelnen Bestandtheile desselben zu denken. Diese Art Wörter zusammenzusetzen würde man füglicher Agglutination nennen, und für einen an derartige Wortzusammensetzung nicht gewöhnten Fremden, wie Italiener, Spanier, wäre sie unverständlich, wofern er nicht eine lebhafte und fruchtbare Einbildungskraft zur Ergänzung des Nexus besäße. Auch die Franzosen beklagen sich über die langen Wörter in den germanischen Sprachen, denn sie sind gewohnt, das Verhältniß in dem die Bedeutung eines Worts zu der des andern steht, mittelst der Präpositionen regelrecht und gewissenhaft auszudrücken, z. B. moulin à vent (wind-mill, Windmühle); verre-à-boire-de la Bohème (Bohemian-drinking-glass, Böhmisches Trinkglas) u. s. f. Es liegt überhaupt im Charakter der romanischen Sprachen, eine möglichst große Präcision im Gebrauche und in der Bildung von Wörtern zu erzielen, letztere sich vollkommen mundgerecht zu machen, ohne etwas der productiven Sprachthätigkeit des Einzelnen zu überlassen. Nicht befremdend ist es darum, wenn sich die romanischen Völker, insbesondere unsere an schnelle Vorstellung gewöhnten und langsamem, reifem Denken wenig Zeit gönnenden Nachbarn sich über die dunkle Ausdrucksweise und die mystische, schwer verständliche Schreibart der Deutschen insbesondere, sowie auch der Engländer, beklagen. Es ist bei ihnen Mode geworden, was sie wissen, auch auf schöne Art mitzutheilen,

Digitized by Google

und nöthigenfalls noch mehr als man erwarten könnte. In diesem sprachlichen und zugleich tief greifenden geistigen Verhältniß der romanischen Sprachen zu den teutonischen liegt der bedeutende Unterschied der lateinischen und germanischen Racen verborgen, oder vielleicht besser gesagt, hierin spiegelt sich ihr Charakter ab; Sprachen sind charakteristische Photographien.

Der Erweiterung durch Zusatz sind die romanischen Sprachen schon fähig; dieselbe aber besteht in Anhängung von Vorsetz- und Nachsilben, welche die Bedeutung einer zu erweiternden Hauptwurzel geradezu umkehren, oder verstärken, beschränken, specificiren, oder auch qualificiren. Von den germanischen, zu derartigem Zwecke dienlichen Partikeln, Präpositionen, Vor- und Nachsilben hat das Englische, seit seiner Verschmelzung mit dem Französischen und seiner Bereicherung mit leicht entbehrlichen klassischen Schätzen, viel eingebüßt. Es hat deßhalb die plastische Kraft der englischen Sprache um einen bedeutenden Grad abgenommen. Sehr viele französisch-klassischen Wörter bieten sich dem jetzt weniger an Wörterzusammensetzung gewöhnten und ungeübten Engländer in voller, hübscher Form dar, die er, besonders wenn klassisch und auf einer Universität gebildet, neuen Wortbildungen vorzieht, theils um sich die Mühe zu ersparen, theils um mit dem Angelernten herauszurücken, das er dann zu bewundern oft Gelegenheit hat. Die englischen Universitäten haben sich auch den Ruhm erworben, die englische Sprache insbesondere mit lateinischen Ausdrücken vollzuspicken, die man ohne Nachtheil für die Sprache füglich ausscheiden könnte. Dr. Johnson hat sich in diesem Punkte am meisten versündigt, und trägt für die Corruption der englischen Sprache die größte Verantwortung; auch Milton ging in der Aufnahme von Latinismen zu weit. Wenn man Dr. Johnson's Werke liest, begegnet einem ein Qualm von hochtrabenden, gesuchten Latinismen zur Bezeichnung von kleinen, unbedeutenden Sachen, was dieser sonst tüchtige, aber im Allgemeinen engherzige Gelehrte für vornehmen, würdevollen Stil auszugeben pflegte. Das Angelsächsische enthält verborgene Schätze, welche, wenn fleißiger ausgebeutet, die englische Sprache ihrem eigentlichen Ursprung nähern und derselben die verlorenen Vortheile zurückerstatten könnten. Wozu Wörter wie sepulchre, wofür das Angelsächsische ein besseres Wort — byrgen (woher to bury) liefert; oder centurion, wenn hundred-man dasselbe bezeichnet u. dgl.? Das lateinische Element will sich mit der organischen Wortbildungsfähigkeit des Angelsächsischen nicht recht vertragen. Die Amerikaner haben löbliche Schritte zur Wiedererlangung der verlornen Vortheile gethan, und die englische Sprache von einer Unzahl leicht entbehrlicher Fremdwörter gereinigt; Byron rief manche veralteten Ausdrücke wieder ins Leben, und es ist zu hoffen, daß, da die englischen Philologen ihre Aufgabe in jüngster Zeit genauer begriffen haben, man angelsächsische Wurzeln in Zukunft häufiger in die Schriftsprache hereinziehen und passende Wörter daraus bilden werde. Bis jetzt stand noch die Zeitungsliteratur, sowie der zähe, ungeschmeidige Geist der Engländer im Wege. Carlyle hat mit seinem Unternehmen, trotz seiner großen Vorzüge und seines weittragenden Talentes zu Wortbildungen, kein Glück gemacht, weil seine Ausdrücke zu sehr gesucht und dem Deutschen entnommen, anstatt nachgebildet, oder weil sie zu originell und schwer verständlich sind.

Digitized by Google

Indessen darf ein solches löbliches Streben, die englische Sprache ihrem ursprünglichen Charakter näher zu bringen, nicht zu weit getrieben werden. Es sollte sich im Allgemeinen bloß da kund geben, wo es sich um eine treffende Bezeichnung von Gefühlen, freien Acten der geistigen und moralischen Fähigkeiten, und um malerische Bezeichnung für die äußere Schöpfung handelt; denn auf diesem Gebiete übertreffen die germanischen Völker als mehr innige, sinnige und philosophische Naturen bei weitem die romanischen Racen, und haben demgemäß einen größern Reichthum entsprechender Wörter hervorgebracht. Diese zeichnen sich durch praktischen Verstand und positive Geistesrichtung aus, und bieten in den exacten Wissenschaften geeignetere Ausdrücke dar als jene; in manchen Fällen sind die germanischen Sprachen in dieser Beziehung geradezu mangelhaft, so z. B. hatte das Angelsächsische und Altdeutsche kein Hauptwort für fluidity (Fluidum); „Flüssigkeit" paßt nicht recht zur Bezeichnung gasförmiger Körper. Wir sprechen von Kohlen-Stoff, Wasser-Stoff, Sauer-Stoff und Stick-Stoff; diese Ausdrücke vergröbern die feinen, unsichtbaren, ätherischen Naturagentien zu sehr und klängen im Englischen (coal-stuff, water-stuff, sour-stuff und choke-stuff) gar zu schlecht; die engliche Sprache thut besser daran, die Fremdwörter carbon, hydrogen, oxygen und nitrogen beizubehalten, denn da dieselben, weil fremde, die verschiedenen concreten und sinnlichen Bedeutungen dem Geiste nicht vor Augen halten und denselben nöthigen, ausschließlich an das direkt damit Ausgedrückte zu denken, dienen sie ihm als unmittelbare Zeichen für den betreffenden Gegenstand, wie die Buchstaben in den mathematischen Wissenschaften. Wissenschaftliche Ausdrücke sollen möglichst abstract, d. h. frei von Nebenvorstellungen sein, weil im andern Falle die Einbildungskraft zu stark erregt wird, und der, sich in Folge dessen Verschiedenes vorstellende, Geist von einem Gegenstande zum andern schweift, eigenthümliche Ideenassociationen bildet, die ihn von dem fraglichen Gegenstand abbringen, und darum in Irrthum stürzen. Ein an philosophische Speculationen gewöhnter Kopf könnte sich mit figürlichen, mehrsinnigen Wörtern wohl auch zurecht finden, da er die gehörige Energie besitzt an einem Gedanken festzuhalten, und dermaßen die Nebenvorstellungen von seinem regelmäßigen Gedankengange fern hält. Fremdwörter, deren Bedeutung nur nach einer Seite hin bekannt ist, fesseln darum den Geist an den einen Wortsinn, und halten besondere Gegenstände und Ereignisse fern, die unser Urtheil durch Erweckung eigener Gefühle und Ideen stören könnten. — Je mehr sich bei positiven Wissenschaften die Sprache der algebraischen Form nähert, desto zweckmäßiger ist sie; und je bedeutungsarmer und beschränkter eine Redeweise erscheint, desto mathematischer, d. h. bestimmter, und zugleich philosophischer ist sie.

Die Naturwissenschaften, Mathematik und Mechanik erheischen mit jedem neuen Fortschritte einen ausgedehnteren Wortvorrath; die Naturwissenschaften vor allen, mit Ausnahme der Geologie, schöpfen die ihnen erforderlichen Hilfsmittel hauptsächlich aus griechischen und lateinischen Quellen; die Mechanik jedoch entnimmt viele technischen Ausdrücke alten einheimischen, in Vergessenheit gerathenen Wurzeln. Manche auf Kunstgegenstände bezüglichen Wörter, deren Ursprung in den bis jetzt erschienenen Wörterbüchern entweder nicht richtig angegeben ist, oder in Folge von unzureichender Kenntniß des Altenglischen oder der Provinzdialekte bisher nicht aufgefunden

Digitized by Google

werden konnte, fanden erst im letzten halben Jahrhundert im Englischen Eingang. Die englischen Wörterbücher bedürfen einer gründlichen, mehr etymologisch gehaltenen Umarbeitung.

Es leuchtet von selbst ein, daß wenn die Chemie ein neues Element oder eine neue Verbindung von Grundstoffen entdeckt; wenn der Botaniker auf vordem ungekannte Pflanzen oder Eigenschaften derselben stoßt, und der Physiker neue Gesetze aufspürt; wenn der Mathematiker eine neue Weise Größen zu bestimmen oder Quantitäten zu vergleichen auffindet, sich die Nothwendigkeit von Wortbildungen aufdrängt. In allgemeinen Gebrauch können dieselben nur in dem Maße übergehen, als das Volk mit den betreffenden Wissenschaften bekannt wird.

Ist kein besonderer Grund, wie Unklarheit und Unbestimmtheit eines Ausdrucks, vorhanden, Wörter germanischen Ursprungs nicht zu gebrauchen, so soll man bei denselben stehen bleiben; im andern Fall kommt man an's entgegengesetzte Ziel — zur Zweideutigkeit und Unbestimmtheit. Whateley beklagt sich in seiner Logik (§. 13, on Fallacies) über die Zweideutigkeit der englischen Sprache in Folge der Ueberhäufung mit französischen oder lateinischen Wörtern, worauf sich stützend der Sophist sein principium argumenti erschleicht, indem er eine in Wörtern sächsischen Ursprungs ausgedrückte Behauptung aufstellt, und dieselbe durch einen in französischen oder lateinischen Ausdrücken gegebenen, dasselbe besagenden Satz zu begründen vorgibt; z. B. to allow every man an unbounded freedom of speech must always be, on the whole, advantageous to the State; for it is highly conducive to the interests of the Community, that each individual should enjoy a liberty perfectly unlimited, of expressing his sentiments.

IV. Rücksichtlich der den Wortableitungen mittelbar und unmittelbar zu Grunde liegenden Wurzeln gehen die Ansichten hervorragender Sprachforscher auseinander. Die Einen nehmen an, daß die Wörter überhaupt auf Verba (Zeitwörter) zurückgeführt werden sollten, Andere halten die Eigenschaftswörter für die ersten Wurzeln oder räumen den Hauptwörtern die erste Stelle in der Geschichte der Sprachen ein; und allgemein gesprochen, wenn wir die nächsten in jeder schon fertigen, überlieferten Sprache ausgeführten Wortbildungen ins Auge fassen, concurriren die drei Methoden, und jede Ansicht findet ihre specielle, berechtigte Anwendung. Derartige exclusive Doctrinen wurzeln in vorgefaßten Meinungen und festgehaltener Vorliebe für den einen oder andern Punkt, in der unklaren, unbestimmten Vergegenwärtigung der Stellung des menschlichen Geistes zur äußern Natur und zu sich selbst. Es unterliegt, glaube ich, keinem Zweifel, daß Verba und Adjectiva, resp. Benennungen für die Thätigkeit und die Eigenschaften sinnlicher Gegenstände die ersten Ausdrücke waren; denn es stimmt mit dem Geistesleben des Menschen vollkommen überein. Er gewahrt Gegenstände in ihrer Bewegung oder Passivität; wenn im ersteren Zustande, machen dieselben, wenn sie sich durch Geräusch, Laute ꝛc. dem Gehörsinn ankündigen, einen lebhafteren, bleibenderen Eindruck auf den Menschen und er ergreift die sinnlich wahrnehmbare Kundgebung, um ihre Bewegung zu benennen und sich mittelst derselben einem Andern mitzutheilen, der dasselbe wahrgenommen. Was zunächst auf der Hand liegt, ist, daß er, zum Unterschiede von andern, einen verschiedenen Eindruck auf ihn machenden Gegenständen,

Digitized by Google

diese von ihm benannte Bewegung als Eigenschaft, d. h. als etwas dem fraglichen Dinge Angehörendes, Eigenthümliches auffaßt; wiederum leuchtet ein, daß er den Gegenstand, wenn derselbe passiv, nach den früher gemachten und mit Naturlauten benannten Bewegungen oder äußern Kundgebungen wohl erkennt, ihm die früher zuerkannte Eigenschaft in seiner Passivität abermals beilegt, und zuletzt den Gegenstand, weil er nur seine Eigenschaft und nicht seine Wesenheit kennt, nach seinem natürlichen Attribute benennt. Kinder, bevor sie einen Gegenstand mit seinem Namen benennen können, ahmen die natürlichen Kundgebungen desselben nach, d. h. fassen dessen Thätigkeit zunächst auf, womit schon eine der Eigenschaften gegeben ist. Das der ersten Thätigkeit des Gegenstandes zuerkannte Wort dient zunächst als Zeitwort; sobald sich der Mensch den Gegenstand unter dieser Eigenschaft vorstellt, in der That auch als Eigenschaftswort und selbst als Hauptwort, indem diese Eigenschaft das Ding von einem andern unterscheidet. Die Entstehung des Verbums, Adjectivums und Substantivums fällt also fast in dieselbe Zeit, und die geringe Priorität und Posteriorität hat in der Entstehung der Vorstellungen über den Gegenstand ihren Ursprung.

Hat nun einmal der Denkende und Beobachtende sich eine Anzahl derartiger Benennungen gebildet, überträgt er solche auf Gegenstände, Handlungen oder Eigenschaften, welche den früher wahrgenommenen fast gleich oder in wesentlichen Punkten ähnlich sind; er wendet denselben Ausdruck ohne weitere Modification insbesondere zunächst für Eigenschaften an, von welchen, in Fällen dieser Art, Hauptwörter, für Dinge welche diese Eigenschaften an sich tragen, und Zeitwörter, die eine diese Attribute manifestirende Handlung ausdrücken, gebildet werden. Jene gewöhnlich einer ähnlichen oder fast gleichen Eigenschaft zunächst beigelegte Bezeichnung läßt, da sie ursprünglich sowohl Hauptwort als Eigenschafts- und Zeitwort war, dem Etymologisten natürlicherweise die Wahl, das eine oder das andere oder das dritte als Grundwort hervorzuheben; die Sache bleibt sich zunächst gleich; der einzige Leitfaden ist die Entscheidung, welche Vorstellung dem Wortbildenden — ob die der Handlung, Eigenschaft oder des Gegenstandes — hauptsächlich vorgeschwebt hat; was in den meisten Fällen höchst schwierig ist, da jene Vorstellungen mit einander zusammenfallen.

Von der Verbindung der Vorstellungen, däucht mir, hing bei der spätern Weiterentwicklung der Sprache hauptsächlich die Wahl eines Eigenschafts-, Zeit- oder Hauptwortes als Wurzel anderer Wörter ab. Das Verhältniß der einen Vorstellung zur andern lernte der Sprechende zuletzt durch Endungen, Partikeln oder wie in modernen Idiomen durch Präpositionen ausdrücken, die aber alle ursprünglich selbstständige Wörter gewesen sein müssen. Selbst Partikeln und Präpositionen, weil sie Vorstellungen von Verhältnissen bezeichnen, können andere Wörter abgeben. Es ist eine völlig irrige Ansicht, die Wurzeln im Allgemeinen als Abstracta, und nicht als wirklich praktische Wörter zu betrachten. Vielen Zeitwörtern und andern Redetheilen liegen Wurzeln zu Grunde, die in weiter zurückliegenden Sprachen als Partikeln oder Präpositionen gebraucht wurden; z. B. stammt unser „Abend" vom Altdeutschen „aband" (mit dem das englische evening verwandt ist), und dieß ist eine Ableitung vom Adjectiv „ab-uh, verkehrt, abgewendet, finster, düster", welches Aba (Altdeutsch), apa (Sanskrit) und ἀπο (Griech.) zur Wurzel hat. Von aba wurde der Comparativ abar,

Digitized by Google

avar, afar (gothische Präposition) mit der Bedeutung von „nachher" gebildet, wovon das englische after abzuleiten ist; davon sind ferner noch gebildet afara, eafora (Abkömmling, im AS.) — Von der Präposition Obar, ubar, die in fast allen indo-europäischen Sprachen vorkommt, stammen die Wörter obaron (Althochd.) = verschieben und ga-obaron = übertreffen. Aus nah entwickelte sich nahen (nahen), zuonahen (nahe kommen), saman (sammt), samanon (sammeln); u. dgl. — In jeder organisirten Sprache gibt es Wörter, welche die Localverhältnisse ausdrücken, und vermöge der dem Geist inwohnenden Combinations- und Symbolisirungsgabe sich zur Bezeichnung von örtlicher Trennung und Verbindung leihen.

V. Eine Art von Naturlauten hat man bisher, in fast allen etymologischen Werken, außer Beachtung gelassen; ich meine nicht die der äußern Natur oder dem Nicht-Ich abgelauschten Töne, die, mit Consonanten verwoben, sich zu Wurzelwörtern aufwarfen, sondern die unfreiwilligen, in Folge einer lebhaften, sei es nun angenehmen oder unangenehmen, Empfindung erpreßten Laute des Ichs. Wenn die Empfindungen sich zu sehr anhäufen, zu stark werden, gleichen sie der Expansionskraft, die sich durch eine Explosion freien Durchgang schafft, den Behälter verläßt und sich im leeren Raum vertheilt. Es ist dem Menschen nichts natürlicher als seine lebhaft gewordenen Gefühle oder Leidenschaften, wenn angenehmer Art, durch Freudenschreie und, wenn sie unangenehm sind, durch Schmerzensschreie auszudrücken; denn wahrhaftig so treibt er das ihn Drängende allein wieder hinaus. Der, welcher den Schmerzen Leidenden oder Fröhlichen beobachtete, faßte die Laute um so leichter auf, da sie jedem Menschen natürlich sind, und vom Mitgefühl bewegt, verstund er genau sich in die Lage des andern zu versetzen, und war im Stande, mit ihm über den gefühlten Zustand mittelst Wiederholung der unwillkürlich hervorgebrachten Laute zu sprechen. Es bleibt für den Etymologen auf lange Zeit eine tiefe, reichliche Quelle des Studiums, die verschiedenen, durch den eigenthümlichen Organismus der Individuen und die besondere Intonation bedingten und erpreßten Laute der menschlichen Stimme, die man Interjectionen nennt, aufzuzählen und nachzuweisen, welche mit derartigen Empfindungen zusammenhängenden Wörter auf Interjectionen zurückzuführen, und welches die dergleichen Gefühle hervorbringenden und durch derartige Wörter ausgedrückten Gegenstände seien. Eine Menge Wörter würden dadurch ihre Erklärung finden, die bis dahin unmöglich war. Wer würde auf den ersten Anblick glauben, daß unser deutsches Wort „Ecke" von einer Interjection abzuleiten ist, von „Ach"! Dieser spontane Laut, welcher die Empfindung des Schmerzes ausdrückt, gab einer bedeutenden Anzahl verwandter Wörter in den indo-europäischen Sprachen ihren Ursprung; z. B. Ἄχω, ἄκανθα, ἀχίς, αἰχμή, acuo, acus, acies (Latein.); ekke (Teuton.) = engl. edge; ackes (Teut.) Achse = engl. axe; eggia (Isländ.), eckig machen, scharf machen; Ecke (weil man daran stoßen und sich wehe thun kann); igeln (bairischer Dial.) = jucken (im Schott. yeuk, im Engl. itch); acken (Altdeutsch) = engl. to ache, ἄχος (Schmerz); ege (AS.), Furcht — egeslich, ecklich; ecki (Isländ.), Schmerz, Sorge; und endlich „Eckel". Es scheint, als ob „Auge", ege (AS.) woher das engl. eye, derselben Familie angehörten; der lateinische Ausdruck acies oculorum erinnert an diese Wurzel.

Digitized by Google

Da die Interjectionen natürliche Aeußerungen der Stimme sind, könnte man erwarten, daß dieselben in sämmtlichen Sprachen gleich wären. Doch selbst wenn sie sich am meisten gleichen, macht sich der Einfluß des Sprachorganes, des Klimas und des mehr oder minder gewohnten Gebrauches gewisser Muskeln bei Hervorbringung von Lauten, wie auch in der Aussprache gleich geschriebener und auf dieselbe Weise auszusprechender Wörter, geltend. Zu dem kömmt die eigenthümliche Intonation gewisser Individuen, Stämme und Völker. Die Verschiedenheit dieser Naturlaute oder Interjectionen, welche vom psychologischen Gesichtspunkte aus betrachtet ebenso gut Ausdrücke, wie die Wörter einer Sprache überhaupt, sind, ist darum kein Beweis gegen die einheitliche Abstammung des Menschengeschlechts, wie einige Physiologen hervorzuheben suchten. Späterhin werden wir Gelegenheit haben, über den fraglichen Einfluß der Muskeln, des Klimas und der gewohnten Intonationen Näheres mitzutheilen.

Die Interjectionen im Englischen sind:

Hurrah! — Freude.
Oh! Ho! — Schmerz.
Ay! Ah! Woe! — Schmerz.
Bravo! — Beifall.
Pugh! Faugh! Fieh! — Verachtung, Abneigung.
Eh? Ha? — Neugierde.
Hum! Hem! — Murren, Unzufriedenheit.
Aha! ha — Freude, Etwas auf die rechte Spur gekommen zu sein.
Ho! Hollo! Hola! — Verlangen einen Andern zu sehen oder zu sprechen.
Hist! — Aufmerksamkeit.
Oho! Ay, ay! — Entdeckung.
Heigh ho! — Ueberdruß.
Ah! Oh! — Erstaunen.
Tush! — Gebieten still zu schweigen.
He, he! — Lachen.

Die übrigen, wie zounds, courage, hold u. s. w. (siehe die engl. Grammatik) sind wirkliche Wörter.

Die Interjectionen haben keine Flexion, und drücken keine grammatikalischen Verhältnisse aus, weßhalb sie auch diese Benennung erhielten (von interjicere, hineinwerfen), weil sie gelegenheitlich in den Satz eingeschoben werden. Dessenungeachtet haben dieselben die vollste Berechtigung als Wörter angesehen zu werden, und zwar als solche, welche ganze Sätze mit Einem Schlag ausdrücken.

Digitized by Google

XXIII. Vorlesung.

Eigenthümlichkeiten und Anomalien der Zeitwörter — Einfluß der Dialekte auf die unregelmäßigen und eigenthümlichen Wortformen, sowie auf die verwickelte Orthographie.

Die Etymologie umfaßt nicht bloß die Ableitung und Zusammensetzung, sondern auch die Flexionen der Wörter. Vom erstern Theile wurde im unmittelbar vorangehenden Kapitel, soweit als es der Zweck dieser Schrift gestattet, gehandelt; das Nähere muß den speciellen Werken über diesen Gegenstand überlassen bleiben. Was die Abstammung und Entwicklung der Flexionen anbelangt, sind insbesondere die ersteren Vorlesungen der Erklärung derselben gewidmet worden. Die in den Vorlesungen XX. und XXI. angestellte Vergleichung zwischen den deutschen und englischen Wort- und Satzformen setzt einen dem Englischen inhärirenden deutschen Sprachgeist sowie eine ihm zu Grund liegende, mit der Zeit unter mannigfaltigen Umständen variirte germanische Form der Wörter außer allen Zweifel. Es bliebe, zur Vervollständigung des fraglichen Gegenstandes, noch übrig, einige Eigenthümlichkeiten und Anomalien der Zeit- und Hauptwörter auf ihren wahren Ursprung zurückzuführen, und ihre endliche Geltung zu erklären und zu rechtfertigen.

Die Eigenthümlichkeiten und Anomalien der Zeitwörter.

§. 1. Die Zeitwörter theilen sich im Allgemeinen in zwei Klassen ab: in solche welche die vergangene Zeit auf -n, und in solche welche dieselbe auf -d bilden. Jene Form ist jedenfalls die ältere, denn für's Erste sind die Endungen -d und -th im Angelsächsischen weit seltener üblich als -n, und zweitens ist -ed od. -d, das für de steht, eine Abkürzung statt dede (did), that; bildet also, an die Wurzel des Zeitwortes angehängt, eine zusammengesetzte Zeit, während -en die Infinitivendung ist. In dede (od. dide) ist die letzte Sylbe de nicht die Endung, sondern die Wurzel, denn die erste Silbe de od. di ist eine Reduplication der Wurzel, und entspricht dem lateinischen dedi. Im Gothischen ist dieselbe Form; z. B. Nasjan, nähren, wird im Präterit auf folgende Weise abgewandelt:

Sing.	*Dual.*	*Plur.*
nas-i-da		nas-i-dêdum.
nas-i-dês	nas-i-dêdu	nas-i-dêduth.
nas-i-da	nas-i-dêtuts	nas-i-dêdun.

Digitized by Google

Nasida ist aber eine abgekürzte Form für nasideda, nasidedês, nasideda etc. Dieselbe Abkürzung fand im Angelsächsischen statt; aus nasida wurde mit Umtausch des s für r („war und was" analog) nerëde.

Sing.	*Plur.*
ner-ë-de	ner-ë-don.
ner-ë-dest	ner-ë-don.
ner-ë-de	ner-ë-don.

Die volle Form muß, wie es sich aus der Analogie des Gothischen ergibt, ner-ëdide od. ner-ë-dede gewesen sein; denn das Hilfszeitwort to do lautete im Angelsächsischen in der Hauptvergangenheit:

Sing.	*Plur.*
dide	didon.
didest	didon.
dide	didon.

Die deutsche Vergangenheitsendung „te" entspringt dem gothischen da und angelsächsischen de.

Was ist denn die noch übliche deutsche Redensart „da er besser unterscheiden that" anderes als dieselbe, nur mehr analytische Form für unterscheid-e-te (te = that)? Im Engl. ist es selbst grammatikalische Regel, das Hilfszeitwort „to do" in fragenden und verneinenden Sätzen zu gebrauchen; ebenfalls, wenn man einen besondern Nachdruck auf die Bedeutung eines Zeitwortes legen will, z. B. I do read d. h. ich lese, und thue nicht anderes. In mehreren englischen Dialekten, wie in dem von Dorsetshire, dient das Hilfszeitwort died od. deed (d. h. did) zur Bezeichnung einer andauernden oder wiederholten Handlung.

NB. Das lateinische do, griechische διδωμι, englische do und deutsche thue (od. thu' in Dialekten und in der Poesie) haben gleichen Ursprung. Do und διδωμι bedeuten „geben"; auch to do hatte früher eine ähnliche Bedeutung, denn man gebrauchte dieses Zeitwort im Sinne von „to put"; z. B. do tibi in manum = I do in your hand d. h. I put in your hand. Es gibt im Lateinischen eine beträchtliche Anzahl von zusammengesetzten Zeitwörtern, welche die ursprüngliche Bedeutung von do noch in sich schließen; die deutsche Sprache besitzt genau entsprechende Analogien.

ab-dere = to put away, weg-thun.

ad-dere = to put to, hinzu-thun.

con-dere = to put together, to build, zusammen-thun od. bringen, bauen.

de-dere = to give up (to lay down the arms), to surrender, aufgeben (die Waffen nieder-legen, nieder-thun), sich ergeben.

e-dere = to put forth, to utter, hervor-thun (hervor-geben, aussprechen).

per-dere = to waste, destroy; früher war for-do das dem per-do unmittelbar entspricht, ziemlich im Sinne von „ver-thun, verlieren und zerstören" gebräuchlich; (siehe Shakesp. Hamlet. 1.; Oth. 1.; Lear 3.).

pro-dere = to put away und to abandon, to betray; weg-thun, verlassen, verrathen.

Digitized by Google

red-dere = to put od. give back, to restore; zurück-thun od. geben.
trans-dere = to transfer; wörtlich darüber hinaus-thun, übertragen.

Außerdem haben wir noch die Ausdrücke: nach-thun (to copy), um-thun (to put round), zu-thun (to close, Augen), her-thun d. h. hersetzen (to put close to), aus-thun (to put off), an-thun (to put-on), ab-thun (to settle, to finish).

Bei Shakespeare (Tit. A. i. 2; Haml. IV. 5 (Song.); Ant. Cl. ii. 1.) ist to do on im Sinne von to put on gebraucht; dout (oft douse) statt to do out d. h. to put out (Shakesp. Henr. V. IV. 2, Haml. 1. 4 und IV. 7.).

§. 2. Seit dem 15. Jahrhundert tauchen im Englischen mehr Zeitwörter auf, welche die Vergangenheit durch Aenderung des Wurzelvocals ausdrücken. Die Vocale, namentlich aber deren Schreibweise, sind noch in fortwährendem Schwanken begriffen, bis endlich im 16. und 17. Jahrhundert durch die Schriftsteller die Orthographie, und damit großentheils auch die Aussprache zu einem Abschlusse gelangt. Die Conjugation von to come, wie sie in altenglischen Handschriften vorkömmt, war ehmals:

	Present.	*Preterit.*
Sing. 1.	come	cam
2.	comst	cume
3.	comth	cam
Plur. 1.	cometh od. come	cumen od. cume.
2.	cometh od. come	cumen od. cume.
3.	cometh od. come	cumen od. cume.

Cam entspricht unserem „kam" in der Orthographie bloß; das Schwanken im Präteritum zwischen a und u ergab sich aus unsicherer, ungenau beobachteter Aussprache des a (wie ä) und des u (wie ö). Das Volk ist in genauer Betonung der feinen Nuancen von Vocalen überhaupt sehr nachlässig; hören wir nicht oft — besonders in Süddeutschland — Eel statt Oel, Frihling statt Frühling, eußere statt äußere, het statt hat, u. dgl. aussprechen? Selbst die hochdeutsche Sprache mit ihrem genau fixirten Vocalismus beruht nur auf einem derartigen Processe. Hätte Luther nicht den zu seiner Zeit in Sachsen vorherrschenden Vocalismus adoptirt, und wäre die hohenstaufische Schriftsprache zur allgemeinen Geltung gelangt, würden wir „kumma statt kommen, er kimmt od. kummt statt kommt, koam statt kam, er konn statt kann u. dgl." sagen. Vergleichen wir z. B. Witzblätter, in denen zum Theil die betreffenden Localmundarten zu Hilfe genommen werden, wie den Kladderadatsch, die Frankfurter Laterne, den Lahrer hinkenden Boten, die Fliegenden Blätter mit einander, so öffnet sich eine reichhaltige Quelle für's Studium der Vocalvariationen. — Im Großherzogthum Baden gibt es Distrikte, wo, auf eine Entfernung von bloß vier Stunden, die verschiedenartigste Aussprache eines und desselben Vocals herrscht; z. B. im hintern Renchthal hört man nie ‚nein', sondern ‚noi'; in Oberkirch, dem in der Mitte dieses Distriktes gelegenen Amtsstädtchen ‚nai und nain', bloß eine halbe Stunde davon ‚näi und nä'. Die Verschiedenheit derartiger Nuancen in der Aussprache von Vocalen, sowie von Consonanten hat gewöhnlich in abweichender Abstammung ihren Grund.

Digitized by Google

Wer Gelegenheit hat, nach Frankfurt und dem dieser Stadt gegenüber liegenden und bloß durch die Mainbrücke davon getrennten Sachsenhausen zu kommen, wird den so eben ausgesprochenen Satz bestätigt finden; denn die Verschiedenheit des Frankfurter und Sachsenhäuser Dialektes beruht nur auf der Geschichte der Bewohner dieser zwei Orte. Die Frankfurter sind ihrer ursprünglichen Abstammung nach Franken (woher der Name dieser Stadt), und die Sachsenhäuser sind von Karl dem Großen dahin verpflanzte gefangene Sachsen.

Tiefgreifende Bildung und lange Abwesenheit von einem Orte können einen Menschen von der dialektischen Sprechart seiner Heimath befreien; sonst hält es schwer, selbst wenn die Volksschulbildung eine vortreffliche ist. Gründliche Mischung der Bevölkerung eines Ortes mit besser redenden Leuten mag die Aussprache verbessern; etwas Anererbtes bleibt immerhin und kann sich nur nach mehreren Decennien bis zu einem gewissen Grade verlieren.

Eine weitere Ursache ist der besonders von Grimm betonte Einfluß einer Gegend auf das Sprachorgan. Grimm weist nach, daß sich in ebenen, weiten Gegenden die Vocale verdünnen und verflachen, und die Consonanten weicher klingen, daß aber in Gebirgsgegenden das Gegentheil statt habe. Es dient dieser Umstand zur Feststellung allgemeiner Aehnlichkeiten und Abweichungen in den Mundarten. Dabei kömmt noch ein anderes, mannigfaltigeres und geschichtlich kaum verfolgbares Element zur Geltung, nämlich die speciellen Variationen der Vocale und Consonanten auf Grundlage jener allgemeinen Vocal- und Consonantenveränderungen in demselben Lande, in Folge des Sondergeistes und der Abgeschlossenheit einzelner Oertlichkeiten. Unter keiner Nation herrschte in ehemaligen Zeiten mehr Absonderungssinn als unter den von Natur an persönlicher Freiheit zähe hängenden Germanen; und unter diesen sticht kein Volk in dem genannten Punkte mehr hervor als die Friesen oder die alten Sachsen. Noch vor wenigen Jahren soll, nach dem Zeugnisse Halbertsma's (in Deventer) — des großen Kritikers der friesischen Sprache und Literatur — die Mannigfaltigkeit der Localmundarten dort so groß gewesen sein, daß nicht bloß jeder Distrikt, sondern jedes Dorf, sogar jeder Weiler seinen anders lautenden Dialekt hatte. Die Verschiedenheit der Mundarten nimmt seit der großen französischen Revolution, in Folge der Centralisation der Macht, in den Niederlanden ab; die frühere Republik, jedem Dorfe die Führung seiner eigenen Angelegenheiten überlassend, ließ jeden Dialekt unversehrt. England, trotz seiner politischen Einigung, war ehemals in derselben Lage; allerdings unterwarf man sich gern solchen Gesetzen, die das allgemeine Wohl und die äußere Einigung des Landes bezweckten; im Uebrigen aber verwaltete jeder Ort seine Privatangelegenheiten und war von andern streng abgesondert. Handel, gemeinsame Interessen und das sich überall hin erstreckende Eisenbahnnetz haben seit geraumer Zeit Großbritannien geeinigt, und die klassisch englische Sprache verschafft sich in allen Provinzen mehr Geltung; unter den niedern Volksschichten jedoch leben, wie in Deutschland, die alten Mundarten, allerdings in theilweise stark geschwächter Form, fort. Wenn jetzt noch, um wie viel mehr mußte es vor Feststellung des modernen Englischen der Fall gewesen sein, als die Mundarten noch mehr Selbstständigkeit und Einfluß auf die Entwicklung

Digitized by Google

der Schriftsprache hatten? Bei aller Verschiedenheit ist indessen einem gründlich gebildeten Sprachkenner, oder einem geübten Ohre leicht möglich, die abweichenden Mundarten zu verstehen und zu vergleichen, sowie das Wesentliche, in dem sie meistens übereinstimmen, vom Zufälligen zu unterscheiden:

Die Hauptwerke über englische Dialekte sind:

1) A bibliographical list of the works that have been published towards illustrating the Provincial Dialects of England, by John Russel Smith, 12mo. London, 1839.

2) A collection of English Words not generally used, etc. by John Ray, F. B. S. 8vo. London, 1737.

3) Observations on some of the Dialects in the West of England, particularly Somersetshire, with a Glossary of Words now in use there, and poems and other pieces exemplifying the Dialect, by James Jennings, 12mo. London, 1825.

4) The Vocabulary of East-Anglia; an attempt to record the vulgar tongue of the twin-sister counties Norfolk and Suffolk, as it existed in the last twenty years of the 18. century and still exists; with proofs of its antiquity from etymology and authority, by the late Rev. Robert Forby, Rector of Fincham, Norfolk, 2 vols. 12mo. London, 1830.

5) The Lancashire Dialect, with a Glossary, Poems by Tim Bobbin, 12mo. Manchester, 1775.

6) A Glossary of North Country Words in use by John Brocket, 8vo. London and Newcastle.

7) Anecdotes of the English language — chiefly regarding the Local Dialect of London and its environs, which have not corrupted the language of their ancestors, London, 1807, 8vo.; 2nd edit. 1814.

Trotz aller Verschiedenheiten der Dialekte, die aus den angeführten Ursachen entspringen, müssen dieselben die klarsten Spuren der ursprünglichen Sprache in sich tragen, schon deßhalb weil jedes Volk so hartnäckig an der ihm überlieferten Sprache hält. Es kann aber nicht behauptet werden, daß irgend ein Provinzialdialekt in vollem klarem Strome aus einem reinen Angelsächsischen hervorgeflossen sei; in den Provinzen fließen nur Bächlein, die von derselben Hauptquelle sich herschlängeln, und alle Etwas von ihr ursprünglichen Reinheit und dem Geschmack jenes Quellwassers bewahrten.

Jennings in seinem schätzbaren Werkchen über die Dialekte lieferte mehrere Proben des Westsächsischen, Ostanglischen und Nordanglischen. — Vergleichen wir einige Mundarten mit einander, um die durch verschiedene Aussprache erzeugten Variationen von Wörtern und die verwickelte Orthographie der englischen Sprache als Ergebnisse der Mundarten vorzuführen.

In den Mundarten Westenglands, besonders von Somersetshire, sind folgende Hautmerkmale zu beachten:

â lautet wie a in father;
e wie das französische e;
th wie d — dread statt thread; dro statt through;
s wie z — zummerzet statt Somerset;
th und eth statt s und es in der 3. Pers. Sing.;

Digitized by Google

Sie setzen gern a vor das Partic. Pass. — alost, agone statt lost, agone; wahrscheinlich (so halte ich wenigstens dafür) ist das a ein Ersatz für y, welch letzteres dem ge (sprich nach norddeutscher Weise ‚je' aus) entsprechend ist.

er für he und her für she;

war immer statt was — I war, thee od. thou wart, he od. er war, we war, ye war, they od. thâ war;

we'm, you'm, they'm statt we are, you are, they are;

hängen dem Infinitiv y an — to reapy, to nursy für to reap, to nurse;

versetzen gern Consonanten, besonders in einsilbigen Wörtern, wie dirsh, birsh, hirsh statt thrush, brush, rush — man ersieht aus diesen Beispielen, daß ir und ur gleich lauteten, und die Orthographie des einen Wortes mit der Silbe ir und des andern mit ur in den meisten Fällen bloß eine Sprachlaune ist;

sie machen aus einsilbigen Wörtern gern zweisilbige — z. B. bilden ayer, booäth, fayer, shower aus air, both, fair, sure;

die eigentliche Conjugation von to be hat sich noch erhalten: I be, thou beest od. bist od. thee beest, he is (selten he be), we be, ye be, they od. thâ be;

an statt and ist sehr häufig — as you an I;

der Doppelvocal oi lautet oft wie wi — spwile, bwile, swile statt spoil, boil, soil;

thic tritt an die Stelle von that — thic house;

im Part. Präs. auf ing wird g unterdrückt — lovin, hearin statt loving, hearing.

Im Dialekte der östlichen Grafschaften Norfolk und Suffolk begegnen uns nachstehende Haupteigenthümlichkeiten:

Es herrscht eine außerordentliche Vorliebe für Zusammenziehungen; z. B. sagt man duffus statt dove od. pigeon-house; wuddus statt wood-house; shant statt shall not; cunt für cannot; ont und wont für will not; did not wird durch dint, should not durch shunt, would not durch wunt, may not durch mant ersetzt; statt were not gebraucht man warnt, aint statt is not, heent statt has not. Tut steht für to it; dud für do it; wut für with it; het ist gleich have it; tebbin gleich it has been; ferner vernimmt man cup statt come up; gup statt go up; gout statt go out; gin statt go in; giz für give us; eigenthümlich sind Abkürzungen wie m'aunt bod me g'into th'orchard, and call m'uncle into house statt my aunt bade (bod ist Altenglisch) me to go into the orchard, and to call my uncle into the house.

Im Dialekte von Derbyshire fällt am meisten auf:

daß das l nach a od. o gewöhnlich ausgelassen wird, und wie aw und ou lautet — wie caw statt call, coud statt cold, bowd statt bold; in me ist das e lang und breit und wird wie mee ausgesprochen; in Wörtern auf ing wird das g in k umgewandelt od. gar nicht ausgesprochen: think statt thing, und lovin statt loving; con ist für can, conner für cannot, shanner für shall not gebräuchlich, und anstatt will und will not hört man wool und wooner; yo steht für you u. dgl.

Im Dialekte von Cheshire sind die hervorragendsten Eigenthümlichkeiten: daß der Buchstabe l, wenn demselben a od. o vorangeht, die Silbe

Digitized by Google

immer ändert oder erweicht, z. B. balk, calf, half, walk, folk, St. Albans lauten wie bawk, cauf, hauf, wawk, foke und St. Awbans; nicht bloß im Cheshire Dialekt, sondern überhaupt im ganzen Norden herrscht die Gewohnheit o an die Stelle von a und ee an die von igh zu setzen; z. B. awways, bowed, cauf, foo, foin, howt, hauf, hawpenny, haw, lung, mon, mony, monner, meet, breet, fleet, sich u. dgl. statt always, bold, calf, fool, hold, half, halfpenny, hall, long, man, many, manner, might, bright, flight, such u. dgl.

Der Lancashire-Dialekt stimmt mit der in Cheshire herrschenden Mundart in den meisten Punkten überein. Dazu kömmt aber noch, daß ing wie ink lautet (think statt thing) und daß die Endungen d und ed oft in t umgeändert werden, z. B. behint, wynt, awtert statt behind, wind, awkward. Das d wird in and bisweilen ausgelassen, und ou, ow lauten in einigen Gegenden in Lancashire wie a, z. B. tha, ka od. ca statt thou, cow; in andern Orten klingen ou und ow wie eaw, so thou, cow, house, mouse wie theaw, keaw, heawse, meawse. An einigen Orten lautet o wie a und a wie o, so port, hont statt part, hand und far, shart statt for, short. Die Endung en od. 'n ist die am meisten übliche Pluralendung des Zeitwortes, z. B. hat'n, loo'n, think'n statt hate, love, think. In Lancashire spricht man überhaupt schnell und kurz, unterläßt die Aussprache von manchen Buchstaben, und zieht oft zwei oder drei Wörter in eines zusammen, z. B. I'll got' od. I'll gut' statt I'll go to; runt' statt run to; hoost für she shall; intle od. int'll statt if thou will; I wou'didd'n statt I wish you would.

Setzen wir den Fall, es gäbe noch keine englische Schriftsprache und dieselbe sollte aus den Dialekten hervorgehen. Die Mundarten sind auf einen so engen Raum beschränkt, daß jede bei Festsetzung der Schriftsprache mitwirken könnte, freilich mit mehr oder weniger überwiegendem Einflusse. Als Luther die Bibel übersetzte, nahm er vom Plattdeutschen, da er es nicht kannte und dasselbe, weil in einer zu weiten Entfernung gesprochen, keinen Einfluß auf den von ihm gebrauchten Dialekt hatte, keine Notiz. In England wäre das unmöglich. Der von den Mundarten gegebene Beitrag gleicht hier vielmehr den in eine Staatslotterie gemachten Einlagen, wo man jedem Concurrenten einen Gewinn verspricht, und wenigstens die Zinsen von dem eingelegten Kapital ausbezahlt; andern fallen die Haupttreffer zu. London und seiner Umgebung fiel der Hauptgewinn zu, da man hier die größte Einlage machte; daher ist erklärlich, warum der Dialekt von London und seinen nächsten Umgebungen vom modernen Englischen am wenigsten abweicht.

Ein anderer, ebenso wichtiger und fruchtbarer Umstand bei Feststellung der mannigfaltigen englischen Schriftsprache war die Mangelhaftigkeit des angelsächsischen Alphabets. Die Doppelvocale auszudrücken war dem Schriftsteller sehr schwer; unfähig, darin volle Genüge zu leisten, verknüpfte er die Vocale nach seinem Gutdünken; daher rührt die lange andauernde Verwirrung in der Orthographie während der altenglischen Periode; daraus ergab sich aber auch die theilweise unnöthige Mannigfaltigkeit von Zeichen, um einen und denselben Laut auszudrücken, wie ee, ie, i, e, ea für i. Die Schriftsteller wurden von ihrem Heimathsdialekte geleitet, oder von der Schreibweise Anderer, die sie sich zum Muster nahmen

Digitized by Google

und deren Erfindungen sie mit ihren eigenen vermengten. Der Schriftsteller hatte mit der Wahl der Buchstaben zu kämpfen, und der Leser, an die Doppelbedeutung oder eher an den vielfachen Sinn der Buchstaben gewöhnt, suchte das Seinige heraus, legte sich die Aussprache nach seinen Begriffen und der angelernten Weise zurecht. Dieß dauerte einige Zeitalter hindurch, bis sich zuletzt das Bedürfniß herausstellte (im letzten Jahrhundert fing man ernstlich damit an), die Aussprache zu fixiren. Die Aussprache manches Wortes erhielt im Laufe der Zeit durch Gelehrte und vornehm Gebildete, welche die gewöhnliche, im Munde des Volkes übliche Pronunciation für zu gemein halten, eine unberechtigte Verfeinerung und ist darum — vom geschichtlichen Standpunkte aus betrachtet — häufig fehlerhaft und ungereimt.

Der abwechselnde Einfluß der Dialekte auf Bildung der Schriftsprache ist aus der Schreibweise der Wörter deutlich erkennbar; warum schreibt man light und nicht lit, da gh nicht ausgesprochen wird? Offenbar haben wenigstens zwei Mundarten darin ihren Einfluß ausgeübt: gh entspricht dem Deutschen „ch", so in through (in einigen Dialekten durgh, durch), cough (keuchen), might u. dgl. Der eine Dialekt erhielt das gh aufrecht, das deßhalb in die Orthographie überging; der andere modificirte die Aussprache des gh od. ch in f wie in cough, oder unterdrückte sie völlig. Die Modification der Vocale im Englischen ist vom Angelsächsischen so abstechend und an sich so launischer Art, daß dieselbe unerklärlich wäre, wenn man sie nicht auf die bereits erwähnte Quelle zurückführte.

In der Tabelle der jetzt gebräuchlichen, unregelmäßigen Zeitwörter — verglichen mit den in der altenglischen Sprache oder den Dialekten gebräuchlichen — macht sich der, Jahrhunderte hindurch fortdauernde, mit abwechselndem Erfolge wirkende Einfluß namentlich der Provincialdialekte fühlbar. Vergleichen wir einige Zeitwörter mit ihren frühern und zum Theile jetzt noch in den Provinzen fortlebenden Formen, und sehen wir uns nach dem besondern Vocalismus in den verschiedenen Gegenden um, im Falle die eine oder andere Form keine Analogien im Altenglischen aufweisen kann:

Present	*Past* (od. *Preter.*)	*Past Participle*
Bind	bound (O. E. bend)	bound.

Bind entstand durch Abwerfung der Endung e; bound ist aus der mehr altdeutschen Form band, aus dem sich das altenglische bend in Folge von Veränderung des a in ä (e) entwickelte, abzuleiten; nämlich a klingt auch in vielen deutschen Mundarten wie o, und sobald einmal bond festen Fuß gefaßt hatte, war der Uebergang von o in ou möglich; in den nördlichen Dialekten lautet o und u oft wie ou. Oder es ist auch möglich, wie jetzt noch im Lancashire-Dialekte üblich, daß man den Laut a in band erhalten wollte, denselben aber durch ou (siehe oben über Lancashire-Dialekte) darstellte, daß diese Schreibweise beibehalten wurde, man aber dabei die eigentlich gemeinte Aussprache vergaß und eine andere hineinlegte.

Present	*Past*	*Past Partic.*
fight	fought	fought (O. E.).

Wir sagen „fechten"; in einigen Landschaften Deutschlands hört man

Digitized by Google

auch fichten; das e wird leicht mit i verwechselt; gh entspricht dem ch; der harte Consonant gh verlor sich mit der Zeit in der Aussprache, für die Orthographie aber nicht, was nur deßhalb der Fall sein konnte, weil in einigen Mundarten dieser Consonant ausgesprochen wurde. Es ist kaum anzunehmen, daß derselbe in frühester Zeit oder aus allen Dialekten verschwand, denn ohne Erinnerung an den wirklichen Bestand desselben im ursprünglichen Worte hätte man ihn sicherlich mit der Zeit fahren lassen. Fought entspricht dem „focht" mit abgeänderter Aussprache des o; fought entwickelte sich aus gefought mittelst Abwerfung der Vorsilbe „ge". (Die Schotten und zum Theil die Nordengländer haben das ächte ‚ch' noch in vielen Wörtern.)

Present	*Past*	*Past Partic.*
forget	forgot (O. E. forgat)	forgot (O. E. forgoten).

Forget = vergessen (od. vorgessa, Volksmundart); t statt des harten zischenden s wie in it, es. Forgat = vergaß; aus dieser altenglischen Form konnte sich nur durch die Einwirkung einer andern Mundart, in der a mehr wie o klang, forgot entwickeln. Forgoten = vergessen, insofern man das zweite o mehr als enges kurzes o aussprechen sollte.

Present	*Past*	*Past Partic.*
win	won (O. E. wan)	won

Win = (ge)winnen; wan (altengl. Form) = (ge)wann, und aus wan mittelst modificirter Aussprache des a, wobei sich abermals andere Dialekte geltend machten, entsprang won; won (Past Partic.) = (ge)wonn-en, mit abgeworfener Vor- und Nachsilbe. Es ist den nördlichen Mundarten eigen das a wie o auszusprechen, und den südlichen Mundarten sowie dem Londoner Dialekte, das a in ae od. e (ä od. e) zu erweichen.

Present	*Past*	*Past Partic.*
Eat	ate	eaten.

Eat steht unserem „essen" um so näher, wenn man bedenkt, wie leicht selbst das e in essen in i übergeht: ich esse, du issest, er ißt u. s. f. Ate = aß mit veränderter Aussprache des a; eaten hat sich aus gegessen gebildet, nämlich en wurde weggeworfen, ge lautete wie y, so daß wir zuerst yeaten hätten, woraus in Folge nachlässiger Aussprache eaten entstund.

Die Nachlässigkeit des Volkes in Betonung einzelner Silben hat in allen Sprachen zuerst zu Corruptionen, hernach zu neuen Wortformen geführt. Dieß macht sich geltend z. B. im:

Present	*Past*	*Past Partic.*
stand	stood (O. E. stond)	stood

Aus stond (stond häufig statt stand od. stund), das wie ‚stond' oder auch wie ‚stund' gelautet haben mag, entwickelte sich stood in Folge nachlässiger Aussprache des Consonanten n.

Speak entstand auf gleiche Weise aus spraec (sprechen); die Engländer sprechen überhaupt das r, wie in morning, arms u. dgl. kaum aus; es ist dieß besonders den Londonern eigen; in world lautet r gar nicht.

Digitized by Google

Dem Orthographen schwebte aber vor Augen, daß das r in andern Provinzen ausgesprochen wurde, und nicht wegbleiben durfte.

Das altenglische Präteritum von to give war gove (dem deutschen provinciellen ‚gob' statt gab entsprechend); die andere Form gave, die dem ‚gab' gleichkömmt, dauerte indessen fort und tauchte später aus der südenglischen Mundart wieder auf. Das Partic. Pass. war im Altenglischen goven; wahrscheinlich sind gove und goven westenglische Wortformen, denn hier steht o häufig für a und e.

Man könnte ein umfangreiches Werk über den speciellen Einfluß der englischen Mundarten auf die Bildung der klassisch-englischen Sprache schreiben; der Gegenstand hätte vielen Reiz für jeden wissenschaftlich gebildeten Engländer. Es paßt jedoch nicht in den Rahmen dieses Buches, die Sache weiter auszuspinnen.

Die verwickelte Orthographie hat bloß in dem vielfach berücksichtigten Einfluß der concurrirenden Dialekte, in der theilweise consequenten Festhaltung der ursprünglichen Schreibweise, in der Mangelhaftigkeit des angelsächsischen Alphabets, sowie auch (in einem ziemlich hohen Grade) in der willkürlichen Wahl von Buchstaben zur Bezeichnung eines Lautes, der durch verschiedene Lettern ausgedrückt werden kann, ihren Erklärungsgrund.

Höchst schwierig ist über die Aussprache der von altenglischen Schriftstellern so eigens geschriebenen Wörter zu entscheiden, da ein Buchstabe so vieler Bedeutungen fähig ist. Es ist darum mehr als wahrscheinlich, daß, so lange die Aussprache nicht fixirt war, jeder Leser die ihm bekannte Pronunciation auf diese Orthographie anwandte.

Ein Glück, daß es so gegangen ist, und daß die Dialekte noch fortbestehen; sonst wäre das Verständniß der Entwicklung der englischen Sprache und die Erklärung unzählig vieler Wörter unmöglich.

§. 3. Man kann als allgemeine Regel feststellen, daß die am meisten gebräuchlichen Wörter schnell und nachlässig ausgesprochen werden, und daß in Sprachen mit Flexionen dieselben, mit wenig Ausnahmen, unregelmäßige Formen annehmen. In flexionsreichen Sprachen, wie in der deutschen, ist große Aufmerksamkeit auf die Wortformen erforderlich; dem gewöhnlichen Volk aber, das die Bequemlichkeit im Denken und Reden am meisten liebt, ist eine fortwährende Richtung der Aufmerksamkeit auf die Flexionen zuwider; es kürzt darum ab oder, mit andern Worten, wirft die lästigen Endungen ab. So geschah es bereits in der letzten Periode des Angelsächsischen, noch mehr beim Uebergange des Halbsächsischen ins Altenglische, und hat so bis auf den heutigen Tag fortgedauert. In einigen Provinzen geht dieß so weit, daß man z. B. was im Singular und Plural sagt; man hört sogar in London unter Arbeitern aus der Provinz, die sich dort niedergelassen haben, nach langer Zeit noch we was, you was, they was.

Die Irländer conjugiren to be im Präsens auf höchst bequeme Weise: I is, thou is, he is, we is, you is, they is.

Die Nordengländer befolgen zum Theil noch diese Conjugation; Chaucer ahmte sie hierin nach:

Digitized by Google

Now may I say that I is but an ape.
Reves Tale, 282.
Ay is thou merry. — Reves Tale, 200.
I is as ill a miller as is ye (d. h. you).
Reves Tale, 125.

Shakeſpeare gebraucht is mit dem Plural:

All things is ready, how near is our master.
Shaksp. T. of the Shrew.

Edwin Gueſt (ſiehe Proceedings of the Philological Society, vol. II. pp. 242—48) hält -e für die wirkliche Endung der zweiten Perſ. Präter., und -st für eine ſpätere Form, die ſich allmählig in die Sprache eingeſchlichen habe, und der 2. Perſ. Sing. Präſ. ausſchließlich angehöre. Er citirt Stellen aus Piers Ploughman, um ſeinen Satz zu begründen; z. B.:

Have this for that. To that thou toke.
Vis. de P. Plough. 10.

Dieſer Gelehrte iſt im Irrthum; -est od. -st (ſiehe den Anfang gegenwärtiger Vorleſung) iſt eine ächt angelſächſiſche und mit der gothiſchen ſowohl als modern hochdeutſchen Conjugation genau übereinſtimmende Endung für 2. Perſ. Sing. Präter. Gueſt's Schluß entſprang aus der Vorſtellung, daß die Vocalflexion älter ſein müſſe, weil man dieſelbe nur bei älteren Schriftſtellern findet. Die Concluſion iſt falſch, weil er eine Prämiſſe vergaß: er unterließ nachzuweiſen, daß -est od. -st in den frühern Autoren ſich gar nicht fände. Genaues Studium des Angelſächſiſchen, Halbſächſiſchen und Altengliſchen würde ihn eines andern belehren. Die Vocalflexion -e ergab ſich durch nachläſſige Ausſprache.

Bisweilen geſchieht es, daß der Endconſonant weggeworfen wird und die Vocalendung ihrerſeits ebenfalls eine Veränderung erleidet. Die älteſte Infinitivendung iſt die auf -an, woraus durch Abwerfung von n die auf -a entſtund; da a mit der Zeit wie e lautete, wurde aus jenen -en und e; dieſe letztere auf -e erlitt in den ſüdweſtlichen Grafſchaften abermals eine Schattirung und lautete wie y. Es mag wohl ſein, daß die in P. Ploughman, in Robert von Glouceſter vorkommende Infinitivform ye, da ſie dieſelbe Endung vorſtellt, ſich aus ie und dieß aus ien entwickelte. Im Altengliſchen werden die Conjugationsflexionen, entweder mittelſt i od. e an die Wurzel des Zeitwortes angehängt; das e wird manchmal weggeworfen:

Present.

Ind.	*Sing.*	lovie	take	come
		lovest	takest	comst
		loveth	taketh	comth
	Plur.	lovie	taketh	cometh
	od.	lovieth	od. take	od. come.

Imperat.

	Sing.	lovie	take	come
	Plur.	lovieth	taketh	cometh
Subj.	*Sing.*	lovie	take	come

Digitized by Google

Plur.	lov*ien*	tak*en*	com*en*
	od. lov*ie*	od. take	od. come
Infinit.	lov*ien* od. lov*ie*	tak*en* od. take	com*en* od. come
Gerund.	to lov*iene*	to tak*ene*	to com*ene*
Partic. pres.	lov*iende*	tak*ende*	com*ende*.

And ich hop*ye* we sholle the lasse reche of the etc.
Rt. Glouc. 195.

We annunc*ieth* as in God and lou*ieth* etc.
Rt. Glouc. 503.

He wente and woneth (d. h. dweleth) there up in to hevene.
Vis. de Dobet, pass. 4.

David dude hem *swerye* in her swerde.
Vis. de P. Plough. pass. 2.

(Seit dem 13. und 14. Jahrh. wurde es Regel, die Beugungsſilben der ie od. y Conjugation den fremden Zeitwörtern anzuhängen, wie: to suffry, to honorie, to deviny, to labourie, to covetye, to comforty, to savy, to conquery etc.)

Aus nachläſſiger oder ſchneller Ausſprache rühren die Redensarten don't für do not und does not, I'll und you'll, I'd und you'd für I will, you will, I would und you would her; ferner isn't, arn't, haven't und won't ſtatt is not, are not, have not und will not; beſonders gebräuchlich ſind dieſelben in der Sprache des Volks, im vertrauten Stile und in Romanen. Derartige Redensarten können darum nie als normale Wortformen aufgeſtellt werden. In der Poeſie ſind dieſe Abkürzungen ſehr dienlich.

Wilt, shalt ſtatt wilst, shalst erklären ſich durch die Annahme, daß es dem Sprechenden zuwider war, drei Conſonanten hinter einander deutlich hervorzuheben, und er darum den härteſten Buchſtaben auswarf, das t jedoch, um einen Unterſchied zwiſchen der zweiten und dritten Perſon zu machen, beibehielt. Art, wert ſtatt ist, wast — Zeitformen in denen ſich der Einfluß des Nordengliſchen geltend machte — entſtanden in Folge des Vertauſchens von s mit r. Im 15. Jahrh. war es Regel, das s immer in r umzuwandeln, wenn es zwiſchen zwei Vocale zu ſtehen kam; alſo war die Conjugation: was, were, was, plur. weren od. were; z. B.:

When Peter was in the halle, oon of the damsels of the higheste preste seide „and thou were with Jesus of Nazareth".
Wycliffe, Marc. 14.

Shulde, wulde (skulde und shoulde, wullde), in denen l in der Ausſprache übergangen wurde, ſchrieb man ſpäter mit ou — shoulde, woulde. Ought ſtammt von to owe, das eine Abkürzung vom angelſächſiſchen agan = to have, to possess iſt. Haben nimmt mit einem Infinitiv die Bedeutung von „Verpflichtung" an: ich habe ihn zu ſehen, I owe (jetzt ought) to see him. Das Präſens wurde auch mit ouh geſchrieben; das Präteritum hievon wäre ouht, was Veranlaſſung zur ſpätern Schreibweiſe ought gab; man ſtellte ſich nemlich vor, daß ought ein g haben müſſe, weil man fought, sought, brought etc. ſagt. In dieſen aber iſt ein gh nur erhalten, weil in denſelben das ‚ch' vordem ausgeſprochen wurde. Daß ein ‚ch', mag es nun wie f od. ein wirkliches ch ausgeſprochen worden ſein,

Digitized by Google

im Englischen vorhanden war, folgt aus der altenglischen Form hext anstatt highest; das gh (d. h. ch) und st zusammen, gaben das x (= ks od. chs) ab; next entstund auf dieselbe Weise, denn die ältere Form war nigh'st.

Wenn ein Zeitwort mit ch od. k auslautete, setzte man oft die Aspirata gh (in ältern Manuscripten) vor die Flexionen des Präterit. und Partic. Pass.:

And ever in on alway she cried and shright (statt shriek'd)
And with hire bek here selven she to twight (twitched).
Chaucer, Squieres Tale, 409.

Manchmal ersetzt gh sogar g; z. B. to tie (ziehen), früher lautete das Praet. tigt (zog); daraus bildete man tight.

K und d sind dem Engländer zu hart, darum wirft er gewöhnlich das k aus, wenn beide Buchstaben zusammentreffen sollen; so z. B. sollte das Präteritum von to make eigentlich makede heißen; daraus bildete man aber made. (Seit dem 14. Jahrh. verschafft sich diese Regel Geltung.)

Das th wird von den meisten Engländern schlecht ausgesprochen, darum z. B. clad statt clothed von to clothe; quote statt quoth vom angelsächsischen cwaeð, Plur. cawaedon u. dgl. Chaucer schreibt quod für's Präteritum und Präsens, und Andere vor ihm quoth. Es haben hierbei jedenfalls andere Dialekte mitgewirkt, denn das th ist kein nordenglischer Consonant.

Das b, wenn nicht ganz sorgfältig ausgesprochen, geht leicht in f über, daher have statt habbe; im Altenglischen findet sich noch habbe.

Es ist eine Eigenthümlichkeit der nördlichen Dialekte, den Vocal o in to vor einem Infinitiv auszulassen; dieß ist auch in into und to vor einem Substantiv der Fall. Die Poesie hat diese Weise aufrecht erhalten.

To ward ursprünglich nur vor das Gerundium gesetzt; durch Verwechselung des Infinitives mit dem Gerundium wurde zuletzt to mit dem Infinitiv gebräuchlicher, und eine Nothwendigkeit. Zur Zeit Shakespeare's war der Gebrauch von to nach gewissen Zeitwörtern sehr schwankend; z. B. sagt der Dichter: „you ought not walk" und I durst to wager she is honest (Othello 4, 2).

Da to be mit dem Gerundium — he is to lufigenne = he is to be loved — eine Verpflichtung, Nothwendigkeit bezeichnete, wurde diese Redeform auch auf den Infinitiv übertragen.

Das Partic. Präs. (Andere nennen es imperfect participle) war im Altenglischen -aend od. -and; in Folge nachlässiger Aussprache des d zog n den Naselaut g an sich, woraus -ang und durch Modification des a od. ae die Endung -ing entstund. Derselbe Vorgang wiederholte sich bei dem Infinitiv; statt comen od. comyn sagt man comynge, woher der gerundial infinitive statt to comynne abzuleiten ist.

And hopen that he be to comynge.
Vis. de Dobet, pass. 12.

Damit verwechselte man die von Zeitwörtern, die im Infinitiv auf ‚ian' ausgehen, gebildeten Hauptwörter mit der Endung ‚ung', wie ‚burgung'; (ung entspricht dem ‚ung' in Hoffnung, Genugthuung u. s. f.).

Aus der Verwechselung dieser drei Formen stammt die reiche, eigenthümliche Construction mit dem Participium Präsens. Man könnte als

Digitized by Google

Regel festsetzen, daß, wenn das Partic. auf -ing Nominativ ist, es gewöhnlich den Substantiven auf -ung entspreche, und wenn mit einem Nominativ übereinstimmend, es wirkliches Partic. sei. Ist es aber von Präpositionen regiert, vertritt es einen absoluten oder Gerundial-Infinitiv; und ist ein ächtes Gerundium, wenn die Zweck bezeichnenden Präpositionen for und to voranstehen.

May stammt von mage (magan, AS.) ab; es wurde im Altenglischen zur allgemeinen Regel, daß g — besonders am Ende eines Wortes — in y umzuwandeln sei; der angels. Plur. magon lautete wie mowen od. moun. In einigen nordenglischen Manuscripten steht may für alle Personen; Chaucer scheint might für eine veraltete Form der 2. Pers. Sing. Präs. angesehen zu haben, und ersetzt might deßhalb durch mayst. — Might entstand zweifelsohne aus moght (mochte), in Folge eigenthümlicher Aussprache des Wurzelvocals; denn aus dem altenglischen wat od. wot, wost, wot, Plur. wite entwickelte sich auch ein i (wie in might), I wit etc. ich weiß. Das lange i in might ergab sich erst später; Analogien haben wir in light (Licht), fight (fechten) u. dgl.

Must, das jetzt sowohl Präsens als Präteritum ist, war ursprünglich bloß Präteritum; das volle Zeitwort (siehe altengl. Manuscripte) war:

Praes. sing. mot (muß); plur. moten od. mot (müssen);
Praet. sing. moste (mußte); plur. mosten od. moste (mußten).

He mot (must) be-wepe his mis-dede.
Hule and Nightingale, 978.

And he moste lybbe, that nolde mysdo nan more.
Rt. Glouc. 381.

Must ergab sich aus moste, da e stumm blieb und o beinahe wie ŏ lauten kann.

Dare entstund aus dem altenglischen dar, das eine Abkürzung von tharf (darf) ist; in den südenglischen Dialekten ist thar noch gebräuchlich. Also das f wurde in der Aussprache weggelassen, und das in Südengland mehr übliche th ward von den Nordengländern mit d vertauscht; die Nordengländer sprachen darum tarf od. darf aus.

Von wal (wallen) stammt die spätere Form walk ab; auf gleiche Weise bildete man heark von hear (horchen von hören).

Digitized by Google

XXIV. Vorlesung.

Verfall der Beugungssilben; Ursprung der Genitiv- und Pluralendung -s; nachtheilige Einwirkung des Verlustes der Flexionen auf die Poesie; Einfluß auf die Accentuation; Entstehung neuer Wörter in Folge von undeutlicher Aussprache und von Agglutination mehrerer Ausdrücke; Dr. Latham's falsche Theorie zur Beurtheilung des Alters einer Sprache nach dem Reichthum der Flexionen.

§. 1. Bei der ungeheuren Masse von Wörtern und Flexionen in gut organisirten Sprachen läßt sich, besonders für eine Sprachperiode, wo das betreffende Idiom weniger durch seine Literatur als durch den in ihm noch sorgfältig erhaltenen, wiewohl vielleicht etwas abgeschliffenen Organismus seiner grammatischen und lexicalischen Bildungen die Forschung in Anspruch nimmt, ein wissenschaftlicher Standpunkt dadurch gewinnen, daß man die philosophische Methode auf sie anwendet, d. h. die Bildung eines jeden Wortes von gewissen Gesetzen abhängig macht, die Naturgeschichte desselben, nemlich seine frühere Form in älteren stammverwandten Sprachen, sowie seine wechselnde Gestaltung im Verlaufe der spätern Zeiten genau aufspürt. Dadurch treten die einfachsten und natürlichsten Elemente einer Sprache an's Licht, und die verwandten Zungen klären sich gegenseitig auf.

Hat man einmal die früheren Lebensperioden einer Sprache erkannt, so besitzt man den Schlüssel zum Organismus überhaupt; denn dieser ist das allmählige Erzeugniß der langsam und nach einem innern Principe schaffenden Lebenskraft. Wie der Keim und die Grundlegung, ist die ganze Entwicklung; darin gleicht jede Sprache einer Pflanze, denn diese gehört zu der Familie, aus welcher der den Keim enthaltende Kern entnommen ist, der sich entwickelt, sobald er in die Erde gelegt wird. Es entfalten sich dieselben Wurzeln wie in der Mutterpflanze, saugen aber, weil in einem anderen Boden, in geringerem oder bedeutenderem Maße als jene, neue Stoffe in sich, gestalten sich verschieden und geben dem Gewächse, trotz derselben wesentlichen Form und Natur, eine abweichende — schlankere, kürzere oder vollere Gestalt. Wenn aber das großgewordene Gewächs von fremden Pflanzen umgeben und ihm ein beträchtlicher Theil des Nahrungssafts entzogen wird, verdorren manche Aeste und Zweige und fallen als Reisig ab; dafür wachsen aber junge nach, wenn der Boden vom Unkraut wenigstens theilweise gelichtet wird und die Temperatur dem Gewächse besonders günstig ist. Man kann einem Baume den Zweig eines andern fremdartigen einpfropfen, und beide bleiben in ihrem Gedeihen ungefährdet,

Digitized by Google

da sie auf einem kräftigen Stamme vereinigt, aus den Wurzeln den nöthigen Lebenssaft einsaugen. Die Entwicklung steht nur zu gewissen Jahrszeiten oder Perioden stille; es ist dieß die nothwendige Periode der Ruhe, während welcher neue Kräfte gesammelt und verdorrte Blätter und Zweige abgestreift werden. Ohne diese Erneuerungs- oder Verjüngungskraft würde eine Pflanze, oder eine Sprache, die nur Leben und fortwährende Entwicklung ist, unter ihrem eigenen Gewicht ersticken und zerfallen. Es ist nothwendig, daß der Saft an keine alten, kranken Theile verschwendet, sondern durch den Stamm zur Erzeugung neuer, gesunder Sprößlinge fortgeleitet werde. Manchmal fallen die schlechten Schößlinge nicht von selbst ab, stürmisches Wetter ist dazu erforderlich; freilich ereignet es sich dann gewöhnlich, daß auch gute Zweige und Aeste mit den schlechten abgerissen werden, und das Gewächs auf geraume Zeit kahl und leer aussieht. Die Wurzeln und der Stamm bleiben jedoch unversehrt, und darum geräth nach einer, oft lange Zeit andauernden, Krise das Ganze wieder ins Wachsen, und hat man, um dem halb verkümmerten Gewächse aufzuhelfen, fremde Zweige auf den alten Baum gepropft, sieht er um so bunter und mannigfaltiger aus.

Die englische Sprache hat alle derartigen Phasen durchgemacht. Wie wir bereits im Anfange dieses Buches nachgewiesen haben, gehört sie dem gothischen Sprachstamme an; und letzterer wurzelt im Sanskrit. Wie sich die Flexionen aus einem deutschen Dialekte entwickelt, verändert und in Folge natürlicher Entwicklung theilweise oder auch durch Einfluß äußerer, gewaltsamer Umstände zum größten Theile verloren haben, wurde ebenfalls gezeigt. Trotz aller ungünstigen Ereignisse verblieb der Geist der englischen Sprache ein deutscher, und hat sich demnach Humboldt's Satz: „so groß auch die Veränderungen einer Sprache in mancher Hinsicht sein mögen, bleibt das wirkliche, d. h. grammatische und lexicographische System, sowie ihr Bau im Großen, dasselbe," hier bewahrheitet. Wenn das Sprachsystem, wie beim Uebergang des Lateinischen in die romanischen Sprachen, sich wesentlich ändert, sind Spuren eines andern Ursprunges und somit die Grundlage zu einer andern Sprache vorhanden. — Insofern die Flexionen aus weiter oben erwähnten Ursachen aufgegeben wurden, bleibt nur wenig zu erklären übrig. Die Conjugationsflexionen wurden hinreichend besprochen; es wäre noch Einiges mit Rücksicht auf die Haupt- und Eigenschaftswörter zu berichtigen.

Die Genitivendung und die in einigen Wörtern noch bestehenden verschiedenen Pluralformen nebst der allgemeinen Pluralendung auf -s finden ihre Erklärung, wenn auf die stammverwandten Idiome und, wenn dieß nicht hinreicht, auf die gemeinsame Mutter zurückgegangen wird. Im Englischen selbst, sowie im Deutschen ist Manches in seiner Form, ohne andere älteren Sprachen zu Hilfe zu nehmen, unerklärlich. — Auffallenderweise haben die Engländer während langer Zeit die Genitivendung -s aus einem eigenthümlichen Agglomerationsprocesse ihrer Muttersprache zu erklären sich bemüht: das s od. 's stehe für his, das den Besitz anzeigt und deßhalb zur Bildung des Genitives, der ebenfalls Besitz ausdrückt, gewählt worden sei. In der englischen Liturgie steht der Satz: „for Jesus Christ his sake"; aber auch in älteren Zeiten, wiewohl nicht besonders früher als die Zeit der Abfassung der Liturgie, erscheint diese sonderbare Genitivform. In angelsächsischen Werken kömmt dieselbe durchaus nicht vor; im Gegen-

Digitized by Google

theil war die Genitivendung im Angelsächsischen -es, manchmal -as und selbst -ys; in Layamon (halbsächsischer Schriftsteller) aber ist jene Form zum ersten Mal zu bemerken. Seit Layamon kommt dieselbe häufig, jedoch nicht ausschließlich vor, sondern -es auch in andern Texten. Bei Robert von Glouceſter lesen wir die Genitivendung -e's, -'s oder selbst -ys (was dem angelsächs. Genitiv wohl entspricht); da nun das Pronomen bald als his od. hys, bald, wahrscheinlich in Folge schlechter Aussprache der Aspirata, als ys auftritt, mochte letztere Form zuerst auf die Vorstellung geführt haben, daß -e's, das mit -ys gleich lautet, oder die abgekürzte Endung -'s vom Pronomen ys od. hys (his) abzuleiten sei. Diese Annahme scheint um so richtiger zu sein, da die Schriftsteller zur Zeit, als diese Verwechselung der Genitivendung -ys mit dem Pronomen hys (ys) aufkam, die angelsächsische Grammatik überhaupt nicht kannten noch berücksichtigten, und sich lediglich an ihren Dialekt hielten. Aus ys entstund ohne Mühe die Schreibart is, die dem Genitiv nun vollkommen gleich klang; z. B.: Kyng Henry is tyme (Robert von Glouceſter, S. 593) statt Kyng Henry's tyme u. dgl. — Weder Chaucer, noch Gower oder Wycliff kennen diese eigenthümliche Genitivform; es scheint dieselbe überhaupt nur unmittelbar nach der Vermischung des Französischen mit dem Englischen und in Folge der dadurch herbeigeführten Verwirrung grammatikalischer Formen aufgekommen zu sein. Wenn auch die Anzahl von Beispielen vermehrt werden sollte, würde sich keineswegs darum eine andere Regel aufstellen lassen, als daß dieselben bloß Abweichungen von der regelmäßigen Genitivendung sind. Im Gegentheil ist his als eine vom Pronomen he und der Genitivendung is od. es abzuleitende Form zu betrachten. Die Possessiva sind alle ihrem Ursprunge nach Genitivformen; so mein (mine im Altengl.) von meina, dein (thine im Altengl.) von thina, unser (von unsara, Genit. Plur.), our (Genit. Plur.); euer, your, ihr, their (siehe oben „Vergleichung der gothischen, angelsächsischen und deutschen Sprachformen"). Die französischen Possessiva le mien, le tien, le sien stammen ohne Zweifel von den deutschen Genitivformen mei-na, dei-na, sei-na, und mon, ma, ton, ta, son, sa vom lateinischen meum, mea, tuum, tua, suum, sua. Die Endung -s im Gothischen sowie in den übrigen deutschen Sprachzweigen rührt aus dem Sanskrit her (siehe Bopp, Vocalismus, Berlin 1836). Bopp glaubt, daß der Genitiv Mascul. und Neutr. niemals mehr als -s war; er gibt zu, daß die Verbindung der Grundform mit der Flexion gewisse euphonische Veränderungen der erstern veranlassen kann, und daß man daher nicht vor jeder Endung die wahre Gestalt der Grundform zu erkennen vermöge. Vom Gothischen abwärts wird eine strenge Scheidung des Stammes von der Flexion schwieriger. Der große Sprachforscher leugnet nicht, daß in einem früheren Dialekte als dem Gothischen die Endung -is im Genitiv statt -s bestanden haben mag; allein alle mit Consonanten endenden Stämme setzen nothwendig -as statt des -s voraus, was für harte oder doppelte Consonanten wie x, ss, sh u. dgl. im Englischen sowie im Deutschen immer noch giltig ist. Jener Endung -as entspricht im Deutschen und Englischen die auf -es.

Das s am Ende eines Wortes im Gothischen, wie in blind-s, wird im Althochdeutschen mit -r vertauscht, die Endung ê-r (plintê-r, blinder) entspricht darum der auf a-s im Sanskrit (z. B. punja-s, rein). Wie

Digitized by Google

schon mehreremal gelegenheitlich besprochen wurde, hat sich im Englischen die Endung -er für manche Substantiva erhalten. Die Endung -s gilt im Sanskrit auch für Feminina, die mit einem Vocal enden, z. B. bâlâ (Mädchen), Plur. balâ's; das Gothische gleicht hierin dem Sanskrit, und das Englische hat diese Endung für alle Geschlechter angenommen.

Die Endung -en im Deutschen, die sich in nur wenigen englischen Wörtern erhalten hat, erklärt sich durch Auslassung gewisser Vocale wie ê und a, die in der gothischen Declination vom übrigen Theil des Wortes noch unzertrennlich sind, wie namô, Name; Plur.:

Nom.	namôn-a
Gen.	namôn-ê
Dat.	nama-n
Acc.	namôn-a.

Im Sanskrit lautet der Plur. von nâma:

Nom.	nâmâ-ni
Gen.	nâmn-âm
Dat.	nâma-bjas
Acc.	nâmâ-ni.

Je weiter die Sprachen fortschreiten, desto mehr verfallen die Endungen, besonders aber sobald der Artikel zum Ausdrucke der Casusverhältnisse zu Hilfe genommen wird.

Die Flexionen der Adjectiva hat die englische Sprache bald aufgegeben; dieselben können also hier weiter nicht zur Sprache kommen. Die im Altenglischen und Angelsächsischen üblichen Endungen für die Adjectiva sind bereits besprochen worden. Der Keim zur doppelten Adjectiv-Declination der germanischen Sprachzweige lag schon im Sanskrit (siehe Bopp).

Die nothwendige Folge der Abwerfung der Beugungssilben war, daß das Eigenschaftswort, um wirklich seine Bedeutung als solches und seine Uebereinstimmung mit dem Hauptwort zu behaupten, vom letzteren unzertrennlich wurde und deßhalb sich immer in unmittelbarer Nähe von demselben, gewöhnlich vor und nur selten nach demselben, befinden kann. An Klarheit und Genauigkeit hat die Sprache durch Aufgeben der bestimmten und unbestimmten Declinationsendungen nichts verloren; dagegen ist sie in Bildung der abstracten Substantiven von den Adjectiven, in Folge der verloren gegangenen Flexion für's sächliche Geschlecht, gelähmt geworden; bloß ein derartiges Substantivum — the beautiful, das Schöne (τὸ καλὸν) — besteht im ganzen englischen Idiome; denn ein Substantivum, das vom Adjectivum ohne weitere Hinzufügung einer besondern Endung gebildet wird, bedeutet zunächst das männliche Geschlecht, wie the rich, the learned u. s. w.

Deßgleichen bewirkte das Aufgeben der Flexionen für die Substantiven eine festbestimmte Stellung derselben im Satze, die, wenn sie nicht genau beobachtet wird, zur Undeutlichkeit, Zweideutigkeit und Dunkelheit Anlaß gibt. (In dem nächsten Kapitel soll Näheres hierüber folgen).

§. 2. Es ist fast anzunehmen, daß, wenn zur Zeit des normännisch-französischen und lateinischen Einflusses, als das Angelsächsische seiner meisten Flexionen verlustig wurde, das Englische nach der Verschmelzung der deutschen

Digitized by Google

und romanischen Elemente für einige Zeit ausschließlich gesprochen worden wäre, und wenn die Schriftsteller nicht selbst den Anfang gemacht hätten, die Flexionen abzuwerfen, sich aus der neuen Mischung, wie in sämmtlichen romanischen Sprachen, ein frisches, wenigstens einigermaßen reiches Declinations- und Conjugationssystem gebildet hätte. In einem wichtigen Punkte verband sich das französische mit dem angelsächsischen Declinationssystem. Die angelsächsischen Hauptwörter hatten, je nach dem Geschlechte und der Declination, verschiedene Pluralendungen; bloß einer der angelsächsischen Declinationen kam die Pluralflexion -s zu; dieß stimmte mit der normännisch-französischen Zunge, welche in den meisten Fällen, wie die neufranzösische Sprache, den Plural auf s od. z (und in einigen Fällen auf x) bildete, zusammen, und es war darum ein natürlicher Proceß, dem diese Uebereinstimmung willkommen war, und der alle übrigen angelsächsischen Pluralflexionen fahren ließ. Mit Ormin und Layamon insbesondere beginnt dieses neue Flexionssystem.

Indem beinahe mehr als ein Drittel der englischen Sprache im 14. Jahrh. aus französischen Wörtern bestand, und die französischen Substantive nur zwei Geschlechter haben, mußte der Engländer hinsichtlich der Wahl des Geschlechtes, wie dieß bei Leuten, die ihre Muttersprache mit einer fremden vermengen, immer der Fall zu sein pflegt, verwirrt werden. Diese Unsicherheit brachte ihn auf den löblichen, vernünftigen Gedanken, das männliche und weibliche Geschlecht nur auf lebende Dinge — Thiere und Menschen anzuwenden, und alle leblosen Gegenstände, weil bloß Sachen, mit dem sächlichen Geschlechte zu bezeichnen. Die unmittelbare Folge war, daß die Flexionen des Artikels, die zur Bezeichnung des Geschlechtsunterschiedes dienten, wegfielen. Das Aufgeben des Geschlechtes der Substantive, das durch eigene Flexionen im Angelsächsischen ausgedrückt wurde, war eine der mitwirkenden Ursachen, die Pluralendung s allen übrigen vorzuziehen, da die Flexionen von nun an überhaupt als unnöthig betrachtet wurden, und bloß eine Endung erforderlich war um zwischen Singular und Plural zu unterscheiden. — Eine weitere, eben damit gegebene Folge war, daß die Flexionen der Adjectiva aufhörten; bloß die Endung e ward, sogar bis Ende des 16. Jahrh., zur Unterscheidung des Plurals vom Singular, festgehalten, endlich aber aufgegeben, da das e am Ende eines Wortes, wie im Französischen, ein stummes wurde. Diese Endung e galt vorzüglich für Adjectiva, die als Substantiva gebraucht wurden.

Das Aufgeben der Flexionen der Zeitwörter fällt ungefähr in dieselbe Periode. Hiebei hat sich jedoch, wie es scheint, der praktische Zweck, nur das Nothwendige auszudrücken, Geltung verschafft; da das persönliche Fürwort hinreicht, den Unterschied der Personen hervorzuheben, war es, mitten unter der Flexionsverwirrung, höchst bequem, dieselben wegzulassen, und bloß die zur Bezeichnung der Vergangenheit dienlichen Endungen beizubehalten. Eigenthümlich ist, daß die Endung -st für die 2. Pers. Präs. und Präterit. stehen blieb; in manchen Provinzen vernachlässigt man auch diese. Ich halte dafür, daß diese Endung, zur Vermeidung von Zweideutigkeit in einem Relativsatze, wo das who gewöhnlich die dritte Person ist, als nothwendig betrachtet wurde, um gleich herauszufinden, daß who sich auf eine 2. Pers. und weder auf die 1. noch 3. Pers. bezieht. Die Hauptursache oder die Initiative für Beibehaltung dieser Form war aber jedenfalls der Fortbestand

Digitized by Google

der Endung der dritten Person s, von der man die zweite genau unterscheiden wollte; da die erste Person keine besondere Endung hat, bestand ein Unterschied zwischen den dreien. In der Mehrzahl lautete die dritte Pers. wie die erste, weßhalb kein Grund zur nähern Unterscheidung mittelst eigener Endungen vorlag. Im Präteritum (loved-est) ist die Endung -est od. -st eigentlich nicht erforderlich, und mit Recht vermuthen darum einige englische Sprachgelehrten, daß sie mit der Zeit ganz verschwinden werde. Die Mannigfaltigkeit der zusammengesetzten Zeiten erhellt nur aus der Mischung des Französischen mit dem Englischen, aus der das Englische den Gewinn zog, den keine andere Sprache besitzt, alle möglichen Nuancen der Zeiten ausdrücken zu können (siehe oben, Erklärung der Zeitformen). Shall und will als Hilfszeitwörter für's Futurum zu gebrauchen, ist eine Nachahmung des Skandinavischen, die sich auch zuerst in der nordenglischen Literatur, auf deren Sprache das Skandinavische Einfluß ausgeübt hatte, geäußert hat. Leider ging das angelsächsische Hilfszeitwort weorthian (werden) bald in Folge dessen ganz verloren.

§. 3. Der Verlust der Beugungssilben wirkte nachtheilig auf die Poesie; die Reime sind seitdem unendlich erschwert, und man kann nicht umhin, englischen Reimen theilweise Einförmigkeit vorzuwerfen. So lange das Flexionssystem fortblühte, genoß die englische Sprache aller poetischen Vortheile der Deutschen; das frühere Versmaß war unerschöpflich, indem Permutationen und Combinationen des Versfußes unendlich waren. Tausende vorzüglicher, dichterischer Wörter gibt es, die aber keinen Reim zulassen, und von solchen die sich reimen, eignen sich wenige für's Versmaß, denn oft ist eine Silbe zu wenig, die man aus Mangel an Endungen nicht zu ersetzen vermag, manchmal auch eine zu viel, die man nicht, wie im Deutschen, durch Zusammenziehung des Wortes mit einem andern unterdrücken kann. Dazu kömmt noch die Gefahr zweideutig und unverständlich zu werden, wenn die Worte nicht in einer gewissen Ordnung, die in der Poesie ein Hemmniß ist, auf einander folgen; denn dadurch daß man in Betracht der Unmöglichkeit die Verhältnisse, in denen die Wörter zu einander stehen, wegen Mangel an Endungen anders als durch die Stellung der Satztheile gebührend auszudrücken — die Worte in den Vers zwängt und dem Leser die Mühe überläßt, die zwischen den einzelnen Versgliedern bestehenden Verhältnisse durch Nachdenken herauszufinden, macht oft das Ganze einen üblen Eindruck. Keine Sprache außer der deutschen besitzt einen reicheren poetischen Wortschatz als die englische; diese ist aber leider so gebunden, daß sie aus ihrem Reichthum nur einen beschränkten Nutzen zieht. Die bedeutende Mannigfaltigkeit von poetischen Ausdrücken ergab sich aus der Mischung des Angelsächsischen mit dem Französischen; derselben Quelle ist aber auch die große Passivität des von verschiedenen Seiten zusammengerafften Kapitals zuzuschreiben.

In manchen Fällen wäre dadurch abzuhelfen, daß man veraltete oder ganz vergessene Wörter mit ihren Flexionen aus der Urquelle herholte, oder geradezu neue entlehnte. Am allerbesten wäre es, wenn die schön klingende Pluralendung -en, wie in eyen statt eyes, die Infinitivendung -en od. -a, -e, und das Participium Präsens -and statt des langweiligen, zu oft

Digitized by Google

wiederkehrenden -ing, allgemein aufkäme; dadurch könnte die englische Versification wohltönender werden, und die vielen Zischlaute nebst andern unangenehmen Endconsonanten würden die poetische Sprache nicht so bedeutend verunstalten. Sie überträfe zwar die deutsche deßhalb noch nicht, würde bei weitem aber die französische überflügeln, der sie ohnedieß schon voransteht. Mehrere englische Dichter haben auf dieses Ziel losgesteuert, und vergessene Flexionen wieder aufgenommen; sie haben bloß ihren Musterdichter — Chaucer — nachzuahmen, um ihren Zweck zu erreichen. Spenser hatte, trotz seines kühnen Unternehmens Archaismen in Masse und auch einige ungewöhnliche Endungen in der Poesie zur Geltung zu bringen, auffallenderweise den alten Plural -en, der im Reime so sanft und melodisch klingt, äußerst wenig zu Hilfe genommen; Shakespeare's Poesie steht nicht bloß ihres Inhalts wegen so hoch, sondern auch ihres Wohlklanges halber, den der große Dichter durch Herbeiziehung aller möglichen Endungen, deren die neuere Dichtkunst so sehr bedarf, zu heben verstand. Ohne die Poesie, welche die Beschützerin der traditionellen Sprache schon deßhalb ist, weil sie eine würdevolle, vom Gemeinen und Familiären entfernte Diction gebraucht, — wozu sich das Alte seines ehrwürdigen Charakters halber am besten eignet, — würde die Sprache durch die Prosa zu einer unfruchtbaren, nackten Einfachheit getrieben werden. Die Poesie schützt die Sprache vor solchem Verfalle, da alles, was in ein poetisches Gewand gekleidet wird, sich dem Gedächtnisse tiefer einprägt, vorzüglich aber wenn allgemeine Wahrheiten den Gegenstand der Dichtung bilden oder dieselbe Sprichwörter verarbeitet und auf anziehende, liebliche und leicht verständliche Weise entwickelt. Prosaische Werke, wenn auch noch so vortrefflich, gerathen bald in Vergessenheit; Dichterwerke aber leben Jahrhunderte fort, weil sie der Stolz der Nation und die Lieblingslectüre der einflußreichen, gebildeten Stände sind. Shakespeare und Milton haben durch ihre Meisterwerke und den das englische Volk fesselnden Inhalt derselben der theilweise flectirten, bunteren und besser klingenden Sprache lange Fortdauer verschafft. Wordsworth, ungeachtet seines großen Dichtertalentes (denn er sollte eben so hoch oder vielleicht noch höher als Byron gestellt werden), verdient den Tadel, seine Verse in eine zu nüchterne, einförmige Sprache gekleidet zu haben; Tennyson dagegen gebührt unter allen Dichtern dieses Jahrhunderts am meisten das Verdienst, die Dichtersprache, durch Annäherung derselben an die Shakespearische und Miltonische, wieder zu mehr Glanz gebracht zu haben.

§. 4. In Sprachen mit Beugungssilben, wo die grammatischen Verhältnisse der Wörter und zum größten Theil die Veränderungen des Wortsinnes durch die Endungen ausgedrückt werden, ist eine volle, deutliche Betonung der Flexionssilben zum Verständniß des Satzes unerläßlich; je deutlicher der Redende die Flexionen betont, desto leichter wird er vom Hörer verstanden. Der Verlust der Flexionen hatte auf die englische Accentuation einen sonderbaren Einfluß; die Hauptbetonung, die in Sprachen mit Flexionen nothwendigerweise auf der Endsilbe liegt, fiel von der letzten Silbe, da die Flexionen allmählig aufhörten, hinweg, und wurde zunächst auf die Wurzelsilbe übertragen, weil letztere von nun an der wichtigste und fast ausschließlich bedeutsame Theil des Wortes war, oder sie liegt manchmal auf der zweiten

Digitized by Google

Silbe, wenn das Wort mehr als drei Silben hat, immerhin gehört aber dann der Hauptaccent noch dem Anfange und der Wurzel des Wortes an; z. B. exsíbilate, exsudátion u. dgl.; dagegen müssen die Präpositionen, weil sie die Casusverhältnisse bezeichnen, besonders und schon deßhalb auch betont werden, weil sie gewöhnlich einsilbige Wörter sind; deßgleichen die den Sinn näher bestimmenden und hinzeigenden Fürwörter, sowie die besitzanzeigenden, wenn besonderer Nachdruck auf ihre Bedeutung gelegt wird; in letzterem Fall lauten my, thy wie mý (mei), theý (thei). Die Modification des Wurzelvocals in den Zeitwörtern zum Zwecke der Anzeige verschiedener Zeiten erfordert eine nachdrucksvolle Betonung des modificirten Wurzellautes. (In keiner Sprache gibt es so viele Vocalmodificationen wie im Englischen und Dänischen.) Es versteht sich wohl von selbst, daß, so lange die Sinnveränderung eines Wortes von der Vocalmodification abhängig gemacht wird, besondere Aufmerksamkeit beim Aussprechen dieser betreffenden Silbe erforderlich ist.

§. 5. Sobald einmal die rechten Flexionen eines Wortes vom Sprechenden vergessen oder undeutlich ausgesprochen werden, ist dasselbe auf dem Wege zur Abkürzung; so sprachen z. B. die Gallier das lateinische eos ungenau aus, das s ganz unterdrückend; eo lautete in ihrem Munde wie ö, woraus die franz. Form eux entstund; auf gleiche Weise lautete que und ging aus quos, quas, quae hervor. Wenn nun mehrere undeutlich ausgesprochenen Wörter zusammentreffen, kann sich im Munde des schnell und oberflächlich Sprechenden aus jenen bloß ein Wort bilden; so ergab sich dorénavant aus de hac hora ante; dont aus de unde; dans aus de intus; bisweilen wird eine Vorsilbe weggeworfen und die charakteristische Endung, in der die Bedeutung des Worts eigentlich liegt, erhält sich z. B. là von illâ (sc. parte — weil Ablativ ist es lang; daher die von la abweichende Aussprache), und daraus ce-la (jenes, d. h. dieß dort). Ceux ist zusammengezogen aus ce und eux, y aus ibi, jadis aus jam diu, déjà von de jam, jamais von jam magis u. s. w. — Während des 13. und 14. Jahrhunderts, als die Schriftstellerei sich keiner besondern Pflege zu erfreuen, und ohnedieß die Sprache sich eine geregelte Form wieder anzueignen hatte, gab sich die Tendenz kund, neue Flexionen und frische Wörter mittelst Agglutination besonders von Zeit- und Fürwörtern, sowie auch von andern zu bilden. Dieß ist im Allgemeinen das Bestreben der nicht als Schriftsprache gebrauchten Mundarten, und war in der soeben genannten Zeitperiode, wie heutzutage noch, jedem englischen Dialekte eigen; die Sache ging aber damals viel weiter, denn in Werken wie Dam Siriz (in Wright's Analecta Literaria), in Thrush and Nightingale, the Seven Sages, in Roberts von Gloucester und Peter Ploughmans Werken u. s. f. tritt jene Tendenz im vollsten Maße zu Tage; z. B. begegnen uns in diesen verschiedenen Werken die Formen: willi und woldi statt I will und I would, kepi, hawy, cani für I keep, I have, I can; forbeddi, misdostow, troustu statt I forbid, misdoest thou, trowest thou; mit der Frage scheinen diese Formen ihren Anfang gemacht zu haben. Ferner fügen sich der bestimmte Artikel und Präpositionen zu einem Wort zusammen, wie ythe, ith für in the, oth für on the, und atte für at the. Selbst die skandinavische Weise, den Artikel dem Worte hinten anzuhängen, verschaffte sich in einige Wörter

Digitized by Google

Eingang, z. B. konung König, konungen statt the king, konungen's statt the king's; houset statt the house (hus, Altengl.). Oder es schmilzt der Artikel vor dem Hauptworte mit dem beigegebenen und mit einem Vocale beginnenden Substantiv zusammen, z. B. thevangel, thapostle statt the evangel od. gospel, the apostle; oder nounpire für an umpire (mit Abwerfung des a). Die bei Chaucer so häufig vorkommenden Zeitformen I nam statt I am not, I nas statt I was not, he nould statt he would not, he nad statt he had not haben denselben Erklärungsgrund; nill he in der Phrase „will he, nill he, will er od. nicht" besteht noch in der englischen Sprache. None, neither, never beruhen ganz auf demselben Bildungsprincip: none ist eine Zusammenziehung von ne und one, wie nullus von ne und ullus; neither von ne und uter gleich neutre; never von ne und ever, dem jamais ne und nie (aus ne und je) vollkommen entsprechen, denn jamais bedeutet ‚je' und nicht ‚niemals'; wenn es in einer Antwort die Bedeutung von ‚nie' annimmt, geschieht es, weil der Franzose nicht gern das Zeitwort, von dem ne unzertrennlich ist, wiederholt. — Unsere Redensarten: der Habich und der Hättich, der Wolltich u. s. f. sind auf gleiche Weise entstanden, und weil späterhin zu Hauptwörtern erhoben, sollten sie auch mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden, wiewohl sie aus dem Zeitworte hab' ich, hätt' ich u. dgl. entstanden; denn sonst müßte man die meisten deutschen Hauptwörter, wenn man ihre Entstehung und nicht ihren Endzweck berücksichtigt, ganz anders schreiben, z. B. Einheit mit ein und Heit, da die Endsilbe heit ursprünglich ein Substantivum ist, oder Mißverstand mit miß Verstand, da „miß" bloß eine Vorsilbe und Verstand das eigentliche Hauptwort ist. Zur Zeit Luthers, als die deutsche Sprache erst ihre feste Gestaltung erhalten sollte, waren sonderbare zusammengezogene Wortformen, wie im Englischen vor und zu Chaucer's Zeiten, sehr üblich (siehe „Warnungen von Dr. M. Luther an seine lieben Deutschen" 1531, oder Orendel und Braut, Zürich 1858 u. dgl.).

In altenglischen und schottischen Volksgedichten, insbesondere Balladen, sind my lane od. my lone, her lone statt I alone, she alone u. dgl. sehr gewöhnlich; alone ist eine Zusammenziehung von all und one, und da die Engländer überhaupt den Fehler begehen, den Accusativ des persönlichen Fürwortes anstatt des Nominatives zu gebrauchen, was zu me alone, her alone u. dgl. Veranlassung gab, bildeten sie unwillkürlich, in Folge zu rascher Aussprache, me lone, her lone, denn das kurze a und e lauten in der Mitte oder am Ende eines Wortes sehr schwach.

§. 6. Neue Wörter nebst Flexionen können also durch Agglutination mehrerer Satztheile entstehen, oder es entwickeln sich die Flexionen und andere Wörter aus ursprünglich einfachen Formen. Damit wäre Latham's Theorie abgewiesen; dieselbe lautet dahin:

1) Je älter eine gegebene Sprache, desto bedeutender ist auch die Anzahl ihrer Flexionen und umgekehrt.

2) Sowie Sprachen in ihrem Fortschritt der neueren Zeit sich nähern, setzen sie Präpositionen und Hilfszeitwörter an die Stelle der Casus und Zeiten.

3) Die Anzahl von Flexionen steht im umgekehrten Verhältniß zur Anzahl von Präpositionen und Hilfszeitwörtern.

Digitized by Google

4) Im Verlaufe der Zeit legen die Sprachen ihre Flexionen ab, und ersetzen dieselben durch Umschreibungen mittelst Präpositionen u. dgl. Das Gegentheil findet nie statt.

Abgesehen davon, daß die vier Punkte durch einen einzigen Satz ausgedrückt werden könnten, enthält dieser eine Satz (ein Satz zusammen mit den drei andern), weil er absolut lautet, eine Unwahrheit. Rücksichtlich der festgestellten Schriftsprache läßt sich allerdings der Grundsatz festhalten, daß der Flexionsreichthum von ihrem Alter zeuge, denn die Schriftsteller streben mit der Zeit alle darnach, die Sprache zu vereinfachen, um sie gemeinverständlich zu machen. So lange aber eine Sprache der Laune der Mundarten und somit fortwährenden Vocal- und Consonantenveränderungen unterworfen bleibt, verschwinden wohl alte Flexionen, es drängen sich aber immer neue an deren Stelle, und oft ergeben sich, in Folge der Wechselwirkung mehrerer Dialekte, zahlreichere Flexionen als zuvor. Die französische Sprache spricht laut dafür, daß das Flexionssystem einer Zunge in vollständigen Verfall gerathen könne, oder in seiner wesentlichen Form vergessen werde, daß sich aber zuletzt aus dieser Corruption ein neues Flexionssystem entwickle, das die Grundlage eines später noch reicheren wird; denn wenn der Anfang zu einem neuen einmal gemacht ist, ergibt sich das Uebrige wie durch natürliches Wachsthum. Diese Umstände scheint der sonst verdienstvolle Dr. Latham nicht erwogen zu haben.

Digitized by Google

XXV. Vorlesung.

Der eigentliche Charakter der Redekunst; Erfordernisse im Allgemeinen; insbesondere für den englischen Schriftsteller mit Bezug auf die Wortstellung; die gewöhnlichen Fehler des englischen Stils; Wichtigkeit einer genauen, dem Gedanken entsprechenden Betonung der einzelnen Satztheile.

Ein Maler, der die Natur buchstäblich nachahmt, oder die Bilder geradezu aus seinen Vorstellungen oder seinem Gedächtnisse entwirft, ohne weitere Modificationen und Ideenverbindungen, ist kein Künstler. Kunst ist nur da, wo neu geschaffen wird; die neuen Schöpfungen beruhen aber auf fein berechneten, glücklich gewählten und oft mit Blitzesschnelle herbeigezogenen Veränderungen und Zusammenstellungen mehrerer Ideen, so daß aus der eigenthümlichen Vereinigung von Ideen oder Vorstellungen, in denen man bis dahin keine Beziehungen entdecken und auf die nur eine glückliche Einbildungskraft mittelst ihrer schnellen Ideenassociation stoßen konnte, sich ein Etwas ergibt, das, weil neu und vordem ungeahnt, eine Schöpfung genannt wird. Die Elemente derselben werden durch äußere Wahrnehmung erworben und mittelst des Vorstellungsvermögens aufbewahrt; ein Maler z. B. erhebt diese Elemente auf die Höhe der Kunst und Aesthetik, wenn er jenes feine Gefühls- und Associationsvermögen besitzt, um die Figuren so zu gruppiren und die einzelnen so hervortreten zu lassen, daß das Ganze einen wohlthuenden, anregenden Einfluß auf uns ausübt. Insofern hat die Kunst überhaupt eine veredelnde, erhebende und beglückende Kraft in sich. Sie weiß den Menschen zu bezaubern, und thut es in mannigfaltiger Weise, nicht bloß dadurch, daß sie auf den Gesichtssinn wirkt, sondern auch auf das Gehör mittelst origineller Verbindung von Tönen, was Musik ist, oder durch eine eigenthümliche Gruppirung von Wörtern, worauf hauptsächlich die Wirksamkeit der Redekunst beruht. Auf die willkürlichen, künstlichen Wortstellungen stützt sich der größte Redner der Alten; Demosthenes sah es darauf ab, die den Hauptgedanken enthaltenden Satzglieder so zu stellen, daß sie die minder wichtigen und schwachen Theile verdeckten, gleichwie ein Maler die weniger bedeutenden und das Ganze bloß ausfüllenden Figuren in Hintergrund stellt und oft nur einen Kopf, oder einen andern Theil des Körpers hervortreten läßt. Auf das, was seiner Vorstellung gemäß am meisten wirken mag, legt er das Hauptgewicht, und beim geschickten Redner ist fast immer anzunehmen, daß er seine Zuhörer durch den schön geordneten Satz- und Periodenbau so blendet

Digitized by Google

und hinreißt, daß sie kleine Gebrechen ganz übersehen; denn bei Täuschungen kömmt es immer darauf an, die Aufmerksamkeit auf gewisse Punkte zu lenken und ausschließlich damit zu beschäftigen. Diese auf den Satzbau gegründeten Speculationen des Redners sind jedoch nur in stark flectirten Sprachen, wie im Griechischen und Lateinischen, möglich, denn vermöge der Flexionen bleibt das Verhältniß der einzelnen Wörter zu einander aufrecht erhalten, wenn sie auch dem natürlichen Gedankengange nicht folgen. Im Englischen aber, wo die Flexionen, wie oben erwähnt, fast gänzlich aufgehört haben, kann das Wort- und Gedankenverhältniß nur durch Präpositionen, Hilfszeitwörter und strenge Beobachtung der natürlichen Gedankenordnung richtig ausgedrückt werden. Daß aber keine natürliche Gedankenordnung, noch eine strenge Aufeinanderfolge der Wörter in der Poesie überhaupt erzielt werden kann, geht aus dem bisher Gesagten hervor, denn sonst wäre keine Dichtkunst möglich. Miltons und Spensers Ueberlegenheit gibt sich namentlich in ihrer geschickten Gruppirung der Satzglieder kund; wollte man die Stellung ihrer Sätze im Geringsten verändern, so ginge in den meisten Fällen die Schönheit verloren, ja oft würde der tiefste, beste Gedanke zu einer faden, lächerlichen Phrase herabsinken. Die englische Prosa dagegen ist eine streng geordnete, logische und einfache, sie trägt überhaupt das Gepräge des englischen Charakters an sich, d. h. sie hat keine Ansprüche auf besondere Grazie und Geschmeidigkeit, wohl aber auf Würde, Ernst, Abgemessenheit, Entschiedenheit und Klarheit; der ganze Stil ist mehr categorischer Natur als in irgend einer andern Sprache.

Die erste und wesentlichste Eigenschaft eines Satzes ist Klarheit; denn die Sprache, welche eigentlich der in eine sinnlich wahrnehmbare Form gehüllte Gedanke ist, und die Literatur oder das Ergebniß des menschlichen Wissens in möglichst schöner Sprachform erfüllen ihre Bestimmung nur, wenn sich der ganze Geist, der sich durch die Gedanken kundgibt, in der Form abspiegelt. Die Diplomaten machen zwar zum Unglücke der Welt und zum Sittenverderbniß der Menschheit aus der Sprache ein Werkzeug, um ihre Gedanken geschickt zu verstecken; viele, besonders junge Denker, verwechseln Unklarheit mit Tiefe, und Oberflächlichkeit mit klarer Bestimmtheit. Klarheit ist für die Gedankenmittheilung, was eine heitere, klare Luft für eine Landschaft; Bestimmtheit der Gedanken ist nur möglich, wenn, wie bei Prüfung von Gegenständen, das zu Kennende fixirt werden kann; was aber in beständiger Bewegung hin- und herläuft, wie einzelne Satztheile in der biegsamen Construction der Alten, entgeht häufig dem Beobachter, kann ihm jedoch nicht entgehen, wenn jedes Glied des Satzes oder der Periode seine mit der Gedankenfolge genau übereinstimmende Stellung angewiesen erhält. Wie sich bestimmte Ideen nur durch gründliche Analysis der das Ganze bildenden Theile und durch eine getrennte Prüfung derselben erfaßen lassen, so gelangt ein Satz zur vollen Bestimmtheit durch sorgfältige Zergliederung des Gedankens in seine Theile, durch die genetische Aufeinanderfolge der Wörter; mit andern Worten: analytische Sprachen, wie das Englische, Französische u. dgl. entsprechen dem gemeinten Zwecke am meisten. Freilich ist die Bestimmtheit und Klarheit des Gedankens auch von der Wahl des Ausdruckes bedingt, was aber hier nicht zur Sprache kommen kann.

Digitized by Google

§. 1. Eine Hauptforderung, die an einen englischen Prosaiker zu machen ist, ist darum, die größte Aufmerksamkeit auf die Wortstellung zu richten. Dabei sind folgende Regeln von höchster Wichtigkeit:

1) Wörter, welche Dinge bezeichnen, die mit einander im logischen Zusammenhange stehen, müssen einander so nahe als möglich gerückt werden, wofern nicht eine andere Wortstellung der Emphase halber erforderlich ist; es ist z. B. ein Verstoß gegen Klarheit und Bestimmtheit, zu sagen:

‚There is a remarkable union in his style of harmony and ease.‘
Blair's Rhetoric.

Der Satz sollte lauten:

‚There is a remarkable union of harmony and ease in his style‘.

2) Wenn Wörter oder eingeschaltete Nebensätze so gestellt sind, daß dieselben auf mehrere Satzglieder bezogen werden können, muß die Wortstellung geändert werden. Dieß ist der Fall, wenn Fürwörter wiederholt werden und sich auf verschiedene Personen oder Gegenstände beziehen; denn da weder das Geschlecht noch die Zahl durch die Fürwörter ausgedrückt werden kann, ist Verwirrung die unmittelbare Folge; z. B.:

‚They were summoned occasionally by their kings, when compelled by their wants and by their fears to have recourse to their aid.‘ Robertson's View of Society.

Man weiß nicht recht, auf was sich they und their beziehen.

Oder:

‚Hence the despotic state will be generally successful, if a contest occurs, in the outset.‘
Allison, History of Europe.

Dieß sollte heißen:

‚Hence, if a contest occurs, the despotic state will be generally successful in the outset.‘

Namentlich aber wenn ein Relativ nach mehreren Substantiven steht, weiß man gewöhnlich nicht, worauf es zu beziehen ist, ohne auf den Gedanken des ganzen Satzes genau zu merken, was die Rede lästig und widrig macht; z. B.:

‚It is a kind of basin, enclosed by a wall, which comes from a distance of several miles, ... etc.‘
Rae Wilson.

3) Würde die Interpunction von den Engländern strenger beobachtet (sie sind nämlich in keinem Punkte nachlässiger als gerade hierin), so entstünde weniger Zweideutigkeit, besonders in zusammengesetzten Sätzen, wo Relativsätze von anderen durch kein Unterscheidungszeichen getrennt sind; z. B.:

Digitized by Google

‚Wolsey left at his death many buildings which he had begun in an unfinished state, and which no one expects to see complete.‘
Hallam's Literature of Europe.

Dieß bedeutet auch, daß Wolsey viele Gebäude in unvollendetem Zustande angefangen hat, was ein Widersinn ist. Es wäre der Zweideutigkeit leicht abzuhelfen, entweder durch Setzung von Unterscheidungszeichen:

‚Wolsey left at his death many buildings, which he had begun, in an unfinished state, and which no etc.‘

(Auffallenderweise haben aber die Engländer die Commata vor und nach einem Relativsatz fast allgemein aufgegeben. Ihre Nachlässigkeit in Hinsicht der Interpunction ist aus der größern Bestimmtheit und Kürze ihrer Sätze erklärlich; sie haben den Gebrauch der Unterscheidungszeichen nicht so unbedingt nothwendig, wie der Deutsche bei seinem Periodenbau; in den meisten Fällen würde die häufigere Anwendung derselben ihre ohnedieß kurzen Sätze zu sehr zerhacken.)

Oder man könnte obigem Satze eine andere Stellung geben, die der oben aufgestellten Regel vollkommen entspräche:

‚Wolsey left at his death, in an unfinished state, many buildings which he had begun etc.‘

§. 2. Wenn so eben auf die Nothwendigkeit der Interpunction hingedeutet wurde, möge man nicht vergessen, daß eine Anhäufung von Unterscheidungszeichen den Sinn des Satzes stört. Die Interpunction dient nur zur Trennung der Satztheile und nicht zur Verbindung derselben; sie hat für den Stil denselben Werth, den Pausen und Geberden für die Rede haben. Man sollte sich darin nur vom Gedankengang leiten lassen, und bloß Unterscheidungszeichen anbringen, wenn keine andere Möglichkeit den Sinn deutlich zu machen vorhanden ist. Klares Denken ist für einen klaren, bestimmten Stil ein Haupterforderniß. Tritt im Geiste des Schriftstellers, in Folge übermäßiger Anstrengung, eine momentane Erschlaffung oder Schläfrigkeit ein, was bei den herrschenden Nebeln in England häufig der Fall zu sein scheint, entstehen Sprachfehler, welche vorzugsweise auf die Wortstellung Bezug haben; z. B.:

‚The robber was confined in an empty garret, three stories high, from which it seemed impossible for him to escape.‘
Smolett, Roderick Random.

Wie soll eine Dachstube (garret) drei Stockwerke hoch sein (three stories high)! Das Haus war drei Stockwerke hoch, und nicht die Dachstube.

Oder:

‚The most ancient treatise by a modern on this subject is said to be by a French physician.‘
D'Israeli, Curiosities of Literature.

Der Widerspruch von ancient und modern ist zu groß, um nicht

Digitized by Google

gleich aufzufallen. — Auch der Singular und Plural werden zu oft mit einander verwechselt.

(Henry Breen in seinem schätzbaren Werke ‚Modern English Literature: its Blemishes and Defects, London 1857' zählt den besten englischen Schriftstellern eine Menge derartiger Fehler nach.)

Wenn eine Hauptbedingung eines klaren, präcisen Stils die Wahl von wohlverständlichen Ausdrücken, sowie genaue und vollständige Darstellung der Gedanken ist: so soll damit nicht gesagt sein, daß wir wiederholen müssen, was auf platter Hand liegt, oder gar, daß wir die unbedeutendsten Theile des Gedankens in umständlicher Weise wiedergeben; bei aller Klarheit und Bestimmtheit muß dem Scharfsinn und der Einbildungskraft Etwas überlassen bleiben; außerdem soll der geistigen Trägheit der Masse, die das Gewöhnliche und Buchstäbliche mit dem Deutlichen verwechselt, keine Rechnung getragen werden.

§. 3. Das Streben nach Klarheit und Präcision verführt Manche zum Gebrauche von Pleonasmen, besonders aber zur Wiederholung von Präpositionen sowie von Hauptwörtern mittelst Fürwörtern; z. B.:

‚To the 365 days in the year he has prefixed to each an epistle dedicatory.'

D'Israeli, Curiosities.

‚Let me awake the king of Morven, he that smiles in danger; he that is like the sun of Heaven rising in a storm.'

Macpherson, Ossian.

Die Wiederholung von he ist unnöthig, ist jedoch in emphatischer Rede zulässig, sollte aber dann him heißen. Dieser Fehler ist der Ungewohntheit der Engländer, ein Wort zu declíniren, zuzuschreiben. Es ist ganz allgemein geworden, zu sagen: it is me, it is him u. s. w.; so weit ging schon frühzeitig die Verwirrung der Engländer rücksichtlich der Flexionen. Die besten Schriftsteller haben diese Fehler in Betreff des Casus sanctionirt, wie Carlyle:

‚Robert is there, the very out-come of him, and indeed of many generations of such as him.'

Heroes and Hero Worship.

§. 4. Wenn ein Wort, wie das Adverbium, einen unzertrennlichen Theil von einem andern ausmacht, weil es den Sinn desselben näher bestimmt oder überhaupt modificirt, darf keine Trennung vorgenommen werden; falsch ist deßhalb zu sagen:

‚One species of bread, of coarse quality, was only allowed to be baked.'

Allison, History of Europe.

Es muß heißen: Only one species of bread etc.

Somewhat wird von den besten Schriftstellern unrichtig gesetzt; z. B.

Digitized by Google

‚The sublime Longinus, in somewhat a later period, preserved the spirit of ancient Athens.‘

Gibbon, Decline and Fall.

In der Absicht den Sinn eines Satzes recht klar und deutlich zu machen und den nöthigen Nachdruck darauf zu legen, wird der Superlativ mit Eigenschaftswörtern, wie entire, universal und andern, die eigentlich keine solche Vergleichungsstufe zulassen, verbunden; z. B.

‚The most entirely in his confidence were not aware of what he intended.‘

Allison, History of Europe from Fall of Napoleon.

Der doppelte Superlativ ‚the most Highest‘ ist im Gebetsstil vortrefflich angebracht, um den Allerhöchsten von den Höchsten dieser Erde zu unterscheiden.

§. 5. Nichts bestimmt den Sinn eines Wortes genauer, als das hinzeigende Fürwort oder der bestimmte Artikel. Die Engländer setzen deßhalb den bestimmten Artikel gern einem Particip Präs. bei; in diesem Falle wird das Zeitwort als Hauptwort angesehen, und es sollte demselben die Präposition of nachgesetzt werden. Wird aber der Artikel vor dem Particip ausgelassen, muß auch die Präposition of wegbleiben.

‚In constructing and depicting of characters Werner indeed is little better than a mannerist.‘

Carlyle, Essay on Werner.

Es sollte heißen: in constructing and depicting characters, Werner etc.

§. 6. Dem Zuhörer wird das Verständniß einer Rede am meisten durch besonders hervortretende Betonung der wichtigen Redetheile erleichtert. Dieß geschieht mehr oder weniger in jeder Sprache; in keiner aber wohl mehr als in der englischen, eben weil es hier wegen der Armuth an Beugungssilben unbedingt nothwendig ist. Der englische Redner läßt sich bei seinem Vortrag rücksichtlich der Betonung der Wörter gewöhnlich nur vom Gedanken leiten; übertriebenes, heulendes Pathos ist ihm fremd, ausgenommen den Sonntagspredigern in Regent's Park, Hyde Park, den Straßen von London u. dgl., welche in Folge ihres großen Eifers, um die böse Welt, die am Sonntage von den Strapatzen der Woche ausruht, zu bekehren, zur öftern Wiederholung derselben stereotypen Phrasen genöthigt sind, welche endlich gedankenleer für jene selbst mit angelerntem, inbrünstigem Pathos ausgestopft werden. In keiner Sprache klingt eine gedankenleere, affectirte Rede widerwärtiger als im Englischen, denn man ist nicht gewöhnt mit der Wortform sich zu begnügen, noch sich durch einen schönen Periodenbau blenden zu lassen; der musikalische Eindruck des Englischen ist auch von keiner Bedeutung, um des Zuhörers Ohr zu schmeicheln und seine Aufmerksamkeit von dem Inhalt und Sinne auf die Form abzulenken. Alles ist einfach, anspruchslos, und das Aeußere der englischen Sprache

Digitized by Google

immer so viel werth als das Innere, d. h. die in derselben ausgedrückten Gedanken. — Wer sich in einem Vortrage von seinen Gefühlen überwältigen läßt und, wie es dabei gewöhnlich geschieht, Unrichtiges, Unsinniges aussagt, entgeht selten der Kritik des Engländers, dessen ganze Geistesrichtung mehr auf das Wesentliche und Substantielle hinzielt, es sei denn, daß ein seine Gottesgelahrtheit herumtragender Missionär sein erwünschtes Publikum von Puritanern u. dgl. findet, die sich von seinem Augenverdrehen, seinem hochbegeisterten Munde und seinen gründlich einstudirten Geberden, als die Auserwählten und Inspirirten, hinreißen lassen. Die Betonung der englischen Sprache ist unter Leuten dieser Art ein ewiges Heulen und Zähneknirschen.

In der Poesie hingegen ist das Pathos und die unumschränkte, freie Wortstellung unerläßlich; hievon im folgenden Kapitel.

Digitized by Google

XXVI. Vorlesung.

Die Prosodie im Allgemeinen; die verschiedenen englischen Versarten; nachtheiliger Einfluß der vielen einsilbigen Wörter; die frühere Accentuationsweise; Störung der angelsächsischen Betonungsweise durch die französische Sprache; vortheilhafte Einwirkung der italienischen Literatur auf Wiederbelebung der alten Betonungsart.

§. 1. Die Prosodie hat es mit dem Accente zu thun; ihr Zweck ist, die Rede dem Ohre angenehmer zu machen. Mittelst der Variationen des Tones wird eine große Macht über das menschliche Herz ausgeübt; gerade wie die Musik verschiedenartige Gefühle und Leidenschaften erregt, hat der Ton der Rede einen erhebenden oder niederdrückenden Einfluß auf die Seele, denn mit dem Gedanken und Gefühle paart sich der Laut und darum theilt auch der Laut den Gedanken und das Gefühl Anderen mit. Wenn beide Theile sich zu einem harmonischen Ganzen vereinigen, gewährt die Rede sowohl dem Ohre, als dem Geiste das höchste Vergnügen.

Etwas muß in der Rede enthalten sein, um Aufmerksamkeit zu erregen, die Einbildungskraft zu fesseln und das Ohr zu ergötzen. Das Herz gleicht einer wohlausgerüsteten Festung, wird aber weniger mit offener Gewalt als sanfter Einwirkung bezwungen. Harmonie ist der Seele Bedürfniß; wenn diese Tochter des Himmels ihr Antlitz zeigt, verfehlt sie niemals die angenehmsten Regungen in der Seele hervorzurufen.

Die Harmonie der Rede entspringt aus zwei Quellen: der gehörigen Stelle der betonten Silben, und der geschickten Modulation der Stimme. In jedem Worte, welches zwei- oder mehrsilbig ist, unterscheidet man die eine Silbe von den übrigen durch größeren Nachdruck und Hebung der Stimme.

Eine geschickte Vereinigung der Laute bringt auf die Seele eine solche Wirkung hervor, daß wir dieselbe sogleich durch äußere Bewegungen kundgeben.

Then what are the charms, can you guess,
That make them so fond of each other?
'Tis the pleasing remembrance of youth,
The rapture that youth did bestow,
The thoughts of past pleasure and truth,
The best of all blessings below.

Die weiter auseinander gedruckten Silben stellen die nöthige Betonung dar, welche der Rede Kraft und Leben verleiht. Wie erbärmlich würde

Digitized by Google

diese Stelle ohne besondere Betonung lauten, und wie verunstaltet wäre sie, wenn die Betonung eine falsche wäre! (Die englischen Geistlichen haben im Allgemeinen, wenn sie beten, eine schauderhaft langweilige, einförmige Betonung, und verderben deßhalb die schönsten Gebete und erhabensten Stellen der hl. Schrift.)

Die Stimme ist ein wundervolles Instrument der Seele, und folgt jedwelcher starken, inneren Regung. Wenn dieses Organ aber künstlich modulirt wird, um es zum Ausdrucke der heuchlerischen Regungen und Gedanken eines affectirten Wesens zu verwenden, erregt die Betonungsweise, weil eine gezwungene, in jedem unbefangenen, ehrlichen, natürlichen und aufrichtigen Menschen Ekel und Widerwillen. (Wahrlich, aus Interesse für Religion und Redekunst sollte man die jungen, weinerlichen Damenprediger in England, besonders in den großen Städten, zur Kirche hinausjagen, denn sobald die furchtbare Affectation dieser Hochwürdigen aufhört, wird mancher Mann, der Sinn für etwas Verständiges und für eine kräftige, natürliche Redeweise hat, zur religiösen Gemeinde zurückkehren: ich meine natürlich nicht diejenigen, welche in die Kirche gehen, weil es eben Mode geworden ist, oder weil man bei den englischen Predigten gut schlafen kann.)

Wir sprechen also nur von der ächten, natürlichen Betonung der Silben, die, wie der Stil selbst (le style c'est l'homme), der Ausdruck des Innern sein soll.

Eine sorgfältige Betonung (Accentuirung) bringt beinahe die ganze Harmonie der Composition hervor. Je nach ihrer Vertheilung ist ein Satz entweder leicht beweglich, flüssig, oder hart und unmusikalisch. Wer ein geübtes Ohr hat, kann ohne Mühe über die Beschaffenheit einer Periode urtheilen. Im Allgemeinen ist es der Fall, daß Sätze, welche am meisten unbetonte Silben zulassen, besonders harmonisch klingen.

Was beim Lesen oder Sprechen dem Ohre vor Allem schmeichelt, ist der Tonabstand oder die Tonweite von einem Accent zum andern.

In den englischen Versarten herrscht für die Accentuirung der Silben die größte Mannigfaltigkeit.

Man könnte zwei Hauptklassen von Versarten aufstellen:

a) solche, welche eine gleiche Anzahl accentuirter und unaccentuirter Silben enthalten;

b) solche, die zwei unaccentuirte Silben für eine accentuirte zulassen.

Es gibt jedoch Abweichungen von beiden Klassen.

Beispiele der ersten Klasse:

Vier Silben.

Jamben { What place is here
What scenes appear —

Trochäen { Bending mountains
Curling fountains —

Sechs Silben.

Jamben { Tho' thou the waters warp,
Thy sting is not so sharp —

Digitized by Google

Trochäen } Or where Hebrus wanders
Rolling in meanders —

Acht Silben.

Jamben } Two kindest souls alone must meet,
'Tis friendship makes the bliss complete —

Trochäen } Softly sweet in Lydian measures,
Soon he sooth'd his soul to pleasure.

Zehn Silben.

Jamben } When even at last the solemn hour shall come,
And wing my mystic flight to future worlds.

Zwölf Silben.

Jamben } Rolls all adown the rock, and falls with fearful drift. —

In diesen Versarten kehrt der Accent zu häufig wieder zurück; das Ohr wird zu bald gesättigt und die Stimme ermüdet. Wenn von Shakespeare, Spenser, Milton und Dryden gehandhabt, klingt die Versification allerdings anders, da diese Dichter Gefälligkeit und Mannigfaltigkeit hineinzubringen wissen.

Die zweite Klasse, die zwei nicht betonte Silben für eine betonte zuläßt, ist harmonischer, wiewohl seltener, und nähert sich dem griechischen und lateinischen Versmaß. Der angenehmere Eindruck, der auf's Ohr gemacht wird, kommt daher, daß der Tonabstand von einem Accent zum andern zwei Silben statt einer enthält; wenn aber drei Silben, ist die Wirkung noch bedeutender; z. B.

Thou mak'st the gloomy face of Nature gay,
Giv'st beauty to the sun and pleasure to the day. —

Die nicht betonten Silben sind bald länger, bald kürzer, wie in den folgenden Beispielen:

Dactylisches und Anapästisches Versmaß.

In my rage shall be seen
The revenge of a queen —

My banks they are furnish'd with bees,
Whose murmurs invite one to sleep,
My grottos are shaded with trees,
And my hills are white over with sheep.

Merrily, merrily, shall I live now,
Under the blossom that hangs on the bough.

Dieses dactylische und anapästische Versmaß kömmt vorzugsweise in den englischen Gesängen und Oden, weniger in den heroischen Gedichten vor.

Dieselben Accente, Tonweiten, Pausen und Cadenzen, für welche die griechische und lateinische Dichtkunst eine besondere Vorliebe hat, können im

Digitized by Google

Englischen nachgeahmt werden; z. B. der Accent folgender Verse ist im Englischen fast derselbe wie im Lateinischen:

1 2 3 4 5 6 7
Te, dulcis conjux, te solo in litore secum
1 2 3 4 5 6
Te, veniente die, te decedente canebat.

1 2 3 4 5 6 7
Thee, lovely partner, thee only he constantly chanted,
1 2 3 4 5
Thee, at the dawn of morning, thee thro' the shades
6
of the evening.

§. 2. Der englischen Prosodie etwas nachtheilig sind die vielen einsilbigen Wörter; in den romanischen Sprachen sind sie in den meisten Fällen Partikeln oder andere gewöhnlich nicht emphatische Wörter; die englischen dagegen, größtentheils sächsischen Ursprunges, werden gewöhnlich mit besonderem Nachdruck betont. Sie haben deßhalb und noch aus dem Grunde, weil sie sehr oft auf zwei Consonanten ausgehen, oder dem einen Endconsonanten ein anderer Consonant im nachstehenden Worte unmittelbar folgt, eine Länge die, in Verbindung mit den nicht betonten Silben längerer Wörter, sich nicht für das dactylische Versmaß eignet.

§. 3. Die Geschichte der englischen Accentuation ist anziehender Natur und muß von solchen, welche die frühere Poesie beurtheilen wollen, nothwendig studirt werden. Es wurde schon einmal hervorgehoben, daß in Sprachen ohne Flexionen, besonders weil in vielen Wörtern der Wurzelvocal Veränderungen erleidet, der Accent zur Stamm-(Wurzel-)Silbe zurückeilt. In solchen Wörtern aber, die aus dem Lateinischen stammen, war die Accentuation früher ganz anderer Art, d. h. der ursprünglichen, im Lateinischen üblichen Betonung mehr entsprechend; z. B. nation und condition, da sie im Französischen den Accent auf der letzten Silbe erhalten, werden in der herkömmlichen Weise ausgesprochen, und später wird die Endsilbe sogar bedeutend verlängert, denn Milton reimt throne und contemplation (siehe ‚Il Pensieroso'). Die Aussprache und Betonungsweise, die im 17. Jahrh. vorwaltete, glich mehr der vom 16. Jahrh. und den vorangehenden Perioden, als der von gegenwärtiger Zeit. Man kann als Princip für die Aussprache von französischen Wörtern aufstellen, daß sie anfänglich der französischen Accentuation folgt, später aber, da der Accent im Englischen weit stärker ist als im Französischen, die Endsilbe, wenn dieselbe im Französischen einigermaßen hervorgehoben wurde, im Englischen mit größtem Nachdruck betont. Die Aufnahme französischer Wörter störte einige Jahrhunderte hindurch das Accentuationssystem; die Worte wurden ihrer Etymologie gemäß, und nicht in Uebereinstimmung mit dem Geist der englischen Sprache accentuirt; selbst jetzt ist noch in manchen Wörtern fühlbar, daß die dem sächsischen Sprachgeiste angemessene Accentuation nicht völlig durchgedrungen ist. Zu Chaucer's Zeit war es üblich, die letzte Silbe in Wörtern französischen Ursprungs deutlich zu betonen, wie nation, chivalry, perseveraúnce; diese Accentuation dauerte bis zum 16. Jahrh. fort. Das Studium der italienischen Literatur übte einen alterirenden Einfluß auf

Digitized by Google

Wörter lateinischen Ursprungs aus, und unterstützte die englische Zunge in ihrem Streben, das sächsische Accentuationssystem wieder aufzunehmen, indem im Italienischen, wiewohl die Zeit-, Haupt- und Eigenschaftswörter die flectirte Endsilbe haben, der Nachdruck der Stimme nicht auf die Ultima fällt (ausgenommen in einigen Zeit- und Hauptwörtern, welche die lateinische Flexion aufgegeben haben, oder in mehreren Fällen, wo der Endvocal aus Rücksichten für das Versmaß abgeworfen wird). Die Herameter von Dichtern aus der Zeit Elisabeths, die abweichende Accentuation der Wörter bis ins 17. Jahrh. bezeugen die lange Unstetigkeit des Versmaßes; es wurden in jener Zeit Herameter geschmiedet, wo Silben, die jetzt beinahe stumm sind, genau betont waren; z. B. Spenser accentuirt pýrámĭds und hĕróĕs (Amphibrachys), und Milton upróar, aspéct, advérse, impúlse u. dgl. Es ist dieß keine poetische Licenz.

§. 4. Die Versfüße, welche durch die Vereinigung zweier oder mehrerer langer oder kurzer, stark oder schwach betonter Silben gebildet werden, gleichen sich entweder in ihrer Quantität, oder in ihrem Anfangslaute (Alliteration — kam bereits zur Sprache), oder in ihrer Endsilbe (was den gewöhnlichen Reim gibt), oder endlich auch bloß im Accente (wie im blank verse). Hievon das Nähere in der folgenden Vorlesung.

Digitized by Google

XXVII. Vorlesung.

Die verschiedenen Reim- und Versarten.

Im Englischen wird die Quantität, nicht wie in den klassischen Sprachen nach der Länge der Silbe als einem Ganzen, sondern nach der Länge des Vocals bloß bemessen. Im Lateinischen hätte ‚monument' zwei kurze Silben und eine lange, im Englischen hat es drei kurze Silben; ‚smoking' würde im Lateinischen smōkĭng (kurz und lang) lauten, im Englischen hat es die lange Silbe zuerst ‚smōkĭng'. Das Wesen des englischen Versmaßes liegt im Accent, der, in Wörtern angelsächsischen Ursprunges, gewöhnlich auf der Wurzel-(Stamm-)Silbe ruht; nur in Wörtern, die aus den klassischen Sprachen stammen, liegt der Accent bisweilen auf einem Theile der Endung, und wenn Wörter sich durch eine einzige Silbe von einander unterscheiden, wird die unterscheidende Silbe accentuirt, wie in distinct und úndistinct. — Eigentlich gibt es nur einen Hauptaccent; es ist jedoch eine mit der Natur der menschlichen Stimme eng zusammenhängende Tendenz, einen Hilfsaccent beizufügen, wenn mehr als zwei Silben nach dem Hauptaccente zusammentreffen, wie mus'ical, mus''ical'ly, in'famous, in''famous'ly. Der Reim ist kein wesentlicher Theil des Versmaßes.

§. 1. Die Eigenschaften eines vollkommnen Reimes lassen sich auf folgende zurückführen:

a) Der Vocal zweier Reime muß derselbe sein.
b) Die darauf folgenden Consonanten sollen dieselben sein.
c) Die dem gleichen Vocal vorangehenden Consonanten müssen von einander verschieden sein; ohne letztere Eigenschaft hätten wir die gleichen Wörter.

Die Reime hearts und arts, ease und cease entsprechen den aufgestellten Regeln.

Die Silben müssen accentuirt d. h. betont sein, um einen vollkommnen Reim zu bilden. — Der Reim kam erst seit dem 16. Jahrhundert in der englischen Literatur auf, und verschaffte sich nach langen Kämpfen gegen die Vorurtheile der Dichter insbesondere, welche die Klassiker zum Muster nahmen, Geltung.

Die Reimarten zerfallen in:

1) Einfache Reime (Single Rhymes) — eine unabhängige, accentuirte

Digitized by Google

(betonte) Silbe, meistentheils aus einem einzigen Worte bestehend, bildet den einfachen Reim.

‚Tis hard to say if greater want of skill
Appear in writing or in judging ill.‘

Pope.

2) Doppelte Reime (Double Rhymes) — eine accentuirte Silbe zusammen mit einer darauffolgenden nicht accentuirten bildet diesen Reim.

‚While many a merry tale, and many a song,
Chear'd the rough road, we wish'd the rough road along.‘

Pope.

3) Dreifache Reime (Triple Rhymes) — wenn die accentuirten Silben zwei nicht betonte nach sich haben.

‚Success is a higher beátitude
Is the end of what's under the Pole;
A philosopher takes it with grátitude,
And believes it the best on the whole.‘

Byron.

4) Die sogenannten Middle-Rhymes, wenn der Reim mitten in der Verszeile und am Ende derselben angebracht ist.

‚The ice, mast high, came floating by,
A green as emerald.
The ice was here, the ice was there,
The ice was all around.‘

Coleridge.

5) Der Zeilenreim (Line od. Sectional Rhyme), wenn in einem Theil derselben Zeile der Reim enthalten ist.

‚Will stoode for skill, and law obeyed lust:
Might hode doun right; of king there was no feare.‘

Ferrers.

6) Der Inverse Rhyme, wenn die letzte betonte Silbe des ersten Abschnitts einer Verszeile und die erste accentuirte des zweiten sich reimen.

‚These steps both reach and teach thee shall,
To come by thrift and shift withal.‘

Tusser.

§. 2. Andere Versarten, die erwähnt zu werden verdienen, da sie sehr oft zur Anwendung kommen, sind:

1) Der Blank metre, d. h. der reimlose Vers:

Have I a tongue to doom my brother's death,
And shall that tongue give pardon to a slave?
My brother kill'd no man, his fault was thought,
And yet his punishment was bitter death.

Shakespeare.

Die Shakespearischen Schauspiele, mit Ausnahme von einigen Couplets, sind im blank verse geschrieben. Diese Versart ward zuerst in einer Uebersetzung des 4. Buchs der Aeneide von Lord Surrey († 1547) mit ziemlicher Geschicklichkeit gehandhabt; hernach vom Dramatiker Thomas Sackville (später Lord Buckhurst und Earl von Dorset) in seinem ‚Gorboduc

Digitized by Google

oder Ferrex (Porrex)' 1561. Milton brachte den blank verse, durch Anwendung desselben im ‚Paradise Lost', zu allgemeiner Geltung. Von nun an war dieß die gewöhnliche Versart für die Tragödie sowohl als Komödie, bevor Shakespeare für die Bühne zu schreiben anfing. Der rechtmäßige, englische blank verse ist der heroische Vers; er besteht aus fünf zweisilbigen Füßen mit dem Accente auf der zweiten Silbe, oder mit andern Worten mit dem Accente auf der zweiten, vierten, sechsten, achten und zehnten Silbe jeder Zeile. Nach der zehnten Zeile kann, ohne prosodische Wirkung, eine unaccentuirte Silbe, selbst zwei, angefügt werden. Der Rhythmus wird mit der zehnten Silbe vollständig, und das Nachfolgende ist gleichsam nur ein leises Echo. — Indessen unterliegt diese allgemeine Regel einigen Veränderungen:

a) In irgend einem der Versfüße mag der Accent der ersten Silbe auf die zweite fallen, und so fort (weniger auf die sechste Silbe), ohne Verletzung der Gesetze des Versmaßes.

b) Es ist allgemeines Gesetz des englischen Versmaßes, daß jedwelche Silbe, die an die Stelle des Accentes fällt, entweder unmittelbar vor oder nach einem Versfuße, wovon eine der Silben wirklich accentuirt ist, für eine accentuirte gerechnet werde; z. B. die Sylbe my in enemy, oder in in intercept hat im heroischen Verse diesen Werth; doch im dactylischen und anapästischen sind diese, obschon gleich ausgesprochenen Silben, für unaccentuirte aufgenommen, weil das Versmaß dieser Art keinen andern Accent zwischen en und my verlangt.

c) Es ist durchaus nicht nothwendig, daß die Silben, welche mit den accentuirten abwechseln, unaccentuirt sind.

d) Es ist keine Unregelmäßigkeit, zwei oder mehrere unaccentuirte Silben da einzuschalten, wo für eine unaccentuirte eine Lücke ist. Doch darf dieser Versbau nur selten aufgestellt werden, wenn er den kräftigen Charakter des Verses nicht schwächen soll.

Gerade diese in den Punkten a, b, c und d erwähnten Modificationen verleihen dem heroischen Verse Mannigfaltigkeit, Lebhaftigkeit und freie Bewegung. Sie sind für den heroischen Vers dasselbe was die Einmischung der Dactylen und Spondeen bei dem griechischen und lateinischen Hexameter. —

In Shakespeare kommen auch Verse vor, in welchen eine Silbe in der Mitte fehlt; z. B.:

‚Than the soft myrtle; But man, proud man.'

Dieß ist kein Hemistich, sondern soll ein vollständiger Vers sein. Die Pause kann aber als Ersatz für die ausgelassene Silbe gelten; Coleridge faßt es so auf. Indessen kommt nicht in allen Fällen die Pause einer Silbe gleich; in Shakespeare und allen übrigen Dichtern gibt es eine Menge von Verszeilen, welche durch Pausen verschiedener Länge unterbrochen sind. — Was hauptsächlich dem heroischen Verse seinen Charakter verleiht, ist das ruhige und ungestörte Eilen zur zehnten Silbe und das Zurückhalten der Stimme, wenn sie daselbst angelangt. Dieser Umstand sowie die Zahl der Versfüße unterscheidet den Alexandriner (zwölf Versfüße; der Hauptnachdruck liegt auf der sechsten und zwölften Silbe) vom heroischen. Letzterer mag zwölf Silben haben, die Stimme ruht aber doch auf der zehnten. Ge-

Digitized by Google

wöhnlich ist darum die zehnte Silbe stark betont, was die normale Form der Verszeile abgibt. Wenn sich der Vers reimt, liegt die Consonanz stets in der zehnten Silbe. Wenn die schwache oder unbetonte zehnte Silbe nicht die Endsilbe eines Wortes ist, sondern ein besonderes, einsilbiges, und gar ein kurzes Wort, wie but, and, or, of, wird der Vers dadurch nicht gestört, denn Endungen wie -ty, -ly spielen die gleiche Rolle wie but, and u. dgl.

Wenn sie nicht zu oft wiederkehrt, hat diese Versart im Drama die glücklichste Wirkung, indem sie dem Stile Mannigfaltigkeit und mehr Lebhaftigkeit verleiht; z. B.:

‚He rises on the toe: that spirit of his
In aspiration lifts him from the earth.‘

Diese Versart ist in einigen Stücken Shakespeares sehr stark, in andern hingegen äußerst schwach vertreten. Vielleicht war es bei dem großen Dichter allmählig zur Gewohnheit geworden, von solcher Versart Gebrauch zu machen, denn seine ersten Stücke sind davon meistens frei.

2) Gay's Stanze — d. h. Verszeilen mit drei accentuirten Silben und abwechselnden Reimen.

‚What female heart can gold despise?
What cat's averse to fish?‘

Gray.

3) Elegiac Octosyllabics — mit vier accentuirten Silben und regelmäßig abwechselnden Reimen.

‚And what are cheeks, but ensigns oft,
That wave hot youth to fields of blood?
Did Helen's breast, though ne'er so soft,
Do Greece or Ilium any good?‘

Byron.

4) Common Octosyllabics — mit vier accentuirten Silben und Reim; und mit acht Silben wenn die Reime nicht doppelt sind.

‚He stood — some dread was on his face,
Soon Hatred settled in its place:
It rose not with the reddening flush
Of transient Anger's darkening blush,
But pale as marble o'er the tomb,
Whose ghastly whiteness aids its gloom.‘

Byron.

5) Octosyllabic triplets, d. h. drei aufeinander folgende, acht Silben enthaltende Reime.

‚I blest them, and they wander'd on;
I spoke, but answer came there none:
The dull and bitter voice was gone.‘

Tennyson.

Digitized by Google

6) Elegiacs — mit fünf accentuirten Silben und regelmäßig abwechſelnden Reimen.

‚Beholding one in shining arms appeare,
The seelie (ſtatt silly) man and his were sore dismaid
But sweet Erminia comforted their feare,
Her vental up, her visage open laid.‘

Waller.

7) Heroic Couplets — fünf accentuirte Silben mit Reimpaaren.

‚Love various minds does variously inspire;
It stirs in gentle bosoms gentle fire,
Like that of incense on the altar laid;
But raging flames tempestuous souls invade;
A fire which every windy passion blows,
With pride it mounts, or with revenge it glows.‘

Dryden.

8) Heroic triplets — fünf accentuirte Silben mit drei aufeinanderfolgenden Reimen.

‚No satyr stalks within the hallow'd ground,
But queens and heroines, kings and gods abound;
Glory and arms and love are all the sound.‘

9) Königliche Reime (Royal Rhymes) — es ſind ſieben Verszeilen; die zwei letzten Reime folgen einander unmittelbar, und die fünf erſten wechſeln ab.

‚This Troilus, in gift of courtesie,
With hank on hond, and with a huge rout
Of knightes, rode, and did her company,
Passing all through the valley far about;
And further would have ridden out of doubt.
Full faine and woe was him to gone so sone;
ut turn he must, and it was eke to doen.‘

Chaucer.

10) Die Spenſeriſche Stanze (Spenserian Stanza) beſteht aus neun Zeilen, wovon die letzte ein Alexandriner iſt; die übrigen ſind heroiſche Verſe.

‚She flying fast from heaven's hated face,
And from the world that her discover'd wide,
Fled to the wasteful wilderness apace,
From living eyes her open shame to hide,
And lurk'd in rocks and caves long unespy'd.
But that fair crew of knights, and Una fair,
Did in that castle afterwards abide,
To rest themselves, and weary powers repair,
Where store they found of all, that dainty was and rare.

Spenſer.

11) Der Alexandrinervers — beſteht aus accentuirten Silben und gewöhnlich kömmt der Reim zur Anwendung.

Digitized by Google

‚But Muse, may I demand, why these of all the rest,
(As mightie Albyons eld'st) most actionary and strong?
From Corin came it first, or from the use so long?
Draydon's Polyolbion.

12) Service metre (od. common, long measure) besteht aus Couplets mit sieben accentuirten Silben; es ist das gewöhnliche Versmaß in den Uebersetzungen der Psalmen. Nach der vierten accentuirten Silbe steht immer eine Pause; die Verszeile ist darum in zwei Abschnitte getheilt.

‚Through cloisters to the chapel straight | the wooden squire they bore,
Bellowing their chaunts as loud as when | a herd of oxen roar.
Sternhold und Hopkins.

13) Wenn die soeben genannte Versart doppelt so viele neue Verszeilen enthält, nennt man dieselbe Ballad stanza (Balladenstanze).

‚Through cloisters to the chapel straight
The wooden squire they bore,
Bellowing their chaunts as loud as when
A herd of oxen roar.

14) Ottava Rima — ein in erzählender Poesie oft gebräuchliches Versmaß. Diese Stanze hat acht Verszeilen, wovon die sechs ersten sich abwechselnd reimen; die zwei letzten haben gleichen Reim.

‚In the beginning was the Word next God;
God was the Word, the Word no less was he:
This was in the beginning, to my mode
Of thinking, and without him nought could be:
Therefore, just Lord! from out thy high abode,
Benign and pious, bid an angel flee,
One only, to be my companion, who
Shall help my famous, worthy, old song through.
Byron, The Morgante Maggiore.

15) Terza Rima — heroisches Versmaß mit je drei abwechselnden Reimen, das durch Byron von den Italienern entlehnt wurde.

‚So be it: we can bear. — But thus all they
Whose intellect is an o'ermastering power
Which still recoils from its encumbering clay
Or lightens it to spirit, whatsoe'er
The form which their creations may essay,
Are bards; the kindled marble's bust may wear
More poesy upon its speaking brow
Than aught less than the Homeric page may bear;
One noble stroke with a whole life may glow,
Or deify the canvass till it shine etc.‘
Byron, The Prophecy of Dante.

Jamben, Trochäen, Anapästen und Dactylen erscheinen in der englischen Poesie am häufigsten; ist bloß ein Jambe, Trochäus u. dgl. in

Digitized by Google

der Verzeile, so haben wir den jambischen Monometer (Jambic Monometer), den trochäischen Monometer (Trochaic Monometer), den anapästischen und dactylischen Monometer (Anapaestic and Dactylic Monometer). Je nachdem nun die Verszeile aus zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht Jamben oder aus mehreren Trochäen, Anapästen und Dactylen zusammengesetzt ist, entstehen daraus folgende Versmaße: Jambic Dimeter, Jambic Trimeter, Jambic Tetrameter, Jambic Pentameter, Jambic Hexameter, Jambic Heptameter, Jambic Octometer; oder Trochaic Dimeter, Trochaic Trimeter u. s. f. nebst Trochaic Octometer; oder Anapaestic Dimeter, Anapaestic Trimeter und Anapaestic Tetrameter; oder Dactylic Dimeter, Dactylic Trimeter, Dactylic Tetrameter, Dactylic Hexameter und Dactylic Octometer.

Der jambische Vers läßt für gewisse Zwecke eine weitere Silbe zu, die, weil überflüssig, dem Versmaße den Beinamen ‚hypermetrisch (hypermetrical)' verleiht; z. B.:

I said, | While
The moon's | smile etc.

Moore.

Dieß ist ein jambischer, hypermetrischer Monometer; außerdem gibt es einen jambischen, hypermetrischen Dimeter, Trimeter, Tetrameter, Pentameter, Herameter und Heptameter, wenn eine überflüssige Silbe angehängt wird.

Wenn ein Vers um eine Silbe verkürzt wird, heißt er bei den alten Prosodisten ein catalectischer (catalectic) d. h. mangelhafter Vers, im Gegentheil aber acatalectischer Vers (acatalectic verse).

Der trochäische Herameter wird in englischen Hymnen häufig in seiner catalectischen Form gebraucht; z. B.:

‚Hark | the sounds of | gladness from a | distant | shore,
Like re | lief from | sadness, | sadness now no | more.'

Catalectisch ist bisweilen der trochäische Octometer; so z. B. in Longfellow's Belfry of Bruges.

‚In the | market | -place of | Bruges | stands the | belfry | old
and | brown;
Thrice con | sumed and | thrice re | builded |, still it | watches |
o'er the | town.'

Der Amphibrachys ist ein höchst selten angewendetes Versmaß; gewöhnliche dactylische oder anapästische Verszeilen können oft wie amphibrachische Verse gelesen werden. — Byron wendet auch den amphibrachischen Dimeter, Shenstone den amphibrachisch-catalectischen Trimeter und Scott den amphibrachisch-catalectischen Tetrameter an. In vielen Gedichten werden die verschiedenen Versarten mit einander vermischt; dergleichen Verbindungen gibt es ins Unendliche. Wenn vier jambische Trimeter und vier jambische Dimeter mit einander vereinigt werden, erhält man das sogenannte Hallelujah Versmaß (Hallelujah Metre).

Die klassischen Versmaße wollen sich für die englische Poesie nicht

Digitized by Google

recht eignen; Watts und Southey versuchten sich im sapphischen Verse; Longfellow und neulich der Professor Dr. Whewell im Hexameter; ihre Hexameter sind jedoch nicht besonders zu loben. D'Israely in seinen ‚Amenities of Literature ii. p. 30' fällt hierüber ein unpartheiisches Urtheil, wenn er sagt: ‚The English hexameter verse, I grant to be a gentleman of an ancient house (so is many an English beggar), yet this clime of ours he cannot thrive in; he goes twitching and hopping in our language like a man running upon quagmires, retaining no part of that stately smooth gait which vaunts himself with among the Greeks and Latin.'

So bewahrheitet sich denn, was weiter oben behauptet wurde, daß im Verlaufe der Zeit sich die englische Accentuation für den einen Theil der Dichtkunst ungünstig gestaltete und die Sprache Einiges von ihrer Geschmeidigkeit einbüßte, welche die deutsche noch in vollem Grade besitzt.

Digitized by Google

XXVIII. Vorlesung.

Die Schwierigkeiten in der Aussprache, besonders die welche ein Fremder zu überwinden hat.

Es ist bis jetzt noch keinem Grammatiker oder Etymologisten wegen unzureichender Quellen gelungen, eine gründliche Abhandlung über die Geschichte der englischen Aussprache zu liefern; man ist allerdings im Besitze alter Abhandlungen über die englische Grammatik und Orthoepie, sowie über fremde Sprachen, die mit der englischen in Vergleich gezogen werden; es herrscht aber keineswegs Uebereinstimmung in den dießfälligen Behauptungen, da die einzelnen Schriftsteller sich von ihren dialektischen Eigenthümlichkeiten, natürlicherweise so lange die Sprache keine vollkommen einheitliche war, leiten lassen mußten; die Dichter erlaubten sich viele Freiheit, im Gebrauche der Vocale insbesondere, weßhalb sich aus ihnen auch nichts Sicheres feststellen läßt. Warum diese Verschiedenheit in der Aussprache und der Schreibweise, wurde öfters im Verlaufe dieses Buches angedeutet; nemlich die sächsischen Dialekte wichen schon in frühesten Zeiten von einander ab, beeinflußten abwechselnd die Textsprache; das Französische änderte Vieles und endlich auch die spätern Schriftsteller. Selbst in einem ruhigen Wohnsitze, wo keine fremden Einflüsse sich geltend machen, erleidet die Aussprache mit der Zeit Veränderungen und darum auch die Orthographie; dafür zeugt z. B. die isländische Zunge; denn während die Grammatik und der Wörtervorrath derselben wesentlich unverändert blieb, erlitt die Aussprache bedeutende Modificationen. — Es ist darum meine Sache nicht, in die Geschichte der Aussprache weiter einzudringen. Der nächste Gegenstand sei, die Schwierigkeiten, die ein Fremder bei Erlernung der englischen Sprache zu überwinden hat, soweit es von besonderem Interesse ist, vorzuführen.

Hätte jeder Laut einen besondern Buchstaben, so wäre die englische Aussprache leicht. Ausländer müssen, wie Kinder, das Englische schlechterdings durch Hören erlernen.

Es sind bereits mannigfache Theorien aufgestellt worden, um die Orthographie der Aussprache anzupassen. (William White — the Universal language for a Reformed Orthography, as a means of aiding the universal Diffusion of the English Language.) Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn die englische Sprache kein so mangelhaftes Alphabet besäße und wie im Deutschen fast jedem Laute ein besonderer Buchstabe oder dieselbe

Digitized by Google

Verbindung von Buchstaben zu Grunde läge, dieselbe, von der Macht dieses großen Handelsvolkes unterstützt, fast allgemein werden könnte. — Der einzige Vorzug der jetzigen Schreibweise ist der etymologisch-geschichtliche Charakter derselben; die Mischung des Englischen mit so vielen Dialekten und fremden Idiomen ist die eigentliche Ursache des ungeregelten Schreib- und Aussprachesystems.

Die Regeln, die ich hier den Nichtengländern zum Zwecke der leichtern Erlernung der englischen Sprache an die Hand gebe, beziehen sich auf die Aussprache der Vocale und Diphthonge, da hierin eigentlich die Schwierigkeiten liegen. Nachher soll eine kleine Abhandlung über die Eigenthümlichkeiten der übrigen Buchstaben folgen, welche sich nur im Englischen finden.

§. 1. Nach Dr. Lowth (English grammar) sollte man die Silben nur nach der natürlichen, guten Aussprache eintheilen, ohne die Etymologie der Wörter oder die Verbindungen der Consonanten im Anfange einer Silbe ins Auge zu fassen.

Die Londoner Aussprache ist in einzelnen Fällen unrichtig; z. B.: Totticary für Apothecary, Athist für Atheist, Awkwurd für Aukward, Belcony für Balcony, Carrin für Carrion, Sirket für Circuit, Crowner für Coroner, Corjus für Gorgeous, Hankerchur für Handkerchief, Ilan für Island, Spanel für Spaniel, Stummuch für Stomach, Thusty für Thirsty, Vawt für Vault u. s. f.

Man nimmt allgemein an, daß die Endungen -tial, -cial, -cian, -tious, -cious, -tient und cient, nur eine Silbe ausmachen. So gewöhnlich auch diese Aussprache sein mag, soll man sie doch nicht lehren; das Englische verliert an Eleganz, wenn diese Endungen aus Nachlässigkeit nur wie eine Silbe ausgesprochen werden.

Das i vor einer Endsilbe lautet wie e und muß, wiewohl kurz ausgesprochen, deutlich betont werden; Parti-al, Soci-al, Quoti-ent, Anci-ent u. s. f. (hierin herrscht keine Einigkeit).

Bei der schnellen Aussprache ist oft schwer zu entscheiden, welche Vocale man betont.

Eine größere Gleichförmigkeit der Aussprache wäre wünschenswerth; sie würde manche noch bestehenden Vorurtheile, welche Süd- und Nordengländer gegen einander haben, hinwegräumen.

Fremdwörter sollten eine genau unterschiedene Aussprache haben; der Accent derselben sollte genau angegeben werden. — Bloß ungefähr 340 Wörter der englischen Sprache werden nach keinen bestimmten Regeln ausgesprochen; 24 bis 25000 aber nach gewissen Regeln. Dieß erwägend, kann man die Aussprache des Englischen nicht zu unregelmäßig nennen.

Es sind folgende Regeln zu beobachten:

Die Vocale a, e, i, o und u haben eine verschiedene Betonungsweise, die offene und geschlossene, mit Rücksicht auf ihren allgemeinen Gebrauch; in der That aber, wenn speciell betrachtet, haben die Vocale mehr als zweierlei Betonungsweisen.

Die Betonung der drei ersten Vocale a, e, i, wenn sie lang oder offen sind, ist dem Englischen besonders eigenthümlich.

Die geschlossenen oder kurzen Vocale könnte man, zum Unterschiede von

Digitized by Google

jenen, fremde Laute heißen; denn wenn a und i kürzer sind, ist fast kein Unterschied zwischen der französischen, deutschen und englischen Sprache.

Das offene i und y weichen darin von einander ab, daß bei der Aussprache des y der Mund ein wenig mehr geöffnet wird; z. B.: I und aye, by't (für by it) und bite; Sigh'd und Side.

O und u sind kurz vor einem Consonanten in derselben Silbe; z. B.: Old, Nod, Lord; Mud, Stun etc.

I hat einen geschlossenen Laut vor andern Vocalen am Ende solcher Wörter, die mehr als zweisilbig sind, wie a-mi-able, de-mo-ni-ac, so-ci-al, po-ste-ri-or, i-di-ot u. s. f.; dagegen nicht in Eigennamen wie Ma-ni-a, So-phi-a u. s. f.; ebenso in Wörtern, die von zweisilbigen abgeleitet sind, die mit y endigen, al-li-ance, com-pli-ance, de-ni-al, re-li-ance.

In den meisten Fällen wird y am Ende eines mehrsilbigen Wortes, wenn der Accent auf der vorhergehenden Silbe ruht, wie ein geschlossenes i (das deutsche i) ausgesprochen, car-ry, en-vy, commissa-ry etc.

§. 2. Ueber die Vocale in den Silben.

In fast allen Silben, die auf einen Consonanten ausgehen, haben die Vocale den geschlossenen Laut; die drei Vocale a, e, i haben alsdann den fremden Laut; z. B.: a in add, bad, sad, mad etc. hat einen Laut der sich dem Italienischen a nähert: bed, red, led und bid, did, kid, etc.

Die Aussprache des o und u läßt sich nur durch Uebung des Ohres erlernen. —

Ausnahmen, die Aussprache des a vor Consonanten betreffend:

A lautet wie aw vor ld und lt, z. B. bald, cal-dron, alter etc. und in allen einsilbigen Wurzelwörtern, welche mit ll endigen (ausgenommen shall und mall); z. B. all, gall, fall etc.; vor lk (l wird nicht ausgesprochen); balk, stalk, talk, walk etc. Dagegen vor lf, lm, lve und nd, wenn das Wort aus dem Lateinischen stammt, wird es wie das italienische a betont, jedoch etwas länger, wie half, calm, salve, demand etc.

Ausnahmen über die Aussprache von e:

E ist ein offener Laut vor s (Endbuchstabe) und vor der letzten Silbe der Hauptwörter im Plural sowie vor der 3. Person der Zeitwörter, wenn c, s, z oder g der Endung vorangehen; z. B. fa-ces, hor-ses, as-si-zes, ra-ges; doch ist das e nicht in allen Wörtern (ausgenommen den lateinischen) hörbar, z. B. bride, brid-es, name, nam-es etc.

Ausnahmen über die Aussprache von i:

In den einsilbigen Wörtern ist i meistens ein offener Laut, wie in mild, pint, wild, child, Christ, nicht aber in den abgeleiteten children, christen, christian u. s. f.

I ist ein offener Laut in allen Wörtern, die auf -nd endigen, sowie in den zusammengesetzten und abgeleiteten, wie bind, kind, behind etc. (wind und einige andere machen eine Ausnahme).

Es wird offen ausgesprochen vor gh, wie in high, nigh, light etc. — das gh dient bloß zur Verlängerung der Silbe.

Ebenfalls ein offener Laut ist es vor gn am Ende eines Wortes, wo das

Digitized by Google

g ein stummes ist, z. B. in benign, sign, und den zusammengesetzten design, consign. In abgeleiteten Wörtern auf -ed, -er, -edly, -tion und -ment ist i ein geschlossener Laut; z. B. sig-na-tion, sig-ni-fi-ed etc.

Ausnahmen über die Aussprache von o:

Es behält den offenen Laut in allen Wörtern, die auf ld, lt enden, behold, bold, cold, bolt, colt, ebenso in zusammengesetzten und abgeleiteten dieser Art.

In einsilbigen und zusammengesetzten Wörtern hat es gewöhnlich den offenen Laut: boll, bolster, droll, folk (l nicht hörbar), force, fort, ghost, gross, holster, most, only, post, poll, roll, scroll, sport, sword (w nicht hörbar); comb, womb und tomb sind ausgenommen.

Es lautet wie ein geschlossenes u (d. h. = ŏ) in folgenden Wörtern: af-frónt, at-tór-ney, bómb, bórage, bó-rough, bróth-er, cól-our, cóm-fits, cóm-fort, cóm-pany, cóm-pass, cón-duit, cón-ey, cón-sta-ble, cóz-en, cóv-e-nant, góv-er, hón-ey, Lónd-on, Món-day, món-ey, mónk, mónkey, mówger, món-grel, móuth, móther, ón-ion, óth-er, óv-en, póm-mel, póther, rom-age, róut, són, shóv-el, slóv-en, smó-ther, tón, thór-ough-ly, wón, wón-der, wórd, wórld, wórk, wórm, wórth, wóm-an (im Sing. bloß; Plur. gleich wimmen); wór-rey, wórt, wór-ship; ebenso in den zusammengesetzten Wörtern.

Bisweilen ist o stumm, wie in jeóp-ar-dy, leó-pard, people, welche wie jep-pardy, lep-pard und peeple lauten.

Ausnahmen des u:

U in busy und den damit zusammengesetzten Wörtern kommt dem i gleich und s dem z.

§. 3. Uber die Vocale in Silben, die mit einem stummen e endigen.

Wenn ein Wort mit e od. ue endigt, hat der unmittelbar vorhergehende Vocal den offenen oder langen Laut; z. B.: Ace, face, recede, dice, vote, con-fute, vague, vogue, collegue etc., sowie in den Wörtern ad-vice, en-tice, suf-fice, sa-cri-fice, a-live, con-nive, con-trive, de-prive, de-rive, re-vive und sur-vive.

Vor zwei Consonanten ist der Laut ein geschlossener, z. B.: fringe, revenge, salve, serve, tinge, sludge, grudge, etc.

Die abgeleiteten Wörter auf e behalten meistens ihre ursprüngliche Aussprache bei, selbst wenn das e des einfachen Wortes sich verliert; spar-ing, spar-ed von spare; wast-er, wast-ing, wast-ed von waste, rang-er, rang-ing, rang-ed von range etc.

Ausnahmen.

Wenn der Accent auf der vorletzten Silbe oder auf derjenigen ruht, die letzterer vorangeht, wird e od. ue am Ende eines Wortes nicht betont und der vorhergehende Laut ist ein geschlossener; z. B.: cal'-amine, Cáth-é-rine, cát-á-logue, déc-a-logue, de-pó-site, dés-tine, de-tér-mine etc.

Die Wörter there, were, where lauten wie thair, were, where —; in den übrigen Fällen (wenige Ausnahmen) haben die Vocale a, e, i od. y vor der Endsilbe re den offenen Laut, wie fire, desire, lyre, are, care, here, mere.

Digitized by Google

I in writhe und oblige lautet wie ee.

In ſämmtlichen mehrſilbigen Adjectiven und Subſtantiven die auf ile, ice und ive ausgehen, iſt das i ein geſchloſſener Laut, wie in cáp-rice, en-dive, jú-venile, mál-ice, pós-it-ive, ser-vile, etc.

§. 4. Die Doppelvocale.

Dieſe haben einen Laut, der vom offenen und geſchloſſenen abweicht. Die allgemeinen Regeln derſelben betreffend, verweiſe ich auf die Grammatik.

Ausnahmen über ou.

Es lautet wie ein geſchloſſenes u in bór-ough, coúntry, coúple, coúrage, coúsin, doúble, doúblet, joúrnal, joúrney, noúrish, thórough, troúble, toúch, scoúrge, enoúgh, roúgh, sloúgh, toúgh (gh wie f).

Vor ght hat ou einen Laut, der zwiſchen aw und dem offenen o ſchwankt, wie in ought, bought, thought; in Wörtern auf our und ous lautet ou wie ein geſchloſſenes u, ſo in honour, saviour, pious, righteous etc.

In coulter, course, court, dough, four, furlough, gourd, mourn, mould, moult, poult, poultry, shoulder, soul, though wird es wie das offene o ausgeſprochen, und in bouse, carouse, gouge, through, uncouth wie das franzöſiſche ou.

Ausnahmen über ow.

Gleich dem offenen o in bow (Bogen), bowl (für bason, nicht im Zeitworte to bowl), blow, crow, flow, flown (von fly), glow, grow, know, low, mow, owe, own, prow, prowl, row, sow (Zeitwort), show, slow, snow, strow, stow, tow (Hauptwort und Zeitwort), trow und throw etc.

Iſt gleich dem geſchloſſenen o am Ende mehrſilbiger Wörter, barrow, bellow, follow etc.; allow, below und bestow ſind ausgenommen.

Ueber ai, ay und ey.

Gleich dem franzöſiſchen ai oder dem offenen a im Engliſchen; z. B.: dainty, bail, grey, brey etc.

Ausnahmen.

Ai lautet gleich dem geſchloſſenen e in villain, murrain und bisweilen in said.

In Fremdwörtern, wie Achaia, Benaiah, Isaiah, Micaiah, Caiphas etc. kommt es dem griechiſchen αι oder dem offenen i (im Engl.) gleich.

Wenn in mehrſilbigen Wörtern der Accent auf der letzten Silbe ruht, lautet ey wie das geſchloſſene i; alley, attorney, barley, galley, honey etc.

Ueber ae, ea, ee, ei, ie und oe.

Im Allgemeinen wie das franzöſiſche i; faeces, beat, dear, feet, receipt, shield, foetus etc.

Ea lautet wie das franzöſiſche e in bread, breakfast, breast, breath (Hauptwort), dead, deaf, death, dread, endeavour, feather, head, heaven, fealous, leaven, lead (Metall), leather, measure, misteach, peasant, pheasant, pleasant, pleasure, ready, realm, read (Part. Pass.), steady, instead, spread, sweat, thread, threaten, treachery, tread, treasure, weather, weapon, wreak, zealous, zealot (nicht in zeal), yeast und den

Digitized by Google

abgeleiteten u. s. w. In hearken, hearth, heart hat es den Laut des geschlossenen a.

Ear wird wie er od. ir ausgesprochen, wenn ein Consonant nachfolgt; dearth, earl, earn, earnest, early, earth, heard etc.

Ea wie das französische e, wenn drei Consonanten darauf folgen; health, breadth, wealth etc.

Ee lautet wie das geschlossene englische i in breechings und breeches.

Ei wie das offene englische i (=ei) in sleight (artifice); wie das geschlossene i in forfeit, heifer; und wie ai in heinous, heir, leisure (bisweilen auch wie das geschlossene e), skein, their, veil und vein.

Wenn auf ei in derselben Silbe kein Consonant folgt, lautet es wie das offene englische i, z. B. in Heidelberg, Pleiades etc., in either und neither entweder wie das lange französische i oder das offene i im Englischen.

Vor gh und gn lautet ei wie das englische a, freight, deign, feign.

Ie hat im Allgemeinen entweder den Laut des geschlossenen e, wie in friend oder den des geschlossenen i, wie in sieve.

Am Ende eines Wortes ist e in ie und oe nicht hörbar, und ie lautet wie offenes i, oe wie offenes o; die, shoe etc.

Dasselbe gilt von ue und ye am Ende eines Wortes, ue wird wie ein offenes u und ye wie ein offenes i ausgesprochen; z. B. in due, pye etc.

Dasselbe ist der Fall im Plural der Substantive und in der 3. Pers. Sing. — z. B.: foes, pyes, dies etc.

Ueber eu, ew, iew, oa, ue und ui.

Diese Doppelvocale lauten wie das offene u; ausgenommen in sew.

Oa ist gleich dem offenen o; boat, coat etc.; ausgenommen in broad, abroad, groat (= aw), und in goal (Grenzpfahl).

Ue und ui vor einem Consonanten in derselben Silbe haben den geschlossenen Laut des letzten Vocals, nemlich ue hat den geschlossenen Laut e wie in guess, guest etc. und ui nimmt den Laut des geschlossenen i an; z. B. in build, guild, conduit etc. In Wörtern dagegen, die mit einem stummen e endigen, wird ui wie das offene i ausgesprochen, so in guide, guile, disguise etc.

In folgenden Wörtern wird bloß das u ausgesprochen: bruise, cruise, fruit, juice, nuisance, pursuit, recruit, sluice, suit, suitor.

Nach q in derselben Silbe haben ua, ue, ui und uo den Laut von w, so in quarrel, quack, question, quick, quite, quit, quote etc.

§. 5. Die Consonanten.

Die Aussprache derjenigen Consonanten, die hier nicht erwähnt werden, weicht in Nichts von denen in andern Sprachen ab.

Die wichtigsten Regeln, die sich über die Eigenthümlichkeiten der englischen Consonanten aufstellen lassen, sind:

1) B ist stumm vor t und nach m in derselben Silbe, z. B. debt, lamb etc.

2) C vor e, i oder dem Apostroph lautet wie s, cedar, city, danc'd etc.

Digitized by Google

Dagegen wie sh, wenn ea, ia, ie od. io in mehrsilbigen Wörtern nachfolgen, ocean, z. B.: ancient, precious, social etc., ausgenommen society.

Cc lautet wie x, wenn e od. i darauf folgt, accept, accident etc.

In indict, victuals, scene, scent, science, scissors, scission, scymiter, scythe und in den Eigennamen Scyros, Scylla und Scythia lautet c gar nicht; in allen übrigen wie k.

3) Ch ist wie das italienische c vor e und i (= tch), child, chain etc.

In den aus dem Französischen abgeleiteten Wörtern lautet es wie im Französischen, chaise, champaigne etc., und wie k in den aus dem Griechischen genommenen, wie Christ, school, stomach, archangel; doch wenn arch sich vor einem Consonanten findet, behält ch den Laut tch bei, so in archbishop; sch in schism u. s. f. kommt dem französischen ch gleich.

4) D lautet vor ge, wie in judge, bridge etc., jedoch nicht in soldier (= solger).

5) F in of lautet wie v.

6) G weich wie j vor e, i z. B.: angel, rage, giant etc. und hart wie γ im Griechischen und g im Deutschen, in allen andern Fällen.

Ausnahmen in Betreff des weichen g.

Wenn auch e od. i od. ein Apostroph dem g nachfolgen, lautet es wie das harte g im Partic. Pass., und ebenso, wenn das g verdoppelt wird.

In der Endung -ger, wenn diese eine Silbe bildet, ist g hart, so in an'ger, fin'ger, lon'ger etc. Das g wird am Ende der ersten und Anfange der zweiten Silbe ausgesprochen.

In abgeleiteten Wörtern auf er, ed, ing ist das g hart; hanging, hanger, winged etc.

In nachstehenden ist das g hart, obschon es vor e od. i steht: geese, gewgaw, geld, gelt, Gertrude, get (und den damit zusammengesetzten), gibberish, gibbous, giddy, gift, gig, giggle, gild, girt, give, forgive, gilt, gimblet, gimp, gird, girt, girdle, begin, gizzard, Gideon, gibbous, Gilbert und Gilpin.

G ist vor n in derselben Silbe unhörbar, wie in gnash, sign, sovereign, ebenso in phlegm, seraglio und bagnio.

7) Gh hat den Laut des harten g in ghost, und des ff in cough, lough, laugh, laughter, rough, slough, tough, enough; in andern Wörtern fällt es in der Aussprache ganz weg.

8) H wird nicht ausgesprochen in hour, honour, honest, heir, herb, humour, hostler, thyme, John, Thomas, Thomasin, und in den griechischen Wörtern, wo dem h ein r voransteht — rheum, rhyme, rhetoric, myrrh etc.; ebenso am Ende eines Wortes wie in ah, hah, Isaiah, Sarah etc.

9) K verschwindet in der Aussprache, wenn es vor n in derselben Silbe steht — knave, know, knight etc.

10) L wird nicht ausgesprochen in balk, falk, walk, stalk, balm, calm, calf, calves, falcon, half, halves, holm, psalm, qualm, salmon, could, should und would.

11) Wenn n von m begleitet ist, lautet es gar nicht, wie in hymn, autumn, solemn etc.

Digitized by Google

12) P lautet weder vor s, noch zwischen m und t; z. B.: psalm, tempt etc.

13) In Stephen, nephew und phial klingt ph wie v, in den übrigen wie f. In phthisic wird ph nicht ausgesprochen, gleich tizzic.

14) Im Anfange einer Silbe lautet qu wie ow; Johnson nennt es die ächte Aussprache der sächsischen Vorfahren; doch in den Endungen lateinischen Ursprungs (quus) wie k; z. B.: oblique, antique, quoif, conquer, risque, traffique etc., wie oblik, antik, coif etc.

15) S ist gleich z:

a) In der 3. Pers. Sing. und im Plural von Hauptwörtern — has, was, tries, bees, times etc.;

b) in den besitzanzeigenden Fürwörtern, his, hers, theirs etc., oder im Genitiv Possessiv, father's, mother's etc. sowie in as.

Ausnahmen.

Nach c, k, ck, f, p, q und t behält es seinen gewöhnlichen Laut bei; so in speaks, beats, rocks, Gilbert's etc.

c) Wenn eine Liquida in derselben Silbe vor dem s steht, ist s dem z gleich, so in dam-sel, crim-son, Thames etc.;

d) S zwischen zwei Vocalen lautet gewöhnlich wie z; daisy, reprisals, peasant, please etc.

Ausgenommen house, mouse, louse, goose, geese, sausage, purchase, promise, case, mason, bason, basis, phasis und thesis; die Substantive auf -use, die von lateinischen Verben abgeleitet sind, use, abuse, disuse, refuse, excuse etc.; die Adjective die von Partic. Pass. einiger lateinischen Zeitwörter abgeleitet sind, wie recluse, profuse, abstruse etc.

16) S und ss lauten wie sh in sure, issue, tissue, fissure, pressure, russian etc. und in den Endungen -assion, -ession, -ission und -ussion, — passion, impression, mission, concussion etc.

17) S mit einem vorangehenden Vocale lautet in den Endungen -ion od. -ian wie zh — so in invasion, Ephesian, vision, delusion etc.; wenn demselben aber ein Consonant vorhergeht, wie sh, so in conversion, Persian etc.

S wird ebenfalls wie zh ausgesprochen vor -ier, so in osier, hosier, glasier, brasier etc. und in den Wörtern leisure, measure, pleasure und treasure.

S verschwindet in isle, Lisle, Carlisle, island, viscount und demesne.

18) T vor io od. ia, wenn integrirender Theil derselben Silbe, ist gleich sh — nation, cautious, Egyptian etc.; doch wenn das t zur vorhergehenden Silbe gehört, behält es den gewöhnlichen Laut — question, combustion etc.

In Wörtern auf stle, wie castle, thistle, bustle wird t in der Aussprache nicht gehört.

19) Th ist entweder hart oder weich;

th ist sanft: a) in thence, there, then, that, the, thee, these, this, those, thus, thou, thy, thine, their, theirs, them, though, although, beneath, bequeath, betroth, mouths, tythe, scythe, wreath, booth und in den Zeitwörtern bathe, mouth, seeth, loathe, soothe und breathe;

b) zwischen zwei Vocalen — father, mother etc.; ausgenommen in

Digitized by Google

den aus dem Griechischen abgeleiteten oder in solchen die von Wörtern gebildet sind, die sich auf ein hartes th endigen;

c) zwischen r und einem Vocale, wie in burthen, murth etc.

In allen übrigen Fällen ist th ein harter Consonant. — Weder in asthma noch den davon abgeleiteten wird th ausgesprochen.

20) Besondere Schwierigkeit für einen Fremden liegt im w und wh; w ist nicht das deutsche ‚w', sondern wie ‚uw' (way = uway) auszusprechen; und wh wie wenn h vor dem w stünde — whether = hwether. (Im Altenglischen stund wirklich in diesen mit wh beginnenden Wörtern das h vor dem w).

Wäre das angelsächsische Volk nicht von verschiedenen Völkern unterjocht und beeinflußt worden, so würde keine so bedeutend von einander abweichende Schreib- und Sprechweise aufgekommen sein.

Das Uebrige, was über die englische Aussprache zu bemerken ist, enthält keine Schwierigkeiten, und ich verweise deßhalb zur Ergänzung des Gegenstandes auf die in Walkers Wörterbuch oder in jeder guten Grammatik gegebenen Abhandlungen.

Digitized by Google

XXIX. Vorlesung.

Das Englische in Amerika.

Die nächste unmittelbare Frage nach der Befreiung der vereinigten Staaten vom Joche Englands war, welche Gerichtssprache man einführen sollte. Der Bevölkerung gemäß konnte außer der englischen nur die deutsche Anspruch darauf machen; gewiß würde zu einer Zeit, da der Haß gegen Großbritannien noch neu und glühend war, die deutsche Sprache an die Stelle der englischen getreten sein, wenn nicht die Hauptbevölkerung, vorzugsweise aber die ältesten und besten Familien englischer Abkunft gewesen wären. Von seiner Muttersprache trennt man sich nur, wenn man durch die Gewalt der Umstände dazu gezwungen wird; die Wahl lag in den Händen solcher, welche, wenn sie auch Haß gegen das Mutterland im Herzen trugen, sich doch nicht soweit treiben ließen, aus Leidenschaft das von ihren Eltern erlernte Sprachgut zu verwerfen. Der Umstand aber, daß die deutsche Mutter so lange neben der Tochter auf dem amerikanischen Boden lebte, verschaffte dem amerikanischen Englischen einen Reichthum von sächsischen Wörtern, auf die man durch Vergleichung mit dem Deutschen leicht zurückkommen konnte; in Folge der Befreiung bildete sich eine eigene, vom amerikanischen Geiste und Charakter durchdrungene Literatur und Sprache heran. Wer sich die Mühe geben will, den amerikanischen Stil mit dem englischen zu vergleichen, wird in jenem weit mehr angelsächsische Elemente entdecken als in diesem. Es gereicht dieß der amerikanischen Schriftsprache wirklich zur Ehre. Nicht bloß der soeben erwähnte Umstand, daß die deutsche Sprache mit der englischen gleichzeitig auf demselben Boden fortgedieh, ist die Ursache hievon, sondern auch die Lossagung der Amerikaner von der altklassischen Literatur. An was denken Colonisten wohl anders als zunächst an Vermögenserwerb! Unterricht und Bildung war auf lange Zeit Nebensache, vor Allem aber das Studium der alten Klassiker. Erst seit neuerer Zeit sind die Amerikaner allgemein wieder auf's alte Unterrichtssystem zurückgekommen, weil es sich auch bei ihnen bewährt hat, daß es kein besseres Bildungsmittel gibt als das Studium der lateinischen und griechischen Schriftsteller. — Man muß, will man unparteiisch sein, der englischen Sprache den Vorwurf machen, daß sie mit lateinischen Wörtern überladen ist.

Die Abweichungen des amerikanischen Englischen vom britischen liegen

Digitized by Google

im Allgemeinen mehr in der Aussprache als im Satzbau und Sprachschatz. Die Ursachen hievon sind theils physischer, theils socialer Natur. Die Aussprache im Süden der Union erleidet denselben Einfluß, den das Klima in Südeuropa überhaupt auf die Sprachen ausübt; die Articulation nemlich ist viel markirter und deutlicher, und auch die Endsilbe wird mit ziemlich starkem Nachdruck betont. In Süddeutschland dehnt man ebenfalls die Wörter mehr als in Norddeutschland; man könnte den Norddeutschen mit Recht den Vorwurf machen, daß sie die Wörter zu sehr verschlucken und die Endsilben fast gar nicht nachtönen lassen. Die Engländer haben ganz dieselbe Gewohnheit, bloß die erste Silbe, oder wenn es ein langes Wort ist, die erste und zweite hervorzuheben, und dann über die andern wie ein losgeschossener Pfeil hinwegzueilen. Voltaire machte seine Witze hierüber: „Les Anglais gagnent deux heures par jour sur les Français, parcequ'ils mangent la plupart des syllabes." — Die Nordamerikaner sprechen die Endsilben schneller aus als die Brüder vom Süden, aber nicht so schnell wie die Engländer, sei es nun weil die nördlichen Staaten südlicher liegen als England, oder weil Südamerika den Norden hierin beeinflußte. Eine der mitwirkenden Hauptursachen dieser deutlichen Betonung der Silben ist die fleißige Lectüre der Amerikaner; seitdem sie vom Mutterlande losgetrennt waren, stellte sich das Bedürfniß ein, ihre Sprache fast ausschließlich nach Schriftstellern zu bilden, und mehr zu sprechen wie man schreibt. Ein Deutscher, der sich bemüht so zu reden wie er schreibt, spricht natürlicherweise deutlicher; ebenso betont ein Fremder, der eine Sprache mehr aus Büchern als durch unmittelbaren Umgang mit Nationalen erlernt hat, die Silben viel sorgfältiger. — Diese langsamere, deutlichere Aussprache der Amerikaner würde ihnen soweit zum Lobe gereichen, wenn sie den abscheulichen, gellenden, durch die Nase schwirrenden Ton nicht hätten. Man sollte fast glauben, als litten die Amerikaner fortwährend an Schnupfen! Daß Viele von ihnen ein h im Anfange eines Wortes aussprechen, z. B. hout statt out und kein h wenn eines vorhanden ist, wie ouse statt house, oder das r schwirren lassen und oft unterdrücken wo es nicht sein soll, können die Engländer ihnen nicht zum Vorwurf machen, denn in der Nähe von London hört man dasselbe.

Einen Amerikaner kann man leicht an seinem Accente erkennen; aber nicht leicht an dem was er geschrieben. Er macht im Allgemeinen weniger Fehler gegen die Grammatik als die große Masse der Engländer; es fiele einem Amerikaner nicht ein, den Accusativ mit dem Hilfszeitwort to be zu setzen, it is me, it is thee, it is him statt it is I, it is thou, it is he u. dgl. Im Gebrauche der Präpositionen ist der Amerikaner nachläßig, was aber auch unter den Engländern, selbst unter englischen Schriftstellern (siehe die folgende Vorlesung) vorkömmt. Die Präpositionen bilden einen höchst schwierigen Theil jeder Grammatik. Im Englischen hängt besonders viel, was den Sinn betrifft, vom richtigen Gebrauch der Partikeln und Präpositionen ab.

Das zusammengesetzte Präteritum, in den englischen Grammatiken gewöhnlich the compound of the present genannt, hängt, wie letztere Benennung besagt, mit dem Präsens zusammen, und sollte von vergangenen Handlungen nur gebraucht werden, wenn diese mit dem Gegenstand aus-

Digitized by Google

drücklich oder wenigstens im Gedanken zusammenhängen; darum sind Sätze wie this house has been built by Mr. C. od. this edition has been published in 1835 falsch; hierin fehlen die Engländer gar zu oft; die Amerikaner sehr selten. Die Sätze sollten heißen: this house was built by Mr. C. und this edition was published in 1835.

Was aber Eleganz des Ausdruckes, Feinheit und Höflichkeit der Rede sowie Geschmeidigkeit der Satzwendungen anbelangt, darf sich der gebildete Amerikaner mit einem gebildeten Engländer nicht messen. Es ist etwas Rohes, Holperiges im amerikanischen Charakter; es fehlt ihnen die Aristokratie, um eine feinere Lebens- oder Sprechweise anzustreben; in ihrem Privatumgange beobachten sie keine Etiquette, sind aber dafür auch grob und ziemlich rücksichtslos. Dieses eigenthümliche Leben mußte einen merklichen Einfluß auf den Charakter ihrer Sprache haben. Auch der Engländer hat im Vergleich zu den Franzosen und Deutschen etwas Derbes, in Gesellschaft jedoch verschwindet es; er bestrebt sich als ein gentleman zu erscheinen.

Zum verwundern ist es, daß auf einer so weit ausgedehnten Strecke Landes sich das Englische in größter Reinheit erhalten hat, und immer noch die ungestörteste Einheit in der Sprache herrscht. Diese Einheit hängt mit den politischen und socialen Verhältnissen Amerika's auf's Engste zusammen. Wenn sich der Süden vom Norden wirklich trennt, wird sich im Verlaufe eines Jahrhunderts eine dialektische Verschiedenheit herausstellen. Bis zum gegenwärtigen Kriege aber hatten sie gemeinsame Interessen zusammengehalten; der Norden brauchte den Süden und der Süden den Norden. Der amerikanische Verkehr zu Wasser und zu Land ist der möglich schnellste; die Provinzen waren bis dahin von einem republikanischen Bande umschlungen, jeder Bürger hatte gleiches Interesse an der allgemeinen Wohlfahrt, und man kümmert sich dort noch jetzt um das Politische viel mehr als in irgend einem andern Lande, Großbritannien ausgenommen. Die Zeitungsliteratur gewann darum frühzeitig einen unberechenbaren Einfluß auf die Bildung des Volkes, vor Allem aber seiner Sprache, denn fast Jedermann liest, weil er sich gern mit Politik beschäftigt. Ueberallhin, selbst in die entferntesten Provinzen, gelangen die Zeitungen. Da diese so ziemlich alle das Gleiche mittheilen, und in den meisten Fällen in gleicher oder wenigstens ähnlicher Weise, bildet sich im gewöhnlichen Sprachgebrauch eine einheitliche Diction, welche eine stereotype Form annimmt und das Eigenthum des großen lesenden Publikums wird. Vom Kastengeist, der in England am stärksten ausgeprägt ist, weiß man in Amerika nichts; alle Volksklassen vermischen sich, darum ist eine durchgehende Einheit der Sprache möglich. Der Volksunterricht wird von Jahr zu Jahr besser und allgemeiner; im Handel ist die Kenntniß der englischen Sprache schlechterdings erforderlich, weßhalb sich auch die Auswanderer im Englischen unterrichten lassen, um außerdem am öffentlichen Leben den ihnen gebührenden Antheil nehmen zu können.

Mit dem Aufblühen der Zeitungsliteratur im gegenwärtigen Jahrhundert scheint im geistigen und politischen Leben der gebildeten Völker Europa's eine neue Aera eingetreten zu sein. Wenn im Mittelalter der Schwerpunkt vor Allem im religiösen Glauben, und deßhalb in den Händen

Digitized by Google

der Geistlichkeit lag, dreht sich heutzutage Alles um das Politische und die Macht des Einflusses liegt in den Organen der Politik, d. h. den Zeitungen. Der eine Staat gebraucht die Tagespresse als Werkzeug zur Verwirklichung seiner Ideen und Wünsche, und es gelingt ihm bei einem leicht beweglichen, verführbaren Volke, das einer ruhigen Discussion unfähig ist und sich fast ausschließlich von äußeren Impulsen leiten läßt, im Nothfalle auch einmal für Ideen kämpft, während sein geschickter Leiter für dasselbe gedacht und praktische Ideen in sich genährt hatte, die er jetzt materialisirt. Ein anderer reitet gern auf Theorien herum, bildet großartige Pläne und sieht sie wiederum vernichtet; immerhin aber bleibt Etwas — das Volk kömmt durch derartige Debatten, die es in Zeitungen liest, zum Selbstbewußtsein, da es zum Nachdenken geweckt wird. Bis zum Anfange des amerikanischen Krieges genoß die Presse in den vereinigten Staaten der größten Freiheit, und war wie in England ungehindert, die verschiedensten Parteien zu vertreten, sie zum gegenseitigen geistigen Kampfe zu führen und die gemeinsamen innern und äußern Angelegenheiten sowie Interessen zu besprechen. Jetzt hängen die Zeitungen auch von der Censur der Regierung ab, und die Phraseologie ist noch weitschweifiger, schwülstiger und abgeschmackter als früher. Wenn doch die Amerikaner einmal aufhörten, so großartige, nichtssagende und bloß von ihrer Schwachheit zeugende Redensarten in die Zeitungen aufzunehmen, da durch diese zuletzt eine verderbliche Wirkung auf den ohnedieß bramarbasirenden Amerikaner hervorgebracht werden muß. — Ganz anders verhält es sich mit der englischen Journalistik; die Freiheit sämmtlicher Parteien bleibt unangefochten, denn hier kann es so sein, da alle Parteien sich beeinflußen und keine die andere zu absorbiren im Stande ist. Trotz ihrer Krümmungen und Wendungen, steuern Alle demselben Ziele zu und vereinigen sich in den Hauptfragen des staatlichen und politischen Lebens. Das Bestehen einer Aristokratie hat einen veredelnden Einfluß auf die rohen, radicalen Bestrebungen der Ultrarepublikaner. Fast jeder Zweig der Literatur ist durch ein besonderes Blatt vertreten; die Billigkeit des Preises der Tageblätter setzt die Meisten in Stand zu lesen und sich von den wichtigsten Ereignissen, neuesten Entdeckungen und Leistungen einen allgemeinen Begriff zu verschaffen.

So sehr die Zeitungsliteratur das Volk geistig einigen mag und darum einen weittragenden Einfluß auf die Einigung der Mundarten zu einer gemeinsamen Sprache ausübt, hat dieselbe auch viel Nachtheiliges. — Es soll schnell ein Artikel zu Tage gefördert werden, sei es um eine Lücke im Journale auszufüllen, oder um einer andern Zeitung zuvorzukommen, oder oft um sich schnell genug gegen Angriffe zu vertheidigen oder selbst zur rechten Zeit anzugreifen! Die Zeitungsschreiber werden zudem oft angewiesen, einen Artikel innerhalb einer gegebenen Zeitfrist zu verfassen. Wie er in diesem Falle meistens ausfällt, kann jeder Denkende errathen, der da weiß, was wirklich *schreiben* heißt. Der Gegenstand wird nicht bloß oberflächlich behandelt und der Leser irre geführt, wie z. B. durch Sätze: le duché de Bade, la principauté de Nassau; en Prusse, mais pas en Allemagne oder Prussia has at last joined the Zollverein —, sondern die Sprache kann auch keine gediegene sein, weil keine ausge-

Digitized by Google

wählte; es setzt sich eine stereotype Phraseologie fest, die gewisse Individuen auswendig lernen, um sie zu wiederholen, besonders wenn sie Mitarbeiter an einer kleinen Zeitung sind, in welchem Falle sie getreu das Futter wiederkäuen, das ihnen Andere vorwarfen.

Nach dem Englischen der Zeitungen sollte man sich nicht ausschließlich bilden (wiewohl Saturday Review u. A. einen klassischen Stil haben), wenn man das reine Englisch der gebildeten, höhern Stände, das sogenannte Queen's oder King's English sich anzueignen strebt. Was man aber unter dem Queen's oder King's English verstehe, hievon in folgender Vorlesung.

Digitized by Google

XXX. Vorlesung.

Das reine, klassische Englisch (Queen's oder King's English).

Unter dem Queen's English hat man sich nicht etwa ein von der Königin und dem Hofe gesprochenes, besonderes Englisch vorzustellen, denn Jedermann, hoch und nieder, muß sich dem allgemeinen, wohlberechtigten Sprachgebrauche fügen. Diese Redensart besagt etwas Aehnliches wie Queen's Road oder Queen's Highway, worunter man die Hauptstraße, zum Unterschiede von den Nebenstraßen und Privatwegen, versteht (Kaiserstraße). Das Queen's English ist die seit Jahrhunderten mit Mühe und Fleiß bebaute, von trefflichen Ingenieuren durch früher unzugängliche Steppen, Heiden und Sümpfe muthig durchgeführte und geebnete Hauptbahn, welche, da sie Gemeingut ist und am schnellsten zum Ziele führt, von Jedem betreten werden sollte. Außer der großen Masse von Fußgängern bewegt sich vielerlei Fuhrwerk auf diesem Hauptwege; hier kömmt ein eleganter Dichter mit einem Redner daher gefahren; sein Fuhrwerk zerdrückt die im Wege liegenden Steine und ebnet die holperigen Theile der Straße; hinter ihm fahren vornehme Equipagen in gemessenem Schritte und in dem von jenen vorgezeichneten Geleise fortschreitend, ohne jedoch im Geringsten weder die Straße zu verbessern noch zu verderben; ein populärer Balladen- und Romanzenschreiber mit ein Paar strebsamen Literaten wollen die Vorangehenden erreichen, und rennen im Galopp mit einem leichten Wagen davon, der aber unterwegs nur Staub hinterläßt und sich von ferne durch lauten Lärm ankündigt. Andere, Geistliche und Gottesgelehrte sammt vielen Frommen, gehen in ihrem Eifer weiter als die Hauptstraße sie führt, und verlieren sich in einem dunklen, düsteren Walde, aus dessen Labyrinth sie sich nicht herauszuwinden vermögen. Da machen es die Advocaten und andere Gesetzeskundigen doch anders; sie fahren langsam auf einem mit alten Papierballen beladenen und mit Ochsen bespannten Lastwagen, dessen Schwere überall tiefe Furchen zurückläßt, um den Straßenbauern und deren Mithelfern Etwas zum Ausbessern zu geben. Heil dem Lande, daß es an Straßenarbeitern und einsichtsvollen, kritischen Ingenieuren nicht fehlt! — Die ungeheure Menge von Fußgängern ist nicht lästig, denn sie durchwandern ruhig und still den ihnen vorgezeichneten Weg, der von Zeit zu Zeit wieder frisch mit Steinen beschlagen und abermals hübsch geebnet wird. Einige akademischen Pharisäer sind mit der gebauten und bisher betretenen

Digitized by Google

Straße unzufrieden, weil sie an großartige Aussichten, scrupulöse Reinheit und ceremoniösen Aufzug gewöhnt sind.

Für die ganze Straße besteht ein Hauptplan, nebst neuen Ergänzungen zum Zwecke von Verbesserungen, und nach diesem sollten stets die Reparaturen geleitet werden. Was lehrt dieser Plan? Der Plan des Baues selbst ist in den Schriftstellern der verschiedenen Perioden und in der Grammatik einzusehen; immer sind neu auftauchende Schäden auszubessern, die sich im Allgemeinen auf folgende zurückführen lassen.

§. 1. Es werden überflüssige Conjunctionen oder Präpositionen gebraucht, so hauptsächlich but nach to doubt, z. B. he does not doubt but that he will soon die; das but ist ganz überflüssig und jetzt eine gemeine Redensart geworden; he does not doubt that he will soon die drückt dasselbe aus. Eine sehr unrichtige Redensart ist ‚on to', z. B. the dog jumped on to the table; das to ist hiebei völlig unnöthig, und wird von guten Schriftstellern und Rednern nicht gesagt.

Die Präpositionen werden ganz falsch angewendet; z. B. ‚Two of the guns which had been blown up were found to be still serviceable. Two more were sent for from Waterford.' Macaulay (History of England). Er will sagen were sent for to Waterford, denn in Waterford sind die Kanonen; from kann man bloß sagen, wenn man von der Wegsendung eines Dinges von einem Platze, an dem man sich befindet, spricht. — Mit der Präposition of wird oft übel umgegangen; z. B. stund in der Times in einem Artikel über die Annexationen Savoyens „What can the Emperor possibly want of these provinces of Savoy?" So spricht man in den Mittelgrafschaften; es sollte heißen: „What does the Emperor want with these provinces?" denn dieß soll hier ausgedrückt werden. With wird mit by und to mit on verwechselt; z. B. he spoke of Garibaldi's favourable reception with the people anstatt by the people (Zeitungen), und Napoleon sought to ally himself by marriage with the royal families in Europe, to ingraft himself to an old imperial tree (Channing, Essay on Napoleon) statt on an old imperial tree. — Of wird unrichtigerweise an die Stelle von for und by statt from gesetzt (in Alison, History of Europe u. A.).

Die Präpositionen bekommen oft eine unrichtige Stellung; sie sollten am Ende eines Satzes nur dann stehen, wenn sie einen untrennbaren Theil des Zeitwortes bilden, z. B. to think of, to talk of, to resort to bilden so zu sagen ein Wort. Where do you come from ist die richtige und idiomatische Redeweise; whence come you könnte der Grammatik gemäß gesagt werden, klingt aber zu pedantisch.

Where are you going to? ist die ganz richtige, gut englische Ausdrucksweise, nicht aber whither are you going? — da where auch die Bewegung an einen Ort, wie où im Französischen, ausdrückt, könnte man to füglich auslassen. Derartige Präpositionen machen einen so wichtigen Theil des Zeitwortes aus, daß auf eine Frage wie: Were you going to do it (waren Sie im Begriffe es zu thun)? die Antwort: I was going — unrichtig und unvollständig ist; die Präposition to muß beigefügt werden: I was going to. In vielen englischen Anstalten, hauptsächlich in Töchterschulen, soll man anders lehren! Da es in England keine Controle von Seiten einer

Digitized by Google

„Akademie" gibt, sind dergleichen Eigenthümlichkeiten für kleinliche Schulmeisterinnen, mit denen England sehr gesegnet ist, ein angenehmes Steckenpferd, auf dem herumreitend sie sich eine gelehrte Miene geben.

In manchen Fällen steht es frei, die Präposition vor oder nach dem Objecte des Satzes zu setzen; es ist z. B. gleichgültig zu sagen „the man to whom I had applied od. the man whom I had applied to;" das Erstere klingt wohl eleganter. Doch in einem Satze wie „You are the person I wished to have some conversation with" ist es nicht gleichgültig, wohin man die Präposition setzt; You are the person with whom I etc. wäre steif und pedantisch, da with nothwendig zum Begriffe von conversation gehört und darum auch nicht davon getrennt werden sollte.

§. 2. Es ist eine üble Gewohnheit den Plural und Singular mit einander zu verwechseln.

Wenn ein Zeitwort zwei oder mehrere Nominative d. h. Subjekte hat, muß es im Plural stehen; z. B. He and I were in the park und nicht was in the park, da es den zwei Sätzen: „he was in the park und I was in the park" gleichkömmt; wenn ich sage, „the evening and the morning were the first day," hat es die Bedeutung von „made up the first day;" indessen ist hier der Plural nöthig, da beide zusammen den ersten Tag ausmachten, und nicht der Abend oder Morgen allein. Ueber die Redensart „two and three are five und two and three is five" sind die Ansichten sehr getheilt; Einige glauben, man sollte den Plural nur setzen, wenn man sich unter der Zahl eine bestimmte Menge von concreten Gegenständen denkt; wenn aber dieß nicht der Fall und also die Zahl als ein abstraktes Ganze betrachtet wird, sollte der Singular stehen. Dieß sehe ich nicht ein; denn zwei oder mehrere abstrakte Dinge müssen auch einen Plural bilden. Entschieden falsch ist dagegen twice one are two, da nicht direkt addirt wird, sondern gesagt ist, daß die Multiplication von zwei mit eins zwei als Resultat ergibt. — Kein englischer Schriftsteller ist von dergleichen Verstößen frei; Macaulay und Hallam haben hierin am wenigsten gefehlt. Es muß dieß jedenfalls daher kommen, daß der Engländer nicht gewohnt ist auf die Flexionen der Ein- und Mehrzahl besonders Acht zu haben, und leicht vergißt, mit was er begonnen hat. Einige meinen, daß, wenn zwei oder mehrere Hauptwörter im Singular einen einzigen Gedanken ausdrücken, das Zeitwort das mit jenen übereinstimmt im Singular stehen könne. Dieß ist eine alberne Behauptung; denn in diesem Fall sind sie überflüssig und sollten aus dem Satze ausgeschieden werden. Wahrscheinlich will man etwas Anderes sagen: wenn zwei oder mehrere Hauptwörter einen Gedanken vollständig machen, kann der Singular stehen. Allerdings mag man so verfahren; im Französischen gilt das Gleiche; ich sehe aber nicht ein, warum man bei der Unentschiedenheit der englischen Grammatik in dergleichen Punkten nicht auch den Plural gebrauchen könnte; denn wenn die zwei oder mehrere Hauptwörter einen Gedanken vervollständigen, ist damit nicht gesagt, daß sie einzeln genommen dasselbe ausdrücken; jedes Hauptwort mag für sich einen in sich abgeschlossenen Gedanken ausdrücken, ohne daß es direkt, ohne Verbindung mit anderen, den fraglichen Begriff vollständig bezeichne. Wenn auch Shakespeare und Milton Plural und Singular

Digitized by Google

Straße unzufrieden, weil sie an großartige Aussichten, ... nicht nach- und ceremoniösen Aufzug gewöhnt sind.

Für die ganze Straße besteht ein Hauptplan, ... zum Zwecke von Verbesserungen, und nach dieser ... enden oder Haupt- turen geleitet werden. Was lehrt dieser P... ne of the most de- selbst ist in den Schriftstellern der verschiede... t logisch unrichtig; ich matik einzusehen; immer sind neu aufta... sten Städte ist, und der sich im Allgemeinen auf folgende zurü... Es sollte darum heißen besten Werke der englischen

§. 1. Es werden überflüssi... in die man verfällt, wenn man braucht, so hauptsächlich but ... kommen läßt. but that he will soon die... mit dem Nominativ Singular über- gemeine Redensart geword... es aus Nachläßigkeit auf zwei folgende drückt dasselbe aus. Ei... had not known that an appearance dog jumped on to t... are useful in society (Junius, Letters). von guten Schriftst...

Die Präpos... ing, as well as, much, more, less, many a, guns which ... gebraucht. Die besten Schriftsteller verfehlten sich in Two more ... either, neither kann keine Mehrzahl in Verbin- England) ... Mit or, dung stehen. Conjunctionen die Begriffe der Hauptwörter eigentlich ford sir... trennen, da diese as well, more, less vergleichen und addiren nicht; Wegs... einander everyone, everything, nothing, much und little enthalten einen spri... sind aber der Form nach wesentlich Singulare; with in... Gesellschaft aus, addirt aber nicht; many a ist ebenfalls Singular, wie der unbestimmte Artikel besagt; man läßt sich durch das erste Wort many verwirren und berücksichtigt den Artikel gar nicht.

§. 3. Die Damen sind daran gewöhnt zu sagen „how sweetly this flower smells, how nicely he looks.“ Riechen (to smell als ac- tives Zeitwort) kann eine Blume nicht, da sie keine Geruchswerkzeuge hat; das Adverbium ist deßhalb hier falsch. To smell und to look drücken hier bloß einen Zustand, eine Eigenschaft aus, darum müssen die Sätze heißen how sweet this flower smells, how nice he looks = how nice he is. (Im Französischen sentir bon, sentir mauvais, avoir l'air beau.) Dieß ist das Queen's oder King's English, weil das einzig logisch rich- tige. To look nicely könnte man sagen, um eine Person, die wirklich hübsch aussieht, von einer andern übel gestalteten zu unterscheiden.

Henceforth und hereafter werden mit einander verwechselt, obschon es äußerst leicht ist, den Unterschied zwischen beiden fest zu halten. Here- after bedeutet „at some future period;“ henceforth heißt „in future.“ Wenn ich also sagen würde „he shall hereafter be banished,“ wäre es unrichtig, weil ich damit nicht andeuten will, daß er einmal in Zukunft verbannt sein soll, sondern von nun an, ohne auf einen kommenden Tag zu warten.

Whither und thither werden mißverstanden und unrichtig angewendet; z. B. „From that place the Minden was sent to Gibraltar, and thither the whole fleet arrived on the 9th August“ (Alison, History of Europe). Es sollte there statt thither stehen, da die Flotte nicht an einen Ort hin ankommen kann, sondern an einem Orte. Gleich unrichtig ist whither he had arrived (Alison).

Digitized by Google

Alison ist so zu sagen der Vertreter aller derartigen Fehler; er schreibt equal as statt equal to, und ahmt hierin die gemeine Volkssprache Same with statt same as ist eine häufig vorkommende, schlechte t. The same as bedeutet vollkommne Aehnlichkeit; same with, sagen wollen, daß in einem besondern Punkte oder in gewissen Aehnlichkeit stattfinde; z. B. it is the same with him d. h. e man auch auf ihn anwenden; natürlich meint man damit rn Fall.

Gebrauch der Zeiten ist im Englischen, wie in andern der Menge nicht durchdacht; — ähnlich wie die Pariser das Präteritum vermeiden, während im südlichen Frankreich das indéfini der Pariser meistens umgangen wird, haben die Engländer im Allgemeinen und die Londoner insbesondere für letztere Zeit einige Vorliebe. Da der Gebrauch dieser zwei Zeiten ein Stein des Anstoßes ist, sollte man folgende Regeln vor Augen behalten:

Wenn die fragliche Vergangenheit mit der Gegenwart verglichen wird oder in Gedanken zusammenhängt, ist es falsch zu sagen: „I saw him this month," denn this schließt den Begriff des Gegenwärtigen in sich und saw drückt eine völlig abgeschlossene Handlung aus; der Satz muß lauten: I have seen him this month;" denn have als das Hilfszeitwort in der Gegenwart stimmt mit this überein. Ebenso unrichtig wäre es zu sagen: „I was ill several times since I have seen him," da ich damit eigentlich andeuten will: „from the time of seeing him to the present time I have etc." Das Präteritum (Imperfectum von Andern genannt) steht:

a) Wenn eine genau angegebene Zeitperiode verflossen ist, seitdem sich Etwas zugetragen haben soll; z. B. I visited him in Paris twenty years ago.

b) Wenn ein besonderer Tag oder die Zeit einer Thatsache angegeben wird; z. B. he met his friend on the twelfth of July.

c) Wenn die Zeit einer Handlung nicht bestimmt ist, dieselbe aber einem vergangenen Ereignisse voranging, soll das Präteritum gesetzt werden; z. B. I warned him several times, before I punished him.

(Eine Unzahl von Stellen aus den besten Schriftstellern könnten dafür angeführt werden, daß selbst gewandte Sprachkenner es mit dem Gebrauche der Zeiten nicht genau nehmen.)

Shall und will, deren weiter oben Erwähnung gethan wurde, werden von den Irländern, so wie auch von vielen Engländern und selbst Schriftstellern nicht genau aus einander gehalten.

Die Gewohnheit mancher Engländer, mit einem Subjunctiv anzufangen und mit dem Indicativ fortzufahren, ist, wiewohl jetzt der Indicativ mit if, though u. dgl. allgemein gebräuchlich geworden, verwerflich, da man der Harmonie des Stiles wegen entweder mit der einen oder andern Zeit anfangen und fortfahren soll.

§. 5. Hinsichtlich der neu aufkommenden Schreibweise „neighbor, favor, honor" u. dgl. meinen einige Kritiker, daß man dieselbe nicht nur,

Digitized by Google

mit einander verwechselten, so ist dieß, als eine poetische Licenz, nicht nachzuahmen.

Man muß sich in den meisten Fällen vom herrschenden oder Hauptgedanken des Satzes leiten lassen; z. B. Paris is one of the most delightful cities which is to be found in Europe ist logisch unrichtig; ich will damit sagen, daß Paris eine der angenehmsten Städte ist, und der Relativsatz ergänzt den Begriff von „Städte". Es sollte darum heißen „which are to be found in Europe." Die besten Werke der englischen Literatur wimmeln von derartigen Fehlern, in die man verfällt, wenn man sich die leiseste Unachtsamkeit zu Schulden kommen läßt.

Oft vergißt man, das Zeitwort mit dem Nominativ Singular übereinstimmend zu setzen, und bezieht es aus Nachläßigkeit auf zwei folgende Genitive; z. B. „If Machiavel had not known that an appearance of morals and religion are useful in society (Junius, Letters).

Der Plural wird fehlerhafterweise mit or, either, neither, no one, each, every one, everything, as well as, much, more, less, many a, with, little, nothing gebraucht. Die besten Schriftsteller verfehlten sich in diesem Punkte. Mit or, either, neither kann keine Mehrzahl in Verbindung treten, da diese Conjunctionen die Begriffe der Hauptwörter eigentlich von einander trennen; as well, more, less vergleichen und addiren nicht; each, everyone, everything, nothing, much und little enthalten einen Mehrheitsbegriff, sind aber der Form nach wesentlich Singulare; with drückt Begleitung, Gesellschaft aus, addirt aber nicht; many a ist ebenfalls Singular, wie der unbestimmte Artikel besagt; man läßt sich durch das erste Wort many verwirren und berücksichtigt den Artikel gar nicht.

§. 3. Die Damen sind daran gewöhnt zu sagen „how sweetly this flower smells, how nicely he looks." Riechen (to smell als actives Zeitwort) kann eine Blume nicht, da sie keine Geruchswerkzeuge hat; das Adverbium ist deßhalb hier falsch. To smell und to look drücken hier bloß einen Zustand, eine Eigenschaft aus, darum müssen die Sätze heißen how sweet this flower smells, how nice he looks = how nice he is. (Im Französischen sentir bon, sentir mauvais, avoir l'air beau.) Dieß ist das Queen's oder King's English, weil das einzig logisch richtige. To look nicely könnte man sagen, um eine Person, die wirklich hübsch aussieht, von einer andern übel gestalteten zu unterscheiden.

Henceforth und hereafter werden mit einander verwechselt, obschon es äußerst leicht ist, den Unterschied zwischen beiden fest zu halten. Hereafter bedeutet „at some future period;" henceforth heißt „in future." Wenn ich also sagen würde „he shall hereafter be banished," wäre es unrichtig, weil ich damit nicht andeuten will, daß er einmal in Zukunft verbannt sein soll, sondern von nun an, ohne auf einen kommenden Tag zu warten.

Whither und thither werden mißverstanden und unrichtig angewendet; z. B. „From that place the Minden was sent to Gibraltar, and thither the whole fleet arrived on the 9th August" (Alison, History of Europe). Es sollte there statt thither stehen, da die Flotte nicht an einen Ort hin ankommen kann, sondern an einem Orte. Gleich unrichtig ist whither he had arrived (Alison).

Digitized by Google

Alison ist so zu sagen der Vertreter aller derartigen Fehler; er schreibt auch equal as statt equal to, und ahmt hierin die gemeine Volkssprache nach. Same with statt same as ist eine häufig vorkommende, schlechte Redensart. The same as bedeutet vollkommne Aehnlichkeit; same with, wenn wir sagen wollen, daß in einem besondern Punkte oder in gewissen Ereignissen Aehnlichkeit stattfinde; z. B. it is the same with him d. h. dasselbe könnte man auch auf ihn anwenden; natürlich meint man damit einen besondern Fall.

§. 4. Der Gebrauch der Zeiten ist im Englischen, wie in andern Sprachen, von der Menge nicht durchdacht; — ähnlich wie die Pariser fast immer das Präteritum vermeiden, während im südlichen Frankreich das Passé indéfini der Pariser meistens umgangen wird, haben die Engländer im Allgemeinen und die Londoner insbesondere für letztere Zeit einige Vorliebe. Da der Gebrauch dieser zwei Zeiten ein Stein des Anstoßes ist, sollte man folgende Regeln vor Augen behalten:

Wenn die fragliche Vergangenheit mit der Gegenwart verglichen wird oder in Gedanken zusammenhängt, ist es falsch zu sagen: „I saw him this month," denn this schließt den Begriff des Gegenwärtigen in sich und saw drückt eine völlig abgeschlossene Handlung aus; der Satz muß lauten: I have seen him this month;" denn have als das Hilfszeitwort in der Gegenwart stimmt mit this überein. Ebenso unrichtig wäre es zu sagen: „I was ill several times since I have seen him," da ich damit eigentlich andeuten will: „from the time of seeing him to the present time I have etc." Das Präteritum (Imperfectum von Andern genannt) steht:

a) Wenn eine genau angegebene Zeitperiode verflossen ist, seitdem sich Etwas zugetragen haben soll; z. B. I visited him in Paris twenty years ago.

b) Wenn ein besonderer Tag oder die Zeit einer Thatsache angegeben wird; z. B. he met his friend on the twelfth of July.

c) Wenn die Zeit einer Handlung nicht bestimmt ist, dieselbe aber einem vergangenen Ereignisse voranging, soll das Präteritum gesetzt werden; z. B. I warned him several times, before I punished him.

(Eine Unzahl von Stellen aus den besten Schriftstellern könnten dafür angeführt werden, daß selbst gewandte Sprachkenner es mit dem Gebrauche der Zeiten nicht genau nehmen.)

Shall und will, deren weiter oben Erwähnung gethan wurde, werden von den Irländern, so wie auch von vielen Engländern und selbst Schriftstellern nicht genau aus einander gehalten.

Die Gewohnheit mancher Engländer, mit einem Subjunctiv anzufangen und mit dem Indicativ fortzufahren, ist, wiewohl jetzt der Indicativ mit if, though u. dgl. allgemein gebräuchlich geworden, verwerflich, da man der Harmonie des Stiles wegen entweder mit der einen oder andern Zeit anfangen und fortfahren soll.

§. 5. Hinsichtlich der neu aufkommenden Schreibweise „neighbor, favor, honor" u. dgl. meinen einige Kritiker, daß man dieselbe nicht nur,

Digitized by Google

weil sie häßlich aussehende Wörter abgebe, sondern namentlich da die Wörter auf our mit den französischen auf eur genau zusammenhängen, wieder abschaffen sollte. Das Argument, auf das man sich hiebei stützt, ist nicht stichhaltig. Wenn denn die Substantive auf our mit den französischen auf eur innig zusammenhängen und deßhalb das u beibehalten werden soll, warum die geradezu widersprechenden englischen Wortformen demonstrator, provisor, reporter u. s. f., in denen u ausgeworfen ist, demonstrateur, proviseur, reporteur im Französischen? Man war bei Aufstellung der Orthographie nicht consequent, und konnte es im gegenwärtigen Fall auch nicht sein, denn neighbour stammt aus dem Deutschen, und sollte unserm „Nachbar" entsprechend ohne u geschrieben sein; honour wäre viel richtiger ohne u geschrieben, da es aus dem Lateinischen stammt, und so viele andere; es ist sehr unconsequent, wenn man die französische Schreibweise nachahmen und nicht alle unmittelbar aus dem Französischen stammenden Wörter auf eur mit der gleichen Endsilbe schreiben will, oder der Aussprache gemäß mit er, was mit dem lateinischen or und dem „er" übereinstimmt. Der Archidiaconus Hare drückt in einem Artikel über englische Orthographie (siehe the Philological Museum) die Hoffnung aus, daß die abscheuliche Schreibweise honor, favor in Zukunft dem gemeinen Volk werde überlassen bleiben. Ein sonderbares Verlangen, indem doch gar kein Grund dafür vorhanden ist! Es soll häßlich sein! ich finde es schöner, weil kürzer. Dieß wäre aber für mich noch kein Grund zu behaupten, daß, was ich für schöner erachte, besser sei. — Natürlicherweise darf und wird es jedenfalls nicht so weit kommen, daß man das u z. B. in our auswärfe, denn our hat mit der wie kurzes „ör" od. „er" lautenden Endsilbe -our nichts zu thun.

Die eigenthümliche Orthographie von lay und lie findet durch die Vergleichung mit der deutschen Sprache ihre Erklärung. Lay entspricht „legen" und entstund in Folge der abgeworfenen Endung -en und der norddeutschen Aussprache von g wie j od. y. To lie ist unser „liegen"; nach Abwerfung der Endung -en lautete das Wort „laij", was für die Aussprache zu hart ist; der Uebergang zu lie (lai) war ein nothwendiger.

Charles Dickens und einige Andere fangen an keinen Unterschied in der Schreibweise von to und too zu machen, da das deutsche „zu", das in seinem Ursprung dasselbe ist wie to, als Präposition und Adverbium auftritt. Diese Neuerung ist etymologisch richtig; rathsamer ist es aber einen Unterschied zwischen beiden zu machen, da ihre Rolle eine verschiedene, und die Aussprache von „zu" im Deutschen, wenn genau und dem Sinne entsprechend, kurz ist, wenn es Präposition, und lang, wenn es Adverb ist, z. B. „es dauerte zū lang" ist jedenfalls passender, da der Hauptgedanke auf dem das Uebermaß bezeichnenden Wörtchen „zū" liegt, als „es dauert zŭ lang; „ich ging ihn zū sehen" dagegen würde lächerlich klingen.

Die größten Verstöße geschehen gegen die Schreibweise der Mehrzahl; man setzt den Apostroph sehr gern, während derselbe sich nur für den Genitiv Singular eignet, wo er entweder ein e od. s ersetzt, z. B. James' statt James-es und William's statt Williames.

§. 6. Die nachlässige Aussprache von h und die Einschaltung des h, wenn keines vorhanden sein soll, führt zu allerlei Absurditäten; Hunderte von hübschen, unterhaltenden Anekdoten gibt es über die Folgen jener

Digitized by Google

gemeinen Aussprache, an der man auf der Stelle einen wohl erzogenen Engländer vom rohen, ungebildeten, aber vielleicht reich gewordenen unterscheiden kann. Ein redseliger Barbier drückte, während er seine Verschönerungsoperation an einem Herrn vornahm, seine Meinung dahin aus: „that after all the cholera was in the hair," er wollte nämlich sagen „air"; worauf ihm der Kunde erwiderte: „you ought to be very careful what brushes you use." — „Oh, sir", antwortete der Barbier, „I didn't mean the air of the ed, but the hair of the hatmosphere (wollte sagen the hair of the head)." — Von einigen Herrn, die man in einer Gesellschaft erwartete, erzählt man, daß sie bei ihrer Ankunft von der Hauswirthin für ihr langes Ausbleiben also entschuldigt wurden: you must have had some ale by the way (sie meinte hail, Hagel, Sturm damit). Die Herrn waren natürlich nicht besonders darüber erfreut, in dieser Weise in einem Lande, wo der Wirthshausbesuch verpönt ist, für Biertrinker ausgegeben zu werden. — Diese amusante Aussprache ist in allen Theilen Englands, und in sehr vielen Plätzen in Amerika unter den Ungebildeten verbreitet.

§. 7. Das King's English wird von anspruchsvollen, pedantischen Klassen, insbesondere aber von den Journalisten auf eine erbärmliche Weise zugestutzt, abgeschwächt und verwässert. Was einfach, allgemein verständlich und kräftig bezeichnend ist, wie die angelsächsischen Wörter es überhaupt sind, wird von diesen Sprachhelden aus ihrem Wortregister gestrichen. Sie sprechen nicht mehr von man, woman, child, sondern ein Mann ist an individual, a person oder a party; eine Frau ist a female, und ein unverheirathetes weibliches Geschöpf a young person. — Viele Deutschen sind nicht mehr zufrieden mit ihren trefflichen Namen „Mädchen, Maid, Jungfrau oder Jungfer"; fast kein Mädchen will mehr Jungfer genannt werden, dagegen gefällt Mamsell, denn alles Fremde klingt schöner in den Ohren der Unverständigen. Der Name „Frauenzimmer" war keine glückliche Erfindung, obschon unsere Frauen im Allgemeinen den Namen „Zimmerfrauen" verdienen; aber selbst dieser letztere eignete sich nicht ganz, denn man sollte, im Falle der Adoption jenes Namens, ebenso gut von „Zimmerleuten" sprechen können. Eine verheirathete Frau wird gern Madame titulirt, denn Frau kann zuletzt jede heißen. Den Herrn ist ihr Titel „Mann" schon angenehm; in England aber darf man von einem gebildeten Herrn nie sagen, daß er ein Mann (a man) sei, denn diese Klasse ist aus anderm Teig gebacken, ihr Blut rinnt auf andere Weise, das höhere Menschengeschlecht fängt eigentlich erst bei ihnen an; darum wollen sie gentleman genannt werden, ob sie sich nun als solche betragen oder nicht. Der Kastengeist Englands bringt dieß mit sich. Eine Frau nennt man a female (ein Weibchen); warum spricht man nicht consequenterweise vom Männchen (male), wenn der Ausdruck man nicht gefällt? Dieß will man nicht, weil es lächerlich klingt; female klingt aber ebenso lächerlich, und kann nur in einer früher tiefgewurzelten Verachtung der Männer gegen die Frauen ihren Grund haben. Daß man eine feingebildete Frau durch den Titel „lady" von den übrigen unterscheidet, finde ich billig und angemessen. Einen Mann bloß ein Individuum (individual) zu nennen, geht über den gesunden Menschenverstand hinaus; es mag wohl mit der Praxis der

Digitized by Google

Juristen zusammenhängen (nach deren Begriffen eine Frau keine Person vor Gericht ist; bloß der Mann ist eine Person). Noch widersinniger lautet party für Mann, denn dieß ist ein Name für eine Mehrheit oder Gesammtheit und ungefähr ebenso logisch richtig als wenn ich sagte: „gehe er aus einander."

Vielleicht bringen es die englischen Puristen einmal dahin, diesen Ungereimtheiten Einhalt zu thun.

Vom Gehen wollen viele Engländer, trotzdem daß sie alle gerne gehen, nichts wissen; sie gehen immer in feierlicher Prozession „they proceed to a place;" von Plätzen (places) liest man selten mehr Etwas in den Zeitungen, dagegen von Localitäten (localities), und in Uebereinstimmung damit sagt man located für placed. Eine gute Wohnung (good lodgings) oder gute Zimmer (good rooms) wollen Einige gar nicht mehr; sie sehen sich nach eligible apartments um. Dem gemeinen Volke (people) glaubt man mehr zu schmeicheln, wenn man dasselbe, ohne es zu wissen, beschimpft und populace nennt (siehe Illustrated News). Eine Zeitung beginnt nie, „never begins, it only commences od. takes the initiative!" Pleonasmen sind den Zeitungen auch angenehm, wenn sie nur gut klingen; z. B. a new line of railway is open up the communication between etc. Open heißt öffnen und drückt den Gedanken vollständig aus; auf öffnen (to open up) ist eine der neuesten Erfindungen der englischen Journalistik!

Beispiele dieser Art könnte man in unzähliger Menge anführen; die Regeln, welche aus den Verstößen gegen das klassische Englisch zu ziehen sind, lassen sich kurz in folgende zusammenfassen:

Offenheit, Einfachheit, Bescheidenheit sind die ersten Zierden des Charakters wie der Sprache eines Volkes. Wer offen ist, wird sich nicht scheuen, seine Gedanken und Gefühle deutlich auszudrücken, ohne dadurch gemein zu werden; wer einfach ist, begnügt sich mit dem Heimathlichen und hascht nicht nach dem Ungewöhnlichen, Neuen, was, wenn nicht weislich angewendet, das Nationale verderben kann; und endlich wer bescheiden ist, sucht anderer Leute Aufmerksamkeit nicht durch Eigenheiten auf sich zu ziehen. Le style c'est l'homme ist, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ein wahrer Satz; ein ebenso wahrer ist: die Sprache ist das Volk.

Die Feinheit der Sprache liegt im richtigen Gefühl des für die Gedanken passenden Ausdruckes, und theilweise in der gründlichen Unterscheidung der Synonyme.

Der Unterschied zwischen der gesprochenen und der geschriebenen Sprache ist sehr groß, und geht im Englischen zu weit. Jede Profession, Gesellschaft, Partei hat ihren eigenthümlichen Stil, wie bei uns die Studenten, gewisse Vereine und Genossenschaften. Diese abweichenden Stilarten können hier nicht in Betracht kommen, und werden immer und überall, unabhängig von der klassischen Sprache, fortbestehen.

Digitized by Google

XXXI. Vorlesung.

Das Wesen der Synonyme; Nothwendigkeit die Bedeutungen derselben festzustellen, besonders in der englischen Sprache; Nutzen der aus dem Studium derselben entspringt.

§. 1. Namen sind Zeichen für die Eindrücke, welche äußere Dinge auf uns machen, sowie für diese Dinge selbst, weil wir fest an ihr Dasein glauben, ferner für die in uns in Folge äußerer Wahrnehmung stattfindenden Vorgänge, wie Vorstellungen und Gefühle, die Beziehungen derselben zu einander und zu den sinnlich wahrnehmbaren Dingen sowie für die Eigenschaften der Dinge, auf die wir, vermöge jener von ihnen auf uns gemachten Eindrücke, stoßen; endlich Zeichen für die denkende, fühlende und wollende Kraft, welche wir Seele nennen mit ihren mannigfaltigen Vermögen. Ein Name, der einem sinnlich wahrnehmbaren Gegenstande als treffliche Bezeichnung seiner Eigenschaften beigelegt wird, bleibt, weil ein concreter, unmittelbarer Ausdruck, gewöhnlich beibehalten. Worte dagegen, die mit nichts sinnlich Wirklichem übereinstimmen, und sich auf abstrakte Eigenschaften, auf Verhältnisse oder eigene Vorstellungen und Anschauungen, oder neu geschaffene Gedanken des Individuums beziehen, wechseln ihre Bedeutungen, weil der Inhalt, der sie trägt, subjectiver und darum veränderlicher Natur ist. Ein technisches Wort, das für einen wissenschaftlichen Zweck erfunden wurde, hat zuerst die von seinem Urheber bestimmte Bedeutung; ein Wort aber, das von Mund zu Mund geht, bevor man daran denkt, seine Bedeutung festzustellen, leitet seinen Inhalt gewöhnlich von den Vorstellungen oder Umständen her, die gerade im Augenblicke, wo das Wort dem Gedächtnisse vorgeführt wird, im Bewußtsein auftauchen. Die Eigenschaftswörter und die davon gebildeten abstrakten Substantive ändern am allermeisten ihre Bedeutung, weil ein zuerst concreter Ausdruck auf eine Eigenschaft oder ein Verhältniß — wegen gewisser, zwischen dem sinnlich wirklichen Gegenstand und der gedachten Eigenschaft oder gehabten Vorstellung, bestehenden Aehnlichkeit — angewendet wird. Der Aehnlichkeiten gibt es aber viele; darum wird oft derselbe Ausdruck auch auf eine zweite, dritte, vierte Eigenschaft oder Verhältniß angewandt. Wie von selbst einleuchtet, gebraucht man das Wort in dem Sinn, in dem es auf den gegebenen Fall gerade bezogen werden darf; die Menschen ziehen vor, ein anderes Wort zu gebrauchen oder dem alten ein Anhängsel zu geben oder sonst dasselbe zu verändern, wenn sich der richtige Gedanke in den versuchten Ausdruck nicht fassen läßt.

Digitized by Google

So erhalten andere Wörter fast gleiche und ähnliche Bedeutung, mit einem Worte es entstehen Synonyme, welche in jeder Sprache eine der wichtigsten Rollen spielen, da von dem richtigen Gebrauch derselben das gegenseitige Verständniß des Redenden und Hörenden, die Bestimmtheit und Abrundung der Gedanken sowie die Mannigfaltigkeit des Stiles abhängt. Die fortgesetzte Aufnahme neuer Eigenschaften und Verhältnisse, auf die man zufällig stößt, in die Bedeutung eines Wortes ist die Ursache, warum so wenig Synonyme eine genaue festbegränzte Bedeutung haben.

§. 2. Wahrscheinlich der Unbeständigkeit ihrer Bedeutung wegen hat man bestritten, daß die Synonyme in der menschlichen Sprache wirklichen Bestand haben; die Menschen beweisen thatsächlich durch verschiedenen Gebrauch der Wörter, daß letztere für sie wenigstens keine bleibende Existenz haben, da der Wortsinn in einer unaufhaltsamen Fortbewegung ist. Concrete Wörter tasten sie in ihrer Existenz nicht an, weil sie etwas demselben Entsprechendes mit den Sinnen wahrnehmen können; aber auch für dergleichen Dinge kann man Wörter gebrauchen, welche dieselben nicht unmittelbar bezeichnen, sondern eine hervorstechende oder besonders beachtete Eigenschaft betreffen, um derentwillen man den ganzen Gegenstand nach einem Theile benennt; daher die vielen Benennungen für eine und dieselbe Sache, namentlich in der Poesie, wo die Hauptgeschicklichkeit in der Auffindung und geschmackvollen Benennung mannigfaltiger Verhältnisse in denselben Dingen liegt. Es entsteht daraus ein großer Vortheil für den Schreibenden; z. B. im vorhergehenden Satze stehen die Ausdrücke „Gegenstand, Ding, Wesen", die alle dasselbe besagen; wie lästig wäre es für den Lesenden, dieselben Worte mehreremal hinter einander zu vernehmen! Darin liegt die Annehmlichkeit poetischer Lectüre, daß, wiewohl man einem Gedanken, den der Lesende versteht, einen Ausdruck anhängt, der ihm ebenfalls klar ist, und den er für den gleichen Fall gebrauchen würde, doch die durch solche Wörter dargestellten Gedanken von dem geistigen Charakter und der ganzen Richtung derer, die sie in ihren Dienst nehmen, bedingt und variirt sind. Deßhalb können die Bedeutungen der Wörter, wenn auch genau bestimmt und von einander unterschieden, nie vollkomen dasselbe bezeichnen. Aus diesem Grunde entstehen so viele Streitigkeiten, selbst unter Freunden die sich ganz gut kennen und verstehen; und bei keinem Volke mehr als bei uns Deutschen. Die Franzosen, die keine Discussion ohne Leidenschaftlichkeit aushalten oder fortführen können, sprechen viel von querelle d'Allemand; sie verstehen den Grund hievon nicht; wir sind doch die ruhigste und am wenigsten streitsüchtige Nation. Wortstreite sind für uns unvermeidlich, da wir keine zugestutzten Leute wie die Franzosen sind, und Jeder seinen eigenen, besondern Weg geht, sich unabhängig von Andern seinen Gedankenkreis bildet, und voll origineller Vorstellungen gern neue Bedeutungen in Wörter legt oder immer Etwas im Hintergrunde seiner Einbildungskraft hält, was er dem Worte anhängt, wenn auch der Sinn durch lange Praxis näher bestimmt worden und für Viele abgegränzt ist. Ohne diese Eigenschaft wären wir kein so poetisches Volk.

§. 3. So lange ein Volk die meisten Phasen der Bildung noch nicht durchgemacht hat, mit manchen wichtigen Dingen und Verhältnissen unbekannt

Digitized by Google

sollte man die ganze Strecke bis zur vollen Kenntniß mit scharf sehendem Blicke zurücklegen, jedes bedeutungsvolle Moment erfassen und der Sprache den Fortschritt ihres Wissens durch Erweiterung des Wortsinnes oder Bildung von neuen Wörtern aufprägen; wenn die Kenntniß einer Sache durch fremden Einfluß ihnen zu Theil geworden, werden fremde Ausdrücke geradezu aufgenommen und erlangen mit der Zeit das Bürgerrecht. Nach mehreren Jahrhunderten muß ein Zustand in den Sprachen, wenigstens mit Rücksicht auf gewisse Zweige des Wissens und der Erfahrung, eintreten, wo unsere Gedanken über ein Ding in hinreichender Fülle vorhanden sind und darum die Wortbedeutungen, zum Zwecke leicht verständlichen wechselseitigen Verkehrs, festgestellt werden sollten. Die französische Akademie hat auf ihrem Gebiete zum Besten der französischen Sprache durch Festsetzung der Wortbedeutungen gewirkt; diese Sprache wurde in Folge dessen für den Ausländer die leichteste. Die Akademie hat aber auch zur Armuth der Sprache unserer Nachbarn geführt, indem sie zu fixiren sich bestrebte, was nicht völlig durchdacht, erkannt und mangelhaft vorgestellt war, folglich erst seinen regelmäßigen Lauf von ab- und zunehmenden und zuletzt massenhaft sich aufhäufenden Bedeutungen durchmachen sollte. In gewissen Zeitpunkten der Geschichte einer Sprache gibt es außerordentlich viel Synonyme; die endliche Folge wäre Wort- und Gedankenverwirrung, wenn man dieselben in ihrer Weitschweifigkeit und Mehrdeutigkeit gehen ließe. Das Englische zur Zeit Wycliffs, d. h. bald nach der völlig durchgeführten Vereinigung der von den Normannen übermachten Sprachelemente mit der englischen Zunge war in Betreff der Wahl von Synonymen in einem solchen Zustande von Unsicherheit und Verwirrung; die Sprache litt unter dem Drucke zu vielen Materiales. Das Letztere zu säubern, zu ordnen, zweckmäßig zu verwenden war nöthig und der nächste, stille, unbewußte Zweck der denkenden Masse. Ich halte dergleichen Bestrebungen für eine Naturnothwendigkeit und ein unmittelbares Ergebniß des Volksgeistes, wenn sein Charakter an Ordnung, Entschiedenheit und Bestimmtheit gewöhnt oder dazu geneigt ist.

Am meisten zu ringen hat man mit *scheinbaren* Synonymen, wie: whole, entire, complete, total.

Nichts ist whole, von dem der geringste Theil weggenommen ist; nichts ist entire, was getheilt ist, und nichts complete, das nicht alle seine Theile und zwar vollkommen entwickelt hat. Complete bezieht sich demnach auf die Vollkommenheit der Theile; entire auf deren Einigung zu einem Ganzen; whole auf ihre gegenseitige Verbindung und total auf ihre Aggregation; man sagt darum: a whole apple; an entire union; a complete likeness; the total sum.

Persuasion, conviction bedeuten beide ‚Zustimmung der Seele', unterscheiden sich aber dadurch, daß persuasion auf Gefühl und Vorstellung beruht und keine strengen Beweise für sich hat, während conviction aus voller Ueberzeugung der Vernunft hervorgeht. Alles was gefällig ist, gibt persuasion und kann demnach für immer dem Zweifel unterworfen sein; alles was das Denken zur Gewißheit bringt, verleiht conviction.

To hope und to expect beziehen sich auf zukünftige Dinge; to hope auf etwas Angenehmes und sehnlich Gewünschtes; to expect auf etwas Sicheres.

Digitized by Google

Therefore, wherefore, then, accordingly, consequently:

Therefore bedeutet ‚aus diesem Grund od. aus diesen Gründen'; wherefore ist gleich for which reason od. reasons und schließt sich unmittelbar an etwas Vorhergehendes an; then ist weniger eine formelle Schlußform und bezieht sich oft auf eine physische Reihenfolge, gleichbedeutend mit: these facts so being, da die Sachen oder Verhältnisse sich so verhalten; accordingly ist bloß mit Bezug auf eine physische Reihenfolge gesagt; consequently ist die formellste Schlußform für das Ganze, wiewohl im Allgemeinen auf einen Theil einer Periode beschränkt.

Diese wenigen Beispiele sind hinreichend, um die Wichtigkeit des fraglichen Gegenstandes zu zeigen. Jeder, der die englische Sprache gründlich erlernen will, wird, wenn er an die Synonymen und andern zweideutigen Wörter kommt, das Englische schwieriger finden als das Französische; der Anfang des Studiums beider Sprachen hat die umgekehrte Wirkung. Man macht erstaunliche Fortschritte im Englischen, bis ungefähr zwei Jahre darüber verflossen sind; das Französische wird, nachdem man die schwierige Formenlehre überstanden hat, seiner Bestimmtheit und Armuth wegen, äußerst leicht. Die Ursache, warum das Englische, wenn man es in seiner ganzen Schönheit kennen will, so schwer befunden wird, ist der unbegränzte Wortreichthum, die tiefgehenden Nuancen des Wortsinnes der noch nicht einmal zum dritten Theil von den Lexicographen und Etymologen behandelten Synonyme. Die beste Abhandlung über Synonyme von (Erzbischof) Whateley bespricht die Bedeutung von ungefähr 460 Wörtern, worunter sich kaum neunzig angelsächsische befinden. Ebenso unvollständig sind die übrigens vortrefflichen Abhandlungen von Crabbe und Taylor. Hoffentlich wird man sich bei dem steigenden Interesse für einheimische Sprachkunde in nicht ferner Zeit mehr mit der Etymologie und Synonymik befassen. Die Engländer sind mit ihren Leistungen über ihre Muttersprache weit hinter den Deutschen, Franzosen, sogar Schweden und Dänen zurückgeblieben. Es ist zu viel alter Zopf unter den Universitätsmännern, von denen eine Bewegung zum Bessern ausgehen sollte; in Betracht der wirklichen Verhältnisse englischer Graduirten, die sich dem Unterricht widmen, wundere ich mich nicht, daß so wenige von ihnen Lust haben, sich speciellen Studien zu widmen, denn der englische Philologe, welcher Lehrer ist, wird mit Arbeit dermaßen überladen, daß er in seiner freien Zeit nur an Erholung denken kann. Ich glaube, daß es wohl Leute unter ihnen gibt, die Talent und Fleiß genug besitzen, um etwas Erhebliches zu leisten; da steht aber der arge Dämon von Empfehlung, ohne dessen Gunst kein Talent aufkommen kann; beschützt dieser einen Ignoranten, so wird dessen Erzeugniß gedruckt; Fabrikate solcher Subjecte besitzt England in bedeutender Anzahl.

Die in England am meisten gebräuchliche Redensart „he is a practical man od. he is no practical man" ist Einem zuwider; man versteht unter einem praktischen Menschen den, welcher auf ein unmittelbares materielles Ziel losarbeitet. Das wissenschaftliche Streben vieler talentvollen und fleißigen Leute wird durch obige Redensart gebrandmarkt, wenn es den Betreffenden nicht zu einer Anstellung oder einem sonstigen Gewinne führt. So lange England nicht mehr den wissenschaftlichen Trieb fördert und anerkennt, wird die Philologie nicht besonders gedeihen. Wer seine Universitätsstudien vollendet hat, wirft seine Bücher in den Winkel, und sucht

Digitized by Google

Geld zu erwerben; daß man mit dem bloßen Unterrichten das Gelernte nothdürftig sich erhalte, weiß Jeder, der in der unangenehmen Lage ist mit Unterrichtsstunden überladen zu werden. — Wenig ermuthigend ist es für einen englischen Gelehrten, daß die Engländer in Anerkennung rein wissenschaftlicher Leistungen höchst langsam sind; wer sich zu einer religiösen Partei schlägt oder eine weiße Kravatte und schwarzen Rock trägt, mag sich wohl eher Bahn brechen, wenn auch sein Wissen beschränkter ist.

§. 4. Abgesehen davon, daß das Studium der Synonyme ein vortreffliches Mittel zum richtigen Gebrauch der Wörter, und daß ein gründliches Werk hierüber zu wünschen ist, weil der bestunterrichtete Engländer über manche Punkte im Unklaren bleiben kann, zu dessen Aufhellung ihm die Gelegenheit Quellen zu studiren gegeben sein sollte, ist das Nachdenken über die Bedeutung der Synonyme eine der preiswürdigsten, geistigen Uebungen. Es gibt nemlich zwei Wege, um zur Kenntniß von Dingen zu gelangen; der eine Mensch ist vermöge seiner tiefen Empfänglichkeit für Vorgänge und Eigenschaften von Natur aus aufmerksam, und bedarf bloß des richtigen Ausdruckes für seine Wahrnehmungen, Anschauungen und Gedanken, wozu sorgfältiges Studium der Sprache, vor Allem der Synonyme gehört, da sie die feinsten Nuancen der Gedanken enthalten; der andere kömmt auf dem Wege der Routine zur rechten Anschauung und Kenntniß der Dinge, er muß sich mühsam durch die Bedeutung der Wörter durcharbeiten und wird bei näherer Prüfung des Wortsinnes auf die dadurch ausgedrückte Sache gleichsam hingetrieben. Die Sprache regt den Geist an, mehr oder weniger bei Allen, insbesondere stille, phlegmatische Naturen, denn das Wort ist ein Halt, an den sie sich anklammern können und das im Gedächtniß zurückbleibend von Zeit zu Zeit etwas mehr von der Natur des damit bezeichneten Dinges enthüllt.

Das ersprießlichste Mittel einer solchen geistigen Gymnastik ist das Uebersetzen, namentlich aus den alten Sprachen in die neuen. Der Nutzen dieser Uebung kann eigentlich nur von denen erkannt werden, die sie mitgemacht haben; tagtäglich machen wir die Erfahrung, daß Leute, welche ihre Studien auf Gymnasien machten, gründlicher und reifer herangebildet sind, obschon man sich über die Einseitigkeit der klassischen Studien beklagt. Der Geist erlangt durch Vergleichung der einen Sprache mit der andern Aufschluß über die verborgensten Theile eines Gedankens, lernt eine Idee in der einen Zunge durch eine andere, in einer andern Sprache besser gegebene, ergänzen, sieht auf welcher Stufe ein Volk bezüglich der Kenntniß gewisser Dinge stund; denn wenn Worte mit mannigfaltigen Bedeutungen da sind, war auch die Kenntniß der Sache vorhanden; Worte sind leibhaftige Zeugen der Begriffe. Was ist für einen wißbegierigen Menschen anziehender als die verschiedene Denkweise Anderer kennen zu lernen, woran er die seinige studiren, folglich verbessern und ergänzen kann! Die gebildeten Nationen Europas wären ohne das Studium der alten Klassiker noch nicht auf dieser hohen Stufe von Bildung. — Man hört oft die Bemerkung, daß man die alten Klassiker in Uebersetzungen lesen und sich auf diese Weise mit ihrem Ideenschatze bekannt machen könnte. Darum handelt es sich nicht so sehr, ihren Gedankenreichthum zu erfassen und sich anzueignen; sondern um die Uebung, zwei- oder mehrdeutige Ausdrücke

Digitized by Google

richtig zu erfassen und sie mit dem geeignetsten Ausdruck wieder zu geben, was zum reifen Nachdenken über die Muttersprache nöthigt. Der Geist wird dadurch gewandter, und die Schwierigkeit in der Wahl des Ausdrucks hebt sich in dem Maße, als wir die erwähnte Uebung fortsetzen. — In keinem Lande, außer Frankreich, ist das Studium der alten Klassiker, vor Allem der lateinischen, für einen Gebildeten unerläßlicher als in England; ich meine nothwendiger, weil seine Muttersprache, wie aus der bisherigen Gesammtdarstellung folgt, eine aus deutschen, französischen resp. lateinischen und theilweise griechischen Bestandtheilen zusammengesetzte ist. Milton, Johnson und die Gelehrten fanden so viele neue Gedanken in den alten Klassikern, daß sie mit denselben auch die Bezeichnungen aufnahmen; die Latinisirung des Englischen ging zu weit, und es wäre die Aufgabe, vorzüglich der Universitätslehrer, da von ihnen die Bildung auf das Volk übergeht, zu versuchen, alle mehrdeutigen lateinischen Wörter durch angelsächsische zu ersetzen. Die englischen Universitäten haben, wie zur Zeit die deutschen, die Muttersprache verdorben. — Da nun einmal die Masse von lateinischen Synonymen vorhanden ist, muß es dem nach Bildung strebenden Engländer angelegen sein, sich diesen schwierigsten Theil seiner Muttersprache auf dem Wege des Studiums und der Uebersetzung der alten Klassiker anzueignen. Für Andere welche dieß nicht thun, sowie für die, welche die Universitäten beziehen, um sich angenehm zu unterhalten, wäre aber eine vollständige Sammlung der Synonyme von größter Wichtigkeit.

Uebungen im Uebersetzen angelsächsischer und altenglischer Schriftsteller sind insofern wichtig und nützlich, als sie den Uebersetzenden zum Nachdenken über die Zu- und Abnahme der Muttersprache, über den geistigen und materiellen Fortschritt seines Landes durch das Medium des in jenen aufbewahrten Wortschatzes veranlaßen.

§. 5. Bei letztgenannter Uebung stößt man auf den großen Unterschied der englischen Sprache in gegenwärtiger Zeit, was die ästhetische und wissenschaftliche Seite derselben anbelangt, von der frühern, als das Leben ein einfaches, aber geistloseres, roheres, mehr concretes und materielles war. Man verzeiht gern die Ueberladung der englichen Sprache mit Fremdwörtern, wenn man die Sache von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet. — In dem Maße als sich die Lebensweise mehr veredelte und vergeistigte, schwanden mit den rohen Naturfitten unendlich viele, diesen entsprechende oder aus ihnen hervorgegangene Wörter. Die meisten technischen Ausdrücke für die Jagd gingen seit der Aufhebung der Lehnsverfassung und dem Beginnen einer edleren, vernünftigeren Lebensweise verloren. Vordem hatte man für alle möglichen Handlungen, Streiche, Mittel um Thiere in die Falle zu locken und zu fangen u. dgl., passende Wörter; sogar für die Gewohnheiten und Lebensweise der Thiere, da man ihnen besonders auflauerte und sie mit ihren Eigenschaften besser kannte denn jetzt.

Das Leben der Engländer ist seit ungefähr zwei Jahrhunderten mehr ein Verstandesleben; wenn Verständniß in die Anschauungen und Berechnungen eines Volks gebracht wird, nimmt Alles eine einfachere Form an mit Vermeidung langer unnöthiger Abschweifungen und Schattirungen der Gedanken. Die Ideen und Sätze erlangen ihre völlig abgerundete und bestimmt ausgeprägte Form; Manches vom Früherbestehenden wird sodann

Digitized by Google

als entbehrliches, den Geist in seiner Bewegung hemmendes Erzeugniß einer phantasievolleren oder gemüthsreicheren Zeit ausgeschieden. Ueberfeine Distinctionen der Wortbedeutungen sind für einen kernhaften, männlichen Verstand äußerst lästig; so war es z. B. mit dem früher gemachten Unterschied zwischen yea und yes, nay und no. Yea und nay waren die Antworten auf Fragen, die in affirmativer Form gestellt wurden; z. B. will he take a glass of wine? Yea oder Nay. Wenn die Frage in negativer Form gethan wurde, war die Antwort Yes oder No; z. B. will he not take a glass of wine? Yes oder No. Im Dänischen und Schwedischen wird derselbe Unterschied gemacht. Diese Unterscheidung beruht auf gar keiner Verschiedenheit des Gedankens und wurde mit Recht später aufgegeben. Yea, Yes, Nay und No waren schon in englischen Dialekten gebräuchlich, bevor jene eigenthümliche Bedeutung derselben festgestellt wurde, ähnlich wie ‚nä' und ‚jä' nebst ja, no, noin und nein in den deutschen Mundarten.

Während die Haupttendenz der englischen Sprache dahin geht, auf dem Gebiete der Aesthetik, Logik, Metaphysik und der positiven Wissenschaften eine scharfe Grenzline zwischen den Gedanken, wenn auch im Geringsten nur abweichend, zu ziehen, wirft sie alle nicht wesentlichen Unterscheidungen in Bezeichnung materieller Gegenstände ab. Freilich ging bei diesem Streben manches Wort verloren, dessen Fortbestand ein ungemeiner Gewinn für die Sprache wäre (siehe Vorlesung über die Verluste der englischen Zunge).

§. 6. Die Paronyme, d. h. (stammverwandten) Wörter, welche eine gemeinsame Wurzel haben, und in ihrer Bedeutung durch die grammatische Form von einander abweichen, geben, wenn sie nicht streng auseinander gehalten werden, Anlaß zur fallacia figurae dictionis, d. h. zum Trugschlusse der auf dem grammatischen Baue der Sprache beruht und durch die Leichtgläubigkeit, daß Adjective, Adverbien, Substantive u. dgl. von demselben Stamme in ihren Bedeutungen übereinstimmen müssen, ermöglicht ist; z. B. project bedeutet Plan, projector aber Planmacher, d. h. unpraktischer, träumerischer und toller Mensch. Daraus bildete man folgendes Argument: ‚projectors are unfit to be trusted; this man has formed a project, therefore he is unfit to be trusted.' (Whateley's Logik.)

Wörter dieser Gattung erheischen große Aufmerksamkeit und sorgfältiges Studium. Die Nothwendigkeit erhellt aus folgenden Beispielen: Consequent und consequential, folgend und consequent (od. wichtig, bedeutend). Presumptive und presumptuous, muthmaßlich und anmaßend; u. dgl.

Genauigkeit im Stil ist nothwendiger denn Reichthum und Fülle; ohne jene Eigenschaft ist kein Fortschritt im Denken und Wissen möglich; leider ist der menschliche Geist geneigt einen größern Aufwand von Worten zu machen als erforderlich ist, und er verrennt sich auf diese Art in ein Labyrinth von Phraseologie und Terminologie, aus dem er sich kaum herauszuwinden vermag. Wer seine Gedanken in kurzen, kräftigen Worten mit scharf bestimmter Bedeutung gibt, ist ein Lehrer und Wohlthäter der Gesellschaft.

Digitized by Google

XXXII. Vorlesung.

Vorzüge und Nachtheile der englischen Sprache; Vergleichung mit den Vorzügen und Nachtheilen der deutschen und französischen; Verbreitung dieser Sprachen.

Es ist die Zeit bereits herangerückt, wo die Sprachen der drei großen, gebildeten Nationen Europas eine mit ihrem Werthe übereinstimmende Stellung in der literärischen, politischen, socialen und Handels-Welt einnehmen sollen.

Die Verbreitung einer Sprache hängt von ihrer Beschaffenheit, von den Eigenschaften des Volkes, welches dieselbe redet, und von den Beziehungen dieses Volkes zu andern Nationen ab. Wenn benachbarte Völker in enge und mannigfaltige Beziehungen zu einander treten, stellt sich von selbst das Bedürfniß ein, entweder eine Sprache vorzugsweise zum Zwecke des gegenseitigen Verkehrs zu gebrauchen, oder sich die Kenntniß der Sprachen anderer Völker, mit denen man in den engsten Verkehr tritt, soweit als nöthig, anzueignen. Die zum Erlernen leichteste Sprache hat dabei den Vorzug; leicht ist eine Sprache zu nennen, wenn sie, bei genügender Anzahl von Wörtern, eine leichte Pronunciation besitzt und damit einen gedanken- oder naturgemäßen und darum ohne viele Schwierigkeit überwindlichen Bau verbindet; denn was der Gedanke einigt, wiederholt sich ohne Mühe in der Seele eines Andern. Eine naturgemäße Einigung der Gedanken ist, daß man das Subjekt, von dem Etwas ausgesagt wird, vor dem Prädikat, die Handlung vor dem Objekt, den Gegenstand vor seiner Modification, das Objekt vor seiner Bestimmung, die Ursache vor der Wirkung setzt. Damit ist nicht gesagt, daß sich die Sprache von ihrer natürlichen Ordnung nie entfernen könne; nur muß der regelmäßige Gedanken- und Wortgang ihr vorherrschender Charakter sein. Solche Regelmäßigkeit ist einer Sprache nur eigen, wenn der Geist des Volkes ein geregelter und logischer ist.

Seit dem 16. Jahrhundert taucht ein neues Leben auf; neue Welten eröffnen sich der Thätigkeit und dem Handel der europäischen Völker, das alte Kriegssystem wird abgeschafft, die Erfindung der Buchdruckerkunst macht die Völker mit neuen Entdeckungen und Lehren bekannt; die Länder, welche bisher, durch den religiösen Glauben wenigstens, um Einen Brennpunkt vereinigt waren, lösen sich von dem sie zusammenhaltenden Bande, Rom verliert seinen weltbeherrschenden Einfluß und damit fällt auch die lateinische Sprache als das universale Organ für den geistigen, politischen

Digitized by Google

und gesellschaftlichen Verkehr Europas. Zunächst flüchtet sie sich in die gelehrten Schulen, die aber vom Zeitgeiste überflügelt, nachdem sie fast überall auf einige Dauer der Entwicklung der Muttersprachen Zaum angelegt hatten, sich vor der Nothwendigkeit beugen müssen und die lateinische Sprache auf ihre wahre Bestimmung als Mittel zur Bildung verweisen. Die Einbildung der Gelehrten und Gebildeten, man könne nur in lateinischer Sprache etwas als Schriftsteller oder Dichter leisten, hatte die Kraft talentvoller Leute für das Studium des Lateinischen absorbirt und der Entwicklung der europäischen Sprachen überhaupt unberechenbaren Schaden zugefügt. Wir leugnen andererseits nicht, was allgemein anerkannt ist, daß sich unsere Sprachen am Studium der alten Klassiker eigentlich herangebildet, veredelt und zu der hohen Stufe emporgeschwungen haben, auf der sie nunmehr stehen.

Europa sollte vom 16. Jahrhundert an zu einer Macht gelangen, wie sie bisher die Welt noch nicht gesehen hatte; kriegerische Expeditionen nehmen seitdem kein Ende mehr, ein Staat bewacht den andern und weiß, was in fremden Ländern vorgeht. Dieses gegenseitige Ausspähen und die wirkliche Aufmerksamkeit auf erhebliche Leistungen anderer Nationen erhält den internationalen Verkehr und erhebt das Sprachstudium zu einem der wichtigsten und wesentlichsten.

Gegen Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts hatte keine Sprache in Europa mehr Ansprüche auf allgemeine Pflege als die deutsche oder die spanische. Mit dem Verluste des politischen Einflusses büßte Deutschland sowohl als Spanien die der deutschen und spanischen Sprache gezollte Achtung ein. Andere, weit tiefer gelegene Gründe wirkten mit. Das Spanische ist zu erhaben, oder besser gesagt, schwülstig; der Musik eines Satzes und dem Wohlklange einzelner Wörter wird so viel Aufmerksamkeit geschenkt, daß die Einfachheit der Gedanken sich in der Länge der Worte und dem Haschen nach hübsch klingenden Endungen verliert. Liebe und Huld bilden den Mittelpunkt alles Strebens und Denkens; keine Sprache eignet sich deßwegen besser zu feierlichen Reden und zum Gebete. Freie Bewegung in Hervorbringung von Gedanken und Mittheilung der Gefühle herrscht im Spanischen weniger als in irgend einer andern europäischen Sprache. — An allgemeinen Einfluß des Italienischen in jener Zeit war der Zerrissenheit Italiens wegen, trotz der damals in diesem Lande am weitesten fortgeschrittenen Civilisation, gar nicht zu denken. Später wurde seine Literatur von der französischen, englischen und deutschen überflügelt, und ihr Einfluß blieb, ausgenommen in der Kunst, seit einiger Zeit nach Dante, Petrarka und Tasso ein beschränkter; die geographische Lage Italiens begünstigt mehr die Verbreitung seiner Sprache im Osten. — Die deutsche Zunge war im 16. Jahrhundert in einem kläglichen Zustande; die Poesie zwar blühte und mit ihr die dichterische Sprache. Es fehlte aber an guter Prosa und einer einheitlichen, einfachen Sprachform; der Satzbau war holperig und sollte durch den Einfluß der Gelehrten, welche die langen Perioden der alten Klassiker in unsere Muttersprache übertrugen, bald noch ungelenker, widriger und äußerst schleppend werden. Unserer Prosa können wir erst mit dem Eintritte ins 18. Jahrhundert, als sich dieselbe vollkommen günstig gestaltete, Erwähnung thun.

England erhob sich erst seit Elisabeth zu einer bedeutenden Größe;

Digitized by Google

sein Einfluß auf dem Festlande war kein so großer wie der Frankreichs seit dem Beginn der deutschen Reformation. Die englische Sprache hatte durch Shakespeare ihren Höhepunkt erreicht, und die Schöngeister am Hofe Karls II., wie Congreve, Rochester, Hamilton, Waller und Shaftesbury beschleunigten die Fortschritte der Bildung und reinigten ihre Muttersprache. Doch dieses schwache Morgenlicht verlor sich im Glanze des Zeitalters Ludwigs XIV. Shakespeare, von seinen eigenen Landsleuten zu seiner Zeit und lange nachher wenig gewürdigt, wurde erst zwei Jahrhunderte später auf dem Festlande bekannt. In England geht es mit dem Einfluß großer Männer immer langsam; ich glaube, man könnte mit voller Bestimmtheit die Behauptung aufstellen, daß jeder große englische Schriftsteller die Sprache seiner Landsleute fünfzig Jahre nach seinem Tode erst mit Erfolg beeinflußt. Jetzt da Macaulay todt ist, wächst der Einfluß seines Stiles mit jedem Jahr; in einigen Jahrzehnten wird seine Sprache allgemein mustergiltig sein. — In Frankreich macht sich Alles rasch, da die Literaten in einer ganz andern Beziehung zum Volke stehen. Der französische Schriftsteller richtet sich nach dem in der vornehmen Gesellschaft und am Hofe herrschenden Ton, paßt seine Sprache der des Salons an, um von Allen ohne Mühe verstanden zu werden. Selbst die poetische Sprache ist nichts anders als eine elegante Prosa in Versen mit Verkehrung der gewöhnlichen Wortstellung. Die elastische Natur der Franzosen sowie ihre schnelle Auffassungsgabe befähigt sie zum schnellen, klaren Verständniß ihrer Schriftsteller. Diese Umstände zusammen mit der weisen Einrichtung der französischen Akademie, deren Stiftung Frankreich dem tiefsehenden, wohl berechnenden Geiste Richelieu's verdankt, machten das Französische zur leichtesten, klarsten und bestimmtesten Sprache Europas. Die kleinen deutschen Fürsten zur Zeit Ludwigs XIV. und vor ihm schämten sich nicht in ihrem materiellen Interesse mit dem französischen Hofe Bündnisse gegen das deutsche Reichsoberhaupt einzugehen und die Werkzeuge fremder Politik gegen des Vaterlandes Einheit zu werden; in ihrem unverzeihlichen, dummen Hochmuthe äfften sie alles, was französisch war, nach, um sich von dem niedern Volke durch Sitten sowie Sprache zu unterscheiden; ihre Muttersprache kannten sie weniger als die der Erbfeinde Deutschlands. Kein Wunder, daß sich bei uns vor Allem die Sprache unserer Nachbarn allgemeinen Eingang verschaffte. Man wählte dieselbe auch zu diplomatischen Verhandlungen. Hiezu eignet sie sich unstreitig am besten; denn da sie an Wörtern nicht zu reich ist, und der Franzose über Alles, das er sagt, vollkommen klar sein will, hat sich eine allgemeine, und für die mit dem politischen und socialen Leben genau verwachsenen Vorstellungen giltige Diction gebildet, die keine Mehrdeutigkeit zuläßt; die Perioden sind einfach und können nicht, wie im Deutschen oder Englischen, unter dem Vorwande freier Bewegung des Geistes eine Wendung nehmen, welche einen mehrfachen Sinn in den Satz bringt. Im Englischen entsteht Zweideutigkeit und Unverständlichkeit in Folge der willkührlichen Stellung gewisser Fürwörter (siehe oben), da man manche derselben, in Ermangelung von Flexionen zur Bezeichnung des Geschlechtes und Numerus, in ihren wahren Beziehungen zu den Hauptwörtern nicht erkennen kann. Im Französischen hingegen wird diesen Redetheilen die allergrößte Aufmerksamkeit geschenkt, und ist es möglich, durch die Stellung, die Geschlechts- und Numerusendungen sogleich

Digitized by Google

ihr Verhältniß zu andern Satztheilen herauszufinden. — Die deutsche Sprache ist für die Diplomatie zu reich; der tiefe, vielseitige Inhalt deutscher Wörter würde die Diplomaten zu ewigen Wort- und Sinnverdrehungen veranlassen und die Welt unangenehmen Händeln aussetzen. — Die Bestimmtheit und Klarheit des Französischen hat eine Licht- und Schattenseite. Es ist mit diesem Sprachgute wie mit einem beschränkten Besitzthume; je weniger man Güter besitzt, desto größere Sorgfalt wird auf das Wenige das man hat, verwendet, zuletzt begnügt man sich ausschließlich mit dem beschränkten, aber wohl bebauten Besitzthum, aus Furcht man möchte, bei Uebernehmung anderer Güter, das eigene vernachlässigen und sich dadurch mehr schaden als nützen. Im Französischen ist man im Stande gewesen die Wörter zu zählen; im Deutschen wäre diese Mühe ziemlich vergeblich und im Englischen ist man noch zu keiner genauen Berechnung gekommen.

Ein anderer Vorzug und Nachtheil der Franzosen ist, daß sie nicht allzu phantasiereich sind; sie halten die goldene Mittelstraße ein, und sind natürliche Feinde übertriebener Metaphern; eben darum großartigen Bildern und Ideen, sowie glänzenden, erhabenen Ausdrücken abhold. Sie bestreben sich in ihren Gedanken und Bildern mehr correct und elegant als poetisch zu sein; sie haben auch mehr Verstand als Vernunft. Diese Natur eignet sich vortrefflich für positive Wissenschaften; die Franzosen besitzen darum die besten verständlichsten Bücher über Mathematik und Naturwissenschaften; jene befähigt sie aber auch ganz besonders zur Erzählung von Geschichtsdaten, überhaupt zur Verarbeitung von allem bereits vorhandenen Stoffe, den sie mit dem Messer ihres klar und schnell sehenden Verstandes mit der größten Geschicklichkeit und Anmuth zerlegen. — Welche Mühe für uns Deutsche, eine einfache Abhandlung über Volkswirthschaft, oder einen Gegenstand aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, oder gar ein mathematisches Buch zu lesen! An Speculation und Fabrication von Theorien gewöhnt, wenden und drehen wir uns zu viel, bevor an die eigentliche Sache gegangen wird; unsere Sprache trägt leider das Gepräge hievon; dieß mag sich jedoch ändern, da die Denkweise eine einfachere und kürzere geworden ist; man hat es ziemlich aufgegeben, vorerst jeden Satz auf philosophische Allgemeinphrasen zurückzuführen und zu gründen, und von diesem Wege aus durch lange Irrgänge und in Nebel gehüllte Pfade zum Ziele zu gelangen. Das viele umständliche Hin- und Herreden über eine Sache macht dem Franzosen den deutschen Stil unangenehm; die Engländer verfallen in diesen Fehler nur, wenn sie des zu behandelnden Gegenstandes nicht sicher sind; beim Deutschen ist er leider zur andern Natur geworden. Seit ungefähr zwei Jahrzehnten steht es jedoch weit günstiger als zuvor; in Geschichts- und naturwissenschaftlichen Werken tritt ein besserer Stil zu Tage. — Wenn der Hab' ich und Hätt' ich in der Zeitungssprache aufhört, wird sich die Sprache der gebildeten Stände, auf welche jene bedeutend einwirkt, in kräftigerer und bestimmterer Weise gestalten. Wir kämpfen noch zu viel mit politischen und gesellschaftlichen Principien; in England sind die meisten Schwierigkeiten geebnet, darum ist die Sprache so männlich. Die Kürze des französischen Stiles in unserem Jahrhundert à la Victor Hugo, Georges Sand u. dgl. ist eine lächerliche Caricatur von Präcision und auf die Dauer unerträglich, dem Denken schädlich, weil die Sätze zu zerhackt und abgerissen sind. Wenn eine lange Gedankenreihe vorliegt, soll sich die Sprache darnach

Digitized by Google

richten. Die Engländer halten die goldene Mitte zwischen schönem, langem Periodenbau und kurzen kräftigen Sätzen ein; Macaulay und Hallam zeichnen sich hierin am meisten aus, und verdienen allgemeine Bewunderung und Nachahmung.

Die deutsche Sprache übertrifft die zwei andern an Tiefe und Reichthum, und steht als eine philosophische ebenso hoch wie die griechische. Die französische eignet sich nicht für die Speculation, da das Volk keinen Sinn dafür hat; die englische mehr, denn Coleridge, Reid, Steward, Hamilton und Mill bildeten dieselbe soweit heran, daß von der Zukunft ein reiches und gediegenes Verzeichniß philosophischer Ausdrücke zu erwarten steht. Für „Vorstellungsvermögen" besitzt das Englische keinen andern als den unpassenden, mehrdeutigen Ausdruck „conception;" für „Begriff" ist kein Wort vorhanden, denn idea, conception und notion sind unzureichend; abstract notion ist eine Umschreibung.

Als das idealste und gemüthlichste Volk sind wir an bildlichen Ausdrücken am reichsten geworden; unsere Prosa wimmelt von poetischen, blumenreichen Worten. Bei Behandlung geringfügiger Gegenstände sind wir großartig und erfinderisch in Worten, weßhalb der deutsche Stil leicht in Affectation übergeht, die wir erst wahrnehmen, wenn wir uns mit der Literatur anderer Völker bekannt gemacht haben.

Der englische Stil ist am fernsten von Affectation, ohne sich jedoch in jene abgeschmackte Kürze der französischen Sprache zu verrennen; er ist als ein Gemische der deutschen und französischen Sprache gleichsam der Vermittler zwischen dem unsrigen und dem französischen. Für die Poesie ist das Englische reicher als das Französische, aber ärmer als das Deutsche, indessen reich genug, um die schönste Literatur zu erzeugen. An Kürze wird das Deutsche von demselben übertroffen; die Bündigkeit der englischen Sprache ist zeitgemäß und dem besprochenen Gegenstande genau anpassend, nicht das Ergebniß von Gedankenarmuth, sondern des englischen Charakters; denn es ist keiner Nation auf dem Erdboden so viel daran gelegen, die Zeit gehörig anzuwenden und im Gespräche keine Minute zu verlieren als der englischen. Was ist kürzer als z. B. Sir? für plait-il, Monsieur? d. h. bitte, ich habe Sie nicht verstanden; oder thanks, much obliged anstatt des übermäßig höflichen Je vous en remercie infiniment u. dgl. Diese Höflichkeit ist doch Unsinn, weil nur leere Form; die Höflichkeit des Engländers kommt mehr aus dem Herzen und besteht wirklich in Rücksichten für Andere. Die französische Höflichkeit ist äußere Abglättung, und die Höflichkeitsformeln, dem entsprechend, sind angenehme, aber sonst nichtssagende Redensarten. Der Engländer hält nichts auf diesen äußern Firniß, wiewohl Etwas davon ihm gut thäte. Es könnte auffallend erscheinen, daß der Engländer, bei seinem Mangel an Höflichkeitsformen, im Gebrauche der zweiten Person des Plurals weiter geht als der Franzose. Letzterer duzt, wie der Deutsche, seine Frau, seine besten Freunde, Geschwister und Eltern; bloß unter der Aristokratie, die gewöhnlich gerne thut, was Andere nicht thun, hört man den Gatten die Gattin mit vous anreden. Für den Engländer hat diese Höflichkeitsform einen grammatikalischen Grund; er ist an keine Flexionen des Verbs gewöhnt und findet die zweite Person -st lästig, da er jedesmal beim Gebrauche derselben an die Flexion denken soll. Wenn die Engländer in den Fall kommen die zweite Person

Digitized by Google

des Singulars zu setzen, wie z. B. in einer Uebersetzung, verfehlen sie häufig aus dem erwähnten Grunde die Flexion -st. Die Quäcker duzen sich, weil sie es für Freunde (friends — denn so nennen sie sich) passender glauben und dadurch ihre Liebe zu einander bezeugen wollen; außerdem geben sie als rechtfertigenden Grund an, daß man zu Gott in der zweiten Person des Singulars betet.

Der englische Geschäftsstil ist der kürzeste den es gibt; jeder Kaufmann kann daran lernen.

Zum Gesang eignet sich weder das Englische wegen der Laute a (in water), ow, aw, ou u. dgl., noch das Französische seiner Naselaute wegen. Das Deutsche ist nach dem Italienischen unter allen neueren Sprachen die passendste für den Gesang, weil die harten Kehl- und unangenehmen Zischlaute durch die Modulation der Stimme in den Hintergrund und die Vocale a, o, u, i mehr hervortreten.

Das Englische ist von allen europäischen Sprachen die verbreitetste, weil sie von der zahlreichsten Bevölkerung gesprochen wird; ihre Form ist so einfach und doch so großartig, daß sie von Jedermann, der Anspruch auf gründliche Bildung macht, vorzugsweise vor der französischen erlernt werden sollte; denn wir lernen eine Sprache nicht bloß um darin ein wenig plaudern zu können; wenn dieß der Zweck wäre, würde es rathsam sein, Französisch vor Allem zu lernen, denn dieß ist die große Allerweltsschwätzerin, die allein es versteht die Zeit angenehm todt zu schlagen, ohne selbst Stoff zu einem vernünftigen Gespräche zu haben. Man erwartet, daß eine Sprache ihrer Literatur halber studirt werde; die englische Literatur übertrifft die französische, nicht nur durch die Poesie, sondern überhaupt durch den Ernst, die Tiefe und Ehrlichkeit der Prosaiker. Das große Gebrechen, an dem die Franzosen, von ihrer raschen, unsteten Einbildungskraft irre geführt, so fürchterlich leiden, ist die Sucht zu übertreiben, zu vergrößern, Alles vom specifisch-französischen Standpunkte aus zu beurtheilen, und ihre Behauptungen mit einer graciösen, harmlosen Leichtfertigkeit bis zur Lüge zu steigern. — In Schilderungen der Natur sind sie vortrefflich (Bernardin de St. Pierre).

Ihre Literatur des 19. Jahrhunderts, Guizot und Chateaubriand ausgenommen, verdient die allgemeine Anerkennung nicht, auf welche die der Deutschen und Engländer Anspruch machen kann. Frankreich ist in seinem Zerfall begriffen, Deutschland hebt sich und England wird, vermöge seiner trefflichen, freien Institutionen und seiner tief gehenden, sittlichen und religiösen Einrichtungen zu seinem ewigen Ruhme auf Jahrhunderte bleiben wie es ist; die Nation ist zu zähe, um sich so schnell zu ändern. Die deutsche Sprache hat ihre Zukunft im Norden, die englische vielleicht überall; die französische mag behutsam sich umsehen, denn bereits ist die Zeit gekommen, wo man den Maßstab der strengsten Kritik an ihre Erzeugnisse gelegt hat.

Nach dem Zeugnisse eines der ersten Orientalisten Englands — Dr. Leitner, Professor der arabischen Sprache und Literatur am King's College zu London, ein Deutscher von Geburt, der acht Sprachen spricht — eignet sich keine europäische Sprache besser zur Uebersetzung des Arabischen, eines der blühendsten und am meisten ausgebildeten Sprachgüter, als das Englische. Es kömmt dieß jedenfalls daher, daß das Englische den reichen,

Digitized by Google

poetischen Wortschatz von der deutschen empfing, und der streng denkende, tiefsinnige Geist der Engländer die Bestimmtheit und Tiefe in eine Wortbedeutung zu legen versteht, welche zur Uebertragung der Gedanken eines arabischen Schriftstellers so wesentlich erforderlich ist.

Keine Sprache ist reicher als die englische, um starke Gemüthsbewegungen auszudrücken; so weist sie z. B. dreißig Worte für die Zustände des Zornes auf: anger, wrath, passion, rage, fury, outrage, fierceness, sharpness, animosity, choler, resentment, heat, heart-burning; to fume, storm, inflame, be incensed; to vex, kindle, irritate, enrage, exasperate, provoke, fret; to be sullen, hasty, hot, rough, sour, peevish (siehe Greewood's Grammatik).

Digitized by Google

XXXIII. Vorlesung.

Rückblick.

§. 1. In der Vorrede ging ich von der Grundidee aus, daß die Geschichte der Sprache eines Volkes seine eigene Geschichte in sich schließe. Es mag die Wahrheit dieser Behauptung mit Rücksicht auf das englische Volk durch Zergliederung irgend welches englischen Satzes nachgewiesen werden; analysiren wir z. B. eine Stelle aus Johnsons ‚Preface to Shakespeare‘:

„The objection arising from the impossibility of passing the first hour at Alexandria, and the next at Rome, supposes, that when the play opens, the spectator really imagines himself at Alexandria, and believes that his walk to the theatre has been a voyage to Egypt, and that he lives in the days of Antony and Cleopatra. Surely he that imagines this, may imagine more. He that can take the stage at one time for the palace of the Ptolemies, may take it in half an hour for the promontory of Actium. Delusion, if delusion be admitted, has no certain limitation etc.“

The aus dem Angelsächs. þe (für alle Casus und Geschlechter, undeclinirbar).
Objection aus dem Lateinischen durch's Franz.
Arising, Partic. Präs. von to arise (arisan, AS.).
From von fram (AS.).
Impossibility aus dem Franz.-Normännischen.
Of von af (Goth.), ab (Deutsch), of (AS.).
Passing, Partic. Präs. von to pass (aus dem Franz.).
First von fyrst (AS.) — Superl. von fyr od. feor (AS.).
Hour vom franz. heure.
At von der franz. Präpos. à.
Alexandria — die lat. Endung a ist beibehalten.
And vom AS. an und end.
Next Superl. vom AS. neah (nahe, nächst).
Rome die franz. Form für Roma.
Supposes von to suppose (vom franz. supposer).
That vom AS. þaet (daß).
When verwandt mit dem deutschen „wenn“.
Play von plegan (AS.).

Digitized by Google

Opens von to open und letzteres von apen, open (AS.).
Spectator vom lat. spectator.
Really vom franz. réel mit angels. Endung.
Imagines vom franz. imaginer.
Himself — später aufgekommene ungrammatikalische Form anstatt heself.
Believes von gelyban (AS.) — galaubian (Goth.).
His, Genitiv von He (den Besitz anzeigend, Genitivus possessivus).
Walk von wealcan (AS.) wallen.
To von to (AS. und Fries.) — zu.
Theatre vom franz. théatre.
Has spätere Form für hath (das dem deutschen „hat" gleichkommt).
Been, Partic. Pass. — regelmäßige Form des angels. Hilfszeitwortes.
A unbestimmter Artikel von á (AS. und Fries.).
Voyage vom franz. voyage.
Egypt vom franz. Egypte.
He vom AS. he.
Lives von to live (unserem „leben" entsprechend; v statt b).
Days von daeg (AS.).
Antony — y ist eine ächt englische Endung, die einem lateinischen Worte angehängt ist.
Surely — vom franz. sûr mit angels. Endung.
This vom angels. Neutrum this.
May von maege (AS. von magan).
More — Comparativ von much — im AS. mare von der Wurzel ma (mehr).
Can entspricht ganz dem deutschen „kann" vom AS. can.
Take von taecan (AS.).
Stage von estage (Franz. — und dieß vom altdeutsch. stiggen, steigen).
One von on od. an (AS.).
Time von tíma (AS.).
For von for (Plattd. för, Fries. for, fora, far).
Palace vom franz. palais.
Ptolemies Plur., anglisirter Name für Ptolemaei.
It vom angels. hit.
Half von healf (AS.) — halb.
An von an od. aen (AS.).
Promontory aus dem Lat. durch's Franz.
Actium die lat. Endung um erhielt sich.
Delusion vom franz. délusion.
If von gif od. yef (Imperat. AS. von gifan) — gib zu, gesetzt, daß.
Be Conjunctiv von to be (aus dem AS. bëo).
Admitted vom franz. admettre mit deutscher Flexion.
No von no (AS.).
Certain vom franz. certain.
Limitation vom franz. limitation.

In dieser Analyse ist kein einziges celtisches Wort zu lesen; die celtischen Elemente sind, wie am Anfange dieses Buches hervorgehoben wurde, höchst spärlich im Englischen vorhanden. Schon dieß würde beweisen, daß

Digitized by Google

die Celten von ihrem heimathlichen Boden durch die Angeln und Sachsen vertrieben wurden.

Die deutschen Elemente sind in größter Anzahl vertreten und so in jedwelchem englischen Satze. Die französischen machen — im Durchschnitt — ein Drittheil der Sätze aus; eine so weit eingreifende Vermischung einer fremden Sprache, in Folge literärischen Einflusses allein, wäre unmöglich; sie zeigt im Gegentheil ein Verwachsen der Vorstellungs- und Denkweise einer fremden Nation mit der der frühern Landesbewohner an. Die angelsächsischen Endungen, die französischen Wörtern angefügt sind, wie in suppos*es*, imagin*es*, real*ly*, admitt*ed*, sind ein Beleg dafür, daß sich der angestammte, deutsche Sprachgeist die von der unterjochenden Nation aufgedrungenen Fremdwörter frei und selbstständig mundgerecht machte. Nur für abstrakte Vorstellungen, die bisher keinen geeigneten Ausdruck hatten oder neu waren, blieb die fremde Wortgestalt unverändert wie in delusion, limitation.

Spectat*or*, Act*ium* mit ihren rein lateinischen Endungen legen Zeugniß vom Einfluß der lateinischen Sprache ab.

Dringen wir nun tiefer in den Sprachinhalt einzelner Wörter ein, um das Gesagte zu bestätigen und zu ergänzen.

§. 2. Wenn der Geologe im Stande ist, von den verschiedenen Schichten und Lagerungen stufenweise auf die physischen Veränderungen zu schließen, welche eine Region durchlief, sogar die Kräfte zu messen, welche dabei wirksam waren, und fast das Alter davon anzugeben, muß es auch dem Sprachforscher gelingen, die Bildung der Sprachen, mittelst sorgfältiger Beobachtung ihrer Bestandtheile und Anhäufungen von Außen zu verfolgen, das Datum des Bildungsprocesses und der Vollendung desselben zu bestimmen.

Solche wissenschaftliche Beschäftigung ist oft das einzige Mittel, um das Verhältniß zwischen Gegenwart und Vergangenheit zu erforschen; die Sprache ist das große, tiefe und leise sprechende Band zwischen der Vergangenheit und Gegenwart, die Arche welche unversehrt dahin gleitet über die zerstörenden Fluthen, die jede Landmarke und jedes Erinnerungszeichen an vergangene Geschlechter und Zeiten fortschwemmten.

Das Celtische, Lateinische, Sächsische, Dänische, Normännische (Französische), hernach wiederum das Lateinische und Französische bilden die Schichten der englischen Sprache. Das Sächsische ist die Hauptschichte, das Celtische und Dänische sind die Zwischenschichten, und zuletzt wirft in Folge einer politischen Erschütterung die Normandie ihre sprachliche Lava auf die vorhergehende Masse, macht sie fruchtbarer und ergiebiger an mannigfaltigen Früchten. Das Lateinische, sowie die spätern Zugaben aus dem Französischen und Griechischen kommen wie fetter Boden zum bisher angebauten Erdreich hinzu, um ein reiches Wachsthum zu sichern und zu fördern.

Die wichtigste Frage, die sich hier aufdrängt, ist das Verhältniß, in dem die Mischungen der verschiedenen Sprachelemente zu einander stehen.

In welchem Verhältnisse steht das Skandinavische (resp. Dänische) zum Nordenglischen und Angelsächsischen?

Die Dänen nannten eine Stadt nicht tún (town) wie die Angelsachsen,

Digitized by Google

sondern by; daher zusammengesetzte Namen wie Newby für Newton, Derby u. s. f. In Dänemark und Jütland ist diese Endung by zur Bezeichnung von Ortschaften allgemein.

Anstatt chester (englische Form) sagten die Dänen caster, was sich in einigen Benennungen nordenglischer Städte bleibend erhielt; Tadcaster, Doncaster u. dgl.

Kirk anstatt Church, Orm statt Worm, Ca- statt Ch- und Sk- statt Sh- in Eigennamen wie Kirk-by, Orms-kirk, Carl-by, Carl-ton und Skip-ton sind dänische Wortformen.

Diese dänischen Ortsnamen erstrecken sich auf den größten Theil Nordenglands von Lincolnshire und von den nördlichen und östlichen Bezirken von Yorkshire (hier am zahlreichsten) bis Nottinghamshire, Leicestershire und Derbyshire, sogar bis nach Rugby und Ashby in Warwickshire und Northamptonshire; zum Theil bis nach Südwales (Ormshead, Tenby). Auf der Insel Man gibt es eine Menge dänischer Ortsnamen.

Wenn uns die geschichtlichen Zeugnisse für die Niederlassung der Dänen im Norden Englands sowie für ihre Ausbreitung in den erwähnten Distrikten fehlten, wäre eine Vergleichung der Ortsnamen mit denen Dänemarks und Jütlands hinreichend um einen Einfall der Dänen zu erweisen.

Was ihre Vermischung mit den Angeln oder besser gesagt ihr Aufgehen in der anglischen Nationalität anbelangt, war dieselbe eine innige und leichte. Es ist dieß nicht so zu verstehen, als ob sie, die Eroberer des Landes, ihre Sprache aufgegeben und sich die anglische angeeignet hätten; ihre Vereinigung mit den Angeln war eine so schnelle, leichte und innige, weil ihre beiderseitigen Sprachen die größte Aehnlichkeit mit einander hatten.

Eine sorgfältige Vergleichung des nordenglischen Dialektes, d. h. des mit dem Dänischen vermischten anglischen Idiomes mit dem Angelsächsischen und Deutschen unterstützt die soeben ausgesprochene Behauptung. Vergleichen wir folgende Wörter aus dem Nordenglischen mit den gleichbedeutenden Skandinavischen und Teutonischen:

Beaker — im Schottischen bicker — im Dänischen baeger — Becher.
Big, bauen — Sächs. byggun; Isländ. byggi; Dänisch bygge; Schwed. bygga.
Carl, Kerl; Sächs. Ceorl; Isländ. Karl; Engl. churl.
Cleed, kleiden; Sächs. clatian; Schwedisch-Goth. klaeda; Dän. klaeder.
Cove, Höhle; Sächs. cofe; Isländ. kofe.
Dwine, schwinden, abnehmen; Sächs. dwinan; Schwed. toyana; Teut. dwynen.
Frem, Frem'd — fremd; Sächs. frem'd; Dän. fremmet.
Frow, Frowe — (wohlbeleibte) Frau; Holländisch, vrow; Schwedisch-Goth. fru.
Garn, Garn; Sächs. gearn; Dän. garn.
Gley, klug; Isländ. glögga.
Greet, greinen; Sächs. graedan; Dän. graede; Schwed. grata.
Hoast, Husten; Sächs. hwosta; Schwed. hosta; Dän. hoste.
Kail, Kohl; Isländ. kal; Dän. kaal; Schwed. kul; Celtisch (Wales) cawl.

Digitized by Google

Kemp, kämpfen; Sächs. campian; Schwed. kampa; Teuton. kampen.
Kirk, Kirche; Sächs. cyrc; Holländ. kerk.
Kittle, kitzeln; Sächs. citelan; Fries. kitelje; Holländ. kittelen; Schwed. kittla.

(Weitere Beispiele siehe bei John Trotter Brockett, ‚Glossary of North-Country Words, Newcastle-upon-Tyne, 1848'.)

Ich könnte Tausende solcher Beispiele anführen; die obigen genügen aber, um genauere Einsicht in den Inhalt des Gesagten zu erlangen.

Da trotz der innigen Verwandtschaft der dänischen Sprache mit der englischen dieselben doch verschiedene Dialekte waren, mußte sich, wie in Ortsnamen, so auch in Appellativnamen das Individuell-skandinavische ausprägen. Die Anzahl derselben ist sehr beschränkt:

Nordenglischer Dialekt.	Norsisch.	Englisch.
Braid	Braas, Schwedisch	Resemble
Eldin	Eld, Dänisch	Firing
Force	Fors, Dän. u. Schwed.	Waterfall
Gar	Göra, Schwedisch	Make
Gill	Gil, Isländisch	Ravine
Greet	Grata, Isländ.	Weep
Ket	Kiöd (Fleisch), Dänisch	Carrion
Lait	Lede, Dänisch	Seek
Lathe	Lade, Dänisch	Barn
Lile	Lille, Dänisch	Little.

Alte Grabschriften (in Yorkshire) sind eher dänisch als anglisch.

Aus den oben angeführten Beispielen erhellt die Aehnlichkeit des Anglischen mit dem Angelsächsischen. Es sind im Nordenglischen aber auch Wörter zurückgeblieben, womit das Angelsächsische keine Aehnlichkeit aufweist; z. B. Beaker, Becher; Dän. baeger, buss (Schottisch buck), putzen; beek, biegen, Isländ. beiga; clash, klatschen; gale od. geal, gellen; gley, klug, Isländ. glögga; hallen, hollin (verwandt mit „hehlen") ein Feuerschirm u. dgl.

Beaker, buss (mit modificirter Bedeutung); clash, gale (mit modificirter Bedeutung) und eine Unzahl anderer gingen vom Anglischen in die englische Schriftsprache über. (Vergleiche Brocketts Glossary etc. mit einem angelsächsischen und englischen Wörterbuche.)

Die im Anglischen sowohl als Sächsischen zu findenden Wörter der englischen Schriftsprache, andrerseits die Wörter, die bloß aus dem Anglischen oder Sächsischen herstammen, sind sprechende Zeugen von der Vereinigung zweier verbrüderten, aber verschiedene Dialekte redenden Völker.

Das Flexionssystem des Nordenglischen kömmt dem Angelsächsischen ziemlich nahe, gleicht aber im Ganzen mehr dem Altenglischen.

	Angelsächsisch.	Altenglisch.	Nordengl. od. anglisch.
Sing.	Lufige	Love	Love
	Lufast	Lovest	Loves (est)
	Lufað	Loveth	Loves

Digitized by Google

	Angelsächsisch.	Altenglisch.	Nordengl. od. anglisch.
Plur.	Lufiað	Loven	Loven
	Lufiað	Loven	Loven
	Lufiað	Loven	Loven.

Dieß spricht für einen überwiegenden Einfluß des Anglischen in späterer Zeit. Wenn wir auch kein geschriebenes Zeugniß für die spätere Unterwerfung des mittlern und theilweise südlichen Englands unter die Herrschaft der Angeln und Dänen besäßen, würde der überwiegende Einfluß des anglischen Dialektes, unmittelbar vor der normännischen Einwanderung, für diese Thatsache sprechen.

Die königlichen Verordnungen, die seit Wilhelm dem Eroberer in französischer Sprache erlassen wurden, könnten für sich allein schon auf einen Dynastienwechsel hinweisen; denn es ist unmöglich, daß sich ein einheimischer König eines fremden Idiomes bediene, das selbst noch unvollkommen ist und von einem Volke gesprochen wird das, wiewohl etwas besser civilisirt, doch noch barbarische Sitten und eine rohe Denkweise hat. Etwas ganz anderes ist es mit dem Lateinischen, einer todten Sprache, d. h. der Sprache eines untergegangenen Volks, welches dieselbe zur höchsten Vollkommenheit gebracht hatte; in dieser wurden den deutschen Stämmen die Theologie, Philosophie, Jurisprudenz u. s. f. zum Erstenmal bekannt; und so lange sahen sie sich genöthigt, zum Zwecke ihrer Studien dieselbe zu gebrauchen, da ihre Muttersprache zum abstracten, freien Denken nicht genügend ausgebildet war. Wäre die lateinische Sprache eine lebende gewesen, oder besser gesagt, hätte das römische Volk noch existirt, so würden die germanischen Stämme, wahrscheinlich aus Nationalhaß, keine so lange Zeit hindurch das Lateinische als das Medium ihrer gesetzlichen Verordnungen und wissenschaftlichen Arbeiten beibehalten haben.

Die königlichen Verordnungen in französischer Sprache haben eine Dynastie zur Urheberin, die eine andere Zunge redete.

Aus den obigen Erläuterungen, die den verschiedenen Kapiteln beigefügt sind — bis zum 13. Jahrhundert ist deutlich zu ersehen, daß die angelsächsische und französische Sprache zwei Jahrhunderte lang unabhängig neben einander fortbestanden. Da die Sprache der Hauptkern der Nationalität ist, beweist der gleichzeitige Fortbestand derselben, daß die beiden Völker sich noch nicht zu einer Nation geeinigt hatten. Die Sachsen waren mit Gewalt den Normannen unterworfen worden, der Haß dauerte lange fort und hörte erst auf, als gemeinsame Interessen den herrschenden und den beherrschten Theil (namentlich seit Eröffnung des 100jährigen Krieges) vereinigten, und durch die Länge der Zeit Sachsen und Normannen sich an einander gewöhnten, besonders seit diese in Folge der Eroberung der Normandie durch den französischen König fern von ihrem Stammlande und vom Verkehr mit demselben abgeschnitten, das den Sachsen allzu gehässige Fremdartige ablegten und sich denselben größtentheils accommodirten.

Vom 13. Jahrhundert an ist das Französische mit dem Angelsächsischen genau verschmolzen; vor dieser Periode war die Vermischung nur unbedeutend. Gleichen Schritt mit der Verschmelzung zweier Sprachen in eine dritte geht die Vereinigung zweier Völker.

Digitized by Google

Das Verhältniß, in dem die normännische Sprache zur englischen steht, ist das der normännischen Eroberer zu den unterjochten Angelsachsen.

Daß die Normannen die herrschende Klasse waren, folgt aus den die höchsten Würden, Ehrenstellen, Ehrenbezeugungen, Auszeichnungen, großartige Gebäulichkeiten ꝛc. bezeichnenden Benennungen, z. B. Sovereign, sceptre, throne, realm, royalty, homage, prince, duke, count (earl ist skandinavisch), countess, chancellor, treasurer, palace, castle, hall, dome und vielen anderen.

Die bemerkenswerthe Ausnahme ‚king, König' würde, in Ermangelung der historischen Berichte, die Vermuthung erwecken, daß der Anführer der Normannen die alte Dynastie nicht umstürzen wollte, sondern darum seinen Anspruch auf den Thron geltend machte, weil er mit dem frühern englischen Königshause verwandt war.

Alle Luxusartikel und alles was die Jagd, das Ritterwesen und persönliche Auszeichnung anbelangt, haben französische Namen; gewöhnliche Gegenstände des Ackerbaues, die Erzeugnisse des Bodens haben angelsächsische Benennungen wie wheat, oats, rye; dieß beweist, daß die Normannen die reiche und bevorzugte Klasse — die Aristokratie — ausmachten. So lange die Hausthiere noch am Leben sind, heißen sie ox, steer, cow, calf, sheep, swine (angelsächsische Bezeichnungen); wenn sie aber gekocht und zubereitet auf die Tafel des normännischen Edelmanns kommen, benennt letzterer dieselben nach seiner gewohnten Weise boeuf, vache, veau, mouton, porc. Aus diesem läßt sich schließen, daß der hart arbeitende Landmann, der meistens nur sein bacon (angels., Speck) zu essen hatte, der dem Normannen unterworfene Sachse war.

Wenn der Normanne in diesen Dingen dem Sachsen seine Sprache aufdringen konnte, brachte er ihn doch nicht dazu, daß er seinen beliebtesten Gegenständen father, mother, husband, wife, son, daughter, child oder der sich ihm unmittelbar offenbarenden Natur mit ihren sichtbaren Körpern, wie sun, moon, earth, stars, water, fire u. s. f. andere Benennungen beilegte.

Ueber das Familien- und Gemeindeleben der Sachsen hatten die Normannen keine Gewalt; dieß geht aus den sächsischen Wörtern für Gemeinde- und Familienleben hervor. In seinem Hause ist Jeder sein eigener Herr, und der Landbewohner bleibt sich und seiner Arbeit ruhig überlassen, lebt nach seiner uralten Weise fort, theilt mit seinen Vorfahren und nächsten Umgebungen Sprache und Sitten. Die arbeitende Klasse ist aber die an Zahl überwiegende, ihre concrete, einfache Umgangssprache die Grundlage der entwickelten Schriftsprache. Da die Sachsen den Hauptbestandtheil — die arbeitende Klasse — der englischen Nation ausmachten, war es gar nicht anders zu erwarten, als daß, seitdem der politische Druck aufgehört hatte, das angelsächsische Element wieder einen Aufschwung nahm, und die während einer kurzen Periode mit normännischen Wörtern überladene Sprache wenigstens vor Allem von solchen Wörtern befreit wurde, welche nicht absolut nothwendig waren oder ins Gemeinde- und Familienleben der Sachsen einschlugen. — Es ist dieser Umstand ein höchst wichtiger in der Geschichte des englischen Volkes und ein Beweis, daß die englische Nation im Innersten des Herzens und in ihrer gewöhnlichen, sinnlichen Vorstellungsweise, welche der Anfang des geistigen Lebens ist, ein germanischer Stamm blieb;

Digitized by Google

sich aber bloß in der Verfeinerung der Lebensweise und in der Bildung durch fremden Einfluß gern weiter führen ließ. (Siehe oben, über den Verlust und Gewinn der engl. Sprache.)

Die Aufnahme lateinischer und griechischer Wörter ist, wie früher hervorgehoben wurde, eine nothwendige Zugabe, seitdem die Bildung in Folge der klassischen Studien Fortschritte machte. Aus einzelnen lateinischen und griechischen Wörtern ließe sich der Kulturwechsel der Engländer und ihr Fortschritt in der Wissenschaft ersehen.

Conception, misconception, perception, imagination, association of ideas, memory etc. sind Ausdrücke der Psychologie und zeugen vom Studium der scholastischen Philosophie. Worte wie divinity, resurrection, immortality, virtue, magnanimity, deception, religion, superstition, humanity, sacrament u. dgl. setzen die Verbreitung der christlichen Lehre und Moral durch lateinisch redende Missionare voraus, welche die Sachsen mit neuen Ideen bekannt machten und ihnen mit dem Inhalte auch die Wortform übergaben.

Heathens (Heiden) — angelsächsischer Name — sind zunächst die in wilden Heidegegenden lebenden Landbewohner, denen das Evangelium zu allerletzt verkündigt wurde. Die bekehrten Stadtbewohner stellten sich während einer langen Periode unter den heathens die Ungläubigen vor, und heathens wurde die generische Bezeichnung für Nichtchristen, Heiden überhaupt. Dieses Wort enthält in kurzen Zügen die Geschichte der anfänglichen Verbreitung des Christenthums unter den Sachsen.

Die juristischen Ausdrücke sind fast ausschließlich dem Französischen und Lateinischen entnommen; dieß wirft ein Licht auf die englischen Gesetze selbst, deren Ursprung und theilweise auf ihren Charakter. Sie gingen vor Allem von der normännischen Aristokratie aus und waren auf deren besondern Vortheil berechnet, bis mit der Reformation eine allgemeine Veränderung eintrat, welche die Low Church Party oder die bisher unterdrückte Volkspartei in die ihr gebührende, unabhängige Stellung brachte. Die Anhänger dieser Partei nannten sich selbst Independents; dieser Name und andere wie ‚Puritans,' ‚Fift-Monarchy Men,' ‚Seekers,' ‚Friends,' ‚Rationalists,' ‚Unitarians' und ‚Freethinkers' waren zur Zeit der Reformation aufgekommen. Der Sinn dieser Benennungen allein erweckt in einem Fremden, ohne daß er zum Voraus Etwas von der englischen Geschichte weiß, den Gedanken, daß die Puritans, ihrer eigenthümlichen Benennung gemäß, ein Verein von Leuten waren, die von bessern, reineren Grundsätzen auszugehen trachteten und solche vorgaben, sich auch besser glaubten als andere; ein Fremder findet leicht heraus, daß die sogenannten Friends (die achtbaren Quäker) eine Gesellschaft von edlen Menschen bilden, die sich aus religiösem und menschlichem Gefühl zu gegenseitiger, wohlthätiger Unterstützung vereinigen und sich thatsächlich als Freunde erweisen; daß die Rationalisten und Freidenker eine Klasse von Leuten sein müssen, welche sich in ihren Ansichten nur von der Vernunft leiten lassen und Freiheit und Unabhängigkeit des Denkens für sich beanspruchen.

§. 3. Das gesellschaftliche Leben spiegelt sich mit seinen politischen und religiösen Vorgängen bis zu einem ziemlich bedeutenden Grade in Wörtern ab.

Digitized by Google

Den Kreuzzügen verdankt die englische Sprache das Wort miscreant, zuerst eine Benennung für die furchtbar gehaßten Mahomedaner, denen man außer dem Unglauben die abscheulichsten Grundsätze und gemeinsten Verbrechen unterlegen wollte. Längerer Verkehr mit den Mahomedanern hatte zur Ueberzeugung geführt, daß es unter den Ungläubigen auch gute, fromme Menschen gebe und jenes Wort nicht auf alle Mahomedaner angewendet werden könne. Es verlor allmählig seine specielle Bedeutung, bis endlich miscreant Jeden bezeichnete, der im Unglauben und in Schlechtigkeit lebt. Die gerechtere Anwendung dieses Wortes weist auf einen Fortschritt in der Denkart des Volks und auf ein theilweises Aufgeben eingewurzelter Vorurtheile hin.

Die Erfindung des Schießpulvers hat die Abschaffung der alten Kriegführungsweise nothwendig gemacht. Das neue Militärsystem ging hauptsächlich von Frankreich aus, von dem die übrigen europäischen Völker die Kriegskunst erlernten. Die meisten militärischen Ausdrücke sind deßhalb der französischen Sprache entnommen: cavalry, infantry, artillery, lieutenant, captain, colonel, general, avant-guard, arriere-guard, brigade, powder, ball etc.

Der französische Einfluß auf die Reorganisirung des Militärwesens ist aus diesen Benennungen ersichtlich.

§. 4. Die vor der Reformation unter römischem Einfluße verfaßten Bibelübersetzungen sind mit anglisirten Latinismen überladen; die Sprache war in einem üblen Zustande. Nach der Reformation aber wurden die Uebersetzungen von überflüssigen Fremdwörtern gereinigt und das angelsächsische Element kam wieder zur Geltung. Diese Bibelübersetzungen tragen das Gepräge der Reformation an sich, die eigentlich von deutschem Boden ausging und sich mit Heftigkeit gegen alles Römische richtete. Die Puritaner dürften ihren Namen wenigstens für ihre geleisteten Dienste bei Reinigung der englischen Sprache verdient haben.

Seit der Reformation war der französische und römische Einfluß auf seine wahre Rolle angewiesen. Für neue Gedanken oder Gegenstände boten die lateinische und französische Sprache immer noch ihre Dienste an (siehe über den Gewinn der engl. Sprache); die Fremdwörter werden nicht durch die Umstände aufgedrungen, die Wahl derselben ist dem gelehrten Schriftsteller überlassen. Gleicherweise verhält es sich mit griechischen Wörtern.

Das ganze Verzeichniß lateinischer und griechischer Wörter und Wurzeln (siehe Oswalds Etymological Dictionary oder Linds Werk über Etymologie) führt die wissenschaftlichen Fortschritte der alten Griechen und Römer als die Grundlage des modernen Wissens vor; der fortwährende Zuwachs von lateinischen und griechischen Wörtern legt laut Zeugniß ab von der Entdeckung neuer Wahrheiten auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Medicin, Philosophie u. s. f., denen das fortbetriebene Studium des Lateinischen und Griechischen stets neugebildete Wörter aus lateinischen oder griechischen Wurzeln zubringt.

§. 5. Die weiter oben — in der Vorlesung über den Gewinn des Englischen enthaltenen Bemerkungen über das Verhältniß zwischen dem

Digitized by Google

Auftauchen neuer Wörter und dem Fortschritte der Geisteskultur, sowie jede Seite des englischen Wörterbuchs sind für den aufmerksamen Leser hinreichend, um sich von den geistigen Fortschritten des englischen Volkes zu überzeugen. In naturwissenschaftlicher Hinsicht ist die englische Sprache reicher als die lateinische oder griechische, was mit den größern Fortschritten der neuern Zeit auf dem Gebiete der Naturkunde zusammenhängt; in sittlicher und religiöser ebenfalls, Dank dem Einflusse der christlichen Religion; auch in politischer und socialer Hinsicht ist sie weiter voran, denn die christliche Religion hatte die unübersteigliche Scheidewand zwischen den Nationen niedergerissen. In diesen Stücken übertreffen die französische und deutsche Sprache die altklassischen Idiome. In der Poesie paßt die englische Sprache mehr für den Gedanken als die Erdichtung; das Lateinische und Griechische, sowie das Deutsche, als wurzelreichere Sprachen, übertreffen in letzterer Hinsicht das Englische.

Dadurch, daß das Englische bei so vielen fremden Sprachen Anlehen machte, gewann es an Kraft und Reichthum, und ist im Stande, jedem möglichen Gedanken einen Ausdruck zu geben; es hat auch unter allen Sprachgütern am meisten den Beruf, kosmopolitisch zu sein. Hierin stimmt der Charakter der englischen Nation mit ihrer Sprache wunderbar zusammen.

Das Aufgeben des Flexionssystems verlieh ihr eine außerordentliche Kraft; der Engländer hat wenig mit den Wortformen zu kämpfen, und in Folge dessen vermag er seine ganze Denkkraft auf die müheloſe Wiedergebung seines Gedankens zu verwenden. Sein, Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit liebender, Charakter konnte unmöglich lange unter dem Drucke angehäufter Wortformen bleiben, die das Resultat der Dialekte der verschiedenen Stämme und Völker waren, aus denen diese Nation hervorging. Wenn der Geist eines Volkes in dieser Hinsicht auf die Bildung der Sprache wirkt, hat andrerseits eine so gebildete Sprache wiederum Einfluß auf den Geist desselben.

§. 6. Da das religiöse und sittliche Leben der Christen von dem der Alten abweicht, besitzen die christlichen Nationen Wörter für moralische Begriffe, die den Alten unbekannt waren. Wir gebrauchen solche, ohne an den tiefen Sinn und den mächtigen Einfluß des Christenthums zu denken, weil wir damit längst vertraut sind; z. B. regeneration mit seiner eigentlichen tiefen Bedeutung der Wiedergeburt des Menschen war den Alten fremd, weil ihnen die Vorstellung von der Wiedergeburt des Menschen abging; sie kannten bloß die Wiedergeburt der Natur im Frühling. Martyr, evangels, advocates haben für die Alten nicht dieselbe ausgedehnte Bedeutung wie für uns u. s. f.

Da alle diese Worte mit der moralischen Natur des Menschen aufs Innigste verwachsen sind, denken wir nicht daran, daß sie selbst unsern moralischen Zustand offenbaren. Setzen wir aber voraus, die englische, deutsche oder französische Sprache seien todte und würden von einem Volk der Nachwelt, wie jetzt das Lateinische und Griechische, studirt, so könnten wir begreifen, daß dasselbe, nach unsern schriftlich niedergelegten Denkmälern, aus den abstrakten und moralischen Ausdrücken auf unsere Kultur- und Sittengeschichte schließen möchte, gleichwie wir es mit dem Lateinischen und Griechischen thun; ein gründlicher Gelehrter kann aus den todten Sprachen,

Digitized by Google

wie Mommsen in seiner römischen Geschichte, aus der Etymologie derselben den Ursprung und theilweise die politische Geschichte reconstruiren. Wir denken nicht an ein solches Unternehmen, weil uns andere geschichtliche Hilfsmittel zu Gebote stehen.

§. 7. Die Form einer Sprache entwickelt sich mit dem Inhalte; die Sprache ist folglich der Ausdruck des Inhaltes. Entspricht die Form nicht dem Inhalte, so liegt eine Herabwürdigung der Denkweise oder Entsittlichung des Volkes zu Grunde. Es ist erbärmlich von Italienern zu vernehmen, daß eine Person ‚aiutata' d. h. zum Sterben unterstützt worden sei, wenn man sie vergiftet hat. Diese Redensart allein genügt ein helles Licht auf den socialen und sittlichen Zustand Italiens zu werfen.

Ihre höflichen Nachbarn haben denselben unglücklichen Erfindungsgeist für solche Redensarten; poudre de succession nennt der Franzose das Pülverchen, das ein ungeduldiger Erbe einer alten Person gibt, um ihre Reise in die andere Welt zu beschleunigen.

Wie unrecht und frivol ist es, daß die Franzosen ‚eau de vie' — einen Ausdruck der hl. Schrift (Joh. 4, 14) — auf den Branntwein anwenden. Die deutsche und englische Sprache haben die richtige Bezeichnung (brandy, Branntwein) dafür.

Eine verkehrte Anwendung von Metaphern ist ein Zeichen verdorbener Denk- oder Empfindungsweise. Wie kernig und großartig sind die germanischen Sprachen in diesem Punkte! In den meisten Fällen drückt das Wort auf einen Schlag die Vorstellung aus; ohne Umschweife zu machen, geht das Wort unmittelbar auf die Natur des Gegenstandes oder der Vorstellung los. Die deutschen Völker benennen die Gegenstände bei ihrem rechten Namen, weil sie offen, aufrichtig, und wahrheitsliebender sind als die romanischen Racen. Bei letztern soll Anstand und Grazie vorwalten; gut! wird aber dabei nach feinen Worten getrachtet, wenn eine schlechte Handlung oder Idee durch das rechte Wort ihre Züchtigung empfangen sollte, so ist die zum Uebermaß getriebene Anständigkeit der Sprache eine Folge von Mangel an sittlicher Energie, an Offenheit und der Ausfluß verweichlichter Herzen, die, aus Schonung für sich selbst, Nachsicht im Reden und Urtheilen zeigen wollen.

Wenn ein Franzose geschlechtliche Ausschweifungen eines Mannes erwähnt, drückt er sich bloß aus: ‚il a fait des bêtises,' ein strengeres Urtheil hört man selten. Solche nichtssagenden, die Schlechtigkeit komisch und milde behandelnden Phrasen zeugen von der französischen Leichtfertigkeit.

Hierin macht es der Engländer besser; er schweigt und sagt damit das Meiste. — Ihm ist es nicht darum zu thun gefällig, sondern aufrichtig und wohlanständig (gentlemanly) zu sein.

Das Französische ist zart, aber gleicht einem Weibe, das die Lippen nicht zu öffnen wagt, aus Furcht ihr Antlitz zu entstellen.

Das Italienische ist angenehm, aber ohne Aufrichtigkeit und trübe, wie ein leise dahinfließendes Gewässer.

Das Spanische ist erhaben, aber oft excentrisch und zu tragisch.

Das Holländische ist männlich, aber roh und hart, so daß man bei jedem Worte glauben könnte, der Holländer suche Händel.

Digitized by Google

Das Deutsche ist reich genug an Vocalen, um eine musikalische Sprache zu sein, reich an Flexionen und Biegungen der Silben, und deßhalb so mannigfaltig in der Poesie; reich an philosophischen Wörtern, aber eben darum nicht bestimmt genug, um eine diplomatische Sprache zu sein.

Das Englische, als ein gemischtes Idiom, theilt die Vortheile aller so eben erwähnten: den Reichthum an Wurzeln und Ausdrücken mit dem Deutschen, das Ernste und Würdevolle mit dem Spanischen, das wirklich Anständige mit dem Italienischen, die weichern Laute mit dem Holländischen und den abstrakten Wortschatz, einfachen Satzbau und Klarheit mit dem Französischen. Musikalisch klingt es nicht, die breiten â und ew, ow etc. entstellen die schönsten Gesänge.

§. 8. Das Englische und Deutsche stehen an Wohlklang und Melodie den Sprachen römischen Ursprungs nach, übertreffen dieselben aber bei weitem durch rhythmischen Bau und Harmonie, welche mit dem tiefen Sinn der Worte eng verbunden ist. In beiden Sprachen entscheiden der Sinn eines Wortes, die Tiefe des Gedankens, den es ausdrückt, und sein innerer Werth über das Versmaß; es ist nicht, wie in den klassischen Sprachen, Quantität oder Zeitmaß für die Aussprache einer Silbe maßgebend. Der leitende Gedanke entscheidet über den Accent, der, mit wenigen Ausnahmen, auf den Wortstamm fällt. Beide Sprachen sind tiefer in Gedanken als reich an Melodie; Harmonie und tiefer Ausdruck des Gedankens stehen aber über der Melodie.

Der Satzbau des Deutschen erscheint eben so ehrwürdig als das Greisenalter, trägt jedoch zu gleicher Zeit alle unterscheidenden Merkmale der Jugend an sich. Mit fremden Elementen nicht vermischt, hat es stets die leitenden Züge des altdeutschen Charakters bewahrt, während es von Jahr zu Jahr fortfährt, sich selbst zu entwickeln. Die Gesetzgebung der Akademien und die Auctorität der klassischen Schriftsteller haben den wunderbaren Kreis gezogen, innerhalb dessen andere Sprachen außer der englischen und deutschen fortan verbleiben müssen. Die erstere hat zwar viele fremdartigen Bestandtheile in sich aufgenommen, entwickelt sich jedoch eben so frei wie die deutsche. Durch Vorschriften lassen sie sich in ihrem natürlichen Gange keineswegs stören; die freie Entwicklung der deutschen und englischen Sprache sprechen für den Freiheits- und Unabhängigkeitssinn dieser zwei verschwisterten Nationen.

In der englischen ist indessen mehr Einheit und Gleichförmigkeit als in der deutschen, die leider zu sehr an die politische Zersplitterung der Deutschen erinnert.

Die englische ist im Allgemeinen weniger schwülstig und einfacher. Es herrscht eine Sucht in Deutschland, immer kräftig und großartig selbst über unbedeutende Gegenstände zu reden; der philosophische Stil, so preiswürdig und nützlich in der Philosophie und Theologie er auch sein mag, füllt viele Bücher an, die über unbedeutende Dinge handeln. Wahrhaft beredt ist nur der, welcher seinen Gedanken die gebührende, sei es einfache oder erhabene Form gibt. „Is est eloquens, qui et humilia subtiliter, et magna graviter, et mediocria temperate potest dicere.“

Die Nichtdeutschen haben Unrecht, wenn sie uns fortwährend der Unverständlichkeit beschuldigen; es mag zugegeben werden, daß wir oft deutlicher

Digitized by Google

sein könnten. Im Allgemeinen jedoch werden wir nicht verstanden, weil unsere Worte aus einem Ideenkreise fließen, der andern Völkern zum großen Theile fremd ist. Die Annahme, daß alle Sprachen eine gleiche Kraft besitzen, um gewisse Vorstellungen, Wahrnehmungen und Gedanken auszudrücken, ist irrthümlich. Viele von den modernen Sprachen übertreffen die deutsche an Zahl der Wörter, die zur Bezeichnung von Gegenständen der sichtbaren Welt dienen; manche kommen ihr gleich in jenen Wörtern, welche Vorstellungen und Wahrnehmungen ausdrücken, die im menschlichen Geiste durch unmittelbare Reflexion über die sichtbaren Gegenstände entstehen; doch alle sind ihr untergeordnet, wenn es sich darum handelt, ernste, tiefe Gedanken und Gefühle auszudrücken. Dem unermeßlichen Reiche deutscher Ideen und Wahrnehmungen kommt auch ein unbegränzter Wortschatz zu Hilfe.

Die deutsche Sprache trägt ganz das Gepräge des tiefen, philosophischen Geistes der deutschen Nation an sich.

Eines sollten wir indessen von den Engländern lernen: entschiedener, kategorischer zu sprechen! Wir verlieren uns gern in langen, verwickelten Sätzen, wie wenn sich der Schleier des Nebels darüber gezogen hätte. Angefangen haben wir schon, einfacher und entschiedener gleich unseren Inselbrüdern zu sein; seien wir es noch mehr, denn es würde lautes Zeugniß von einem entschiedenen, deutsch-nationalen Charakter geben. Vielleicht wenn die politischen Verhältnisse sich günstiger gestalten, wird der deutsche Charakter sich in der Sprache allgemeiner und entschiedener ausdrücken; und alsdann können wir auf unsere Verwandtschaft mit den Engländern stolz sein.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Vorlesung.

Seite

Allgemeine Vorstellung von der englischen Sprache; ihre Zusammensetzung aus verschiedenen Idiomen. — Verpflanzung deutscher Mundarten nach Britannien durch sächsische und anglische Colonien; Verschiedenheit des nördlichen und südlichen Dialektes, wovon die Ursache in ihrem Ursprunge und dem frühern Wohnsitze der Sachsen und Angeln liegt. Wer die Jüten, Sachsen und Angeln sind? Deren Namen 1

Erläuterungen.

A. Hengist und Horsa sind, weil sich diese zwei Namen auch auf andere Persönlichkeiten anwenden lassen, deßhalb noch keine fabelhafte Personen.

B. Wer die Victae od. Vitae, Wightwaere od. Wightsaetan und Jutnacyn sind?

II. Vorlesung.

Verhältniß der Celten zu den Angelsachsen, und der celtischen zur angelsächsischen Sprache; celtische Ueberreste in der englischen Zunge; frühzeitige Vermischung lateinischer Wörter mit dem Angelsächsischen; Letzteres ist das alte Binnensächsisch in seiner Vermischung mit andern ähnlichen Mundarten, wie dem Friesischen und Plattdeutschen; Hauptcharakterzüge des südenglischen Dialektes, verglichen mit dem Angelsächsischen; das Angelsächsische ist das Ergebniß der Zusammenwirkung verschiedener Mundarten, worunter das Südenglische die Hauptgrundlage bildet 12

Erläuterungen.

1. Celtische Bezeichnungen für Naturgegenstände und Ortschaften in Lancashire, für Flüsse und Thäler.
2. Angelsächsische Wörter, offenbar aus verschiedenen Dialekten entnommen.
3. Die Abweichungen des Angelsächsischen vom Friesischen sind auf verschiedene Aussprechweisen als deren Hauptquelle zurückzuführen.

III. Vorlesung.

Charakteristische Eigenthümlichkeiten und Sprachformen des Angelsächsischen; Vergleichung desselben mit dem Gothischen, Aehnlichkeit und Verschiedenheit; die Gothen und übrigen deutschen Völkerschaften. Entstehung verschiedener Mundarten in Folge von Lostrennung von der gemeinsamen Mutter und von freier, individueller Lebensweise; die Unterschiede, die sich in früher Zeit im nordanglischen, resp. northumbrischen Dialekte geltend machten; Verwandtschaft des Nordanglischen mit dem Hochdeutschen und besonders dem Schwäbischen; Folgerung, daß die Angeln ein deutscher Stamm waren, der in einem viel engeren Verhältnisse, als die Friesen und Sachsen, zu den Sueven oder Hochdeutschen stund 25

IV. Vorlesung.

Ankunft und Niederlassung der Dänen im Norden und in den Mittelgrafschaften Englands; lange, gegenseitige Unabhängigkeit der Dänen und Sachsen, endliche

Digitized by Google

Seite

Vereinigung beider Völker, Einfluß der Dänen auf die Institutionen und Sprache der Angelsachen; Entstehung des Halbsächsischen seit ungefähr 1050; Hauptunterschiede des Angel- und des Halbsächsischen. Starke Vermischung des nordanglischen Dialektes mit dem Dänischen ist besonders im 12. Jahrhundert fühlbar 47

Erläuterungen.

a) Wörter im nordanglischen Dialekte, die nur im Skandinavischen ihre Analogien haben.
b) Bisweilen gleichen die nordanglischen Wörter mehr der skandinavischen, und bisweilen mehr der angelsächsischen Form.
c) Es gibt eine Menge von Oertlichkeiten, in Nord- und Mittelengland, sowie im Nordosten, welche skandinavische Namen tragen.
d) Sogar geraume Zeit nach der Niederlassung der Dänen war das cultivirte, sorgsam abgeglättete Westsächsische noch die Schriftsprache des Nordens.

NB. Weitere Merkmale von Verwandtschaft mit den Dänen.

V. Vorlesung.

Gedrängte Darstellung der angelsächsischen Literatur; die altsächsische oder rein angelsächsische Periode — die sächsisch-dänische und die halbsächsische Periode — Verhältniß der angelsächsischen Literatur zur Sprache; Verhältniß der nach England verpflanzten normännischen, resp. französischen Sprache zur angelsächsischen; Beschaffenheit des Angelsächsischen zu dieser Zeit 56

Anhang.

A. Rein-Angelsächsische Proben.
B. Halb-Sächsische Proben.

VI. Vorlesung.

Stellung der normännisch-französischen Literatur und Sprache zur altenglischen; das wichtigste und für die Aufnahme der französischen Bildung, Literatur und Sprache vorbereitende Moment in der Culturgeschichte des englischen Volkes jener Zeit war die mit großer Sorgfalt und erheblichem Erfolge betriebene Pflege der lateinischen Literatur und Sprache; Förderung des Studiums der französischen Sprache durch den Hof; Entstehung und Entwicklung der französischen Sprache und Literatur; Einfluß der Deutschen auf den Charakter und die Sprache der Gallier 76

Anhang.

Proben von der im 13. Jahrhundert wieder aufblühenden, aber mit französischen Bestandtheilen einigermaßen vermischten angelsächsischen Schriftsprache.

VII. Vorlesung.

Beschaffenheit des Französisch-Normännischen unmittelbar nach der Eroberung Englands bis zur Zeit seiner Abnahme in Folge seiner Vermischung mit dem Angelsächsischen; Charakter des Anglo-Französischen im 2., 3. und 4. Jahrhundert nach der normännischen Invasion; nachtheiliger Einfluß des Angelsächsischen auf das Anglo-Normännische; der durch den Einfluß des Anglo-Normännischen bewirkte Verfall des Angelsächsischen; die englische Syntax verblieb, trotz der Vermischung des Angelsächsischen mit dem Französischen, in ihrem Wesen die gleiche; der deutsche Sprachgeist weht durch die englische Zunge; Einfluß des fremden Adels auf letztere 92

VIII. Vorlesung.

Das Englische seit dem Einfall der Normannen bis zu Chaucer's Zeiten — das Alt- und Mittelenglische — die Spracheigenthümlichkeiten Chaucer's, auf dessen Stil hauptsächlich das moderne Englische gegründet ist; die jetzige Praxis der englischen Schreibart ist eine Combination oder Vermengung verschiedener Schreibsysteme; Einfluß des Französischen auf die englische Orthographie. Von was der Schriftsteller bei Wahl seiner Ausdrücke geleitet wird? 104

Digitized by Google

Seite

Anhang.

Proben von Chaucer's und Wycliffe's Stil.

IX. Vorlesung.

Der theilweise Uebergang der lateinischen Sprache ins Englische durch das Medium des Französischen; die Abstammung des Französischen und des neo-lateinischen Theiles im Englischen vom Lateinischen ist bei Bildung zusammengesetzter Wörter am allerangenscheinlichsten; die im Französischen und Englischen vorkommenden lateinischen Vorsilben 112

X. Vorlesung.

Die lateinischen Nachsilben im Französischen und Englischen; die Bedeutung derselben 120

XI. Vorlesung.

Uebersichtliche Darstellung der zur Bildung englischer Wörter dienlichen gothischen, lateinischen und griechischen Vor- und Nachsilben. Ableitung der Hauptwörter von Zeitwörtern und der Zeitwörter von Haupt- und Eigenschaftswörtern, endlich der Zeitwörter von Zeitwörtern. Allgemeine Betrachtung über die Veränderungen deutscher und lateinischer Wortformen. Deutsche Wörter, die im Angelsächsischen verloren gegangen waren, fanden durch das Medium der französischen Sprache wiederum Aufnahme 129

XII. Vorlesung.

Zunahme der englischen Sprache seit Chaucer; jede bereichert sich durch neue Wörter, die entweder in der eigenen oder in einer fremden Sprache enthalten sind; oder durch Erweiterung des Sinnes der Wörter 140

XIII. Vorlesung.

Vom Vocalismus und Consonantismus überhaupt, und in den Sprachen insbesondere, von denen das englische seinen Wörtervorrath erhält; die Mannigfaltigkeit der Vocale ist viel bedeutender im Englischen, als im Angelsächsischen, Deutschen, Lateinischen und Französischen; die Ursachen hievon. Modificationen der von einer Sprache in die andere übergehenden Wörter 150

XIV. Vorlesung.

Verluste der englischen Sprache 159

Anhang.

Die seit dem 16. Jahrhundert verloren gegangenen Wörter.

XV. Vorlesung.

Allgemeiner Ueberblick über die Periode von Chaucer an bis zur Zeit Elisabeths (von 1328—1558); Nachahmung und Uebersetzung ausländischer Dichter ist der wesentliche Charakterzug der englischen Poesie im Mittelalter; — die schottische Sprache und Literatur; größere Aehnlichkeit zwischen dem Deutschen und Schottischen als zwischen ersterem und dem Englischen 173

XVI. Vorlesung.

Einfluß der Buchdruckerkunst auf die Sprache; die Vortheile derselben überwiegen die Nachtheile; Einfluß der Reformation und der Bibel; die Folgen des Studiums der alten Klassiker; Beginn einer neuen, glänzenderen Periode . . . 178

XVII. Vorlesung.

Die Sprachmittel liegen im Volke, sie bedürfen nur der Vereinigung, Feststellung und oft der Verbesserung; der unberechenbare Einfluß der Dichter, Schriftsteller und Gelehrten auf die feste, sichere Gestaltung einer Sprache; welche von denselben am meisten und erfolgreichsten auf die Entwicklung der englischen Sprache eingewirkt haben 185

Digitized by Google

Seite

XVIII. Vorlesung.

Shakespeare's Einfluß auf die günstige Gestaltung seiner Muttersprache; die Schönheit seines Stiles; Verzeichniß schwieriger und unverständlicher Shakespearischen Redensarten 190

XIX. Vorlesung.

Spenser's und Milton's Einfluß auf die englische Sprache (seit 1558—1660); Spenser's und Milton's Spracheigenthümlichkeiten; volle Abrundung des Englischen durch Shakespeare, Spenser und Milton; übersichtliche Tabelle über den Fortschritt der englischen Sprache seit der normännischen Invasion . . 205

XX. Vorlesung.

Das Englische ist eine germanische Sprache zu nennen; dieß geht hervor aus der Vergleichung der englischen mit der deutschen Elementarlehre und Syntax; A. Der Elementarlehre 217

XXI. Vorlesung.

B. Vergleichung der englischen Syntax mit der deutschen 240

XXII. Vorlesung.

Leistungen der Engländer auf dem Gebiete der Etymologie; Entstehung der Wurzelwörter und Bildung der menschlichen Sprache; Regeln für Etymologisten; Wortbildungen und Aufnahme von Fremdwörtern; Verhältniß des Zeitwortes zum Eigenschafts- und Hauptworte; Bedeutung der Interjektionen als Wurzelwörter 250

XXIII. Vorlesung.

Eigenthümlichkeiten und Anomalien der Zeitwörter; die englischen Dialekte und Einfluß derselben auf die unregelmäßigen und eigenthümlichen Wortformen, sowie auf die verwickelte Orthographie 269

XXIV. Vorlesung.

Verfall der Beugungssilben; Ursprung der Genitiv- und Pluralendung -s; nachtheilige Einwirkung des Verlustes der Flexionen auf die Poesie; Einfluß auf Accentuation; Entstehung neuer Wörter in Folge von undeutlicher Aussprache und von Agglutination mehrerer Ausdrücke; Dr. Latham's falsche Theorie zur Beurtheilung des Alters einer Sprache nach dem Reichthum an Flexionen 283

XXV. Vorlesung.

Der eigentliche Charakter der Redekunst; Erfordernisse im Allgemeinen; insbesondere für den englischen Schriftsteller mit Bezug auf die Wortstellung; die gewöhnlichen Fehler des englischen Stils; Wichtigkeit einer genauen, dem Gedanken entsprechenden Betonung der einzelnen Satztheile 293

XXVI. Vorlesung.

Die Prosodie im Allgemeinen; die verschiedenen englischen Versarten; nachtheiliger Einfluß der vielen einsilbigen Wörter; die frühere Accentuationsweise; Störung der angelsächsischen Betonungsweise durch die französische Sprache; vortheilhafte Einwirkung der italienischen Literatur auf Wiederbelebung der alten Betonungsart 300

XXVII. Vorlesung.

Die verschiedenen Reim- und Versarten; das Wesen des englischen Versmaßes liegt im Accent; Eigenschaften eines vollkommnen Reimes; englische Reime; Vorzüge und Mängel des englischen Versmaßes 305

XXVIII. Vorlesung.

Die Hauptschwierigkeiten in der Aussprache, insbesondere für einen Fremden . . 313

Digitized by Google

Seite

XXIX. Vorlesung.

Das Englische der Amerikaner; Einfluß der Zeitungsliteratur auf die Gestaltung einer mehr einheitlichen Sprache; nachtheilige Folgen des Zeitungsstiles . . 322

XXX. Vorlesung.

Das reine klassische Englisch (Queen's oder King's English); Verstöße gegen dasselbe 327

XXXI. Vorlesung.

Das Wesen der Synonyme; Nothwendigkeit die Bedeutungen derselben festzustellen, besonders in der englischen Sprache; Nutzen der aus dem Studium derselben entspringt; die Paronyme 335

XXXII. Vorlesung.

Vorzüge und Fehler der englischen Sprache; Vergleichung mit den Vorzügen und Fehlern der deutschen und französischen; Verbreitung dieser Sprachen . . . 342

XXXIII. Vorlesung.

Rückblick auf das Ganze seinem Wesen nach 349

Digitized by Google

Unter der Presse befindet sich bei der Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung (Moritz Diesterweg) in Frankfurt a. M.:

Englisches Lesebuch

von

Dr. G. Schneider,

ordentlichem Lehrer an der Handelsschule in Frankfurt a. M. und Ehrenexaminator für die University Tutorial Association in London.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google